Müller

D. Heinrich Müllers

Thränen- und Trost-Quelle

Bey Erklärung der Geschichte,
Von der

Grossen Sünderin

Luc. VII. v. 36. 37. &c.

Allen armen Sündern gestillet und geöffnet,

Anietzo mit hinzugefügten Rubriquen
Bey jeder Betrachtung
Mit einem erbaulichen Gesang und nöthigen
Register versehen,
Wie auch
Mit einigen Kupffer-Stichen gezieret.

ERFURT,
Druckts und verlegts Johann David Jungnicol.
1739.

Text zur

Thränen- und Trost-Quellen.

Luc. VII. v. 36.

ES bat Ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm esse. Und er gieng hinein in des Pharisäers Hauß, und setzet sich zu Tische.

v. 37. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben.

v. 38. Und trat hinten zu seinen Füssen, und fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen, und küsset seine Füsse, und salbet sie mit Salben.

v. 39. Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst und saget: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist, die ihn anrühret, dann sie ist eine Sünderin.

v. 40. JEsus antwortet, und sprach zu ihm: Simon, ich hab dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an.

v. 41. Es hatte ein Wucherer zween Schuldener: Einer war schuldig fünff hundert Groschen, der ander funffzig.

v. 42. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schencket ers beyden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?

v. 43. Simon antwortet, und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschencket hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet.

v. 44. Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du diß Weib? Ich bin kommen in dein Hauß, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen, diese aber hat meine Füsse mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Haupts getrucknet.

v. 45. Du hast mir keinen Kuß gegeben, diese aber, nachdem sie herein kommen ist, hat sie nicht abgelassen, meine Füsse zu küssen.

v. 46. Du hast mein Haupt nicht mit Oele gesalbet, sie aber hat meine Füsse mit Salben gesalbet.

v. 47. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viel Sünde vergeben, denn sie hat viel geliebet, welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig.

v. 48. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünde vergeben.

v. 49. Da fiengen an die mit ihm zu Tische sassen, und sprachen bey sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt?

v. 50. Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin mit Frieden.

I. Betrachtung.

Der Ehrerbietige Pharisäer.

Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm esse.

Luc. VII. v. 36.

Bedeutung des Nahmens der Pharisäer, wie auch deroselben Leben.

Die Pharisäer hatten den Namen von der Absonderung, weil sie, als Sonderlinge, sich von allen andern absonderten, und für allen andern in Lehr und Leben was sonderlichs seyn wolten. (a) Woher diese unter dem Volck GOttes ihren Ursprung genommen, ist eigentlich nicht zu wissen. So dem gelahrten Scaliger zu trauen steht, sind sie von den Hasidæis entsprossen, derer Ge-

(a) Dicti *Pharisæi* quasi ἀφωρισμένοι a פרש haldæorum & Syrorum, quod modo significat *separare*, modo *separare se*. Sic Suidas: Φαρισαῖοι ὁ. ἑρμηνευόμενοι ἀφωρισμένοι, παρὰ τὸ μερίζειν καὶ ἀφορίζειν ἑαυτὸς τῶν ἄλλων ἁπάντων.

Bitt Jesulein gistig heist,
Und doch die Sünde speist,
Kein Feind ist so verkehrt,
Der dich nicht Jesu ehrt.

Geschlecht gar alt, und wie Josephus (a) meldet, schon zun Zeiten Jonathä, des Bruders Judä des Maccabäers, gewesen. Es wurden in diese Secte ohne Unterscheid der Stämme alle aufgenommen, die ihre Satzungen annahmen, und sich verbunden, in ihre Ordens-Regeln einzubinden. Diese aber waren so strenge eingerichtet, daß sie dahero Paulus nennet die strengste oder schärffste Secte des Jüdischen Gottesdiensts, Ap. Gesch. 26, 5. Ihr vornehmster Lehr-Punct war, daß ausser Mosen, die Psalmen und Propheten, auch ungeschriebene Satzungen wären, die man aufs genauste halten, und solcher gestalt zur Vollkommenheit gelangen müste. Dabenebst hatten sie viel andere besondere Lehrstücke, so theils hin und wieder bey den Evangelisten, theils bey dem Jüdischen Geschichtschreiber Josepho (b) gefunden werden. Ihr Leben hatte einen grossen Schein für den Leuten, denn sie hielten strenge Zucht in allerhand Liebes-Ubungen. Zweymal fasteten sie in einer jeglichen Wochen, nemlich am andern und fünfften Tage. Sie gaben den Zehenden nicht nur von den Früchten der Erden, sondern auch von Milch, Käse, Eyern, Fischen, Müntz, Till, Kümmel, und allem, was sie hatten, Luc. 18, 12. Sie machten ihnen breite Denck- und Bewahr-Zeddel von Pergament, Matth. 23, 5. worauf das Gesetz GOttes, oder ein Theil desselben geschrieben stund, die sie an ihre Hände und Stirne bunden, damit sie angesehen würden, als wann sie das Gesetz GOttes in steter Gedächtniß hielten, und also nachkämen dem Befehl GOttes im 5. B. Mos. am 6, v. 8. **Du solt die Worte meines Gesetzes binden zum Zeichen auf die Hand, und sollen dir ein Denckmahl für deinen Augen seyn.** Sie thaten grossen Fleiß, zogen Land und Wasser um, daß sie einen Juden-Genossen machten, und von der Heydnischen Religion zum Judenthum brächten. Sie wuschen, wann sie Mahlzeit halten wolten, ihre Hände, ja auch ihre Schüssel, Becher, und alles Geräth, so bey der Mahlzeit gebraucht ward, Matth. 15, 2. Marc. 7, 1. 2. Dann sie bildeten ihnen ein, da etwan ein Frembdling, oder ein Unreiner entweder die Speise und den Tranck selbst, oder ihre Hände, mit welchen sie Speis und Tranck berühren, oder die Gefässe, darinn Speis und Tranck solte aufgetragen werden, angerühret hätte, würde solche Unreinigkeit ihre Leiber, und durch dieselbe ihre Seele beflecken. Sie beteten lange Gebete, und zwar an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen würden, Matth. 5, 5. Sie baueten der Pro-

(a) Josephus *Lib. 13. antiq. c. 9. & lib. 18. c. 2.* (b) Josephus *Lib. 2. de Bell. Iud. c. 12.*

pheten Gräber, und richteten über die Gräber der Gerechten, zu ihrem Gedächtniß, Gebäude auf, Matth. 23, 29. Sie beflissen sich zu thun nicht nur alles, was im Gesetz geboten war, sondern auch noch ein übriges. Sie hatten gar keine Gemeinschafft mit den Sündern, daß sie nicht durch ihre Gesellschafft verunreiniget würden. Sie enthielten sich aller im Gesetz verbotenen groben Laster, waren keine Räuber, noch Ungerechte, noch Ehebrecher, Luc. 18. In diesem allen waren sie gleich wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch schienen, inwendig aber voller Todtenbeine und alles Unflaths seyn, Matth. 23, 27. Der Schein war englisch, teufflisch der Sinn. Für den Menschen waren sie grosse Heiligen, grosse Heuchler aber für GOtt. Unter den Schaafs-Peltz lag ein Wolffs-Hertz verborgen. Sie sagten viel, und thäten wenig, an Blättern reich, an Früchten arm. Andern legten sie schwere und unerträgliche Bürden auf den Hals, die sie aber selbst nicht mit einem Finger zu regen begehrten. Mücken seigeten, Kameele aber verschluckten sie, gaben auf geringe Dinge genaue Acht, und machten ihnen über ein kleines ein groß Gewissen; in grossen Dingen aber nahmen sie ihnen gar zu viel Freyheit, und hielten für keine oder kleine, was mehr dann zu grosse Sünde war. Rein musten ihre Hände seyn, ihre Hertzen aber waren unrein. Das Blut-Geld in den Gottes-Kasten zu legen trugen sie Scheu, nicht aber die Blutgierigkeit zu hegen im Hertzen, und das Gottes-Haus selbst zu einer Mörder-Grube zu machen. Sie liesen Posaunen blasen, wann sie Allmosen geben wolten, damit sie von den Leuten gesehen würden; niemand aber, als der allein, der ins verborgene siehet, sahe bey ihnen den Geitz, der die Häuser der Wittwen verschlang.

Nachfolger der Pharisäer.

Solcher Pharisäischen Heuchler gibts noch viel im Pabstthum, so wohl der Lehre, als dem Leben nach. Jene theileten das Gesetz GOttes in ein beschriebenes und ein unbeschriebenes; (a) Diese theilen das Wort GOttes auf gleiche Art, und halten beyde Theile für warhafftig unterschieden. Jene gaben vor, daß Moses ihre Satzungen von GOtt empfangen hätte auf dem Berge Sinai; Diese nennen gleichfalls ihre Satzungen Apostolisch, und eignen ihnen durch solche Benennung einen Göttlichen Ursprung zu. (b) Jene suchten ihre Satzungen aus der H. Schrifft zu behaupten, deßfalls sie anzogen die Worte Mosis: Und der HErr gebot mir zur selbigen Zeit, daß ich euch lehren solt Gebote und Rechte, im

(a) תורה שבכתב lex ἔγγραφος & תורה שבעל פה lex ἄγραφος. Pirkh. Abh. c. 1.
(b) *Concil. Trid. Sess.* 4.

im 5. B. Moſ. 4, 14. (a) Woſelbſt ſie durch die Gebote und Rechte das unbeſchriebene Geſetz verſtehen; Dieſe ruffen gleichfalls die Schrifft zu hülffe, wann ſie ihre Satzungen beſtätigen wollen, und beruffen ſich ſonderlich auff dieſe Worte Pauli: Haltet an den Satzungen, die ihr gelehret ſeyd, es ſey durch unſer Wort, oder durch unſer Epiſtel, 2. Theſſ. 2. 15. da ſie doch nicht beweiſen können, daß der Apoſtel ſeinen Theſſalonichern andere Lehren mündlich, als er ihnen ſchrifftlich fürgetragen. Jene erkandten keinen Unterſcheid zwiſchen den beſchriebenen und unbeſchriebenen Geſetzen; (b) Dieſe halten gleicher geſtalt, daß die Satzungen eben ſo gültig, und nicht ein Härlein geringer ſeyn, dann die H. Schrifft. (c) Jener etliche huben die Satzungen auch über die Schrifft, und durfften ſich nicht ſcheuen zu ſchreiben: (d) Das geſchriebene Geſetz iſt nicht der Grund unſer Religion, ſondern vielmehr das mündliche. Denn um des mündlichen Geſetzes willen hat GOtt den Bund gemacht mit den Kindern Iſrael. Wie gar eben ſtimmt damit überein, was der Päbſtler Lindanus ſchreibt: Die H. Schrifft beſtehet auff denen Satzungen; ohne dieſelben iſt ſie nichts, und verſchwindet als ein Rauch. (e) Jene hieſſen ihre Zuhörer das alles ſchlechterdings anzunehmen, was das mündliche Geſetz ſagte, obs gleich ſagte, daß die Rechte die lincke, und die lincke, die rechte Hand wäre; Dieſe wollen auch nicht gegrübelt haben in den Satzungen, ſondern ſchlechterding geglaubt, was darinn enthalten, ob gleich deſſen kein Grund noch Nothwendigkeit herfür ſcheinet. Jene lehreten, daß eine gröbere Sünde ſey, die Gebote der Schrifft gelahrten als die Gebote des Geſetzes zu übertreten; (f) Dieſe mutzen auch die Ubertretung der Kirchen-Satzungen viel höher auf, als die Ubertretung des Göttlichen Geſetzes. (g) Jene verdammten die Ubertreter der Satzungen, und ſprachen: Wer wider die Worte der Weiſen handelt, der iſt des Todes ſchuldig; (h) Dieſe verbannen und verdammen auch alle die, welche den Satzungen der Alten widerſprechen. Den Phariſäern rückt der Heyland auf, Matth. 15, 16. daß ſie um ihrer Aufſätze willen die Gebote GOttes aufgehoben. Dann da GOTT geboten hatte: Du ſolt Vater und Mutter ehren: Wer aber

(a) *R. Beeh. ad Deut.* 4. (b) אין הפרש בין שתי התורות *non eſt differentia inter duas baſce leges*, ſcribit Aben Eſra præfat. Comment. in Pentat. (c) *Conc. Trid. Seſſ.* 4. (d) *In Hal. Olam. p.* 12. (e) Lindanus *Lib.* 1. *Panopl. c.* 5. Scriptura ſacra ſine traditionis fundamento evaneſcit penitus, ac in vaniſſimos plane fumos ſolvitur. (f) *Faſchi ad Deut.* 17. 11. *Sanhedr. c.* 10. S. 3. (g) *Eraſmus in ἐνχειρ. p.* 287. 290. (h) *Tract.* גמרא *c.* 5.

Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Da lehrten sie, daß wer zum Vater oder zur Mutter spräche: Wenn ichs opffer, so ist dirs viel nützer, der thäte wohl, und machten damit, daß niemand seinen Vater oder seine Mutter ehrete. Sie lehreten, daß die Kinder unter dem Vorwand oder Deckmantel des Opffers, den Eltern die schuldige Pflicht versagen, daß sie auch im Zorn leichtfertiger weise sich verschweren könten, ihren Eltern nimmer nutz- dienst- oder tröstlich zu seyn, dadurch war das vierdte Gebot gäntzlich aufgehoben. Nicht besser machens die Päbstler, welche vielmahls die Kinder bereden, daß sie nicht schuldig seyn, ihre Eltern groß zu achten, daß ihnen frey stehe, sich der Eltern Gewalt zu entäussern, oder wider ihren Willen ins Kloster zu lauffen, darinn sie weder den Eltern noch dem Vaterlande nutzen können. GOtt hat geboten, daß ein jeglicher, der nicht hat die Gabe sich zu enthalten, Hurerey zu vermeiden, sein eigen Weib haben soll, 1. Cor. 7, 2. Dagegen ordnet das Pabstthum, daß die Priester nimmer sollen ehelich werden. GOTT hat geboten, daß das Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt so wohl den Layen, als den Priestern soll gereicht werden; Diesem Gebot zuwider hat das Pabstthum das Heil. Abendmahl unter einer Gestalt für die Layen eingesetzt. Heisst das nicht durch seine Auffsätze GOttes Gebote aufheben? Die alten Pharisäer suchten ihre Gerechtigkeit in den Wercken des Gesetzes nicht in Bezähmung der innerlichen bösen Lust, sondern in Vermeidung der äuserlichen groben Sünden; Eben das thun die neuen Pharisäer, die Päbstler, auch, welche die böse Lust für keine Sünde halten, und dahero lehren, daß das Gesetz könne erfüllet, und durch die Wercke des Gesetzes der Himmel verdienet werden. Sehen wir dann das Leben der Münche an, so mag kein Ey dem andern so gleich und eben seyn, als das München-Leben dem Pharisäischen ist, daß man die Münche mit gutem Fug Pharisäer nennen mag, wie Epiphanius von den Pharisäern schreibet, weil sie sich von allen andern absondern, und ihnen einen eignen Gottesdienst erwehlen, (a) darin sie als Geistliche des Leibes nicht verschonen, und dem Fleisch nicht seine Ehre thun, zu seiner Nothdurfft. Col. 2, 23. Die Pharisäer befliessen sich, nicht nur dem Gesetz ein Gnügen, sondern auch ein mehrers zu thun, als das Gesetz erfordert; Deß rühmen sich die Münche auch, und rechnen auf ihren Uberfluß sonderliche Verdienste. Von den Pharisäern meldet Epiphanius, l. c.

(a) Epiphanius *Hæres.* 16. διὰ τὸ ἀφωρισμένους εἶναι αὐτοὺς ἀπὸ τῶν ἄλλων, διὰ τὴν ἐθελοθρησκείαν παρ' αὐτοῖς νενομισμένην.

l. c. daß wann sie sich zu Schlaff gelegt, sie ihnen selbst Holtz-Stöcke, Steinlein und Dornen untergestreut; Der München einige wollens auch nicht besser haben, da doch GOTT in seinem Wort solches nirgend von ihnen fordert, sondern vielmehr daß sie ihres Leibes warten, ihres Fleisches pflegen sollen. 1. Petr. 5, 8. Sie ziehen (welches des Teuffels Wanderschafft ist) Land und Wasser um, daß sie einen Römischen Glaubens-Genossen machen, Matth. 23, 15. die Leute dem Päbstlichen Stuhl zu, ihrer rechtmäßigen Obrigkeit aber entführen, und wann sie dieselbe dem Pabst gewonnen, machen sie aus ihnen eitel Heuchler, Verräther und Kinder der Höllen. Sie bethen zwar offt und viel, unter dem Vorwandt aber der langen Gebethe, fressen sie nicht nur vieler Wittben Häuser, Ibid. v. 14. sondern auch vieler Edlen gantze Erbschafften auf.

Die Pharisäer sind auch in der Evangelischen Kirche zu finden.

Aber was suchen wir die Pharisäer in der Römischen, da wir sie leider auch in unser Kirchen finden? Wie vielen hangt die Pharisäische Ehrsucht an, die in ihren Wercken nicht GOttes, sondern eigne Ehre suchen, und was sie thun, nur zu dem Ende thun, daß sie von den Leuten gesehen werden, rühmen sich ihrer guten Wercke nicht für den Menschen allein, sondern auch für GOTT, als hätten sie das Gute ohn GOtt verrichtet, da doch von ihm zu allem guten beyde das Wollen und Vollbringen kommen muß? Wie viel rühmen sich ihrer Gerechtigkeit in den äusserlichen Wercken, und meynen, sie haben dem Gesetz schon gnug gethan, wann sie nur die groben Laster, so darinn verboten, gemieden, da doch das Gesetz nicht nur den äussern Gehorsam der Glieder, sondern auch und fürnehmlich den innern Gehorsam des Hertzens erfordert? Wie vielen liegt die Lohnsucht an, daß sie mit ihren Wercken GOTT den Himmel abverdienen wollen, da doch unsere gute Wercke nicht eines eintzigen Hellers, geschweige dann der Herrligkeit werth seyn, die an uns dermahleins soll offenbahret werden, darzu mangelhafft und unrein seyn, auch nicht aus unserm eignem, sondern aus dem Vermögen geschehen, das Gott darreichet, über das GOtt als unserm HErrn zuvor gebühren, und also nichts verdienen können? Wie gemein ist die Pharisäische Scheinheiligkeit? Wie mancher hat den Schein der Gottseligkeit, und verleugnet doch die Krafft derselben, stellet sich äusserlich fromm, und ist ein Schalck im Hertzen, zeiget Christi Sitten, und hat doch Christi Sinn nicht, nahet sich mit den Lippen zu GOtt, und ist doch mit dem Hertzen fern von ihm, ist demüthig, aber nicht von Hertzen, sondern nur in äu-

serlichen Gebehrden, rühmet sich seiner Tauffe, und verleugnet doch die Krafft der Tauffe, hat und höret das Wort GOttes, hält aber nichts davon im Hertzen, nichts im Leben, beichtet immer, bessert sich nimmer, empfänget Christi Fleisch im Abendmahl, und lässt doch Adams Fleisch in ihm herrschen; kan sich stellen als ein Engel und hat den Teuffel im Hertzen.

Ein ieder findet den Pharisäer in sich.

Noch mehr, mein Christ. Darffst den Pharisäer nicht ausser dir suchen. In dich gehe, in den innersten Grund deiner Seelen, da suche, da findest du ihn. Du bildest dir ein, daß du fromm seyst, und bists doch nicht, erhebest dich wie eine leere Aehr, und hast doch kein Korn. Ist das nicht der Pharisäer, der sich vermaß, fromm zu seyn? Du missest dir deine Frömmigkeit zu, die doch nicht dein, sondern GOttes ist, weil sie GOTT durch seinen Geist in dir würcket. Ist das nicht der Pharisäer? Du bildest dir ein, GOtt sey dir ein mehrers schuldig, dann andern, weil du für andern fromm bist, da du ihm doch nichts gegeben hast, das er dir vergelten dürffte. Ist das nicht der Pharisäer? Du meynest, daß du allein fromm seyst, und sonst kein ander, daher erhebest du dich über alle andere, und verachtest sie; da du dich selbst vernichten, und alle andere frömmer halten solltest, dann dich. Ist das nicht der Pharisäer? Dein Hertz in Adam ist ein hoffärtiger Wurm. Darum nimmst du dich deß guten schnell an, das du thust, als hättest du es aus deinem eignen Vermögen gethan. Du verwunderst dich über, du erlustigest dich an dir selbst, vielmehr, dann ein Pfau an seinen Federn, dann der Affe an seinen Jungen. Du verachtest deinen Nächsten gegen dir, und meynest, in dir allein sey aller Tugend-Schatz vergraben, in dir lebe' mit dir müsse auch die Tugend sterben. Diß alles ist der Pharisäer, und sitzet in deinem Hertzen. Siehe zu, daß du diß Unkraut in dir hertzlich erkennest, schmertzlich empfindest, gründlich ausrottest. Dann der HErr ist feind den Heuchlern, und will sie ausspeyen aus seinem Munde.

Die falsche Welt ist auch ein Pharisäer.

Die Pharisäer waren Christi Feinde, und baten ihn doch zu gaste. Sie baten ihn zu gaste und laureten doch auf ihn in ihrem Hertzen, lästerten ihn mit ihrer Zungen: Solch ein Teuffels-Kind ist die falsche Welt, im Hertzen feind, und ladet doch zu gaste, nicht daß sie dich labe mit Speiß und Tranck, sondern sich erlabe an deinem Unfall. Sie schenckt dir ein, und mischet ihren Grimm darunter, daß du truncken werdest, und ein ander deine Scham sehe. Aber man wird sie wieder sättigen mit Schande für

Ehre.

Ehre. Du, mein Chriſt, wünſche dir nicht ihre Speiſe, dann es iſt falſch Brod. Abſalom nöthigte ſeinen Bruder Amnon zu gaſte; zuvor aber hatte er ſeinem Knaben befohlen, daß, wann Amnon würde von dem Wein guter Dinge ſeyn, er ihn ſchlagen und tödten ſolte: 2. Sam. 13, 28. Ptolemäus empfing ſeinen Schwäher Simon mit ſeinen zween Söhnen Mathathia und Juda gantz freundlich, aber es war eitel Betrug. Dann heimlich hatte er Kriegsvolck verſteckt, und, da Simon und ſeine Söhne frölich waren, und wol getruncken hatten, fielen die zu ihnen ein, und ſchlugen ſie todt. 1. Macc. 16, 15. 16. Die Welt iſt voller Tücke, und du magſt ſeyn, wo du wilt, ſo liegt deine Seele unter den Löwen. Pſ. 57. 5. Der beſte unter den Weltkindern iſt wie ein Dorn, und der Redlichſte wie eine Hecke. Auch dann, wann ſie ihre Stimme holdſelig machen, traue ihnen nicht, dann es ſind ſieben Greuel in ihren Hertzen. Im Spr. Sal. 26, 25. Bitte GOtt, wann du bey ihnen muſt zu Tiſche gehen, daß er dich bewahre für den Gottloſen, die freundlich reden mit ihrem Nächſten, und haben böſes im Hertzen. Pſalm 28, 3. und nicht zugebe, daß der Feind rühme, er ſey dein mächtig worden. Pſ. 13. 5. Bekommſt du dann gleich einen gifftigen Mordſtich von der alten Schlangen, ſo halte darfür, daß du ihr zu nahe und auff den Kopff getreten haſt. Und ſo du dann ſelber Gäſte ladeſt, ſo lade ſie auff ein treues Hertz. Das iſt unter allen Gerichten, ſo du aufftragen läſſeſt, das allerbeſte. Saltz und Brodt, und Treue dabey, iſt beſſer, dann das beſte Bratels, das mit Falſchheit begoſſen iſt.

Unter vielen Feinden iſt auch zuweilen ein heimlicher Freund.

Einer aus den Phariſäern bat den HErrn zur Mahlzeit. So muß dann dieſer einer nicht ein offenbahrer Feind und ſtoltzer Verächter, ſondern ein heimlicher Freund Chriſti geweſen ſeyn, und von ihm noch etwas gehalten haben, wie dann der folgende Text ausweiſet, daß er ihn, ob nicht für den Meßiam, doch für einen Propheten erkannt. Alſo herrſchet Chriſtus mitten unter ſeinen Feinden, und beherrſchet ſie alſo, daß ſie öffters aus Feinden Freunde werden. Pſ. 110, 2. Du klageſt mit David? Ach, wie ſind meiner Feinde ſo viel? Aber wer weiß, ob nicht unter den vielen Feinden ein heimlicher Freund iſt, der, indem ſie alle dein Unheil ſuchen, allein dein Heyl befördert? GOtt hat aller Menſchen Hertzen in ſeiner Hand, und lencket ſie wie die Waſſerwogen, macht offt im Augenblick aus dem bitterſten Feinde den ſüſſeſten Freund. Wann jemands Wege dem HErrn wohl gefallen, ſo macht er auch ſeine Feinde mit ihm zu frieden. Darnach trachte, daß du Gott gefallen mögeſt, ſo ſchaft er, daß du auch

den Menschen gefälleſt, und denen der Liebeſte wirſt, welchen du zuvor der Leideſte wareſt. Jacob ſuchte Gnade bey GOtt, die fand er, und GOtt ließ ihn noch dazu bey ſeinem Bruder Eſau auch Gnade finden.

Es iſt eine Kunſt, gut ſeyn unter den Böſen.

Einer der Phariſäer bat Chriſtum zur Mahlzeit. So war dannoch ein Rößlein mitten unter den Dornen. Sonſt hieß es: Glaubet auch irgend ein Phariſäer an ihn? Joh. 7, 48. Ja, dieſer glaubte, wiewol nur ſchwächlich. Keine Kunſt, gut ſeyn, unter den guten, ſondern unter den Böſen gut zu bleiben. Die äuſſerliche Reitzung zum Böſen meiden iſt etwas, vielmehr aber mitten unter den äuſſerlichen Reitzungen beſtehen, und die innerlichen Reitzungen ſeines Fleiſches durch den Geiſt in ihm ſelbſt überwinden. Ein gerechter Loth mitten im ungerechten Sodom, ein keuſcher Joſeph im unkeuſchen Egypten, ein gottſeliger Daniel im gottloſen Perſien. Wie wohl ſteht das. Paulus will, daß wir ſollen züchtig, gerecht, und gottſelig leben in dieſer Welt. Tit. 2, 12. Hätte er geſagt in jener Welt, ſo hätte er nur ein geringes gefordert. Dann daſelbſt wohnet lauter Gerechtigkeit, da weiß man von keinen Sünden. Dieſe Welt iſt eine Mörder-Grube, ein Sauff- und Huren-Hauß, ein rechtes Teufels-Neſt. Mitten in der Mörder-Gruben gerecht, im Sauff- und Huren-Hauſe züchtig, mitten im Teufels-Neſt gottſelig ſeyn, das iſt eine Kunſt. Und ſo erforderts unſer Chriſtenthum, daß wir ſeyn ohne Tadel, und lauter, und GOttes Kinder, unſträfflich mitten unter dem unſchlachtem und verkehrtem Geſchlecht, unter welchem wir ſcheinen ſollen als Lichter der Welt. Phil. 2, 15. O wie ſchwer über glüende Kohlen gehen, und doch nicht verſenget, unter Dornen, und doch nicht verwundet, unter Stricken, und doch nicht verwickelt werden! Mögen wohl ſchaffen, daß wir ſelig werden mit Furcht und Zittern. v. 12.

In einem jeden Stande findet Chriſtus die Seinen.

Es bat ihn der Phariſäer einer. Die Secte der Phariſäer eine verdorbene Secte, daran nichts gutes war. Doch war noch dieſer einer darinn, der den HErrn zu gaſte lud. Kein Stand iſt ſo verdorben, daß Chriſtus nicht darinn die Seinen finden ſolte. Ein verdorbener Stand der Kriegs-Stand, darinn man nicht fragt nach Erbarkeit, nach Zucht und Gericht, doch fand ſich Cornelius darinn, der GOtt fürchtete mit ſeinem gantzen Hauſe, und dem Volcke viel Allmoſen gab, und immer zu GOtt betete. In Ap. Geſch. 10, 1. 2. Der Zöllner-Stand ein verdorbener Stand, ſo gar, daß die Zöllner von den Heyden nicht groß unterſchieden waren, doch gab er Chriſto Matthäum. Matth.

9, 9.

9/9. und Zachäum zur Beute. Luc. 19/2. Ein verdorbener Stand der Mörder-Stand, dann ein Todtschläger hat nicht das ewige Leben bey ihm bleibend, und doch befreundet sich der Mörder am Creutz mit dem Hertzog des Lebens, ward auch von ihm in den himmlischen Paradeis auffgenommen. Der Hofstand ein gottloser Stand, dann da brütet der Teuffel alle Laster aus, und dannoch finden sich unter den Hof-Leuten der Königischer zu Capernaum, und der Kämmerer der Königin Candaces, die Christum suchten. Was schnöder als der Huren-Stand, und doch ließ sich auch darinn eine Liebhaberin Christi finden, die ihn mit ihren Thränen wusch, und wiederum trucknete mit ihren Haaren. Drum soll man an keinem Stand, ja an keinem Menschen, wie arg er immer ist, verzagen. Der Jonam aus dem Bauche des Wallfisches gerissen, kan dem Teuffel seinen Raub nicht nur aus den Klauen, sondern auch aus dem Rachen reissen.

Ein Christ soll seyn ein Hörer.

Der eine Phrisäer, der den Heyland zum Essen bat, hieß Simon. Wer aber dieser Simon eigentlich gewesen sey, laß ich unberührt, will lieber gar nichts, als nichts gewisses von der Sachen schreiben. Simon, ein Hörer. So muß der heissen, der Christum will zur Mahlzeit bitten. Siehe, ich stehe für der Thür, und klopffe an: so jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werd ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenbahr. Joh. 3/20. Hören wir ihn, so hört er uns wieder, wir sein Gebot, er unser Gebet. Er wartet auf unsere Busse, schlägt offt an die Thür unsers Hertzens, weckt uns aus dem Schlaff der Sünden, beut uns seine Gnade an: Geben wir seiner Ermahnung statt, und lassen seinen Geist, durchs Wort, die Thür unsers Hertzens öffnen, so tritt er zu uns ein, verbindet sich je mehr und mehr mit uns, speiset uns mit den reichen Gütern seines Hauses, und trancket uns mit Wollust, als mit einem Strom, daß wir schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist. Dann werden wir von ihm zu erst geliebt, in Gegen-Liebe entzündet, daß wir ihm thun, wie er uns gethan hat, und also nicht nur wir mit ihm das Abendmahl halten, sondern auch er mit uns.

Gäste laden ist keine Sünde.

Der Pharisäer bat ihn, daß er mit ihm esse. Gäste laden ist keine Sünde, doch müssen sie geladen werden nicht zum Fressen, sondern zum Essen. Dieses erhält das Leben, jenes befördert den Tod. Wer seine Gäste ladet, über die Noth und mäßige Ergötzung zu Essen und zu Trincken, der führet sie zum Teuffel, wie einen Ochsen zur Schlachtbanck,

nicht daß sie erquicket, sondern erstickt werden. Kan aus Liebe nicht geschehen, weil die Liebe dem Nächsten kein Leides, sondern eitel Liebes thut. Viel fressen macht kranck, und ein unsättiger Fraß krieget das Grimmen. Viel haben sich zu todte gefressen; wer aber mäßig isset, der lebet desto länger, Sir. 37, 33. 34. Setze das Licht auff den Leuchter, und laß es aufrecht stehen, so mags lange brennen, dann die Flamme verzehret nicht mehr Wachses, als sie bedarff zu ihrer Erhaltung. Kehrst du es aber um, und wendest es zur Erden, so wirds von der überflüßigen Nahrung gleichsam obruiret und ausgelöschet. Wer wenig isset, der stärcket die Natur. Allzu viel schwächt und verdirbt. Zween Gäste hast du mit dir am Tische sitzen, Leib und Seele. Was jenem zuwächset, entgehet dieser. So warte des Leibes, daß die Seele nicht lüstern, der Geist nicht wüst und wilde werde.

Christus und Belial zusammen.

Der Pharisäer hatte seiner Ordens-Leute einige zu gaste geladen, und darzu bittet er den Heyland auch. Seltzam gepaaret, Christum und Belial zusammen. Jener war voll Güte und Freundlichkeit, diese so voller Bosheit, als die Otter voller Giffts. Jener suchte diesen zu nutzen, diese suchten jenem zu schaden. So findet man unter dem Weitzen das Unkraut, und die Heuchler versteckt unter den Heiligen, auf daß die, so rechtschaffen seyn, offenbahr werden. Mancher hat seinen Judam bey sich am Tisch sitzen, und muß leiden, daß der sein Brod isset, der ihn gedenckt unter die Füsse zu treten. Mancher hat eine Feindin an der, die ihm in den Armen schläfft. Das thut frommen Hertzen wehe, darum winseln sie mit David: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech, ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lang, zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen, Psalm 120, 5. 6. Grosse Klugheit und Gedult ist hie von nöthen, daß man die Bösen wisse zu ertragen, und doch kein Theil habe an ihrer Bosheit.

Dieser Pharisäer hält von Christo mehr, denn seine Ordens-Brüder.

Daß dieser Pharisäer andere Pharisäer ladet, ist kein Wunder. Waren sie doch seines Ordens, Vögel einer Feder, Pferde aus einem Stall. Gleich sucht, gleich findet sich, ein Gottloser beym andern. Daß er aber Christum ladete, war hoch zu verwundern, weil dieser und jene an Sinn und Sitten viel weiter von einander waren, dann der Aufgang vom Niedergang, der Himmel von der Erden. Es scheinet aber, wie schon gemeldet, daß er von Christo was mehrers muß gehalten haben, denn seine andere Ordens-Brüder. Wo Feuer, da Funcken. Es strahlet auch die bleiche Son-

Sonne von ſich, ein Fünckleín glüet auch. Die Liebe kan ſich nicht ſo gar verbergen, daß ſie nicht ein oder ander Zeichen ihrer Gegenwart ſolte zu erkennen geben. Auch die ſchwache Liebe kan man öffters ſpüren, daß ſie da ſey. Kan ſie ſich ſonſt nicht zeigen, ſo zeigt ſie ſich doch darinn, daß ſie dem Geliebten entweder nachgeht, oder daſſelbe nach ſich ziehet. Verbindung iſt ſchon ein unfehlbares Kennzeichen der Liebe. Sie vereiniget, wo nicht allezeit die Leiber, doch gewißlich die Geiſter der Verliebten.

Die Liebe ladet Chriſtum zu gaſte.

Aus Liebe bat der Phariſäer Chriſtum, daß er mit ihm eſſe. Die Liebe ladet Chriſtum zu gaſt, nicht in ſeiner Perſon, (denn die iſt uns zu hoch geſeſſen, bedarff auch unſer Mahlzeit nicht) ſondern in denen, welcher Hertzen er durch den Glauben bewohnet. Was wir denen thun, das will er rechnen, als ihm ſelbſt gethan, ſich halten geſpeiſet, wann wir ſie ſpeiſen, ſich getränckt, wenn wir ſie tränckten, ſich gekleidet, wann wir ſie in ſeinem Nahmen kleiden. Wo finden wir ſie? nicht unter den Hohen, Reichen, Gelahrten, Gewaltigen. In denen wohnt und wircket nicht Chriſtus, ſondern der Teuffel. Deſſen Werckſtatt ſind ſie, der hat ſeine Wohnung und Werck in ihnen, wie der Handwercksmann in ſeiner Officin. Ladeſt du ſie, ſo ladeſt du in ihnen den Teuffel. Mit dem Teuffel iſſeſt du aus einer Schüſſel, mit ihm trinckeſt du aus einem Geſchirr. Mit ihm machſt du Freund und Brüderſchafft. Chriſtum findeſt du nur bey den Armen und Elenden. Darum, wann du ein Mittags- oder Abend-Mahl macheſt, ſo lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundte, noch deine Nachbaren, die da reich ſind, auf daß ſie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde. Sondern, wann du ein Mahl macheſt, ſo lade die Armen, die Lahmen, und Krüppel, die Blinden, ſo biſt du ſelig, denn ſie habens dir nicht zu vergelten. Es wird dir aber vergolten werden in der Auferſtehung der Gerechten, Luc. 14, 12. 13. 14. Siehe nicht auf Vergeltung, ſondern traue ſicherlich, daß dir das glaubige Vater Unſer des gerechten Armen mehr einbringen werde, als alles Gold und Silber der gottloſen Reichen. Und was ſie dir nicht vergelten können, das kan und will dir JEſus vergelten an ihrer ſtatt. In ſeinem Nahmen lade ſie, in ihrem Nahmen wird ers rühmen und vergelten an jenem Tage.

Bey den Eſſen ſoll man ſich fürſtellen die Gegenwart Chriſti.

Er bat ihn, daß er mit ihm eſſe. Mit dir iſſet er, wann du ihn bey deiner Mahlzeit als gegenwärtig für Augen haſt, für ihm iſſeſt und trinckeſt, 1. B. Moſ. 12, 7. gedenckend, er

zehle einen jeden Bissen, den du in den Mund schiebest, einen jeden Tropffen, den du austrinckest. Dient zur Nüchternheit und Mäßigkeit. Denn wo diese Gegenwart Christi nicht begriffen wird, da füllet man sich selbst ohne Ehrerbietung und Furcht, Jud. v. 12. da nöthiget einer den andern, bey Massen über die Masse zutrincken, biß der Leib so voll wird, daß kein Tropffe mehr hinein kan, ja daß man speyen muß, wie ein Hund. Daraus erfolgt dann ein unordig Wesen, und dieses bringt den gewissen Fluch. Wo Völlerey auf den Gastmählen beliebt wird, da ist nicht Christus, sondern der Teuffel, der sich gesellet zu den nassen Brüdern. Für ihm must du reden, was du an der Tafel redest, u. von keinem lieber reden, dann von ihm, so isset er mit dir. Dann wo man von ihm gern redet, da ist er, und mit ihm der Himel. Heut mag man auf dem Gast-Mahlen von Christo nichts hören. Wer von ihm anfängt zu reden, der wird verlacht, und muß ein Heuchler heissen; Da hört man eitel faul Geschwätz, das nicht nützlich ist zur Besserung, noch holdselig zu hören. Mit solchen ist und isset Christus nicht, sondern der Teuffel.

Die Liebe nöthiget Christum, mit zu essen.

Er bat ihn, daß er mit ihm esse. Das thut die Liebe. Sie nöthiget, wann sie etwas zu essen hat, Christum mit zu essen. Dann was sie hat, das hat sie alles von ihm, und nicht darzu empfangen, daß sie es allein auffesse, sondern daß er in seinen dürfftigen Gliedern mit esse. Drum bricht sie ihm in seinem Hunger ihr Brod, und wann sie gleich nur ein Bißlein hat, muß es doch mit ihm getheilt seyn. Wo er mit isset, da schmeckt und bekommts wohl, da ist alles gesegnet, ein übriges ist da, und nimmer Mangel. Heut umgekehrt. Jetzt wird JEsus nicht gebeten, sondern er muß bey Hauß lang bitten, und kan fast nichts erbitten, auch nicht ein Stücklein trucknes Brods. Ist das aber recht, daß wir von dem Seinen wohl leben, und lassen ihn im Hunger verderben? Der Knecht im Vollauff, der Herr muß darben. Ist das recht? Der uns zu gebieten hat, der bittet mit Thränen, nicht um das Unsrige, sondern um das Seine. O teuffliſcher Undanck! O hölliſche Unbarmhertzigkeit! Was getraust du dir in deiner Noth von dem zu erbitten, der von dir nicht ein Hellerlein erbitten kan, offt nicht mit tausend Thränen? Die Liebe thut gutes, auch ohngebeten. Sie bittet Christum, daß er mit ihr esse. Da Loth unter dem Thor saß, und sahe zween Engel kommen, stund er auf ihnen entgegen, und bückte sich mit seinem Angesicht auf die Erd, und sprach: Siehe, HErr, kehret doch ein zum Hause eures Knechts, und bleibet über Nacht. Da sie aber sprachen: Nein, sondern wir wollen die Nacht auf der Gassen bleiben, da nö-

nöthigte er sie fast, daß sie in sein Hauß einkehren musten. 1. B. Mos. 19/1. seq. Ist dir JEsus lieb, so thue desgleichen an seinen dürfftigen Gliedern. Sie sind seine, und, so du sie in seinem Nahmen aufnimmst, auch deine Engel. Treib sie nicht mit hönischen Worten von deiner Thüren, du vertreibest in ihnen Christum, und mit demselben allen Seegen. Bitte sie nicht pro forma, und vor die lange weile mit dir zu essen, sondern ermahne sie mit Ernst, und sprich: So ihr mich achtet, (für euren Bruder, euer Schwester, die mit euch gläubig ist an den HErrn) so kommt in mein Hauß, und bleibet allda. Ap. Gesch. 16/15. Offt sind sie scheu und schüchtern, dürffen dich nicht bitten, da bitte du sie mit dir zu essen. JEsum bittest du, wann du sie bittest. JEsum nimmst du auf, wann du sie aufnimmest. JEsus isset mit dir, wann sie mit dir essen. Er läßt dirs warlich nicht unvergolten. Loth nahm die Engel ein, dafür nahmen sie ihn in ihren Schutz, als ihm die Sodomiter zu Haupte wolten. Rahab brachte die Jsraelitischen Kundschaffter in ihr Hauß, das brachte ihr und ihrem gantzen Hause Heyl. Wie willkommen war der Heyland der Marthen und Marien zu Bethanien, wann er kam? Das kam ihrem Bruder, da er schon drey Tage im Grabe gelegen, wieder zu statten. Darffst nicht gedencken, er werde sich lang bitten lassen. Mit einem Seufftzerlein kanst du ihn erbitten, so es nur von Hertzen gehet. Auch darffst du dir nicht einbilden, er werde sich auf deine Bitte gar nicht einstellen. Nein. Wo man ihn gern hat, da ist und isset er gern.

Lied.

1.

Du sagst: Ich bin ein Christ. Wohlan! wenn Werck und Leben dir dessen, was du sagst, Beweiß und Zeugniß geben, so steht es wohl um dich. Ich wünsche, was du sprichst, zu werden alle Tag, nemlich ein guter Christ.

2. Du sagst: Ich bin ein Christ. Der ists, der JEsum kennet, und seinen GOtt und HErrn ihn nicht alleine nennet, sondern thut auch mit Fleiß, was fordert sein Gebot: Thust du nicht auch also, ist, was du sagst, ein Spott.

3. Du sagst: Ich bin ein Christ. Wer sichs will nennen lassen, muß lieben, was ist gut, mit Ernst das Böse hassen: Der liebet Christum nicht, der noch die Sünden liebt, ist auch kein Christ, ob er sich gleich den Namen giebt.

4. Du sagst: Ich bin ein Christ. Denn ich bin ja besprenget, mit Wasser in der Tauff, mit Christi Blut vermenget. Ja wohl! hast aber du gehalten auch den Bund, den du mit GOtt gemacht in jener Gnaden-Stund?

5. Hast du ihn nicht vorlängst gar offt und viel gebrochen? Hast du als GOttes Kind dich, wie du hast versprochen, in allem Thun erzeigt, dem Guten nachgestrebt? Hat nicht der alte Mensch bißher in dir gelebt?

6. Du sagst: Ich bin ein Christ, weil GOttes Wort und Lehre, ohn allen Menschen-Tand, ich fleißig les und höre. Ja,

Lie-

Lieber! thust du auch, was dieses Wort dich lehrt? Nicht der hört, sondern thut, der ist bey GOtt geehrt.

7. Du sagst: Ich bin ein Christ, ich beichte meine Sünden, und laß beym Beicht-Stul mich auch offtermalen finden. Findt aber sich, mein Freund! ich bitte, sag es mir, nach abgelegter Beicht die Besserung auch bey dir?

8. Ach! du bleibst nach wie vor, dein' Worte, Werck und Sinnen wird offtmahls ärger noch. Dein Vorsatz und Beginnen geht nach dem alten Trieb: Und was noch gut soll seyn, ist, wenn mans recht besieht, nur lauter Heuchel-Schein.

9. Du sagst: Ich bin ein Christ, laß speisen mich und tränckten mit dem, was Christus uns im Abendmahl will schencken. Wohl! aber zeige mir, ob Christi Leib und Blut in dir zur Heiligung auch seine Wirckung thut?

10. Du sagst: Ich bin ein Christ, ich bete, les' und singe, ich geh ins GOttes Haus, sind das nicht gute Dinge? Sie sind es, aber wenn sie werden so verricht, daß GOtt auch stets dabey ein reines Hertze sicht.

11. Du sagst: Ich bin ein Christ. Ich kan dirs nicht gestehen, es sey denn, daß ichs werd aus deinem Wandel sehen; wer sagt und rühmet, daß er Christum angehör, und auch sein Jünger sey, muß wandeln gleich wie er.

12. Bist du ein solcher Christ, so must du seyn gesinnet, wie JEsus Christus war; wann reine Liebe brennet aus deines Hertzens-Quell, wann du demüthig bist von Hertzen, wie der HErr, so sag, du seyst ein Christ.

13. So lang ich aber noch an dir ersch und spüre, daß Stoltz und Ubermuth dein Sinn und Hertz regiere, wenn an der Sanfftmuth-Stell sich zeiget Haß und Neid, so bist du gantz gewiß vom Christenthum sehr weit.

14. Sagst du, ich bin ein Christ, und rühmst dich deß mit Freuden; Thust aber du auch mehr, als andre kluge Heyden? Ach! öffters nicht so viel, was Gutes sie gethan, sie werden dorten dich gewißlich klagen an.

15. Sag nicht: Ich bin ein Christ; biß daß die Werck und Leben, auch dessen, was du sagst, Beweiß und Zeugniß geben. Die Wort seyn nicht genug; ein Christ muß ohne Schein das, was er wird genannt, im Wesen selbsten seyn.

16. Ach mein GOtt! gib Genad, mich ernstlich zu befleissen, zu seyn ein wahrer Christ, und nicht nur so zu heissen: Denn welcher Nahm und That nicht hat, und führt zugleich, der kommet nimmermehr zu dir ins Himmelreich.

II. Betrachtung.

Der begnadigte Pharisäer.

Und er gieng hinein in des Pharisäers Hauß, und satzte sich zu tische. Luc. VII, 36.

GOtt erhöret das Gebet.

Gebeten, erbeten. Er wegert sich nicht, läst sich nicht lang nöthigen, sondern tritt flugs mit ein. So er dann das thut bey seinen Feinden, was will er nicht thun bey seinen Freunden? Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und gewähret sie aller ihrer Bitte. Indem sie suchen, läst er sich finden. In dem Augenblick, da sie anklopffen, wird ihnen aufgethan, offt geantwor-

tet,

Suche deine Magd
Dein Schäfflein das verlorn
Bist du zu gut geboren
So sich auch JESU mich
Daß ich bald finde dich.

tet, ehe sie ruffen. Nimmer mögen sie so gierig seyn, ihn zu haben, als er ist, ihr zu seyn. Auch hört er ihre Gedancken von fern, und weiß, was sie bey ihm finden werden, ehe sie es noch suchen. Uber das ist er nirgends lieber, als wo man ihn gern hat, und ob ihm da noch keine Wohnung bereitet ist, so kommt er selber hin, daß er sie mache. Verzeucht er gleich, so geschichts doch nicht, als wolt er ausbleiben, sondern nur den Glauben zu prüfen, das Verlangen zu schärffen, und mit desto grösserer Herrligkeit hernach zu erscheinen.

Es ist bedencklich, daß Christus in dem Hause des Pharisäers erschienen.

Mich wundert nicht so sehr, daß dieser Mann Christum geladen, als daß Christus auf seine Einladung sich eingestellet. Wuste er doch wohl, daß die Pharisäer nicht nur seine, sondern auch GOttes Feinde waren. Hatte er doch wohl gelesen, was Salomo geschrieben: Jß nicht Brod mit einem Neidischen, und wünsche dir seine Speise nicht. Dann wie Gespenst ist er inwendig. Er spricht: Jß und trinck, und sein Hertz ist doch nicht an dir. Im Spr. Sal. 23, 6. 7. Ich finde doch aber auch wichtige Ursachen, die den liebsten Heyland bewogen, mit seinen Feinden, den Pharisäern, zu essen. Er wolte keine Gelegenheit versäumen, ihnen die Busse zu predigen, damit, so sie gehorcheten, ihre Seele gewonnen, so sie aber widerstrebten, ihnen alle Entschuldigung benommen würde; Uns allen zum Beyspiel, daß wir auch den Feinden guts thun, und sie zu bekehren, sonderlichen Fleiß anwenden sollen. Auch wolt er allen alles werden, damit sie nicht zu ihrer Entschuldigung vorwenden könten, er wäre ein Menschen-Feind gewesen, hätte sie gehasset, ihre Gesellschafft geflohen, und also nicht mit Ernst ihre Seligkeit gemeynt. Wo pflegt grössere familiarität zu seyn, als auf den Gastmahlen? Darum isset der HErr mit ihnen, daß er ihnen familiar werde, und sie durch Magnet seiner Freundlichkeit nach sich ziehe. Er versuchts mit ihnen auf allerley weise. Johannes kam, aß nicht, tranck nicht, so sagten sie er hat den Teuffel. Deß Menschen Sohn kam, aß und tranck (mit ihnen) so sagten sie, Siehe, wer ist der Mensch? ein Fresser und ein Weinsäuffer, der Zöllner- und der Sünder-Geselle? Matth. 11, 18. 19. Also musten sie sich selbst verurtheilen, Uber das solten auch die Pharisäer wissen, daß sich der HErr für sie und ihren Grimm im geringsten nicht fürchtete. Sonst hätte er sich ja, weil er wuste, daß sie ihm nach dem Leben trachteten, ihrer Gesellschafft entäussern können. Die Ehre müste man den Teuffel und seinen Schuppen nicht anthun, daß man sie feyren oder fürchten wolte. Mögen sie uns

doch, ohn GOttes Willen, nicht ein Härlein krümmen. Kurtz. Weil er um der Menschen willen in diese Welt kommen war, so wolt er sich der Menschen Gesellschafft nicht entbrechen. Weil er alles Verlohrne zu suchen kommen war, so wolt er auch die für allen andern verlohrne Phariſäer nicht versäumen.

Wie der Umgang der Frommen mit den Gottlosen beschaffen seyn soll.

Wie? mag dann ein Christ mit denen zu Tische sitzen, die heilloser Lehre und Lebens seyn? Wo bleibt dann diß Verbot Pauli: So jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunckenbold, oder ein Räuber, mit demselben solt ihr auch nicht essen? 1. Cor. 5, 11. Mein Christ, diß Verbot Pauli muß freylich bleiben. Denn ob wir gleich, es wäre dann, daß wir die Welt räumen wolten, nicht alle bürgerliche Gemeinschafft mit den Gottlosen vermeiden können, so muß doch ein Christ derselben, so viel müglich, sich entschlagen, damit er nicht entweder selbst durch sie verführet, oder sie durch ihn in ihrer Boßheit gestärcket, oder die Schwachen geärgert und betrübet werden. Was Christi Exempel betrifft, so ist zu wissen, daß Christus viel gethan habe, uns zwar zur Lehre, nicht aber zur Nachfolge. Wolten wir das alles nachthun, was er uns vorgethan hat, so müsten wir auch mit ihm 40. Tage fasten. Fasten sollen wir ja, weil Christus gefastet hat. Viertzig Tag aber können wir nicht fasten, weil die Krafft GOttes nicht bey uns, die bey Christo gewesen ist. Mit andern mögen wir essen, weil Christus mit andern gegessen hat. Daß wir aber mit solchen sollen zu Tische sitzen die den Phariſäern nacharten, davon haben wir kein Befehl, finden auch bey uns die Geschickligkeit nicht, die Christus bey ihm fand. Wer sich hie mit den Exempel Christi schützen wil, der muß auch aus den Fußstapffen Christi nicht austreten. Christus kam nicht ungebeten, sondern ward von dem Phariſäer geladen. Nöthige dich ja selbst nicht zu dem Gottlosen. Dann wer Gefahr liebet, der kommt drinn um. Wirst du aber von ihnen genöthiget und kanst dich ihrer Gesellschafft nicht entmüßigen, so nimm dich wohl in acht, dann sie halten auf dich. Was Christus that, das that er Amtshalber, weil er gekommen war alle Sünder, und also auch die Phariſäer zur Busse zu ruffen. Mancher muß seines Amtshalber einen Gang thun, den er sonst nicht gern thäte. Weil er aber auff seinem Wege, so ist GOttes Schutz bey ihm, daß ihm kein Unfall berühren muß. Du aber, der du nicht dazu beruffen bist, daß du mit den Gottlosen umgehest, bleib zu hause, damit dirs nicht

gehe,

gehe, wie Petro, der sich aus Fürwitz im Pallast des Hohenpriesters zur Schaarwach ans Feuer satzte, seine Hände und Füsse zu wärmen, und ließ indessen das Hertz erfrieren in der Liebe JEsu. Der Artzt gehet wohl zuweilen an feuchige Oerter, denn sein Amt erforderts, und er hat ein Präservativ bey sich wieder den Gift. Das stünde aber einem jeden nicht zu rathen. Christus gieng nicht essens und trinckens halber hin, sondern ihnen die Busse zu predigen. Dazu war er von seinem Vater gesandt, und das war seine Speise, daß er den Willen seines Vaters that. Gehest du zu dem Mahl der Gottlosen, so suche nicht deines Leibes allda zu warten, sondern ihre Seele zu gewinnen. Mancher ist am Tisch bekehret, den kein Prediger von der Cantzel hat bekehren können. So lang gieng Christus mit den Pharisäern um, als noch Hoffnung ihrer Bekehrung herfür schiene, auch etliche unter ihnen (Nicodemus, Gamaliel und andere) durch seine Predigten würcklich bekehret wurden. Da sie aber seine Hoffnung fehlen liessen, und als offenbahre Feinde seine Lehr überall begunten zu lästern, enthielt er auch sich nicht allein ihre, sondern schrye über sie, als verzweiffelt böse Leute, das Wehe aus. So lang noch zu hoffen steht, daß der Geitzige, Abgöttische, Hurer, Lästerer, Räuber, von seinem Gottlosen Wesen ablassen werde, darffst du dich sein nicht gäntzlich äussern; Wann er aber in seiner Boßheit verharret, und will doch Bruder heissen, so solt du nichts mehr mit ihm zu schaffen haben, sondern ihn fliehen als eine gifftige Schlange, auf daß er schamroth werde. Christus saß an dem Tische der Pharisäer nicht als ein stummer Hund, der zu aller ihrer Boßheit und Heucheley still schwiege, sondern unterrichtete und straffte sie, wie er dann auch bey diesem Gast-Mahl thut. Sonst möcht es leicht das Ansehen gewonnen haben, als hätte er mit seinem Stillschweigen ihren Irrthum und Heucheley gebilliget. Hast du den Verstand nicht, die Irrende zu unterweisen, noch das Hertz, die Gottlosen zu straffen, so enthalte dich ihrer Gesellschafft, damit sie nicht in ihrem Irrthum gestärcket werden, und dich ihrer Sünden theilhafftig macheſt.

Durch den Glauben geht Christus in das Hertz.

Aber wir müssen diesen Worten noch ein wenig tieffer nachsinnen. Er gieng hinein ins Haus. Unser Hertz das Haus, darinn Christus lust hat zu wohnen. Durch den Glauben geht er hinein, wann wir zuvor durch Verleugnung unser selbst ausgegangen seyn. Hören wir auf unser eigen, so fangen wir an Christi zu seyn. Je ferner wir von uns selber gehen, je näher ist er uns. Unser Hertz in Adam die Quelle aller Sünden, denn

aus dem Hertzen kommt, was uns verunreiniget. Kein Sünden-Hertz ein Christus-Hertz. Denn was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß, was für Genieß die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Geht dir Sünde aus, so geht Christus ein. Die Busse ist die Thür zum Aus- und Eingang. Durch die Reue geht die Sünde aus, durch den Glauben geht Christus ein. Die Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Durch diese Creutzigung wird Adam ausgewiesen, Christus eingelassen. Unser Hertz in Adam ist eine kleine Welt, eine Welt voll Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Lebens. Kein Welt-Hertz ein Christus-Hertz. Denn der Welt Freundschafft ist seine Feindschafft. Laß die Welt von dir aus, so wird Christus bey dir eingehen. Nirgend ist er lieber, als wo man verläugnet die weltliche Lüste. Dem die Welt nichts worden, dem will er alles seyn, alles allein, alles in allem. Da heists:

Die gantze Welt nicht erfreuet mich,
Nach Himmel und Erden frag nichts ich,
Wann ich dich nur kan haben
Ein Christ soll seyn ein Sonderling.

Und er gieng hinein in das Hauß des Pharisäers. Soll Christus bey dir einkehren, so must du ein Pharisäer, das ist, ein Sonderling seyn, in der Welt, und doch nicht von der Welt, in der Welt, und doch wider die Welt, mit dem Leibe auf Erden, mit dem Geist im Himmel, hie leben, dort lieben, gantz anders leben und lieben, als die Welt lebt und liebt. Darzu ermahnet Paulus seine Römer: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, Röm. 12, 2. Und seine Epheser: Habt nicht Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, strafft sie aber vielmehr, Ephes. 5, 11. Christus und die Welt sind so weit von einander, als Licht und Finsterniß, und gleich so weit müssen auch die Christen und die Kinder dieser Welt von einander seyn. Jene haben Christi Sinn, und wandeln im Licht; Diese haben der Welt Sinn, und wandeln im finstern: Jene thun den Willen GOttes, diese den Willen ihres Fleisches. Das hat viel tausend um ihre Seligkeit gebracht, daß sie gemeynt, sie müsten in der Welt weltlich gesinnet und gesittet seyn, so reden, leben, essen, trincken, stutzen, trutzen, walten, schalten, wie die Weltkinder, da sie doch Christus von der Welt erwehlet, und sie durch seine heilsame Gnade züchtiget, mitten in der Welt züchtig, gerecht und gottselig zu leben. Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt, darum stehet die Weltweise die, die Christum angehören, durchaus nicht an. Ein

ander

ander Herr, ein ander Hertz. Wer Chriſto dient, der laß die Welt weltlich ſeyn, und ſey geſinnet, wie Chriſtus war. Solch Phariſäerthum gefällt ihm wohl, bey ſolchen Phariſäern hat er Luſt zu wohnen. Ihr Hertz ſein Hauß, ſein Sitz ihr Tiſch.

Wo JEſus iſt, hat die Seele alles.

Und ſatzte ſich zu Tiſche. Wo er hinkommt, da deckt er den Tiſch, da findet man aufgetragen, zur Speiſe die reichen Güter ſeines Hauſes; zum Tranck den Strohm der Wolluſt. Da heiſſets: Eſſet meine Lieben, und trincket meine Freunde, und werdet truncken, Hohel. Sal. 5, 1. Es muß da nichts mangeln, wo der HErr Hirte iſt, wo er wohnt, da wird das Hertz erfüllt mit allerley Gottesfülle, da ſchmeckt und ſieht man, wie freundlich der HErr iſt. Da jauchtzet die Seele für frölichem Muthe:

O JEſu, wie ſüſſe biſt du,
Was bringeſt du für ſelige Ruh,
O JEſu, mein Leben,
Was ſoll ich dir geben?
Süſſer dann Honigſeim biſt du
mir nu.

Wohin JEſus kommt, da iſt der Tiſch gedeckt.

Und ſatzte ſich zu Tiſche. Wo er hinkommt, da findet er den Tiſch gedeckt. Da trägt die Buſſe auf, die Liebe auch. Die Reue ſpeiſet Chriſtum mit Thränen-Brodt, und tränckt ihn mit vollem Maaß der Thränen. Ihre Speiſe iſt ein geängſteter Geiſt, und ein zerſchlagenes Hertz: ihr Tranck ſind die Thränen, die ſie weinet über ihre Sünde. Denn ſie ſchwemmt ihr Bette die gantze Nacht, und netzet mit ihren Thränen ihr Lager. Der Glaube ſpeiſet Chriſtum mit ſeinem eignen Fleiſch, und tränckt ihn mit ſeinem eignem Blute. Die Liebe trägt ihm auf ihr Gut und Blut, ſamt allem, was ſie hat und vermag. Iſt er hungrig? ſie ſpeiſet, iſt er durſtig? ſie tränckt, iſt er nacket? ſie kleidet, iſt er betrübet? ſie tröſtet; Iſt er im Druck? ſie ſchützt ihn. Iſt er kranck? ſie pfleget ſein. Iſt er verlaſſen? ſie nimmt ihn auf. Bey ſolchem Tiſch hat er Luſt zu ſitzen. Denn eben darum ſatzte er ſich an des Phariſäers Tiſch, weil er wuſte, daß ihm daſelbſt die groſſe Sünderin einen ſolchen Tiſch bereiten würde.

Lied.

JEſu! meines Hertzens Freud, ſey gegrüſſet! meines Hertzens Feurigkeit! ſey gegrüſſet! meiner Seelen Held im Streit, ſey gegrüſſet! JEſu, ſey gegrüſſet!

2. Dein gedenck ich tauſendmahl, Bräut'gam komme! dich ich ſuche überall, Bräut'gam komme! dein verlang ich ohne Zahl, Bräut'gam komme! liebſter Bräutigam komme!

3. Speiſe mich mit deiner Bruſt, welche ſüſſe! ſäuge mich nach Hertzens-Luſt, in mich flieſſe! bleibe mir allein bewuſt, ſo genieſſe ich viel Krafft und Süſſe!

4. Nichts ist sanffters ausser dir, liebe Liebe! nichts ist, denn du, süssers mir, süsse Liebe! nichts ist milders für und für als die Liebe, JEsu, deine Liebe!

5. Ich erstarr', entzünde mich, o Liebhaber! ich bin matt, ach tröste mich, o mein Schöpffer! ich sterb, hilff mir ewiglich, o Erlöser! JEsu mein Erlöser!

III. Betrachtung.

Die grosse Sünderin.

Und siehe ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin, Luc. VII, 37.

Vergleichnis der Sünderin und der Eva.

Soetwas sonderlichs zu sehen, da ist ein grosser Zulauff. Hieher, wer was sonderlichs sehen will. Hier ist zu sehen ein Weib, das nicht nur die Weiber, sondern auch die Männer zur Busse anführet. Im Paradieß fand sich ein trauriges Spectackel. Denn siehe ein Weib war in dem Garten, die war heilig erschaffen, und ward eine Sünderin. Hie findet sich hingegen ein liebliches Freuden-Spectackel. Denn siehe, hie ist ein Weib, die war eine Sünderin, und ward eine grosse Heiliginne. Jenes Weib verließ GOtt und hieng sich an den Teuffel; Dieses verläst den Teuffel, und hängt sich an GOtt: Jene gieng zu Gast bey der Schlangen, da hieß es: Der Tod im Topf; Diese sucht den Schlangentreter beym Gastmahl, daß sie durch ihn gehe aus dem Todt ins Leben: Jenes führte alle Menschen von GOtt ab durch die Sünde; Dieses führt uns alle zu Christo durch das Exempel ihrer Busse. So wunderlich und verkehrt gehts im Reich Christi zu. Die ersten die letzten, die letzten die ersten. Aus grossen Heiligen werden offt grosse Sünder, aus grossen Sündern grosse Heiligen. Drum wer steht, fürchte sich. Denn niemand steht so fest, das er nicht zum tieffsten fallen könne; Wer aber gefallen ist, verzage nicht. Denn niemand ist so tieff gefallen, daß er nicht durch die Gnade GOttes von seinem Fall könte aufgerichtet werden. Aus dem Saul ward ein Paul, aus Juda ein verräther. Und

Siehe, ist ein Ermunterungs Wörtlein.

Siehe. Ein Mahn- und Merck-Wörtlein, damit man die Schläffrigen aufwecket, zu mercken auf etwas, das wichtig, nütz und nöthig ist. Wann Esaias die Kirche Christi von der Empfängniß und Geburt des Immanuels unterrichten will, fängt er seine Rede mit diesem Wörtlein an: Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel, Es. 7, 14. Grosse Geheimnisse erfordern grosse Andacht. Wir aber sind träg auf das Wort zu mercken. Drum wird unser träger Geist GOttes aufgemuntert. Träg sind wir in-

son-

Schrecken, Furcht, Angst, Graus
Wie heßlich seh ich aus.
Die Sünd hat mich befleckt,
Das ist was mich erschreckt.

sonderheit von der Busse zu hören, weil wir von Natur nicht Busse, sondern nur böses zu thun geneigt seyn. Da der Engel Gabriel dem Daniel vortrug, was sich zur Zeit des Endes, das ist, des Meßiä, der des Gesetzes Ende ist, begeben würde, sanck Daniel in einem tieffen Schlaf, Dan. 8/18. So schläfrig sind wir anzuhören das Wort von der Busse, die das Ende der Sünden ist. Da muß dann ein Gabriel kommen und wecken uns auf. Daniel muß selbst seine Stimme erheben, und ruffen: Wer diß höret, der mercke drauf. Wo man die Buß-Predigten nur obenhin höret, und nicht drauf mercket, da werden die Ohren zwar gefüllet, das Hertz aber bleibet leer. Da ist der Nutze schlecht. Soll die Krafft der Predigten zu Hertzen dringen, so mercke drauf. Und

Siehe, ist ein Wunder-Wörtlein.

Siehe. Ein Wunder-Wörtlein. Mit Verwunderung redet der Evangelist von dieser Sachen, weil die Sache freylich wunderlich schien. Ein Mann hatte den HErrn zu Gast geladen, ein grosser Heiliger; So kommt ein Weib, eine grosse Sünderin, die speiset und tränket ihn an einer fremden Taffel. Mit Verwunderung redet er von dem Weibe, als von einem Wunderbilde in der Busse. Sonst ist das Weibliche Geschlecht ein schwaches Gefäß, und das hatte man auch bißher an diesem Weibe gemercket, da sie der Satan nach seinem Willen in seinen Stricken gefangen gehalten. Aber siehe nun, siehe, was für Stärcke ist bey diesem schwachen Weibe! Sie wirfft das Hurenjoch von sich, das sie bißher getragen, zerbricht die Stricke des Satans, damit sie bißher gebunden worden, reist sich nicht nur aus des Teuffels Klauen, sondern gar aus seinen Rachen heraus, stürmet dem starckgewapneten seinen Pallast, und entführet ihm ihre Seele, seinen bißher gehabten Raub. Ein Wunder-Weib die Judith, denn sie machte das gantze Hauß Nebucadnezar von Assyrien zum Spott und Hohn für aller Welt, Judith. 14/16. Ein Wunder-Weib diese Sünderin, die den Teuffel, ihren Uberwinder, überwunden. Der HErr dieser Welt von einem Weibe vertrieben, ist ihm das nicht eine Schande? Mit unser Busse thun wir die grösten Wunder, durch dieselbe verbinden wir uns mit GOtt. Erd und Himmel eins. Ist das nicht wunderlich? Durch dieselbe zertreten wir den Satan. Der Zertreter zertreten. Ist das nicht ein Wunder? Durch dieselbe werden wir an Sinn und Sitten verändert, aus Steinen Fleisch, aus Löwen Lämmer, aus Teuffeln Engel. Ist das nicht wunderlich. Drum, Siehe,

So elend das Weib ist nach dem Fall,
so selig ist diese Sünderin.

Ein Weib. Elend alle Menschen, doch

doch über alle Weib, nicht weil sie, wie vormahls der Ertzketzer Severus gelästert, ein Gemächt des Teuffels. Dann wann das Weib des Teuffels Werck wäre, so würde GOtt nicht haben seinen Sohn lassen von einem Weibe gebohren werden, da er kam des Teuffels Wercke zu verstören. Viel ein anders lehret uns Moses, wann er spricht, daß GOtt den Menschen erschaffen habe, nicht den Mann allein, sondern beyde das Männlein und das Fräulein, 1. B. Mos. 1. und 5. Elend das Weib, auch nicht etwa darum, daß sie nicht solte, wie einige aus des Platonis Schule gehalten, ein Mensch seyn. Denn wie könnten Menschen von Weibern gebohren werden, wann die Weiber selbst nicht Menschen wären? Ein jegliches zeugt seines gleichen. Dazu spricht abermal Mosel, so wohl von dem Fräulein, als von dem Männlein, das GOtt ihren Nahmen geheissen habe Mensch. Elend das Weib, weil durch sie die Sünde in die Welt eingedrungen, wie der Feind durchs Thor dringt in die Festung. Denn Adam ward nicht verführet, (nicht am ersten, nicht vom Teuffel selbst) das Weib aber ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet, 1. Tim. 2, 14. Daher redet Tertullianus von dem weiblichen Geschlechte billig also: Das Weib ist des Satans Thür, durch welche er zu Adam eingegangen. Sie hat am ersten übertreten, und hernach den Mann zu gleicher Sünde überredet. Sie hat den verführet, der dem Teuffel zu mächtig schien, und den er anzugehen sich fast scheuete. (a) Elend das Weib, weil sie unter des Manns Herrschafft, und ihr Wille demselben muß unterworffen seyn. Der Mann ihr Herr, der Mann ihr Haupt. Nichts elenders, als seines eignen Muths nicht ein Herr seyn. Elend das Weib, wegen des Fluchs, der auf sie gelegt ist. Multiplicando multiplicabo dolores. Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wann du schwanger wirst, du solt mit Schmertzen Kinder gebähren, 1. B. Mos. 3, 16. An der Frucht des Baumes hatte sie sich versündiget, gestrafft ward sie an der Frucht ihres Leibes. In Schertzen gesündiget, mit Schmertzen gebüsset. Die Lust im Hertzen gab Ursach zur Sünden, die Last unter den Hertzen verursacht die Schmertzen. Kindergebähren kein Kinder-Spiel. Geburts-Schmertzen solche pressuren, die das Weib zerdrucken und durchängsten, wie eine Traube, wann sie gekeltert wird. Geburts-Angst, Tods-Angst, darinn Todt und Leben mit einander

(a) *Tertullianus de habitu mulieris.* Tu (mulier) es Diaboli janua, tu es arboris illius resignatrix, tu es divinæ legis prima desertrix, tu es, quæ eum suasisti, quem Diabolus aggredi non valuit, tu imaginem Dei homini tam facile exuisti,

der ringen. Geburts-Pein, Höllen-Pein, darinn manche mit Nahel die Augen zugethan, manche samt der Frucht ihres Leibes geblieben ist. So ist dann ja das Weib recht elend. Aber siehe hie ein Weib, das elend schien, und doch glückselig war. Elend, weil sie bißher eine Cloack des höllischen gewesen; Glückselig, weil sie nunmehr ward ein Tempel des Heiligen Geistes: Elend, weil sie die Thür gewesen, durch welche der Teuffel bey manchen eingangen; Glückselig, weil sie nunmehr mit ihrer Busse die Thür ist, zu welcher der Teuffel aus, und Christus bey manchen eingeht: Elend, weil sie alle Menschlichkeit ausgezogen, und gantz bestialisch gelebt: Glückselig, weil sie, nach abgelegter bestialität, den neuen Menschen in Christo angezogen; Elend, weil sie bißher unter des Satans Herrschafft gewesen, und seinen Willen gethan; Glückselig, weil sie nunmehr von des Satans Gewalt befreyet, ihres Muths in Christo eine Herrscherin worden; Elend, weil sie bißher mit Lust die Huren-Frucht empfangen und zu ihrem Tode gebohren; Glückselig, weil sie nunmehr mit Aengsten schwanger gieng, daß Christus in ihr eine Gestalt gewinnen möchte. Solch eine erwünschte Veränderung bringt die Busse. Sie macht die Elenden selig, die Gefangenen loß, die Sünder gerecht, führet aus dem Tode ins Leben, aus der Höllen in den Himmel. Denn, siehe,

Christus ist auch ein Heyland der Weiber.

Ein Weib. Wie? Haben dann auch die Weiber zu Christo einen freyen Zutritt? Ja, freylich ja. Ist er doch des Weibes Saame, vom Weibe gebohren. Er ein Heyland aller Menschen, nicht nur der Männer, sondern auch der Weiber Heil und Theil. Unter dem Gesetz war ein grosser Unterscheid zwischen Männern und Weibern. Denn jene wurden beschnitten, diese nicht. In Christo ist weder Mann noch Weib, sind wir doch in Ihm alle einer. Durchs Weib ist zwar der Fluch in die Welt kommen, doch findet auch das Weib den Segen in Christo, weil Christus, ohn Mann vom Weibe empfangen, durch seinen Fluch den Fluch gehoben und in einen Segen verwandelt hat. Auch die Weiber sind Miterben der Gnade, so sie bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung samt der Zucht. Wie verachtet ist das Weib für dem Mann? Aber das Verachtete erwehlet GOTT, und thut durch geringe Mittel grosse Dinge, auf daß die Ehre seines Nahmens desto gröſſer sey. Das Weib, ein schwaches Gefäß; den Schwächsten ist Christus am nächsten. Drum rühme dich deiner Stärcke nicht, sondern vielmehr deiner

Schwachheit mächtig sey. Denn siehe,

Das weibliche Geschlecht ist oft auch männliches Gemüths.

Ein Weib. Weibliches Geschlechts, aber männliches Gemüths, schwach am Fleisch, aber starck im Geist. So kehrt sichs oft um. Die Männer werden zu Weibern, die Weiber zu Männern. Die Apostel verkrochen sich für Furcht, und wusten für Angst nicht wohin, da der HErr am Creutz gestorben war. Die Weiber wagtens und suchten ihn auch im Grabe zu salben, ungeachtet, daß sie gesehen, wie er eines so schmählichen Todes am Holtz gestorben; Daß sie wusten, wie hefftig die Juden auf ihn, auch im Tode, erbittert, und wie genau sie sein Grab durch die Hüter bewachen, mit dem Kayserlichen Siegel versiegeln lassen. Jairi Glaube war Sandklein, des Blutflüßigen Weibes aber Berg-groß. Drum, siehe, ein Wunder; Siehe, das schwächste Werckzeug hat den stärcksten Glauben. So ehret GOTT das Weibliche Geschlecht, so versichert er sie seiner Krafft in ihrer Schwachheit. So lehret er uns durch sie, daß er seine Weißheit den Klugen dieser Welt verberge, und nur den Unmündigen offenbahre. So müssen offt die Weiber den Männern ein Fürbild seyn, die Männer zu den Weibern in die Schule geführet werden. Dann heists: Und siehe,

Wer dieses Weib gewesen?

Ein Weib. Einige der H. Väter, worunter (a) Cyprianus, Augustinus (b) und Gregorius, (c) halten, daß dis Weib gewesen sey Maria, die Schwester Lazari und Marthä, welche Meynung auch (d) Cornelius a Lapide, (e) Grotius und (f) Vossius mit unterschiedenen Gründen zu behaupten suchen. Es dürfft aber dieser Meynung nebst andern auch dis zuwider seyn, daß Lucas allhie der Stadt gedenckt, da Maria Lazari Schwester in Bethanien gewohnet, Bethanien aber nur ein Flecken gewesen ist. Gar gröblich irret für andern Baronius, (g) wann er hält, daß diß Weib sey gewesen die Maria Magdalena, von welcher der Heyland sieben Teuffel ausgetrieben, und eben diese Magdalena der Marthä Schwester. Denn auch Clemens (h) der Römische Bischof, oder welcher sonst der Auctor der Apostolischen Satzungen ist, selbst die Mariam Magdalenam von der Marthä Schwester unterscheidet, wann er schrei-

(a) Cyprianus *Tract. de publ. martyr.* (b) Augustinus *de consens. evang. c. 97.* (c) Gregorius *homil. 33. in Evang.* (d) Cornelius a Lapide *in h. l.* (e) Grotius *in Matth. 26.* (f) Vossius *lib. 1. harm. evang. c. 3.* (g) Baronius ad ann. Chr. 32. (h) Clemens *lib. 3. constit. apost. c. 6.* Erat nobiscum mater Domini, & sorores ejus, præterea Maria Magdalena & Maria Jacobi & Martha, Sorores Lazari, & Salome, & quædam aliæ.

schreibet: Es waren bey uns die Mutter des HErrn samt ihren Schwestern, wie auch Maria Magdalena, und die beyde Schwestern Lazari, Maria Jacobi und Martha, dazu Salome und einige andere. Besser, daß wir in dieser ungewissen Sache nichts, als nichts gewisses setzen. Der Evangelist verschweigt ihren Nahmen, weil sie vielleicht ihres leichtfertigen gottlosen Lebens halber bey männiglichen so verhaßt, daß sie niemand mehr bey Nahmen nennen mögen, sondern nur gesagt, die Metze, die Hure, die Bestie, die Sünderin. Auch zeigt er hiemit an, daß die Gottlosen, indem sie auf Erden einen grossen Nahmen suchen, im Himmel ihren Nahmen verlieren. Hie rühmen sie ihren Nahmen in allen Landen, im Himmel aber ist ihr Nahme nicht angeschrieben. Ps. 49, 12. Am Nahmen kennt man die Leute. Hie auf Erden sind die Gottlosen überall bekannt. GOtt aber weiß von ihnen nichts. Die Seinen kennt er, die Gottlosen gehören ihn nicht an. Er kennt nur den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg muß vergehen: Ps. 1, 6. Über das, weil der Evangelist dis Weib eine Sünderin nennt, so verhehlet er ihren eignen Nahmen, anzuzeigen, daß wir am Nächsten die Sünde hassen, die Person aber lieben, jene zu Schanden machen, diese aber bey Ehren erhalten sollen, bevorab, wann wir mercken, daß der Nächste seiner Sünden halber Reu trägt. Denn, wozu soll die Beschämung für den Menschen seyn, wann die Beschämung für GOtt da ist? Mancher ist dadurch von der Busse abgeschröckt, daß man ihn durch die Busse gesucht hat nicht mit GOtt zu versöhnen, sondern für den Menschen zu verhönen. Es ist nicht fein, daß man den Heuchlern Ursach gibt, dieselbe zu richten und zu vernichten, die sich selbst zu richten schon einen guten Anfang gemacht. Denn, so die, welche sich selbst richten, nicht sollen von dem HErrn gerichtet werden, wie viel weniger sollen sich die Menschen unterfangen sie zu richten, die Menschen, sag ich, die offt, worin sie einen andern richten, sich selbst verdammen, sintemal sie eben dasselbige thun, was sie richten. Rom. 2, 1. Darum lasse man die, so sich selbst für GOtt beschämen, für Menschen unbeschämt, auf daß man ihnen nicht Anlaß gebe ihrer Busse sich zu schämen, noch den Heuchlern in jener Schande ihre Ehre zu suchen.

Nain wird für diejenige Stadt gehalten, in welcher diese Sünderin gewohnet.

Der Evangelist nennt das Weib nicht, nennt auch die Stadt nicht, darinn sie gewohnet, sondern spricht nur: v. 37. Ein Weib war in der Stadt. Wird zweiffels ohn die Stadt Nain gemeynt, in welcher der Heyland kurtz zuvor den todten Sohn einer Wittwen auferwecket hatte. Wie fein

hangt das an einander! Der den todten Jüngling auferweckt hatte zum leib-der weckt nun auch diese in Sünden todte Seele auf zum geistlichen Leben. Erstorben war in ihr, ihr Geist für Angst, da sie aber der HErr tröstete, lebte er wieder auf. Er läst uns erfahren viel und grosse Angst, aber er macht uns auch wieder lebendig? Er führet in die Hölle und wieder heraus. Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und den HErrn, HErrn, der die Ausgänge des Todes hat in seinen Händen. Nain hat den Nahmen von der Schönheit, Lust und Lieblichkeit, war auch eine schöne lustige Stadt, ein rechter Paradeis- und Rosen-Garte, gelegen im Stamm Isaschar, zwölff Meilen von Jerusalem, vier von Capernaum, zwo von Nazareth, in einer lustigen und gesegneten Auen, zwischen die beyde fruchtbare Gebirge, Thabor und Hermon. In der Schön-Stadt läst sich finden der Schönste unter den Menschen-Kindern, der die Schönheit selber und die Quelle aller Schönheit ist. Nur in den Schön-Städten hat Christus Lust zu seyn. Eine Stadt hat ihre Schönheit von den Thürmen und Mauren. Wo diese ansehnlich sind, da ist die Stadt schön. Der Stadt Thürmer sind die Regenten, die Prediger ihre Mauren. Keine Stadt schöner, als da Moses und Aaron im HErrn verbunden das Werck des HErrn unnachläßig treiben. Wo diese Thürme und Mauren fest stehen, da wird der Riß verhütet, da hat Christus Lust zu wohnen. Fallen sie in ein gottlos Leben, so fallen die Zuhörer und Unterthanen ihnen nach. Denn wie der Regent ist, so sind auch die Amtleute, und wie der Rath ist, so sind auch die Bürger. Sir. 10, 2. Darauf folgt der gewisse Untergang. Denn Christus zeucht mit seinem Schutz zu solcher Stadt hinaus. Schön nennt man die Stadt, die ein prächtiges Rath-Haus hat. Das Rath-Hauß, ein Hauß der Gerechtigkeit, und dasselbe mitten, als in dem Hertzen der Stadt, daß er allen gleich nahe sey. In der Stadt findet sich Christus, wo die Gerechtigkeit durchgehends gleich, ohn Ansehen der Personen, verwaltet wird. Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den kleinen hören wie den Grossen, und für niemands Person euch scheuen, denn das Gericht-Amt ist GOttes/5. B. Mos. 1, 17. Die Ungerechtigkeit jagt Christum zur Stadt hinaus. Schön heist die Stadt, die schöne Häuser, und schön das Hauß, welches einen schönen Einwohner hat. Nichts schöners an den Einwohnern, als wann sie nach den Gesetzen leben. Wo die Unterthanen leben, wie sie wollen, und sich gegen ihre Obere vernehmen lassen: Lasset uns zerreissen ihre Bande, da kömmt ein Riß über den andern, ein Hauß fället nach den andern hin. Ein Zeichen, daß Christus nicht mehr da sey. Denn was er nicht hält, das

fällt.

fällt. Für eine schöne Stadt wird gehalten, die reine und ebene Gassen hat. Die Gassen rein zu halten läst ein jeder zu gewisser Zeit für seiner Thür fegen. Der Straffbesen hält die Städte rein. Wo die Laster ungestraft bleiben, da nehmen sie überhand und verunreinigen die Stadt. Darum thue man das böse aus Jsrael, und ein jeglicher mache den Anfang von ihm selber. Die Steine ebenet man in den Gassen, daß nicht jemand anstosse und falle. Was sind die Aergernisse anders als Steine zum Anstoß? Durch scharffe Zucht müssen sie ausgehoben werden, daß nicht ein ander darüber falle. Wo das Böse ungestraft bleibt, da nimmt Christus seinen Abscheid. Denn wer Böses thut, bleibt nicht für ihm. Eine schöne Stadt dürfft ich nennen die, welche ein schönes Gottes-Hauß, noch schöner die, welche einen schönen Gottesdienst hat. Wo man dem Teuffel dienet in Sünden, da reist man sich von Christo ab. Denn unsere Untugend scheidet ihn und uns von einander. Wo man aber Christo im Geist und in der Warheit, in Heiligkeit und Gerechtigkeit dient, da ist er gern. Sey ein Nain, mein Christ, soll Christus in dir wohnen. Aus Nain ward einer Wittben Sohn todt aus- und lebendig wieder eingetragen. Dazu hat er sich für dir am Creutz geopffert, auf daß du der Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit lebest. Wo Christi Leben, da Christi Lust. Doch höre: Ein Weib war in der Stadt,

Nain eine Sünden-Stadt.

Die war eine Sünderin. Ein Nain die gläubige Seele, deß HErrn Lust an ihr. Doch ohne Sünde nicht, weil ihre beste Gerechtigkeit ist ein beflecktes Tuch. Jn Nain eine Sünderin. Ein Wurm im rothen Apffel. Welch ein Nain, Schön-Thal und Lust-Stadt ist diese Welt, aber voll Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Lebens, liegt gantz im argen, dem Teuffel, dem höllischen Bösewicht, im Rachen. Welch ein schönes Nain sind die Hohe Schulen, da ein Jüngling beym andern, wie ein Blümlein beym andern, lieblich aufwächst, der eine an Gestalt und Farben noch schöner, noch anmuthiger am Tugend-Geruch, denn der ander. Aber, O wie mancher Bösewicht ist mit darunter; Wie offt siehet man solche Greuel darinn, als in Sodom und Gomorrha nie gesehen sind? Verwundere dich nicht, daß in den herrlichsten Städten die heßlichste Sünder wohnen. Ließ sich doch auch die Schlage im Paradieß, Judas am Tisch des HErrn finden. Unser Stadt soll Rostock von den Rosen heissen, als wüchsen eitel Rosen darinn. Aber nicht unrecht dürfft ich thun, so ich sagte mit dem Propheten: Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der redlichste wie ein Hecke. Mich. 7, 4. GOtt kennt aller Hertzen.

Ein jeder forsche seine Wege. Und ein Weib

Grosse Städte, grosse Sünden.

War in der Stadt, die war eine Sünderin. Wie? gibts auch Sünder in den Städten? Ich meynte, dieselbe würden nur auf den Dörffern gefunden: In den Städten, da so viel Lehrer, so viel Predigten, so viel Exempel guter Nachfolge, in den Städten auch Sünder? Ja, mein Hertz, in den grösten Städten die grösten Sünder. Jerusalem eine Stadt GOttes, darinn er seines Nahmens Gedächtniß gestifftet hatte, und doch eine Mörder-Grube. Muß nicht der HErr klagen Esa. am 1. v. 21. 22. Wie geht das zu, daß die fromme Stadt zur Huren worden ist? Sie war voll Rechts. Gerechtigkeit wohnte darinn, nun aber Mörder. Dein Silber ist Schaum worden, und dein Getränck mit Wasser vermischt. So wächst offt auf dem fettesten Acker das Unkraut am dickesten, und bedecket da alles die Finsterniß, wo das Licht am hellesten leuchten solte. Lebt man doch nirgend ärger, als wo das Evangelium am reinsten gepredigt wird. Nirgend findet sich leider! weniger Anzeigung rechtschaffener Busse, als wo die Zeit der Gnaden-Heimsuchung am nächsten ist. Je länger und schärffer man wider die Sünde prediget, je mehr wächst sie herfür, und sind fast wenige, denen ihre Sünden recht von Hertzen leid wären. Aber auf grosse Gnade pfleget grosser Zorn zu folgen, wann sie verachtet wird. Jerusalem hats erfahren, und ich fürchte, es werde unserer Evangelischen Christenheit nicht besser gehen. GOtt schweigt wohl eine zeitlang, ist still, und enthält sich, endlich aber schreyt er doch wie eine Gebärerin, verwüstet und verschlinget die Verächter. Esa. 42, 14. Ich habe dich zum König gesalbet über Israel, läßt GOtt dem König David durch Nathan sagen, und habe dich errettet aus der Hand Sauls, und habe dir deines Herrn Hauß gegeben, darzu seine Weiber in deinen Schooß, und habe dir das Hauß Israel und Juda gegeben: und ist das zu wenig, will ich noch diß und das dazu thun. Warum hast du (du, der du so viel Gnade von mir empfangen) dann das Wort des HErrn verachtet, daß du solches Ubel für seinen Augen thätest? Uriam den Hethiter hast du erschlagen mit dem Schwerdt, sein Weib hast du dir zum Weibe genommen, ihn aber hast du erwürgt mit dem Schwerdt der Kinder Ammon. Nun so soll von deinem Hause das Schwerdt nicht lassen ewiglich, darum, daß du (du, du, du) mich verachtet hast. 2. Sam. 12, 7. sqq. Je grössere Gnade vorher, je grösser Zorn hernach, so man der Gnade nicht achtet. Diß mercket ihr

Städ-

Städte, und erkennet die Zeit euer Heimsuchung, damit ihr nicht die Gnade GOttes vergeblich empfanget, und durch eure greuliche Sünden greuliche Straffen über euch ladet. Es klinget zumalen sehr übel: Und sihe, es war ein Weib in der Stadt,

Ein Christ hat sich fürzusehen, daß er nicht zu einem bösen Gerüchte Anlaß gebe.

Die war eine Sünderin. Sie wars gewesen, nicht daß sie jetzt noch in groben Sünden lebte, sondern daß sie vor darinn gelebt hatte, wie Paulus spricht, daß GOtt den Gottlosen gerecht mache, Rom. 4, 5. verstehe den, der gottlos gewesen. Sie (a) war eine Sünderin, dieweil sie noch von männiglich dafür gehalten ward, ob sie gleich aufgehöret zu sündigen. Denn ein böß Gerücht ist gleich einem Brandmahl im Fleisch, das nicht leicht zu tilgen; einem Dintflecken aufm Pappier, der nicht gäntzlich zu löschen steht. Ein Christ hat sich wohl fürzusehen, daß er nicht durch die öffentliche Sünde ein böß Gerücht auf sich lade. Dann hie heists gemeiniglich: Semper aliquid hæret. Man reibe so lang und scharff als man will, Schandflecken lassen sich nicht gäntzlich ausreiben. Hört der eine auf, so fängt der ander wieder an zu reden, und muß man oft auch nach seinem Tode der noch heissen, der man schon aufgehöret hat zu seyn bey seinem Leben. Es bleibt immer eine Schramme übrig von der Wunden, darum sollen wir sorgfältig seyn, zu vermeiden die Sünden, die uns all unser lebenlang verunreinigen können. Durch offenbare Sünden wird der gute Leumuth gekränckt, der uns je so lieb seyn soll, als unser Leben, weil er mehr dann unser halbes Leben ist. Besser gestorben, als den Nahmen haben, daß man lebt und todt seye in Sünden, und doch todt seye in Schanden. Es ist mit dem gutem Leumuth des Menschen, wie mit einer Baum-Rinden. Diese, ob sie gleich dünn, erhält sie doch die Frucht, so lang sie da ist; so scheint zwar der gute Leumuth, wann er mit den andern Seelen-Gaben verglichen wird, gering zu seyn, weil er nur zeitlich ist, erhält aber doch den Menschen in der Tugend, mit welcher, wann sie verlohren wird, alles verlohren ist. Sie war eine Sünderin nach jedermans Wahn, weil ihre Busse noch keinem war bekant worden. Dazu die Busse, daß der verlohrne Name wieder gebracht, und der verdiente Name aus dem Gedächtniß der Menschen

(a) Grotius: *Aut ἦν vertendum est* fuerat, *aut certe ἁμαρτωλὸς, ut Syrus accepit, improprie dicitur non ex præsenti tempore, sed ex vita anteacta, ut* Gal. 2, 15. *Erat communi judicio. Sic enim omnes de illa sentiebant, quia nondum innotuerat pœnitentia ejus, nondum extinctum erat prioris vitæ dedecus.*

schen getilget werde. Der vor der Busse hieß todt, heißt nach der Busse lebendig, vor verlohren, nach gefunden, vor Sünder, nach gerecht. Die Beschneidung gab im Alten, die Tauffe gibt im N. Testament den Namen. Die Busse eine geistliche Beschneidung, eine Beschneidung deß Hertzens, eine Erneuerung des Bundes, den wir mit GOtt in der Tauffe gemacht, eine Erneuerung des Namens, den wir in der Tauffe empfangen, daß wir nicht mehr heissen Sünder, sondern gerecht und Erben des ewigen Lebens. Niemand schäme sich, öffentliche Busse zu thun, da er öffentlich gesündiget hat, damit auf Erden bekannt werde, daß sein Name im Himmel angeschrieben, und er bey jederman wiederum einen guten Namen habe, auf daß es nicht ferner heisse:

Diese Sünderin war eine Sünderin im höchsten Grad.

Die war eine Sünderin, ja eine Sünderin im höchsten Grad, die mehr dann gottlos, 1. Petr. 4, 18. und der Sünden gantz ergeben, eine gottlose Verächterin und offenbahre Brecherin des Gesetzes, Joh. 9, 16. eine Sünderin, wie die zu Sodom, die für dem HErrn sündigten öffentlich, hartnäckiger und vermessener Weise, nicht nur ohn Scheu für den Menschen, sondern auch ohn alle Furcht GOttes; 1. B. Mos. 13, 13. eine Sünderin, wider welche die Härte ihres Angesichts zeugete, eine verhärtete verstockte Seele, die sich der Sünden nicht nur nicht schämte, sondern auch gar rühmte; Esa. 3, 9. eine Sünderin, (a) die nicht aus Unwissenheit oder Schwachheit, sondern muthwillig, und vorsetzlich des rechten Weges fehlete; die nicht in geringen, sondern in groben Schanden und Lastern lebete; die nicht einmahl, sondern allemahl sündigte, und aus dem sündigen gleichsam ein Handwerck machte; die nicht ingeheim für sich, sondern für allen öffentlich sündigte, und sich dadurch bey allen ehrliebenden Leuten verhaßt machte: die nicht allein für sich gröblich sündigte, sondern auch vielen andern eine Ursach war zu sündigen.

Es ist nichts schändlichers, als in Sünden beharren.

Die war eine Sünderin, eine beharrliche halsstarrige Sünderin, die aus dem sündigen ein eigen Werck und Wesen machte, wie der Schuster aus dem Schuhmachen, der Becker aus dem Brodbacken. Es ist kein schändlicher Ding, als in Sünden beharren. Wann wir ein neu Kleid zu erst anthun, so sehen wir uns allenthalben genau für, wo wir uns nieder setzen,

(a) Ἁμαρτάνειν notat *aberrationem a via.* Ἁμαρτωλοὶ sunt οἱ παρανομίᾳ συζῆν προαιμενοι βίον καὶ βίον διεφθαρμένον ἀσπαζόμενοι.

setzen, damit das Kleid nicht besudelt werde, auch der geringste Flecken am Kleide ist uns zuwider; Wann aber das Kleid schon alt und besudelt ist, so achten wirs nicht mehr, ob die Stell rein oder unrein sey, darauf wir sitzen. Also auch, so lang wir ein rein Gewissen haben, hüten wir uns mit grossem Ernst und Sorgfalt, daß sich kein Sünden-Fleck hinan setze, auch der geringste böse Gedancke ist uns verdrießlich; Wann aber das Gewissen einmal befleckt ist, so lassen wir uns keine Sünde mehr zuwider seyn, sondern fahren aus einer Boßheit in die ander, und machen übel immer ärger. Ein jetzt-verloschenes Licht kanst du schnell durch ein schwaches Anhauchen wieder anzünden, so es aber eine weile verloschen bleibt, wirst du es hernach schwerlich wieder aufathemen. Indem du anfängst zu sündigen, höre flugs wieder auf, dann hast du noch die Sünde unter deiner Gewalt. Verharrest du in Sünden, so bringet sie dich unter ihre Gewalt, und bindet dich so vest, daß dirs schwer, ja fast unmöglich fällt, ihre Bande zu zerreissen. Wer leise einschlummert, ist leicht zu wecken, wer aber tieff eingeschlaffen, mag offt durch viel Rütteln und Schütteln nicht ermuntert werden. Von den Gottlosen spricht Job, daß sie die Sünde in sich sauffen wie Wasser. cap. 15, 16. Es ist ein Unterscheid unter denen, so da sündigen. Einige essen, andere trincken die Sünde. Wer eine Speise isset, der käuet und waltzet sie im Munde herum, ehe er sie niederschluckt; Wer aber trinckt, der läßt das Getränck flugs in den Magen hinab. Die noch, da sie die Sündenlüste empfinden, bey ihnen anstehen, ob sie darein willigen wollen oder nicht, mögen sich der Sünden, ehe dann sie begangen wird, entschütten; Die aber, welche flugs in die Sünden-Lust willigen, und sie vollbringen, empfinden immer grössere Begierde zu sündigen. Geht ihnen, wie den Säuffern und Wassersüchtigen. Je mehr sie trincken, je mehr sie durstet. Je länger, je lieber gesündiget. Drum wehre man der Sünden im Anfang. Diß Unkraut muß beyzeiten ausgerottet seyn, sonst nimmts das gantze Leben ein. Im ersten Funcken diß Feuer gedämpffet, sonst zündet es alles an, was am Menschen ist. Das sahe man an diesem Weibe,

Greuel, Schande, und Straffe der Hurerey.

Die war eine Sünderin. Ob gleich unter diesem Namen allerley Sünderinne begriffen, so wurden doch sonderlich bey den Griechen (a) die

(a) Procopius: Αἱ τῶν γυναικῶν ἁμαρτάδες οὐκ ἐπὶ τὰς ἄνδρας ἴενται μόνον, ἀλλ' καὶ παῖδιον ἅπτονται μᾶλλον. Achilles Titius: Εἰκὸς γὰρ αὐτὴν καὶ πρὸς ἄλλας τινὰς ἁμαρτήκεναι.

Huren Sünderinne genannt. Daher spricht Judith, sie habe mit dem Holoferne kein ἁμάρτημα, keine Sünde begangen, das ist, keine Hurerey getrieben, Judith. 13, 20. und zu jener Ehebrecherin sagt der Heyland: μηκέτι ἁμάρτανε, Gehe hin, und sündige oder hure nicht mehr. Joh. 8, 11. Die Lateiner nennen auch das huren sonderlich ein sündigen, die Hurerey eine Sünde, die Hurer und Huren Sünder und Sünderinnen. (a) Daher werden auch in den weltlichen Rechten gestrafft die Väter und Herren, so ihre Töchter und Mägde anhalten, daß sie sündigen oder huren. (b) Kein Wunder, daß die Huren für allen andern Sünderinnen heissen, weil sie für allem ohne Scham und Scheu sündigen, daher von den schamlosen Sündern gesagt wird, daß sie haben eine Hurenstirn, weil sie sich ihrer Sünden nicht mehr schämen wollen. Jer. 3, 3. Hurerey eine leider! gemeine, aber so abscheuliche Sünde, daß sie auch Paulus von den Christen nicht will gesagt wissen. Sie bringt den Menschen um sein Gut. Denn wer sich mit Huren ernehret, kommet um sein Gut. Spr. Sal. 29, 3. Daher nennet jener Heyde die Hure eine fundi calamitatem. (c) Gleich wie ein dicker Hagel die Saat gantz niederlegt und vernichtet, so bringt die Hure den, der ihr anhangt, um alle das seine. Ihr Schlund ist eine Hölle, und nimmer zu füllen. Dem ungerathenen Sohn kams dahin, daß er der Träber muste begehren, welche die Säue assen, das macht, er hatte sein Gut mit Huren verschlungen. Luc. 15, 16. 30. Die Hurerey bringet manchen um seine Gesundheit. Wie manchen Huren-Bock haben die Frantzosen, wie manchen die Läuse im Stroh verzehret? Durch Geilheit wird der Leib entkräfftet, durch stete Huren-Brunst verzehret. Gar recht schreibt Chrysostomus: (d) Der Hurer hat einen wächsernen Leib, dessen Vermögen, ehe es vermeynt, zerrinnt. Er ist

(a) Tibullus *l.* 6. *eod. de Spect. & Scen.* Rumor ait nostram crebro peccare puellam. Und Petronius: Et qui sollicitat nuptas, ad præmia peccat. (b) Lenones patres & Dominos, qui suis filiabus vel ancillis peccandi imponunt necessitatem. Für allen zielt *Lactantius* dahin, wenn er *libr.* 5. *c.* 20. schreibt: Quid latro sacrificans aut gladiator roget, nisi ut occidat? quid fœnerarius, nisi ut fallat? quid meretrix, nisi ut plurimum peccet?

(c) Terent. *in Eunuch. Act.* 1. *sc.* 1. (d) Chrysostomus *in Homil. quod nemo læd. nisi a se ipso*: Qui in libidine vitam ducunt, resoluta & omni cera molliora corpora circumferunt, atque agmine quodam infirmitatum repleta; quibusque ad cumulum malorum podagræ tremor & immatura senectus succedit, & est eis vita semper cum Medicis & medicamentis.

ist mit Schwachheiten umringet, wie eine belägerte Stadt mit Feinden. Es plagt ihn das zitternde Podagra, und wird alt für seiner Zeit, den Arzt muß er ihm zum Stubengenossen wehlen, und bey dem Apothecker fort und fort zu Tische gehen. Heißt das aber nicht sein eigen Mörder werden, und ihm selbst sein kurtzes Leben verkürtzen? Manchen bringt die Hurerey um seinen Verstand. Da die Sodomiter mit den Männern Unzucht treiben wolten, die beym Loth eingetreten waren, wurden sie bey hellem Sonnenschein geblendet, daß sie die Thür seines Hauses nicht finden konten. 1. B. M. 19, 11. Wie blind ist mancher Hurer, daß er nicht greiffen kan seine handgreifliche Thorheit und Leichtfertigkeit, nicht sehen die Abscheuligkeit seiner Sünden, die augenscheinliche Gefahr, die ihm fürhält? David war von GOtt so hoch erleuchtet, daß er in Göttlichen Dingen das sahe, was sonst keiner sahe, durch den Ehebruch aber ward er so verblendet, daß er fast im gantzen Jahre seine eigene Schande nicht sahe, und hätte sie vielleicht nimmer gesehen, wenn ihm nicht der HErr durch den Propheten Nathan so eine künstliche Augen-Salbe hätte bereiten lassen. Da hatte er recht wol Ursache zu sagen: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich (sie) nicht sehen kan, Ps. 40, 13. Salomon, sein Sohn, war der weiseste unter allen Königen auf Erden, doch fiel, da er den Huren begunte anzuhangen mit Liebe, so eine dicke Finsterniß auf ihn, daß sein Hertz nicht gantz blieb mit dem HErrn seinem GOtt, sondern geneigt ward von den Huren, frembden Göttern nach, 1. B. K. 11, 4. Die Hurerey nimmt den Menschen ihm selbst, daß er nicht mehr sein, sondern der Huren eigen ist. Denn die Seel ist vielmehr da, wo sie liebt, als wo sie lebt. Sichems Seele hieng an der Dina, war also nicht mehr bey ihm, sondern bey ihr, an ihr so vest verpichet, daß sie nicht von ihr kont abgelöset werden ohn durch das Schwerdt ihrer Brüder, 1. B. Mos. 34, 3. Die Hurerey bringt den Menschen um seinen guten Leumuth. Dann sie ist eine ansteckende Seuche. Drum scheuet sich jederman mit denen umzugehen, so ihr ergeben sind, damit er nicht von ihr, als einer Pest, werde angezündet. Was kan der für Ehre haben, für welchem jederman, als für einer gifftigen Schlangen, fleucht? Dieser mein Sohn war todt, sprach jener Vater, da sein Sohn den Huren anhieng. Ein Hurer ist geistlich todt, todt in Wollüsten; leiblich todt, dem Tode so nahe, als der Gifft der Schlangen; bürgerlich todt, weil er, wie ein Todter, jederman anstinckt, jederman ein Greuel ist. Manchen bringet die Hurerey um sein Leben. Daß Hurerey einen frühen Tod verursache, bezeugen die Medici;

Daß sie aber auch Mord und Todtschlag veranlasse, bezeuget samt der Heil. Schrifft die tägliche Erfahrung. Um der Hurerey willen ward Sichem mit seinem gantzen Geschlecht von den zween Söhnen Jacobs ausgetilget, Amnon von seinem eignen Bruder ermordet. Die Hurerey zeucht greuliche Straffen GOttes nach sich. Um ihrentwillen muste die gantze Gegend Sodom und Gomorrha im schwefelichten Feuer aufgehen. Denn billig wars, schreibt Gregorius, (a) daß die Hurenbrunst mit der Feuersbrunst gestrafft ward. Um ihrent willen werden viel tausend Mann von Jsrael in der Wüsten aufgerieben. Um ihrent willen ward bey nahe der gantze Stamm Benjamin ausgetilget. Sie bringt auch endlich, im fall die Busse ausbleibt, den Menschen um seiner Seelen Seligkeit. Denn offenbahr sind die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben, Gal. 5, 19. 21. Also sind die Lippen der Huren zwar süsse wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter dann Oel, aber hernach bitter wie Wermuth, und scharff wie ein zweyschneidig Schwerdt. Denn ihre Füsse lauffen zum Tode hinunter, ihre Gänge erlangen die Hölle, Spr. Salom. 5, 3. 4. 5. Da möchte man ja sagen, was Domosthenes, als von ihm jene Corinthische Hure Lais, um mit ihr zu buhlen, 1000. drachmas forderte, antwortete: Tanti pœnitere non emo. Ein Bißlein Honigs mit dem Tode, eine kurtze Lust mit der ewigen Höllenpein gebüsset. Die Reue ist mir zu theur. Deß achtet aber die Welt nicht. Drum heißts fast überall: Ein Weib war in der Stadt,

Dem Lastern der Hurerey ist zu steuren.

Die war eine Hure. Zu der Zeit giengs so zu. Die Römische Weiber waren der Hurerey gantz ergeben, wie uns Seneca (b) davon Bericht giebt: Keusch-

(a) Gregorius *lib. 4. moral. c.* 10. Qui enim ad perversa desideria ex carnis fœtore arserant, dignum fuit, ut igne & sulphure perirent,

(b) Seneca *l.* 3. *de benef. c.* 6. Pudorem rei tollat multitudo peccantium, & desinat esse probri loco commune maledictum. Numquid jam ulla repudio erubescit, postquam illustres quædam & nobiles fœminæ, non consulum numero, sed maritorum annos suos computant? & exeunt matrimonii causa, nubunt repudii? Tamdiu istud timebatur, quamdiu rarum erat, quia vero nulla fine divortio acta sunt, quod sæpe audiebant, facere didicerunt Numquid jam ullius adulterii pudor est, postquam eo ventum est, ut nulla virum habeat, nisi ut adulterum irritet? argumentum est deformitatis pudicitia. Quam invenies tam miseram, tam sordidam, ut illi satis sit unum adulterorum par? &c.

Keuschheit war bey den Römischen Weibern eine Schande, und hielte man die für heßlich, mit welcher nicht viel Buler zuhielten. So schlecht und gering war keine, daß sie sich an einen Paar Ehebrecher solte genügen lassen. Den Römischen Weibern arteten unter der Röm. Botmäßigkeit die Jüdische nach. Dazu gab Herodes nicht nur mit seiner Blutschande, sondern auch mit seinen theatris und amphitheatris grossen Anlaß. Diese Sünderin ist aus der Zahl auch eine gewesen, ob nicht eine Ehebrecherin, doch eine Hure, die lieber hat mit vielen bulen, als einen freyen wollen. Es ist doch das Weib gemeiniglich ein unverschämtes Thier, und mag, wo sie nicht mit sonderbahrer Treu und Gottseligkeit begabet ist, die Hurenbrunst in ihrem Fleisch nicht bezwingen. Daher scharffe Zucht so wohl bey den Eltern, als den Regenten von nöthen ist, daß der Hurerey gewehret werde, bevorab, weil sie ein ansteckendes Ubel ist, und groß Verderben anrichtet. Im Gesetze hatte GOtt geboten, daß, wer eine Grube am Hause hätte, und sie nicht zudeckte, so fern darüber ein Ochs oder Esel hinein fiel, er schuldig seyn solte, den Schaden gantz zu erstatten. Eine Hure ist eine tieffe Grube, und die Ehebrecherin ist ein enger Brunn, Spr. Sal. 23, 27. Welche Regenten diese Grube nicht zudecken, nicht der Hurerey, bevorab, da sie überhand nimmt, mit dem Staupbesen oder andern Leib und Lebensstraffen steuren, die sind an allem Seel- und Leibesschaden, so durch das Hurenwesen verursacht wird, für GOtt schuldig. O! wie wird ihnen der verfluchte Huren-Lohn, mit welchem sie sich blenden lassen, in der letzten Stunde auf der Seelen brennen? Wie werden sie erschrecken, wann der Richter alles Fleisches an jenem Tage sagen wird: Bezahle mir den Schaden, den du verursacht hast, die Seelen, die du durch deine unzeitige Barmhertzigkeit hast zeit- und ewiglich verderben lassen. Seele für Seele, das wird die Zahlung seyn. Der Huren-Patron wird samt der Huren zur Höllen gewiesen werden. Hat GOtt unter Mose so ernstlich befohlen: Es soll keine Hure seyn unter den Töchtern Israel, und kein Hurer unter den Söhnen Israel, 5. B. Mos. 23, 17. Wie vielmehr soll das unter Christo gelten, nachdem wir ihn in der Tauffe empfangen haben, und seine Glieder worden sind? Da sollen sich freylich alle Söhne und Töchter der Hurerey enthalten. Die Eltern sollen wachen, daß ihre Söhne nicht andere schänden, noch ihre Töchter sich von andern schänden lassen. Die Obrigkeit soll die Hurer und Huren straffen, die Hurennester zerstören. Da GOtt nicht eine eintzige Hure will gelitten haben, vielweniger gantze Häuser voll. Jedoch, Siehe, ein Weib war in der Stadt,

In einem jeden Stande findet Christus die Seinen.

Die war eine Hure. Kein Kraut so gifftig, darinn nicht die Biene ihre Nahrung, der Artzt seinen Wieder-Gifft finden solte. Und kein Stand so verdorben, daß Christus nicht darinn die Seinen finde. Ein verdorbener Stand der Phariſäer-Stand. Dann ob gleich die Phariſäer äusserlich für den Leuten grosse Heiligen schienen, waren sie doch innerlich für GOtt grosse Heuchler; jedannoch fand sich Nicodemus darinn, ein Röslein mitten unter den Dornen, der Christum, das Licht der Welt, bey finsterer Nacht aufsuchte. Der Krieger-Stand ein verdorbener Stand; denn darin fragt man nichts nach Erbarkeit, nach Zucht und nach Gericht. Doch lesen wir, daß der Heyland eines Kriegers Glauben weit über allen Glauben in Jſrael erhoben habe. Ein verdorbener Stand der Zöllner Stand. Denn die Zöllner wurden den Heyden gleich, und nicht werth gehalten, daß ein ehrlicher Bidermann mit ihnen umgienge. Doch haben sich auch darinn Matthäus, Zachäus und andere Nachfolger Christi gefunden. Der Hofstand ein verdorbner Stand. Denn von Hofe muß der aus-der zu GOtt eingehen will. Doch blieben Joseph am Hofe Pharaonis, David am Hofe Sauls, Daniel am Hofe Darii, Johannes am Hofe Herodis unverdorben. Ein verdorbener Stand der Mörderstand. Denn ein Todschläger hat nicht das ewige Leben bey ihm bleibend. Doch meldet Lucas, daß der Mörder am Creutz bey Christo, dem Hertzogen des Lebens, das ewige Leben gefunden, da er jetzo das zeitliche verlieren solte. Der Huren-Stand ein verdorbener Stand. Denn die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten. Doch nimmt uns diese Hure gleichsam bey der Hand, und führet uns Christo in die Arme. Drum nur an keinem Stande verzagt, er sey so arg wie er wolle. Der GOtt, der den Jonas gezogen aus dem Bauch des Wallfisches, kan dem Teuffel die Seelen nicht nur aus den Klauen, sondern auch aus dem Rachen reissen. Er macht offt seine Wohnung im finstern Stall, und bauet ihm einen Lustgarten in den stinckenden Pfützen. Wann er seinen Geist aus der Höhe über die Menschen geust, so wird die Wüste zum Acker, und der Acker für ein Wald gerechnet, und das Recht wohnt in der Wüsten, und die Gerechtigkeit hauset auf dem Acker, Esa. 32, 15. 16. Das heißt Stein in Fleisch verwandelt, und aus dem Unkraut ein gutes Korn gemacht. Das kan allein die Rechte des HErrn thun, die alles ändern kan. Nun, es war ein Weib in der Stadt,

Die-

Dieses Weib soll uns dienen zur Aufferstehung, wenn wir gefallen.

Die war eine Hure. Nicht darum wird ihrer Sünden und Hurerey gedacht, daß sie uns ein Beyspiel werde zum Fall, da wir stehen, sondern zur Aufferstehung, da wir gefallen sind. Nicht zum Fall ist diß Exempel, schreibt Augustinus, (a) da er redet von dem Sünden-Fall Davids, sondern zur Auferstehung, daß die da stehen, sich hüten für dem Fall, und die gefallen sind, wieder aufstehen. Indem der Huren gedacht, wird die Kranckheit angezeigt, und die Artzney der Busse alsbald hinzu gethan, auf daß die Gesunde die Kranckheit wissen zu fliehen und die Krancke ihre Artzeney zu finden. Erst das Bilde mit einer schwartzen Kohlen abgerissen, darnach mit schönen Farben ausgemahlet. Die Sünde erst, darnach die Busse. Jene vom Teuffel, diese von GOtt. Jene macht uns schwartz und heßlich, diese schön und lieblich. Das heißt: Schwartz und doch lieblich, gewesen, geworden; errettet von der Obrigkeit der Finsterniß; und versetzet in das Reich des Lichts. Darzu muß uns eine Hure den Weg zeigen. Denn es war ein Weib in der Stadt,

GOtt nimmet die grösseſten Sünder an.

Die war eine Hure. Eine so grosse Sünderin muß aller Sünder Bußspiegel seyn, auf daß kein Sünder, wie groß er ist, in seinen Sünden verzage. Wir werden gerecht ohn Verdienst, allein durch seine Gnade. Diß Weib war eine offenbahre Hure, konte ihre Sünde nicht verneinen, nicht entschuldigen, nicht verthädigen, wuste auch von keinem Verdienst der guten Wercke zu rühmen, sondern verließ sich in tiefster Reu und Demuth auf die Gnade GOttes in Christo, und dadurch ward sie gerecht. Von dem unsrigen ist GOtt zornig, von dem seinen gnädig; nicht unser Würdigkeit, sondern seine Güte beweget ihn, daß er uns in Christo zu Gnaden annimt. Hie heißts:

Bey dir gilt nichts dann Gnad und Gunst
Die Sünde zu vergeben,
Es ist doch unser Thun umsonst,
Auch in dem besten Leben,
Für dir niemand sich rühmen kan,
Deß muß dich fürchten jederman,
Und deiner Gnade leben.

Auf GOttes Gnade nur gewagt, und Busse gethan. Wer hie sucht, der findet, in Christo die Gnade GOttes, und in der Gnade GOttes Gerech-

(a) Augustinus *sub init. Ps. 51.* Non cadendi exemplum propositum est, sed, si ceciderit, resurgendi; audiant, qui non ceciderunt, ne cadant; audiant, qui ceciderunt, ut resurgant.

rechtigkeit und Seligkeit. Niemand verzweiffle in seinen Sünden. Die Gnaden-Thür steht allen offen. Ist diese Hure angenommen, warum solten andere grobe Sünder verstossen werden, so sie mit dieser Huren Busse thun? Paulus war ein Lästerer wider das Evangelium GOttes, und ein Verfolger der Christlichen Gemeine, und ein schmählicher Unterdrucker, 1. Tim. 1, 13. der nicht nur in der That allen Uberdrang den Christen anthat, sondern sie auch mit Worten schmähete, und ihrer in ihrem Leiden spottete, dannoch widerfuhr ihm Barmhertzigkeit, auf daß an ihm fürnemlich JEsus Thristus erzeigete alle Gedult, zum Exempel derer, die an ihn gläuben solten zum ewigen Leben, v. 16. Drum unverzagt. Wer zu Christo kommt, den will er nicht hinaus stossen, Joh. 6, 37. Denn siehe, es war ein Weib in der Stadt,

Die Huren werden angenommen, und die grossen Heiligen verworffen.

Die war eine Hure. Ist den Pharisäern zur Schande gesagt, daß die Huren angenommen, da sie, die grossen Heiligen, verworffen wurden. Das rückt ihnen anderswo der Heyland auf, wann er zu ihnen sagt: Warlich ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, dann ihr. Johannes kam zu euch, und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht, aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihrs wohl sahet, thätet ihr dannoch nicht Busse, daß ihr ihm darnach auch geglaubet hättet, Matth. 21, 31. 32. Die Huren bekehrten sich, die Pharisäer blieben unbußfertig. Jene giengen in den Himmel, diese wurden ausgeschlossen. So verkehrt gehts im Reich Christi zu. Die ersten die letzten, die letzten die ersten. Die Pharisäer verstossen, die Huren angenommen. Die ersten bey den Menschen, die letzten bey GOtt. Was hoch, reich, gelahrt und edel ist, das verwirfft; was nichts gilt, nichts hat, noch vermag, das erwehlet er. Die, welche sich selbst dafür halten, und von jederman dafür angesehen werden, daß sie die ersten, und dem Himmel die nächsten seyn, werden verstossen: Hingegen dir sich selbst für die letzten halten, und von männiglich dafür gehalten werden, daß sie kein Theil am Himmelreich haben, die werden aufgenomen. Mancher thut viel gute Wercke, dultet auch wohl etwas um GOttes willen, giebt all sein Haab den Armen, u. ist bereit, seinen Leib brennen zu lassen, bildet ihm dabey ein, er sey dem Himmel viel näher, deñ ein ander, der solche Wercke nicht thut, und solch Leiden nicht ausstehet, aber eben diese Einbildung schleußt ihn aus dem Himmel. Hingegen leidet ein ander nicht viel um GOttes willen, hat auch

eben

eben so grossen Schein der Heiligkeit nicht, wird dann und wann von einem Fehl übereilet, und ist dabey blöd und zaghafft in seinem Hertzen, hält sich des Himmelreichs nicht werth, ja zagt und zappelt offt im Glauben, ob er auch Theil daran habe. Dieser bekommt die Seligkeit aus Gnaden. Die letzten die ersten, die ersten die letzten. Niemand hats so hoch in seinen Christenthum gebracht, und wär er gleich biß an den Gipffel der Vollkommenheit gestiegen, der nicht könt aufs tieffste fallen: hinwiederum ist niemand so tief gefallen, wird auch so tief nie fallen, der nicht durch die Gnade GOttes wiederum aufstehen könte, und der Vollkommenheit nahe kommen. Weil aus den ersten die letzten können werden, soll niemand vermessen seyn, niemand sich über einen andern heben, auch nicht über den grössesten Sünder, und wär es gleich so heilig als David, Petrus, Paulus, ja die Heiligkeit selbst. Denn niemand steht so vest, daß er nicht solte fallen können, und fält er gemeiniglich am ersten, der ihm düncken läßt, er stehe am allervestesten. Auf Hoffart folgt der Fall. Weil aus den letzten die ersten werden können, soll niemand verzagen, wär er gleich Pilatus, Herodes, Judas, ja Sodom und Gomorrha selbst. Denn GOttes Gnade kan auffrichten, was gefallen ist, und in die höchste Höhe heben, was in dem tieffsten Abgrund

liegt. Das Exempel dieser Huren beweist es klärlich. Denn siehe ein Weib war in der Stadt,

In diesem Weibe ersiehet man, als in einem Spiegel, sein eigen Bild.

Die war eine Sünderin. Simon, siehest du diß Weib? Ja, wer sie sieht, der ersieht in ihr, als in einem Spiegel, sein eigen Bilde. Sie war eine Sünderin. Sind wirs nicht alle? Welcher unter uns kan sagen, mein Hertz ist rein von Sünden? Hie ist kein Unterscheid, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms (der Gerechtigkeit) den wir bey GOtt haben sollen, Röm. 3, 23. Sonst findet sich überall ein grosser Unterscheid unter den Leuten. Nicht alle gelahrt, die Einfalt macht den grösten Hauffen. Nicht alle reich, sondern arme und reiche begegnen einander. Nicht alle schön, es findet sich offt in einem Hause bey der wohlgestalten Rahel eine ungestalte Leah. In diesem einem aber findet sich kein Unterscheid. Wir sind allzumal Sünder. Alle haben wir in Adam gesündiget, weil Adam der Stamm des gantzen menschlichen Geschlechts gewesen, und nicht für seine Person allein, sondern für alle seine Nachkommen das Gesetz empfangen, Rom. 5, 12. In seinen Lenden waren wir, in seinen Lenden haben wir gesündiget, gleich wie Levi in den Lenden Abrahams verzehendet ist, Hebr. 7, 9. Darum schreibt gar recht Au-

gustinus (a): Adam hat seine Nachkommen in sich, als in der Wultzel, mit sündigen verderbet. Adams Schuld ist uns allen gerechnet; Adams sündliche Natur, durch die leibliche Geburt, auf uns alle fortgepflantzet. Alle sind wir aus sündlichem Samen gezeuget, Fleisch vom Fleisch gebohren, eine gifftige Frucht aus einer gifftigen Wurtzel. In uns allen wohnt Adams Sünde, und die machts, daß nichts gutes in uns wohnet, sondern alles Tichten unsers Hertzens nur böse ist immerdar und zum bösen geneigt. In uns allen würckt Adams Sünde, und erreget eine böse Lust über die ander. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und die fleischliche Lüste streiten wider die Seele. Offt werden die allerheiligste am allerhefftigsten angefochten, daß sie das gute, das sie wollen, nicht thun, sondern das Böse thun, das sie nicht wollen, und dahero wehklagen müssen mit Paulo: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Rom. 7, 24. Daher kommts, daß wir alle viel sündigen, und das Gesetz GOtres bald wissend, bald unwissendlich, bald innerlich, bald äusserlich, im dencken, reden, thun und lassen offtmahls übertreten. Wir fehlen alle mannigfaltig, und mercken selbst nicht, wie offt wir fehlen. Hievon sind auch die Heiligen nicht befreyet. Denn auch die Heiligen müssen GOtt um Vergebung bitten. Fielen nicht die heilige Männer GOttes, Noah in Trunckenheit, Loth in Blutschande, Moses in Zweifel und Unglauben, Aaron in Abgötterey, David in Mord und Ehebruch, Simson und Salomon in thörichte Weiber-Liebe, Petrus in Verläugnung seines Meisters, alle Apostel in schändliche Untreu? Drum siehe auf dich selbst, wann du höreſt, daß Lucas sagt: Siehe ein Weib war in der Stadt,

Wir sündigen offt wider GOtt.

Die war eine Sünderin. Sie macht ein Handwerck aus dem sündigen. Thun wirs nicht alle? Wann geht wohl ein Tag, wann eine Stunde dahin, da wir nicht solten sündigen, die wir nichts ohne Sünde thun, auch das nicht, was wir thun nach GOttes Wort und Willen? Denn unser beste Gerechtigkeit ist ein beflecktes Kleid. Kein Angesicht so schön, es findet sich noch wohl ein Flecklein daran. Soll doch die Sonne selbst nicht ohne Mackeln seyn. Und kein Werck, auch des allergröſten Heiligens so gut, das nicht die Erbsünde beflecken solte. Ob gleich der Geist in den Wiedergebohrnen willig ist zum guten, so ist doch das Fleisch schwach. Die Schwachheit machts, daß unser gute Wercke die Vollkommen-

(a) Augustinus *in Enchirid. c.* 36. Adam post peccatum exsul factus, stirpem suam peccando in se, tanquam in radice, vitiavit.

menheit nicht erreichen, die im Gesetz erfordert wird. Und solche Fehler machen alle, auch die besten Wercke für GOtt zur Sünde. Diese Sünderin war eine Hure. Sind wirs nicht alle? Wer unter uns kan auftreten und sagen, daß er nie wider seinen GOtt gehuret hätte? Ps. 73/27. Wir haben uns verbunden in der Tauffe, ihm allein anzuhangen, ihm zu dienen all unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Aber, wie offt haben wir mit der Welt gehuret, und das Hertz, damit wir an GOtt hangen solten, an sie gehangen, nicht GOtt über alles, sondern sie über GOtt geliebet? Ist doch unser Hertz von Natur nichts anders als eine kleine Welt voll Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Lebens. Wie offt haben wir mit dem Teuffel gehuret, nicht GOttes, sondern des Teuffels Willen gethan, nicht jenem in Heiligkeit und Gerechtigkeit, sondern diesem in Sünden gedienet? So siehe dann nochmahls auf dich selbst, wann du liesest, daß geschrieben steht: Und, siehe, ein Weib war in der Stadt,

Alle Menschen sind Sünder.

Die war eine Sünderin. Dis Weib unser aller Spiegel. Alle Menschen alle Sünder. Der eine von Natur nicht ein Härlein besser, dann der ander. Wie der Scheme im Wasser ist gegen dem Angesicht, also ist eines Menschen Hertz gegen dem andern. Spr. Sal. 27/19. Das Hertz des allergreulichsten Sünders, so jemahls mag gelebt haben, ist ein Spiegel, darinn sich unser aller sündliches Hertz erbildet. Nicht alle verrichten wir einerley sündliche Wercke, doch sind wir alle von Natur zu allen Sünden gleich geneigt. Begehet nicht offt auch der sanfftmüthigste einen Todtschlag, fällt nicht wohl auch der allerzüchtigste in Hurerey und Ehebruch? Der beste ist so böß als der ärgste, weil wir alle den Saamen aller Boßheit in uns haben. Drum werde nicht hoffärtig in deines Hertzens Sinn, und sprich nicht mit jenem Pharisäer: Ich bin nicht wie andere Menschen. Du bist freylich, wie fromm du auch immer bist, von Natur nicht besser, dann andere Menschen. Wer will einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist? Durchgehends böse Eyer, böse Raben, Fleisch vom Fleisch, daher sind wir alle Fleisch, und unser aller Hertz quillet die Boßheit, wie ein Brunn sein Wasser quillt. Drum,

Unter den Weibern sind auch viel Sünderinnen.

Siehe ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Sehe ich in unser Stadt herum, so ersehe ich unter den Weibern nicht eine, sondern viele Sünderinnen. Wie viel sind der Stutzerinnen, die in ihrer Alamodie herein treten, wie ein mu-

thiger Gaul, wollen singulär seyn, hangen alle Wochen ein neues Muster um, kleiden sich auf Adelich, da sie Bürgerliches Stamms und Stands, auf Frantzösisch, da sie in Deutschland gebohren und erzogen sind, wollen von keiner Kleider-Ordnung wissen, sondern meynen mit ihrem Atheistischem Anhange, es sey per naturam impossibile, daß man galante Weiberchen an gewisse Kleidung binden könne? Wie viel sind der Flücherinnen, die kaum ein paar Worte aussprechen können, da nicht der Teuffel mit unter ist? Wie viel der Sabbath-Schänderinnen, die des Bratens in der Küchen warten, wann sie in der Kirchen seyn, und das Wort GOttes hören solten? Wie viel der Zänckerinnen, die bald mit ihrem Manne, bald mit ihren Kindern, bald mit dem Gesinde, bald mit der Nachbarschafft, einen Hader anfangen, und, wie ein ungestümes Meer, nicht still seyn können, bis sie allen ihren Gifft und Unflat ausgeworffen? Wie viel der Huren und Ehebrecherinnen, die fast nicht zu zehlen seyn? Möcht wohl ein Esaias auftreten und mit Verwunderung fragen: Wie geht das zu, daß die fromme Stadt zur Huren worden ist? Es. 1, 21. Wie viel der Vollsäufferinnen, die fast täglich zween Räusche, den einen im Brandtewein, den andern in Bier ausschlaffen, und öffters für Trunckenheit ihrer Sinnen beraubt seyn? Wie viel der Müßiggängerinnen, die den gantzen Tag das Fenster am Halse tragen, oder an der Thür stehen, oder die Gassen durchcreutzen, daß sie allenthalben schauen und sich schauen lassen? Wie viel der verläumderischen Wäscherinnen, die aus einem Hause ins andere schweiffen, ihren Nächsten richten und vernichten, diesem auf, den andern nieder setzen, und keinen paßiren lassen, dem sie nicht ein Klecklein anwerffen solten? Diese alle sind grobe Sünderinnen, und so lang sie keine Busse thun, ein Same Belials, verderbliche Seelen, an denen keine gute Ader ist. Es. 1, 4. Und,

Dieses Weib findet man auch unter den Männern.

Siehe ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Solt man diß Weib auch unter den Männern finden? Ja, wer nur ein wenig um sich siehet, der siehet, wie alles verzehrt ist, wie mit der Zeit aus Weibern Männer, aus Männern Weiber werden. Die Natur lehret, daß einem Manne eine Unehre ist, so er lange Haare zeuget. 1. Cor. 11. 14. Wir sehen ja für Augen, wie die Natur das weibliche Geschlecht von dem männlichen dadurch mit unterschieden hat, daß den Weibern das Haar länger und dicker wächst, als den Männern, und dasselbe ihnen zur Zier und Decke dient. Daher ist das lange Haar dem Manne eine Schande, weil es auf seinem Haupt wie eine

Decke

Decke und ein Zeichen der Unterthänigkeit ist, daß man an diesem Zeichen nicht anders mercken kan, als, ob hätte er die Herrschafft übergeben, und begehrte nicht mehr des Weibes Haupt zu seyn. Und doch halten unsere Männer die lange Haare für eine Ehre, verwandeln sich damit gleichsam in Weiber, indem sie die Zierde, die der Weiber eigen ist, tragen, und verläugnen, so zu sagen, ihr Geschlecht. GOtt hat dis Gesetz gegeben seinem Volck: Ein Weib soll nicht Manns-Gerath (Kleid) tragen, und ein Mann soll nicht Weiber-Kleider anthun. Denn wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel. 5. B. M. 22, 5. Heut umgekehrt. Die Weiber im Männer-die Männer im Weiber-Habit. Das hat schon Chrysostomus (a) zu seiner Zeit vorher gesehen, da er schreibt: Ich fürchte, es werden solche Zeiten einbrechen, da die Jünglinge Weiber-Kleider und Schuhe ohn einziger Scham anthun werden. Ja leider! die Zeiten sind jetzt eingefallen, da man den Jünglingen mit Fingern nachweisen mag und ruffen: Siehe, ein Weib ist in der Stadt. Viel Sünderinnen unter den Weibern, unter den Männern viel Sünder, die beyden Geschlechter certiren gleichsam zusammen, wie es eines dem andern wolle zuvor thun. Hervor ihr Männer in der Stadt, und lasset euch besehen. Wie viel Alamodisten sind unter euch, die sich bald als Pfauen, bald als Affen præsentiren, bald in Frantzösischem, bald in anderm fremden Habit herein gehen, sich bald auf Herrisch, bald auf Bäurisch kleiden? Wie viel Flucher, die in ihrem Hause von dem Morgen biß an den Abend nichts anders thun, dann daß sie nur donnern, hageln, blitzen, teuffeln? Wie viel Sabbaths-Schänder, die auch an dem Tage, der des HErrn eigen ist, in den Krügen sitzen, und aus den Sonntägen Saufftäge machen? Wie viel Zäncker, die mit ihren Weibern nimmer Friede halten, mit ihren Nachbaren rechten und fechten, ihn auch in seiner gerechten Sache durch langwierige pressuren abzumatten suchen? Wie viel Vollzapffen, die im täglichen sauffen und schmausen all das ihrige durch die Gurgel jagen? Wie viel Hurer und Ehebrecher, die all ihr Guth mit Huren verschlingen, und wiehern nach des Nächsten Weib wie ein geiler müßiger Hengst? Wie viel Tagdiebe, die den gantzen Tag am Marckt müßig stehen, und reden von Reichshändeln, die sie nicht angehen? Wie viel Verläumder, die hin und

(a) Chrysostomus *Homil.* 50. *in Matth.* Metuo, ne tempus veniat, in quo adolescentes apud nos vestibus atque calceamentis mulierum sine ullo pudore utantur.

wieder in den Krügen sitzen, und ihre von der Höllen entzündete Mord-Zunge an des Nächsten guten Leumuth wetzen? Ihr alle seht dis Weib an, und was sehet ihr, wann ihr sie ansehet? Eine Sünderinne, was in der Sünderinnen? Euch selbst, und eure Untugend. O wehe des sündigen Volcks, des Volcks von grosser Missethat, des boßhafftigen Saamens, der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, weichen zurück! Esa. 1, 4. Und siehe,

Erkänntnis der Sünden ist nöthig.

Ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Wann sie das nicht erkannt hätte, so wäre sie nimmer zu Christo kommen. Was fragt der Gesunde nach dem Artzt? Was achtet ein voller Bauch des Honigseims? Der Durst treibt zum Brunnen, der Hunger zum Tisch, die Kranckheit zum Artzt, die Kälte zum Feur. Woher aber diesem Weibe die Erkänntniß der Sünden? Ohn zweiffel aus dem Gesetz und ihrem eignem bösen Gewissen. Sie wuste, was im Gesetz geschrieben stund: Es soll keine Hure seyn unter den Töchtern Israel. Nun sagte ihr ihr Gewissen, daß sie eine Hure wäre. Daher entstund die Erkänntniß der Sünden. Hoch nöthig ist zur Busse die Erkänntniß der Sünden, denn wo keine Erkänntniß der Sünden, da kan auch keine Reu über die Sünde seyn. Wie mag sich ein Krancker seiner Kranckheit halber betrüben, wann er nicht erkennt, daß er kranck sey? So will auch GOtt die Sünde nicht vergeben, wo wir sie nicht erkennen. Daher rufft er beym Propheten: Kehre wieder du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen: Denn ich bin barmhertzig und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast. Jer. 3, 12. 13. Die Gnade will sich finden lassen, nur aber von denen, die sie suchen. Wie mag der suchen, der nicht erkennt, daß er sie verlohren habe? Das Erkänntniß der Sünden aber kommt aus dem Gesetz. Dieser Spiegel zeigt uns unser Sünden-Gestalt. Denn das ist alles Sünde, was wider Gottes Gesetz ist. Für diesen Spiegel müssen wir treten, wann wir unsere Sünde erkennen wollen, uns darinn beschauen, nicht nur nach dem auswendigen, sondern auch nach dem inwendigen Menschen. Denn das Gesetz ist dem gantzen Menschen gegeben, und erfordert also nicht nur den äussern Gehorsam der Glieder, sondern auch den innern Gehorsam des Hertzens, denn, wie können wir gutes thun, da wir böse seyn? Weß das Hertz voll ist, deß geht der Mund über. Ein guter Mensch bringet gutes herfür aus seinem guten Schatz des Hertzens, und ein böser Mensch bringet böses herfür, aus seinem bösen

sen Schatz. Matth. 12, 35. Aus dem Hertzen kommt, was den Menschen verunreiniget. Drum muß zuförderst das Hertz im Spiegel des Gesetzes beschauet werden. Denn wie das Hertz, so ist der gantze Mensch. In dem auswendigen steht der inwendige Mensch gebildet. Nach einem jeglichem Gebot muß eine besondere Prüfung geschehen, damit sich nicht nur die Sünde selbst, sondern auch die Menge der Sünden zu erblicken gebe. Denn so wir nur ein wenig nachsinnen, wie offt wir ein jedes Gebot übertreten, wie offt mit Wercken, wie offt mit Gebärden, wie offt mit Worten, wie offt mit Gedancken und Begierden, wie offt wissend wie offt unwissendlich, wie offt mit wie offt ohn Vorsatz, wie offt aus Schwachheit und Unvorsichtigkeit, wie offt wir das böse gethan, wie offt das gute unterlassen, wie offt wir uns an GOtt, wie offt an dem Nächsten, wie offt an uns selbst versündigt, wie offt uns fremder Sünden theilhafftig gemacht? So werden wir mit Manasse bekennen müssen, daß unser Sünde mehr sey, als des Sandes am Meer, und mit David sprechen: HERR wer kan mercken, wie offt er fehlet, verzeihe uns die verborgene Fehler! Denn viel sind der Sünden, die wir erkennen, noch mehr derer, die wir nicht erkennen, am allermeisten derer, die wir nicht nur nicht erkennen, sondern auch nicht einmahl für Sünde halten. Dem Gesetz kommt das Gewissen zu Hülffe. Denn das zeiget uns die Sünde, darinn lesen wir, als auf einem Täflein, alles was wir dencken und reden, thun und lassen. Es überzeugt uns der Sünden, und ist mehr dann tausend Zeugen wider uns. Wollen wir die Schuld verläugnen, so heists: Sahe ich dich nicht? Zu der und der Zeit, an dem und dem Orte, bey der und der Gesellschafft ists geschehen. Es ängstiget uns auch der Sünden halber, und ist uns mehr dann tausend Hencker, mehr denn tausend Höllen. Da gehts uns, wie den Trunckenbolden, die, so lang sie sich beym Wein und Wolleben aufhalten, lustig und guter Dinge seyn, wann aber der Rausch ausgeschlaffen, so thut ihnen der Kopf wehe. Grosse Ergetzung haben wir anfangs an der Sünden, rühmen uns derselben, wie die zu Sodom, denn das Gewissen schläfft und ist stille. Wann aber das Gewissen aufwacht, da klagt man, die Seele sey erschrocken, der Geist wolle verzagen, die Last der Sünden sey unerträglich. Offt schläfft das Gewissen so lang, biß es durchs Hahnen-Geschrey ermuntert, durchs Creutz aufgewecket wird. Wann eine Plage über die ander kommt, so schlägt man in sich und denckt: Das hast du mit der und der Sünde verdienet. So sagten die Söhne Jacobs, da sie beängstiget wurden in Egypten: Das haben wir an

unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehet, und wir wolten ihn nicht erhören. Drum kommt nun diese Trübsal über uns. 1. Buch Mos. 42, 21.

Die Gewissens Prüfung ist sehr nöthig.

Ist derhalben die Gewissens-Prüfung sehr nöthig, daß wir alle Abend in uns gehen, und forschen, was wir am Tage böses vorgenommen, und gutes versäumet haben. Seneca, der Heyde, ist nie zu Bette gegangen, ehe er des verflossenen Tags halber mit ihm selber genaue Rechnung gehalten. (a) Thäten wir Christen das, so würde manche alte Sünde beyzeiten ausgesöhnet, manche neue verhütet werden. Aber, wir leben leider! in den Tag hinein, und dencken nicht einmahl, wie gottlos wir gelebt haben, wie fromm wir leben solten, da wir doch wissen, was Seneca nicht gewust hat, daß wir dermaleins sollen gestellet werden für den Richterstuhl JEsu Christi, und von einem jeden unnützen Wort Rechenschafft geben.

Das Gewißen ist zu prüfen nach den heiligen zehen Geboten GOttes.

Sonderlich ist dann, wann wir zu Christo, oder seinem Diener, der an seiner statt sitzet, in den Beichtstuhl kommen, und bey ihm Vergebung unser Sünden suchen wollen, sehr nöthig, daß wir unser Gewissen gegen dem Spiegel des Gesetzes halten, uns nach einem jeglichem Gebot prüfen und bey uns selbst nachfragen, (b) ob wir auch wissend- und vorsetzlich GOttes Gesetz übertreten, und damit unser Gewissen beflecket haben? Ob wir in einigen Fällen Wahrsager, Zeichendeuter, Zigäuner zu Rath, oder sonst aberglaubische Sachen und Ceremonien fürgenommen? Ob wir uns an der Gottlosen Glück geärgert und daher an der Versehung und gerechten Regierung GOttes gezweifelt? Ob wir auch im Glück unserer Feinde harte Reden ausgestossen? Ob wir uns der Gnaden GOttes überhoben und deßwegen unsern Nächsten verachtet? Ob wir uns unser Frömmigkeit übernommen und gehoffet damit etwas bey GOtt zu verdienen? Ob wir im Glück auch übermüthig, im Unglück zaghafft und kleinmüthig worden? Ob wir uns ohn Ursach und Beruff in Gefahr begeben, und also GOtt versucht haben? Ob wir in unsern Sünden uns auf die Langmuth GOttes verlassen, und uns dadurch in der Boßheit gestärcket? Ob wir uns selbst oder die Welt mehr geliebet, die Menschen mehr gefürchtet als GOtt? Ob wir im Creutz unser Hoffnung

(a) Seneca *l.* 3. *de ira c.* 36. Quotidie apud me causam dico, cum sublatum è conspectu lumen est, totam diem mecum scrutor, facta dictaque mea remetior.

(b) Conf. Fabricii Engel Raphael p. m. 252.

nung allzeit auf GOTT gesetzt und festiglich geglaubet haben, daß er uns gewißlich helffen könne, wolle, werde? Ob wir von GOtt und seinem heiligen Worte auch spött- und lächerlich geredt? Ob wir die Heil. Bibel mit Andacht gelesen, mit Andacht GOtt angeruffen und gedanckt? Ob wir den Namen GOttes und JEsu vergeblich und aus Gewohnheit im Munde geführet, oder zu aberglaubigen Seegen gemißbrauchet? Ob wir leichtfertig geflucht und geschworen? Ob wir etwa mit einem Schwur versprochen, daß wir doch zu halten nie im Sinn gehabt? Ob wir einen unrechtmäßigen Schwur dannoch ins Werck gesetzet? Ob wir unsern Amts-Eyd treulich gehalten? Ob wir allzeit für erwiesene Wohlthaten unserm GOtt von Hertzen gedancket? Ob wir alle Tage unser Morgen- und Abend-Gebeth gesprochen, wie auch vor und nach Tisch allzeit eifrig gebethet? Ob wir unserm Nächsten das schändliche Fluchen ernstlich verwiesen? Ob wir die Gelübde, so wir in Nöthen GOtt gethan, auch gebührend bezahlet? Ob wir uns unser Nahrung oder ander unnöthig Ding von dem Gottesdienst haben abhalten lassen? Ob wir den Sonntag mit heiligen Betrachtungen, Worten und Wercken zugebracht, und nicht unser, sondern GOttes Wercke allein verrichtet? Ob wir die Predigt Göttliches Worts und den Gebrauch des heiligen Abendmahls versäumet? Ob wir für Anhörung Göttliches Worts entweder daheim oder in der Kirchen für den Prediger und uns selbst gebethet, daß GOtt ihm Mund und Weißheit geben, und uns das Wort nicht ohn Nutzen wolte anhören lassen? Ob wir aus einem rechten heiligen Eifer in die Kirche gegangen, oder nur aus Gewohnheit? Ob wir die Straff-Predigten so wohl als die Trost-Predigten mit Lust und Sanfftmuth angenommen? Ob wir in der Kirchen geschwätzt, geschlaffen, oder auch frembde Gedancken gehabt? Ob wir die Predigten zu Hause wiederholet, und uns und die Unsrigen daraus erbauet? Ob wir mit allem Fleiß das Reich GOttes gesucht, und zu Erhaltung Kirchen und Schulen nach unserm Vermögen etwas beygetragen? Ob wir unsern Obern, sie mögen Namen haben wie sie wollen, gebührenden Respect und Gehorsam erwiesen? Ob wir, aus Geitz oder Ungedult, unserm Leibe und Leben eintzigen Abbruch gethan? Ob wir uns aus Armuth den Tod gewünschet, und zu sterben begehret? Ob wir mit überflüßigem Essen und Trincken unser Hertz beschweret, unsere Gesundheit verwahrloset? Ob wir einen Groll und Feindschaft in unserm Hertzen gegen unserm Nächsten getragen? Ob wir offt zornig gewesen, und dem Zorn gern nachgehänget? Ob wir unsern Nächsten geneidet, ihm seine Güther

und Gaben mißgegönnet? Ob wir uns an unserm Nächsten zu rächen begehret haben? Ob wir uns über unsers Feindes Unglück gefreuet? Ob wir unsers Nächsten Tod gerne gesehen und gewünschet? Ob wir einigen Schaden von uns hinweg- und auf den Nächsten zu legen gesucht? Ob wir uns mit unsern Nächsten in einigen Hader oder Schlägerey eingelassen? Ob wir ihn betrübt und erzürnet, daß er darüber kranck worden und gestorben? Ob wir ihn ohn erheblicher Ursache für Rath und Gericht gefordert? Ob wir hart und unbarmhertzig gegen die Armen gewesen? Ob wir auch je einen würcklichen Mord begangen? Ob wir uns an unserer Feinde Kinder, die doch unschuldig, zu rächen begehret? Ob wir unsers Nächsten Viehe Schaden zugefüget, oder zufügen lassen? Ob wir ihn selbst muthwillig erschröckt? Ob wir in schweren Kranckheiten, oder andern Trübsalen, ihn Hülff- und Trostlos gelassen? Ob wir ihn seines gottlosen Lebens halber zu Rede gesetzet und gewarnet? Ob wir für unsers Feindes Bekehrung und Seligkeit gebethen? Ob wir vorsetzlich einen Rausch getruncken und uns der Trunckenheit ergeben? Ob wir unsern Nächsten zum Vollsauffen genöthiget? Ob wir unzüchtigen Gedancken nachgehänget, und uns daran erlustiget? Ob wir unser Zeit im Müßiggange zugebracht? Ob wir leichtfertigen Tantz geliebet und getrieben? Ob wir eine frembde Weibs- und Manns-Person gehertzet, geküsset, oder sonst unziemlicher weise betastet haben? Ob wir heim- oder öffentliche Hurerey getrieben? Ob wir beym Trunck, oder sonst, ohn vorhergehendes Gebeth, uns mit einer Person Ehelich eingelassen? Ob wir vor der Priesterlichen Copulation der Ehelichen Beywohnung uns gelüsten lassen? Ob wir mit unserm Ehe-Gatten in Zanck und Stanck gelebet, oder unbillig geeifert? Ob wir die Ehe gebrochen mit einer andern Person, und entweder unser eigenes, oder ein frembdes Ehebette beflecket? Ob wir alle Gelegenheit zur Hurerey, sonderlich aber böse Gesellschafft und Huren-Häuser gemieden? Ob wir mit Kleidern Hoffart, Neuligkeit und Leichtfertigkeit getrieben? Ob wir uns dem Spielen ergeben, und dadurch, oder durch andere verbotene Mittel, Gewinn gesucht? Ob wir in unserm Handel falsche Maaß, Ellen und Gewicht gebraucht? Ob wir im verkauffen nur auf unsern Vortheil und nicht auf Christliche Billigkeit gesehen? Ob wir mit Wucher, Ubersatz und anderm Vortheil unserm Nächsten Schaden gethan? Ob wir unserm Nächsten das, so er uns geliehen, redlich bezahlet haben, oder zu bezahlen willens seyn? Ob wir unser Güthlein verprasset, oder sonst liederlich verthan haben? Ob wir unserm Nächsten seinen Lohn einiger massen vorenthalten, oder

nicht

nicht zu gebührender Zeit, und da er dessen bedürffet, gereichet? Ob wir den armen Lazarum übel angefahren, und leer von uns gehen lassen? Ob wir etwas, so unser Nächster verlohren, gefunden, und es für uns behalten, oder sonst ein nicht-erworbenes Guth besitzen? Ob wir auf unsern Nächsten Schmäh-Schrifften gemacht? Ob wir mehr auf anderer Leute, als unsre eigene Mängel gesehen? Ob wir unsre Zunge nicht im Zaum gehalten und unser Maul böses reden lassen? Ob wir unsers Nächsten Worte und Wercke arg aufgenommen, und ausgedeutet? Ob wir geheuchelt haben mit unser Zungen, und in Worten freundlich, im Hertzen aber falsch gewesen seyn? Ob wir ruhmräthig gewesen, zur Lügen Lust gehabt, unserm Nächsten etwas zugesagt und nicht gehalten, ihn geschmähet und übels nachgeredet, oder da ihn andere gelästert, nicht entschuldiget? Ob wir mit unserm Stande, Amt und Glück zufrieden gewesen? Nach unsers Nächsten Hauß, Hof, Garten, Acker, oder anderm Guth getrachtet? Ob wir Früchte aufgeschüttet und auf Theurung zum Wucher behalten? Ob wir ausser unserm Beruff auch andern Neben-Handel angefangen und in ein fremd Amt gegriffen? Ob wir der bösen Lust den Zügel schiessen lassen, oder sie wohl gar nicht einmahl für Sünde gehalten?

Die Gewissens-Prüfung ist nöthig dem Obrigkeitlichen Stande.

Ein Regent hat sich insonderheit zu prüfen nach dem vierdten Gebot; Ob er seinen Regenten-Eyd treulich gehalten? Ob er nicht jemand Gewalt und Unrecht gethan, oder von andern geschehen lassen? Ob er sein Amt allemahl und in allen Stücken nach dem Willen GOttes, zu GOttes Ehren und zum gemeinen Nutzen, geführet? Ob er auf Erhaltung Kirchen und Schulen, auf Errettung der Armen, auf Ausrottung des Bösen und Fortpflantzung des Guten mit rechtem Fleiß und Ernst bedacht gewesen? Ob er gute Gesetze gegeben, und darüber gehalten, das Gute belohnet, das Böse bestraffet? Ob er sich der Wittwen, Wayßen und Fremdlingen angenommen? Ob er sich mit den Seinigen für andern groben Sünden gehütet, niemand geärgert, sondern mit gutem Exempel jederman fürgeleuchtet? Ob er der Unwarheit und dem Geitze feind gewesen, und sich nicht durch Geschencke blenden lassen? Ob er die Person im Gericht angesehen, und nach Privat-Affecten ein partheyisch Urtheil ergehen lassen? Ob er für seine Unterthanen, als für Kinder des lebendigen GOttes, gesorget, sie nicht tyrannisch, als Sclaven, sondern als Kinder, väterlich tractiret, nicht über Vermögen mit Auflagen gepresset?

Zu prüfen hat sich ein Unterthan nach demselben Gebot, ob er den Stand seiner Obrigkeit für eine Göttliche Ordnung gehalten, und solcher Ordnung um des HErrn willen unterworffen gewesen? Ob er seiner Obrigkeit auch geflucht und sie gelästert? Ob er ihrem Befehl in allem schuldigen Gehorsam geleistet? Ob er zur Erhaltung der Policey, was von nöthen gewesen, beyzutragen sich jemahls gewegert? Ob er für seine Obrigkeit fleissig gebethet?

Die Gewissens-Prüfung ist nöthig dem Lehr-Sande.

Nach demselben und dritten Gebot hat sich ein Prediger zu prüfen, ob er rechtmäßiger weise in sein Amt gekommen? Ob er fleißig auf seine Predigten studiere? Ob er alle seine Predigten zur Ehre GOttes, und Erbauung der Kirchen richte? Ob er mit seinen Amts-Brüdern und Zuhörern fleißig sey zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes? Ob er ihm, was zu nothwendiger Verbesserung der Kirchen und Schulen gereichen mag, von Hertzen lassen angelegen seyn? Ob er Menschen zu gefallen, oder einiges Grossens halber, das Straff-Amt eingestellt? Ob er aus Privat-Affecten auf die Leute gestochen, und sich damit zu rächen gesucht? Ob er die heilsame Lehre mit heiligem Wandel geschmücket, und sich für allem Aergerniß gehütet? Ob er seinem Hause wohl fürgestanden, und die Seinigen in der Zucht und Ermahnung zum HErrn erzogen? Ob er für seine Gemeine und der gantzen Christlichen Kirchen Wohlfahrt hertzlich zu GOTT geseufftzet? Ob er in allen Stücken sein Amt, als aus Christo, für GOtt geführet habe?

Die Gewissens-Prüfung ist nöthig dem Hauß-Stande.

Der Hauß-Stand hat sich nach selbigem Gebot zu prüfen; Die Eltern, Herren und Frauen, ob sie ihre Kinder und Gesinde, nach äusserstem Vermögen, zu der Furcht GOttes gehalten? Ob sie sich des Ehe-Segens von Hertzen gefreuet, und GOtt dafür gedancket? Ob sie scharffes Nachsehen auf das Leben ihrer Kinder gehabt, und derselben Bosheit ernstlich gestrafft? Ob sie ihre Kinder mit gottlosem Leben geärgert? Ob sie denselben geflucht, und allerley böses angewünschet? Ob sie dieselbe muthwillig zum Zorn gereitzet, und gar zu grosse Härtigkeit gegen sie gebrauchet? Ob sie ihre Kinder zum Pracht und Uppigkeit auferzogen? Ob sie dem Gesinde zu rechter Zeit den gebührenden Lohn gereichet? Die Kinder; ob sie ihre Eltern hertzlich geliebet, gefürchtet, und ihnen in allen Dingen gehorchet? Ob sie denselben auch geflucht in ihrem Hertzen, oder ihnen mit bösen Worten entgegen getrutzet? Ob sie sich, den Eltern zum Verdruß oder Unehre, zu böser

Ge-

Gesellschafft gehalten? sich wider ihrer Eltern Wissen und Willen ehelich versprochen? Ob sie ihren Pflegvätern, Vormündern, Schulmeistern, und Schulmeisterinnen gehorsamlich gefolget? Ob sie auf ihre Brüder oder Schwestern, oder andere Anverwandten einen heimlichen Neid und Groll gefasset? Die Dienstboten; ob sie ihrer Herrschafft treulich gedienet, und mit Furcht unterthan gewesen? Ob sie mit andern Dienstboten im Frieden gelebet? Ob sie für halbe Arbeit gantzen Lohn genommen? Ob sie ihrer Herrschafft durch saumläßiges Verlieren, unachtsames Verbrechen, oder ander weise, Schaden zugefüget? Ob sie mit gutem Willen oder Widerwillen gethan, was man sie geheissen? Ob mit Bedacht, oder nur obenhin? Ob flugs zum erstenmal, oder ehe nicht, biß es zwey, dreymahl befohlen? Ob ihrem eigenem Kopffe nach, oder wie es der Herrschafft gefällig gewesen? Ob sie neidisch, geitzig und unersättlich gewesen? Ob sie ihren verdienten Lohn an Hoffart gelegt? Ob sie aus dem Hause geschwatzet und Meuterey angerichtet? Ob sie ihrer Herrschafft übel nachgeredt, oder vor der Zeit den Dienst aufgesagt? Diese und dergleichen Prüfung dient zur Erkäntniß der Sünden, und die Erkäntniß der Sünden erweckt dann ein Verlangen nach Christo, dem Sünden-Artzt. Und siehe ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin.

Lied.

Mel. Auf meinen lieben GOtt.

ICh komm, o JEsu, hier, vor deine Gnaden-Thür, und bitt, du wollst mich Armen mit deiner Güt umarmen, weil meine schwere Sünden sonst niemand kan entbinden.

2. Die Angst des Hertzens ist sehr groß zu jeder Frist von wegen meiner Sünden, die sich darinnen finden, ach! laß mich hören Freude die süsse Seelen-Weide.

3. Verändre du mein Hertz durch deines Todes Schmertz, und laß dein bitter Leiden, durch theures Blut und Scheiden mein Leib und Seel erquicken, sonst müsten sie ersticken.

4. Den heilgen Geist mir schenck, daß er mein Hertze lenck, und mich allzeit regiere, den Weg zum Himmel führe; laß ihn mein Hertz erfreuen durch dein süß Abba Schreyen.

5. O daß ich gäntzlich dir möcht sein ergeben hier, daß ich mit Ernst dein' Rechte möcht halten recht und schlechte! Ach! gib mirs, Gnaden-Sonne, so hör ich Freud und Wonne.

6. Ach liebster Seelen-Freund, nach dir mein Hertze weint, komm! stille mein Verlangen, ach komm! mein Freund gegangen! ohn dich kan ich nicht leben, dir will ich sein ergeben.

7. Erforsche du mein Hertz, obs noch so hinterwerts, nimm weg, was dir zuwider, und drücke solches nieder, weil ohne deine Gnade ich sonst in Sünden bade.

IV. Betrachtung.

Die Gnaden-dürstige Sünderin.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas voll Salben.

Creutz und Trübsal lehret aufs Wort mercken.

Sie vernahm. So muß sie vor nach ihm gefraget und geforschet haben. Wanns wohl geht, hören wir kaum einmahl nach Christo um. Jener Königscher hatte ihn bey sich in Capernaum, da er wohnete, da ließ er sich täglich hören. Aber wer weiß, ob er jemahls in eine seiner Predigten gegangen, oder ihm mit Lust und Andacht zugehöret habe? Als aber sein Sohn anfieng zu sterben, da legt ers aufs forschen, und hörte um, ob Christus nicht bald kommen würde? und, so bald er hörte, daß er aus Judäa wieder in Galiläam kommen wäre, gieng er ihm entgegen. In der Angst weiß man die Kirche wol zu finden. Trübsal lehrt aufs Wort mercken. Dann wann das Wort unser Trost nicht wäre, so müsten wir vergehen in unserm Elende, gleich wie ein Kraut verdorren muß, wann weder Thau noch Regen fällt. Ausser der Noth schmecket das Wort GOttes nicht, es dringt nicht zu Hertzen, es haffet und safftet nicht. In der Seelen Angst ist offt ein tröstliches Wort von Christo angenehmer, dann sonst tausend Predigten. Da forscht der Geist bald in der Bibel, bald bey den Kirchen-Wächtern, bald bey andern gedemüthigten Seelen. Nach Christo forschet er, wie das Spür-Hündlein nach dem Wilde, der Bergknappe nach dem Gold- und Silbern-Adern, der Krancke nach dem Arzt, der müde und durstige Wandersmann nach den kühlen Brunnen. Und, wo solch Verlangen nach Christo, da ist schon der Glaube an Christum, ja Christus selbst. Denn, so wenig wir ohn der Erden auf Erden gehen, so wenig mögen wir ohn Christo nach Christo ein Verlangen tragen. Wo der Glaube, da sehnt man sich nach ihm, wie eine gejagte Hindin nach der frischen Quellen; Da sucht man ihn wie eine Biene das Blümlein, da seufftzet man ohn unterlaß:

JEsu, meine Freude,
Meines Hertzens Weide,
JEsu, meine Zier,
Ach wie lang, ach lange
Ist dem Hertzen bange,
Und verlangt nach dir!

Das Wort von Christo bringt uns zu Christum.

Sie vernahm. Sie hatte von ihm vernommen aus dem Gerüchte, daß er ein Zöllner- und Sünder-Freund wäre; vernommen aus seinem eignem Munde, daß er alle Mühselige und Beladene an sich gelocket, sie zu erquicken; vernommen, daß er ihre betrübte Mit-Bürgerin ge-

Ein Hirsch zur Zeit der Zeit
Nach frischer Quellen schreit,
So steht all mein Begier
Herr JESU nur nach dir.

getröstet mit diesen Worten: Weine nicht. Jetzt vernahm sie, daß er in des Pharisäers Hause zugegen wäre. Diß alles zündete in ihr den Glauben an, und der Glaub machte sie kühn, zu Christo zu kommen. Also bringt uns das Wort von Christo zu Christum. Denn aus dem Gehör kommt der Glaub, und dieser setzt uns Christo in die Arme. Drum verachte niemand die Predigt des Worts, dann sie ist das ordentliche Mittel, dadurch der heilige Geist den Glauben in uns wircken und erhalten will. Das Wort die Mutter, der Glaub die Tochter. Wer die Tochter haben will, der halt es mit der Mutter. Das Wort ist auch des Glaubens Grund. Wer dürffte sich unterstehen zu Christo zu kommen, wann er nicht von Christo diß Wort hätte: Kommt herzu mir Matth. 11/28. Ungeladene Gäste stösst man zur Thüren hinaus. Christus aber will den nicht hinaus stossen, der zu ihm kommt; denn auf sein Wort kommt er geladen. Das Wort laß dich kühn machen, du beängstete Seele, Christum zu suchen. Denn er kan sich selbst nicht verleugnen. Läst sichs an, als wolt er nicht, halt du ihm für sein Wort, und sprich: HErr, ein GOtt ein GOtt, ein Wort ein Wort. Du hast mich kommen, so must du mich auch willkommen heissen. Mein Hertz hält die für dein Wort; Ihr solt mein Antlitz suchen: Darum suche ich auch, HErr, dein Antlitz, Ps. 27/8. Nur unverzagt, liebste Seele, Sein Wort ist nichts denn Wahrheit, Ps. 119, 160.

Die Erkäntnis ist die erste Stuffe zur Bekehrung.

Sie vernahm. Sie erkandte. Die Erkäntniß theils unser selbst, theils Christi, unsers Erlösers, ist die erste Stuffe zur Bekehrung. Jene haben wir, wie schon gesagt, aus dem Gesetz; Diese aus dem Evangelio. Jene führt uns abwärts in den Grund unsers Hertzens; diese aufwärts hin zu dem HErrn Christo. Durch jene wird die Reue; durch diese der Glaube in uns erwecket. Wo keine Erkäntniß, da keine Busse. Das erste, das GOtt machte bey Erschaffung der grossen Welt, war das Licht: Das erste, das erfordert wird bey Wiedererschaffung der kleinen Welt, des Menschens, ist das Licht des Erkäntnisses. Durch sein Erkäntniß, spricht der HErr beym Propheten, wird mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen. Esa. 53, 11. Ignoti nulla cupido. Nicht gekandt, nicht gekaufft. Nimmer wird der sein Heyl bey Christo suchen, der ihn, den Heyland, nicht erkandt; nimmer derselbe Christum für seinen Heyland halten, der nie von ihm etwas vernommen hat. Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Röm. 10, 14. Der Glaube ist nicht eine ignorantz, wie ihm Bellarminus

nus träumen läßt, sondern ein Erkäntniß dessen, das wir glauben. Wir haben geglaubt, dann wir haben erkandt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes, sprachen zu ihm seine Jünger, Joh. 6, 69. Ohn Erkäntniß glauben, heißt ohne Augen sehen wollen. Wer sich untersteht ohn Erkäntniß den Glauben zu gründen, der unternimmt ihm ohn Grund ein Haus zu bauen. Drum, wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er den HErrn kenne, und wer ihn kennen will, der forsche in der Schrifft, die von ihm zeuget. Diese allein giebt uns zu vernehmen, wer er sey, und was wir an ihm haben.

Christo sind wir allezeit willkommen.

Sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause. Diß hätte sie abschrecken sollen zu ihm zu kommen. Wer pflegt sich ungebeten bey fremden Gastmahl einzustellen? Wer pflegt fremder Leute Gäste zu verunruhigen? War dann keine Scham bey diesem Weibe mehr? Ja, die innere Hertzens-Scham war so groß bey ihr, daß sie aller anderer Beschämung vergaß. Ohne Scham hatte sie gesucht ihr Verderben, ohn Scham sucht sie nun auch ihr Heyl, spricht Gregorius. (a) Und Augustinus (b) schreibt: Der Glaube ist unverschämt, und achtets nicht, ob er dem Menschen komme zur Unzeit, wann er nur Christo kommt zu rechter Zeit. Der Welt ists nimmer, Christo immer gelegen, uns zu helffen. Ihm sind wir, wir mögen kommen, wann wir kommen, allzeit willkommen. Daher spricht abermahl Augustinus (c) von diesem Weibe: Der Krancke spricht seinen Artzt, der Glaube Christum an, wo er ihn findet. Sein eigen Heyl versäumen, ist eine Scham, die nicht zu loben steht.

Die Sünde ist ein Greuel über alle Greuel.

Sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause. Wie? hätte sie doch lieber mögen ausser der Stadt Christi warten, als ihm aufwarten in des Pharisäers Hause, dieweil sie wuste, daß die Pharisäer den Sündern spinnenfeind waren, und für allem Umgang mit ihnen, als für dem

(a) Gregorius *Homil.* 33. Quia semetipsam graviter erubescebat intus, nihil esse credidit, quod erubesceret foras. (b) Augustinus *Homil.* 58. *de temp.* Quæ prius frontosa erat ad perditionem, postea frontosa facta est ad salutem. (c) August. *Homil.* 23. *inter* 50. Vidisti mulierem famosam, malæ utique famæ, quæ erat peccatrix, non invitatam irruisse convivio; ubi suus medicus recumbebat, & quæsiisse pia impudentia sanitatem, irruens quasi importuna convivio opportuna beneficio. Noverat enim quanto morbo laboraret, & illum ad sanitatem esse idoneum, ad quem venerat, sciebat.

dem Teuffel flohen, auch Christum spottweise einen Sünder-Gesellen hiessen. Aber doch wolte sie sich lieber in die tieffste Schmach sencken, als sich länger mit der Sünden schleppen. Ein solcher Greuel ist die Sünde, daß man lieber möcht in den Tod gehen, als ihr nicht entgehen, spricht Anshelmus, (a) und thut hinzu: Er will lieber rein von Sünden in der Höllen, als mit Sünden befleckt im Himmel wohnen. Drum hüte sich ein jeder für der Sünde, denn sie ist ein Greuel über alle Greuel, und mag keine Schmach noch Straff so greulich seyn, als die Sünde ist. Dahero auch die heilige Märterer viel lieber haben die allergrausamste Marter überstehen wollen, als sich der heydnischen Sünden theilhafftig machen. Vom Teuffel ist die Sünde, und führt zum Teuffel. Was kan ich greulichers nennen, als den Teuffel, den Vater aller Greuel? Noch eins: Wann die glaubige Seele JEsum ihren Bräutigam verlohren hat, so sucht sie ihn durch alle Gassen. Sie läßt sich auch durch die Schläge der Wächter nicht abschrecken, ihn zu suchen. Ist er jenseit des Wassers, sie springet mit Petro in den See, daß sie ihm entgegen schwimme; Ist er disseit des Feuers, sie eilet mit den Märterer auch durch die Flammen zu ihm. Der ist seiner tröstlichen Gegenwart nicht werth, der, wo er weiß, daß Christus sey, es sey im Gefängniß, oder im exilio, oder unter den Feinden, nicht dahin eilet, seiner zu geniessen. Diß Weib

Christus hungert und dürstet nach den Seelen.

Vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause. Da war er hinein gegangen, zu essen. Es fehlte aber an der rechten Speise. Als vormahls die Jünger den HErrn ermahnten, und sprachen: Rabbi iß, sprach er zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von. Und, da die Jünger einander fragten: Hat ihm jemand zu essen gebracht? sprach er: Meine Speise ist die, daß ich thu den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. Joh. 4, 31. 32. 33. 34. Mit dieser Antwort gab der Heyland zu verstehen, daß ihn mehr hungerte nach der Verrichtung seines Amts, in Unterweisung und Bekehrung der Samariter, als nach eintziger leiblichen Speise. Dazu war er, nach dem Willen seines Vaters, in die Welt kommen, daß er suchen solte, und

(a) Anshelmus *lib. de simil. c.* 190. Si hinc peccati pudorem, & illinc cernerem inferni horrorem, & necessario uni illorum deberem immergi, potius me in infernum mergerem, quam, peccatum in me immitterem. Et addit: Mallem purus á peccato gehennam intrare, quam peccati sorde pollutus cœlorum regna tenere.

selig machen, was verlohren war. Darnach hungerte ihn vielmehr, als einen Hungrigen nach der Speise, daran erquickte er sich vielmehr, als sich ein Essender an der niedlichsten Speise erquicken mag. Darum hatte er sich auch mit dem Pharisäer zu Tische gesetzt, nicht, daß der ihm ein leibliches Mahl bereiten solte, sondern daß er ihm wolte ein geistliches anrichten, und durch diß Weib zur Busse ruffen. Nicht darum hatte sich der HErr zu Tische gesetzt, daß er aus den güldenen Schalen den süssen Wein, sondern daß er aus den Augen-Brunnen der bußfertigen Sünderin die Thränen trincken wolte. Ihn hungert und durstet nur nach den Thränen der armen Sünder, spricht Chrysostomus. (a) Also wird Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut. Der Sünder Weinen ist Christi Freuden-Wein. Diß Weib

Die Zuversicht zu Christo.

Vernahm, daß er zu Tische saß im des Pharisäers Hause. Und hiedurch wuchs bey ihr die Zuversicht zu Christo. Aus seinen Wunder-Wercken und dem gemeinen Gerüchte war sie, mittelst Göttlicher Erleuchtung, versichert, daß er nicht nur ein blosser Mensch, sondern auch ein wahrer GOtt wäre, der ihr die Sünde vergeben konte, spricht Augustinus an berührtem Orte. (b) Jetzt, da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, wuchs auch die Zuversicht bey ihr, daß er ihr, ihr, sag ich, für ihre Person, wolle und würde ihre Sünde vergeben. Denn sie gedachte: Ist er so holdselig, daß er denen nachgehet, die halsstarrig sind, und seine [illegible] verachten, so wird er ja vielmehr [illegible]ch annehmen, die du bußfertig ihm nachgehest, und bey ihm Gnade suchen. Wie der Glaube die Seele ist der Busse, so ist die Zuversicht die Seele des Glaubens, und die Seele der Zuversicht ist die Zueignung, daß [illegible] uns insonderheit zueignen, was [illegible] bußfertigen Sündern verheissen, [illegible]lien wiederfahren. Als Thomas [illegible]land sprach: Mein Herr [illegible] GOtt! bekam Er diese Antwort: Thoma, nu glaubest [illegible]. Der Glaube spricht mit Paulo: Christus hat auch mich geliebet, und sich für mich in den Tod gegeben. Er ist auch mir gemacht von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Diese Zueignung zu befördern dient folgender Schluß: Der Heyland, der darzu in die Welt gekommen, daß er alle Sünder

(a) Chrysostomus *Serm.* 93. Accubuit Christus non pocula saporata melle, floribus odorata sumturus, sed lacrymas pœnitentis ex ipsis oculorum fontibus potaturus. Deus delinquentium lacrymas esurit, sitit lacrymas peccatorum.

(b) Augustinus: Illa, quæ sibi peccata a Christo remitti credidit, Christum non hominem tantum, sed & DEum credidit.

der selig mache, der die Versöhnung worden ist für der gantzen Welt Sünde, der allen Sündern in seinen Dienern nachgehet, und sie durch die Predigt seines Worts zur Busse rufft, wird ja dir, dir, der du von Hertzen Busse thust, seine Gnade nicht versagen. Der die Sünder gesucht, ehe sie die Versöhnung hatten in seinem Blut, wird ja an dir das Blut der Versöhnung nicht lassen verlohren

Nun

laube wei… …be eilet.

vern… …Tische

Pharisäers … …dem

…, da sie solches vernahm, …ich zu ihm. Der …alaub… …eilet, der Glaube eilet. Wie … …el sind gleich dem Pharao derselbe hatte sein gantzes … …, sein … …königliche Burg, und … …Kammern vol… …sche, da fordert er Mose … …ron und sprach: Bittet den … …für mich, daß er die Frösche von mir … …d von meinem Volck nehme. Da aber Moses zu ihm sprach: Hab du die Ehre für mir, und stimme mir, … …nn ich für dich, für deine Knech… …nd dein Volck bitten soll, daß die … …he von dir und von deinem … …e vertrieben werden, und allein … …trom bleiben, sprach er: Mor… …2. B. Mos. 8, 8. 9. 10. So spricht …cher, wann er zur Busse ermah… …wird; cras, und bedenckt nicht, …ß sich das cras umkehren, und in einem Sarck verwandeln könne. Vielleicht ist morgen des Lebens-Lichtlein schon verloschen, die Thür der Gnaden schon verschlossen. Drum heute, heute. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls. Jetzt sucht JEsus, jetzt laß dich finden. Die erste Gelegenheit zur Bekehrung nur ergriffen. Der zweyten möchte der Tod zuvor kommen. Wer hie verzeucht, der empfindet die Last der Sünden noch nicht recht. Denn wer sie recht empfindet, der mag sie nicht einen eintzigen Augenblick ertragen. Wann du eine gifftige Schlange im Busen trügest, würdest du dieselbe nicht ohn Verzug hinaus stossen? Der Sünden Gifft ein tödlicher Gifft. Kan seyn, daß dich die Sünde in diesem Au… …tödte, so du verzeuchst, sie in … …ödten. Je später, je schwerer … Drum eile ohn Weilen.

…erтz, das den Stachel der Sünde …empfindet, weinet, wenn andere lachen.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause. Da wars ja wohl nicht die rechte Zeit Busse zu thun. Warum wartet sie nicht, biß die Mahlzeit ein Ende hat, biß die Gäste geschieden sind? Thränen beym Panquet schicken sich eben als das Jauchtzen bey einem Begräbniß. Alles hat seine Zeit. Musiciren wäre geschickter zum Gastmahl gewesen, als weinen. Aber ein Hertz, das den

Stachel der Sünden, und dabey die Süßigkeit der Gnaden GOttes in etwas empfindet, läßt sich in keine Grentzen der Umstände zwingen. Keine Zeit ist ihm eine Unzeit, denn es liebt allzeit. Kein Ort ist der Seelen verdrießlich, die Christum sucht, als der nur, da sie den nicht vermeynt zu finden, dessen Nichtfinden ihr verdrießlicher ist, als alle Verdrießlichkeit. Sie weinet, wann andere lachen, und beweinet das Lachen derer, die nicht mit ihr weinen über den Verlust dessen, der allein ihr Weinen in ein Lachen verwandlen kan. Sie isset Asche wie Brod, und menget ihren Tranck mit Weinen, die Thränen sind ihre Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu ihr sagt, wo ist nun dein GOtt? Was andere erfreuet, das betrübet sie. Denn sie freuet sich allein in dem, dessen Verlust die höchste Betrübniß bringet. Kurtz. Ihre Augen flieſſen immer mit Thränen, auch beym Wein und Wolleben, wo nicht Christus ihre Augen-Lust, ihr Wein und Wolleben ist. Diese,

Die Frommen sehnen sich zur Welt hinaus.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, gieng sie aus ihrem Hause. Ihr Hauß ward ihr zu enge, denn ihr Hertz ängstete sie. Ihr Hauß ward bißher die Officin gewesen, darinn sie viel böses getrieben hatte. Da gieng sie heraus, wie sie von der Sünden auszugehen war Sinnes worden. Wie lieb war dem Matthäo die Zollbude? da saß er, und laurete auf die Pfennige, wie der Habicht auf die Tauben, die Spinne auf die Fliegen. Als ihn aber Christus durch seinen holdseligen Gnadenblick nach sich zog, da ließ er sie, und folgte ihm nach. In dem Pallast des Hohenpriesters sündigte Petrus. Da er aber Busse that, gieng er hinaus. Wer der Sünden recht von Hertzen, der ist auch dem Orte feind, da er die Sünde hat begangen. Und weil dann die Welt das Hauß ist, darinn alle Sünde begangen wird, warum wollen wir uns nicht, so uns das sündigen verdrießlich ist, zur Welt hinaus wünschen? Was rücken wir uns, wann uns der Tod die Wohnung aufsagt, darinn wir ohne Sünde nicht wohnen können, weil nichts gutes in uns wohnet? Da läſſt sichs am sichersten wohnen, wo keine Sünde mehr, sondern die Gerechtigkeit wohnet. Unser Leib das Hauß, darinn die Sünde wohnet, darum warten wir mit Schmertzen, und sehnen uns von Hertzen nach dem Stündlein seiner Erlösung, darinn sich, wie Leib und Seel, also auch Seel und Sünde trennen. Ach, wir elende Menschen, wer will uns doch erlösen von dem Leibe dieses Todes? Sey du, liebster Tod, sey du unser Erlöser, und komm doch balde! Diß Weib,

Viele

Viele schämen sich heutiges Tages der öffentlichen Busse.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, gieng sie dahin. Da, da wolte sie öffentlich und für allen Gästen büssen, weil sie öffentlich und für allen gesündiget hatte. Recht so. Wie ein Ding gebunden, so muß es auch gelöset werden. Oeffentliche Schulden erfordern öffentliche Zahlung. Wer sich nicht gescheuet hat die gantze Gemeine zu beleidigen, muß sich auch nicht schämen, die gantze Gemeine wiederum zu versöhnen. In der ersten Kirchen thaten so wohl die Grosse als die Geringe öffentliche Busse. Vom Kayser Theodosio schreibt Ambrosius: Theodosius beweinte in der Kirchen öffentlich seine Sünde, und bat mit vielen Seufftzen und Thränen um Verzeihung. Also schämte sich der Kayser der öffentlichen Busse nicht, der sich wohl zuweilen Privat-Leute schämen, es verfloß auch nachgehends kein Tag, an welchem er nicht seinen Irrthum bereuet hätte. (a) Und Augustinus (b) spricht von eben demselben Theodosio, daß, da er öffentliche Busse gethan, das Volck vor ihn betend seine Kayserliche Hoheit in Ansehen sehr beweinet habe. Deßhalben dann auch Augustinus (c) an einem Orte dieselbige gar scharff straffet, die sich wegen ihrer öffenlichen Sünde öffentlich zu büssen schämen, da sie weit geringers, als Kayserliches Standes seyn. Zu Hieronymi (d) Zeiten hat sich Fabiola, eine vornehme Römische Matron, darum, daß sie sich von ihrem Manne geschieden, und einen andern gefreyet hatte, für den Augen aller Leute unter die öffentlich-Büssende gestellet, und so leidlich gethan über ihre Sünde, daß fast alles Volck mit ihr geweinet hat. Heut will so gar keiner an die öffentliche Busse, daß sie sich auch fast nicht einmal ingeheim für ihrem Beicht-Vater der begangenen Sünden halber schämen wollen. Aber die werden sich an jenem grossen Tage für aller Welt schämen müssen. Denn die sich für dem Reiffen scheuen, über die wird der Schnee fallen. Job. 6, 16. Wer sich nicht schämen will, da sich schämen eine Ehre, der wird sich dort schämen müssen, da sich schämen eine ewige Schande ist. Diß Weib,

Je mehr man seine Unwürdigkeit erkennet, desto würdiger ist man der Gnade GOttes.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, gieng sie hin zu ihm. Warum nöthigte sie

(a) Ambrosius *in Orat. de fun. Theodos.* (b) Augustinus *lib. 5. de Civ. Dei. c. 26.*
(c) Augustinus *Homil. 49.* (d) Hieron. *Epist. 30.*

ihn nicht in sein eigen Hauß, wie Matthäus und Zachäus thaten? durffte sie doch keinen Abschlag befürchten. Denn dieser nahm die Sünder auf, und aß mit ihnen. Aber sie hielte sich so hoher Gnaden nicht werth, nicht werth, daß der heilige HErr unter ihr sündiges Dach gehen solte. So sprach auch jener Hauptmann: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest. Matth. 8, 8. Augustinus (a) schreibt von diesem Hauptmann. In dem er sagt, er sey unwürdig, wird er aus Gnaden gewürdiget, nicht daß Christus unter sein Dach, sondern in sein Hertz gehe. Denn nimmer würde er mit solchem Glauben und Demuth gesagt haben: Ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, wann nicht Christus schon durch den Glauben wäre in sein Hertz gekommen. Schlechte Glückseligkeit, daß dieser Gast ins Hauß, so er nicht auch ins Hertz kommt. So mögen wir auch von dieser Sünderin sagen, daß, indem sie sich unwürdig geschätzt, Christum in ihr Hauß zu nöthigen, habe sie Christus aus Gnaden gewürdiget, bey ihr in ihrem Hertzen einzukehren. Dann nimmer würde sie ihm nachgegangen seyn, wann er nicht schon bey ihr wäre eingegangen gewesen. Was solt es groß gewesen seyn, daß sie ihn in ihr Hauß genöthiget, da er schon ein grössers an sie gethan, und ihr Hertz zu seinem Hause erwehlet hatte? Je unwürdiger bey uns selbst, je würdiger in der Gnaden GOttes. Das würdiget Christus am allerhöchsten, was an ihm selbst gantz und gar verzagt. Diß Weib,

In der Bekehrung wird der Mensch gleichsam umgekehret, und geändert.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, gieng sie zu ihm. O schnelle Veränderung! Die zuvor den Bulern nachgegangen, gehet jetzt dem HErrn nach. Bey Schöpffung der grossen Welt ward aus nichts alles, aus Finsterniß Licht, aus einem Erden-Klumpen der Mensch. Das that die Allmacht GOttes, die dem rufft, was nichts ist. Bey Wiederschöpffung der kleinen Welt muß eben dieselbe Göttliche Allmacht aus nichts alles herfür bringen. Dann nichts ist im Menschen aus dem Menschen, das ihm zur

(a) Augustinus *Serm. 6. de Verb. Dom.* Dicendo se indignum præstitit se dignum, non in cujus parietes, sed in cujus intraret cor Christus. Nec enim hoc diceret cum tanta fide & humilitate, nisi illum, quem timebat intrare in domum suam, corde gestaret: nam non erat magna felicitas, si JEsus intraret in parietes ejus, & non esset in pectore ejus.

zur Busse beförderlich wäre. Wir mögen aus uns selbst, als aus uns selbst, nicht einen eintzigen guten Gedancken haben. Die Allmacht GOttes schaffet in uns ein neues Hertz, und gibt uns einen neuen gewissen Geist. Sie wandelt den Stein ins Fleisch, die Schlange in eine Taube, das Unkraut in ein gutes Korn. Aus einem grimmigen Löwen macht sie ein sanfftmüthiges Lamm, aus einem heßlichen Teuffel einen heiligen Engel. Bey der ersten Schöpffung konte GOtt leichtlich aus nichts alles machen, dann nichts war in allem, was ihm widerstrebte. In der Bekehrung aber widerstrebt das Fleisch dem Geiste, da eilet jenes Ber-gab, wann dieser Berg-auf führen will. Daher gehts schwer zu mit des Menschen Bekehrung. Grosse Gewalt würde dazu gehören, wann man einen Strom, der Berg-ab fleußt, mitten im Lauff umkehren, und Berg-an leiten wolte. Denn Berg-an zufliessen ist wider die Natur des Stroms. Durch die Busse soll der Mensch gleichsam umgekehrt, und gantz anderer Natur werden, als er vor gewesen. Dazu gehöret warlich mehr als eine menschliche Macht. Mögen also wohl aus des Propheten Munde flehen: Bekehre du uns, HErr, so werden wir bekehret! Jer. 31, 18. Ohn GOtt kommt niemand zu GOtt. Diß Weib,

Durch Christum müssen wir zu Christo kommen.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Phariseers Hause, kam sie zu ihm, von ihm gezogen. Aus uns selbsten mögen wir von Christo abweichen, nicht aber aus uns selbst wieder zu ihm kommen. Tödten mag jemand sich selbst, aber nicht sich selbst aus dem Tode wiederum erwecken. Von selbst mögen wir in Sünde fallen, aber nicht von selbst wieder aufstehen. Durch Christum müssen wir zu Christo kommen. Zu ihm führt uns das Verlangen nach ihm, und diß Verlangen nach ihm muß von ihm kommen. Ohn ihm zu ihm seufftzen wollen, ist eben so unmöglich, als ohn dem Licht der Sonnen die Sonne sehen wollen. Der Glaube führt ihn zu uns, und uns zu ihm, dieser aber ist nicht unser, sondern sein Werck in uns. Ohn Christum an Christum glauben, ist viel ungereimter, als ohn Wasser auf dem Wasser fahren wollen. Die Liebe führt uns auch zu ihm. Da muß aber der Schatz das Hertz, wie der der Magnet das Eisen, ziehen. Er ist die Liebe, und ohn die Liebe lieben wollen, ist je so thöricht, als ohn dem Leben leben wollen. Hätte er nicht alle Mühselige und Beladene zu sich kommen heissen, so würde diese Sünderin nimmer zu ihm kommen seyn. Das Wort, Kommt, versicherte sie, daß sie ihm würde willkom-

kommen seyn. Diß Wort zog sie zu ihm hin, auf diß Wort kam sie geladen. So muß es heissen: Von Christo zu Christo, gezogen von ihm, zu ihm gekommen. Ohn ihm mögen wir an ihn nicht gedencken, nicht zu ihm kommen, nicht nach ihm schreyen, nicht an ihm gläuben, nicht bey ihm bleiben. Darum, süsseſter Heyland, zeuch du uns nach dir, so lauffen wir! Diß Weib,

Christus ist ein Arzt, nicht der Starcken, sondern der Krancken.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Phariſäers Hauſe, kam sie zu ihm. Die Hure zu Christo. Kein Wunder. Denn solche kamen auch zu der Tauffe Johannis, und kamen dadurch den Phariſäern zuvor, daß der Heyland wohl mit Fuge sagen möchte: Die Zöllner und Huren mögen wohl ehe ins Himmelreich kommen, dann ihr. Matth. 21, 31. Kein Wunder, daß die Phariſäer ausblieben, die Zöllner aber und Huren sich einstelleten. Denn die Starcken bedürffen des Artztes nicht, sondern nur die Krancken. Christus war kommen, nur den Sündern die Busse zu predigen. Die Phariſäer lagen kranck an der Sünden Seuche, und war von der Scheidel biß auf die Fußsole nichts gesundes an ihnen, erkandten aber ihre Kranckheit nicht. Sünder waren sie, und wolten doch von keiner Sünden wissen, sondern hielten sich für die gröſſeſten Heiligen. Ist das höchste Elend, sein Elend nicht empfinden. Daher verachteten sie Christum. Was fragt der Gesunde nach dem Artzt? Seiner Buß-Predigten spotteten sie, weil sie, ihrem Wahn nach, keiner Busse bedürfften. Ein Wahn-witziger, der ihm einbildet, er bedürffte keiner Speise und Trancks zur Erhaltung des Lebens, verlacht gantz höniſch, was man ihm von Speiß und Tranck vorsagt. Die Zöllner aber und Huren erkandten ihre Sünden-Kranckheit, fühleten scharffe Sünden-Schmertzen, drum eileten sie zu dem, der ihre Kranckheit zu tragen, und ihre Schmertzen auf sich zu laden, war in die Welt kommen. Die Buß-Predigten waren ihnen lieb, weil ihnen ihr Hertz sagte, daß sie der Busse sehr bedürfften. Wie appetitlich gern höret ein Hungeriger von der Speise, ein durstiger vom Tranck, ein Krancker von der Artzney, reden? Keinem ist das Licht angenehmer, als dem, der lang im finstern gesessen, Christus und sein Heil keinem, als den armen Sündern. Diß Weib,

Die Sünder dürffen getrost zu Christo kommen.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Phariſäers Hauſe, kam sie zu ihm. Wunder, daß sie diß wagen darff, und zu ihm kommen. Sie, die grosse Sünderin zu ihm, dem groſsen

sen GOtt. GOTT ein verzehrend Feuer, der Sünder wie Stroh. Wird nicht das Stroh verzehret, wanns zum Feuer kommt? GOTT in seinem Zorn ein Löw und Bär. Komm zum Löwen, was gilts, ob er dich nicht verschlinge; Zum Bären, ob er dich nicht zerreise? Aber wohl gewagt. Denn hie ist GOtt im Fleisch, brennend vom Feuer, nicht des verzehrenden Zorns, sondern der erwärmenden Liebe, ein Lamm und nicht ein Löw. Er war in die Welt kommen die Sünder selig zu machen, warum solten denn nicht die Sünder zu ihm kommen, zu ihm ihrem Seligmacher? Die Seulen des Himmels zittern und entsetzen sich für ihm, Hiob 26, 11. da sie ihn doch nicht erzürnet haben, die Sünder aber, die ihn erzürnet haben, dürffen mit Freudigkeit zu ihm komen, daß sie durch ihn vom ewigen Zorn erlöset werden. Als David noch im Elend herum zog, versamlete sich zu ihm alle seine Brüder, und alle Männer, die in Noth und Schuld und betrübtes Hertzens waren, und er war ihr Oberster, 1. Sam. 22, 1. 2. Darum hat der Sohn GOttes unser Fleisch angenommen, daß er in unserm Fleische unser Bruder würde, und darum ist er unser Bruder worden, daß wir zu ihm ein brüderliches Vertrauen setzen, zu ihm, als unserm Bruder, unser Zuflucht nehmen solten. Er war in den Tagen seines Fleisches ein rechter Wallbruder, und fand nirgend eine bleibende Stätte. Doch kamen die Sünder zu ihm, und erwehleten ihn zu ihrem Obersten. Das macht, sie waren in Noth, und keiner kont ihnen helffen, schuldig waren sie, und niemand wolte für sie bezahlen dann er, sie waren betrübtes Hertzens, und funden nirgend Trost, als nur bey ihm. Ein grünes Kleid muß der Schütze anhaben, der im Grünen jagen will. Darum war er kommen in Gestalt des sündlichen Fleisches, Röm. 8, 3. daß die Sünder für seiner Göttlichen Gestalt nicht erschrecken, sondern getrost zu ihm kommen möchten. Diß Weib,

Die Buße führet den Menschen zu Christo.

Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, kam sie zu ihm, die blinde zum Licht, die kalte zum Feuer, die krancke zum Artzt, die durstige Seele zu dem kühlen Brunnen, die beladene Sünderin zu dem Sünden-Träger. Unwürdig kam sie, daß Er sie würdig; Böse, daß Er sie gut; Eine Sünderin, daß Er sie gerecht; Unrein, daß Er sie rein; Arm, daß Er sie reich; Verdammt, daß Er sie selig machte. Der Hunger trieb sie zu dem, der das Brodt des Lebens; Der Durst zu dem, der das Heilbrünnlein Israelis; Die Blösse zu dem, der das Kleid des Heils; Die Bände zu dem, der seines Volcks Erlöser; Die Schwachheit zu dem, der die Krafft

GOttes war, die Traurigkeit zum Tröster. Die Sünde führt den Menschen von Christo zum Teuffel. Das heist geführet von dem Licht zur Finsterniß, von dem Heil zum Verderben, aus der Gesundheit in die Kranckheit, aus der Freyheit in die Dienstbarkeit, aus dem Leben in den Tod, aus dem Himmel in die Hölle. Die Busse aber führt ihn wieder zu Christo hin. Dann kommt er aus der Finsterniß zum Licht, denn das Licht der Welt erleuchtet ihn; Aus dem Verderben zum Heil, denn der Heyland aller Menschen erlöset sein Leben vom Verderben; Aus der Kranckheit zur Gesundheit, denn der Artzt Israels heilet ihn und heilet alle seine Gebrechen; Aus der Dienstbarkeit zur Freyheit, denn so ihn der Sohn GOttes frey macht, so ist er recht frey; Joh. 8. Aus dem Tode zum Leben, denn die an Christum glauben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, sie sterben der Sünden und leben der Gerechtigkeit; Aus der Höllen zum Himmel, denn der HErr des Himmels ist der Höllen eine Pestilentz worden, daß sie erlöset aus der Höllen des Himmels Erben seyn. Das wuste diß Weib, drum

Christus schämet sich nicht der Sünder.

Da sie vernahm, daß Er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, kam sie zu ihm. Wohl gepaaret, die Sünderin mit dem Sünden-Tilger. Ein schönes Paar Moses und Israel: Dieser war gefangen, jener ward sein Erlöser. Ein schönes Paar David und Nathan, jener beichtete, dieser absolvirte ihn. Ein schönes Paar Hißkias und Esaias, jener war todt kranck, dieser ward sein Artzt und heilete ihn. Das allerschönste Paar Christus und der Sünder. Dieser klagt, ich bin ein Sünder; Jener antwortet, Ich bin deine Gerechtigkeit: Dieser, ich bin gefangen; Jener, Ich bin dein Erlöser: Dieser, ich bin verflucht; Jener, Ich bin dein Segen: Dieser, ich bin verdammt; Jener, Ich bin dein Leben und deine Seligkeit. Um der Sünder willen ist Christus in die Welt kommen, daß Er sein Volck selig machte von ihren Sünden. Zu den Sündern hat er sich gehalten in seinem Leben, und sich nicht geschämet ein Sünder-Gesell zu heissen. Mit den Sündern hat Er sich gepaaret im Tode. Ein Mörder zur Rechten, ein Mörder zur Lincken, Er, der Hertzog des Lebens, in der Mitten. Den Sündern ist er nachgegangen, da Er schon von den Todten aufgestanden, und Petro dem grossen Sünder zuerst erschienen. Nur nicht von einander geschieden, was GOtt will zusammen gefügt haben. Was sich von Christo trennt, das ist der Höllen; Was sich mit ihm verbindet, das ist dem Himmel nahe. Nur nicht mit Petro gesagt: Gehe von mir hin-

hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Geht der Artzt aus vom Krancken, so ists um sein Leben gethan. Nicht ausgewiesen, sondern eingeladen, so geht das Leben zu dir ein. Laß dich die Sünde von Christo nicht abschröcken, ist Er doch der Sünder Heyland und die Versöhnung worden für der gantzen Welt Sünde. Diß Weib,

Der Sünder soll seine Zuflucht nehmen zu Christo.

Da sie vernahm, daß Er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, kam sie zu ihm. Ja, wo wolt sie anders hin, dann zu ihm, da sie eine Sünderin, und er die eintzige Zuflucht aller Sünder war? Das verfolgte Wild eilet zur Hölen, die geschüchterte Taube zu den Felslöchern, der beängstigte Sünder zu Christo seinem Seligmacher. Ist doch in keinem andern Heil, ist doch kein ander Name den Sündern gegeben, darinn sie könnten selig werden, dann allein der Name JEsus. Nimmt der Sünder Zuflucht zu seinem eignem Hertzen, das verdammt ihn, und spricht ihm schlechterding allen Trost der Gnaden GOttes ab. Kommt er zur Welt, die speiset ihn ab mit Absaloms Trost; Nimm die Sünde nicht so sehr zu Hertzen. Ja wers nur lassen könnte? Oder sie tröstet ihn, wie die Hohenpriester Judam; Was geht uns dein Wesen an? Da siehe du zu. O leidiger Trost! Wo dann hin, sprichst du, betrübter Sünder, wo soll ich mich doch wenden hin. Ey, zu deinem JEsu richt den Sinn. Dieser nimmt die Sünder auf, das Lamm GOttes, das getragen hat die Sünde der gantzen Welt. Suche kein Wasser in der Gruben, die ohn Wasser ist, keinen Trost bey Menschen. Ach, wie gar nichts sind sie, und wie gar nichtig ist all ihr Trost! Von allen Menschen abgewandt, zu JEsu allein deine Seel erhebe und sprich:

Allein zu dir, HErr JEsu Christ,
Mein Hoffnung steht auf Erden,
Ich weiß daß du mein Tröster bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn bist du erkohrn,
Auf Erden nie ein Mensch gebohrn,
Der mich von Sünden retten kan,
Dich ruff ich an,
Du bist allein der Helffers-Mann.

Ein jedes Ding eilet dahin, wo es seine Nahrung findet, das Kind zu den Brüsten, die Biene zur Blumen. Der Sünder findet nirgends seine Nahrung als bey dem, der da rufft: Kommt her zu mir, Ich will euch erquicken. Das Schiff eilt zum Hafen, der Stein in der Lufft zur Erden, denn da findet er Ruhe. Der Sünder nirgend als in Christo und seinen Wunden. In mir solt ihr Ruhe finden für eure Seele. Das Vöglein sucht sein Nest, der Adler die Höhe, da sind sie sicher; Der Sünder nirgend als bey Christo findet er eine bleibende Stelle. Er erkennt seine

Sünden und sucht die Gerechtigkeit: Wo findet er sie? Allein in Christo. Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Er empfindet GOttes Zorn und sucht Gnade, findet sie aber nirgend als in Christo, der ist der Gnadenstuhl in seinem Blute. Den Fluch erkennt er, darinn er durch die Sünde gerathen ist, und sucht den Segen, bey wem dann? Bey dem allein, in welchem alle Völcker auf Erden gesegnet sind. Das Leben sucht er, und weiß es nirgend zu finden, dann bey dem Hertzogen des Lebens Christo. Drum läßt er alles ander, und hangt sich bloß an Christo, der ist sein eintziges Ein, sein alles allein, ihm alles in allem.

Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Diese, da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause.

Lied.

Mel. Kommt her zu mir, spricht. ꝛc.

IHr armen Sünder, kommt zu Hauff! kommt eilig, kommt, und macht euch auf mühselig und beladen, hier öffnet sich das JEsus-Hertz für alle, die in Reu und Schmertz erkennen ihren Schaden.

2. Es heist: Er nimmt die Sünder an, drum komm, dein JEsus will und kan dich retten und umarmen, komm weinend, komm in wahrer Buß, und fall im Glauben ihm zu Fuß, er wird sich dein erbarmen.

3. Ein Hirt verläst sein Schäflein nicht, dems in der Irr an Hülff gebricht, er sucht es mit Verlangen; er lässet neun und neuntzig stehn, und sie gar in der Wüsten gehn, das eine zu umpfangen.

4. Es sucht der liebe JEsus Christ das Schäflein, das verlohren ist, biß daß ers hat gefunden; so laß dich finden, liebe Seel! und flieh in JEsu Wunden-Höhl, noch sind die Gnaden-Stunden.

5. O JEsu, deine Lieb ist groß! ich komm mühselig, nackt und bloß, ach, laß mich Gnade finden! ich bin ein Schaf, das sich verirrt, ach, nimm mich auf, weil ich verwirrt im Strick und Netz der Sünden!

6. Ach! wehe mir, daß ich von dir gewichen bin zum Abgrund schier, ach! laß mich wiederkehren zu deinem Schaafstall, nimm mich an, und mach mich frey von Fluch und Bann, diß ist mein Hertz-Begehren.

7. Laß mich dein Schäflein ewig seyn, und du mein treuer Hirt allein im Leben und im Sterben! Laß mich von eiteln Welt-Gesind ausgehn, und mich als GOttes Kind um dich, mein Schatz; bewerben.

8. Ich will von nun an sagen ab der Sünden-Lust biß in mein Grab, und in dem neuen Leben, in Heilig- und Gerechtigkeit dir dienen noch die kurtze Zeit, die mir zum Heyl gegeben.

9. Ach, nimm dein armes Täublein ein, und laß es sicher bey dir seyn in deinen Wunden-Höhlen; bewahre mich für Sünden-Werck, und gib mir deines Geistes Stärck an Leib und an der Seelen.

V. Betrachtung.

Die Danckbare Sünderin.

Sie brachte (heist es) ein Glas mit Salben.

Der

Ich bringe was ich hab
Herr JESU dir zur Gab
Solt ich nicht gantz seyn dein
Da du geworden mein.

Der Mensch soll sich GOtt selbst zum Opfer geben.

SIe kam, und kam nicht mit leeren Händen. Denn ob sie eine Sünderin, so war sie doch auch eine Jüdin, und wuste, was ihrem Volck von dem HErrn, durch Mosen befohlen war: Erscheinet nicht leer für mir, 2. B. M. 23, 15. nicht ohne Gabe ohne Opffer. Alles was du hast, ist GOttes. Drum heists ja billig: Gebet GOTT, was GOTTES ist. Dein Leben sein Leben. Drum lebe nicht dir, sondern ihm, nach seinem Willen zu seiner Ehren. Deine Seele seine Seele; Drum laß sie ihn lieben über alles, ihn über alles loben. Dein Verstand sein Verstand Drum werde verständig, welcher sey des HERRN Wille. Dein Wille, sein Wille; Drum prüfe in allen Dingen, welcher sey des HErrn Wille. Dein Gedächtniß sein Gedächtniß; Drum halte stets im Gedächtniß JEsum, der von den Todten auferstanden ist. Dein Leib sein Leib. Drum begieb ihn zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohgefällig sey. Dein Hertz, sein Hertz; Drum laß ihn durch den Glauben darinn wohnen. Dein Haupt sein Haupt; Drum hebe es in allen Nöthen auf zu ihm. Deine Augen seine Augen; Drum beschaue damit seine Wercke, denn wer ihn achtet, der hat eitel Lust dran. Deine Ohren seine Ohren; Drum sey schnell zu hören sein Wort. Dein Mund sein Mund; Drum ruffe ihn damit an, ihn preise. Deine Hände seine Hände: Drum schaffe damit, ihm zu Ehren etwas gutes, auf daß du habest zu geben dem Dürfftigen. Deine Füsse seine Füsse; Drum wandele damit auf seinen Wegen. Deine Haab seine Haab; Drum diene ihm damit in seinen dürfftigen Gliedern. Denn was du der geringsten einem thust, die an seinen Nahmen glauben, das hält und rühmt er ihm selbst gethan. All das dein ist sein, und du bist selbst nicht dein, sondern sein Eigenthum, mit seinem eigenem Blute erworben. Drum bring dich ihm zum Opffer samt allem was du hast und vermagst. Er gibt dir wieder, was dein Hertz begehret. Dein GOTT, dein Guth und in ihm alles. Diß Weib

Ein geängstetes, zerschlagenes und glaubiges Hertz ist die beste Gabe.

Brachte ein Glas mit Salben. Denn sie suchte den, welchen sie erzürnet hatte, wiederum zu begütigen. Die Alten brachten Geschencke zur Aussöhnung; Also schickte Jacob Boten für ihm her an seinen erzürneten Bruder Esau, die ihm durch offerirung allerley Geschencke den Weg bähneten zu seiner Gunst, 1. B. M. 32. 3. 4. 5. Durch die Sünde erzürnen wir GOtt. Denn Er ist ein heiliger und gerechter GOtt, der den

Sünden feind ist, und ein Greuel hat an dem gottlosen Wesen O! Lieber alle Welt als GOtt erzürnet. Denn, Menschen können nur den Leib tödten, Gott aber kan Leib und Seel in der Höllen verderben. Des Königes Zorn ein Vorbote des Todes, der Zorn GOttes ein Vorbote des ewigen Todes. Schrecklich in die Hände eines ergrimmten Tyrannen, aber noch schrecklicher in die Hände des lebendigen GOttes fallen. Denn sein Zorn ist ein verzehrend Feuer, und brennt biß in die unterste Hölle. Drum ja bey zeiten diß Feuer gelöschet, diesen Zorn gestillet. Mit Geschencken läßt sich GOtt begütigen. Die Reue muß ihm zum Opffer bringen ein geängstetes und zerschlagenes Hertz, das will er nicht verachten. Der Glaub bringt zur Gabe den, der sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem süssen Geruch, Eph. 5, 2. Dieser ist der Gnadenstul in seinem Blute,

Er hat das gantze Gesetz erfüllt,
Damit des Vaters Zorn gestillt,
Der über uns gieng alle.

Der Mensch ist ein zerbrechlich Gefäß.

Dieses Weib bracht ein Glas. Ἀλάβαστρον steht im Grund-Text. Einige vermeinen, daß dadurch verstanden werde ein Gefäß von Alabasterstein. (a) Hingegen beschreibt Epiphanius diß Gefäß, daß es sey gewesen, βικίον ὑέλιον, aus Glase bereitet, wie dann auch hiemit übereinstimmet der Autor des grossen Ethymologici, der das ἀλάβαστρον hält für ein σκεῦος ἐξ ὑέλου, ein gläsern Gefäß. (b) Ein solch Gefäß sind wir alle. Daher schrieb Lutherus dem Jonæ, da er ihm ein Glas schickte, diesen Vers: Dat vitrum vitro Jonæ vitrum ipse Lutherus. Ein Glas schickt dem andern Glase ein Glas. Ein Glas wie leicht bricht das? Der Mensch noch leichter. Viel Jahr können wir ein Glas erhalten, wann wirs nur wohl in acht nehmen, uns selbst aber mögen wir so wohl in acht nehmen, als wir immer können und wollen, so ist doch nur ein Schritt zwischen uns und dem Tod, der heist Augenblick. In einer Stunden roth und todt, reich und bleich, so sieht mans offt. Jener reiche Korn-Wurm hats gut genug für, und gedachte seines Leibes allwohl zu warten, sprach daher zu seiner Seelen: Liebe Seel, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck und habe guten Muth, Luc. 12, 19. 20. Aber

(a) Plinius *l.* 36. *c.* 8. de Mensur. schreibt davon also: Alabastritem cavant ad vasa unguentaria, quoniam optime servare incorrupta dicitur.

(b) Etiam Tullio *l.* 2. Academ. dicitur alabaster (quod de lapide intelligunt docti) plenus unguenti.

Aber was sagte der dazu, der im Himmel wohnt, und dem Menschen ein Ziel gesetzt hat, das er nicht überschreiten kan? Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Du magst deiner pflegen wie du wilt, der Tod wird doch dein nicht schonen. Ein Glas können wir frey in die Lufft tragen, denn da zubrichts nicht; Aber können wir auch wohl allzeit selbst frey in die Lufft gehen, daß wir den Tod nicht zu befahren hätten? O! wie manchen hat eine rauhe Lufft getödtet. Das Glas bricht sich selbst nicht entzwey, in uns aber wohnt die Sünde, die frist uns nach und nach auf wie der Wurm den Apffel, sie bricht an uns vom Anfang des Lebens biß ans Ende, und höret nicht auf zu brechen, biß sie uns gantz zerbrochen hat. Wie lang der Artzt an den Brüchen heilet und flicket, so geht es doch endlich also, heut König, morgen todt, Sir. 10, 11. 12. Diß erwege, und brich bey zeiten deinen fleischlichen Sinn, brich ab die Sünde, ehe dich der Tod zerbricht. Christo gieb dich, der vergiebt dir deine Sünde und heilet alle deine Gebrechen. Das Weib

Von Christo empfangen wir die Salbung, und heißen Christen.

Bracht ein Glas mit Salben. Wiewohl schickte sichs, daß sie Salbe brachte zu dem GOtt, welchen sein GOtt gesalbet mit Freuden-Oele über seine Gesellen, Ps. 45, 8. zu dem Allerheiligsten Dan. 9, 24. das heilige Kind GOttes, Ap. Gesch. 4, 27. welches GOtt gesalbet mit dem heiligen Geist und Krafft. Ap. Gesch. 10, 38. Er heist Meßias und Christus, das ist, ein Gesalbter, weil ihn GOtt nach seiner Menschheit mit der unendlichen Fülle des heiligen Geists gesalbet hat zu unserm König und Hohenpriester, zu unserm König, daß er uns schütze wider alle List und Gewalt aller so wohl leib- als geistlichen Feinde, uns regiere mit dem Scepter seines Worts, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens, unsere Feinde straffe und vertilge; Zu unserm Hohenpriester, daß er uns lehre durch sein Wort und seinen Geist, uns vertrete zu der Rechten GOttes, und in Krafft seines vollkommenen Verdiensts mit seinem erzürneten Vater aussöhne. Von ihm heissen wir Christen, weil wir in der Tauffe gesalbet seyn, ob nicht mit der Fülle, doch mit den Erstlingen des heiligen Geists, welchen GOtt über uns ausgegossen hat reichlich, daß wir seyn sollen Könige und Priester für ihm, als Könige über unser Fleisch, über Tod und Teuffel herrschen; Als Priester unser Leiber begeben zu einem Opffer, das GOtt wohlgefällig ist, und für einander in Gebeth und Danckſagung die Farren unser Lippen opffern. Das thue, mein Hertz, so bist du Christo die rechte Salbe, die ihn erquicket. Durch Sünde und Sicher-

cherheit wird die Salbung, die du empfangen hast, gleichsam verschüttet, der Glaub verlohren, der Heil. Geist betrübt und verjagt. Drum fleuch die Sünde und thue Busse. Diß Weib

Der Nahme Jesus ist eine heilsame Salbe, ausgeschüttet im Evangelio.

Bracht ein Glas mit Salben. Dein Name, rühmt die Braut im Liede Salomons, ist eine ausgeschüttete Salbe. Die Salbe stillet den Schmertzen der Wunden, erquickt die matten Glieder, würtzet die sonst dürre und unschmackhaffte Speise. Der Name JEsus heilet die zubrochenes Hertzens, erquicket die mühselig und beladen sind, macht den für Angst erstorbenen Geist wieder lebendig, denn er zeigt uns den Heyland nicht etlicher, sondern aller Menschen, und versichert uns, daß GOtt nicht einen eintzigen Menschen wolle verlohren, sondern durch einen alle selig haben. Der Geruch dieser Salben zeucht die armen Sünder nach sich, denn er ist ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben. Diese Salbe must du, bußfertiger Sünder, für Christo bringen, zu ihm kommen nicht in deinem, sondern auf sein Verdienst. Dein Name heist Mensch, und des Menschen Name heist Sünder. Denn hie ist kein Unterscheid, wir sind allzumahl Sünder. Kommst du in deinem Namen zu ihm, so empfänst du was dir, als einem Sünder, gebühret, der Sünden Sold den Tod. Sein Name heist Seligmacher. In diesem Namen komm, denn in Krafft dieses Namens empfängst du von ihm die Seligkeit und alles was dazu gehöret. Wie du, so heissen auch alle Heilige Sünder. Kommst du in ihrem Namen, so empfängst du, was sie, auch mit ihren allerheiligsten Wercken, verdienen, den Tod. Die Gnade GOttes kanst du durch ihr Verdienst nicht suchen, weil sie selbst dieselbe, ohn ihrem Verdienst allein durch Christi Verdienst bey GOtt gefunden haben. Wilt du diese finden, so gründe dich allein auf den Namen dessen, welcher ist der Gnadenstuhl in seinem Blute Dieser Name wird ausgeschüttet im Evangelio, ausgeschüttet in den Sacramenten, ausgeschüttet durch den Glauben in dein Hertz. An diesen Namen glaube, so bringt er das alles, was er bedeutet, Gnad und Vergebung, Licht und Leben, Sieg und Seegen, Heil und Seligkeit. Diß Weib

Die Sünde macht den Menschen mit allen seinen Handlungen stinckend.

Bracht ein Glaß mit Salben. Die Salbe macht einen guten Geruch, und vertreibt den Stanck. Die Sünde macht stinckend. Meine Wunden, spricht David, stincken und eitern für meiner Thorheit. Ps. 39, 6. Die Wunden faulen und eitern. Das giebt einen Stanck. Die Sünden-Wunden stincken auch, dann zumalen

malen, wann die Seele in Sünden gantz verfaulet ist. Paulus nennt die Sünde todte Wercke, Ebr. 6, 1. nicht nur, weil sie den Todt würcken, sondern auch, weil sie von der verderbten Natur des Menschen, der in Sünden todt, und zu allem guten erstorben ist, herrühren. Was todt ist, das stinckt. Stinckend macht uns die Sünde für GOtt, denn der hat einen solchen Greuel an der Sünden, als wir immer haben mögen am todten faulen Aas. Stinckend macht sie uns für den Gerechten, denen unsere Gesellschafft anstinckt, die unser Thun meiden als einen Unflat; Buch Weißh. 2, 16. Stinckend bey denen, die dadurch geärgert werden. Wie manchen hat der Stanck getödtet? So werden wir denen, die wir durch die Sünde ärgern, ein Geruch des Todes zum Tode. Stinckend macht sie uns für uns selbst, wann wir zur Erkäntnis der Sünden kommen, da stincken wir uns selbst an, und sind uns selbst ein Greuel. Darum wird zur Busse der todten Wercke eine Salbe erfordert, damit der Sünden-Stanck gedämpffet werde. Für GOtt reucht keine Salbe niedlicher als der Glaube an Christum, der sich GOtt geopffert hat für uns zu einem Geruch des wohlriechens. Ephes. 5, 2. Für den Menschen reucht sehr lieblich die Salbe eines guten Leumuths, denn ein gut Gerücht giebt einen guten Geruch, und ist besser dann gute Salbe. Pred. Sal. 7, 2. Für uns selbst giebt das gute Gewissen den besten Geruch, und befriediget unser Hertz nichts so sehr als das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir mit Job sagen können: Mein Gewissen beißt mich nicht meines gantzen Lebens halber. Hie aber ist für allen Dingen in acht zu nehmen, was der Prediger Salomon spricht: Schädliche Fliegen verderben gute Salbe. Cap. 10, 1. Gleich wie eine todte Fliege, ob sie gleich ein kleiner Vogel ist, macht, daß eine wohlriechende Salbe, wann sie darin fällt und liegen bleibt, mit Gestanck quillet; Also kan uns die kleineste Sünde an unserm Glauben, Leumuth, und Gewissen grossen Schaden thun. Drum müssen wir auch für die geringste Sünde ein Abscheu tragen. Glaub, Leumuth und Gewissen, sind gleich einem zarten Auge, das vom geringsten Stäublein mag verletzet werden; Gleich einem engen Schuh, darinn auch das geringste Steinlein drücket. Diß Weib

Die Sünde betrübet, die Busse aber erfreuet Christum.

Bracht ein Glas mit Salben. Salomon spricht: Das Hertz freuet sich der Salben, das ist, die Salbe erfreuet das Hertz. Spr. Sal. 27, 9. So bringt ja diß Weib billig Salbe mit, daß sie den nunmehr einmahl erfreue, welchen sie bißher vielmahl betrübet hatte. Wie hoch die Sünde Christum betrübe, hat er bezeugt, da er geweinet über die Stadt Jerusalem, da

er im Oelgarten über unsere Sünde gezittert und gezagt, da er für Wehmuth gewimmert: Meine Seele ist betrübt biß auf den Tod. Das betrübt ihn, daß uns sein Betrübniß nicht betrübet, daß wir uns nicht scheuen, uns durch die Sünde in den Tod zu stürtzen, da er uns vom Tode zu erlösen, um unser Sünden willen biß auf den Tod betrübet, ja in den Tod gegangen ist. Schande, daß wir den betrüben, der die eintzige Freude unsers Hertzens, und in allem Betrübniß unser eintziger Trost ist. Das Geschöpff betrübet seinen Schöpffer, der Erlösete seinen Erlöser, die Braut ihren Bräutigam. Ist das nicht Schande? Du betrübest dich, wenn dir ein Schatz genommen wird. Bist du nicht sein Schatz, ein Schatz mit seinem Blute bezahlet? Traurig wirst du, wann dir ein Glied abgenommen wird. Bist du nicht sein Glied, ein Glied an seinem Leibe? Sündigst du, so bist du nicht mehr sein, sondern des Teuffels. Solt ihn das nicht betrüben, daß die Seel, die er mit seinem eignem Blute erworben hat, in seines Feindes Hände geräth? Ach ja, darüber trauret er in seinen Dienern und seine Seele weinet heimlich bey ihm. Thue Busse, so erfreuest du den wieder, den du zuvor betrübet hast. Es wird Freude seyn im Himmel über einem Sünder, der Busse thut. Wie freuet sich jener Hirte, da er sein verlohrnes Schaaf: Jenes Weib, da es ihren verlohrnen Groschen wieder gefunden? Also wird Freude seyn im Himmel über dem Sünder der Busse thut. Das Hertz freuet sich der Salben. JEsus dein Schatz. Dein Schatz, dein Hertz. Dein Hertz suchst du zu erfreuen mit Salben, warum nicht auch deinen Hertzens-JEsum mit deiner Busse? Könntest du einen Menschen erfreuen und liessests, so wärs dir eine Sünde. Deinen JEsum kanst du erfreuen durch die Busse. Thust du es nicht, so bleibst du in Sünden. Darum thue doch Busse, daß du deinen JEsum einmahl erfreuest. Diß Weib

Die Absicht, warum Christus gesalbet worden.

Bracht ein Glas mit Salben. Soll ich meine Fettigkeit lassen, sagt jener Oelbaum, da ihn die andern Bäume zum König salben wolten, die beyde Götter und Menschen an mir preisen? B. Richt. 19, 9. Mit Oel und Salben wurden beyde GOtt und Menschen verehret, und bekannt ists, daß unter dem Alten Testament das Salb-Oel in den Opffern und Lampen des Tabernackels gebraucht, auch diente das Oel zur Salbung der Priester und Könige, wie nicht weniger im gemeinen Leben zur Gesundheit, Speise, Zierde und Erquickung des menschlichen Leibes. So war je hie wohl nöthig, daß der Oelbaum seine Fettigkeit preisen möchte an dem, der weder bloß GOtt, noch bloß Mensch war, sondern GOtt und Mensch in einer Per-

Person, und zwischen GOtt und Menschen ein Mittler. Gesalbet ward er, als das Sünd- und Sühn-Opffer, das der Welt Sünde getragen; gesalbet als die Lampe des Tabernackels, das Licht, das erleuchtet alle Menschen, so in diese Welt kommen; gesalbet als der Hohepriester N. Testaments; gesalbet als der König Zions und Jerusalems, der König der Ehren; gesalbet zur Gesundheit, der Artzt Israels; gesalbet zur Zierde, die Zierde aller Dinge! gesalbet zur Erquickung, der Erquicker aller Mühseligen; gesalbet zum Tode, des Todes Tod, und Hertzog des Lebens. Dafür erkenne ihn, liebste Seele, so hast du deine Salbe gebracht. GOtt ist er, darum fürchte; ein Mensch, darum liebe; dein Hoherpriester, darum höre; dein König, drum ehre; dein Artzt, drum verehre; deine Zierde, drum schmücke; dein Erquicker, drum erquicke; dein Leben, drum lebe ihm. Das heisst dann gesalbet. Diß Weib

Wer Christum salbet, leget wohl an seine Salbe.

Bracht ein Glas mit Salbe. Wer Salbe liebt, wird nicht reich, spricht Salomo der reichste unter allen Königen. Spr. Sal. 21, 17. Das versteht er vom Mißbrauch der Salben, und aller anderer Dinge, so dem Menschen zur Ergetzlichkeit gegeben sind. Diß Weib wuste ihre Salbe recht anzulegen. Sie liebte nicht die Salbe, sondern den Gesalbten, und darum salbte sie ihn, weil sie ihn liebte. Hätte sie die Salbe geliebt, so würde sie seine Füsse nicht damit begossen haben. Aber so lieb war ihr keine Salbe, daß ihr nicht die Füsse ihres Liebhabers solten lieber gewesen seyn. Wie lieb muß sie dann sein Hertz gehabt haben, den Sitz der Liebe? Drum machte sie auch ihr salben nicht arm, sondern reich. Sie salbete seine Füsse, er salbete ihr Haupt mit Oel; Ps. 23, 5. sie suchte seinen Leib durch die Salbung bey Gesundheit zu erhalten, er gab ihr im gesunden Leibe eine gesunde Seele; Sie suchte mit der Salben seine Gebeine zu erfrischen, so ließ er sie hören Freud und Wonne, daß die Gebeine frölich wurden, die vor zerschlagen waren; sie wolte mit der Salben seinen Leib überschütten, so überschüttet er ihre Seele mit der Salbung, die uns alles lehret, mit den Gaben des Heil. Geistes. Das heisst, den Heller gegeben, den Himmel genommen, bey Säcken ausgesäet, bey Fudern eingeerndtet. Was man an Christo verspart, ist mit dem Teuffel verwahrt, und doch rücket sich die Welt, an Christum ihre Salbe zu wenden. Wen woltest du, liebstes Hertz, lieber salben, dann JEsum deine Liebe? Gib, so hast du, mehr als du begehrest, mehr als du verstehest, Christum und alles. Das erkannte diß Weib, und

Ein bußfertiges Hertz opffert sich Christo gantz.

Brachte ein Glas mit Salben. Nicht möglich wars, Christo ein besser Präsent zu bringen, dann ihr eigen

bußfertiges Hertz, aber doch, um dieses zu bezeugen, so brachte sie noch ein anders, eine wohlriechende köstliche Salbe, in einem köstlichen klaren Gefässe, so eine composition gewesen von vielen wohlriechenden Sachen, nicht zur Artzney, sondern zur Erfrischung. Eine Seele, die wahrhafftig durch Empfindniß ihrer Sünden gerührt ist, achtet nichts zu gut und theur für Christum. Alles ihrige ist ihr viel zu gering, dem HErrn zu bringen, von dem sie nicht allein das ihrige, sondern auch sich selbst, und über dem noch ihn dazu hat. Ja süssester Heyland, indem wir schmecken, wie freundlich du bist, opffern wir uns selbst dir gantz zu eigen, und warum solten wir dann nicht das unsere mit opffern, das viel geringer ist für deinen Augen, als wir sind? Wär dir, HErr, so viel Bluts, als diß Weib Salben gebracht, nütz und angenehm, so wolten wir dir solches mit frölichem Hertzen heiligen. So dir der Himmel nicht zu gut gewesen, denselben unsertwegen zu verlassen, wie solten wir uns ein irdisches, wie gut es immer ist, wieder zu geben bedencken können? So du gantz unser worden bist, der du alles bist in allem, solte wohl deß nichtigen, das wir haben, etwas zu werth seyn, daß es dir wieder würde, da es von dir gekommen, und mitten im Brauch nicht unser, sondern dein eigen ist? JEsum lasset uns über alles, und mit allem dein ehren, was wir haben, ist er uns doch mehr, dann alles andere. Liebers nichts, als nicht JEsum. JEsum und gnug. Diß Weib bracht ein Glas mit Salben.

Lied.

Mel. Meinen JEsum laß ich nicht. ꝛc.

JEsus ist der schönste Nam, aller die vom Himmel kommen, huldreich, prächtig, tugendsam, den GOTT selber angenommen; seiner grossen Lieblichkeit gleicht kein Name weit und breit.

2. JEsus ist das Heil der Welt, meine Artzney für die Sünden. JEsus ist ein starcker Held, unsre Feind' zu überwinden: wo nur JEsus wird gehört, wird der Teuffel bald zerstört.

3. JESUS ist der Weissen Stein, der Gesundheit giebt und Leben. JEsus hilfft von aller Pein, die den Menschen kan umgeben. Lege JEsum nur aufs Hertz, so verliehrt sich aller Schmertz.

4. JEsus ist mein ewger Schatz, und ein Abgrund alles Guten. JEsus ist ein Freuden-Platz, voller süssen Himmels-Fluthen. JESUS ist ein kühler Thau, der erfrischet Feld und Au.

5. JEsus ist der süsse Brunn, der die Seelen recht erquicket. JEsus ist die ewig' Sonn', derer Strahl uns gantz entzücket. Wilt du froh und freudig seyn, laß ihn nur zu dir hinein.

6. JEsus ist der liebste Ton, den mir alle Welt kan singen, ja ich bin im Himmel schon, wenn ich JEsum hör erklingen. JEsus ist meins Hertzens Freud, meine ewge Seligkeit.

7. JEsus ist mein Himmel-Brodt, das mir schmeckt, wie ichs begehre: Er erhält mich für dem Todt, stärckt mich, daß ich ewig lebe;

So schichtern blöd und scheu
Macht mich die Sünden Reu
Daß ich dir ins Gesicht
Darff JEsu kommen nicht.

lebe: Zucker ist er mir im Mund, Balsam, wenn ich bin verwundt.

8. JEsus ist der Lebens-Baum, voller edler Tugend-Früchte; wenn Er findt im Hertzen Raum, wird das Unkraut gantz zunichte; alles Gift und Unheil weicht, das sein Schatten nur erreicht.

9. JEsus ist das höchste Gut in dem Himmel und auf Erden. JEsus Name macht mir Muth, daß ich nicht kan traurig werden. JEsus Name soll allein mir der liebste Name seyn.

VI. Betrachtung.

Die Demüthige Sünderin.

Und trat hinten zu seinen Füssen.

Christi Freundlichkeit ziehet die Sünder nach sich.

SIe stund, nicht als wann sie stehend des HErrn Füsse gesalbet, geküsset und bethränet hätte. Denn es mag Christus zu Tische gesessen, oder, wie bey den Morgenländern der Brauch war am Tisch gelegen haben, so ists doch nicht müglich gewesen, daß diß Weib seine Füsse stehend habe küssen, und mit ihren Thränen benetzen können, zumahlen die Tischbette bey den Morgenländern nicht so sehr erhöhet, sondern nur niedrig waren. Das Wort stehen wird allhie nicht dem Liegen oder Sitzen entgegen gestellt, sondern deutet nur blößlich die Gegenwart des Weibes an. Sie stund, das ist, sie war da zugegen, gleich wie, nach etlicher Meynung, dasselbe Wörtlein selbiger gestalt genommen wird, wann Stephanus sagt: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen, Ap. Gesch. 7, 55. weil sonst überall die Schrifft zeuget, daß des Menschen Sohn zur Rechten GOttes sitze. Doch ist auch nicht allerdings zu verwerffen, was der Jesuit Conzen. (a) anmercket, daß diß Weib anfangs von fern gestanden, nachgehends aber hinzu getreten, sich gebücket, und also die Füsse des HERRN gesalbet habe. Die Reu hat sie anfangs scheu gemachet, daß sie von fern gestanden, und ihren Dienst nur gleichsam angebothen; Die Freundlichkeit Christi aber hat sie immer näher angezogen, biß sie ihr Vornehmen ins Werck zu richten nicht länger Scheu getragen, sondern den Dienst, mit welchem sie sich dem Heylande verpflichtet befunden, würcklich abgestattet. Wer dürffte sich von uns Sündern unterstehen, dem Allerheiligsten ein Opffer zu bringen, wann er uns nicht durch seine viele Gnadenwincke, die er giebt im Wort, dazu behertzt machte? Deine Gnade ists, O Heyland, daß wir dir dienen können, deine

(a) Conzen. *ad h. l.*

deine Gnade, daß wir dir dienen wollen, deine Gnade iſts auch, daß wir dir dienen dürffen. Sie würckt das Wollen, ſie ſchafft das Vollbringen, ſie giebt auch das Erkühnen. Darum zeuch du uns nach dir, ſo lauffen wir! Diß Weib

Die Buſſe würcket im Menſchen eine ſchnelle Veränderung

Stund zu ſeinen Füſſen. War der Brauch bey den Alten, daß die Diener bey der Tafel hinter ihren Herren ſtunden, ihnen ſtehend aufwarteten, als bereit in puncto ihre Befehle auszurichten. (a)

So trat dann billig diß Weib hinten zu des HErrn Füſſen, weil ſie kommen war ihm zu dienen. Was würcket doch die Buſſe im Menſchen für eine ſchnelle Veränderung! Dieſe, die bißher dem Teuffel gedienet hatte, ergiebt ſich nun Chriſto zu Dienſt, und dienet ihm mit den Gliedern, mit den Gütern, mit welchen ſie zuvor dem Teuffel gedienet hatte. Mit den Ohren, mit welchen ſie zuvor nach ihren Buhlern umgehöret, höret ſie jetzt nach Chriſto um. Mit den Füſſen, mit welchen ſie zuvor ihren Buhlern nachgegangen, geth ſie jetzt Chriſto nach. Die Augen, die zuvor voll Ehebruchs, ſind nun voller Thränen. Die zuvor gekräuſte, gezöpffte, gebalſamirte Haare werden jetzt zum Fußtuch des HErrn gewiedmet. Mit dem Munde, mit welchem ſie zuvor den Mund ihrer Courtiſanen geküſſet hatte, küſſet ſie nun die Füſſe ihres Heylandes, wie Gregorius (b) ſchreibt: Alles, was ihr gedienet hatte zur Sünde, dienet nun zum Opffer, was angewandt war zur Schwelgerey, wird angewandt zur Andacht. Die Buſſe giebt alles wieder, was die Sünde genommen hat. So machtens die Kinder Iſrael. Wie ſie vormals beygetragen hatten die Ohr-Ringe an den Ohren ihrer Weiber, Söhne und Töchter zum Götzen, ſo trugen ſie dieſelbe nachmals bey zum wahren Gottesdienſt, 2. B. M. 32, 2. 3.

(a) Seneca *l.* 3. *de Benef.* Ut primum diluxit, ſervus, qui cœnanti ad pedes ſteterat, narrat, quæ inter cœnam ebrius dixiſſet, und Martialis;

Omnia cum retro pueris obſonia tradas,
Cur non menſa tibi ponitur a pedibus?

(b) Gregorius *Homil.* 33. *in Evang.* Liquet, fratres, quod illicitis actibus prius mulier intenta ſibi unguentum pro odore ſuæ carnis adhibuit. Quod ergo turpiter exhibuerat, hoc jam Deo laudabiliter offerebat. Oculus terrena concupierat, ſed hic jam per pœnitentiam conferens flebat. Capillos ad compoſitionem vultus exhibuerat, ſed jam capillis lacrymas tergebat. Ore ſuperba dixerat, ſed pedes Domini oſculans hoc in redemtoris ſui veſtigia figebat. Quot in ſe habuit oblectamenta, tot de ſe invenit holocauſta, ut totum ſerviret Deo in pœnitentia, quicquid ex ſe Deum contemſerat in culpa.

2. 3. c. 35/22. Der Theriack erst ein Gifft der Schlangen, und darnach eine Artzney wider der Schlangen Gifft. Zur Zeit der Busse muß das Altar Baals zerbrochen, und an dessen statt dem HErrn ein Altar gebauet, der Hayn des Baals muß abgehauen, und mit dem Holtz des Hayns dem GOtt Israels ein Brandopffer geopffert werden, B. Richt. 6/25. 26. Da muß die Rüstung der Rosse dem HErrn heilig seyn, und die Kessel im Hause des HErrn müssen gleich seyn wie die Becken auf dem Altar, Zach. 14/20. Auch das geringste, und das im Kriege wider den HErrn gebraucht worden, das wiedmet die Busse zum Dienst GOttes. Das heist sich selbst gerichtet, und damit gleichsam sich selbst gestrafft, womit man gesündiget hat, wiewohl der Liebe nichts eine Straffe noch Unlust, sondern alles, was sie Christo zu Ehren thun kan, eitel Lust ist. Das heist das Gifft zur Artzney gebraucht. Ist das Zeichen wahrer Busse, daß wir verändert werden durch Verneuerung unsers Sinnes, und, gleich wie wir zuvor unsere Glieder begeben haben zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also nachmals wir auch unsere Glieder begeben zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Daran erkennest du den Ernst deiner Busse, da du dich zuvor von der Sünden beherrschen lassen, daß du dich jetzt unter Christi Herrschafft begebest; Da du zuvor an der Eitelkeit deine Augenlust gehabt, daß du jetzt deine eitele Augenlust beweinest; Da du zuvor deinem Nächsten das seine genommen, daß du ihm jetzt das deine gebest; Da du mit deiner Zungen zuvor GOtt gelästert, daß du ihn jetzt damit lobest; Da du zuvor mit derselben deinen Nächsten fälschlich beschuldiget, daß du ihn jetzt damit entschuldigest, oder dich selbst deiner falschen Anklage halber verklagest; Da du zuvor deine eigne Wege gewandelt, daß du jetzt wandelst auf den Wegen GOttes; Da du zuvor dein Gut zum stutzen und trutzen, zum schlemmen und schwelgen angewandt, jetzt Christo damit dienest in seinen dürfftigen Gliedern. Kurtz: Was vor gehasset, jetzt geliebt, was vor gelassen, jetzt geübet. Was vor geliebet, nun gehasset, was vor geübet, nun gelassen. Dahin zielet diese Ermahnung des Apostels: So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbt. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOTT geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4/22. 23. 24. Diß ist der wahren Busse Werck und Zeichen in dir. Darnach prüfe dich. Diß Weib

JE-

JEsus siehet nicht auf die Gabe, sondern auf den Glauben.

Stund. Denn sie war gekommen, zu dienen, nicht, daß sie mit diesem Dienst wolte oder könte gnug thun für die begangene Sünde, nicht, daß sie damit Gnad und Vergebung bey ihm verdiente; denn der Text sagt drunten, er habe ihr alle Schuld aus Gnaden Geschenckt. Auch erkandte sie, und bezeugte mit Thränen, daß sie nicht hätte zu bezahlen für ihre Schuld. Mit Thränen bat sie um gnädige Erlassung der Schuld, weils ihr schlechterding unmöglich war, aus eigenem Vermögen dieselbe abzutragen. Was könnt sie doch mit diesem ihren Dienst verdienen, da sie dem HErrn diente, nicht mit dem ihren, sondern mit dem seinen, nicht aus eigenem, sondern aus Antrieb des heiligen Geistes, nicht nach der Krafft, die in ihr wohnte, sondern die er aus Gnaden in ihr würckte? Und was war dann auch dem Heylande mit diesem ihrem Dienst so groß gedienet? Ohn Zweiffel hat diß Weib wohl gewust, daß ihm der Appetit nicht stünde nach Kuß und Salbe, nach Opffer und Brand-Opffer, sondern was sie gethan, das hat sie aus überflüßiger Ehrerbietung und Liebe gethan, spricht Chrysostomus. (a) Sie ließ ihrer Liebe den Zügel schiessen, und hielte, daß sie den nicht gnug beschencken könte, der ihr so grosse Schuld so gnädiglich geschencket hatte; nicht genug denselben ehren, der sie aus der Schande gerissen, und wiederum zu Ehren gemacht. Und der süsse Heyland, der mehr aufs Hertz der Geberin, als auf die Gabe selbst sahe, ließ ihm aus Gnaden gefallen, was sie that. Seine Augen sehen nach dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist. Jene Wittbe legte ein Scherflein in den Armen-Kasten, damit war dem grossem GOtt wenig gedienet. Doch trug er einen gnädigen Gefallen dran, weil die Liebe das ausrichtete, was die Hand einlegte. Wie köstlich die Wercke seyn, taugen sie doch nicht, so sie nicht aus der Liebe gehen. Wann ich all mein Haab den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wär mirs nicht nütze, 1. Cor. 13. 3. Hingegen mag kein Werck so schlecht seyn, das GOtt ihm nicht solte aus Gnaden gefallen lassen, so fern es nur aus Liebe geschicht. Drum thue, was du thust, aus Liebe, so bist du lieb, und dein Thun ist lieb dem, der die Liebe selbst ist. Diß Weib

Durch wahre Busse stehen wir auf.

Stund. Die zuvor gefallen, war nun wieder auffgestanden. Gefallen war sie durch die Sünde, von GOtt zum

(a) Chrysost. *Homil.* 80. *in Matth.* Multa erat reverentia ejus, & studium inenarrabile,

zum Teufel/gefallen aus der Gnaden in den Zorn Gottes/gefallen aus dem Segen in den Fluch. Denn verflucht ist, wer nicht thut, was im Gesetz geschrieben stehet; gefallen aus dem Leben in den Tod, denn der Tod ist der Sünden Sold; gefallen aus dem Himmel in die Hölle. Fällt die Traube vom Stock, so verfaulet; fällt die Frucht vom Baum, so verdorret; fällt die Seele von GOtt, so muß sie verfaulen, verdorren, verderben. Gibt uns GOtt die Gnade, daß wir bedencken, wovon wir gefallen sind, so thun wir Busse, und durch die Busse stehen wir wieder auf. Wer sitzt oder liegt, der ist niedrig, und der Erden nahe, wer steth, der hebt sich von der Erden gen Himmel. Ein ohnfehlbares Zeichen der wahren Busse, wann wir nicht mehr irrdisch, sondern himmlisch gesinnet seyn. Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben, und nicht nach dem, das auf Erden ist, Col. 3, 1. 2. Da Christus zum todten Jünglinge sagte: Stehe auf, da richtete er sich alsbald auf. War ein Zeichen, daß er nicht mehr todt, sondern lebendig war. Die Kinder dieser Welt mögen wohl den Namen haben, daß sie leben, sind aber doch warhafftig in Sünden todt, weil ihr Hertz am Irrdischen verpicht ist. Nicht ehe mögen wir gewiß seyn, daß wir aus dem Tod ins Leben gangen seyn, ehe wir mit dem Hertzen von der Erden gen Himmel gehen. Denn wo wahre Busse, da ist die Verläugnung der weltlichen Lüste. Hie gelebt, und dort geliebt, das heist gelebt in Christo. Diß Weib

Wer durch wahre Busse aufgestanden, hüte sich, daß er nicht in vorige Sünden gerathe.

Stund. Recht so. Beständigkeit gehört zur Busse, daß man nicht mit den Hunden nachfresse, was man vor gespyen hat, noch sich mit den Säuen nach der Schwemme wieder in den Koth lege, 2. Petr. 2, 22. Beym Propheten Ezechiel am 46. Cap. v. 9. ward befohlen, daß das Volck, so für dem HErrn im Tempel erschien, nicht wieder zu dem Thor hinaus gehen solte dadurch es hinein gegangen war. Die Meynung war, daß die, so GOTT dienen wollen, immer für sich, und nicht zurück gehen, das ist, in der Erkänntniß des HErrn und aller Gottseligkeit nimmer ab, sondern immer zunehmen solten. Wer einmal von der Sünden aus und zu GOtt eingegangen, soll nicht wieder von GOtt aus- und zur Sünden eingehen. Scheiden wir von ihm, so scheidet er von uns, bleiben wir in ihm, so bleibet er in uns. Das letzte das beste. Es ist gewiß eine unverantwortliche Verschwendung, auf einmal das alles niederreis-

sen wollen, was nicht ohn grosser Mühe aufgebauet ist. Was gehört für Mühe dazu, daß wir aufstehen durch die Busse, was nutzt aber alle Mühe, so wir wieder einfallen? Genesen bist du von deiner Kranckheit, nicht ohn grosser Bemühung des Artztes, nicht ohn deinen selbst eigenen schweren Unkosten, befällst aber flugs wieder, weil du dich nicht in acht nimmest, mit derselben Kranckheit. Ist dann nicht aller Fleiß des Artztes vergeblich? sind nicht alle deine Unkosten verlohren? Und was soll ich sagen von dem unschätzbaren Schatz der Gnaden GOttes? Kaum hast du ihn durch die Busse gefunden, so verleurst du ihn wieder durch die Sünde. Besser nie gebohren, als diesen Schatz verlohren. Auch ist eine grosse Undanckbarkeit, daß man die von GOtt erlangte Wohlthat der Vergebung so schnell wieder aufkündiget. Undanckbar ist der gegen die Göttliche Gnade, der nach erlangter Vergebung wieder sündiget, unwürdig der Gesundheit, der sich selbst, nachdem er geheilet ist, wieder verwundet; und nicht werth, daß er soll rein gemacht werden, der sich nach der Reinigung wieder verunreiniget. Viel ärger ist er, dann ein Knecht, der nach erhaltener Freyheit seinen Herrn beleidiget, spricht Chrysostomus: (a) Wann man nach empfangener Vergebung aufs neue sündiget und also Sünde mit Sünden häuffet, so ergeht endlich diß Urtheil vom HErrn: Wer will sich dein erbarmen, Jerusalem? Wer wird Mitleiden mit dir haben? Wer wird hingehen, und dir Frieden erwerben? Du hast mich verlassen, und bist mir abgefallen. Darum habe ich meine Hand ausgestreckt wider dich, daß ich dich verderben will. Ich bin des Erbarmens müde, Jer. 15, 5. 6. Darum wer gesündiget hat, der sündige nicht wieder, auf daß ihm nicht was ärgers begegne. Uber das ists eine grosse Unbesonnenheit, daß man sich der Sünden wieder gefangen giebt, nachdem man ihrer Gewalt einmal entronnen ist. Der Vogel, wann er gefangen, und dem Netz entflohen; der Hirsch, wann er ins Garn gezogen, und dasselbe zerrissen, sieht sich vor, daß er nicht wiederum in dieselbe Stricke gerathe. Der Schade macht sie vorsichtig. Wir aber sind so unbesonnen, daß, da wir von der Sünden offt gefangen genommen, aus ihren Banden offt erlöset, dannoch immer, und zwar öffters mit Vorsatz, wieder einfallen, spricht Chrysostomus: (b) Wir wissen, daß wir durch die Sünde in des Teuffels Stricke gerathen

(a) Chrysostomus *Sermon. de Lapsi. prim. hom.*

(b) Chrysostomus *Homil. 15. ad. popul. Antioch.*

rathen, ja, daß durch die Sünde der Teuffel einiger massen zu uns eingehe; Dannoch scheuen wir uns nicht, einen so abscheulichen Gast, wann er einmal ausgewiesen, wieder einzuladen. Ist das nicht eine grosse Unbesonnenheit? Dem Türcken bist du entronnen, und sprichst: Da komm ich nicht wieder. Dem Teuffel aber kommest du immer wieder, der dir doch mehr Plage anthut, als tausend Türcken. Das laß mir eine Unbesonnenheit seyn. Kurtz ist dein Leben, und dazu ungewiß. Dann wir fahren dahin, als flögen wir davon. Keine Zeit hast du zu rück zu gehen, so du gedenckest das Kleinod einzuholen, das dir fürhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo. Denn der seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes, Luc. 9, 62. Wäre der nicht toll, der, da ihn die Feinde in der Flucht verfolgen, bald rück-bald vorwerts kehren wolte? Was sagt der Heyland von der Zeit, da Jerusalem belagert worden? Wer auf dem Dache ist, der steige nicht herniedet, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um seine Kleider zu holen, Matth. 24, 17. 18. Er will sagen, daß man nicht zurück gehen soll, wann es Zeit zu fliehen ist, weil zu befürchten stehet, daß der Zorn GOttes uns schleunig übereilen, und die Gelegenheit zu entfliehen benehmen möchte, wie dem Leibe Loths geschach, die, indem sie zurück sahe, in eine Seule verwandelt ward. Darum sprich oder gedencke nicht, ich will sündigen, und wieder Busse thun. Vielleicht kommt der Zorn GOttes deiner Busse zuvor, und wandelt dich in ein Todten-Aas, ehe du einmahl an die Busse gedenckest. So ists auch eine grosse Leichtsinnigkeit, wann man eine Sünde offtmahls begehet, und wieder einfällt, da man kaum aufgestanden ist. Da ist man gleich einem Rohr, das der Wind hin und her wehet. Die Rüstung GOttes hast du angezogen, und fällst doch von dem ersten Anlauff des Feindes zurück. Ist das nicht eine Schande? Mit den Kindern Ephraim geharnischt den Bogen führen, und doch abfallen zur Zeit des Streits, Ps. 78, 9. sage mir: Ists nicht eine Schande? Hiezu kömmt letztlich auch, daß GOtt durch die Unbeständigkeit der Busse aufs höchste betrübet, erzürnet, und den Sünder schwer zu straffen bewogen wird. Vielmehr betrübet den Vater der Tod seines Kindes, als ihn erfreuet des Kindes Geburt: Also ist mehr Traurigkeit im Himmel über einen Bußfertigen, der wieder sündiget; als Freude war über einem Sünder, der Busse that. Das Kind fällt ohn Willen, drum verdient dessen Tod mehr ein Mitleyden, dann einen Zorn. Wer aber nach erlangter Gnade vorsetzlich wieder sündiget, der thuts muth-

muthwillig, und verdient damit GOttes Zorn. Von einem solchen spricht Sirach: Wann jemand von der Gerechtigkeit umkehret zur Sünde, diesen hat GOtt zum Schwerdt verdammet, Sir. 27, 3. Leicht und offt wieder einfallen in die vorige Sünde, ist ein Zeichen des herrannahenden ewigen, gleich wie die öffters Wiedereinfallung in die Kranckheit, ein Zeichen des herrannahenden zeitlichen Todes ist. Ein Kleid, das öffters bricht, und wiederum genähet wird, hält endlich keinen Stich, drum wirfft mans weg; Verworffen wird die Seel von GOtt, die ihn jetzt verläßt, und dann, und abermal, biß sie endlich des Abweichens gar ein Ende macht. Gewiß spottet dieselbe sein, indem sie die so offt versprochene Treue so liederlich bricht, daß sie warlich einem mächtigen und muthigen Menschen nicht thun dürffte. Es irre sich aber niemand, GOtt läßt sein nicht spotten. Weil du GOtt den Rücken zukehrest, und nicht das Angesicht, Jer. 2, 27. so zeigt er dir wieder den Rücken, und nicht das Antlitz, am Tage des Verderbens, cap. 18, 17. Drum, O wer in der Gnaden GOttes stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Endlich verläßt der Artzt den Krancken, der, weil er den Rath des Medici zu seiner Gesundheit verachtet, von neuem immer befällt. An Babel ward geheilet, da sich aber Babel nicht wolte heilen lassen, zogen ihre Aertzte davon. GOtt läßt zuletzt die, so sein nicht wollen, in ihres Hertzens Dünckel, daß sie wandeln nach ihrem Rath, Psal. 81, 13. Er gehet hinweg, läßt sich nicht mehr von ihnen finden, daß sie also sterbē in ihren Sünden, Joh. 8, 21. Drum stehe, der du einmal auferstanden bist, und falle nicht mehr. Wache und bete, daß du nicht in Anfechtung fallest. In dir hast du, was dich fällen kan, die Lüste deines sündlichen Fleisches, drum hab acht auf dich selbst, und creutzige dein Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. Der Teuffel sucht dich zu fällen mit seinen feurigen Pfeilen, dem widerstehe vest im Glauben, und wisse ihm nichts zu willen. Widerstehest du ihm, so fleucht er von dir. Die Welt stösst dich auch, daß du fallen solt. Drum laß dich nicht verführen durch ihre vergebliche Worte, und folge nicht ihren ärgerlichen Exempeln. Ein guter Grund ist vonnöthen, so man vest stehen will. Gründe dich durch inbrünstiges Seuffzen im hertzlichen Vertrauen auf Christum, den Felsen des Heyls. Dieser Fels wancket nicht. Durch seine Macht wirst du bewahret im Glauben zur Seligkeit. Was er nicht hält, das fällt. Ist der Lebens-Geist noch im Cörper, so mag er bestehen. Scheidet dieser von ihm, so fällt er hin zur Erden. Der heilige Geist führet dich auf ebener Bahn, und bewahret dich für schweren Sünden-Fällen. Verläßt dich der, so verläßt dich die Krafft GOTTES,

TES, dann kanst du nichts anders dann fallen von einer Sünde in die ander. Drum laß nicht ab mit David zu flehen: HErr, nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Ps. 51. Durch seinen Beystand stehest du vest. Diß Weib

Ein Christ muß im geistlichen Kampff stehen, und sich nicht niederwerffen lassen.

Stund. Und solchen Stand erforderte der Kampff, den sie hatte angetretten mit Fleisch und Blut, mit Welt und Teuffel, ja, mit GOtt selbst. Bey den Römern musten die Kriegsknechte nicht wancken, sondern vest stehen, wie eine Mauer, und lieber auf der Stellen, da sie Fuß gefasset, sterben, als ein Fuß breit von der Stellen weichen. Wird auch von den geistlichen Kämpffern erfordert, daß sie stehen im Glauben, seyn männlich und starck, 1. Cor. 16, 13. daß sie stehen und bestehen in dem HErrn, Phil. 4, 1. Wer sitzet, muß sich krümmen, und gleichsam zween Leiber machen. Ist ein Bild des Heuchlers, der ein gezweytes Hertz hat. Solcher taug nicht zu kämpffen mit dem Teuffel, ist er doch schon von ihm überwunden. Auch darff er keinen Kampff mit Christo angehen, dann dieser will die Heuchler, weil sie weder kalt noch warm seyn, aus seinem Munde speyen. Wer geht, muß sich bewegen. Ist ein Bild des Unbeständigen, der hin und her wancket, wie ein Rohr. Taugt nicht zum Kampff, dann sein Hertz ist nicht vest in ihm. Heut steht, morgen fällt er. Wer liegt, muß sich niederwerffen. Ist ein Bild dessen, der irrdisch gesinnt, nur trachtet nach dem, das hienieden ist. Taugt nicht zu kämpffen, dann die Liebe des Irrdischen hat ihn schon überwältiget. Gestanden muß es seyn, denn wer steht, der ist vest und unbeweglich, nicht unter, sondern über sich gerichtet. Ein Bild dessen, der auffrichtig und standhafftig, auf Erden lebt, im Himmel liebt, und nur trachtet nach dem, das droben ist. Dieser allein hat Muth und Macht zu kämpffen. Er steht und besteht, denn die Gnade GOttes hält ihn. Drum nur gestanden. Diß Weib.

Die Demuth findet Christum.

Stund zu seinen Füssen. Da stellte sich die Demuth hin. Das Haupt das höchste, die Füsse das niedrigste am menschlichen Cörper. Die Demuth trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern hält sich herunter zu dem niedrigen. War nicht Christus ein HErr aller HErren? und ward doch ein Knecht aller Knechte. Der der Höchste war im Himmel, ward der Niedrigste auf Erden. Das machte seine Demuth. Die Demuth hält sich aller, auch der geringsten Gnaden GOttes, unwürdig, daß sie Christo seine Schuhriemen auflösen soll. Darum achtet sie es für eine überflüßige Gnade,

wann ihr nur vergönnt wird, wie der geringsten Taglöhner einer, oder wie ein Thürhüter zu seyn im Hause des HErrn; ein Hündlein, das die Brosamen auffsammle, so von Christi Gnaden-Tisch fallen, ja, ein Schemel seiner Füsse. Solche Demuth findet Christum, und findet ihn in ihrem eignen Hertzen, dann gleich sucht, gleich findet sich, der von Hertzen demüthige HErr das demüthige Hertz. Er ein Lilium convallium, das sich nicht finden läst auf den hohen Bergen, sondern in den tieffsten Thälern. Demuth der Himel, darinnen Christus wohnet Er wohnet im Himel, und bey denen, die demüthiges Geistes sind. Christum findet die Demuth und bey ihm Gnade. Den Demüthigen gibt er Gnade aus Gnaden. Demuth die Braut, mit welcher sich Christus vermählet. Demuth das Gefäß, in welchem er alle seine Gnaden-Schätze verwahret. Diß Weib stund

Die Demuth weiß sich nicht gnugsam für Christo zu erniedrigen.

Zu seinen Füssen, als die jetzt einen demüthigen Fußfall für ihm thun wolte. Die Demuth weiß nicht, wie tieff sie sich im büssen und bethen für Christo erniedrigen will. Sie erkennt mit Abraham, daß sie nur Erd und Aschе; 1. B. Mos. 18, 27. mit David, daß sie arm und elend sey. Ps. 40, 18. Sie legt mit Hiskias einen Sack an; 2. B. der Kön. 19, 1. sie schlägt mit dem Zöllner ihre Augen zu der Erden; Luc. 18, 13. sie setzt sich mit dem Könige zu Ninive in die Aschе; Jon. 3, 6. sie fällt dem HErrn zu fusse, und druckt sich für ihm in den Staub; sie fällt zur Erden, erkennend, daß sie für GOttes strengem Zorn-Gerichte nicht bestehen könne: HErr, so du wilt Sünde zurechnen, wer kan denn bestehen? Sie sinckt unter der schweren Sünden-Last zu Boden, erkennend, daß ihre Sünden über ihr Haupt gehen, und wie eine schwere Last ihr zu schwer worden. Sie empfindet sich von den Zorn-Pfeilen GOttes dermassen durchschossen und verwundet, daß sie zur Erden darüber fällt, und alle ihre Kräffte als von einem Brand verzehret werden. Sie kreucht so elendiglich auf der Erden daher, als ein Wurm, und winselt bey ihr selbst: Ach HErr, warum wilt du so zornig seyn über mich armes Würmelein? Weist du doch wohl, du grosser GOtt, daß ich nichts bin dann Erd und Koth. Sie waltzet sich, als ein geröstetes Gerstenbrod, auf der Erden herum, denn das Zorn-Feur GOttes hat sie ausgedorret, wie eine Scherbe. Zu den Füssen JEsu strecket sie sich hin, blösset ihren Rücken, und spricht: Solls ja so seyn, daß Straff und Pein auf Sünde folgen müssen, so fahr hie fort, und schone dort, und laß mich allhie büssen. Diß Weib stund

Die

Die Liebe dienet den geringsten Brüdern Christi.

Zu seinen Füssen. Das geringste am Leibe sind die Füsse, und Christi Füsse sind die Geringsten seiner Brüder. Zu diesen Füssen stellt sich die Liebe, ihnen beyzustehen in Nöthen, zu dienen mit der Gabe, die sie von GOtt empfangen hat. Was wir an die Füsse des Menschen, das wenden wir an den Menschen selbst. Denn um des Menschen willen nehmen wir uns der Füsse an: Und was wir thun einem unter den geringsten Brüdern Christi, das sollen wir ihm gethan haben. Drum laß dir keinen Christen zu gering seyn, ihm zu dienen, denn du dienest Christo in ihm, und er ist Christi Bruder. Zwar sind Christi Brüder überall die Geringste, gering in ihren eigenen Augen, weil sie von Hertzen demüthig seyn, und von ihnen selbst nicht das geringste halten, nicht das geringste wollen gehalten haben; gering für der Welt, ein verachtes Lichtlein für den Gedancken der Stoltzen, die ihnen auch das geringste nicht zu willen wissen; Aber wie klein auff Erden, so groß sind sie im Himmel, denn der grosse GOtt wohnt in ihnen. Das ist warlich kein geringes. Wie gering sie für ihre Person seyn, so ist doch der nicht gering, der durch den Glauben in ihren Hertzen wohnet. Den ehrest du, so du sie ehrest, den verachtest du, so du sie verachtest. Um seinet willen tritt ihnen bey, tritt er dir doch bey in allen deinen Nöthen: Um seinet willen diene ihnen, dient er doch dir mit allem, was er hat und vermag. Sind sie gleich nur Füsse, so ist er doch ihr Haupt. Christi Fuß seyn ist eine weit höhere Ehre, als ein Monarch seyn über die gantze Welt. Er ist Bräutigam, er rechnet ihm gethan, was seiner Braut geschicht. Drum schäme dich ihrer nur nicht. Diß Weib stund

Das Weib sucht die Füsse Christi, sie will seine Fußstapffen betreten.

Zu seinen Füssen. Da stellte sie die Busse hin. Die bißher in der Irre gewandelt hatte, spricht Augustinus (a) fügt sich nun zu den Füssen dessen, der sie führen soll auf rechter Strassen. Christi Füsse sucht sie, weil sie ihr fürgenommen, hinfort seine Fußstapffen zu betreten. Des Fleisches Füsse sind die bösen Lüste, mit diesen Füssen führt es uns zum Tode. Denn so wir nach dem Fleisch leben, müssen wir sterben. Vollbringen wir die Lüste, so treten wir in die Fußstapffen des Fleisches, und gehen aus einer Sünden in die ander. Da hüte dich, mein Christ, dann diese Fußstapffen führen in das unterste der tieffsten Höllen.

Hiob

(a) Augustinus *Homil. 23. inter 50.* Accessit non ad caput Domini, sed ad pedes. Et quæ diu male ambulaverat, vestigia recte quærebat.

Hiob 38/16. Der Welt Füsse sind ihre verführische Worte, und ärgerliche Exempel, damit hat sie manchen verführet, manchen geführet auf die breite Strasse, die durch die weite Pforte zur Verdammniß führet. Mein Kind, wandele den Weg nicht mit ihnen, wende deinen Fuß von ihrem Pfad. Denn ihre Füsse laufen zum bösen. Spr. Sal. 1, 15. 16. Wann sie dir gleich schmeichelt, so breitet sie doch nur ein Netz zu deinen Fußstapffen. Spr. Sal. 29, 5. Zu Christi Füssen halte dich, wilt du recht wandeln. Seine Füsse sind Lehr und Leben. Mit diesen Füssen führt er deine Füsse auf den Weg des Friedens. Seine Lehre zeigt den Weg GOttes, der durch ihn zu GOtt; den schmalen Weg, der durch das enge Pförtlein ins ewige Leben führet. Sein Leben drucket die Fußstapffen aus. Denn darin hat er dir ein Fürbild gelassen, daß du seinen Fußstapffen nachfolgen sollst. 1. Petr. 2, 21. Auf diese Fußstapffen mercke und frage immer nach: Weß sind diese Fußstapffen? Bel. v. 18. Sind sie deines JEsu nicht, so tritt ja nicht hinein. Denn es gebührt dem Schäflein keinen andern Weg zu wandeln, als den ihm sein Hirte zeiget; Und wie will dich der Weg zu Christo führen, der nicht von Christo ist? In seinen Fußstapffen wandeln, so wandelst du in den Fußstapffen des Glaubens, Rom. 4, 12. durch Christum zu Christo in den Himmel. Diß Weib stund zu seinen Füssen,

Schamhafftigkeit ist ein Zeichen und auch eine Würckung der wahren Busse.

Hinten. Da stellte sich die Scham hin, die aus dem bösen Gewissen über ihre eigne vorige Süden herrührete. Die verlohrne Röthe begunte sich wieder bey ihr einzufinden. Die vorhin gewohnt war muthig in die Augen ihrer Buler zu schauen, durffte nun nicht ihrem Heylande unter Augen sehen: Die gewohnt war, ihre reitzende Strahlen in die Augen ihrer wollüstigen Courtisanen zu werffen, warff nun ihre Augen nieder auff die Erde, und durffte sich nicht wagen, dieselbe so fern auf zuheben, daß sie die Augen damit ansähe, von welchen sie begehrte gnädig angesehen zu werden: Die vorhin eine Hurenstirne hatte, und sich nicht schämen wolte, begunte nun, nachdem sie mit der Huren auch die Hurenstirn ablegt, wiederum schamroth zu werden. Schamhafftigkeit ist beydes ein Zeichen und auch eine Würckung der wahren Busse. Mein GOtt, sagt Esra, ich schäme und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir: Denn unser Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß biß in den Himmel. Esr. 9, 6. Wo kein Erkänntniß der Sünden, da will man sich nicht allein nicht schämen, son-

sondern man rühmt sich auch noch wohl seiner Sünden, wie die zu Sodom: So bald aber die Sünde erkannt wird, da hat man die Frucht davon, daß man sich ihrer schämet. Und, O Seele, wie kanst du ohn Scham bleiben, wann du bedenckest, daß du mit deinen Sünden GOtt im Himmel beleidiget hast, den Grundgütigen GOTT, der die Liebe selbst ist, dir auch so viel liebes und gutes an Leib und Seel erwiesen hat, daß du es unmöglich alles zehlen kanst? Den Majestätischen Mächtigen GOTT, der, wann er nicht so grosse Langmuth geübt hätte, dich in dem Augenblick, da du gesündiget, mit Blitz und Donner hätte zur Höllen schlagen können? Wie solltest du ohne Röthe bleiben können, wann du erwegest die schnöde Veränderung, welche die Sünde bey dir angerichtet, da sie dich aus einem Kinde GOttes zum Sclaven des Teuffels, aus einer Braut Christi zur Huren des Satans, aus einem Tempel des Heiligen, zu einer Cloack des höllischen Geistes gemacht hat? Wo ist ein bußfertiger Heiliger gewesen, der sich nicht seiner Sünden geschämet hätte? Der Zöllner wolte für Scham seine Augen nicht gen Himmel auf heben. Wie schämte sich Manasse, wie winselte er in seinen Banden: Ich bin nicht werth, daß ich meine Augen empor gen Himmel hebe für der Grösse meiner Missethat. Ja, HErr, spricht Daniel, wir, unsere Könige, unsere Fürsten, und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir (wir, wir, wir,) uns an dir (dir, dir, dir,) versündiget haben. Dan. 9, 8. Wir an dir, wir Würmer an deiner Majestät; Wir, deine Creaturen, an dir unserm Schöpffer; Wir, deine Kinder, an dir, unserm Vater; Wir deine Knechte, an dir, unserm HErrn; Wir an dir, die wir von dir mit so vielen Wohlthaten überschüttet seyn. Ist das nicht Schande? Diß Weib stund zu seinen Füssen

Die Menschen schämen sich offtmals mehr für Menschen, als für GOtt.

Hinten. Da stellte sie nochmahln die Scham hin. Sie schämte sich nicht von denen gesehen zu werden, die von ihr ihrer bösen Thaten halber böß urtheilen würden, sondern nur von Christo. Darum verbarg sie sich für ihm allein. So muß es ein bußfertiger Sünder machen. Wann die Menschen sündigen, so schämen sie sich nicht dasselbe zu thun für den Augen des allsehenden GOttes, sondern nur für den Augen der Menschen. Darum kriechen sie zu Winckel, und treiben die Wercke der Finsterniß im Finstern. Das gereicht GOTT zur höchsten Schande, daß sie sich nicht entfärben dürffen für seinen Augen zu thun, was sie sich schämen zu thun für den Augen der Menschen, gerad als wär GOtt geringer, dann der

Mensch, oder als gieng ihn unser Thun nicht an. Diesen Fehler zu verbessern, kehrt diß Weib die Sache um, schämt sich nicht für den Menschen ein Gespött zu werden, verbirgt sich allein für Christo. Gleichen Fehltritt hatte David gethan, da er seinen Ehebruch, den er für GOtt begangen, für den Menschen zu verhelen gesucht. Drum ließ ihn GOtt durch Nathan sagen: Du hasts heimlich gethan (gesündiget) ich aber will dirs thun (dich straffen) für dem gantzen Israel und an der Sonnen. 2. Sam. 12, 12, Aber David erkannte diesen Fehler hoch, und sprach zum HErrn: An dir allein hab ich gesündiget, und übel für dir gethan, Ps. 51, 6. als wolt er sagen: Darum hab ich dir allein gesündiget, weil du es allein gesehen, und ich mich für deinem Angesicht nicht gescheuet habe. So mache es, Sünder, wann du Busse thust. Schäme dich nicht deiner Busse für den Menschen. Denn was schämest du dich zu verbinden, den du verwundet hast? Nur schäme dich deiner Sünden für GOTT, daß du für des Richters Augen dich hast erkühnen dürffen, den Richter zu beleidigen. Diß Weib stund zu seinen Füssen,

Demuth findet Gnade.

Hinten. Da stellete sich Demuth hin. Die Demuth sucht nicht die förderste, sondern die hinterste, nicht die erste, sondern die letzte zu seyn, und findet doch aus Gnaden, was sie nicht suchet, daß sie aus der letzten die erste, aus der hintersten die förderste wird. Denn was sich selbst erniedriget, das will GOtt erhöhen. Aus dem was nichts ist alles zu machen, ist seine Weise. Wo keine Demuth, da keine Gnade. Denn GOtt widerstrebt den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade. Wie schickt sich die Hoffart zur Busse? GOtt leidet keine Trutzer. Was sich nicht biegen will für ihm, das bricht er. Hoffart bedarff keiner Gnaden, Demuth allein sucht, Demuth findet sie. Da sich Israel durch den Kälber-Dienst versündiget hatte, ließ ihm der HErr durch Mosen sagen: Ihr seyd ein halsstarriges Volck, ich werde einmal plötzlich über dich kommen, und dich vertilgen, und lege deinen Schmuck von dir, daß ich wisse was ich dir thun soll. 2. B. M. 33, 5. Ist menschlicher weise also von GOtt geredt, daß er das Volck zur Demuth bewegen wolte, nach welcher er sich würde wissen zu richten, wiewohl er von Ewigkeit her schon wuste, was er thun solte. Sie solten Busse thun. Zum Zeichen der Busse solten sie sich demüthigen, zum Zeichen der Demuth ihren Schmuck ablegen, so wolt sich GOTT ihrer erbarmen. Gleicher gestalt hat GOTT im Gesetz verordnet, daß der Priester bey Darbringung des Sühn-Opffers anziehen solte nicht

das

das seidene Ober- sondern das leinene Nieder-Kleid. 3. B. Mos. 16, 32. Durch die Busse suchen wir uns mit GOtt auszusöhnen, da muß das Seiden aus, das Leinen angezogen, das Ober-Kleid abgeworffen, das Nieder-Kleid anbehalten, die Hoffart verflucht, die Demuth erwehlet werden. Der Versühn-Tag erfordert eine Demüthigung des Geistes, und eine Casteyung des Leibes. Wer seinen Leib nicht casteyet an diesem Tage, den will GOtt vertilgen. 3. B. M. 23, 29. Denn nur den Demüthigen gibt er Gnade. Diß Weib stund zu seinen Füssen

Wer GOttes Gebot hinter sich wirffet, denselben verwirffet GOtt wieder.

Hinten. Da stellete sie die Sünde hin. Denn, gleich wie GOtt die, welche ihn für Augen haben, allzeit wieder für Augen hat; Also gibt er denen, die seine Gebote hinter sich werffen und ihm den Rücken zukehren, den Rücken wieder. Solcher gestalt stund der Zöllner von fern, da er erkannte, daß er mit seinen Sünden verdienet hätte, ewiglich von GOtt geschieden zu werden. Die Gottlosen werffen GOttes Wort hinter sich Ps. 50, 17. und verachtens, GOtt selbst werffen sie hinter ihren Rücken, 1. B Kön. 14, 9. und halten ihn für nichts in allem ihrem Wesen. Was thut dann GOtt? Er wirfft sie wieder hinter sich, achtet ihres Gebeths nicht, weil sie sein Gebot verachten, er mag sie nicht ansehen, sie sind ihm ein Greuel. Da Petrus dem Heyland wehren wolte sein Leiden anzutreten, bedräuete ihn der HErr und sprach: Gehe hinter mich, du Satan, denn du meynest nicht das Göttlich, sondern das Menschlich ist. Marc. 8, 33. Satan heist auf Deutsch ein Widersacher, und wird der Teuffel eigentlich also genannt, weil er GOtt in allem widerstrebet. Petrum aber nennt Christus einen Satan durch eine Redens-Art, die bey den Juden gebräuchlich war, nicht nur, weil er der Weissagung von seinem Leiden widersprach: sondern auch, weil der Rath, den er ihm geben wolte, sein selbst zu schonen, und also den Willen GOttes nicht zu erfüllen, aus Eingeben des Teuffels herkam. Die Sünder thun nicht den Willen GOttes, sondern, ihm zuwider, was sie nur gelüstet, weil sie der Teuffel gefangen führt in seinen Stricken nach seinem Willen, drum treibt sie der HErr als seine Feinde und seines Feindes Leibeigene hinter sich zurück. Diß Weib erkannte, daß sie ihre Ohren nicht geneigt hatte zu hören das Wort des HErrn und zu wandeln auf den Wegen seiner Gebote, sondern daß sie gewandelt nach ihrem eignem Rath und nach ihres bösen Hertzens Gedancken, Jer. 7, 24. und nicht für, sondern hinter sich gegangen, drum stund sie zu seinen Füssen.

GOtt ist ein Freund, und nicht ein Feind der bußfertigen Sünder.

Hinten. Dahin stellte sie ihr eigen Hertz, denn das verdammte sie. Ich sprach in meinem Zagen, ich bin von deinem Angesicht verstossen. Ps. 31, 23. Ihr Hertz sagte ihr alle Gnade GOttes ab, daß sie war wie eine zagende und nicht wie eine verzagende. Die Gedancken bläst der Teuffel offtmahls den Angefochtenen ein, daß GOtt ihr Feind sey, und damit macht er sie so blöd und schüchtern, daß sie ihm den Rücken geben und für ihm fliehen, als für einem Feinde. Dann wird ihnen offt der Himmel zuwider, weil GOtt, ihr vermeynter Feind, allda wohnet und herrschet. Die gantze Welt wird ihnen zu enge, weil sie sich für GOtt nirgend getrauen sicher zu seyn. Zur Höllen eilen sie, da sie, ihrer Meynung nach, in Ewigkeit GOttes Angesicht nicht schauen dürffen. Aber, O Seele, widerstehe dem Teuffel und solchen seinen Eingebungen. Ein Lügner ist er und dazu GOttes Feind. Drum kein Wunder, daß er die sucht GOtt zuwider zu machen. GOtt hasset die Menschen nicht, sondern liebet sie. Ist doch sein eigner Sohn aus Liebe zu dem Menschen ein Mensch worden. So ist er auch nicht ein Feind der Sünder, die sich von Hertzen zu ihm bekehren. Denn wäre er ein Sünder-Feind, so würde er seinen Sohn nicht gesand haben die Sünder zur Busse zu ruffen. Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15. Kanst du mir, Teuffel, dis Göttliche Trost-Wort aus der Heil. Schrifft auskratzen, so will ich dir zutrauen, daß GOtt mein Feind sey. Aber diß Wort solt du mir lassen stehn, und keinen Danck dazu haben. So gewiß du verfluchter Geist, GOTT zum Feinde hast, so gewiß hab ich ihn zum Freunde. Wer zu ihm kommt, den will er nicht hinaus stossen. Noch hat er für keinen armen Sünder die Gnade jemahls zugeschlossen. Ich werde auch der erste nicht seyn, dem diese Ungnade begegnen wird. So hat ohn Zweiffel auch diß Weib bey sich selbst gedacht, doch stund sie zu seinen Füssen

Stellet der Sünder seine Sünde für sich, so wirffet er sie hinter sich zurück.

Hinten. Dahin stellte sie ihre Zuversicht. Die ist so groß, daß sie sich nicht werth zu seyn erachtet, ihm unter Augen zu gehen, ja, nicht werth schätzet seiner Anrede gewürdiget zu werden, er werde, ungeachtet er sie weder sehe noch höre, dannoch alle ihre Sünde hinter sich zurück werffen, und ihr in Ewigkeit nicht mehr gedencken. Esa. 38, 17. Von hinten tritt sie hinzu, denn sie getrauet, er werde ihm gereuen lassen die Straffe, so er ihrer Sünden halber über sie beschlossen, und einen Seegen hin-

hinter sich lassen, den Gnaden-Seegen der Vergebung. Joel. 2, 14. So hälts GOtt mit den Sündern. Stellen sie ihre Sünde hinter sich, so stellet er sie ins Licht für seinem Angesicht. Stellen sie aber ihre Sünde für sich, und sprechen mit David: Meine Sünde ist immer für mir, so wirfft er sie hinter sich zurück. Bey uns vergessen, bey ihm gedacht; Bey uns gedacht, bey ihm vergessen. Richten wir uns selbst, so schont er unser; Schonen wir unser, so richtet er uns, und zwar aufs allerstrengste. Verdammen wir uns selbst, so spricht er uns los; Absolviren wir uns selbst, so verdammt er uns. Drum was du dir nicht wilt von GOtt gethan haben, das thue dir selbst. Es kan zwar sonst niemand in eigner Sache Richter seyn, denn eigne Liebe blendet. Das Gericht über uns selbst aber hat GOTT in unsere Hände gestellet, weil er viel lieber schonen dann straffen will, und uns regieren mit grosser Lindigkeit, so wir der Schärffe an uns nur nicht gar vergessen. Deß war diß Weib bey ihr selbst versichert, drum stund sie zu seinen Füssen

Auf Christi Rücken sind die Sünde zu werffen, Er nimmet sie auf sich.

Hinten. Dahin stellt sie abermal ihre Zuversicht. Sie hatte ohnzweifel gelesen, was Christus klagend vorgebracht im 129. Psalm v. 3. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furchen lang gezogen. Gelesen hatte sie, was von ihm Esaias geweissaget: Fürwar er trug unser Kranckheit und lud auf sich unsere Schmertzen. Esa. 53, 4. Drum kommt sie von hinten zu, damit sie, als eine beladene, die unter der unerträglichen Sünden-Last schier zur Höllen hinab sincken wolte, auch ihre Sünden auf Christi Rücken lege, sprechend gleichsam bey sich selbst: O du Lamm GOttes, das du trägst aller Welt Sünde, nimm auch meine Sünde auf dich. Ja, mein Hertz, dieser nimmt die Sünder auf, Er nimmt sie auf mit aller ihrer Sünden-Last, Er, der die Versöhnung worden ist für aller Menschen Sünde Drum nur getrost auf seinen Rücken geworffen. Der für aller Menschen Sünde sein Blut vergossen, wird auch an dir, du armer Sünder, sein Blut nicht lassen verlohren seyn. Er nimmt die Sünder auf mit aller ihrer Sorgen-Last, denn er sorgt für sie. Drum nur deine Sorgen alle in ein Bündlein geknüpfft und ihm aufgelegt, er wirds wohl machen. Er nimmt sie auf mit aller ihrer Creutzes-Last, Er, der die Last, die er auflegt, auch tragen hilfft. Drum wirff dich samt deinem Creutz auf ihn hin. Was dir zu tragen eine schwere Last, das ist ihm zu tragen nur ein leichtes Stäublein. Ach wie geneigt ist er seinen Rücken zu bücken und die Last zu tragen. Nimm du nur seine Last auf dich. Dann sein Joch ist sanfft und seine

Last ist leicht. Dein JEsus ists, liebste Seele, der dich drücket. Sein drücken ist ein erquicken. Diß Weib stund zu seinen Füssen

Christus, der einzige Mittler zwischen GOtt und Menschen, tritt ins Mittel, wenn der Mensch soll mit GOtt ausgesöhnet werden.

Hinten. Da stellte sie zugleich die Furcht und auch die Zuversicht hin. Sie wuste, daß sie GOtt vielfältig beleidiget hatte, darum fürchtete sie sich ihm ins Angesicht zu treten. Denn das Antlitz des HErrn siehet über die, so böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden, Ps. 34. 17. Sie wuste, daß sie mit ihrer eignen Gerechtigkeit für GOtt nicht bestehen konte, denn für seinem Angesicht ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143, 2. Darum verbirgt sie sich hinter Christo, als hinter einem Schilde. Der soll sie für den Zorn GOttes mit seinen Fittigen decken, weil ihre Zuversicht ist unter seinen Flügeln. Der soll sie schmücken mit seiner Gerechtigkeit, als der von GOtt zur Sünde gemacht, auf daß die Sünder durch ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Recht so. Christus der Mittler zwischen GOtt und Menschen muß ins Mittel treten, wann der Mensch mit GOtt soll ausgesöhnet werden. Da steht GOtt zur einen, der Sünder zur andern Seiten, Christus in der mitten. GOtt zürnet, der Sünder weinet. Christus stillet den Zorn und tröstet den Sünder. GOtt hat das Schwerd gezucket, der Sünder den Rücken geblösset. Christus hält das Schwerd und decket den Sünder. Laß ja, Sünder, nicht deine Wercke zwischen dir und GOTT ins Mittel treten, sonst wird dir das, was du mit deinen Wercken verdienest, der Tod. In dir ist nichts, das GOtt mit dir versöhnen könte. Drum nur an dir verzagt, und dich blößlich an JEsum Christum gehangen. Der ist allein der Gnadenstul in seinem Blute. Ihn ergreiffe, so ergreifst du in ihm einen gnädigen GOtt. An ihn halte dich, er ist dein Bürge worden, hat bezahlet, was du schuldig warest, erlitten, was du verdienet hattest. Die Straffe liegt auf ihm, daß du Friede habest. Nur in seine Wunden hinein gesprungen und mit Freudigkeit gesungen: Gedencken will ich an deinen Tod, HErr JEsu deine Wunden roth, die werden, wollen, sollen und müssen mich erhalten. (a) Ihn stelle GOtt für Augen, und sprich mit David: GOtt unser Schild, schaue doch, und siehe an das Angesicht des Meßias, Ps. 84, 10. Unser Angesicht voller Flecken, sein Angesicht wie Milch so rein. Unser Angesicht voller Schanden, sein Angesicht vol-

(a) Turbator, sed non perturbabor, quia vulnerum Jesu mei recordabor.

voller Ehren. Sein Angesicht sein Verdienst, dadurch er aller Welt bekannt worden, wie man einen Menschen am Angesicht kennt. In diesem Verdienst findet GOtt die vollkommene Zahlung für unsere Sünde, in diesem Verdienst finden wir bey GOtt die vollkommene Vergebung aller Sünden. Auf diß Verdienst beruffe dich, und flöhe mit dem Zöllner: ἱλάσθητι, GOtt, um des Meßias willen, welchen Du hast fürgestellt zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blute, sey mir gnädig! Warlich, wann du für GOt die blutige Wunden seines Sohns bringest, so bricht und blutet ihm sein Hertz, daß Er sich dein erbarmen muß. Darum nur die Augen GOttes von dir ab auf Christum geführet und geseufftzet:

Gedenck an deines Sohns bittern Tod,
Sieh an sein heilige Wunden roth,
Die sind ja für die gantze Welt,
Die Zahlung und das Löse-Geld,
Deß tröst ich mich zu jeder Zeit
Und hoff von dir Barmhertzigkeit!

Nun diß Weib trat hinten zu des HErrn Füsse.

Lied.

JEsulein, du bist mein, weil ich lebe, sterb ich denn, so bin ich dein, bey dir ich stets bleib und bin, ich denck nirgend anders hin.

2. Hilff du mir bald zu dir, durch dein Leiden, darinn du für mich dein Blut hast vergossen mir zu gut, das gnug für die Sünde thut.

3. Höchster Schatz, laß mich Platz bey dir finden in der ewgen Seligkeit, die du allen hast bereit, welchen ihre Sünd ist leid.

4. Du sprichst je, wollest die nicht verlassen, die sich fest halten an dich, sollen bey dir ewiglich Wohnung haben sicherlich.

5. Der sein Brust, (wie bewust,) schlug und seufftzet, verbarg sich hinter die Thür, sprach: HErr! sey genädig mir, den zogst du mit Ehren herfür.

6. Du hälst fest, bist der best, kanst wohl helffen, wenn mich gleich der Tod nimmt hin, so ist sterben mein Gewinn, ich fahr in Fried immer hin.

7. Nimm mich auf, wenn mein Lauff hat ein Ende, meine Seel in deine Händ, deinen Geist zum Trost mir send, steh mir bey biß an mein End.

8. Ade Welt! nichts gefällt mir auf Erden, ist bey dir doch eitel Leid: In der ewgen Seligkeit werd ich haben ewig Freud.

VII. Betrachtung.

Die Thränen-quillende Sünderin.

Sie weinete, (heist es) und fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen.

Es ist besser, wenn die Wercke reden, und die Zunge schweiget, als wenn die Zunge redet, und die Wercke schweigen.

ICh lese nicht, daß ein eintziges Wort von ihrer Zungen gefallen sey. Und wie wars müglich, daß sie viel sprechen konte, da die Angst ihres Hertzens und die Zuversicht zu Christo unaussprechlich war? Was wars auch nöthig, daß ihrs

re Zunge redete, indem ihre Augen und Hände redeten, indem ihr gantzes Thun und Fürnehmen eitel Beredsamkeit war? Ist doch das stillschweigende Reden besser, dann das redende Stillschweigen. Besser daß die Wercke reden und die Zunge schweigt, als daß die Zunge redet, und die Wercke schweigen. In der Welt geschicht das Widerspiel. Wie geschäfftig sind der Menschen Zungen aber, o wie liegen ihre Hände so still! Ihr gantzes Christenthum ist ein Zungen-Schaum, die Sände thun entweder nichts oder böses, daß also all ihr Wesen eitel Wind und Worte ist. Wozu bringt man Worte herfür, als daß man das Gemüth dadurch ans Licht bringe? Wann aber dasselbe kan durch die Augen oder Hände herfür gehen, so geschicht die Rede durch diese beyde Werckzeuge eben so kräfftig als durch die Zunge. Unter den Geistern werden keine Worte gewechselt, und doch verstehen sie einander gar wohl. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und können keine Zungen so laut davon reden, als sie, die keine haben. Es ist unmüglich einen Christen zu zeigen, der gesehen und doch nicht gehöret werde. Gleichwie ihm seine Reden sichtbar, so machen ihn seine sichtbare Geberden redend. Das äusserliche Gewäsch der Zungen, wird die, bey welchen die Hände schweigen, dermahleins, als Heuchler, verdammen. Drum laß dich sehen, so redest du mit einem Ernst, und geht dir von Hertzen.

Bey den Glaubigen ist offtmals in der Noth die Zunge still, und das Hertze laut.

Bey diesem Weibe war die Zunge still, das Hertze laut. (a) Bey jenem bußfertigen Zöllner war die Angst des Hertzens so groß, daß er kaum fünff Worte herfür bringen konte, noch gröſſer war sie bey diesem Weibe, die nicht ein eintziges Wörtlein konte zu wege bringen. Und doch war die Angst ihres Hertzens ein Geschrey für dem HErrn. Moses sprach nicht ein Wort, da er mit dem Volck Israel am rothen Meer hielte, und die gantze Macht Pharaonis hinter ihm sahe, dannoch sprach der HErr zu ihm: Was schreyest du zu mir? 2. B. M. 14, 15. Die Angst seines Hertzens schrie zu GOTT. Für weinen und seufftzen konte diß Weib nicht reden, und redete doch durch ihr weinen und seufftzen so mächtiglich, daß ihre Rede Christum redend machte. Ihre Rede findest du im 39. Psalm, v. 13. und ist diese gewesen: HErr, schweige nicht über meine Thränen. Sey doch nicht Gehörloß zu all meinem Reden, das ich mit Vergiessung der Thrä-

(a) Chrysostomus *Hom. 6. in Matth.* spricht: Silebat os, clamabat cor. Os nihil petebat vocibus, cor pulsulabat affectibus.

Thränen für dir thue. Soll GOTT deine Thränen hören, so müssen die Thränen reden. Wie kräfftig redeten die Thränen Hißkiä, die das erlangten, was sie verlangten, nemlich die Fristung seines Lebens! Das Gebeth bewegt, die Thränen zwingen. Sie reden, daß der im Himmel höret, der alles höret. Ihre Rede steht beschrieben im 119. Psalm, v. 136. und ist diese gewesen: Meine Augen giessen mit Thränen, daß ich deine Gebote nicht gehalten habe. Geredet hat sie bey sich also: Ach daß meine Augen Thränen-Quellen wären, und ich Wassers gnung hätte in meinem Haupte meine Sünden zu beweinen! Ist das kräfftigste Gebeth, das nicht mit Reden, sondern mit Seufftzen, nicht mit Worten, sondern mit Weinen geschicht: Die beweglichste Beichte, wann der Mund schweigt, das Hertz im Leibe aber weinet: Denn die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Hertz wirst du GOtt nicht verachten.

Die Demuth betet auf mancherley weise.

Diß Weib weinete, und darinn bestand ihr Gebeth. Die Demuth bethet auf mancherley weise. Bald schüttet sie das Hertz für GOtt aus, wie Hanna; 1. Sam. 1. 15. Bald schreyt sie mit hocherhabener Stimme, wie der Blinde; Luc. 18, 39. Bald hebt sie ihre Augen auf gen Himmmel, wie Sara; Bald breitet sie ihre Hände aus, wie Salomo; 2. Chron. 6, 12. bald heulet sie für Unruhe ihres Hertzens, wie David; Ps. 38, 9. Bald winselt sie wie ein Kranich und Schwalbe, und girret wie eine Taube mit Hißkia; Es. 38, 14. Bald fällt sie Christo zu Fusse, wie Jairus; Bald hält sie GOtt, und will ihn nicht lassen, biß er sie segne, wie Jacob; 1. B. M. 32, 26. Bald recket sie ihre Hand des Nachts aus, und wachet mit ihrem Geist frühe zu ihm, wie Esaias; Es. 26, 9. Bald läst sie die Augen mit Wasserbächen fliessen, wie Jeremias; Klagl. Jer. 1, 16. Bald netzet sie seine Füsse mit Thränen, wie diese Sünderin. Alle diese Weisen läsft ihm GOtt gefallen, wann sie nur von Hertzen gehen. Der inwendige Mensch muß sich in dem auswendigen erbilden, u. der auswendige muß von dem inwendigen zeugen. Wann der innere und äussere zusammen stimmen, so nimt GOtt das Opfer des äussern an, weil es der innere bereitet hat; Wann aber der inwendige den auswendigen nicht regieret, oder der auswendige von dem inwendigen zwar ein Zeugniß, doch nur ein falsches, giebt, so ist solch Heuchel-Wesen für GOTT ein Greuel. Es muß beydes seyn wohl gethan und wohlgemeynt. GOtt wieget die Geister, er kennet die Hertzen, und prüfet die Nieren. Ihm, dem Hertzenkündiger, gefällt nichts, als was von Her-

tzen kommt. Bey diesem Weibe waren die Augen ein Spiegel des Hertzens. Ihre Augen bluteten, dann ihr Hertz war verwundet. Sie weinete nicht Croco-dil- und Heuchel-Thränen, wie die thun, von welchen jener Poet schreibt: Ut flerent, oculos compoſuere ſuos, sondern rechte warhafftige Hertzens-Thränen. Die Thränenquelle entsprung im Hertzen, und drang zu den Augen heraus, Sie

Stehen die Sünden für Augen, so flieſſen die Augen mit Thränen.

Weinete. Ihre Sünde stunden ihr für den Augen ihres Gemüths, darum flossen die Augen ihres Leibes mit Thränen. Es waren sonst diese Augen solcher Wolcken und Regen nicht gewohnt. Zuvor waren nichts in denselben als Sonnenscheine der Freuden, und Strahlen der Wollust, nun aber wurden sie resolviret in Tropffen der Bekümmerniß und Reue. War eine schnelle Veränderung, durch die verborgene Wirckung des heiligen Geistes. Wann der HErr seine Winde wehen läſſt, so flieſſen die Wasser. Da das Volck Jsrael in der Wüsten kein Wasser fand, ließ GOtt Wasser aus den Felsen flieſſen, z. B. M. 17, 6. Darüber verwundert sich David, und spricht: Der den Fels wandelt in Wasser-See, und die Steine in Wasserbrunnen, Pſ. 114. 8. Vielmehr mögen wir uns hie verwundern, daß GOTT das felserne Hertz in eine Thränenquelle wandelt. Er schlägt darauff mit dem Stabe des Gesetzes, dann springt das Thränen-Wasser mit Hauffen heraus. Drücke eine Kirsche, so sprützt sie ihr Blut von sich; presse eine Traube, so läſſt sie ihren Safft von sich flieſſen. Wie solte dann diese Seele ihren Thränen-Safft nicht säfften, da sie vom Zorn GOttes so hart gedruckt ward? Durch den Propheten Joel läſſet GOtt seinem Volcke sagen: Zerreiſet eure Hertzen, Joel. 2, 13. das ist, lasset euch die Sünde so wehe thun, als wann das Hertz im Leibe zerrissen wäre. Versuchs, und reiß das Hertz entzwey, was gilts, obs nicht bluten werde? Wie könnts dann hie am Thränen-Blute fehlen, da das Hertz für Leid zerrissen war? Wie konte sie ohn Thränen für ihrem Heylande erscheinen, da sie ihm ein geängstetes Hertz zum Opffer brachte? Im Alten Testament muſten die Opffer gewaschen werden. Hie waren die Augen der Waschtopff, die Thränen das Wasser, mit welchen das Hertz gewaschen ward, das dem solte geopffert werden in der Busse, der sich selbst für ihre Sünde geopffert hatte am Holtz. Denn sie

Thränen, so aus Liebe flieſſen, sind Christo angenehm.

Weinete. Was Wunder? Leg Eiß

Eiß an der Sonnen, was gilts, obs nicht zerrinnen, thue Wachs zum Feuer, was gilts, obs nicht zerschmeltzen werde? Diß Weib stund nahe bey der Sonnen der Gerechtigkeit, nahe bey dem, der gekommen war, ein Feuer der Liebe anzuzünden. Wie konte sie dann anders als im Wasser zerrinnen, zerflieſſen in Thränen? Da dem Heylande beym Grabe Lazari die Augen übergiengen, sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! Joh. 11, 36. Diß Weib muß JEſum sehr lieb gehabt haben. Quillen doch ihre Augen eitel Liebe. Warme Lufft, nasses Wetter. Warmes Hertze, nasse Augen. Eine Seele, welche die Liebe JEſu recht durchwärmet hat, will für Weh und Weichmuth zerschmeltzen, wann sie bedencket, daß sie ihren liebsten Hertzens-Schatz, der sich aus Liebe für sie in den Tod gegeben, so vielfältig und gröblich beleidiget hat. Und dieſe Thränen sind Christo die allerliebſten, die aus Liebe gegen ihn herflieſſen. Die Furcht weinet, die Liebe auch. Jene beweinet die Straffe, dieſe die Sünde. Jene hört auf zu weinen, wann sie aufhört sich zu fürchten, und hört auf sich zu fürchten, wann die Straffe fürüber ist; Dieſe hört nimmer auf zu weinen, weil sie nimmer aufhört zu lieben. Denn die Liebe höret nicht auf. Jene benetzet die Ruthe, damit sie gezüchtiget wird; Dieſe die Hand, welche ſie züchtiget. Jene zürnet zun Zeiten wohl mit der Ruthen, sonderlich so ſie scharff eindringt; Dieſe küſſet die Ruthe, und läſſt ihr die schärffſte die liebſte seyn. Laß die Liebe bey dir weinen, ſollen die Thränen dem gefallen, der die Liebe ſelbſt iſt. Sie

Weinen und ſich freuen, iſt bey den Chriſten oft beyſammen.

Weinete. Beym Gaſtmahl geweinet. Ließ das nicht lächerlich? Weinen hat ſeine Zeit. Weint diß Weib nicht zur Unzeit? Ach nein. Weinte doch der liebe Heyland auch, da er gen Jeruſalem zog, das Oſter-Feſt zu halten, das Freuden-Feſt, da die Stämme des HErrn hinauf giengen zu predigen dem Volck Iſrael, zu dancken dem Namen des HErrn, Pſ. 122, 4. Das Volck um ihn her ſang und ſprang, jubilirte und triumphirte, die Kindlein ſtimmten ihr Hoſianna an mit jauchzendem Munde. Er aber ſchwamm in Thränen. Und war doch nicht geweinet zur Unzeit. Denn diß muſt uns zur Lehre geſchehen, daß wir wiſſen, weinen und lachen ſey immer beyſammen, und könne uns offt mitten in der Freude ein Unfall zuſtoſſen, den wir beweinen müſſen. Ein böſs Stündlein macht, daß man aller Freude vergiſſt. Darum, wann dirs wohlgeht, ſo gedencke, daß dirs könne wieder übel gehen, Sir. 11, 26. Trincke den Freuden-Wein nicht mit gar zu groſſer Luſt. Auf unmäßiges frölich

seyn folgt gemeiniglich unmäßiges Trauren. Lache den Weinenden nicht aus, sondern weine mit ihm, wer weiß, ob du nicht noch vor Abend seine Mitleidungs-Thränen vonnöthen hast? Nach dem Himmel sehne dich, da kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß, des Lachens und des Weinens, sondern eine ewige Freude ist, und da das Lamm abwischen wird alle Thränen von deinen Augen. Da heissts nicht mehr, Sie

Die Thränen dieses Weibes verkündigen, daß das Lachen der Gottlosen werde verwandelt werden in Weinen.

Weinete. Vielleicht verkündiget sie den anwesenden Gästen, daß, weil sie nicht weinen wollen über ihre Sünde, sondern beym Wein und Wolleben guter Dinge seyn, so werde ihre Freud in Leid, ihr Wein in Wasser, ihr Lachen in Weinen dermaleins verwandelt werden. Ahia, der Prophet, riß seinen neuen Mantel in 12. Stücke, und gab dem Jerobeam 10. Stücke davon, 1. B. der Kön. 11, 30. 31. Was bedeutets? Daß GOtt das Königreich von der Hand Salomon reissen, und ihm 10. Stämme davon geben würde. Jeremias kauffte einen irdenen Krug, und zubrach denselben für den Elteſten des Volcks, und den Elteſten der Priester. Jer. 19, 10. 11. Was bedeutets? Daß, eben wie man eines Töpffers Gefäß zübricht, daß nicht mag wieder gantz werden, so wolte GOtt auch das Volck und die Stadt zubrechen. Ezechiel nahm mit einem scharffen Messer all sein Haar am Haupt und Barte ab, und theilts in drey Theil, derer eins er mit Feur verbrandte, das ander mit dem Schwerdt rings umher schlug, das dritte in den Wind streuete. Ezech. 5, 1. 2. Was bedeutets? Daß das Volck zu Jerusalem, seiner übermachten Sünde halber, zum Theil an der Pest und Hunger sterben, zum Theil durchs Schwerdt umkommen, zum Theil in frembde Länder solte zerstreuet werden. Diß Weib, die keine Prophetin ist, weinet, da die Pharisäer lachen, und was mag dann diß bedeuten? Daß die, so jetzt lachen, nachgehends weinen, und ihr Verderben nicht gnugsam werden beweinen können. Also weinete auch Paulus über die, so irdisch gesinnet waren, und den Bauch zum GOtt erwehlten, weil er sahe, daß ihr Ende seyn würde die Verdammniß. Das ists, was Christus sagt: Wehe denen, die hie lachen, sie werden dort heulen! Der reiche Schlemmer hats erfahren. Hie alle Tage in Herrlichkeit und Freuden, dort ewiglich in heisser Glut, in höllische Quaal. Drum freuet euch, die ihr frölich seyd, mit Zittern, damit nicht euer Jubilate in ein Ejulate verwandelt werde. Diß Weib

Die Thränen sind dieses Weibes und aller Bußfertigen beste Speise.

Weinete, da die andern zu Tische sassen. (a) Bey der Mahlzeit trägt sie ihr Thränen-Gericht mit auf. Wie muß sie für Schmertzen gebrandt haben, die sich nicht geschämet, bey der Mahlzeit zu weinen. Petrus weinete auch, da er seinen Meister verleugnet hatte, aber er gieng hinaus, und suchte seine Thränen zu verbergen. Diß Weib weinet öffentlich, und zwar, da die Gäste zu Tische sitzen. Wer kan den See aufhalten, wann er sich ergossen hat? in ihr hatte sich ein Thränē See ergossen, den kein Scham, noch sonst etwas aufhalten konte. Sie sahe, daß den andern ein Mahl zubereitet war, so gedachte sie ihr selbst auch ein Mahl anzurichten, ein Mahl von Thränen-Brodt und Thränen-Tranck. Da sich andere erquickten an der Speise, suchte sie ihre Erquickung in den Thränen. (b) Der Regen erquicket das dürre Erdreich, und die Thränen die durstige Seele der Gerechten. Daher spricht David: Die Thränen sind meine Speise Tag und Nacht. Er hat die Erquickung an den Thränen, die andere haben an der Speise, und da sich andre satt essen, kan er sich doch satt weinen, da andere nur des Tags essen, da weinet er Tag und Nacht. So muß denen, die GOtt lieben, alles zum besten dienen. Die Thränen selbst müssen ihre Speise, das Leid ihre Freude, die Trübsal ihr Labsal seyn. Diß Weib

Die Sünde hat einen süssen Anfang, und ein bitteres Ende.

Weinete. Von den Huren spricht Salomon, daß ihre Lippen zwar mit Honigseim trieffen, ihr letztes aber bitter sey wie Wermuth. Spr. Sal. 5, 3. 4. Das mögen wir von Sünden sagen, daß sie einen süssen Anfang, aber ein bitteres Ende nehmen. Mit Freuden gesäet, mit Thränen geerndtet. Mit Lust gesündiget, mit Pein gebüsset. Das letzte ihrer Freude ist Traurigkeit. Spr. Sal. 14, 13. Wann der Teuffel die Menschen zur Sünde bereden will, so mahlt er sie ihnen so klein als ein Stäubelein, so leicht als ein Federlein, so süß als Zucker und Honig. Drauf wagts mancher, und sündiget. Was ist ein Stäublein, ein Federlein? Wie süß schmeckt Zucker und Honig? Wann aber die Sünde begangen ist, da wird aus dem kleinen Stäublein ein grosser Berg, und heist offt, wie Cain sagt: Meine Sünde sind grösser, dann daß sie mir können

(a) Gregorius schreibt hievon also: Inter epulas lacrymas obtulit. Discite, quo dolore ardeat, quæ flere inter epulas non erubescit.

(b) Bonæ lacrymæ, spricht Ambrosius, in quibus refectio est justorum. Justi enim vox est: fuerunt mihi lacrymæ meæ panes die ac nocte.

vergeben werden. Aus dem leichten Federlein wird so eine schwere Last, darunter man schier will zu Grunde sincken, dann wimmert man mit David: Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Aus dem süssen Honigseim wird ein bitter Wermuth, da girrt man mit Hißkia: Für dem Frieden kommt mir die bitterste Bitterkeit; Esa. 38, 17. Da fühlt man mit David bittere Hertzens-Angst, da weint man mit Petro bittere Thränen. Da sonst das Ende eines Dings besser ist, dann sein Anfang, Pr. Sal. 7, 9. da ist der Sünden Ende viel ärger, dann ihr Anfang. Lust im Anfang, Last am Ende. Freud im Anfang, Leid am Ende. Im Anfang das Jubilate, am Ende das Ejulate. Denn wie auf den Sonnenschein der Regen, so folgt beym Sünder aufs Lachen das Weinen. Drum trau dem Teuffel nicht. Du wirst betrogen. Diß Weib warnet dich, denn sie

Das Sünden-Elend nicht fühlen, ist das höchste Elend.

Weinete. Wo Blut, da Wunden. Thränen ein Hertzens-Blut. Weil ihr Hertz verwundet ist, so bluten ihre Augen. Wer sündiget, der verwundet seine Seele. O Greuel! Die Seele, die der Artzt Israels mit seinen Wunden geheilet hat, verwundet er mit neuen Sünden. Dabey erstarret mancher in seiner Boßheit, so gar, daß seine Wunde von ihm nicht gefühlet wird, noch blutet. Ehe solt man Wasser aus dem harten Stein, als ein Buß-Thränlein aus seinen Augen bringen. Er will von keiner Sünden wissen, da er doch tief biß an die Ohren in Sünden steckt. Ist wohl die schädlichste Kranckheit, von keiner Kranckheit wissen wollen, das höchste Elend, sein Elend nicht empfinden. Diß macht bey manchem den Schaden tödtlich, und die Wunde unheilbar, Jer. 30, 12. 13. daß sich niemand getrauen darff, sie zu heilen, weil niemand sich unterstehen darff, sie zu verbinden. Wo ist eine Salbe in Gilead für die Wunde, die man nicht will verbinden lassen? Was thut dann GOtt? Er sucht den Sünder durch die Straff-Wunden zur Erkäntniß seiner Sünden-Wunden zu bringen, darum fährt er über ihn mit Ungestüm, und macht ihm der Wunden viel. Hiob 9, 17. Viel gesündiget, viel gelitten. GOtt schlägt eine Creutz-Wunde über die ander, ob der Sünder in sich schlagen, und dencken wolte; Woher kommt mir diß Creutz, womit hab ichs verdienet? Gibt GOtt aber die Gnade, daß das blinde Hertz erleuchtet, das harte Hertz erweichet, die Wunde erkannt und empfunden wird, so quillet das Thränen-Blut mit Hauffen herfür. Da eitert die Wunde, und o wie stinckt dann der Sünder seiner Thorheit halber ihn selbst an?

Pf.

Ps. 38, 6. Da blutet die Wunde, und die Augen giessen gantze Thränen-Bäche herfür, und dann ist auch der Artzt Israels nicht fern. Wie er vor Wunden durch Wunden zu empfinden gab, die Sünden-Wunden durch die Straff-Wunden, so ist er nun bereit, Wunden durch Wunden zu heilen, durch seine Straff-Wunden unsere Sünden-Wunden. Denn die Straffe liegt auf ihm, daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir heil worden. Esa. 53, 5. Drum, Sünder, verstocke dein Hertz nicht. Blutet die Wunde, so heilet sie JEsus. Weinest du, so tröstet er dich. Diß Weib hats zuletzt erfahren. Denn sie

Buß-Thränen tilgen die Sünde.

Weinete. Wie das Wasser ein brennend Feur löscht, also tilget das Allmosen die Sünde, spricht Sirach 3, 33. Ich spreche: Also tilgen die Thränen die Sünde. Der Platz-Regen tödtet das Ungeziefer, der Thränen-Regen die Sünde. Denn unmöglich ists, das wir die Sünde in uns können leben lassen, so wir sie recht inniglich bereuen. Kein Ding mag zu gleich leid und lieb seyn. Ist uns die Sünde recht von Hertzen leid worden, so hassen wir sie wie den Teuffel und die Hölle, dann vom Teuffel ist, und zur Höllen führet sie. Heuchel-Thränen sind die Thränen derer, so noch Lust haben in Sünden fortzufahren. Entweder sie weinen nur über die Straffe, so ihnen fürhält; oder daß ihre Sünde ist kund worden, und sie also im freyen Sünden-Lauff eine Zeitlang aufgehalten werden? oder, daß sie eine Schein-Reue für den Leuten bezeugen, die doch nicht hertzlich ist. Nimmer würde ich die Thränen, die Hiskias vergossen, für Hertzens-Thränen, und die Worte, die er von der Bitterkeit seiner Seelen geredet, für Hertzens-Worte halten, wann nicht mit darunter stünden diese folgende: Ich werde mich scheuen all mein Lebtag für solcher Bitterkeit meiner Seelen. Es. 38, 15. Drum bezeugen die Thränen dieses Weibes, daß ihr die Sünde recht leid seyn, und so leid, daß sie all ihr leblang sich dafür hüten wolle. In solchem Verstande nennt Chrysostomus die Thränen, spongiam peccatorum, einen Sünden-Schwamm, und spricht: (a) Wer sie recht hertzlich beweinet, der tilget sie aus seinem Hertzen. Er wolt und wünschet, daß er nie nicht eine eintzige böse Lust fühle, nie eine eintzige Sünde begehe, ja so es müglich wäre, von keiner Sünde mehr wüste. Solchen Sinn hatte auch diß Weib, denn sie,

Buß-Thränen löschen das Feuer des göttlichen Zorns.

Weinete. Ja, wie das Wasser ein

(a) Chrysostomus *Homil. 2. in Ps. 15.* Qui deflet, delet.

ein brennend Feur, so löschen die Thränen den Zorn GOttes. Wann eine Feursbrunst entsteht, so trägt jederman Wasser zu, daß das Feur gelöscht werde. So erkannte dann diß Weib, daß über ihre Sünden das Zorn-Feuer GOttes angebrandt, und das wolte sie mit ihren Thränen löschen. Ohn Wasser darff man dem Feur nicht zu nahe kommen, nicht ohne Thränen dem erzürnten GOtt. GOtt ist in seinem Zorn ein verzehrend Feuer, Ebr. 12, 29. ein verzehrend Feur geth von seinem Munde, Ps. 18, 9. wann er mit dem Sünder im Zorn redet. Feur frisst ihn, wann er ihn im Zorn verschlingt, Ps. 21, 10. wie das Wachs zerschmiltzet vom Feuer, Ps. 68, 3. so muß der Gottlose umkommen für GOTT. Denn er lässt seinen Eifer brennen wie Feur. Ps. 79, 5. Diß Zorn-Feur zündet die Sünde an, wie die Kohlen eine Glut, und das Holtz ein Feuer. Spr. Sal. 26, 21. Wird diß Feur nicht bey zeiten gelöschet, so brennt es biß in die unterste Hölle, und hört nimmer auf zu brennen. Drum nicht gesäumet. Wann nicht mehr Holtz da ist, so verlöscht das Feur. Spr. Sal. 26, 20. Hör auf zu sündigen, so hört das Zorn-Feur GOttes auf zu brennen. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom bösen, lernet gutes thun, trachtet nach Recht, helfft den Betrübten, schaffet den Waysen Recht, und helffet der Wittwen Sachen. So kommt dann, und lasst uns mit einander rechten. Wann euer Sünde gleich blut-roth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wann sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Wollt ihr mir gehorchen, so sollet ihr des Landes Gut geniessen. Wegert ihr euch aber, und seyd ungehorsam, so sollt ihr vom Schwerdt gefressen werden, denn der Mund des HERRN sagts. Esa. 1, â v. 16. bis, 20. Wasser löschet auch ein Feur, drum bey Zeiten geweinet. Auch den harten Stein hölen endlich die Wassertröpfflein aus, und wie hart sich die Barmhertzigkeit GOttes gegen uns hält, lässt sie sich doch endlich durch unsere Thränen erweichen. Das wuste dieses Weib. Dann sie

Wer Trost bey JEsu suchet, findet Trost.

Weinete. Da Hagar mit ihrem Ismael in die Wüste kam, und kein Wasser mehr hatte ihn zu tränken, warff sie den Knaben unter einen Baum, und gieng hin, und satzte sich gegen über von fern eines Bogenschuß weit, und hub ihre Stimme auf, und weinet. Und GOtt that ihre Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sahe, da gieng sie hin, und füllet die Flasche mit Wasser, und tränckete den Knaben. 1. B. Mos. 21, 15. seq. Diß Weib war GOtt ihrem

rem HErrn ungehorsam worden, und durch die Sünde von ihm ausgegangen, dadurch gerieth sie in eine Wüste, in ein dürres Land, darinn kein Trost ist. Denn was mag die Seele für Trost haben, die von dem GOtt alles Trosts verlassen ist? Die Wüste macht sie winselnd. Sie weinet nach Trost, wie ein Kind nach den Mutter-Brüsten. GOtt zeigt ihr Christum den Brunnen des lebendigen Wassers. Da kommt der eine Wasserbrunn zum andern, der Thränen-Brunn zum Trost-Brunnen. Sie suchte Trost, sie fand auch Trost. Mit Thränen suchte, mit Freuden fand sie, was dann? die Vergebung ihrer Sünden. So spielet GOtt mit uns. Tränckten wir, er tränckt wieder, wir ihn mit Thränen, er uns mit Trost. Jene Nainitische Wittwe begegnete ihm mit ihren Thränen, denn sie beweinte ihren todten Sohn; so begegnete er ihr mit seinem Trost, da er sprach: Weine nicht. Diß war das Trost-Tüchlein, damit trucknet er ihre Wangen ab. O Sünder, ist dir bange um Trost, so weine. Keine Mutter ist so harthertzig, daß sie ihrem weinenden Kindlein nicht solte ein tröstlichs Wort zusprechen. Dein JEsus ist mehr denn mütterlich gegen dich gesinnet, mit Trost überschüttet er die, so ihr Hertz in Thränen für ihm ausschütten. Diß Weib hats erfahren. Sie

Durch die Sünde verliehret man den Seegen, an welchem alles gelegen.

Weinete. Da Esau von seinem Vater keinen Segen bekam, hub er seine Stimme auf, und weinete, und sprach: Hast du dann nur einen Segen, mein Vater? 1. B. Mos. 27, 38. Nur einen Segen hat unser himmlischer Vater, nur einen, sag ich, für die, so seine Gebote halten. Den Ubertretern hat er nicht den Segen verheissen, sondern den Fluch gedräuet. Verflucht ist, wer nicht thut alles, was im Gesetz geschrieben stehet. Diß Weib erkennt, daß indem sie die Sünde gehertzt, den Segen verschertzt, den Fluch verdienet habe, darüber weinet sie so bitterlich. Ach, Sünder, magst wohl weinen über deine Sünde. Denn was hast du, wenn du den Segen GOttes nicht hast? An GOttes Segen ist alles gelegen. Den Segen verlohren, alles verlohren. Was ist dein Glück, wenn GOttes Segen nicht dabey ist? eitel Unglück. Was dein Reichthum ohn GOttes Segen? ein Strick zum Verderben. Was dein hoher Stand ohn GOttes Segen? eine Spitze zum Fall. Was dein Wein und Wolleben? ein Wurm im Gewissen. Was deine Wissenschafft? ein Wind zur Aufblehung. Was deine Schönheit? ein übertünchtes Grab. Was deine Stärcke? ein gebrechliches Glas. Was deine Weißheit? eine verderbliche

Spitzfündigkeit. Was dein Tod? eine schnelle Fahrt zur Höllen. Ach darum weine, so du weinen kanst. Gut verlohren, etwas verlohren, Muth verlohren, noch mehr verlohren, den Segen GOttes verlohren, alles verlohren. Was kan der gutes haben, der GOtt nicht hat, das höchste Gut? Aber wisse dabey, daß JEsus, dein ewig Vater, durch seinen Fluch den Fluch gehoben. Bey ihm findest du den Segen, nicht für einen, sondern für alle, nicht für die Gerechten, sondern für die Sünder. Esau fand keinen Raum zum Segen, wiewohl er ihn mit Thränen suchte. Hebr. 12, 17. Du wirst den Segen wahrhafftig finden, such ihn nur mit Thränen, und laß nicht ab, biß du ihn findest. Ich laß dich nicht, sprich mit Jacob, du segnest mich denn. Diß Weib hat ihn gefunden, denn sie

Durch die Sünde verläst man GOtt, und stürtzet sich selbst in die Hölle.

Weinete. Da der Engel des HErrn dem Volck Israel verwiese, daß sie sich mit den Cananitern in einen Bund eingelassen hatten, da hub das Volck seine Stimme auf und weineten, und hiessen die Stätte Bochim, das ist, die Weinende. B. der Richt. 2. 4. 5. Wie vielmehr Ursach hat denn wohl diß Weib gehabt zu weinen, die durch ihr eigen Gewissen überwiesen war, daß sie sich mit dem Teuffel wider GOtt, ihren Schöpffer, verbunden gehabt? Es ist wohl abscheulich, daß der Mensch GOTT verläsft, da er GOttes Schatte, und ohn GOtt nichts ist. GOttes Geschöpff seyn, und doch GOtt verlassen, nichts ohn GOtt seyn können, und doch nicht mit GOtt seyn wollen, ist das nicht abscheulich? Verlassen wir GOtt, so verläsft er uns wieder. Von GOtt verlassen seyn ist lauter Höllen-Pein. Sich selbst in die Hölle stürtzen, ist das nicht abscheulich? Kein vernünfftiger Mensch stürtzet sich selbsten in eine Grube, kein unvernünfftiges Thier sich selbst ins Wasser, und der, so sich einen Christen nennen läsft, stürtzet sich selbst in die Hölle. Könts wohl abscheulicher seyn? Jedoch ists viel abscheulicher sich mit dem Teuffel verbinden, mit dem Teuffel, sag ich, der ein Feind GOttes und aller Menschen ist; mit dem Teuffel, dem man in der Tauffe entsagt hat. GOtt zum Feinde haben, ist greulich, noch greulicher, den Feind GOttes, den Teuffel, zum Freunde haben. Du verfluchst den, der sich mit dem Türcken, dem abgesagten Christen-Feinde, in einen Bund läsft, wider die Christen. Verfluche dich selbst, daß du dich mit dem abgesagten GOttes-Feinde, dem Teuffel, wider GOtt verbunden hast. O wer nur weinen könte, hie wärs von nöthen. Diß Weib erkandte es, denn sie

Wer Gnade suchet, findet Gnade.

Weinete. Lasset uns Gnade suchen mit Thränen, sprach Judith zu den Elte-

Elteſten ihres Volcks. Judith 8, 12. Die Gnade GOttes iſt aller Sünder eintziger Troſt. Nicht auf Gnade geſündiget, aber nur auf Gnade gebüſſet. Denn

Bey ihm gilt nichts denn Gnad und Gunſt,
Die Sünde zu vergeben,
Es iſt mit unſerm Thun umſonſt,
Auch in dem beſten Leben,
Für ihm niemand ſich rühmen kan,
Deß muß ihn fürchten jederman,
Und ſeiner Gnade leben.

Gnade hat uns Chriſtus verdienet, Gnade wird uns im Worte angetragen. Gnade muß uns werden, wenn wir uns durchs Wort an Chriſtum halten. Allen iſt ſie erworben, allen wird ſie nachgetragen, allen muß ſie werden, auch dir, dir, armer Sünder, der du im Glauben Chriſtum faſſeſt. Was dir Chriſtus verdienet hat, das iſt dein, und das muß dir kein Teuffel nehmen. Aber, wilt du finden, ſo ſuche. Mit Thränen geſucht: GOtt, ſey mir Sünder gnädig; Mit Freuden gefunden: Dieſer gieng hinab gerechtfertiget in ſein Hauß. Luc. 8, 13. ſeq. Mit Thränen ſuchte ſie David: Ich ſchwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit Thränen mein Lager. Mit Freuden fand er ſie; Der HErr höret mein Weinen, mein Gebet nimmt der HErr an. Pſ. 6, 7. 10. Drum ſäet diß Weib mit Thränen, daß ſie mit Freuden erndten möge. Denn ſie

Durch die Thränen wird das geängſtete Hertz leicht.

Weinete. Wann man das Auge drückt, ſpricht Sirach, ſo gehen Thränen heraus, und wenn man einem das Hertz trifft, ſo läſſt er ſich mercken. Sir. 22, 23. ſeq. Dieſem Weibe war das Hertz getroffen. Denn die Zorn-Pfeile GOttes ſteckten in ihr, und ſeine Hand druckte ſie. Pſal. 38, 3. Das merckte man an ihren Thränen. Wo Rauch, da Feur. Wo Blut, da Wunden. Verborgene Schmertzen haben manchen getödtet. Wer das Leid vom Hertzen abweinet, dem iſt geholffen Darum, wer ſchweres Muths iſt, der ergieſſe ſich in Thränen. Durch die Thränen ſchüttet du dein Hertz aus, und mit dem Hertzen des Hertzens-Angſt. Wie leicht iſt das Hertz, wann man geweinet hat! Die Thränen fallen aus den Augen, der Stein vom Hertzen. Du ſprichſt: Ich mags mich nicht mercken laſſen, daß ich traurig bin über meine Sünde. Aber, liebſte Seele, iſt dein Hertz getroffen, ſo läſſt ſichs mercken. Gewiß ſind die Pfeile GOttes nicht tieff gnug bey dir hinein gedrungen, ſo du es nicht mercken läſſt. Und, warum wilt du deine Schmertzen nicht mercken laſſen? Gönneſt du dann dir nicht die Frucht der Erleichterung, nicht deinem Nächſten die Frucht der Erbauung? Weine, ſo mercket der Nächſter, daß deine Reue erſtlich ſey. Weine, ſo weinet er mit dir. Ein Thränlein locket das ander

aus. Weine, so entladest du dich der Last, die dich drücket. Du weinest, wann du weinest, lauter Angst vom Hertzen ab, das wüste diß Weib, denn sie

Die Seele, wenn sie in Sünden todt ist, kan nicht genug beweinet werden.

Weinete. Da jene Nainitische Wittbe ihren todten Sohn beweinete, sprach der Heyland zu ihr: Weine nicht. So hör ich ihn hie nicht sprechen, denn diß Weib beweinet nicht ihren todten Sohn, sondern ihre todte Seele. Uber unsere todte Söhne können wir zu viel weinen, so wir traurig seyn wie die andern, die keine Hoffnung haben, 1. Thess. 4, 13. aber nimmer zu viel über unsere todte Seele. Sieben Tage trauret man über einen Todten, spricht Sirach, aber über einem Narren und Gottlosen ihr lebenlang. Sir. 22, 13. So der (a) Leib zu beweinen, aus welchem die Seele, so vielmehr die Seele zu beweinen, aus welcher GOtt gewichen ist. Dem Hohenpriester Eli gieng der Verlust seiner Söhne nicht so tieff zu Hertzen, als der Verlust der Bundes-Laden. Denn mit der Bunds-Laden war GOtt verlohren. Eine Seele, die GOtt verlohren hat, mag nicht gnug beweinet werden, bevorab, so der Verlust ewig ist, und das verlohrne höchste Gut nicht durch die Busse wieder gesucht wird. Das ist der ewige Tod. So ist dann diesem Weibe nicht zu verargen, daß sie viel weinet. Grosser Schade, grosse Pein. Was kan der gutes haben, der GOtt nicht hat, das höchste Gut? Ihn verlohren, alles verlohren. Das muß uns über alles andere leid seyn. O wehe uns, so GOtt von uns weicht! Er unser Licht, ohn ihm sitzen wir im finstern: Er unser Leben, ohn ihm im Tode; Er unser Himmel, ohn ihm in der Höllen. Er alles in allem, ohn ihm sind wir nichts, vermögen nichts. Wer den Verlust GOttes nicht beweinet, der ist nicht werth, daß er GOttes geniessen soll. Drum weine, wer weinen kan. Diß Weib

Die Buß-Thränen haben für den Gerichte GOttes eine sehr grosse Gewalt.

Weinete. Wenn die Kindlein sollen gestrichen, die Missethäter gestrafft werden, so weinen sie. Diß Weib will dem HErrn die Straffe abbitten, die sie mit ihren Sünden verdienet hatte, drum weinet sie. Könt sich der Dieb vom Galgen weinen, spricht Chrysostomus: (b) er würde in Thränen zerfliessen. Aber der weltliche Richter lässt

(a) Augustinus *Serm. 13. de Sanct.* Nonne in te sunt viscera miserationum, ut plangas corpus, à quo discessit anima, & non plangas animam, à qua recessit Deus.

(b) Chrysostomus *Homil. 6. in Matth.* In secularibus judiciis, quantumlibet post acceptam sententiam lamentaris, non tamen effugies flendo supplicium. Hic vero si toto corde ingemueris ad Deum, solvisti repente sententiam, veniamque meruisti.

läſſt ſich durch keine Thränen erweichen. Was geſprochen, bleibt geſprochen, es mag der Miſſethäter ſo viel weinen, als er will. Für dem Gericht GOttes gehts anders zu. Da werden die Thränen angeſehen, da haben ſie groſſe Gewalt. Von ihm kommen, zu ihm dringen ſie, ſie zwingen ihn gleichſam, daß er die Straffe erlaſſen muß. Wann ſich gleich ein Kind an ſeinem Vater vergriffen, ſo mags doch der Vater nicht über ſein Hertz bringen, daß ers, da es kläglich thut mit Weinen, hart ſtreichen ſolte: Unſer GOtt iſt mehr denn väterlich gegen uns geſinnet. Zürnet er, und wir weinen, ſo gedenckt er mitten im Zorn an Barmhertzigkeit, ihm bricht ſein Hertz, daß er ſich unſer erbarmen muß. Uber dem Hißkia hatte GOtt beſchloſſen, daß er ſterben, und nicht lebendig bleiben ſolte, Eſa. 38, 1. 2. Da das dem Hißkiä durch den Propheten Eſaiam angedeutet ward, wendete er ſein Angeſicht zur Wand, und weinete, damit wendete er den Schluß GOttes um, daß ihm der HErr durch den Propheten ſagen ließ: Ich habe deine Thränen geſehen, ſiehe, ich will deinen Tagen noch funffzehen Jahre zulegen, v. 5. Die Thränen thun GOtt groſſe Gewalt an. Drum ſo ſich ſeine Barmhertzigkeit hart gegen dir hält, trachte ſie mit Thränen zu erweichen. Viel haben ſich aus der Höllen heraus, und in den Himmel hinein geweinet. Diß Weib weinete, und weinete viel, denn ſie

Die tägliche Buſſe iſt nöthig.

Fieng an ſeine Füſſe zu netzen mit Thränen. Wenn ſie angefangen habe, meldet der Text, nicht aber, wann ſie habe aufgehöret. Die Liebe höret nimmer auf, 1. Cor. 13, 8. Ich traue nicht, daß diß Weib jemahls gäntzlich habe aufgehört zu weinen, weil ſie niemahls hat aufgehört zu lieben. Die Liebe ein Spiegel, darinn ſich Chriſtus unſerm Hertzen präſentiret, wie das Bild den Augen. So offt wir ihn anblicken, ſo offt weinen wir über die Sünde, damit wir ihn beleidiget haben: Ob gleich die Augen nicht immer mit Thränen rinnen, Jer. 9, 18. ſo weinet doch unſere Seele heimlich bey uns, das Hertz im Leibe iſt mit Thränen, wie mit einer Sündfluth bedecket. So muſt du, liebſte Seele, anfangen Buſſe zu thun, daß du nimmer aufhöreſt. Denn ob du gleich nicht alle Tage bedarffſt der Buſſe der Gefallenen, ſo bedarffſt du doch alle Tage der Buſſe der Stehenden. Auch die Gerechten fehlen mannigfaltig, und mercken ſelbſt nicht, wie offt ſie fehlen. Kein Tag, keine Stunde geht dahin, da du nicht ſolteſt das Geſetz deines GOttes übertreten, wo nicht wiſſent doch unwiſſentlich, wo nicht äuſſerlich, doch innerlich, wo nicht im Thun, doch im

Lassen. Auch indem du gutes thust, hangt dir das böse an, und die Erb-Boßheit lässt kein Werck in die Vollkommenheit gehen, die das Gesetz erfordert. Kein Werck lässt sie unbefleckt, sondern macht die beste Gerechtigkeit zum unreinen Tuch. Ach, darum laß doch auch keinen Tag, ja keine Stunde fürüber gehen, darinn du nicht ein Buß-Thränlein weinest, ein Buß-Seufftzerlein seufftzest. Immer gesündiget, immer gebüsset. Täglich die Schüsseln gewachsen, so bleiben sie rein. Durch stete Busse wird das Hertz in steter Reinigkeit erhalten. Drum nur nicht aufgehöret. Diß Weib weinete, und

Die Sünde ist anfangs süß, und zuletzt bitter; die Busse fängt an mit Thränen, und endiget sich in Freude.

fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Die Sünde fängt mit Freuden an, hört in Thränen auf. Denn ob dem Gottlosen die Boßheit gleich in seinem Munde wohl schmeckt, so wird sie doch zur Otter-Galle in seinem innersten, Hiob. 20. 12. 14. Gleich ist die Sünde einer lieblichen Speise, die, so lang sie im Munde gehalten wird, süß ist, und wohl schmeckt, wann sie aber hinab fällt in den Leib, sehr bitter wieder aufstösst, oder auch grosse Schmertzen erreget. Anfangs hertzet, zuletzt aber schmertzet die Sünde. Mit Lachen gesündiget, mit Thränen gebüsset. Bleibt die Busse aus, so folgt gewiß auf das kurtze Lachen ein ewiges Heulen in der Höllen. Hingegen aber fängt die Busse mit Thränen an, und endiget in Freude. Hie gilts, was Salomon sagt: Das Ende eines Dings ist besser, dann sein Anfang. Denn die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten, sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben, Ps. 126, 5. 6. Wie sauer kommts dem Ackers Mann zu Anfangs an, wann er den Saamen nicht nur theuer kauffen, sondern auch noch dazu in die Erde verscharren muß, auf daß das Land besäet werde, da er im Hause kaum Brodts genug zu essen hat? Aber, was folgt auf diese saure Unlust? Eine reiche Erndte, die alles wieder einbringt, was verlohren schien, und also die Unlust in Lust verwandelt. O laß dich, Sünder, laß dich nicht verdriessen, der Sünden mit Thränen gute Nacht zugeben, mit Freuden wird dich JEsus willkommen heissen. Was folgt auf den Regen? Sonnenschein. Wehre dem Thränen-Regen nicht. Die Sonne der Gerechtigkeit ziehet diese Wolcken auf, und macht sie trieffend, auf daß sie trösten, was Leide trägt, erquicken was mühselig und beladen, und heilen was zerbrochenes Hertzens ist. Das heist ja: Saurer Anfang, süsses Ende. Diß Weib weinete und

Das Aug verführet das Hertz.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Die Augen sind gemeiniglich der Anfang zur Sünde, Mich. 1, 13. Durch die Augen geht die Sünde zum Hertzen, wie der Mensch durch die Thür zum Hause eingeth. Das Hertze folgt den Augen, Hiob. 31, 7. zur Sünde, wie der Wagen den Pferden, das Schiff dem Winde. Eva schauet an, daß von dem Baum gut essen wäre, und lieblich anzusehen, daß ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von der Frucht und aß, 1. B. M. 3, 6. Hie war das Auge der Führer und Verführer. Sie schauet. Dem Auge folgte das Hertz, lüsterne Augen machen lüsterne Seelen. Das Hertz reitzte die Hand, daß sie nahm. Aus der Hand in den Mund, da hieß es; Und aß. Beym Achan giengs eben so. Ich sahe, spricht er, unter dem Raub einen köstlichen Babylonischen Mantel, und zweyhundert Seckel Silbers, und eine güldene Zunge, funffzig Seckel werth am Gewicht, das gelüstet mich und nahm es, Jos. 7, 21. Das Aug verführet das Hertz. Ich sahe, und gelüstet mich, das Hertz die Hand, und nahm es. Weil nun der Schöpffer unsere Augen so gemacht hat, daß wir damit zugleich sehen und weinen, und wir durchs sehen den Anfang zur Sünden, so sollen wir auch durchs weinen den Anfang zur Busse machen. Womit gesündiget, damit gebüsset. Wir sehen und gelüstet, wir weinen und gereuet uns. So muß Lust mit Unlust gebüsset werden. Mein Hertz, ist dir das sehen angenehm gewesen, so laß dir das Weinen nicht zuwider seyn. Jenes schadet, dieses nutzet. So viel lieber dir der Schade ist, so viel lieber sollt du weinen als sehen. Hie fang an deine sündliche Augenlust mit den Augen zu beweinen, so wirst du dort nicht aufhören eine ewige Augenlust an dem zu haben, auf welchen itzt aller Augen warten. Diß Weib weinete und

Christus muß bey uns den Grund der wahren Buße und Bekehrung legen.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Ja, bey wem wolte sie sonst den Anfang ihrer Busse machen, als bey dem der der Anfang ihrer Busse war. Er, dessen Ausgang vor dem Anfang aller Dinge gewesen ist, Mich. 5, 1. muß durch seine Gnade in uns anfangen zu würcken, sollen wir durch die Busse aus dem Tode ins Leben, aus uns selbst, und zu ihm eingehen. Er, der im Anfang den Menschen gemacht, Matth. 19, 4. macht auch den Anfang seiner Bekehrung, Er, der Anfang von den Todten, Col. 1, 18. und der erste, der durch seine eigne Krafft von den Todten auferstanden ist, macht uns durch seine Krafft lebendig, daß wir Erstlinge werden seiner Creaturen. Kein Todter weckt sich

selbst

selbst auf. Christus unser Leben, ohn ihm sind wir lebendig tod, tod in Sünden. Er, der uns von Anfang erwehlet hat zur Seligkeit, 2. Thess. 1. 13. würckt auch die Reue in uns zur Seligkeit, die uns nicht gereuet. Er, der von Anfang die Erde gegründet und die Himmel gemacht hat, Ebr. 1, 10. muß auch bey uns den Grund zur Busse legen, daß wir durch sie von der Erden gen Himmel geführet, nichts fragen nach Himmel und Erden, sondern nach dem allein, der Himmel und Erden gemacht hat. Er, der Anfang der Creatur GOttes, Offenb. Joh. 3, 14. ist auch der Anfang der neuen Creatur, die nach GOTT geschaffen ist in rechschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum bittet David, daß Er in ihm schaffen wolle ein reines Hertz. Und, wie sollte er nicht ein Anfänger der Busse seyn, da Er ein Anfänger ist des Glaubens, Ebr. 12, 2. der die Seel der Busse ist? Er ist beydes der Anfang und das Ende, Offenb. Joh. 1, 8. der Busse, weil Er zu allem gutem, und also auch zur Busse, beyde das Wollen giebt und das Vollbringen. Von Christo zu Christum. Weil er die Busse würcket, so muß ihn auch die Busse ehren. Weil Er die Thränen-Quelle in uns öffnet, so müssen ihm auch die Thränen geopffert werden. Diß Weib weinete, und

Täglich soll man sein Christenthum von neuen anfangen.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Ja, ein Mensch, wann er gleich sein bestes gethan, so ist es noch kaum angefangen: Und wann er meynet, er hab es vollendet, so fehlet es noch weit, Sir. 18, 6. Diß Weib that wohl ihr bestes mit trauren und weinen, und ward doch nur ein Anfang genannt. O, wie weit sind wir noch von der Vollkommenheit, und bilden uns doch ein, daß wir sie schon erjaget haben! Wie weit vom Kleinod, und meynen doch, der Lauff sey schon vollendet! Wie weit von der Crone, und dürffen uns doch wohl bereden lassen, daß wir den guten Kampf schon ausgekämpffet haben? Beym Christen heists: Ende im Anfang. Ein kluger fängt nichts an, er habe dann vorher bedacht, zu was End? Ende gut alles gut, das Ende krönet. Es muß aber auch bey ihm heissen: Anfang im Ende: Wann uns unser Hertz bereden will, daß das Ende schon da, so müssen wir gedencken, daß allererst der Anfang sey. Wer sich dünckeln läst, er sey nahe am Ende, der wird nicht nur träg, sondern auch schwülstig im Geist: Wer aber davor hält, daß er allererst angefangen habe, der ist demüthig, und brünstig im Geist. Mein Christ, wann du meynest, du habest es vollendet, so fehlet es noch

noch weit. Wie weit, ach wie weit bist du noch von der Vollkommenheit! Drum sey nicht träg, was du thun solt. Die Zeit ist kurtz, das Ziel noch fern. Jage ihm nach, daß du es erreichest. Vergiß was dahinden, und halt für nicht gethan, was schon gethan, weil doch nach dem Gesetz GOttes nichts recht gethan ist. Strecke dich aber nach dem das vorn ist. Sind schon gnug Schaafe gefunden, halt sie für nicht gefunden, weil sie auf einmal wiederum alle können verlohren werden, das eine suche, das noch nicht da ist. Fang immer als von neuen an, so wird der GOtt, der das gute Werck hat in dir angefangen, es auch vollführen helffen durch die Krafft Christi. Diß Weib weinete und

Unsere Augen sollen seyn Thränen-Quellen.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Wunder! Da sonst der Himmel die Erde, da benetzet hie die Erde den Himmel. Irrdische Augen netzen mit ihren Thränen himmlische Füsse. Die Ordnung der Natur wird umgekehret, spricht Chrysostomus. (a) Da sonst der Himmel die Erde, da netzt itzt die Erde den Himmel. Ja über den Himmel fährt der irrdische Thränen-Regen, und netzt den HErrn des Himmels. Nimmer mag der HErr Himmels und der Erden mit einem wertherm Safft bethauet seyn, als mit den Hertzens-Thränen dieses Weibes, die ihn nicht mit einem Tropffen Regen besprengte, sondern mit einem Platz-Regen bedeckte. Sie hatte viel gesündiget, so that sie auch viel weinens, und konte sich nicht müde weinen, da sie vorim sündigen nie ermüdet war. Warum solten wir nicht diesem Weibe beyfügen können, was Chrysostomus von David sagt: O liebliche Augen, die mit Thränen-Perlen ausgezieret seyn! (b) Was ihm vormals Jeremias wünschte, daß sein Haupt möchte Wasser und seine Augen Thränen-Quellen seyn, Jer. 9, 1. das finden wir bey diesem Weibe. Ihre Augen waren nicht Thränen-Becken, sondern Thränen-Brunnen, und quillten die Thränen wie ein Brunn sein Wasser quillt. Sie weinte so mildiglich, daß ein Tropff den andern schlug. So finden wir den König David auch im 6. Psalm, v. 7. da er spricht: Ich schwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit meinen

(a) Chrysostomus *Serm.* 93. Mutatur ordo rerum. Pluviam terræ cœlum dat semper ecce nunc rigat terra cœlum. Imo super cœlos & usque ad ipsum Dominum imber humanarum prosilit lacrymarum.

(b) Chrysostomus *Homil.* 30, *in Genes.* Quid oculis istis formosius, perpetuo lacrymarum imbre & quasi margaritarum decore ornatis?

Thränen mein Lager. Er weint nicht nur am Tage, sondern auch bey der Nacht. Da sein Leib ruhen solte von der Arbeit, will doch sein Aug von Thränen nicht ruhen. Nicht weint er etliche Stunden in der Nacht, sondern gantze Nächte durch, nicht eine sondern alle Nächte. Er weint, daß sein Lager durchnetzet, und mit Thränen überschwemmt ward. Nicht gnug, Sünder, nicht gnug, daß du über deine Sünde etwa ohngefehr einmahl seufftzest, oder ein und ander Thränlein weinest, das Hertz muß in Thränen schwimmen, die Augen müssen mit Thränen fliessen. So muß geweinet seyn, daß dir die Thränen über die Backen lauffen, Klagl. 1, 2. daß dir beyde Augen mit Wasser fliessen, v. 16. daß du auch unter der Mahlzeit weinest, und deinen Tranck mit Weinen mischest, Ps. 101, 10. daß du nicht ablässest mit weinen Tag und Nacht. Denn wann du gleich so viel Thränen weintest als Tropffen im Meer seyn, ja, all dein Blut und deine Augen selbst mit ausweintest, möchtest du doch auch die geringste Sünde nicht gnugsam beweinen. Diß Weib weinete, und

Die Buß Thränen dringen durch die Wolcken.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Netzen ist mehr als waschen. Denn was nur abwaschen soll, bleibt ausser dem, der die Abwaschung von nöthen hat; Was aber netzen, muß hinein dringen, der Regen in das Erdreich, soll er das Erdreich durchnetzen. Diese Sünderin will, daß ihre Thränen Christo zu Hertzen dringen sollen, drum wäscht sie nicht, sondern netzet ihn mit denselben. Solche Macht haben die Buß-Thränen, sie dringen durch die Wolcken, sie dringen in GOttes Hertz hinein. Drum, Sünder, wann dich deine Sünde dringt, so dringe du getrost mit deinen Thränen auff GOtt zu. Der Thränen-Drang und Zwang rührt ihm sein Hertz, daß Er sich dein erbarmen muß. Bey den Gewaltigen dieser Welt sich einzudringen ist gefährlich, denn die sich bey ihnen eindringen, werden verstossen. Darum ermahnet Sirach: Dring dich nicht selbst zu ihnen, daß du nicht verstossen werdest, Sir. 13, 13. Besser, daß sie sich um dich dringen, als daß du dich um sie dringest. Die Braut ist ihnen am liebsten, um welche sie am längsten werben müssen. Bey dem HErrn aber, der allein Gewalt hat über alles, ist diese Gefahr nicht zu fürchten. Da heists: Gedrungen, gelungen. Er hat nichts liebers, als das an- und eindringen. Der süssen Thränen-Gewalt ergibt er sich. Mit Weinen klopffen wir an, mit Freuden thut Er uns auf. Das Gebeth der Elenden dringt durch die Wolcken, und läst nicht ab, biß es hinzu komme, und hört nicht auf, biß der Höchste drein

sehe,

sehe, spricht Sirach: Sir. 35, 21. Vielmehr gilt diß von den Thränen, die am allerkrafftigsten und beweglichsten bethen, sie dringen durch alle Creutz und Anfechtungs-Wolcken hindurch, sie dringen wie ein Pfeil in GOttes Hertz hinein. Das wuste diß Weib, darum weinete sie und

Die Thränen fallen auf die Erde, wenn sie ein Mensch um des Irdischen willen vergiesset.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Nicht ließ sie ihre Thränen auf die Erde fallen, denn sie weinete um kein irrdisches. Es sind unfruchtbare Thränen, schreibt Petrus Damiani, (a) die man auf den Sand der Erden schüttet, das ist, um irrdisches willen vergeust. Die also weinen, sind wohl selbst zu beweinen. Gar zu groß würde die Verschwendung seyn, wann man einen köstlichen Wein wolt auf die Erde giessen, da man Götter und Menschen damit erfreuen kan. Lege deine Thränen an die Busse, so hast du sie nützlich angelegt, streuest du sie auf die Erde, so sind sie verlohren. Ach! viel zu edel ist dieser Safft dazu, daß man die Erde damit trincken soll. Die Buß-Thränen GOttes und der Engel Freuden-Wein. Verschütte sie nicht, sonst erzürnest du GOtt und betrübest die H. Engel. Ist doch das Irrdische nicht eines Thränleins werth. Denn was ists? Eine Hand voller Sand, die Eitelkeit selbst. Ist der nicht zu beweinen, der um nichts weinet? Nichts ist die Welt, mehr nichts dann die Nichtigkeit selbst. Ist der Herr nichts, was will dann der Knecht seyn? Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, und wie viel nichtiger ist alles das, was dem Menschen nur zum Dienst erschaffen ist! Dazu mögen die Thränen nicht wiederbringen, was verlohren ist. Vom weinen wird niemand länger, nicht eine Ellen. Vom weinen wird niemand reicher, nicht einen Heller. Drum laß die Erde seyn, und schicke deine Thränen gen Himmel, da finden sie, was sie suchen sollen, die Gnade GOttes. Den Himmel erweinet, mit Nutzen geweinet. Gen Himmel führen Christi Füsse, die netze mit Thränen. Diß Weib weinete, und

Auf die Thränen-Saat folget die Freuden-Erndte.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Christus das Land, das sie besäet mit ihren Thränen, nicht daß sie ihn, sondern sich durch ihn beweinet. Frühe säe deinen Saamen, ermahnet der Prediger, und laß deine Hand des Abends nicht abe, Pred. Sal. 11, 6.

(a) Petrus Damiani *in Serm. de Magd.* Steriles sunt illæ lacrymæ, quæ mundi rigant arenam, h. e. quæ propter terrena funduntur commoda. Plorandi sunt, qui taliter plorant.

11, 6. Morgens und Abends weinet die Busse. Sie beweinet den Morgen ihres Lebens, wann sie bedenckt die vielfältige Thorheit ihrer Jugend; Sie beweinet auch ihres Lebens Abend, und daß sie noch nicht aufgehöret hat zu sündigen, da sie itzt aufhören soll zu leben. Vom Morgen biß an den Abend, vom Anfang des Lebens biß ans Ende sündiget sie, das muß mit unabläßigen Thränen beweinet werden. Des Morgens beweinet sie die Sünde, so sie in der Nacht; Des Abends die Sünde, so sie am Tage begangen hat. Immer gesündiget, immer geweinet. Der Saame bringt seine Frucht, und wie der Saame, so ist auch die Frucht. Rocken-Saame, Rocken-Frucht, Gersten-Saame, Gersten-Frucht. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Hie umgekehrt: Thränen gesäet, Freude geerndet. Aus dem Thränen-Saamen wächst die Freuden-Frucht, auf die Thränen-Saat folgt die Freuden-Erndte. Scheue dich nicht, Sünder, deine Thränen in diß Land zu säen. Es ist ein gutes Land, und giebt hundertfältige Frucht. Je reicher Saat, je reicher Erndte. Mit Säcken ausgetragen, mit Fudern eingeführet. Kein Land ist sonst so gut, auf welchem nicht ein und anders Sämlein solte zurück bleiben. Von den Thränen aber, die du auf Christi Füsse giessest, muß nicht ein einziges verlohren werden. So manch Thränlein, so manch Sämlein himmlischer Freuden. Drum, auf JEsum nur deine Thränen geschüttet. Diß Land lohnt reichlich. Diß Weib weinete und

Die Buß-Thränen suchen Christum als den rechten Altar.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Beym Malach. im 2. v. 13. klagt der HErr: Ihr thut das, daß für dem Altar des HErrn eitel Thränen und Weinen und Seufftzen ist. Er beklagt, daß sie seinen Altar mit Thränen bedecken, versteht aber nicht ihre eigne Buß-Thränen, sondern die Klags-Thränen ihrer Weiber, denn sie stiessen ihre Weiber von sich, und verursachten, durch solche ihre Unbilligkeit, daß sie für dem Altar des HErrn mit weinen und seufftzen erschienen. Diß Weib erwehlte Christi Füsse zum Altar, darauf zu opffern nicht ihrer Buhler Thränen, von welchen sie verlassen war, sondern ihre eigne Buß-Thränen, die sie in hertzlicher Reue darüber vergoß, daß sie bißher den HErrn ihren GOtt verlassen, und wider ihn gehuret hatte. Christus das Holtz des Lebens. Suche da den Altar vom Holtz! Christus der Grund- und Eckstein, den die Bauleute verworffen haben. Siehe da den Altar vom Stein. Zum Altar des HErrn waren eigne Wasser-Träger verordnet. Jos. 9, 27. Diß Weib wäschet ihn mit dem Wasser ihres Haupts, mit den Thränen ihrer Augen. Die Kin-

Kinder Ruben und Gad nennten ihren Altar Zeugen, denn sprachen sie, er ist ein Zeuge zwischen uns, daß der HErr allein wahrer GOtt sey, und man ihm allein dienen soll. c. 22. 34. Diß Weib bezeugt mit ihren Thränen, daß Christus allein ihr GOtt sey, und sie hinferner nicht mehr dem Teuffel in Sünden, sondern ihm dienen wolle in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Die Thränen sollen Zeugen seyn zwischen ihm und ihr, daß sie mit Ernst dem Teuffel ab- und Christo zugesaget habe. Elia bauete dem HErrn einen Altar, und machte eine Wassergrube herum, ließ auch dieselbe mit Wasser füllen, daß das Wasser um den Altar herlieff. Darnach fiel das Feur des HErrn herab, und leckte das Wasser auf in der Gruben. 1. B. der Kön. 18, 32. seq. Nach dem Feur des HErrn sehnte sich auch diß Weib. Der HErr sollt kund thun, daß er sie lieb hätte. Darum schüttet sie das Wasser ihrer Augen auf den Altar, den sie ihm erbauet hatte. O wie muß diß Feuer der Liebe JEsu das Wasser ausgeleckt haben! Wie gnädig erzeigt er sich gegen sie! Wie sieht er sie so freundlich an! Wie läst er sie erfreuet von sich! Der ehrne Altar, den Salomo hatte machen lassen, konte nicht alle Opffer fassen, 2. B. der Chr. 7, 7. und, wer weiß, ob der Fuß-Altar Christi, der in dem ehrnen Schlänglein fürgebildet worden, des himmlischen Salomons und Friedenstiffters, alle Thränen gefasset habe, so von diesem Weibe darauf geopffert seyn? Weil ihrer Sünden mehr gewesen als des Sands am Meer, so muß sie auch der Thränen viel vergossen haben, und wie viel hat sie wohl geweinet im verborgen, die der allein gesehen, der ins verborgene siehet? Halt dich, O Sünder, zu diesem Altar, und traue sicherlich, daß die Thränen, die du im Glauben an Christum über deine Sünde weinest, dem HErrn geheiliget, sein angenehmes Opffer seyn. Diß Weib weinete, und

Wer JEsum mit Thränen durch den Glauben ergreiffet, erlanget den Segen.

fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Da Jacob seinen Abschied von Laban begehrte, sprach er zu ihm: Der HErr hat dich gesegnet durch meinen Fuß, 1. B. Mos. 30, 30. als wolt er sagen: Von meiner ersten Ankunfft an, nachdem ich meinen Fuß in dein Hauß gesetzet, oder durch meinen Dienst, indem ich bey deinem Vieh gegangen bin, und desselben gehütet habe, hat dich der HErr gesegnet. Diß Weib empfand den Sünden-Druck. Der Fluch Mosis schröckte sie, darum suchte sie den Segen, und suchte ihn mit Thränen. Wo kont sie ihn aber anders finden, als bey den Füssen dessen, der zum Fluch ward, und seine Füsse durchboren ließ am Holtz, auf daß in ihm alle Geschlechter der Er-

den gesegnet würden? seine Fußstapfen trieffen vom Segen. Ihn nur mit Thränen durch wahren Glaubē ergriffen und gesagt: Ich lasse dich nicht, HErr, du segnest mich dann, so ist der verlangte Segen schon erlanget. Esau suchte den Segē mit Thränē bey seinem Vater, fand ihn aber nicht, denn sein Vater hatte nur einen Segen, und denselben hatte Jacob schon weg. Christus hat auch zwar nur einen Segen, aber nicht für einem allein, auch nicht für einen und andern, sondern für alle, alle Sünder. Drum, Sünder, nur freudig hinzu getreten. Der Segen, der allen Sündern ist erworben, der allen nachgetragen wird im Worte, kan und muß dir nicht entstehen. Aus allen bist du einer mit. Nur der Thränen nicht gespart. Sie finden doch zuletzt, was sie suchen. Mit Thränen gesucht, mit Freuden gefunden. Das wuste diß Weib, drum weinete sie, und

Die Demuth weiß sich nicht gnug unter Christum zu demüthigen.

fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Das Füsse-Waschen ward für den geringsten und niedrigsten Dienst gerechnet. Da Abigail den erzürneten David zu begütigen suchte, erbot sie sich eine Dienerin seiner Diener zu seyn, und sprach: Siehe, hie ist deine Magd, daß sie diene den Knechten meines Herrn und ihre Füsse wasche. 1. Sam. 25, 41. Die Liebe versagt Christo keinen Dienst, auch nicht den allergeringsten. Aus Liebe hat sich Christus, da er der HErr aller HErren war, so tieff erniedriget, daß er ein Knecht aller Knechte, und für uns Würmer ein Wurm am Creutz worden. Wie sollten wir dann aus hertzlicher Gegen-Liebe nicht hinwiederum bereit seyn, ihm zu Ehren und Gefallen auch das zu thun, deß sich die Welt schämet? Die Demuth hält sich nicht werth, seine allergeringste Dienerin zu heissen, ihm den schlechtesten Dienst zu thun, nicht werth ihm die Schuhe nachzutragen, oder derselben Riemen aufzulösen. Ich bin nicht werth, sagt Johannes, daß ich seine Schuhriemen auflöse. O grosse, O übergrosse Selbst-Erniedrigung! Maria satzte sich zu seinen Füssen, wie eine Schülerin zu den Füssen ihres Meisters. Petrus fiel ihm zu den Knien, war mehr. Die Sünderin netzte seine Füsse mit Thränen, war noch mehr. Johannes hielt sich nicht werth die Schuhriemen seine Füsse anzurühren. War das allermeiste. Bedencke Sünder, wer Christus sey, und wer du seyst, so wirst du dich für ihm demüthigen. Er ist GOtt, du bist ein Mensch; Er die Majestät aller Majestäten, du ein stinckender Koth; Er heilig, du ein Sünder; Er der HErr, du sein Knecht; Er alles, du nichts: Ach, so demüthige dich doch unter seiner gewaltigen Hand, daß er dich erhöhe zu seiner Zeit. Johannes hielt sich nicht werth die Hand zu legen an seine

Schuh-

Schuhriemen, so würdigt ihn Christus, da er sich von ihm im Jordan tauffen ließ, daß er die Hand legen must auf sein Haupt. Diß Weib niedriget sich und wäschet ihm die Füsse mit ihren Thränen, so erhöhet er sie und wäschet ihr Hertz mit seinem Blute. Sie weinete und

Durch die Sünde wird GOtt betrübet, durch die Busse aber wieder erfreuet.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Bey den Morgenländern liessen dieselbe ihre Fsse nicht waschen, so über einen Unfall betrübt waren. Daher kam Mephiboseth dem David entgegen mit ungewaschenen Füssen, weil er traurig war über den trübseligen und flüchtigen Zustand Davids, der ihm so viel gutes gethan hatte. 2. Sam. 19, 24. Hingegen die, so Niedligkeit und Wollust beliebten, liessen sich waschen. Also sprach David zu Uria, da er ihn bereden wolte mit seinem Weibe Wollust zu pflegen: Gehe hinab in dein Hauß, und wasche deine Füsse. 2. Sam. 11, 8. Er hätte gern gesehen, daß Uria zu seinem Weibe wäre gangen, und etliche Tage bey ihr geblieben, damit das Kind, welches sie vom David empfangen hatte, keinem andern als dem Uria zugeeignet würde. Diß Weib hatte bißher mit ihrer sündlichen Unreinigkeit Christo viel Unlust gemacht, itzt gedenckt sie ihm dafür eine Wollust anzurichten mit ihrer Busse. Die vorhin seine Gestalt in ihr selbst besudelt hatte mit Sünden, sucht nun dieselbe wieder zu reinigen mit Thränen. Bedencke es Sünder, und thue deßgleichen. Kein gröſſer Hertzleid kanst du Christo anthun, als wann du sündigest, dann dadurch befleckst du seine Gestalt in dir, verunreinigest seine Füsse durch Verlassung seiner Fußstapffen, schändest seinen heiligen Namen. Weinest du darüber nicht, so muß er weinen, wie vormahls über die sündige Stadt Jerusalem; Weinen in den Engeln des Friedens, die der Menschen Boßheit mit Thränen beklagen; Weinen in seinen Auserwehlten, derer Augen mit Thränen fliessen, daß man seine Gebote nicht hält. Ach erfreue ihn doch wieder durch die Busse, nachdem du ihn mit deinen Sünden betrübet hast. Fängst du an, so hört er auf zu weinen. Es ist Freude im Himmel über dem Sünder, der Busse thut. Darum weinte diß Weib und

Mit Thränen soll man halten die Füße JEsu.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Zu seinen Füssen hielt sie sich, daß er bey ihr Fuß halte, und das sucht sie mit Thränen. Da jener Sunamitin Sohn gestorben war, kam sie zum Elisa und hielt ihn bey seinen Füssen. 2. B. Kön. 4, 27. Damit gab sie zu verstehen, daß sie eine sonderliche Bitte an ihm habe, darin er ihr behülfflich erscheinen solte, sonst wolte sie nicht von ihm lassen, oder zum wenig-

nigsten, daß er sie hören solte, ehe dann er einen Fuß versetzte weiter zu gehen. Gleich so machtens die Weiblein, da sie dem HErrn begegneten, nachdem er von den Todten auferstanden war: Sie griffen an seine Füsse, Matth. 28, 9. ohn Zweiffel nicht ohn Thränen. Darum tröstet sie der Heyland und sprach: Fürchtet euch nicht. Hie war nicht ein todter Sohn, sondern eine in Sünden todte Seele. Die will sie auferwecket haben durch die Krafft dessen, der sich durch seine selbst eigne Krafft von den Todten auferwecken wolte. Für Furcht und Angst war ihr Geist in ihr erstorben, drum sehnt sie sich nach dem Worte des Lebens; Fürchte dich nicht. Von diesem Worte lebt die für Furcht erstarrete Seele wieder auf. Sie wolt ihn nicht lassen, ehe er sie tröstete. Drum hielt sie mit ihren Thränen seine Füsse. Unmüglich, daß er der Seelen entlauffen kan, die ihn mit Thränen nöthiget zu bleiben. Wie offt, O blöder Sünder, lässt du dich bedüncken, daß dir JEsus mit seinem Trost entgehen wolle! Aber, warum sprichst du nicht mit der gläubigen Braut: Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen? Er entläufft dir nicht, so du ihn hältest, er lässt dich nicht, so du ihn nicht lässest, denn er ist mit seinen Füssen in Strick bracht, und wandelt im Netze. Hiob. 18, 8. Das Thränen-Netz hat ihn bestrickt. Sprichst du, ja, womit soll ich ihn halten? Mein, womit hielt ihn diß Weib? mit ihren Thränen. Die Thränen halten ihn, und erhalten bey ihm süssen Trost. Halt an mit weinen, halt aus mit Weinen, so mag sich dein JEsus nicht länger inne halten, er muß die Seele wieder lebendig machen, die er hat erfahren lassen grosse und viele Angst. Diß Weib weinete, und

Die Sünde ist durch den Glauben zu den Füssen JEsu zu werffen.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Sie hatte ohn Zweiffel gelesen, was David sagt im 8. Psalm v. 7. daß GOtt alles unter seine Füsse gethan, drum hält sie für billich, daß sie sich auch hinstreckte zu seinen Füssen, weil sie nichts mehr, dann alles andere, und gegen alles andere für nichts zu rechnen war. Es ist eine grosse Verwegenheit, daß wir dem wollen zum Haupten sitzen, dem alles ander zu seinen Füssen liegt, wollen mit, und auch wohl über ihn herrschen, da alles ander seiner Herrschafft unterworffen ist. O Mensch, was bist du mehr, denn alles andere, der du mehr nichts, dann nichts bist? Weil sich alles andere für ihm in den Staub krümmet, so krümme du dich mit hinein. Der ist der Höchste über alle, der sich unter allen für ihm aufs tieffste erniedriget. Und du, Sünder, weist du nicht mit deinen Sünden wohin? Hie zu JEsu, und lege sie unter seine Füsse. Was du und ich, was alle Sünder gesündiget haben, hat er verscharrt im Grabe,

da hat er es verschlossen, da wirds auch bleiben müssen. Wer sieht das an, was unter den Füssen liegt? das wird zutreten. Wirfst du im wahren Glauben die Sünde unter Christi Füsse, so werden sie von GOTT nicht an-sondern übergesehen. Christus der Schlangentreter hat sie zutreten. Wo dann hin mit deinen Thränen? thue sie unter die Füsse JEsu. Er, der am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopffert, zu dem, der ihn von dem Tode kunte aushelffen, und auch erhöret ist, darum, daß er GOtt in Ehren hatte, Ebr. 5, 7. wird auch dein flehentliches Thränen-Opffer, damit du ihn beehrest, obs gleich, weil es im Fleisch geschicht, unvollkommen ist, dannoch für seinen himmlischen Vater bringen, und deine Unvollkommenheit mit seiner Vollkommenheit, als mit einem Fusse, bedecken. In solchem Vertrauen weinete diß Weib, und

Christus hat mit dem Blute seiner Füsse gebüsset die Sünden, welche die Menschen mit ihren Sünden begehen.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Die Füsse netzt sie mit Wasser, die nachgehends solten am Creutz mit Nägeln durchgraben, Ps. 22, 17. und mit Blute genetzet werden. Das Blut ihrer Augen, ja ihres Hertzens lässt sie auf die heilige Füsse trieffen, die bald um ihrer Sünden willen von eignen Blute trieffen solten. Ach Sünder, das bedencke, daß deine blutrothe Sünden JEsum das Blut-Würmlein haben am Creutz blutend gemacht. Deine Füsse sind offt schnell, Blut zu vergiessen, das hat er mit dem Blute seiner Füsse am Creutz büssen müssen. Solches gnugsam zu beweinen, würde dir unmöglich seyn, ob du gleich all dein Blut ausweinen köntest. Darum haben seine Füsse Blut geweinet, daß du wandelst in den Fußstapffen, nicht der Höhe, sondern der Tieffe, Hiob. 38, 16. nicht des Himmels, sondern der Höllen; gewandelt in den Fußstapffen, nicht des Glaubens, Röm. 4, 12. sondern des Unglaubens; Daß du geschmähet hast die Fußstapffen, Ps. 89, 52. die er dir gelassen hat nachzufolgen, 1. Petr. 2, 21. und hierüber nicht ein Thränlein vergiessen wilt. Ach, laß deine Augen Thränen-Quellen werden, weil seine Füsse Blut-Quellen worden sind, und beweine das mit Wasser, was er beweinet hat mit Blute, daß du nicht gegangen bist in den Fußstapffen seiner Schaafe, Hohel. Sal. 1, 8. da er doch, der gute Hirte, der auch sein Leben für dich gelassen, dich so treulich geführet, und auf die Fußstapffen deiner Füsse so genau gesehen hat. Hiob. 13, 27. Er gehet für dir in den Tod, daß er dich durch seinen Tod ins Leben führe, du aber verlässest die Fußstapffen des Lebens, und gehest durch die Sünde wie-

der zurück in den Tod, aus welchem er dich durch seinen Tod heraus geführet hat. Solt diß wohl mit Thränen, solt es wohl mit blutigen Thränen gnugsam können beweinet werden? Drum kein Wunder, daß diß Weib weinete, und

Heute, heute soll man die Füsse JEsu mit Thränen netzen, damit man Versöhnung finde.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Von dem Gerechten spricht David im 58. Psalm v. 11. daß er sich freuen werde, wann GOtt Rache übet, und seine Füsse baden in dem Blute des Gottlosen. Die Meynung ist, es werde die Anzahl der Gottlosen, die durch den gerechten Zorn GOttes umkommen werden, so groß seyn, daß sich die Gerechten in ihrem Blute baden möchten. Er selber, der gerechte GOtt, will seinen Fuß in seiner Feinde Blut färben. Psal. 68, 24. So mags ja noch wohl heissen, wie die Braut im Liede Salomons rühmet: Mein Freund ist weiß und roth, Hohel. Sal. 5, 10. weiß als ein Barmhertziger, roth als ein Gerechter, roth gefärbet von den Feinden, weiß gewaschen von den Freunden. Die Feinde färben ihn mit Blute, denn sie legens ihm so nahe, daß er endlich sein Schwerdt zücken, und Blut vergiessen muß; Die Freunde waschen ihn mit ihren Thränen, denn sie thun Busse, und stillen seinen Zorn. Von jenem Tartarischen Tyrannen melden die Geschichte, daß er in Belägerung der feindlichen Städte am ersten Tage ein weisses, am andern aber ein rothes Gezelt habe aufrichten lassen: Jenes kündigte, im Fall der Ubergabe, die Gnade und den Frieden an; Dieses dräuete, auf den Fall der Halsstarrigkeit, einen blutstürtzenden Zorn. Unser JEsus ist beyde gütig und gerecht. Seine Güte verspricht den Bußfertigen Gnade, daß sie nicht sterben, sondern leben sollen, so fern sie sich ihm von gantzem Hertzen ergeben; seine Gerechtigkeit aber dräuet den Unbußfertigen, die sich nicht bekehren wollen, den Untergang. Die Güte sucht sich nur im Wasser ihrer Freunde, die Gerechtigkeit aber im Blute der Feinde zu baden. Jene läßt sich durch die Thränen der Bußfertigen versühnen; Diese eilet zur Rache, und fordert Blut von den Unbußfertigen. Merck es, Sünder, und finde dich bey Zeiten mit deinen Thränen bey der Güte ein, ehe die Gerechtigkeit ausgehet, ein Blutbad anzurichten. Ach heute, heute, weil die Füsse des HErrn noch wollen mit Thränen genetzet seyn, vielleicht wird noch vor Abend die Blut-Fahne ausgesteckt. Noch kanst du die Versühnung finden in seinem Blute, so du sie mit Thränen suchest, sonst möcht er morgen vielleicht seine Rache suchen in deinem Blute, und all dein Weinen möchte vergeblich seyn. Eile herzu, und mach ihn weiß mit deinen Thränen,

nen, so werden deine Sünden, ob sie gleich blutroth seyn, schneeweiß, und ob sie gleich sind wie Rosinfarbe, dannoch wie Wolle werden. Das wuste diß Weib, drum weinete sie, und

Würcket in uns der heilige Geist die wahre Reue über die Sünde, so wird das Hertz ein Brünnlein GOttes.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Thut doch diß Weib ein fast Göttliches Werck. Du tränckest, rühmet David von GOtt, seine (des Landes) Furchen, und feuchtest sein gepflügtes. Mit Regen machest du es weich, und segnest sein Gewächse. Ps. 65, 11. Was GOtt am Erdreich thut, das thut diß Weib an GOtt. Er macht das Land truncken, indem ers mit überflüßigem Regen wässert; und sie tränckt GOtt aus ihren Augbrunnen, sie begeust ihn mit Thränen, wie mit einem Regen. Da der Heyland zu jener Samaritin sagte: Gib mir trincken, antwortete sie: Wie bittest du von mir trincken, so du ein Jude bist, und ich ein Samaritisch Weib? Joh. 4, 7. 9. Denn die Juden hatten keine Gemeinschafft mit den Samaritern. Wunder, daß sich diß Weib nicht scheuet, Christum mit ihren Thränen zu tränckten, da er der Allerheiligste, und sie eine grosse Sünderin war. Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Aber sie wuste wohl, daß das heilige Land so muste getränckt werden. Sonderliches Land will auch sonderliches Wasser haben. Der HErr vom Himmel kein ander Wasser, als das vom Himmel kommt. Den Regen gibt die Lufft, der Himmel gibt die Thränen, er gibt das Wollen, er gibt das Weinen. Wann der Geist vom Himmel die Sünden-Reue in uns würcket, so wird unser Hertz ein Brünnlein Gottes, und hat Wassers die Fülle, den Heyland zu tränckten. Schadet nicht, daß es Sünder-Thränen, wanns nur keine Sünden-sondern Buß-Thränen seyn. Mit den Sünden hat er keine Gemeinschafft, dann er weiß von keiner Sünden, doch hat er Gemeinschafft mit den Sündern, denn er ist ihr Artzt, und dazu in die Welt kommen, daß er die Sünder selig mache. Gott tränckt das ausgepflügte Erdreich, den scharffen Rücken, der sich zwischen die zwo Furchen auswirfft. Machts diß Weib doch nicht anders. Die Füsse tränckt sie mit Thränen, die hernach zur Zeit des Leidens von den Banden und Geisselstreichen, von den Nägeln und Wunden anflauffen würden. Jetzt Thränen-darnach Blut-Furchen. GOtt erweicht das Land durch den Regen. Diß Weib sucht den mit Thränen zu erweichen, gegen welchem sie sich bißher in ihrer Boßheit verhärtet hatte, und er sich nun billich in seinem Zorn hätte gegen sie verhärten mögen; Die verdiente Zorn-Härte

zu brechen, läſſt ſie ſo milde Thränen fallen. GOtt ſchmeltzet das Land durch einen dichten Regen, der viel und groſſe Tropffen hat. Diß Weib weinte ſo dichte und viele Thränen-Tropffen, daß ſie nicht zu zehlen waren, damit ſie das Hertz JEſu für Erbarmen möchte ſchmeltzend machen. GOtt tränckt das Land mit Regen, daß ſein Gewächs geſegnet werde: Nichts mehr ſuchte diß Weib, als aus dem Munde des HErrn dieſen Segen: Dir ſind deine Sünde vergeben; Und dieſen Segen ſuchte ſie mit Thränen. Folge Sünder, und thue desgleichen. Gibt GOtt Regen, ſo gibt er auch Segen. Der Regen bringt dem Gewächſe das Gedeyen. Beweine deine Sünde, ſo ſäeſt du einen guten Saamen aus. Die Frucht heiſſt Segen. Dieſe Frucht zu erndten, weinete diß Weib, und

Chriſtus verwandelt das truckene Land in ein Meer, und das Meer macht Er wieder zu einem truckenen Lande.

Fieng an ſeine Füſſe zu netzen mit Thränen. Heiſſt das die betrübte Sünder erfreuet? Da er vormals das rothe Meer zertheilete, daß die Kinder Iſrael trucknes Fuſſes hindurch giengen, da hieß es: Er verwandelt das Meer ins trocken, daß man zu fuſſe über das Waſſer gehet: Deß freuen wir uns in ihm. Pſ. 66, 6. Hie umgekehret: Er verwandelt das truckne Land in ein Meer, daß ſeine eigne Füſſe in Waſſer ſchwimmen, 2. B. Moſ. 14, 21. Das macht nicht frölich, ſondern traurig. Aber, Sünder, ſo muß es ſeyn. Erſt das truckne Land in ein Meer verwandelt, daß man Hände und Füſſe in Thränen waſchen möcht; Darnach das Meer wieder ausgetrucknet, daß man zu fuß hinüber kan. Erſt betrübet, darnach erfreuet, erſt geweinet, darnach gelachet, erſt gebüſſet, darnach verſüſſet. Wanns lang genug geregnet hat, ſo kläret ſich der Himmel wieder auf. Den Abendlang währt das Weinen, am Morgen aber kömt die Freude. Diß Weib hats erfahren. War nicht anfangs ihr Haupt wie ein Meer? Ergoß ſich nicht das Meer durch die Augen? Der HErr ſelber, der ſein Volck trucknes Fuſſes durch das Schilffmeer hindurch führete, konte hie ſeine Füſſe nicht trucken behalten. Aber wie ſchnell geſchach eine Veränderung? Der Heyland ſprach nur diß eine Wort zu ihr: Dir ſind deine Sünde vergeben, da ward das Meer verwandelt in ein trucknes Land, ſie trucknete ihm ſeine Füſſe, er truckne te ihr die Thränen ab von ihren Augen. Der Trauer-Sack ward ausgezogen, und ſie mit Freuden gegürtet. David hats auch erfahren. Wie müd war er anfangs von ſeufftzen, wie naß war ſein Bette von Thränen, wie ſeine Augen durchnaget von Verdruß, ſeine Geſtalt von Grämen verſchlieffen! Aber bald folgte auf den Regen der Sonnenſchein. Da gieng das Jubiliren

biliren an: Der HErr höret mein Flehen, mein Gebeth nimmt der HErr an. Es müssen alle meine Feinde zu schanden werden, und sehr erschrecken, sich zurück kehren, und zu schanden werden plötzlich, Ps. 6, 7. 8. 10. 11. Darum laß dir, Sünder, deine Bußthränen nicht leid seyn. Der HErr, der das Meer ins trucke verwandelt, will sie abtrucknen von deinen Augen. O selige Wangen, die GOttes Hand selbst trucknet; Um diese grosse Gnade wars diesem Weibe zu thun, drum weinete sie, und

So brünstig die Liebe Christi gegen uns gewesen, so brünstig soll auch unsere Liebe gegen den Nächsten seyn.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Ich habe meine Füsse gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln? Hohel. Sal. 5, 5. antwortete dort die Braut ihrem Bräutigam, da sie sich wegerte aufzustehen, und ihn einzulassen. Sie will andeuten, daß sie sein nicht warten könne, weil sie sich schon zur Ruhe begeben. Denn in den heissen Ländern, da man gemeiniglich pflegte baarfüßig zu gehen, hatten sie im Brauch, ehe sie zu Bette giengen, des Abends ihre Füsse zu waschen. Solche nichtige Ausflucht suchte sie herfür, ihren Bräutigam einzulassen, da er doch kam, nicht ihm, sondern ihr zum besten, nicht ihren Füssen eine Besudelung zu verursachen, sondern ihr Hertz zu reinigen von allen Sünden. Ja, wenn der liebe Heyland so ungeneigt wäre, uns, als wir sind ihm zu dienen, so würde er auch, nachdem er seine Füsse gewaschen in den Thränen dieses Weibes, sich gewegert haben, sein Leiden anzutreten, damit er sie nicht wieder mit Blut besudeln möchte. Aber bey ihm war die Liebe recht brünstig, und die sucht nicht das ihre, sondern das, was des Geliebten ist, mit ihrem Nachtheil des Geliebten Vortheil, mit ihrem Ungemach des Geliebten Wohlgemach, mit ihrem Leide des Geliebten Freude, des Geliebten Reinigung mit ihrer selbsteignen Verunreinigung. So machte es Christus. So machte es jener Samariter, da er dem halbtodten Menschen sein Oel gab, und selbst hungerte; seinen Wein, und selbst durste; sein Thier, und selbst zu Fusse gieng; seine zween, noch übrige Groschen, und selbst nichts behielt. Wer das thut, der bezeuget, daß er Christi Sinn habe. Christi Sinn, Christi Gewinn. Aber wir kommen wieder zu diesem Weibe, die weinete, und

Die demüthige Zuversicht eines Christen.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Von den Königen und Fürsten weissaget Esaias, daß sie für Christo niederfallen werden zur Erden aufs Angesicht, und seiner Füsse Staub lecken, Es. 49, 23. das ist,

sie werden sich so tieff für ihm bücken, daß ihr Mund biß auf die Erde kommen wird, als ob sie den Staub auflecken wolten; Sie werden mit dem Munde die Erde rühren, zu Bezeugung ihrer Unterthänigkeit. Sonst wird auch anderswo das Staub lecken angezogen, als ein Zeichen der äusserſten Furcht und Erniedrigung; Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen, spricht Micha, und wie das Gewürm auf Erden erzittern in ihren Löchern: Sie werden sich fürchten für dem HErrn unserm GOTT, und für dir sich entsetzen, Mich. 7, 17. Diß Weib ist zwar voller Furcht, aber dabey doch auch voller Zuversicht, indem sie mit ihren Thränen den Staub von Christi Füssen aufzulecken suchet, als wolt sie sagen: Ach was bin ich armer Staub gegen diese unendliche Majestät, ich Sünden-Würmlein gegen dem Allerheiligsten! Ach möcht ich nur gewürdiget werden, den Staub seiner Füsse mit meinen Thränen aufzulecken, so würde mir geholffen seyn! Solche demüthige Zuversicht hatte jenes blutflüßiges Weib auch, darum sprach sie bey sich selbst: Möcht ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Sie getrauet, daß ihr durch das bloſſe Anrühren, nicht seines Leibes, sondern nur seines Kleides könne geholffen werden. So denckt die demüthige Zuversicht in allen ihren Nöthen; Ach, möcht ich nur ein Brosamlein von dem Brod, nur ein Tröpflein aus der Quellen des Lebens kosten, möchte nur ein eintziges tröstliches Wort von den Lippen Christi in mein beängstetes Hertz hinab fallen, möchte ich nur einen eintzigen Hertzens Seufftzer gen Himel schicken, nur ein eintziges Stäublein von seinen Füssen auflecken könen, so würde ich genesen. Solche demüthige Zuversicht findet ohnfehlbarlich Gnade bey Christo. Denn was folgt beym Propheten Micha? Cap. 7, v. 18. 19. Wo ist solch ein GOtt, wie du bist, der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmhertzig; Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpffen, und alle unsere Sünde in die Tieffe des Meers werffen. Was ein Stäublein in der Sonnen gegen die Sonne selbst, was ein Tröpflein im Eymer gegen das Meer, das ist die Sünde gegen Christi Verdienst, so du den Staub seiner Füsse mit Thränen aufleckest, und in demüthiger Hertzens-Zuversicht bey ihm Gnade suchest. Das that diß Weib, denn sie weinete, und

Die Füße Christi sind lieblich, Er ist die Lieblichkeit selbst.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Boten, die da Frieden verkündigen, gutes predigen, Heyl verkündigen; Die da sagen zu Zion, dein GOtt ist König, Esa. 52, 7.

52/7. So redet Esaias mit Verwunderung und Freuden von der Ankunfft der Apostel und ihrer treuen Nachfolger, die den Juden und Heyden die geistliche Erlösung aus der Gewalt des Teuffels verkündigen solten. Lieblich und angenehm solt ihre Ankunfft seyn, weil sie verkündigen den Frieden mit GOTT durch Christum, verkündigen alles Gut in dem höchsten Gut, verkündigen das Heyl in dem Heylande aller Menschen, verkündigen, daß Christus König sey, und seine Kirche königlich regiere. Sind so lieblich die Füsse der Diener, wie viel lieblicher müssen des Herrn Füsse selbst seyn, die Füsse des HErrn, der da heist Friede-Fürst, und Friede gemacht hat durch sein Blut; des HErrn, der allein gut ist, und die Brunquell alles Guten; des HErrn, in dem allein alles Heyl ist, dessen Name allein kan selig machen; des HErrn, des alle Ehre, weil er ein König der Ehren, ein König aller Könige ist. So dann kein Wunder, daß diß Weib die liebliche Füsse so lieblich tractiret. Sie weinet über die Füsse des Friede-Fürstens, weil sie bißher nicht bedacht, was zu ihrem Frieden diente, und mit ihren Füssen nicht gewandelt auf dem Wege des Friedes. Auf die Füsse des höchsten Gutes lässt sie ihre Thränen fliessen, weil sie mit ihren Füssen nicht auf guten, sondern auf bösen Wegen gewandelt. Des Heylandes Füsse beweinet sie, weil sie den Tag ihres Heyls nicht erkandt, und GOttes ihres Heyls vergessen hatte. Mit Thränen netzt sie dem Könige der Ehren seine Füsse, weil sie bißher ihr Hertzens-Thor nicht aufgethan, diesen König einzulassen. Das beweine, Sünder, daß du deinem JEsu die Ehre nicht gethan, die ihm gebühret. Dein Friede ist er, du aber hast mit deinen Sünden den Frieden gebrochen, den er mit seinem Blute gestifftet hat. Dein höchstes Gut ist er, du aber hast ihn verworffen, und dein gutes in den Creaturen gesucht. Dein Heyl ist er, du aber hast sein Heyl verachtet. Dein König ist er, du aber hast nicht ihm, sondern dem Teuffel gedienet. Ach, das beweine. Liebliche Thränen, die man weinet über seine Sünde, denn sie benetzen die liebliche Füsse Christi, sie fallen auf das Hertz dessen, der die Liebe und Lieblichkeit selbst ist. Darum weinete diß Weib, und

Wer GOtt geschändet durch die Sünde, soll ihn wieder ehren durch die Busse.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Beym Propheten Esaia lässt sich der HErr also vernehmen: Ich will die Stätte meiner Füsse herrlich machen. Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdruckt haben, und alle, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füssen, Es. 60/13. 14. Von der Christlichen Kirchen ist eigentlich

die

die Rede, die eine Stätte der Füsse GOttes heisst, weil GOTT darinn wohnt, daher dann auch am andern Orte das Heiligthum ein Fußschemel GOttes genannt wird, Ps. 132, 7. Dieser Kirchen wird verheissen, daß sie um ihres Haupts Christi willen, von denen hinfort soll geehret, von welchen sie zuvor geschmähet, von denen erquickt werden, von welchen sie gedruckt worden. Es hindert aber nichts, daß wir dasjenige von dem Haupte erklären, was um des Hauptes willen dem Leibe zugeeignet wird. Diß Weib hatte bißher die Sätte seiner Füsse geschändet, weil sie nicht getreten in die Fußstapffen, die er ihr zur Nachfolge gelassen, jetzt verherrlichet sie dieselbe Stätte wieder, indem sie ihm mit Thränen zu Fusse fällt, und das beweinet, daß sie aus seinen Fußstapffen bißher ausgewichen. So wird durch die Sünde Christus gelästert, durch die Busse verherrlichet. Von denen, die böses thun, spricht Paulus, daß um ihrentwillen der Name GOttes gelästert werde unter den Heyden. Ist die höchste Lästerung eines Vaters, wann das Kind dem Vater zu wider thut, was es nur will. Dann was hat ein Vater da für Ehre von, daß sein Kind ohne Zucht ist? Und was hat GOtt für Ehre von uns, wann wir nicht nach seinem, sondern nach unsern eignen Wohlgefallen leben, das hassen und lassen, was er gebeut, das lieben und üben, was er verbeut? Deß spotten die drausen sind, und sprechen: Sind die Kinder GOttes, und leben nicht nach GOTTES Wort? Entweder das Wort, das sie haben, muß nicht GOttes Wort, oder sie müssen auch nicht GOttes Kinder seyn; Ist das Wort von GOtt, und sie auch Kinder GOttes, so muß ihr GOtt ein schändlicher Bube seyn, der an so schändlichem Leben sein Wohlgefallen hat. Heisst das nicht, um euret willen wird der Name GOttes gelästert unter den Heyden? Solcher Kinder mag sich GOTT ja wohl schämen. Mein Hertz, hast du deinen Nächsten geschändet, so ehre du ihn wieder. Und das bist du schuldig zu thun. Denn Augustinus sagt gar recht: Die Sünde wird nicht erlassen, wo nicht die abgenommene Ehr erstattet wird. (a) Geschändet hast du GOtt durch die Sünde, so ehre ihn wieder durch die Busse. Deine Thränen machen die Stätte seiner Füsse herrlich. Schütte sie in wahrer Reue auff seine Füsse. So spricht denn alle Welt: Fürwahr, das muß ein heiliger GOtt seyn, der keinen Sünder zu Gnaden annimmt, er thue dann Busse mit vielen Thränen. Diß Weib thats, denn sie weinete, und

Glau-

(a) Augustinus: Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum.

Glaubige Buß-Thränen erweichen das Hertz GOttes.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Wunder, daß sie zu diesem glüenden Ertz nahen durffte, zum Ertz, das sie zermalmen, zur Gluth, das sie verzehren konte, Dan. 10, 6. Seine Füsse ein Ertz, damit er seine Feinde, wie die Töpffe, zertritt; Ps. 2, 9. ein Feuer, das sie wie Stroh verzehret. Doch scheuete sich diß Weib nicht, denn sie führte in den Augen bey sich, womit sie sich, das harte Ertz zu erweichen, die brennende Gluth zu löschen, getrauete. Warum so scheu und schüchtern, du armer Sünder? Hält sich die Barmhertzigkeit GOttes hart gegen dir, bring herzu deine Thränen, die werden sie erweichen. Vielmehr denn mütterlich ist dein GOtt gegen dir gesinnet, weil du von ihm getragen wirst als in der Mutter. Bricht nicht der Mutter das Hertz, wann sie ihr Kindlein kläglich weinen höret? Entweder sie fängt an mit dem Kinde zu weinen, oder sie wischt ihm auch die Thränen ab. Weine nicht, sagte der Heyland zu jener Nainitischen Wittwen, da sie beweinete ihren todten Sohn. So wird auch dein JEsus zu dir sagen, wann du betrauerest deine todte Seele: Weine nicht, mir bricht mein Hertz, ich muß mich dein erbarmen, dir sind deine Sünde vergeben. Strahlt dir die Gluth des Göttlichen Zorns unter Augen? herzu mit deinen Thränen, und lösche sie. Keine Glut so grausam, die sich nicht mit Wasser dämpffen; kein Zorn so schrecklich, der sich nicht mit Thränen stillen lässt. Zornig stellte sich anfangs Joseph gegen seine Brüder, da sie aber anfiengen zu weinen, weinete er mit ihnen. GOTT ist die Güte selbst. Ein gütiges Hertz ist geneigt von selbst zuvergeben, vielmehr wanns mit Thränen darzu erbeten wird. Drum nur gewagt, und mit Thränen gekommen zu den Füssen JEsu. Diß weib weinete, und

Durch die Thränen wird das Hertz leicht.

Fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Hie ist erfüllet, was der Prophet Nahum sagt: Die Wolcken sind der Staub seiner Füsse, Nah. 1, 3. Ja, Er, der HErr Zebaoth, der die Wolcken macht zu seinen Füssen, Ps. 104, 3. In dem Haupte dieses Weibes hiengen die Thränen-Wolcken. Die Sonne der Gerechtigkeit, die das Hertz durch ihre Liebe erhitzt, hatte sie aufgezogen, und der heilige Pfingst-Wind zertheilte sie jetzt, daß gantze Fluthen der Bußthränen aus den Augen ronnen. Da wurden die Wolcken zum Staub der Füsse Christi. Wie wohl muß diesem Weibe worden seyn! Zertrennt der Wind die Wolcken, so kläret sich der Himmel auf; so hat ohn Zweiffel der Heil. Geist durch die Zertrennung der Thränen-Wolcken eine wunderschöne Klar-

heit in dem Himmel ihres Hertzens gemacht, daß ihr die Gnaden-Sonne GOttes in Christo gantz hell zugeschienen. Du klagst, Seele, dir sey angst und bange, daß du nicht wissest, wohin, dein Hertz wolle dir zum Munde, zum Augen heraus. Weist du was? Nubecula est cito transitura. Ein Thränen-Wölcklein ists nur, wird bald zerfliessen, die Thränen-Wolcke will zum Staub der Füsse Christi werden, zum Wagen, auf welchen er in dein Hertz fähret. Da er einzog zu Jerusalem, da bebete die gantze Stadt. Erbeben muß das Hertz für Angst, erzittern für Schrecken, zerrinnen in Thränen, wann er soll kommen und trösten. Denn er kommt nur zu erquicken das mühselige und beladene, zu heilen was zerbrochenes Hertzens. Wann alle Angst vom Hertzen abgeweinet, so wird das Hertz leicht. Wann alle Sünde heraus geweinet, so kommt Christus hinein. Was treuffelt der Hertzens Himmel? Esa. 45/8. eitel Trost. Was regnen die Thränen-Wolcken? eitel Gerechtigkeit. Diß schafft der HErr, der die Thränen-Wolcken zum Trost-Wagen macht, und die leidtragende Seele tröstet. Diß Weib hats erfahren. Sie weinete, und

Wo die Liebe weinet, da weinet Christus.

fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Du sprichst; Das ist mir durch seine Himmelfahrt benommen. Ich werde wohl nicht gen Himmel fahren, und da seine Füsse mit Thränen benetzen. Nein, freylich nicht Der Himmel ist auch frey von Thränen. Ob gleich aber der HErr gen Himmel gefahren, so hat er dir doch seine Füsse auf Erden gelassen. Wilt du sie finden, so suche sie nur unter den Armen und Elenden. Was du der Geringsten einem thust, das thust du dem HErrn selbst. Siehest du sie weinen, so weine mit ihnen, dann hast du seine Füsse mit Thränen genetzet. (a) Hiob weinete in der harten Zeit, und seine Seele war in Aengsten wegen des Armen, Hiob 30, 25. Thust du das auch, so liebst du Christum, denn du netzest seine Füsse. Da dem Heyland beym Grabe Lazari die Augen übergiengen, sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt? Joh. 11, 36. Christus die Liebe. Wo die Liebe weinet, da weinet Christus, und so du dann mit solchen Liebes-Thränen seine Füsse netzest, so betrieffst du ihn mit seinem eignem Fett, beweinest ihn mit seinen eignen Thränen. Schaden-Freud ist vom Teuffel, der es keinem besser gönnt, als ers selber hat; Schaden-Leid ist von Christo, der keinem Leid, allen Liebes gönnt. Drum weine mit den Weinenden. Hat GOtt im Fleisch über die Menschen geweinet,

soll

(a) Lacrymis mulier pedes rigat, quod nos quoque facimus, si quibuslibet ultimis membris Domini, per compassionis affectum inclinamus, schreibt Gregorius,

soll ja vielmehr ein Mensch über den andern weinen, weil der eine des andern Fleisch ist. Die Christum angehören, sind in dem einen HErrn ein Hertz. Ein Hertz ein Schmertz. Siehest du dann auch die Geringen in Nöthen, so wasche ihnen ihre Füsse, 1. Tim. 5, 10. und diene ihnen mit der Gabe, die du hast empfangen. Laß dir keine Person zu gering seyn, denn wie gering sie ist, so ist sie doch Christi Fuß, und dir mit ihrem Gebet so nützlich, als du ihr mit deinem Dienst nicht seyn kanst. Es kan das Haupt nicht sagen zu den Füssen: Ich darff euer nicht, sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns düncken die schwächsten zu seyn, sind die nöthigsten, und die uns düncken die unehrlichsten seyn, denselben legen wir am meisten Ehre an, und die uns übel anstehen, die schmücket man am meisten. Denn die uns wohl anstehen, die bedürffens nicht, 1. Cor. 12, 21-24. Eine Hand wäschet die ander. Dienest du ihnen, so dienen sie dir wieder, du mit deiner Gabe, sie mit ihrer Fürbitte. Füsse Christi sind sie, in ihnen tritt dir Christus mit seinem Segen bey. Nun diß Weib

Wir sollen mit dieser weinenden Sünderin weinen, was sie beweinet, müssen wir insgesamt beweinen.

Weinete, und fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen. Wann ich an dieses Weibes Busse gedencke, wolt ich viel lieber weinen dann reden, spricht Chrysostomus. Denn welches Hertz solte wohl so hart seyn, wanns gleich aus einem Stein gehauen wäre, das sich nicht durch die Thränen dieser Sünderin zur Busse erweichen liesse? (a) So ists. Ein Thränlein pflegt das ander auszulocken. Da Martha und Maria weineten, konte sich der HErr nicht enthalten, er muste mit ihnen weinen. Ach lasset uns auch weinen mit dieser weinenden Sünderin. Denn was sie beweinet, das haben wir alle zu beweinen, die Sünde. Da GOtt den Cain wolte weinend machen über seinen begangenen Brudermord, fragt er ihn, und sprach: Was hast du gethan? 1. B. Mos. 4, 10. Damit gab er ihm den Greuel seiner Sünden zu erkennen, als sagte er: O Cain, wie greulich hast du dich versündiget? So frage dich, du sündige Seele, wilt du deine Thränen aus den Augen bringen? Was hast du gethan? Wer ist der, den du hast beleidiget? Ist er nicht der HErr Zebaoth, dessen Grösse unaussprechlich, dessen Gewalt unermäßlich ist, der HErr, der nicht nur den Leib tödten, sondern Leib und Seel in der

(a) Chrysostomus *Homil.* 33. *in Evang.* Cogitanti mihi de (mulieris hujus) pœnitentia, flere magis libet, quam aliquid dicere. Cujus enim vel saxeum pectus illæ hujus peccatricis lacrymæ ad exemplum pœnitentiæ non emolliant?

Höllen verderben kan? Ist er nicht der Allerheiligste, der den Sünden feind ist, und ein Greuel hat an dem Gottlosen? Ist er nicht der gerechte und eiferige GOtt, der die Sünder gedräuet hat zu straffen biß ins dritte und vierdte Glied? Ist er nicht dein Schöpffer, der dich in Mutterleibe gebildet, aus Mutterleide gezogen, von Mutterleibe an so mildiglich versorget, so mächtiglich bewahrt, so wunderweißlich regieret? Ist er nicht dein Erlöser, der dich mit seinem eignen Blute erworben hat? Ist er nicht dein Heiligmacher, der dich durch sein Wort und Sacramenten gerecht, heilig und selig macht? Und diesen mächtigen, heiligen, gerechten, gütigen GOtt hast du dich nicht gescheuet zu beleidigen. Ach laß deine Augen rinnen, und zu Thränen-Quellen werden. Wo ist ein Kind, das nicht bitterlich weine, wann es seinen frommen Vater erzürnet hat? Dein GOtt ist die Frömmigkeit selber, und mehr dann väterlich gegen dir gesinnt, er der rechte Vater, der das an dir gethan hat, was kein Vater an seinem Kinde thun kan, noch thut. Was hast du gethan? Du, ja du, wer bist du, daß du die Majestät aller Majestäten hast dürffen beleidigen? Du stinckender Koth, du nichtiger Wurm, du Handvoll Asche und Erde, du, der du nicht ein Augenblick ohn der Gnaden GOttes bestehen kanst, hast dich dürffen unterstehen, den GOtt, dessen Gnade dich erhält, zu beleidigen; Du Geschöpff, den Schöpffer, du Knecht den HErrn, du, der du nichts bist, den, der alles ist. O wehe dir, daß du so abgewichen bist von dem GOtt deines Heyls! Darüber laß deine Augen rinnen, und Thränen-Quellen werden. Was hast du gethan? Wie schwerlich hast du dich versündiget! Die Engel, die du betrübet hast mit deinen Sünden, verklagen dich; Die Creatur, die dir zur Eitelkeit dienen müssen, ängstet sich, und seufftzet über dich; Deine Sünden schreyen gen Himmel. Die Seelen, die du geärgert und betrübet hast, vergiessen tausend Thränen, und die Thränen verklagen dich bey GOtt. Das Blut Christi deines Erlösers, das du mit Füssen getreten hast, schreyet zu GOtt von der Erden. So groß Ubel hast du gethan, daß GOtt selbst dafür sterben müssen, und den Tod des grossen GOttes hast du noch dazu verschmähet. Darüber laß deine Augen rinnen und zu Thränen-Quellen werden. Was hast du gethan? Wie offt hast du dich an GOtt versündiget, wie offt bist du in die Sünden-Grube wieder eingefallen, aus welcher du durch die Busse aufgestanden wareſt? Hast gleich den Hunden nachgefressen, was du vor gespien, und dich mit der Sauen, nach der Schwemme wieder in dem Koth geweltzet? Mit GOtt hast du gleichsam certiret, ob er dir mehr Sünde könte vergeben, oder du mehr Sünde, als er vergeben, begehen köntest? Ach, du hast mannigfaltiglich gefehlet,

ler, und kanst selbst nicht mercken, wie offt? Deiner Sünden sind mehr als des Sandes ist am Meer, mehr denn Haare auf deinem Kopffe. Solche und dergleichen Gedancken haben in dieser Sünderinnen die Thränen aus den Augen gebracht. Sie hat sich nicht mäßigen wollen im weinen, spricht Gregorius (a) weil sie sich nicht gemäßiget hatte im sündigen Darum trat sie von hinten und nur zu seinen Füssen. Denn sie gedachte, O wer ist er? Und wer bist du? O daß doch, Sünder, du auch dis bedencken möchtest; Aber, da muß der HErr noch leider! klagen, wie vormahls beym Jeremia: Keiner ist, dem seine Boßheit leid wäre und spräche, was mach ich doch? Jer. 8/6. Daher ist der Augen-Brunn überall so trucken, daher sieht man so wenig Sünder über ihre Sünde weinen.

Es ist zu beweinen, daß wir GOtt verlassen, und ihn durch die Sünde verlohren.

Da der Engel des HErrn die flüchtige Hagar wolte weinend machen über ihre Sünde, fragte er sie und sprach: Hagar, Sarai Magd, wo kommst du her? 1. B. Mos. 16, 8. Als wolt er sagen: Ach bedenck, wovon du aus- und wozu du eingangen bist? Aus dem gesegnetem Hause Abrahams, darin du alles vollauf hattest, in die Wüste, darin du kein Wasser hast für dein Kind. So frage dich selbst, du sündige Seele, wilt du dir eine Thränen-Quelle eröffnen. Wo kommst du her? Du bist ausgegangen von GOtt deinem Schöpffer, was bist du ohn ihm? Nichts. Ausgegangen bist du von Christo deinem Erlöser, weß bist du dann? Deß Teuffels. Ausgegangen von dem Heil. Geist, deinem Tröster. Wer tröstet dich dann nun? Niemand. Abgegangen bist du von der Heerde Christi, gehest in der Irre, wohin? dem höllischen Wolff in den Rachen. Gegangen bist du aus deines Vaters Hause, in das ferne Land, da du darben und dienen must. Ausgangen von Jerusalem gen Jericho, den Mördern in die Hände; Gegangen aus dem Segen in den Fluch, aus der Gnade in der Zorn, aus dem Himmel in die Hölle: Ist dann das nicht zu beweinen? Wie leid wars jenem ungerathenem Sohn, da er zu sich selbst kam, daß er seines Vaters Hauß verlassen, und in das ferne Land gezogen war! Ach, sprach er, wie viel Taglöhner sind in meines Vaters Hause, die Brods die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Luc. 15, 17. Der geringste Taglöhner hats bey GOtt besser als der herrlichste Sünder beym Teuffel. Wie leid sollt dir dann das seyn, daß du durch die Sünde von deinem himmlischen Vater ausgegangen,

(a) Gregorius: Consideravit, quid fecit, & voluit moderari, quid faceret,

des Trosts nicht genieſſeſt, damit ſeine Knechte überſchüttet werden. Hagar antwortete dem Engel des HErrn: Ich bin von meiner Frauen Sarai geflohen. Das thuſt du, du ſündige Seele. Du ſcheideſt dich von GOtt durch die Sünde, ſucheſt ſeiner Gnaden, die allein deine Zuflucht ſeyn ſolte, zu entfliehen. Iſt das nicht zu beweinen, GOtt und ſeine Gnade verlohren haben? Da jene Daniter dem Michas ſeinen Abgott nahmen, machte dieſer mit den Seinigen ein groß Geſchrey, und da die Männer von Dan fragten: Was iſt dir, daß du alſo ein Geſchrey macheſt? antwortet er: Ihr habt meine Götter genommen, die ich gemacht hatte, und was hab ich nun mehr? Und ihr fraget noch, was mir fehle? B. der Richt. 18, 23. 24. So kläglich that der über den Verluſt ſeines Abgotts, den er gemacht hatte, ſolt du nicht, Sünder, viel klägli cher thun über den Verluſt deines GOttes, der dich gemacht hat? Jener meynte, weil er ſeinen Abgott nicht mehr, ſo hätte er nichts, dann ſein Abgott war ihm lieber als alles ander. Und was kanſt du, Sünder, gutes haben, wann du GOtt nicht haſt, das höchſte Guth, von dem alle gute Gaben kommen? Ihn verlohren, alles verlohren. Denn auſſer ihm iſt alles ander nichts. Du beweineſt den (a) Verluſt deines Goldes, und lacheſt noch wohl über den Verluſt deines GOttes, bezeugeſt damit, daß dein Gold dein GOtt geweſen, und du nicht GOtt über alles, ſondern dein Gold über GOtt geliebet habeſt. Durch die Sünde geheſt du aus von dir ſelbſt, verliereſt die Seele, die GOtt ſelbſt, da ſie verlohren war, zu ſuchen in die Welt gekommmen iſt; Die Seele verliereſt du, welcher GOtt eine ewige Erlöſung erfunden; Die Seele, die er mit ſeinem eignem Blute bezahlet hat. O ſchrecklicher Verluſt! Wer kan denſelben gnug beweinen? (b) Hat dir der Tod deiner liebſten Freunde einen entriſſen, ſo ſeufftzeſt du gar ſchmertzlich, und weineſt, verhülleſt dein Angeſicht, veränderſt deine Kleidung, ſchlägeſt deine Augen nieder zur Erden, und giebſt durch allerhand Traur-Zeichen dein Leid-Weſen zu erkennen; Die Seele aber, die du in dir ſelbſt getödtet haſt, beweineſt du nicht allein nicht, ſondern trägſt auch dieſen deinen Todten allenthalben

(a) Juvenalis *ſat.* 13. Ploratur lacrymis amiſſa pecunia veris.

(b) Cyprianus *Serm. de lapſis*: Si quem de tuis charis mortalitatis exitu perdidiſſes, ingemiſceres dolenter & fleres: facie involuta, veſte mutata, neglecto capillo, vultu nebulo, ore dejecto indicia mœroris oſtenderes. Animam tuam miſeram perdidiſti, ſpiritualiter mortua ſupervivere hic tibi & ipſa ambulans funus tuum portare cepiſti; & non acriter plangis? non jugiter ingemiſcis?

ben zum Freuden-Spectakel mit dir herum, spricht Cyprianus. Darüber möchtest du ja, wanns müglich wäre, Blut weinen. Besser nie gebohren, dann seinen GOtt und sich selbst verlohren. Drum laß deine Augen rinnen und zu Thränen-Quellen werden.

Die Erkänntniß des sehr grossen Elendes, in welches man durch die Sünde gerathen, presset Thränen aus den Augen.

Dazu ermahnet dich GOTT selber, wann er den Adam zur Reue bringen will, mit dieser Frage, Wo bist du? I. B. 3, 9. Er fragt nicht, spricht Ambrosius (a) sondern strafft, nicht fragt er nach dem Ort, sondern nach dem Zustand. Wo haben dich deine Sünden hingeführet, daß du von GOTT suchest zu entfliehen, den du vor suchtest? Aus was für Gnade und Glückseligkeit bist du, in was für Elend gefallen? Das ewige Leben verlassen, den ewigen Tod umfassen, ist das nicht viel? Das will GOTT sagen: Viel anders hab ich dich gelassen, Adam, als ich dich finde. Mit grosser Herrlichkeit hatte ich dich bekleidet und finde dich nun nackt. Mein Angesicht suchtest du, nun verkreuchst du dich für mich. Wo ist nun deine vorige Seelen-Ruhe? Die vorige Sicherheit deines Gemüthes? Die vorige Freude deines Gewissens? Der vorige Besitz deiner Herrlichkeit? O gedencke, wovon du gefallen bist, und thue deine erste Wercke. Eben das laß dir auch gesagt seyn, du sündige Seele. Bedencke deine schöne Veränderung. Wer warst du vor, wer bist du itzt? Ein Kind GOttes warest du, nun bist du ein Sclave des Teufels. Du warest eine Braut Christi, nun bist du eine Hure des Satans. Ein Tempel warest du des Heiligen, und bist nun eine Cloack des höllischen Geistes. Wo warst du vor, wo bist du itzt? Vor bey GOtt, nun bey dem Teuffel; Vor im Segen, nun im Fluch; Vor im Leben, itzt im Tode; Vor in dem Himmel, itzt in der Höllen. Ach, laß deine Augen rinnen und Thränen-Quellen werden. Wann du gesand wärest an eines grossen Herrn Hof, und würdest hernach in Kercker gefunden, würde dich das nicht kräncken? Wie? Wann jener verlohrne Sohn von seinem Vater am Sau-Troge wäre gefunden worden, da er bey seines Vaters Taffel hätte sitzen können, würde ihm das nicht viel grämens nnd schämens verursachet haben? In solchem Zustande bist du, du

(a) Ambrosius: Non interrogatio est, sed increpatio. Non in quo loco quæro, sed in quo statu. Quo te perduxerunt peccata tua, ut fugias Deum tuum, quem ante quærebas? Non in quo, sed in quibus es? De quibus bonis, de qua beatitudine, de qua gratia, in quam miseriam incidisti? Dereliquisti vitam æternam, & attumulatus es morti, consepultus errori.

du sündige Seele, und traurest dannoch nicht. O Blindheit! O Unempfindligkeit! Aber doch näher zum Spiegel deines Elends. Gesetzt, es wäre in dieser Stadt ein geringes Mägdlein von schöner Gestalt, in welche sich der Landes-Fürst verliebte, mit welcher er sich verlobte, dieselbe fiele nach etzlichen Jahren in eine schwere Kranckheit, verlöhre ihre Gestalt und Schöne, so daß der Fürst sie nicht nur zu hassen beginnte, sondern auch ins Elend treiben ließ, würde das nicht ein grosser Jammer seyn? Wann nun das Mägdlein, da sie im Elend herum wallet, für einen Spiegel käm' ihre heßliche Gestalt anschauete, und sich darbey ihrer vorigen Schöne und Würde erinnerte, würde dieselbe nicht viel tausend Thränen weinen? Aber, O sündige Seele, schaust du in diesen Spiegel, so erschaust du dich selbst. Wie schön wärest du, da du den angezogen, der die Schönheit selber ist, weiß und roth, Milch und Blut, der Schönste unter den Menschen-Kindern, und aber, O wie heßlich siehest du itzt aus, da du dich dem Teuffel ergeben hast? Vor von Christo geliebt, itzt gehasset, vor seine Freundin, itzt seine Feindin, vor sein Schäflein, das mit aß von seinem Bissen, mit tranck aus seinem Becher, und schlieff in seinem Schooß; Itzt des Teuffels leibeigene. Wie? Wann du deinen vorigen und deinen itzigen Zustand gegen einander hältest, solltest du wohl nicht Ursach haben bitterlich zu weinen? Wann jemand zum vorigen Mägdlein sagte: Da hast du eine Salbe, damit bestreiche dich, so wirst du zu deiner vorigen Schöne und Würde wieder gelangen, würde sie sich dessen nicht über die massen freuen. Die Salbe, Sünder, sind deine Buß-Thränen, damit beschmiere deine Wangen, so wird deine verlohrne Schöne und Herrlichkeit wiederkommen. Von den bezwungenen Elephanten schreibt man, daß sie alle Abend ihre Dienstbarkeit beweinen sollen. Das thue auch, der du dich dem Sünden-Dienst ergeben hast, lege dich nicht zum Schlaff, ehe du deine Sünde beweinet hast.

Die Erkänntniß des Verlustes der Seele machet die Augen zu Thränen-Quellen.

GOtt selber bemühet sich nochmahlen, bey dir die Thränen-Quelle zu eröffnen, wann er den König zu Babel also anredet durch Esaiam: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgen Stern? Wie bist du zur Erden gefället, der du die Heyden schwächtest? Gedachtest du doch in deinem Hertzen, ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sternen GOttes erhöhen. Ich will über die hohe Wolcken fahren und gleich seyn dem Allerhöchsten. Ja zur Höllen fährest du. Es. 14, 12. seqq. Bedenck es, Sünder, ob dich nicht auch öffters die eitele Welt-Liebe und deine verfluchte

Hof-

Hoffart in Sünde gestürtzet habe? Ist je zu betrauren, daß du die Hölle gefunden, da du nach dem Himmel geschnappet hast. Eine kurtze Wollust mit ewiger Unlust gebüsset, um zeitlicher Würden willen ewige Bürden auf sich geladen, ist das nicht zu beweinen? Wann etwa ein kluger Mann auf eine Thorheit geräth, daß er entweder eine grosse Summa Geldes liederlich verspielet, oder einen nichtigen Tausch trifft, oder sonst etwas thörliches begehet, nachgehends aber in sich schlägt, und die Sache reiflicher bedenckt, wird der nicht schamroth bey ihm selbst, vergeust er nicht offt viel bittere Thränen? Esau handelte wohl recht thörlich, da er seinem Bruder Jacob seine erste Geburth um ein Linsen-Muß verkauffte, 1. B. M. 25, 33. als er aber sich hernach besser besann, da hub er seine Stimme auf und weinete, 1. B. M. 27, 38. Nicht besser handelst du, sündige Seele, wann du bald um eines schlechten Vortheils, bald um einer kurtzen Wollust willen die mit GOttes eignem Blute erkaufte Seele zum ewigen Tode verkauffest. Darüber laß deine Augen rinnen und Thränen-Quellen werden. O wehe, um was für einer schnöden Wollust willen hab ich so ein herrliches Reich verlohren, und mich aus einem König zum Knecht gemacht, sagte der gefangene Lysimachus, da er sein Kriegs-Heer Durstshalber dem Feinde übergeben, und hernach Wasser zu trincken bekommen. So sprich, Sünder, so sprich auch, und laß deine Augen mit Thränen fliessen.

Die Sünde führet zur Höllen.

Wo wilt du hin? sprach der Engel des HErrn zu Hagar, da sie von ihrer Frauen Sarai flohe, und in der Wüsten herum irrete, 1. B. M. 16, 8. 9. als wolt er sagen: Du wirst je solcher gestalt immer weiter in die Irre gerathen, und endlich ein Raub der wilden Thiere werden, drum kehre doch nur wiederum zu deiner Frauen, und demüthige dich unter ihre Hand. Ja, Sünder, wo wilt du hin? Ins Verderben, daß du ein Raub der Teufel werdest. Ach du in Sünden todte Seele, wo wirst du hin getragen? Ins Grab der Höllen. So manche Sünde du begehest, so manchen Schritt kommst du der Höllen näher. Drum kehre doch, Sünder, kehre, Sünder, wiederum zu deinem GOtt. Hörest du nicht den HERRN hinter dir her ruffend: Kehre wieder, kehre wieder, O Sulamith, kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich schauen. Hoh. Sal. 6, 12. Ach, nicht ohne Ursach wiederholet dein GOTT das kehre wieder so offt, sondern weil er sieht, daß du der Höllen so nahe bist. Nur ein Schritt ist zwischen dir und der Höllen, der hinst Augenblick. Im Augenblick roth und todt, so hat dich die Hölle. Wo du geheſt und stehest, da geheſt und stehest du schon in der Höllen Rachen. Ans

Ende gedencke, Sünder, so wirst du weinen. Das Ende ist die Verdammniß. Nebucadnezar sahe im Traum ein Bilde, dessen Haupt war von feinem Golde, seine Füsse aber waren eines Theils Thon. Dan. 31, 33. Der Sünden Anfang ist gülden, irden aber ist ihr Ende. Eitel Himmel bildest du dir ein, wann du anfängst zu sündigen, und wird dir doch zuletzt die Hölle. Da die Tochter Jephthah vernahm, daß sie des Todes seyn solte, begehrte sie zween Monden zu beweinen ihre Jungfrauschafft, B. Richt. 11, 37. das ist, ihr junges Leben oder junge Jahre, daß sie, als eine Jungfrau, in der besten Blüte ihres Alters ihr Leben, nach des Vaters Willen, solte aufopfern. Ach, Sünder, so diese den Verlust des zeitlichen so lang beweinet hat, wie viel länger und schmertzlicher solt du beweinen den Verlust des ewigen Lebens, den dir verursacht deine Sünde. Der Hirsch, das unvernünfftige Thier, soll weinen, wann er mit Hunden umgeben ist. Dich haben die Höllen Hunde umringet, und wollen dich verschlingen, ist das nicht vielmehr zu beweinen?

Buß-Thränen sind heilige, süße und köstliche Thränen.

Buß-Thränen heilige Thränen. Der Allerheiligste hat sie, da Er beweinet die Sünde der Stadt Jerusalem, selbst geheiliget. Süsse Thränen sind sie, sie kühlen in der heissen Angst das Hertz. Sie sind köstlich für dem HErrn, er zehlet sie. Hast dich nicht zu befürchten, daß ein einiges davon werde verlohren seyn, denn darum zehlet sie GOtt, daß keines soll verlohren werden. Ob du sie alle nicht zehlen kanst, so zehlet er sie doch. Sie fallen nicht dir in das Schnupftuch, sondern ihm aufs Hertz. Er sammlet sie als einen edlen Wein in seinen Schlauch, und kan kein Wein des Menschen Hertz so sehr erfreuen, als sein Hertz erquickt wird von deinen Thränen. Dein Wasser sein Wein, deine Thränen seine Freude. Er schweigt nicht über deine Thränen, sondern spricht dir, wann du weinest, tröstlich zu: Laß dein Schreyen und Weinen und die Thränen deiner Augen, denn deine Arbeit wird wohl belohnet werden, Jer. 31, 16. deine Sünde sind dir vergeben. Er wischt dir zu rechter Zeit deine Thränen ab, und macht aus dem Wasser Wein, aus der Thränen-Saat eine Freuden-Erndte. Selige Wangen, die JEsus Hand abtrucknet! Selige Thränen, die dem Hertzen Labsal und Leichterung bringen! Wanns lang (a) geregnet hat, klärt sich endlich der Himmel wieder auf, ja, der Himmel im

(a) Chrysostomus *Homil. 6. in Matth.* Sicut post vehementes imbres mundus aer ac purus efficitur, ita lacrymarum pluvias serenitas mentis sequitur atque tranquillitas.

im Hertzen, wann man wohl geweinet hat über seine Sünde. Buß-Thränen erlangen gewißlich Vergebung der Sünden. Denn so spricht der HErr zu dieser weinenden Sünderin: Deine Sünden sind dir vergeben. Im rothen Meer giengen alle Egyptier, im Thränen-Meer gehen alle Sünden unter. Buß-Thränen befriedigen das Hertz. Daher ward diesem weinendem Weibe gesagt: Gehe hin im Friede. Wann die Mutter dem weinenden Kinde ein tröstliches Wort, so gibt sich das Kind zu frieden. Weinen wir, so tröstet uns GOtt, und dieser Trost stillet das unruhige Hertz. Buß-Thränen sind das kräfftigste Gebeth, damit wir alles erlangen, was wir verlangen. Was erhält diß Weib nicht vom HERRN? Das macht, sie hielt nicht mit Worten, sondern mit Thränen an. Darum sagte jener Bischoff recht von den Thränen, mit welchen Monica die Bekehrung ihres Sohns bey GOtt suchte: Unmüglich, daß ein solcher Thränen-Sohn solte können verlohren werden. (a) Thränen sind ein Blut der Seelen, wie Bernhardus spricht. Kan auch wohl eine Stimme beweglicher bethen, als die Stimme des Bluts? Wir thun GOtt Gewalt an, nicht mit zwingen, sondern mit weinen, spricht Ambrosius. (b) Unsre Thränen zwingen ihn, daß er muß thun, was wir begehren. Buß-Thränen erquicken Christum und sind das angenehmste Opffer, das wir ihm bringen können. Wie lieb waren ihm die Thränen dieser Sünderin, wie gern hatte ers, daß sie mit ihren Thränen seine Füsse netzte? Denn ein weinender Sünder ist, wie Chrysostomus (c) schreibt, ein leidender Märterer. Der Märterer vergeust um Christi willen sein Blut, der bußfertige Sünder seine Thränen, die ein Blut des Hertzens sind. Der Märterer wird zerschnitten an seinem Leibe, der bußfertige Sünder zerschneidet sein Hertz. Der Märterer stirbt am Fleisch, der bußfertige Sünder auch, indem er der Sünden abstirbt und lebt der Gerechtigkeit. Der Märterer wird vom Tyrannen gecreutziget, der Bußfertige Sünder creutziget sich selbst, sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Buß-Thränen erquicken die heilige Engel. Daher sagt jener: Lacrymæ peccatorum nectar Angelorum. Der Sünder weinen ist der Engel Wein. Denn es ist Freude bey den Engeln GOttes über einem Sünder, der Busse thut. Das Wasser ist unser, sagten die Hirten von Gerar, da sie zanckten mit den Hirten Isaacs; 1. B. M. 26, 20. So sagen die heili-

(a) Fieri non potest, ut filius istarum lacrymarum pereat. *l. 3. conf. c. 1.* (b) Ambrosius *Serm. 15.* Vim facimus Deo, non compellendo, sed flendo.

(c) Chrysostomus *Homil. 2. in Ps. 51.*

gen Engel von den Thränen der Sünder: Das Wasser ist unser. Das Thränen-Wasser, so aus der Erden herfür quillt, oder ums irdische vergossen wird, gehöret dem Teuffel! Das aber vom Himmel herab fällt, und um der Sünden willen vergossen wird, gehöret den Engeln zu. Diß bedencke, O Sünder, so wirst du wünschen mit Jeremia: Ach daß ich Wassers gnug in meinem Haupt hätte und meine Augen Thränen-Quellen wären, zu beweinen meine Sünde!

Nun. Der Himmel netzet die Erde wohl, aber trucknet sie nicht wieder. Diß Weib that beydes. Sie fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen.

Lied.

Mel. Ach HErr mich armen Sünder, ꝛc.

GLeichwie ein Hirsch begehret ein frische Wasser-Quell: Also mit Sünd beschweret mein arm und matte Seel begehret GOttes Gnade in Hitz und Müdigkeit, zu einem kühlen Bade, zur angenehmen Zeit.

2. Wenn werd ich dahin kommen, wenn wird es doch geschehn, daß ich werd aufgenommen, GOtts Angesicht zu sehn? Jetzt werd ich wohl geplaget, gespeist mit Thränen-Brod, weil mein Feind täglich saget: Ey wo ist nun dein GOTT?

3. Wenn ich des werde innen, schütt ich mein Hertz heraus, und schließ in meinem Sinne, zu gehn in GOttes Haus, da er hat zugesaget sein Gütt, die mich vertritt, darauf mein Geist es waget, daß er Gott sing und bitt.

4. Darum, du liebe Seele, was machst betrübet mich; mein Sach ich GOTT befehle, damit du tröste dich; auf GOtt du harr ohn Wancken, wenn du in Aengsten bist, denn ich werd ihm noch dancken, daß er mein Helffer ist.

VIII. Betrachtung.

Die Fuß-trucknende Sünderin.

Und mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen.

Der Glaube machet dieses Weib keck, sich zu JEsu zu machen.

DEr HErr, der die Truckne kommen läst über die Wasser, daß sie versiegen, läst sich hie vom Weibe trucknen. O Kühnheit, daß sie ihm so nahe kommen und ihn anrühren darff! Er ist in seinem Zorn ein Löw und Bär. Komm dem Löwen zu nahe, was gilts, ob er dich nicht verschlingen? Dem Bären, ob er dich nicht zerreissen werde? Usa kam ihm nur mit einem Griff zu nahe, und war flugs zu tode geschlagen, 2. B. Sam. 6, 6. 7. Usia versuchts auch, und der Aussatz fuhr aus an seine Stirn, 2. B. der Chron. 26, 19. Nadab und Abihu durfftens gleichfalls wagen, aber es fuhr ein Feuer aus vom HErrn und verzehrte sie, daß sie sturben für dem HErrn, 3. B. Mos. 10, 1. 2. Wie darff dann diß Weib sich unterstehen den HErrn zu trucknen? Aber der Glaube machte sie keck. Der sahe ihn an nicht als einen grimmigen Löwen, son-

sondern als ein sanfftmüthiges Lamm. War Er doch darum den Sündern nahe kommen, daß er die Sünder nach sich zöge, mit ihnen ein Fleisch worden, daß sie mit ihm ein Geist würden. Ob die Säulen des Himmels, da sie doch nie gesündiget haben, für ihm erzittern, Hiob 26, 11. darff doch der Sünder das Hertz haben mit Freudigkeit zu ihm zu treten, weil Er dazu in die Welt kommen ist, daß Er die Sünder selig mache. Zu Maria Magdalena sprach der HErr, da sie ergriff seine Füsse: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, Joh. 20, 17. Dieweil sie mit ihrem Hertzen so sehr hafftete an seiner leiblichen Gegenwart, als wann daran alles gelegen wäre, so wolte er sie hiemit lehren, daß die wahre Seligkeit in solchem äusserlichen anrühren nicht bestehe, wie dann er auch mit seinem Leibe sichtbarlich nicht immer auf Erden bleiben, sondern bald gen Himmel fahren würde, dahin solten sie ihr Hertz erheben, ihn da mit wahrem Glauben anrühren und ergreiffen. Diß Weib aber weiset Er nicht gen Himmel, wehret ihr auch sein Anrühren nicht, weil sie ihren Himmel hatte an seinen Füssen, und ihn vielmehr mit dem Hertzen als mit der Hand anrührte. Gleich viel, wo du Christum suchest, ob in der Höhe, oder in der Tieffe, im Himmel oder auf Erden, wann du ihn nur mit dem Hertzen suchest. Du findest allenthalben den Himmel bey ihm, auch auf Erden, auch in deinem Hertzen, wann du ihn von Hertzen suchest. Ob Er im Himmel ist, und du auf Erden bist, kanst du ihn doch anrühren. Durch ein gläubiges Seufftzen kanst du sein Hertz rühren, daß Er eine Krafft von sich läst ausgehen, die dich gesund macht an Leib und Seel. Diß Weib rührete ihn, denn sie fieng an ihn

Der Dienst, an JEsum gelegt, ist nicht verlohren, sondern gesegnet.

Zu trucknen. Er hätte ihre Wangen trucknen sollen, denn sie waren naß von weinen, so trucknet sie seine Füsse, die waren naß von Thränen. Ja, indem sie ihn trucknete, trucknete er sie wieder, sie ihn äusserlich, er sie innerlich. Sie trucknete ihn, er tröstete sie, daß ihr Thränen-Brunn vertrucknete. Ist JEsus Weise. Was wir an ihm äusserlich thun, das thut er wieder an uns innerlich. Wir speisen ihn, er speiset uns wieder, wir ihn mit dem Brodte des Leibes, Er uns mit dem Brodte des Lebens. Wir tränken ihn, er tränckt uns wieder, wir ihn mit Wein oder Bier, oder auch nur wohl mit einem Becher kaltes Wassers; Er uns mit Wolluſt als mit einem Strom. Wir kleiden ihn, Er kleidet uns wieder, wir ihn mit einem Kleide von Seiden, Wolle, oder Leinen, er uns mit dem Rocke des Heyls, und mit dem Kleide der Gerechtigkeit. Wir herbergen ihn, er herberget uns

wieder, wir ihn in unserm Hause, er uns in seinem Hertzen. Wir besuchen ihn, er besucht uns wieder, wir ihn mit unserm Leibe, er uns durch seinen Geist. Darffst nicht dencken, liebste Seele, der Dienst an Christum gelegt, sey verlohren. Nein. Was du säest, das erndtest du, Dienst für Dienst. Denn dienest du ihm, so dient er dir wieder, und dienet dir mit allem, was er hat und vermag. Grosse Herren haben grosse Diener. Wilt du einen grossen Diener haben, so diene dem grossen HErrn, der ein grosser GOtt ist über alle Götter. Den grossen GOtt zum Diener haben, ist das nicht Gnade und Ehre? Sprich nicht: Herrschen ist beser, dann dienen. Denn wer ihm dienet, der herrschet mit, ja, über ihn. Grosser Herren Diener haben offt bey ihren Herren viel zu sagen. Dienest du dem Heylande treulich, so hast du sein Hetz in deinen Händen. Was er dir sagt, das thue, so thut er, was dein Hertze begehret. Diß Weib erlangte alles von ihm, was sie verlangte, denn sie diente ihm, und fieng an, Ihn

Glaubige Buß-Thränen sind Christo angenehm.

Zu trucknen. Sonst trucknet die Sonne die Erde, denn ihre Hitze ist groß, sie machts heisser dann viel Oefen, und brennet die Berge, und bläset eitel Hitze von sich, Sir. 43, 3. 4. Hie aber trucknet die Erde die Sonne, das irrdische Weib die Sonne der Gerechtigkeit. Das laß dich wundern. Die Sonne feucht, das Erdreich heiß, jene feucht von Thränen, dieses heiß von Liebe. Ist das nicht Wunder? Solch Wunder thut die Busse. Sie feuchtet die Sonne der Gerechtigkeit, dann ihre Augen sind Thränen-Quellen; sie trucknet auch die feuchte Sonne wieder. Dann ihr Hertz ist ein Feuerofen, der eitel Liebes-Hitze von sich bläset. Aus Liebe weinet sie. Das heisst zugleich gefeuchtet und getrucknet. Die Thränen feuchten, die Liebe hitzet und trucknet. Mich dauchte, die Sonne neigte sich für mir, sprach Joseph, da er seinen Brüdern erzehlte seine Träume, 1. B. Mos. 37, 9. Hie neiget sich die Sonne für der Sonnen, die irrdische für der himmlischen, daß sie den Regen von ihr lecke, den sie vor selbst hinauf geschüttet hatte. Wann die Sonne heiß schien, verschmeltzte das Manna; 2. B. Mos. 16, 21. Hie zerschmeltzet die Sonne in Thränen für dem Manna, das vom Himmel kommen war, und trucknet doch auch das Manna, so heiß war sie von Liebe, die Thränen wieder ab. Wunder, daß sich diß Weib der Sonnen der Gerechtigkeit freuen kan, da sie dieselbe mit thränenden Augen anschauet. Kein Wunder aber, daß sich die Sonne der Gerechtigkeit dieses Weibes freuet, da sie aus ihren Augen mit Thränen getränckt, von ihren Händen getrucknet wird. So mach es, Sünder. Aus

Lie-

Liebe zu Christo beweine deine Sünde, so weinet die Sonne, und weinet heisse Thränen. Aus Liebe zu Christo hör auf zu sündigen, so trucknet die Sonne, und trucknet alle Thränen ab: Darffst nicht mehr weinen, wann du dir vorgenommen hast, nicht mehr zu sündigen. Diß Weib fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen, und

Christus weinet noch.

Zu trucknen. Nicht seine, sondern ihre Thränen trucknete sie ihm abe. Deine Thränen, Sünder, sind die, welche der Heyland weinet über deine Sünde. Er weinet in seinen Dienern, denn die Engel des Friedens weinen bitterlich. Mit Thränen beklagen sie, daß du ein Feind des Creutzes Christi, daß du irrdisch gesinnet bist, daß der Bauch dein GOtt, und dein Ende die Verdammniß ist, Phil. 3, 19. Wann du nicht gehorchen wilt der Stimme des HERRN, so weinet ihre Seele heimlich bey ihnen über solche Hoffart. Er weinet in Christlichen Regenten, und seine Augen fliessen mit Thränen, daß man seine Gebote nicht hält. Er weinet in allen frommen Christen, die du mit deinen Sünden ärgerst und betrübest. Ja, wo er wohnet, da weinet er über die Sünde, und beweinet das am allermeisten, daß seine Thränen an dir gantz verlohren seyn. Er weinet offt in unvernünfftigen Creaturen, und beweinet den Dienst der Eitelkeit, den er dir thun muß wider seinen Willen. Da die erste Welt nicht weinen wolte über ihre Sünde, muste der Himmel 40. Tage weinen, und sie zuletzt mit seinen Thränen überschwemmen. Ach, Sünder, seine Thränen deine Thränen, nicht, daß du sie weinest, sondern, daß du ihn, sie zu weinen verursachest. Was wilt du hiebey thun? Wann du weinest, trucknet er dir deine Wangen ab mit seinem Trosttüchlein, und spricht zu dir, wie dort zur Nainitischen Wittwen: Weine nicht. Du auch, truckne ihm seine Thränen ab mit dem Tüchlein deiner Busse, und sprich: Weine nicht, liebster JEsu, weine nicht, ich will mich bessern. Fängst du an, so hört er auf zu weinen. Sonst lockt ein Thränlein das ander aus, hie trucknet ein Thränlein das ander ab. An deiner Busse tröstet sich JEsus. Das heisst die Füsse getrucknet. Diß Weib fieng an

Gehorsam trucknet dem Lehrer die Ermahnungs-Thränen ab.

Zu trucknen seine Füsse. Seine Füsse die Lehrer. Füsse des Heylandes, denn sie predigen eitel Heyl, und bringen durch die Predigt des Heyls den Heyland zu dir. Die siehest du vielfältig weinen in ihrem Amt. Mit Thränen ermahnen sie, und reden dich thränend an, wie Paulus seine Epheser: Dencket daran, daß ich nicht abgelassen habe, drey Jahr alle Tag einen jeglichen mit Thränen zu er-

ermahnen, Ap. Gesch. 20, 31. Lässest du diese ihre Thränen auf die Erde fallen, so netzest du sie immer mehr und mehr; Lässest du sie aber fallen ins Gedächtniß, und gehorchest ihnen, so truckneſt du sie. Gehorsam trucknet den Lehrern die Ermahnungs-Thränen ab. Gehorche und folge ihnen, zu thun, was sie dir sagen, so dürffen sie ihr Amt nicht mit Seufftzen und Weinen thun. Mit Thränen straffen sie offt die Sünde, ob bey dir die Thränen-Ader wolte aufspringen, wann du sie bey ihnen fliessen siehest. Verachtest du das Wort ihrer Straffe, und häuffest Sünde mit Sünden, so werden sie von Thränen immer näſſer, sie wollen nicht aufhören mit weinen, ehe du aufhöreſt zu sündigen. Ach, nimm die Straffpredigten mit Sanfftmuth an zu deiner Besserung, so truckneſt du sie. Mit Thränen beklagen sie dein Unheyl, und sagens mit Weinen, daß dein Ende die Verdamniß sey, Phil. 3, 18. 19. wünschen auch mit Jeremia, daß sie Wassers gnug in ihrem Haupt haben mögen, dein Verderben damit zu beweinen. Bedenckest du nicht beyzeiten, was zu deinem Frieden dienet, so können sie sich nicht zufrieden geben, sondern weinen immer fort und fort. Denn Väter sind sie, und wolten lieber selbst verderben, als ihre Kinder vor ihren Augen ewiglich verderben sehen. Ach, komm mit deiner Busse der Göttlichen Straffe zuvor, und bringe Frucht, ehe du mit der Zorn-Axt GOttes abgehauen wirst, so truckneſt du die Füsse Christi. Diß Weib fieng an

Christus weinet in den Betrübten, deren nasse Augen ein Christ trucknen soll.

Zu trucknen seine Füsse. Seine Füsse sind seine geringste Glieder. In denselben wohnet, in denselben wandert er allenthalben herum. Ach, wie naß sind sie offt, wie naß von Thränen! Sie weinen, weil es an Trost gebricht. Kommen sie zur Welt? die tröstet sie mit Eitelkeit, Hiob 21, 34. Bald spricht sie mit Absolom: Nim die Sache nicht so sehr zu Hertzen; bald mit den Jüdischen Hohenpriestern: Was geht das uns an, da siehe du zu? O leidige Tröster. Diß trösten ist ja nichts, Zach. 10, 2. Daher weinen sie des Nachts, daß ihnen die Thränen über die Backen lauffen, weil niemand ist unter allen ihren Freunden, der sie tröste, Klagl. 1, 2. Sie strecken gegen alle ihre Hände aus, und geben männiglich ihre Noth zu erkennen, und ist doch niemand, der sie tröste, v. 17. Sie warten auf Tröster, aber finden keine, Ps. 69, 21. dann ihre Unterdrucker sind so mächtig, daß sie keinen Tröster haben können, Pred. Sal. 4, 1. Darum weinen sie so (immer fort und fort) und ihre beyde Augen fliessen mit Wasser, daß der Tröster, der ihre Seele solt erquicken, fern von ihnen ist, Klagl. 1, 16. Dann ob mans

gleich

gleich höret, daß sie seufftzen, so haben sie doch keinen Tröster. v. 21. Laß dirs zu Hertzen gehen, liebste Seele, und truckne doch diese nasse Augen. Mit dem Tüchlein des Trosts kanst du es thun. Von Mutterleibe an tröste gern, die da Leide tragen. Denn was der Thau dem welcken Grase, das ist ein tröstlichs Wort der müden Seelen, es bringt dem erstorbenen Geist ein neues Leben. Rücke dich nicht, die Weinenden zu trösten. Dein JEsus weinet in ihnen, dein JEsus wird auch in ihnen getrucknet. Woltest du den nicht trösten, der dich tröstet in Angst, Psal. 4, 2. wie einen seine Mutter tröstet? Eben darum tröstet dich dein JEsus in aller Trübsal, daß du auch trösten könnest, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit du getröstet bist von ihm, 2. Cor. 1, 4. Laß dir keinen zu gering seyn. Füsse Christi sind auch die allergeringste, und weil sie Christi Füsse sind, bist du schuldig, sie mit dem Tüchlein des Trostes zu trucknen. Oder, hast du nicht gelesen, was Paulus schreibet, daß nemlich GOtt die Geringen tröste 2. Cor. 7, 6. Bist du dann mehr als GOtt, der du gegen GOtt nichts bist? Die Geringen trösten, ist ein Göttliches Werck, deß nimm dich an. Offt weinen sie, weil kein Helffer da ist. Sie blicken zwar in Nöthen nach der Hülffe, mögen sie aber nirgends erblicken. Da geht das Winseln und Weinen an. Sie heulen, weil ihre Hülffe so fern ist, Psal. 22, 2. Dann, schauen sie zur Rechten siehe, da will sie niemand kennen, sie können nicht entfliehen, niemand nimmt sich ihrer Seelen an, Psal. 142, 5. Die Menschen sind entweder so unvermögend, daß sie nicht helffen können; oder so boshafft, daß sie nicht wollen; oder so scheu, daß sie nicht helffen dürffen. Offt bieten sie sich zwar an zu helffen, aber ihr Helffen ist vergeblich, Es. 30, 7. Hilff du, mein Hertz, so viel du kanst. Mit dem Hülff-Tüchlein lassen sich die Thränen von den Füssen Christi abtrucknen. Dein JEsus hilfft dir, so hilff ihm wieder. Diß Weib fieng an seine Füsse

Das Weib erweiset Christo eine Ehre über alle Ehre.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Da der Heyland seinen Jüngern die Füsse waschen wolte, nahm er einen Schurtz, und umgürtet sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füsse zu waschen, und trucknet sie mit dem Schurtz, damit er umgürtet war, Joh. 13, 5. Diß geschach alles nach der gemeinen Weise. Hie hingegen alles ungemein. Die Augen musten das Gießbecken, die Thränen das Fuß-Wasser, das Haar das Treugetuch seyn für Christi Füsse. Wer hat je gehöret, daß dem gröstẽ Könige in der Welt ein so herrlicher Dienst erwiesen? Aber, hie war mehr dann ein gemeiner König, der

König aller Könige, der König der Ehren, dem muste auch keine gemeine, sondern eine Ehre über alle Ehre erwiesen werden. Sage mir, O du werthe Seele, wer hat dich diese neue und unerhörte Art solches Ehrendienstes gelehret? an welches Fürsten Hofe hast du sie erlernen mögen? Warlich, die hat dir nicht dein Fleisch und Blut, sondern der Geist vom Himmel offenbahret. Ohn Zweiffel hat sie keinen Mangel gehabt an sonderlicher Leinen, so ihr zu diesem Trucknen hätte dienen können, aber das achtet sie zu gering, ihre Liebe gegen Christum zu bezeugen. Nicht das ihrige, sondern sich selbst will sie dem HErrn auffopffern. An Leinen fehlets nicht, allein sie wolte selber das Leinen seyn, das die Ehre haben solte, Christi Füsse abzutrucknen, und ihr Haupt soll der Schemel seyn, auf welchen Christus seine Füsse legen solte, wie Cyprianus (a) schreibt. Das heisst geliebet. Wer liebt, der gibt, nicht das seinige nur, sondern auch sich selbst, nicht nur die Heller im Beutel, sondern auch das Haar am Haupt, und das Haupt, samt den Haaren. Diß Weib fieng an Christi Füsse

Ein Liebhaber Christi thut dem geringsten Gliede Christi die höchste Ehre an.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Das könt man jedoch wohl wissen, daß sie kein ander Haar als des Haupts zu diesem Dienst würde gebraucht haben, warum thut dann der Evangelist so sonderlich hinzu. Mit den Haaren ihres Haupts? Wisse, mein Christ, daß unter der sondern Redens-Art ein sonderer (b) Nachdruck verborgen liege. Unzüchtige Weiber sorgen für kein Ding mehr, als für den Schmuck ihres Haupts. Das Haupt zu zieren, legen sie offt, das doch Schande ist, fremdes Haar um. Vielleicht hat diß Weib, da sie eine Sünderin war, ein solches Haar auch gehabt, aber nach abgethan, und nicht würdig geschätzt, Christi Füsse damit zu berühren. Die mit eigenem Haar wohl versorget sind, thun doch sonderlichen Fleiß, dasselbe ins Auge zu putzen, bald mit balsamiren, bald mit zöpffen, bald mit kräusen, bald anderer Gestalt. Ohn Zweiffel hat diß Weib auch wohl kein zottigs

(a) Cyprianus *Serm. de ablut. ped.* Non quod ei deessent lintea, sed quod potius seipsam quam sua Christi obsequio consecraret, & caput suum quasi calcandum pedibus JEsu pro suppedaneo præberet.

(b) Beza: Non temere videtur capitis nomen & hic expressum & post v. 44. repetitum quod capitis sui ornandi curam inprimis habeant impudicæ præsertim mulieres: quod ista usque adeo neglexerat, ut omni abjecto ornatu, suam etiam comam vilissimo præstando ministerio adhibuerit.

tigs Haar beliebt, sondern hats ihr en Courtisanen rechtschaffen ins Auge geflieget: Jetzt, da sie mit Christo buhlet, macht sie ein Fußtuch daraus, als wohl erkennend, daß er bey seinen Liebhaberinnen nicht ein für Freuden gekräuseltes Haar, sondern für Leid gekränctes Hertz suche, Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt mit sanfftem und stillen Geiste, das ist köstlich für ihm 1. Petr. 3, 3. 4. Das Haupt am Menschen das höchste, die Füsse das niedrigste, jenes das herrlichste, diese das geringste. Ein Liebhaber Christi schämet sich nicht, den geringsten Gliedern Christi die höchste Ehre anzuthun, und das köstlichste, das er hat, auch zu dem allergeringsten Dienst Christi aufzuopffern. Das Beste dem Besten. Gehört ihm doch alles zu. Sind wir doch besser, als alles andere, und so wir dann uns selbst ihm schuldig sind, warum nicht auch alles das andere, das köstlichste mit? Nichts kan gnug seyn, das zu den Ehren eines Erlösers gethan wird. Diß Weib erkandte es, drum fieng sie an seine Füsse

Christus will auch das späte Opffer nicht verschmähen.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Was vor zum Dienst der Sünden, wird nun gewidmet zum Dienst Christi, vor ein Zeichen der Hurerey, jetzt ein Zeichen der Busse. Schon ists gesagt, daß die unzüchtigen Weiber auf den Haar-Schmuck viel gelegt, dahero auch Clemens, (a) Bischoff zu Alexandria, die Haarflechten und Zöpffe, buleriſch, huriſch nennt. Diß Weib nimmet das Haar, das sie zuvor gewohnet war, als ein Netze auszubreiten, ihre verliebte Buhler darinn zu fangen, und brauchts, die lieblichsten Füsse damit zu trucknen, der ihr die fröliche Botschafft des Friedens brachte. (b) Ist zwar nicht recht, daß Christus der letzte seyn soll, und dann unsere Glieder zum Dienst haben, wann sie im Dienst der Sünden gnug gebraucht seyn; nicht recht, daß er die Hefen nachtrincken soll, wann der Teuffel den Wein vor abgetruncken hat. Die erste Geburt gebührt dem Erstgebohrnen aller Creaturen. Doch, weil er auch das späte Opffer nicht verschmähen will, wanns nur zu rechter Zeit, und von gantzem Hertzen geopffert wird, dazu allein wieder heiligen kan, was durch den Dienst der Sünden entheiliget worden, so folge, Sünder, dem Rath Pauli u. wie du vor begeben hast deine Glieder zum Dienst der Unreinigkeit von einer Ungerechtigkeit zu der

(a) Clemens *l.* 3. *pædag. c.* 11. nennet die περιπλοκὰς τῶν τριχῶν ἑταιρικὰς.

(b) Ut per ea auſpicaretur ſanctitatem, per quæ juventutem pellexerat ad noxam, wie Titus Boſtrenſis ſchreibt.

ändern, also begib auch in der Buß-se deine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Röm. 6, 19. Christus der Allerheiligste, der durch sein Anrühren alles heiliget. Was du ihm gibst zum Dienst, das ist durch den Dienst geheiliget. Der Nutz ist dein, und nicht sein, sein die Ehre, dein die Heiligkeit. Das wuste diß Weib, drum fieng sie an seine Füsse

Aus dem Hertzen kommt die Sünde; aus dem Hertzen gehet auch herfür die Busse.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Wie gar recht spricht Euthymius: Das Haar, so ihr vorhin gedienet hatte zu ihrem Verderben, muß ihr jetzt dienen zu ihrem Heyl: (a) So macht die Busse aus einem Gifft ein Wider-Gifft. Was ist dir schädlicher, so lang du sündigest, als dein eigen Hertz? Diß verleitet dich durch seine Reitzungen zu allem bösen, und verräth dich an den Teuffel, wie Delila ihren Simson an die Philister. Diß accordiret mit der Welt, dich an sie zu übergeben, um eine kurtzt Augen- oder schnöde Fleisches-Lust. Wäre dein Hertz mit dir, so möchten Welt und Teuffel wider dich weniger dann nichts ausrichten. Das Hertz das Netze, darinn sie dich fangen, das Schwerdt, damit sie dich zu tode bringen. Das erkannte jener Zöllner, da er Busse that, drum schlug er an seine Brust, als wolt er sagen: Da ist der Sitz meines Verräthers, mein Hertz, mein Verführer. Und aber, wie nützlich ist dir dein Hertz, wann du Busse thust? Köntest du doch ohn deinem Hertzen keinen guten Gedancken haben, weil alle gute Gedancken durch den guten Geist im Hertzen gewürcket werden. Wie aus dem Hertzen alle Sünde, so geht auch aus dem Hertzen die Busse herfür. Das Hertz, das zuvor eine Werckstatt des höllischen, ward darnach eine Werckstatt des heiligen Geistes; Zuvor voll Unheyls, darnach voll Heyls; Zuvor eine Hölle, darnach ein Himmel. Das macht, die Busse bringt den Heyland ins Hertz. Der bringt mit sich das Heyl, der bringt mit sich die Begierde des Heyls. Der unser Leben vom Verderben errettet hat, macht, daß wir nicht mehr unser Verderben, sondern unser Leben suchen. Was die Sünde in ihrer Gewalt hat, das legt sie alles, wie gering es ist, an zu ihrem Verderben; Was aber die Busse hat, das wiedmet sie, auch das köstlichste, zu ihrem Heyl. Denn der Heyland beherrschet sie. Mercke es, Sünder, und prüfe deine Busse dran. So lang dein Leib ein Zeughauß des Verderbens ist, so lang bist du noch in Sünden; Wann aber aus dem Zeug-

(a) Euthymius: Ab iisdem unde prius ipsa suam venebatur perditionem, ab iisdem nunc venata est salutem.

Zeug-Hause des Verderbens ein Zeug-Hauß des Heyls wird, so herrschet dein Fleisch nicht mehr über dich, sondern der Geist in dir herrschet über dein Fleisch. An diesem Weibe sehen wirs. Denn die fieng an seine Füsse

Die Liebe leget alles das Ihrige Christo zu den Füssen.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Das machte, sie brandte für Liebe. Sie brannt von heisser Liebe gegen Christum, spricht Chrysostomus, (a) daß sie gleichsam anfieng für Liebe zu rasen, indem sie ihre Haare auflösete, und Christi nasse Füsse damit trucknete. Das sahe man sie für Augen thun, was sie aber im Sinn hatte, sahe GOtt allein, und war noch viel feuriger. Was ist den Weibern lieber, als ihr Haar? Wie viel Zeit wenden sie auf das Haar, dasselbe zu saubern und zu zieren? Doch wars diesem Weibe so lieb nicht, als ihr Christus war, dem sie aus Liebe das Haar zu seinen Füssen legte. Die Liebe legt alles ihrige Christo zu seinen Füssen, und sich selbst mit Haupt und Haar unter Christi Füsse. Nichts ist ihr zu werth, nichts zu lieb dazu, daß sie es nicht gern zu dem geringsten Dienst dieses HErrn anlegen solte. Mancher hält sein ingenium zu herrlich dazu, daß ers Christo zu Ehren an ein geringes Studium legen solte. Der liebt Christum nicht, sondern sich über Christum. Mancher wegert sich gar, Christo zu Ehren die Lüste seines Fleisches zu creutzigen. Solt der wohl Christum lieben? Ja, den Teuffel, und nicht Christum. Wilt du beweisen, daß du Christum liebest, so laß dir nichts so lieb seyn, daß du nicht Christo mit Freuden aufopfferst, das Deine alles und dich selbst mit. Das that diß Weib. Aus Liebe fieng sie an seine Füsse

Die Angst des Gewissens treibet dieses Weib zu Christo, als den güldenen Rauch-Altar.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Casaubonus meldet aus den Römischen Geschichten, daß, da Hannibal die Stadt Rom beängstet, haben die Römischen Weiber mit den Haaren ihres Haupts die Altäre der Götter getrucknet. Diß Weib war je wohl in tausend Aengsten, und mit Aengsten umgeben, wie eine belager-

(a) Chrysostomus *Homil. 6. in Matth.* Quia incredibili in Christum amoris igne succensa erat & perfecte incaluerat pœnitendo, bacchari, ut ita dixerim, cœpit, desiderio exagitata Christi. Siquidem continuo & crines resolvit, & sanctos pedes uberibus diluens lacrymis, ac propriis extergens capillis, pretioso rigavit unguento. Et hæc quidem extrinsecus cuncta faciabat, ea vero, quæ in secreto mentis agitabat, multo his erant ignitiora, multoque majora, quæ tantummodo Deus ipse cernebat.

te Stadt mit Feinden. Ihr eigen Gewissen ängstete sie. Denn in diesem Spiegel sahe, von diesem Täflein lase sie alles, was sie ihr lebenlang böses gedacht, geredet, gethan. Durch diesen Zeugen ward sie so kräfftig überzeuget, als wann mehr dann tausend Zeugen wider sie stünden. Durch diesen Peiniger ward sie so schrecklich gepeiniget, daß sie für Pein nicht wuste wohin. Ein böß Gewissen ist mehr dann tausend Hencker, mehr dann tausend Höllen. Der Teuffel hat sie auch sonder Zweiffel mit den feurigen Pfeilen vieler höllischen Schreck Gedancken gemartert, daß sie wohl Zittern ist ankommen, Angst, wie einer Gebärerin. Ps. 48,7. Dann Stricke des Todes hatten sie umgeben, und Angst der Höllen hatte sie troffen, sie war in Jammer und Noth. Ps. 116. 3. Wohin dann in solcher Angst? Wann mir angst ist, suche ich den HErrn, spricht David. Das thut diß Weib auch. Den HErrn sucht sie, den GOtt aller Götter, den HErrn, der sich selbst am Altar des Creutzes für ihre Sünde aufopffern wolte; Den güldenen Räuch-Altar, durch welchen allein alles Gebet zum guten Geruch für GOtt wird. Offenb. Joh. 8, 3. Auf diesen Altar legt sie ihr Thränen-Opffer, und seufftzet: Sey mir gnädig, HErr, denn mir ist angst! Psal. 31, 10. Darnach trucknet sie den Altar mit ihren Haaren, denn ihr Hertz war von aller Angst erlöset, weil der HErr zu ihr sagte: Gehe hin im Friede. So mach es, Sünder, wann dir angst ist, und deine Seele für Angst verzagen will, durch Christum schreye zu GOtt: Die Angst meines Hertzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen! Ps. 25, 17. so wird er dich aus allen deinen Aengsten erretten. Diß Weib fieng an seine Füsse

Die Trauer-Farbe ist eine Buß-Farbe.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Im Gesetz Mose war das ein ohnfehlbares Kennzeichen des Aussatzes, so die Haare in weiß verwandelt wurden. 4. B. M. 13, 10. Ohn zweiffel hat diß Weib auch offt ihr Haar in weiß verwandelt, wann sie dieselbe gepudert und bestrichen. War ein Zeichen, daß sie noch aussätzig, und eine Sünderin war. Jetzt verwandelt sie ihr Haar in schwartz, indem sie damit den Staub, Schweiß und Thränen von den Füssen des HErrn abtrucknet. Das solt ein ohnfehlbares Zeichen ihrer Busse seyn, und daß sie durch Christi Gnade vom Aussatz der Sünden frey worden. Die weisse Farbe war vormals eine Freuden-Farbe, zumahlen sich die Alten an ihren Fest- und Freuden-Tagen weiß kleideten, und dahero auch die Auserwehlten dem Johanni im Gesicht erschienen mit weissen Kleidern angethan, weil sie da sind, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Hinge-

gen

gen war die schwartze Farbe eine Traur-Farbe, wie sich auch noch die Traur-Leute in schwartzen Habit präsentiren. Die Sünden-Farbe weiß. Dann die Gottlosen freuen sich, daß sie groß Gut haben, und ihre Hand gewaltig viel gefunden hat; Hiob. 31, 25. sie freuen sich über des Gerechten Schaden; Ps. 35, 15. sie freuen sich, daß sie Schalckheit treiben können. Sir. 19. 5. Hingegen ist die Traur-Farbe eine Buß-Farbe. Dann wem seine Busse ein Ernst ist, der trauret, daß er GOtt verlohren, GOtt das höchste Gut; und bey ihm selbst die Gewalt über sich selbst nicht gefunden hat; er trauret über den Schaden, den er ihm selbst verursachet hat mit seinen Sünden, den Schaden seiner Seelen, den Verlust der ewigen Seligkeit; er trauret, daß er so viel Schalckheit getrieben hat, und damit den HErrn seinen GOTT beleidiget. Darüber geth er ungestalt und sehr gebückt, den gantzen Tag geth er schwartz. Ps. 38, 7. Darnach prüfe dich, Sünder. Freuest du dich der Sünden, so hat sie dich noch unter ihrer Gewalt: Dann bist du allererst von ihr befreyet, wann du dich ihrenthalben schämest und grämest. Diß Weib fieng an seine Füsse

Die Buße leget Christo alles Gold unter.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Ein güldenes oder gelbes Haar war auch ein Zeichen des Aussatzes, 4. B. M. 13, 30. und doch halten unsere Weiber in so hohen Ehren. Wie brüstet sich manche damit, als wären sie ein klares Gold, ja güldener dann Gold! Diß Weib breitet sie Christo unter, weil der ihr güldner ist, dann Gold, güldener, dann alles güldenes Haar. Sie windet sie um Christi Füsse. Ja hätte sie ihn in Gold erfassen können. So lieb war er ihr? Die aus dem Golde einen Gott machen, und das, was sie güldenes haben, ins Hertz schliessen, sind gewiß noch mit dem Aussatz der Sünden behafftet. Denn, wo viel Geldes, da viel Geitzes, und der Geitz ist eine Wurtzel alles bösen. Die Busse legt Christo alles Gold unter die Füsse, als wolt sie sagen: Es ist ein Dreck, HErr, zutritt es. Und was ist alles Gold anders als eine gelbe Erde? Erde ist Erde, sie sey vergültet, oder versilbert, gelb oder bleich. Wo gehöret die Erde hin? nicht ins Hertz, daß man sie liebe, sondern unter die Füsse, daß man sie zutrete. Christum ins Hertz geschlossen, die Erde unter Christi Füsse geworffen, so geths recht. Daran erkennst du, Sünder, ob dich der Sünden-Aussatz noch besitze, oder schon verlassen habe. Lässest du den Mammon über dich herrschen, und liebest, was gülden ist, so bist du noch ein Knecht der Sünden. Ist dir aber Christus lieber, als alles Gold, und all dein güldenes zu seinen Dienst, so bist du frey vom Sünden-Dienst. Drum verliebe dich in keinen güldenen Dreck.

War-

Warum wilt du das Hertz zu einer Dreck-Pfützen machen, das eine Residentz Christi seyn kan? JEsus dein Einiges Ein, dem alles allein.

Weg mit allen Schätzen,
Ihn laß dein Ergetzen,
Ihn dein Gold-Schatz seyn!

Das Weib suchet, daß Christus die Gaben seines Geistes bey ihr vermehren möchte.

Diß Weib fieng an seine Füsse mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Den Nazarenern, oder denen, die dem HERRN ein Gelübde gethan hatten, sich zu enthalten, war befohlen im Gesetz, daß, so lang die Zeit ihres Gelübds währete, sie kein Scheermesser über ihr Haupt solten fahren, sondern, als Geheiligte dem HErrn, ihr Haupt-Haar frey wachsen lassen. 4. B. M 6, 5. Diß Weib hatte sich nunmehr dem Teuffel entrissen, und dem HErrn zugeeignet, dem HErrn hatte sie das Gelübde gethan, sich hinführo aller Sünden zu enthalten. Zum Beweißthum breitet sie ihr langes Haar unter seine Füsse. Bey jenen bedeutete das Wachsthum des Haars die Vermehrung der Gaben des heiligen Geistes, wie dann Simson mit dem Verlust seines Haars, auch den Verlust der Stärcke, die ihm GOtt verliehen hatte, verlohren. B. Richt. 16, 7. Ja, darum war es diesem Weibe zu thun, daß Christus die Gaben des H. Geistes bey ihr vermehren möchte, wie die Haar am Haupt. Dem Gottlosen ists gleichviel, ob die Krafft GOttes bey ihm zu- oder abnimmt, ja er legt sich offt der Welt-Delila in den Schoos, und lässt sich durch ihr Liebkosen so entkräfften, daß kein Härlein Krafts mehr bey ihm bleibet. Der Gerechte aber ist Tag und Nacht darum bekümmert, daß die Krafft GOTTES in seiner Schwachheit immer völliger werde. Er weiß, daß er ohn der Krafft des H. Geistes so wenig bestehen, als aufstehen kan. Verlässt der Lebens-Geist den Leib, so fällt der Leib als todt in Ohnmacht zur Erden hin; Verlässt der Heil. Geist die Seele, so erstirbt sie nach und nach in Sünden, und fällt endlich aus einer Boßheit in die andere. Die Krafft des Heil. Geistes richtet uns auf, daß wir stehen, sie hält und stützet uns auch, daß wir bestehen. Sie fänget das gute Werck der Bekehrung in uns an, und vollführets auch biß an den Tag des HErrn. Drum lasset uns den HErrn anflehen, daß er sie in uns wachsen lasse, wie das Haar auf unserm Haupte. Diß Weib fieng an seine Füsse

Wer Christum will ins Hertz aufnehmen, muß die Sünde vorher ausschliesen.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Im Gesetz musten die Unreinen, wann sie solten gereiniget werden, ihr Haar rein abscheeren, 5. B. Mos.

M. 14, 8. 9. Das war ein Zeichen der Reinigung, so wohl bey den Leviten, als bey den aussätzigen und verunreinigten Nazarenern. 4. B. M. 6, 9. cap. 8, 7. Diß Weib hatte sich durch die Sünde verunreiniget, suchte sich wieder zu reinigen durch die Busse. Drum that sie ab nicht das Haar selbst, sondern die Zierde des Haars, daß sie fast aus sahe, als geschoren, weil die vorige Kräuse nicht mehr da war. Die Abnehmung des Haars bedeutet bey der Reinigung die Abstellung der vorigen Gedancken. (a) Diese gehört freylich nicht zur Busse. Dann, wer Christum will ins Hertz ein, der muß die Sünde zuvor ausschliessen. Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Wo Christus wohnen soll, da leidet er nicht nur keine unreine Wercke, und Worte, sondern auch keine unreine Gedancken. Dann durch unreine Gedancken wird das Hertz verunreiniget, daß es Christi Wohnung nicht seyn kan. Ein reiner HErr ist er, und will auch nur ein reines Hertz zur Wohnung haben. Durch unreine Gedancken geht der unreine Geist der Teuffel zu uns ein. Ists wohl müglich, daß Christus und Belial unter einem Dach wohnen können? Das Israel hat allein Christum zum Trost, das reines Hertzens ist. Wer geust einen köstlichen Balsam in ein unrein Gefäß? Wer mengt reinen Wein und trübes Wasser zusammen? Viel zu köstlich ist der Tod Christi, daß er sich mit unsern unreinen Gedancken vereinigen solte. Nur die Seele, die reines Hertzens ist, soll Christum sehen. In einem unklaren Wasser läßt sich die Gestalt der Sonnen nicht sehen. Hinaus mit allen unreinen Gedancken, soll die Sonne der Gerechtigkeit ins Hertz hinein leuchten. Laß keine arge Gedancken in dein Hertz kommen, dann ob gleich die Gedancken für den Menschen, so sind sie doch nicht Zollfrey für dem, der ein Richter der Gedancken ist. Sprich nicht, mir ists unmüglich, daß ich mich aller unreinen Gedancken enthalte; GOtt befiehlet dein Haar nicht auszureissen, sondern abzuscheren. Die (b) Wurtzeln des abgeschornen Haars bleiben im Haupt, und wachsen dann und wann wieder herfür, werden aber immer wieder abgenommen. Ob du dich gleich mit höchstem Fleiß für bösen Gedancken hütest, wirst du sie doch nicht gäntzlich verhüten können, nur daß der Geist in dir immer von neuen abscheere, was das Fleisch immer von neuem auswirfft. So bald du den

(a) Pilos radere est cogitationes omnes veteres secludere, schreibt Hychius.

(b) Gregorius, *l.* 5. *moral.* c. 23. Pili radi debent, non evelli: rasis enim pilis, in carne radices remanent: & crescunt iterum, ut recidantur: quia magno quidem studio superfluæ cogitationes amputandæ sund, sed tamen funditus amputari non possunt. Semper enim caro superflua generat, quæ semper spiritus ferro solicitudinis recidat.

sten bösen Gedancken merckest, schneide ihn aus deinem Hertzen heraus, und wann sich dann ein neuer angibt, fang von neuen an zu schneiden. Die Wurtzel wirst du nimmer gäntzlich heben. Ob die Haare noch da sind, schmücke sie nur nicht, sondern netze sie mit Thränen, und lege sie Christo unter seine Füsse. Unreine Gedancken werden wohl bleiben, du aber entschuldige sie nicht, als wären sie keine Sünde, sondern beweine, und bitte Christum, daß er sie in dir durch seinen Geist zutrete. Daran hast du ein ohnfehlbares Zeichen deiner geistlichen Reinigung, so dir alle unreine Gedancken zuwider seyn. Diß Weib fieng an des HErrn Füsse

Wer mit Christo will vermählet seyn,
muß diesem Weibe nachfolgen.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Durch Mosen hatte GOtt seinem Volck den Befehl gegeben: Wann du in einen Streit zeuchst wider deine Feinde, und der HErr dein GOtt gibt sie dir in deine Hände, daß du ihre Gefangene wegführest, und siehest unter den Gefangenen ein schön Weib, und hast Lust zu ihr, daß du sie zum Weibe nehmest, so führe sie in dein Hauß, und laß ihr das Haar abscheeren, und ihre Nägel beschneiden, und die Kleider ablegen, darinn sie gefangen ist, und laß sie sitzen in deinem Hause, und beweinen einen Monden lang ihren Vater und ihre Mutter: Darnach nimm sie zu der Ehe, und laß sie dein Weib seyn. 2. B. Mos. 21, 10. sqq Alle diese Ceremonien waren ein Zeichen, daß sie allen bösen und verkehrten Bräuchen, derer sie zuvor bey den ihren gewohnt, absagen, und hingegen nicht nur dem reinen Gottesdienst anhangen, sondern auch ein heiliges Leben führen wolten. Simon, siehest du diß Weib? Ja, wer diß Weib in unserm Text, der sieht das Weib, davon der Text Mosis redet. Christus, der in die Welt kommen war, dem Teuffel seinen Raub zu entführen, hatte diß Weib schon durch seine Liebe gefangen, sein Hertz hieng an sie, dann sie war schön gewesen in der anerschaffenen Erb-Gerechtigkeit und Heiligkeit, und, ob sie gleich solche Schöne durch die Sünde verlohren, begunte sie doch von neuen schön zu werden durch die Busse. Denn sie sich zu vereinigen suchte mit dem Allerschönsten unter den Menschen-Kindern. Drum buhlete der Heyland um sie, und wolte sie ihm gern vermählet haben, nicht, daß er sie schön fand aus ihr selbst, sondern daß er sie schön machen wolte, durch sich. Darum zog er sie durch den Magnet seiner Liebe nach sich in sein Hauß, darinn er zu Tische saß. Da that sie, was einer gefangenen Braut zu thun gebührte. Sie ließ ihr das Haar abschneiden, indem sie allen Zierath ihres Haars auf einmahl fallen ließ; Sie ließ ihr die Nägel beschneiden, indem

dem sie ihr selbst, durch Aufopfferung ihrer Salben, die Gelegenheit beschnitte zu weitern Sünden; Sie legte ihre Kleider ab, indem sie sich mit ihren Kleidern für Christo in den Staub legte; Sie beweinte ihren Vater und Mutter, indem sie die Sünde beweinete, die aus der fleischlichen Geburt von ihrem Vater und Mutter den Ursprung genommen, und damit sie Christum ihren Ewig-Vater, der sie als in der Mutter getragen, erzürnet hatte. Darauf nahm sie Christus zum Weibe, und hieß sie, meine Lust an ihr. Wilt du, O sündige Seele, mit Christo auch vermählet seyn, so gehe hin und thue desgleichen. Suche deine Schöne wieder, die du in der Tauffe empfangen, da du Christum, die Schönheit selbst, angezogen, durch die Sünde aber, durch welche du ihn wieder ausgezogen, verlohren hast. Folge ihm in sein Hauß. Sein Hauß der Himmel, da sitzt er mit den Auserwehlten zu Tische, da liebe, so lebst du da, da suche deinen Schatz, so wohnt auch da dein Hertz. Laß dein Haar dir abscheeren, thue deinen Schmuck von dir, und wirff ihn hin zu Christi Füssen, mache dein Haar mit Thränen naß, und beweine, daß du dich bißher in deinen Sünden so geschmückt hast; Beschneide deine Nägel, und meide alle Gelegenheit zur Sünde; Lege deine Kleider ab, und ziehe aus den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verdirbet; Beweine deinen Vater und Mutter, samt allem, was dir in der Welt lieber gewesen ist dann Christus. Alsdann wird der König Lust an deiner Schöne haben, und sich freuen über dich, wie sich ein Bräutigam freuet über seine Braut. Diß Weib, deine Fürgängerin, denn sie fieng an seine Füsse

So wenig man kan zehlen die Haare auf dem Haupte so wenig kan man mercken, wie offt man fehlet.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Da siehe, warum diß Weib Christi Füsse mit ihren Thränen genetzet? Weil nemlich ihrer Sünden mehr waren, dann Haar auf ihrem Haupte. Wer kan die Haare auf dem Haupte zehlen? Wer kan mercken, wie offt er fehlet? Viel ist des Sandes am Meer, und seine Vielheit unmüglich auszurechnen, jedennoch klagt Manasse, daß seiner Sünden noch mehr seyn. Ach! ja, unser Hertz quillet die Boßheit wie ein Brunn sein Wasser quillt. Wer kan die Wassertropffen im Brunnen zehlen? Viel Sünde thun wir wissendlich, noch viel mehr unwissendlich; Unser unerkannte Sünde stellt er ins Licht für seinem Angesicht. Viel sündigen wir offenbar und für den Augen der Sonnen, noch vielmehr im Verborgen, das kein Auge siehet, als das Auge allein, das ins Verborgene siehet. Viel Sünden begehen wir äusserlich mit Wercken und Worten, noch vielmehr innerlich, mit Gedancken und Begierden. Wie voller Tü-

cke ist unser Hertz, wie krimmelts da von bösen Lüsten! Viel böses thun, noch vielmehr gutes versäumen wir, und heist nicht allein gesündiget, wann man das böse thut, das in GOttes Gesetze verboten! sondern auch, wann man das Gute unterläßt, das darinn geboten ist. Viel sind der Sünden, die wir selbst begehen, noch mehr derer, die von den unsrigen oder frembden begangen, uns aber von GOtt zugerechnet werden, weil wir uns derselben durch Einrathen oder Stillschweigen, oder auf andere Weise theilhafftig machen. Mit einem Worte: Wir sündigen immer, weil uns immer die Begierde zu sündigen anhangt. Wollen sündigen, heist auch gesündiget. Wir sündigen auch, indem wir das thun, was der Sünden zuwider, weil unser beste Gerechtigkeit, gleich einem unreinen Tuch, mit Sünden befleckt ist. Viel gesündiget, viel geweinet. Weil der Sünde mehr ist dann Haar auf unserm Haupte, so ist billig, daß wir auch mehr Thränlein weinen, als wir Härlein haben. Billig, daß das Haupt eine Thränen-Quelle werde, billig, daß die Haare des Haupts die Thränen abtrucknen. Das erkannte diß Weib, darum fieng sie an des HErrn Füsse

Wer Christo zusagt, muß allen andern absagen.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Von den heydnischen Jungfrauen meldet Pollux, (a) daß sie bey ihrer Hochzeit die Erstlinge ihrer Haare den Göttern geopffert, und Pausanias (b) schreibt von Trœseniern, daß ihre Jungfrauen kurtz vor ihrer Hochzeit ihr abgeschnittenes Haar in dem Tempel Hippolyti consecriret haben. Beym Hieronymo (c) finden wir, daß die Egyptische und Syrische Jungfrauen, so der Welt entsagt und sich ins Kloster begeben, den Kloster-Müttern ihr Haar hingereicht haben zu zerschneiden. Und Optatus Milevitanus spricht von den Christlichen Kloster-Jungfrauen, daß sie ihrem geistlichen Bräutigam das Haar gelöset haben, anzuzeigen, daß sie keines weltlichen Bräutigams nun mehr begehrten. Diß Weib, das bißher mit vielen gebuhlet, mit keinem Hochzeit gehalten, wolte itzt mit dem einen Hochzeit halten, der um sie buhlete mit Ernst, und der ihr lieber war, dann alle Buhler. Allen andern Buhlern solt hiemit entsagt, und JEsus Christus allein ihr Seelen-Bräutigam seyn. Ihm opfferte sie ihr Haar, mit ihm wolte sie verbunden seyn in Ewigkeit. Recht so, so muß es seyn. Wer Christo zusagt, muß allen andern entsagen. Nicht ehe geht er zu uns ein, ehe wir zur Welt ausgangen sind. Die Welt ist seine Feindin. Drum kan die Liebe JEsu nicht bey dem seyn, bey wel-

(a) Pollux *l. 3. Onomast. c. 3.* (b) Pausanias *lib. 2.* (c) Hieronymus Ep. 48.

welchem noch die Liebe der Welt ist. Er hält von denen nicht, die noch auf beyden Seiten hincken, sondern bringt um alle, die wider ihn huren. Drum ihm nur allein das Haar gelöset, das Hertz geöffnet. Bey ihm allein ist unser Heil, und ist sonst kein ander Name gegeben, darinn wir können selig werden, dann nur der Name JEsu. Ihn und alles. Wer alles hat, der hat gnug. Ja, süssester Heyland, wann ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Auch wann mir Leib und Seel verschmacht, bist du dannoch meines Hertzens Trost und mein Theil. So gedachte diß Weib, drum fieng sie an seine Füsse

Bey den Haaren muß uns Christus zu sich ziehen.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Ihre Haare wickelt sie um seine Füsse, erkennt also, daß Er sie gleichsam bey den Haaren zu sich gezogen. Ja, Sünder, dein Fleisch und Blut treibt dich nicht zu Christo, sondern führet dich nur immer weiter von ihm abe. Denn fleischlich gesinnt seyn ist nicht eine Freundschafft, sondern Feindschafft Christi. So viel Lust ein Feind hat beyn andern: so viel Lust hast du aus Antrieb deines Fleisches bey Christo zu seyn. Solt du zu ihm kommen, so muß er dir zuvor kommen, und dich durch seine Güte nach sich ziehen. Da giebts manchmahl einen harten Kampff. Ob gleich der Geist willig, so ist doch das Fleisch schwach, ja nicht schwach allein, sondern auch widerspenstig. Es will dem Zuge des HErrn nicht folgen, weil es dadurch heran gezogen wird ans Creutz, denn die Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden; Hingezogen in den Tod, daß durch den Geist Christi seine Geschäffte getödtet werden. Dazu gehöret Macht und Mühe. Bey den Haaren muß uns Christus zu sich ziehen, sonst kommen wir nicht. Er greifft uns an, daß uns die Haare zu Berge stehen, und kein Haar auf unserm Haupt ist, das nicht für Schröcken bebet, so folgen wir. Diß Weib wickelt ihre Haare um Christi Füsse, ihn zu versichern, daß sie ihn hinführo eifrig suchen, fest anhangen wolte. Man sagt sonst: Wo ich gern bin, da zeucht man mich mit einem Härlein hin; So will auch diß Weib sagen: Du, HErr, hast bißher lang gnug auf mich gewartet, hinfort solt du so begierig nicht seyn können, mich bey dir zu haben, als ich seyn will, dir durch dich zu folgen. Gib nur einen Winck, rück nur ein Härlein, so will ich bey dir seyn. Ja, wo wolltest du, liebe Seele, lieber seyn, als bey dem, der nirgend lieber ist dann bey dir? Ihn suche, denn bey ihm findest du was du suchest, das Leben und volle Gnüge, in seinem Worte die Erquickung, dein Heil in seinen Wunden. Wie freundlich locket und ladet

Er dich, δεῦτε, kommt her zu mir, ach kommt doch her, seyd doch so scheu und schüchtern nicht, kommt her zu mir, ihr Schäflein zu euren Hirten, bey mir soll euch nichts mangeln; Ihr Küchlein zu euer Glucke, ich will euch sammlen unter meine Flügel; Ihr Bräute zu eurem Bräutigam, ich will euch küssen mit dem Kusse meines Mundes; Kommt her, ihr Mühseligen, ich will euch erquicken. Auf diß Wort komm, und bring den Vorsatz mit, daß du an ihm fest hangen wilt. Absalon blieb mit seinem Haar am Baum behangen. Nur dein Haar um Christum, den Baum des Lebens gewickelt, und bey dir fest beschlossen, daß du im Creutz kein Haar breit von ihm weichen wilt. Ob Welt und Teuffel wüten, kan Er dich doch behüten; Ob Noth und Tod dich drücken, will Er dich doch erquicken. Noch eins: Diß Weib wickelt ihr Haar um Christi Füsse, als von Hertzen wünschend mit der Braut aus dem Liede Salomonis: Zeuch mich dir nach, so lauffen wir, Hohel. Sal. 1, 4. Bey den Haaren zeucht man den Menschen nach sich, und dann gehts an ein Lauffen. Christi ziehen geschicht ordentlicher weise, nicht durch äusserliche Gewalt, sondern durch Würckung des heiligen Geists in Krafft des Worts, dadurch die Kinder GOttes in ihrem Verstande also erleuchtet, also bewogen werden in ihrem Willen, daß sie Christo nicht nur williglich nachfolgen, sondern auch mit Freuden nach lauffen. Nach diesem Zug sehne dich, mein Hertz. Er kommt vom HErrn, denn, die auf den HErrn hoffen, kriegen neue Krafft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adeler; Daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, Es. 40, 31. Darum hat dein JEsus sich erhöhen lassen von der Erden, daß er dich zu sich zöge in den Himmel. Er, der gen Himmel gefahren, will dich durch sich mit sich in den Himmel führen, so du dich im Glauben nur fest an ihn halte st, Joh. 12, 32. Das that diß Weib, sie band und wund sich gleichsam um seine Füsse, da sie anfieng dieselbe

Wer GOtt durch die Sünde verworffen, werffe sich in Demuth zu den Füssen JEsu nieder.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Den Juden ließ GOtt sagen durch Jeremiam: Schneide dein Haar ab, und wirff sie von dir, und heule kläglich auf der Höhe. Denn der HErr hat diß Geschlecht, über die Er zornig ist, verworffen und verstossen, Jer. 7, 29. Das Hebräische Wort bedeutet eigentlich das Haar, das man hat lang wachsen lassen, und von dessen Abschneidung man sich enthalten. Durch die Abschneidung dieses Haares wird groß Trauren und Hertzleid angekündiget. Die Ursach aber des Hertzleids ist die Entrüstung GOttes und Verwerffung des Volcks. Gleich wie die Abschneidung, so auch die Auflösung des

Haa-

Haares ein Zeichen grosses Leides. So hätte dann ja diß Weib wohl Ursach ihre Haare zu lösen und hinzuwerffen auf die Erde, denn ihr Gewissen sagte ihr, daß sie den HErrn ihren GOtt verworffen hatte, und von ihm wiederum solte verworffen werden. So ists: Verwerffen wir des HErrn Wort, so verwirfft er uns wieder, 1. B. Sam. 15, 23. Da Israel verließ alle Gebote des HErrn seines GOttes, und begab sich zu thun, das dem HErrn übel gefiel ihn zu erzürnen, da verwarff der HErr den Saamen Israel von seinem Angesicht, 2. B. Kön. 17, 20. Daher fallen dem Sünder wann das Gewissen aufwacht, diese Gedancken bey: Der HErr hat mich verworffen, und ist allzuschwer über mich erzürnet, 4. B. Mos. 5, 22. Ich bin von seinem Angesicht verstossen. Ist erschrecklich, von GOtt verworffen seyn, von GOtt dem höchsten Guthe. Was kan doch der für Heil haben, der kein Theil an GOtt mehr hat? Von dem Teuffel spricht die Offenbahrung Johannis, daß er verworffen sey, Offenb. Joh. 12. 10. So hat sich der ja billig bey dem Teuffel zu schreiben, der mit dem Teuffel von GOtt verworffen ist. Darüber entsteth ein so groß Elend bey der Seelen, die sich von GOtt verworffen hält, daß sie heulet für Unruhe ihres Hertzens, raufft das Haar aus, und wirffts von sich, trägt Leide und will sich kaum trösten lassen. Diß bedencke bey Zeiten, und verwirff des HErrn Wort nicht, damit er dich nicht wieder verwerffe, Hos. 4, 6. verwirff das gute nicht, daß dir nicht das böse zu theil werde, c. 8, 3. Hast du aber den HErrn deinen GOtt verworffen, so erkenn es, wirff von dir dein voriges sündliches Wesen, und lasse nicht ein Härlein davon überbleiben, doch wirff nicht mit dem Haar auch das Hertz hinweg, sondern wirff dich in Demuth zu Christi Füssen nieder, wirff durch wahren Glauben alle deine Sünde auf ihn, das Lamm GOttes, das getragen hat die Sünde der Welt, wirff sie in seine Wunden, so kanst du versichert seyn, daß dich seine Seele nicht verwerffen werde. Auch wann dich daucht, daß du schon in des Teuffels Händen seyst, hat Er dich gleichwohl nicht verworffen 4. B. Mos. 26, 11. und eckelt ihm dein nicht also, daß es mit dir aus seyn solte, und sein Bund mit dir (in der Tauffe gemacht) solt nicht mehr gelten, denn Er ist der HErr dein GOtt, v. 44. und wird über dich an seinen ersten Bund gedencken, so du umkehrest und deine erste Wercke wiederum thust. In solchem Vertrauen fieng diß Weib an seine Füsse

Die Art und Beschaffenheit der Heuchel-Buße.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Von der Judith lesen wir, daß sie die Haar eingeflochten habe, den Holofernes zu betriegen, Judith. 16, 10. Grosser Betrug fand sich vormals

mals bey den eingeflochtenen Weiber-Haaren. Einige strichen ihren Haaren eine gelbe Farbe an, weil gelbe Haare in sonderlichen Werth waren. Daher spricht Augustinus: (a) Das Haar anstreichen, damit es gelbe scheine, ist ein schändlicher Betrug. Und Tertullianus (b) schilt hefftig darauff, wann er spricht: Ich sehe auch einige Weiber, die ihr Haupthaar mit Safran gelben, sie mögen sich wohl ihres Volcks schämen, und daß sie nicht in Deutschland oder Franckreich gebohren seyn, weil sie durch die Veränderung des Haars, dasselbe zu ihrem Vaterlande erwehlen. Etliche waren so gelbsüchtig, daß sie sich an dem gelben Haare, welches ihnen die Natur gegeben hatte, nicht wolten genügen lassen, sondern mengten güldene ramenta, oder Goldhaar mit ein, daß es nicht anders ließ, als wann sie ein güldenes Haupt hatten, wie darüber Gregorius Nyssenus (c) eine bittere Klage führet. Andere kräusen das Haar, das ihnen die Natur schlecht gegeben hat, oder legens in Zöpffe. Andere thun ein fremdes Haar um, und stutzen darinn als in ihrem eignem. Andere lieben andern Betrug, und wissens ins Haar so künstlich einzuflechten, daß mans nicht mercken kan. Diß Weib löset ihr Haar auf, flechtets aus, breitets Christo zu den Füssen hin, daß sie von dem, in dessen Munde kein Betrug gefunden ist, auch ohn Betrug erfunden werde. Die Heuchel-Busse weiß artig zubestreichen nicht ihr Haar, sondern ihr Hertz, sie weiß sich in tausend Ausflüchte einzuflechten, wann sie GOtt die Ehre geben und ihre Sünde bekennen soll: Bald hat sie es nicht gethan, bald nicht so, sondern anders; Bald ohn ihrem Wissen, bald wider ihren Willen gethan; Bald nicht übel, sondern recht daran gethan; Bald zwar übel gethan, aber nicht übel gemeynet. Von solchem Betrug weiß die wahre Buße nicht, denn sie weiß wohl, daß sich GOtt nicht triegen läßt, darum wirfft sie alle Feigenblätter bey seiten, wickelt und flechtet sich nicht ein, sondern aus, verheelet ihre Missethat nicht, sondern bekennt sie für GOTT mit aufrichtigem Hertzen. Das thue, Sünder, so thust du wohl bey dir. Denn wohl dem, dem die Übertre-

tung

(a) Augustinus: *Epist. 63. ad Posidon.* Fucare (capillum) pigmentis, quo rubicundior appareat, adulterina fallacia est.

(b) Tertullianus *libr. de habit. muliebr. c. 6.* Video quasdam & capillum croco vertere: pudeat eas etiam nationis suæ, quod non germanæ aut gallæ sint procreatæ, ita patriam capillo transferunt, sed pessime auspicantur flammeo capite.

(c) Gregorius Nyssenus *Tract. de virgin. c.* 3.

tung vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Betrug ist, Ps. 32, 1. 2. Deckest du auf, so decket GOtt zu, rund gebeichtet, rund absolviret. An den Falschen hat GOtt ein Greuel. Die Haare nur ausgeflochten und mit David gesagt: Meiner Sünde ist mehr dann Haar auf meinem Haupt. GOtt rechnet nicht zu, was man selbst rechnen will. Diß Weib fieng an seine Füsse

Sorget Christus für die Haar, noch viel mehr für die Seele.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Da Jonathan wider seines Vaters Verbot, wiewohl unwissend, des Honigs am Wege gekostet hatte, und darüber sein Leben lassen solte, nahm sich das Volck sein an und sprach zum Saul: Solte Jonathan sterben, der ein solch Heil in Israel gethan hat? Das sey ferne. So wahr der HErr lebt, es soll kein Haar von seinem Haupt auf die Erde fallen, 1. Sam. 14, 45. Diß Weib kam Honig zu saugen aus dem Felsen des Heils, Honig von dem Wege der Wahrheit, der zum Leben führet, Honig nicht von Christi Lippen, sondern von seinen Füssen. So eine grosse Sünderin, so verwegen? daß sie zu den Füssen dessen kam, der sie zutreten kont? Damit solte sie ja wohl den Tod verdienet haben. Daß Jonathan beym Leben blieb, geschahe, weil er so groß Heil in Israel gethan hatte; Diese hatte nicht groß Heil, sondern eitel Unheil angerichtet. Ach! das erkennt, und darum wirfft sie alle ihr Haar auf die Erde, als wolt sie sagen; Ich bin des Lebens nicht mehr werth, die ich mich selbst getödtet habe durch meine Sünde: Nicht werth ein Härlein auf meinem Haupte zu behalten, die ich nicht ein Härlein Gottesfurcht in meinem Hertzen behalten habe; Nicht werth das Honig deines Trosts zu kosten, die ich voll bitter Gall gewesen, Apostel Gesch. 8, 33. und als ein gifftig Kraut eitel Galle und Wermuth getragen habe; 5. B. Mos. 29, 18. Nicht werth, deines Heils zu geniessen, die ich dein Heil so lang verachtet habe. Aber, was sagt JEsus zu ihr? sey nur getrost, dieweil du alle deine Haare zu meinen Füssen legest, so soll kein Haar von deinem Haupt fallen. Denn deine Haare auf deinem Haupte hab ich alle gezehlet, Matth. 10, 30. O theuerster Heyland, sorgest du also für meine Haare, wie vielmehr wirst du sorgen für meine Seele? Soll kein Haar von meinem Haupt verlohren, so kan und wird auch meine Seele nicht verlohren werden. Es kan und muß die Seele nicht verlohren werden, die du, da sie verlohren war, mit Schmertzen gesucht hast. Laß den Teuffel wüten. Mein Haar leg ich auf deine Füsse, meine Seele in deine Hände. Der mir kein Härlein krümmen darff, wird vielweniger meine Seele aus dei-

Händen reissen. Ist dir das nicht Seele, ein süsser Trost? Ja süsser dann Honig und Honigseim.

O JEsu, wie süsse bist du,
Was bringst Du für selige Ruh!
O JEsu, mein Leben,
Was soll ich dir geben?
Süsser dann Honigseim bist du mir nu!

Es ist ein Elend über alle Elend, wenn GOtt von der Seele geschieden.

Diß Weib fieng an seine Füsse mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Mit einem hengendem Haar betrauerten die Alten ihre Todten. So schickte sichs ja wohl, daß diß Weib ihre Haare fallen ließ, weil sie betrauerte ihre todte Seele; Wohl, daß sie des HErrn Füsse hielte, weil sie in ihm, dem Hertzogen des Lebens, das verlohrne Leben wieder zu erhalten trachtete. Die Sünde ein geistlicher Tod. Sie scheidet GOtt und den Menschen, wie der Tod im Menschen Leib und Seel, von einander. GOttes Geschöpff, und doch von GOtt geschieden seyn, ist das nicht zu betrauren? Scheidet die Seel vom Leib, so hat der Leib kein Gefühl mehr: Und wann GOtt von der Seelen geschieden, so ist die Seele fühllos, sie empfindet nicht mehr GOttes Zug und Rüstung, nicht die Einschläge ihres Gewissens, nicht die Macht der Sünden, nicht ihr eigen, geschweige dann ihres Nächsten Elend. GOtt ermahnet, sie gehorcht nicht; GOtt dräuet, sie erschrickt nicht; GOtt schlägt, sie fühlets nicht. Ist ein Elend über alles Elend, und mag mit keinen Thränen gnug beweinet werden. Verläßt die Seel den Leib, so hört auf einmahl alle Würckung auf. Und was mag der gutes würcken, der von GOtt verlassen ist, da GOtt in uns zu allem guten das wollen und vollbringen würcken muß? so wenig ein todter Leichnam von selbst sich regen, so wenig mag der Mensch aus ihm selbst, als aus ihm selbst, einen guten Gedancken haben, geschweige, ein gutes Werck vornehmen. Was ist der Leib, wann ihn die Seel verlassen hat? Ein todtes Aas, dafür jederman grauet. Ja, warlich ist die Seele, von welcher GOtt gewichen ist, jederman ein Greuel, sie stincket GOtt und Menschen an. Ein todtes Aas ein Scheusaal. Wie lieb wir den Menschen gehabt haben, ist uns doch, nach seinem Absterben, sein Leichnam unleidlich. Ein Scheusaal ist der Sünder für GOtt, da derselbe ihn vorhin so lieb hatte als seine Seele, da hat itzt seine Seele einen Eckel an ihm; Ein Scheusaal ist er den heiligen Engeln, die trugen ihn vorhin aus Liebe auf ihren Händen, itzt übergeben sie ihn in die Hände des Teuffels; Ein Scheusaal ist er den Gerechten, vor der liebste, itzt der leideste; Vor so lieb als Auge, Hand und Fuß, itzt so leid, daß sie ihn abhauen und ausreissen, damit sie nicht von ihm geärgert werden. Ist das

nicht bitterlich zu betrauren? Des Todten wird bald vergessen, daher David klagt: Mein ist vergessen im Hertzen, wie eines Todten, Ps. 31, 13. So gehts denen, die in Sünden todt seyn, ihr Gedächtniß vergeht von der Erden, Hiob 18, 17. da das Gedächtniß der Gerechten allzeit bleibt im Segen, Sp. Sal. 10, 7. Mit einem Todten eilet man zu Grabe. Das Grab der Sünder ist die Hölle. Darinn ward jener reiche Schlemmer begraben, darinn werden begraben alle die, so bey lebendigem Leibe sich selbst begraben in Sünden. Der ewige Tod ist ihrer Sünden Sold. Die Hölle hat die Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohn alle Maaß, daß zum Teuffel hinunter fahren alle, die dem Teuffel gedienet haben in Sünden, beyde Herrliche und Pöbel, beyde Reiche und Frölliche, Esa. 5, 14. Darüber traure, Sünder, kanst du nur trauren. Der ewige Tod mag nimmer gnug betrauret werden. Verzage aber doch nicht gäntzlich. Denn Christus ist dein Leben, und durch den Glauben an ihn gehest du durch ihn aus dem Tode ins Leben. Ihn umfange, so empfängst du von ihm das Leben. Denn also hat GOTT die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Durch den Glauben wohnt Er in deinem Hertzen, wie die Seele im Leibe. Durch den Glauben lebt und würckt Er in dir, daß du mit Paulo rühmen kanst: Ich lebe nicht, sondern Christus lebt in mir, Gal. 2, 20. Durch den Glauben solt du bey ihm ewiglich leben. Diß Weib fieng an des HErrn Füsse

Die Haar bedeuten den Uberschuß der Güter, von welchen wir sollen erquicken den Dürftigen.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. (a) Die Füsse Christi, wie schon droben gemeldet, sind die geringsten unter seinen Gliedern. Unser Haar ist der Uberschuß unser Güther. Mit diesen Haaren trucknen wir seine Füsse, wann wir von unserm Uberfluß den Armen gutes thun. Unbillig, mein Hertz, daß der HErr darben soll, da der Haußhalter im vollem sitzt. Denn was der Haußhalter hat, ist alles des HErrn. Ist dann das recht, daß du von dem Uberfluß der Güther, die dir Christus beschehret hat, pancketirest, und läst Christum im Hunger verderben? Ists recht, daß du mit dem Uberfluß Hoffart treibest, und läst den,

(a) Capillis mulier pedes, quos rigaverat terſit, ſpricht Gregorius *Hom.* 33. Capilli ſuperfluunt corpori. Et quid abundas terrena ſubſtantia, niſi capillorum ſpeciem tenet? Capillis ergo pedes Domini tergimus, quando ſanctis ejus, quibus ex charitate compatimur, ex his, quæ nobis ſuperfluunt, miſeremur.

der dirs gegeben hat, nackt gehen? Darum gibt dir dein Heyland allerley reichlich zu genieſſen, nicht, daß du es verwahreſt im Kaſten, oder dich groß und breit damit macheſt, ſondern daß du habſt zu geben dem Dürfftigen. Darffſt nicht gedencken, er werde des Deinigen zu viel begehren, und dich in Noth bringen, begehret er doch nur, daß dein Uberfluß ſeinem Mangel diene. 2. Cor. 8, 14. Hätteſt du ihn recht lieb, du würdeſt nicht nur aus deinem Uberfluß ihm beytragen, ſondern auch von deiner Armuth, alle deine Nahrung, die du hätteſt. Darffſt dich nicht befürchten, dein Geben werde dich arm machen. Je öffter man die Haare abnimmt, je beſſer ſie wachſen, je mehr du gibſt, je mehr du haſt. Läſſt du deine Brünnlein milde flieſſen, ſo ſchaffet GOtt, daß ſie nimmer müſſen verſiegen; Theilſt du von deinem Uberfluß mit, ſo machts der HErr, daß du Uberfluß an Gütern haſt. 5. B. Moſ. 28, 11. Er gibt überſchwenglich mehr, als ſie begehren, mehr als ſie bedürffen, denen, die von ihrem Uberſchwang ſeiner Noth zu hülffe kommen; Ein allzudickes Haar zeugt Würmer, und was zeugt dein Uberfluß, wann du ihn vorenthälteſt den Dürfftigen? Nagende Würmer im Gewiſſen, nagende Würmer in der Höllen. Noch eins: Diß Weib fieng an ſeine Füſſe

Vergleichung zwiſchen den Haaren und dieſes Weibes des Abſoloms.

Mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen. Niemals iſt wohl einig Haar ſo hoch beehret worden, daß es GOttes eigne Füſſe getrucknet hätte. Köſtlich war Abſolons Haupt-Haar, 2. B. Sam. 14, 26. noch viel köſtlicher das Haupt-Haar dieſes Weibes. Jenes köſtlich an Colör; Dieſes noch köſtlicher, weil es den abtrucknete, der weiß und roth, Milch und Blut, und die Schönheit ſelber war; Jenes köſtlich am Gewicht, denn es wog zweyhundert Seckel, v. 26. nach dem Gewicht des gemeinen bürgerlichen Seckels; dieſes doch noch köſtlicher, weil es ſein Gewicht hatte von der innerlichen Gottheit deſſen, dem es geſtreuet ward unter ſeine Füſſe: Jenes köſtlich an der Länge, dann es wuchs ſo ſtarck, daß ers jährlich muſte abſchneiden laſſen; dieſes doch noch köſtlicher, deſſen Länge ſich erſtrecket bis ans Ende der Welt, und von einem Ende der Erden biß ans ander, dann ſo lang die Welt ſteht, wird von dieſem Haar auf dem gantzen Umkrays der Erden geprediget werden, und die Länge deſſen, den diß Haar getrucknet, heiſſt Ewigkeit. Abſalom blieb mit ſeinem Haar an der Eichen behangen, und ſchwebte ſo zwiſchen Himmel und Erden, daß er ſtarb; Diß Haar hieng ſich um den Baum des Lebens, um den Schöpffer Himmels und der Erden, um den Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, und fand bey ihm das Leben im Tode, den Himmel

Auß bittern Thränē Sutz
Folgt süsser Liebeskutz.
Wie sind mir deine Kutz
O Herr so Zucker sutz

mel auf Erden. Wie neidisch bin ich auf die Haare, daß sie mit dem Anrühren der heiligen Füsse sind begnadiget worden, aber noch mehr auf die Lippen, die sie geküsset haben. Dann diß Weib fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Haupts zu trucknen.

Lied.

WEnn dich Unglück thut greiffen an, und Unfall will sein Willen han so ruff zu GOtt im Glauben vest, in keiner Noth er dich verläst.

2. Das solt du ihm vertrauen gar, er ist bey dir in Noth und Gefahr, denn er sieht all das Unglück dein, es geschicht dir nichts ohn den Willen seyn.

3. Ob du schon hier hast böse Zeit, ein jederman dich hasst und neidt, greiff zum Gebet nicht abelahn. GOtt steht dir bey, er will dich han

4. Er beschützt dich recht, er beschützt dich wohl in keiner Noth man zweiffeln soll, GOtt ist ein Fürst, der retten thut, aus Trauren macht er Freud und Muht.

5. Trag nur Gedult im Leiden dein, und befiel dich stets in Willen sein, er weiß gar wohl die rechte Zeit, wenn er soll wenden Creutz und Leid.

6. Nicht setz ihm für Ziel oder Maaß, denn er weiß wohl, wie, wenn oder was dir nützlich ist zu aller Frist, er braucht an dir kein arge List.

7. All Haar deines Haupts gezehlet seynd, es schadt dir nichts dein ärgster Feind, er wird an dir zu Schand und Spott, und bringt sich selbst in Angst und Noth.

8. HErr JEsu Christ, das bitt ich dich, in deinen Schutz befehl ich mich, erhalt mich vest im Glauben rein, laß mich dein Kind und Erbe seyn.

9. Amen, amen, HErr JEsu Christ, der du für uns gestorben bist, bescher uns alln ein selig End, nimm unser Seel in deine Händ.

IX. Betrachtung.

Die Küssende Sünderin.

Und küssete seine Füsse.

Unreine Küsse sind Vorboten der Unreinigkeit.

DJe Lippen, die sie zuvor den Küssen ihrer wollüstigen Buhler dargehalten, die heiliget sie nun zum Zeugniß ihrer demüthigsten Ehrerbietung, dem Sohn GOttes. Die Hure erwischet den Buhler, und küsset ihn mit steiffem Angesicht. Spr. Sal. 7, 13. Ist ein Kuß der Leichtfertigkeit, welche Clemens Alexandrinus (a) Huren-Küsse, und Ambrosius, (b) Anzeigungen fleischlicher Geilheit nennt, sind heut sehr gemein. Dieselbe zu verhüten, haben die Apostolische Männer verordnet, daß sich die Männer und Weiber nicht ohn Unterscheid mit einem Kuß grüssen

(a) Clemens Alexandrinus *l.* 3. *pædag. Oscula incesta.*

(b) Ambrosius; *in cap. ult.* 2. *ad Timoth.* Affectus libidinosi indicia.

solten, sondern nur die Männer den Männern, die Weiber den Weibern einen Kuß geben. (a) Gar wohl haben die Alten diese Küsse mit unter die procœmia des Ehebruchs gezehlet, wie der bekandte Vers hat: Visus & alloquium, tactus, post oscula factum. Dann gleich wie der Schlag zum Tode, so ist solcher Kuß eine Vorbereitung zum Ehebruch. Daher auch jener P. Mœnius seiner Tochter befohlen, daß sie ihrem künfftigen Ehemann nicht nur einen unbefleckten Leib, sondern auch einen unbefleckten Mund zur Braut-Gabe mitbringen solte. Daß bey den Römern die Römer gestrichen seyn, so einem fremden Weibe einen Kuß gaben, bezeugt Augustinus. (b) Solte das noch heut geschehen, so möchten schon alle Bäume im Walde zu Ruthen worden, und keiner auf dem gantzen Erdboden mehr übrig seyn. Und wäre doch wohl nöthig, daß man ein schärffers Einsehen hierin thäte, weil solche Küsse nicht unverdächtig seyn, dadurch die Mägdlein eingenommen, die Weiber können verleitet werden. Ein solcher Kuß war dieser Kuß nicht, dann diß Weib war so voller Scham, daß sie ihre Augen nicht mochte aufschlagen gegen dem, den sie küssete. Jedennoch

Mancher verbirget unter einem Kuß ein falsches Hertz.

Küssete sie ihn. Absalom küssete jederman aus dem Volck. 2. B. Sam. 15, 5. War ein Schmeichel-Kuß, mit welchem er ihm die Leute zu verbinden suchte. Joab küssete den Amasa, da er ihn erwürgen wolte, war ein Mörder-Kuß, unter welchem er sein mörderisches Hertz zu verbergen trachtete. Judas küssete den Heyland, da er ihn an seine Feinde verrathen wolte, war ein Verräther-Kuß, mit welchem er den Römischen Kriegs-Knechten den HErrn zu erkennen gab. O wie gemein sind solche Küsse heute noch! Mancher schmeichelt dem Nächsten mit einem Kusse, daß er ihn haben möge nach seinem Willen. Wann aber sein Wunsch erfüllet, sein Verlangen gestillet ist, so verwandelt sich der Kuß in eitel Verdruß, die süsseste Freundschafft in die bitterste Feindschafft. Mancher verbirget unter dem Kuß einen Gifft, führet Honig auf den Lippen, Gall beym Hertzen, thut, als wolt er sich durch den Kuß mit dem Nächsten verbinden, und trachtet doch Leib und Seele, die verbundneste Freunde, in ihm zu trennen. Mancher leckt vorn, und kratzet hinten, küsset mit dem Munde, tödtet mit dem Hertzen, stellet sich als ein Freund, ist doch im Hertzen Feind, gibt gute Worte, und hat doch Krieg im Sinn. Ist des Teuffels Art, der küssete unsere Mut-

(a) Clemens Roman. *l.* 2. *Const. Apost. c.* 1.

(b) Augustinus *l.* 21. *de civit. Dei c.* 21.

Mutter, die Eva, auch also, und bließ ihr durch den Kuß seinen Gifft ein. Für solchem Kuß hüte dich, und traue zwar, aber schaue wem. Dann wann der Heuchler seinen Mund holdselig macht, so sind tausend Greuel unter seiner Zungen. Diß Weib war solchen Küssen feind, dann sie kam nicht, den HErrn bloß zu haben nach ihrem, sondern sich dabey zu ergeben in seinen Willen; nicht ihn zu tödten, sondern durch ihn vom Tode erlöset zu werden; nicht ihn zu verrathen, sondern sich von ihm berathen zu lassen. Und darum fiel sie auch zu seinen Füssen nieder, und

Der Kuß ist ein Kennzeichen der Liebe und Freundschafft.

Küssete ihn. War ein Kuß der Liebe und Freundschafft, welchen ein Freund, Nachbar und Verwandter einander zu reichen pflegten, wann sie aus der Fremde zu Hause kamen, oder sonst einander begegneten, grüsseten. Also küssete Jacob die Rahel, weil er vernahm, daß sie seine Base war, und Laban, der Rahels Vater, küssete ihn als seinen Verwandten. 1. B. Mos. 29, 1. 13. Solcher gestalt küsseten sich Joseph und seine Brüder, 1. B. Mos. 45, 15. Aaron und Moses, 2. B. Mos. 4, 27. Raguel und Tobias. Tob. 7, 7. Solch Küssen geschahe auch, wann die Freunde von einander schieden. Da gab einer dem andern die Letze mit einem Kuß. Also küsseten sich Naemi und Arpa, Ruth. 1, 9. David und Jonathan. 1. Sam. 20, 41. So liessen auch die Elteſten zu Epheso Paulum mit einem Kuß von sich, Ap. Gesch. 20, 37. Daß dieser Kuß auch nachgehends bey den Christen beybehalten, bezeugen Augustinus (a) und Chrysostomus (b). Auch den Heyden ist dieser Kuß nicht unbekannt gewesen. Von Cyro meldet Herodotus, (c) daß er vor seinem Abschied, nach dem Gesetz der Perser, seine Verwandten zum Kuß verstattet habe, und von Trajano Dion, daß er den Rath, so offt derselbe zu ihm ein- und von ihm ausgetreten, geküsset habe. Wen solte und wolte dann diß Weib lieber küssen, dann JEsum, der ihr Blutfreund war, und darum ihr Fleisch hatte angenommen, daß er in ihrem Fleisch ihr Bruder würde? Diesen hatte sie lang nicht geküsset, weil sie durch die Sünde ihm die Freundschafft aufgesaget, und ins ferne Land, ins Land seiner Vergessenheit gezogen war. Nun sie aber durch die Busse wiederkehrte, und die vorige Freundschafft mit ihm erneuerte, war der Kuß vonnöthen. Bedenck es, O Sünder, daß dich deine Sünde von Christo trennt, und aus seiner Freundschafft heraus setzet. O thue bey Zeiten Buſse,

(a) Augustinus *Quæst. in Gen. c.* 87.
(b) Chrysostomus *Homil.* 3 *in* 2. *Cor. l.* 7.
(c) Herodotus *l.* 68. *Hist. Rom.*

daß du dir seine Freundschafft wiederum erwerbest. Der Sünden Feind, JEsus Freund. An ihm hast du einen Freund in der Noth, der bey dir steth, wann dich alle andere Freunde verlassen. Er dein Freund in der letzten Noth, wann aller Menschen Freundschafft unnütz ist. Er dein Freund im Tode, der dich mitten im Tode für dem Tode bewahret. Er dein Freund im Grabe, der auch unter den Würmern bey dir wohnt, und deine Gebeine bewahret, daß der nicht eins zerbrochen werde. Freunde liebt man. Ihn liebe, so küssest du ihn. Diß Weib

Es ist ein Kuß der Braut-Kuß.

Küssete ihn. War ein Braut-Kuß. Durch Hand-Gabe und Mund-Kuß ward das Verlöbniß bey den Alten bestätiget, schreibt Alexander. (a) Darum, so eine Jungfrau einen Mann küssete, ward sie schon für sein Weib, das ist, für seine Braut gehalten, wie dann Quintilianus (b) schreibet, daß man den Ehemann oder das Eheweib nach dem Küssen geschätzt habe, und der Kayser Constantinus hat verordnet, da etwa der Braut ihr Bräutigam vor gehaltener Hochzeit mit Tode abgienge, daß die Helffte dessen, was der Braut mittelst eines Kusses geschenckt, solte restituiret werden, als wann der Kuß schon in etwas der Braut Scham verringert. (c) Diß Weib kam, sich mit dem zu verloben, der sich vernehmen lässt beym Propheten: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben: Und du wirst den HErrn erkennen. Hos. 2, 19. 20. Drum bringt sie zur Hand-Gaben ein Glas mit Salbe, und dabey den Kuß ihres Mundes. In der Tauffe werden wir mit Christo verlobet. Da begegnen und küssen einander Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, weil Christus, unser Mittler, für uns gnug gethan hat. Da küsset uns Christus mit dem Gnaden-Kuß. Dann aus Gnaden nimmt er uns auf zu seiner Braut; aus Gnaden verbindet er sich mit uns; aus Gnaden macht er uns gerecht und selig. Er küsset uns mit einem ewigen Kuß. Dann seine Gnade ist eine ewige Gnade. Ob Berge weichen, und Hügel einfallen, bleibt doch der Bund seiner Gnaden vest stehen. Eine ewige Erlösung hat er uns erfunden, eine ewige Gnade will er uns beweisen. Er küsset uns mit dem Kusse des Glaubens, indem er durch seine Gnade den Glauben in uns würckt, durch welchen wir ihn anziehen, uns mit

(a) Alexander *Novell. de Sponsal.* Confirmari sponsalia data arrha & osculo.
(b) Quintilianus *Declam.* 370. (c) *L. C. Si à sponso donat. ante nupt.*

mit ihm verbinden, und seiner ewigen Gnaden theilhafftig werden. Von seiner Seiten ist das Verlöbniß vest und ewig. Dann seine Gnade währet für und für, und seine Barmhertzigkeit hat kein Ende. Auf unser Seiten aber wird das Band offt zerrissen, der Bund gebrochen. Denn so wir muthwillig sündigen, so hört der Glaube auf, da ist das Band zwischen GOtt und uns gelöset. Unter Untugend scheidet ihn und uns von einander. Dann küssen wir Christum nicht mehr, sondern die Welt. Das heisst den Dreck geküsset! Ist das nicht Schande? Den Teuffel küssen wir, die höllische Schlange, ist das nicht schrecklich? Dann küsset auch GOtt uns nicht mehr. Dann wo der Glaube, da hat auch seine Gnade ein Ende. Wollen wir wiederum zum Gnaden-Kuß verstattet werden, so müssen wir den vorigen Bund durch die Busse erneuern. Die Busse reiniget das Hertz, und mit reinen Lippen will Christus geküsset seyn. Die Busse gibt den Glauben. Der Glaube verbindet sich mit Christo. Das heisst geküsset. Diß Weib

Der Kuß ist ein Zeichen des Friedens und der Versühnung.

Küssete ihn. War ein Friedens- und Versühnungs-Kuß, dadurch sie den Frieden bey Christo suchte, und Christus sie des erlangten Friedens versicherte, wie er dann auch hernach zu ihr sprach: Gehe hin in Friede. Dieser Kuß war bey den Juden sehr gebräuchlich. Also küssete Esau seinen Bruder Jacob, da dieser aus Mesopotamia zurück kam, nachdem er der erlittenen Beleidigung halber durch Geschencke von ihm begütet war. 1. B. Mos. 33, 4. So ließ auch David den Absalon zum Kuß, da er ihm sein Verbrechen gegen ihm verziehen hatte: 2. Sam. 14, 33. Und jener Vater hieß seinen verlohrnen Sohn mit einem Kuß willkommen, anzuzeigen, daß er bey ihm völlig ausgesöhnet wäre. Luc. 15, 20. Diesen Kuß haben auch die Christen untereinander beliebt, daher sie nach geendigtem Gebet vor Ausspendung des Heil. Abendmahls sich mit einem brüderlichen Friedens-Kuß gegrüsset, welchen Paulus nennt einen heiligen, Röm. 16, 16. und Petrus, einen Kuß der Liebe. 1. Petr. 5, 14. Von diesem Kuß schreibt der Märterer Justinus: (a) Nach geendigtem Gebet grüssen wir einander mit einem Kuß, und darauf folgt die Ausspendung des heiligen Abendmahls. Chrysostomus zeiget die Ursache an, wann er schreibt: Darum küssen wir einander bey dem Geheimniß, daß wir viele einer werden, denn wie im Kuß die Lippen der Küssenden, so gehen in der Vereinigung die Her-

(a) Justinus *in Orat. ad Ant. Imp.*

zen der Vereinigten zusammen. Tertullianus nennt diesen Kuß signaculum orationis, oder Siegel des Gebets, weil er nach geendigtem öffentlichem Gebet gegeben ward. So küsset dann die Busse Christum, indem sie bey ihm, der die Versöhnung worden ist für der gantzen Welt Sünde, die Versöhnung ihrer Sünden sucht in seinem Blute. Die Sünde beleidiget ihn, und indem sie das thut, küsset sie den Teuffel. Die Busse befriediget ihn wieder, nicht durch ihr, sondern sein Verdienst, und indem sie das thut, küsset sie ihn. Drum eile, Sünder, eile zur Busse, so bist du der Versöhnung mit Christo versichert. So lang du beharrest in Sünden, so lang bleibt er dein Feind. Thust du Busse, so wird er aus dem Feinde dein Freund. Ist dir JEsus Freundschafft lieb, so thue doch Busse. Diß Weib thats, und

Der Kuß ist ein Zeichen der Ehren und der Unterthänigkeit.

Küssete ihn. War ein Ehren-Kuß, ein Kuß der observantz und Unterthänigkeit. So küsseten die Unterthanen ihre Obrigkeit. Samuel küssete den Saul, da er ihn zum König über Israel gesalbet hatte, zum Zeichen, daß er ihn für seinen Herrn erkennete. 1. Sam. 10, 1. Daß solcher gestalt die Perser ihre Könige, die Römer ihre Käyser geküsset haben, bezeugen die Geschicht-Schreiber, Xenophon, (a) Suetonius, (b) Orosius, Eutropius, und andere. So küsseten die Kinder ihre Eltern, Jacob seinen Vater Isaac, 1. B. Mos. 27, 26. sq. Joseph seinen Vater Jacob, 1. B. M. 50, 1. der junge Tobias sein Vater und Mutter, Tob. 11, 7. wie dann auch vom Nerone, Tacitus, (c) meldet, daß er seine Mutter Agrippinam, so offt er sie besucht, geküsset habe. So küsseten die Schüler ihre Meister, wie dem Neroni Tacitus (d) abermal das Zeugniß gibt, daß er Senecam, seinen Præceptorem, öffters gehertzet und geküsset habe. Und vom Kayser M. Antonino schreibt Julius Capitolinus, daß er den Julium Rusticum, der vormals sein Præceptor gewesen, so offt er ihn angetroffen, geküsset habe. So dann kein Wunder, daß diß Weib den Heyland küsset. Dann da sie bißher unter der Herrschafft des Teuffels, der Sünden gedienet hatte, erwehlt sie jetzt Christum zu ihrem HErrn, und verspricht ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Er soll ihr König seyn, ihm will sie pariren. Da sie bißher vielleicht ihre leibliche Eltern über ihn geliebet, soll Er, ihr Ewig Vater, nun hinfort ihr der Liebste seyn, ihn will sie kindlich fürchten, lieben, ehren, ihm kindlich gehorchen und vertrauen; Da sie bißher eine Schule des

(a) Xenophon *l.* 7. *c.* 5. (b) Suetonius *l.* 9. *c. ult.*
(c) Tacitus *l.* 13. *annal.* (d) Tacitus *l.* 14. *annal.*

Satans gewesen, und von ihm, ihrem Meister, alles böse gelernet, soll Er hinfort ihr Meister seyn, von ihm will sie lernen Sanfftmuth, Demuth, und alle Tugend. Mercke es, Sünder, und folge diesem Fürbilde nach. Laß deine Sünde nicht mehr herrschen in deinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, begib auch nicht der Sünden deine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begib dich selbst Christo, als der du aus den Todten lebendig bist, und deine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, Rom. 6, 12. 13. Vergiß deines Vaters Hauß, Ps. 45, 11. und halt dich an den, der dich auffnimmt, wann dich Vater und Mutter verlassen haben, Ps. 27, 10. Laß ihn allein deinen Meister seyn, und lerne von ihm, wie du durch ihn recht glauben, in ihm recht leben solt. Das thue, so thust du Busse, und küssest JEsum. Diß Weib

Es war ein Kuß der Anbethung.

Küssete ihn. War ein Kuß der Anbethung. Dann sie hielt ihn für einen, und auch für ihren GOt. Solcher Kuß wird hin und wieder in der Schrifft den Götzen-Dienern zugeschrieben, wie sie dann gedencket des Mundes, der den Baal geküsset, 1. B. Kön. 19, 18. das ist, angebethet; Des Mundes, der seine eigne Hand küsset, Hiob 31, 27. das ist, sich selbst vergöttert; Der die Kälber küsset, Hos. 13, 2. das ist, mit den Kälbern zu Dan und Bethel Abgötterey treibt. Dahin zielet auch Sirach, wann er von den übelen Bezahlern spricht: Er küsset einem die Hand, weil man ihm leihet, und redet so demüthiglich um des Nächsten Geld, Sir. 29, 5. das ist, er vergöttert den, der ihm leihen soll, und könte sich schier für GOtt im Himmel nicht mehr demüthigen, als er sich demüthiget für ihm. So küssen noch heut die Abgötter in Pabstthum ihre Bilder und vermeyntes Heiligthum. Diß Weib, das bißher auch von einigen ihrer Courtisanen für eine Göttin war gehalten, und vielleicht derselben einige auch in ihrem Sinn vergöttert hatte, kehrest jetzt um von dem Götzen- zum wahren Gottesdienst, und erinnert sich dessen, was David sagt: Küsset den Sohn, Ps. 2, 12. Der GOtt Zions soll ihr GOtt seyn, den huldiget sie mit einem Kuß; Der König der Ehren soll ihr König seyn, den beehret sie mit einem Kuß: An ihn will sie glauben, ihn will sie anbethen, ihm allein unterthänig seyn. So küssete ihn Thomas, da er zu ihm sprach: Mein HErr und mein GOtt, und da antwortet der Heyland: Thoma, nun glaubest du. Wer den wahren Glauben hat, der küsset ihn. Der falsche Glaube küsset einen falschen Gott, der Unglaube sich selbst. Das thue, Sünder, wann du Busse thust. Stoß alle Götzen-Bilder aus deinem Hertzen hinaus, und hange

dem GOtt aller Götter allein an, so küssest du den Sohn. Diß Weib weiset dir dazu den Weg, dann sie

Gerechtigkeit und Friede küssen sich.

Küssete ihn. Hieher gehöret der Wunsch Davids im 85. Psalm: Daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Ps. 85, 11. Wann zween liebe Freunde einander begegneten, so küsseten sie sich. Nicht anders soll es zugehen im Reich Christi, da soll die Güte und Treue GOttes einander begegnen in den Gläubigen, indem ihnen GOtt durch Christum das Gute leisten will, das er ihnen verheissen hat. Begegnen sollen einander und küssen Gerechtigkeit und Friede, Ps. 85, 11. daß, nachdem sie sind gerecht worden durch Christum, sollen sie auch Friede haben mit GOtt, Rom. 5, 1. Die Glaubigen sollen zur Gerechtigkeit durch den Heil. Geist wiedergebohren werden, auf daß sie in Friede und brüderlicher Liebe mit einander leben. Nicht anders giengs auch hie zu. Die Güte Christi gieng aus, die Treue zu suchen, die Treue oder der Glaube dieses Weibes begegnete ihr, und ließ sich finden. Da küsseten sich Gerechtigkeit und Friede. Die Gerechtigkeit sprach zu ihr: Dir sind deine Sünde vergeben; Der Friede: Gehe hin in Frieden. Die Gerechtigkeit Christi gieng aus, zu suchen eine Seele, die da bedächte, was zu ihrem Frieden dienet; Die Friede-sehnende Seele dieses Weibes begegnete ihr, und seufftzete: Ach, daß ich hören solte, daß der HErr redete, und Frieden zusagte, da giengs an an ein küssen. Die Güte küssete die Friede-suchende Seele, und sprach: Gehe hin im Friede; Die Friede-suchende Seele küssete der Güte ihre Füsse, und seufftzete: Ach richte meine Füsse auf den Weg des Friedens! Diß Weib

Das Verlangen sich nach den Kuß der Lippen JEsu.

Küssete ihn. Ehe der Sohn GOttes offenbahret ward im Fleische, wünschete die Christliche Kirche in ihren Gliedern: Küsse mich mit dem Kusse seines Mundes Hohel. Sal. 1, 2. Er küssete sie auch, ja, ehe er Fleisch ward, aber nicht mit dem Kusse seines eignen, sondern seiner Propheten Mundes, Hos. 12, 11. diese zeugeten alle von ihm, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben solten alle, die an ihn glaubten, Apost. Gesch. 10, 43. Durch diese zeigte er sich ihr, nicht aber im hellen Licht, sondern nur im dunckeln Schatten. Durch diese redete GOtt mit ihr von seinem Sohn, der Sohn selbst aber redete nicht mit ihr. Darnach stund ihr Verlangen, daß er sie küssen möchte im hellen Lichte, daß GOtt mit ihr reden möchte durch seinen Sohn, ja, daß er selbst ihr Seelen-Bräutigam, reden, Es. 52, 6. und ihr das Wort der

Gna-

Gnaden in eigener Person verkündigen möchte, Joh. 1, 18. Nach dem Kuß seiner Lippen sehnete sie sich, denn seine Lippen waren mit Gnaden übergossen, Ps. 45, 3. Diese Gnade hatte nun diß Weib, daß sie der Sohn GOttes mit seinem eignen Munde küssete, und das süsseste Trost-Honig von seinen Lippen in ihr Hertz fliessen liesse. Wie wars dann müglich, daß sie ihn nicht wiederum küssen solte, küssen mit dem Kusse ihres Mundes, wiewohl nicht auf seinen Mund, sondern nur auf seine Füsse? Kuß um Kuß, so gehts recht. Wie ein Licht das ander anzündet, so muß eine Liebe die andere gebähren. Ach, Sünder, dein JEsus küsset dich, nicht mit einem, sondern mit tausend Liebes-Küssen. Ists doch eitel Liebe, was er an dir thut. Aus Liebe hat Er sich für dich in den Tod gegeben. Aus Liebe läßt Er dir seinen Tod zur Versöhnung im Wort anbieten. Aus Liebe wirckt er durchs Wort von der Versöhnung den Glauben in dir, dadurch du seine Versöhnung annimmst. Aus Liebe rechnet er dir den Glauben zur würcklichen Versöhnung zu. Ach, liebe ihn doch wieder, weil er dich zuvor liebt. Liebst du nicht wieder, da du geliebt bist, so bist du der Liebe nicht werth. Wer liebet, der küsset. Diß Weib

Die Liebe scheuet sich nicht Christum öffentlich zu küssen.

Küssete ihn. Im selbigen Hohen-Liede wünschet die Braut Christi: O daß du wärest wie mein Bruder, der meiner Mutter Brüste gesogen hat! Wann ich dich dann draussen fände, so wolt ich dich küssen. Auch würden sie mich nicht (darum) höhnen, Hohel. Sal. 8, 1. Der Wunsch gehet auch nach der Fleischwerdung des Worts oder des Sohnes GOttes. Den wünschet sie zum Bruder zu haben, das ist, in ihrem Fleische geoffenbahret zu sehen. Sie wünscht, daß er ihrer Mutter Brüste saugen möge, das ist, daß er der allgemeinen Kirchen A. und N. Testaments Sacramenta, als Mittel der Wiedergeburt und Erneuerung, an seiner heiligen Person gebrauchen, sich beschneiden, und von Johanne tauffen lassen möge, zur Anzeige, daß er beyde Völcker in ihm vereinigen wolle. Sie wünschet ihn draussen zu finden, auch ausser Jerusalem und dem Jüdischen Lande, unter den Heyden, durch sein Evangelium geoffenbahret zu ihrer Seligkeit. Sie wünschet ihn zu küssen ohn Verhöhnung, das ist, sein Wort, das Wort vom Creutz also zu bekennen, daß er nicht mehr von den Juden als ein Aergerniß, von den Heyden als eine Thorheit möge verhönet und gelästert, sondern von beyden Völckern angenommen werden. Unsere Sünderin möchte schier eine Verhöhnung verdienet haben, nicht, daß sie Christum küsset, sondern, daß sie ihn nicht draussen

küsset, nicht ausser der Stadt, nicht ausser dem Hause, nicht ausser dem Gastmahl, daß sie ihn küsset, nicht als ihren Bruder, sondern als ihren HErrn, nicht auf seinen Mund, sondern auf seine Füsse. Aber sie achtet der Verhöhnung nicht. Ja, hätte sie ihn auf öffentlicher Strassen angetroffen, sie würde sich für ihm in den Koth gelegt, und den Staub seiner Füsse aufgelecket haben. Die Liebe schämt sich nicht, Christum öffentlich zu küssen, für aller Welt zu bekennen, für jedermans Augen auch die niedrigste Dienste zu thun, und ob sie darüber verhöhnet wird, läst sie doch nicht ab, dann sie weiß, daß solche Verhöhnung ihr eine Gnade bey GOtt ist, und eine Ehre bey allen Auserwehlten. Hat sich der grosse GOtt nicht geschämet, aus Liebe das für uns zu thun, das an unser statt zu leiden, was uns, so wir es thäten und litten, den höchsten Hohn bringen würde, so schämen wir uns auch nicht, verhöhnet zu werden um seinet willen, da wir das thun, das ihm gefällig ist. Was achtets David, daß sein eigen Weib sein lachte und spottete, da er für der Lade des HErrn hertantzete? Er thats für inniger Hertzens-Freude, und wuste, daß es GOtt nicht zuwider war. So gedachte diß Weib, und

Die Morgenländer küsseten einander auf mancherley Weise.

Küssete seine Füsse. Die Morgenländer küsseten einander auf mancherley Weise. Zuweilen küsseten sie einander die Lippen. Daher spricht Salomon: Man wird die Lippen küssen dessen, der eine rechte Antwort gibt, Spr. Sal. 24, 26. das ist, er wird geliebt und geehret werden von denen, die ihn hören, gleich als empfiengen sie ihn mit einem freundlichen Kusse. Einige ergriffen einander im Kuß beym Kinn oder Bart, oder bey den Wangen. So fassete Joab mit seiner Hand Amasa bey dem Bart, daß er ihn küssete, 2. Sam. 20, 9. Gleich wie noch heute, die einander aus hertzlicher Liebe küssen, einander sänfftlich über die Wangen streichen. Diesen Brauch finden wir auch bey den Heyden. Die alten Griechen rührten im Kuß den Kinn dessen an, den sie worum baten, wie Plinius anzeigt. (a) Von dem Bildniß des Herculis meldet Cicero, daß sein Kinn von den Berührungen, und Küssen derer, so es anbetheten, in etwas sey abgerieben gewesen. Auch war so wohl bey dem Volck GOttes, als den Heyden, die Küssung der rechten Hand nicht ungemein. Wann die Götzendiener anbetheten, so stunden sie von fern, und reicheten ihren Götzen, weil sie scheu trugen, mit ihren unreinen Lippen sie zu berühren, ihre rechte Hand zu, druckten sie an die Lippen, und küsseten sie, und redeten einige Wor-

(a) Plinius *l.* 11. *hist. nat. c.* 54.

Worte heimlich bey ihnen selbst, mit welchen sie bey ihren höltzernen und steinern Götzen Gnade suchten. Also ist droben von Baalsknechten schon gemeldet, daß sie ihren Abgott verehret haben mit einem Handkuß. (a) Solchergestalt verehreten auch die Heyden Sonn, Mond und Sterne, darauf Hiob sieht, wann er spricht: Hab ich die Sonne angesehen, wann sie aufgieng, und den Mond, wann er voll war? Hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen, daß ich meine Hand an den Mund thäte, sie zu küssen? Das ist, Ich habe den Himmels-Lichtern nicht, wie die Heyden thun, Göttliche Ehre erwiesen. Hieher gehöret das mit, daß die Alten, wann sie gegen die Grossen ihre Ehrerbietung bezeugen wollen, ihre eigne Hand zum Munde thaten, und küsseten, wie dann Pharao zu Joseph sagte, daß das Volck in Egypten nach seinem Mund, oder Befehl die Hände küssen, das ist, willigen Gehorsam leisten soll, 1. B. Mos. 41, 40. Von Catone meldet Plutarchus, daß, da er wieder heim kommen, die Kriegsknechte ihre Hand gar ehrerbietig geküsset haben, und solche Ehre allein den Käysern, auch unter denselben nur gar wenigen erwiesen. Auch wurden den Wohlthätern die Hände geküsset, von denen, so die Wohlthaten empfangen hatten, wohin Sirach fürnemlich sein Absehen hat, wann er spricht, daß der, so leihen will, dem andern die Hand küsse, Sir. 29, 5. Dann wars auch eine grosse Gnade, so ein grosser Herr seinen Diener oder Unterthanen zum Handkuß zuließ, wie von Absalon steht, daß er, zur Bezeugung sonderlicher Gnade, seine Hand hab ausgereckt zu denen, so sich für ihm neigeten; 2. Sam. 15, 5. Und von Domitiano schreibt Suetonius, (b) daß er der Cœnidi, die seines Vaters Beyschläfferin war, wann sie ihm (ihrem Brauch nach) einen Kuß angeboten, die gekehrte Hand gezeigt habe.

Ursprung des Fuß-Kußes.

Was den Fußkuß trifft, so hat denselben die Hoffart der Gewaltigen anfangs verursacht. Erst kam es von den Händen zu den Knien. Die Käyser, spricht Pomponius Lætus, (c) reichten zu erst den Edlen ihre Hände zum Kuß, darnach huben sie dieselbe mit ihren Händen empor, den Mund zu küssen. Der gemeine Mann aber küssete ihnen die Knie. Endlich ließ man die Knie, und suchte gar die Füsse. Vom Diocletiano meldet Eutropius, (a) daß

(a) Von diesem Handkuß schreibt auch Minutius Felix *in Octav.* Cæcilius simulacro Serapidis denotato (ut vulgus superstitiosus solet) manum ori admovens, osculum labiis pressit. (b) Suetonius *in Domit. c.* 12.

(c) Pomponius Lætus *in Compend. Rom. hist.*

(a) daß er durch ein öffentliches Edict befohlen, daß alle, ohn Unterscheid des Geschlechts, niederfallen, und ihm die Füsse küssen solten, da er zuvor, sie anzulocken, seine Schuhe mit Edelgesteinen ausgezieret hatte. Daß ihm der Käyser Maximinus, der sich seiner Leibs-Stärcke halber sehr brüstete, von den Anredenden die Füsse habe küssen lassen, bezeugt Alexander ab Alexandro, (b) Den ersten Ursprung hat der Fußkuß von den barbarischen Hochmuth der Morgenländischen Könige, wie es Xenophon (c) von den Königen in Persien weitläufftig beweiset, die keinen haben zur Audientz verstattet, der nicht zuvor das Pflaster, das sie mit ihren Füssen betreten, geküsset hätte. Plutarchus meldet, daß ihnen vorzeiten die Römischen Priester von dem Volcke die Füsse haben küssen lassen. Denen zu Folge haben vielleicht die Römischen Päbste noch heut den Brauch, daß sie nach ihrer übertieffen Demuth, als Knechte aller Knechte, GOttes, und ihrer mehr dann väterlichen Liebe gegen ihre Kinder, ihnen von Königen und Käysern die Füsse küssen lassen. Dann so haben vorzeiten die Käyser, Carolus Magnus, des Pabst Adriani, wie Crantzius; (d) Justinianus des Pabsts Constantini, wie Platina; Henricus der Fünffte des Pabst Paschalis Füsse geküsset, wie Blondus bezeugt. Die wollen Petri Nachfolger in ihrem Amte seyn, und bedencken doch nicht, was Petrus zum Cornelio sagte, da er zu seinen Füssen fiel, ihn anzubethen: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch, Ap. Gesch. 10, 25. 26. Nicht, was Mardochai sagte, da Haman von ihm wolte angebethen seyn: Ich wäre bereit, Israel zu gut, seine Füsse willig lich zu küssen, habe es aber nicht gethan, daß ich nicht die Ehre so meinem GOtt gebührt, einen Menschen gebe, Esth. 2, 4. Menschen sind sie, und wollen doch als GOTT geehret seyn, ist ein ohnfehlbares Zeichen, daß sie Antichristen seyn. Christo allein ist das gegeben, daß die Könige sollen seine Pfleger, und ihre Fürsten seine Säugammen seyn, daß sie für ihm niederfallen sollen zur Erden auf ihr Angesicht, und seiner Füsse Staub lecken, Es. 49, 23. Ehre dem Ehre gebühret. Diß Weib küsset Christo die Füsse. Der war allein ihr GOtt und HErr, dem fällt sie zu Fusse, und bethet ihn an. Nicht küssete sie ihm den Mund. War sie doch so blöde, daß sie ihren Mund gegen ihm nicht aufthun durffte, geschweige dann seinen Mund mit ihrem Munde berühren. Auch küssete sie seine Hand nicht, dann sie hatte verdient, daß seine Hand solte Tag und

(a) Eutropius *l. 9. c. ult.* (b) Alexander *l. 2. gen. dier. c. 19.*
(c) Xenophon *l. 1. Cyrop.* (d) Crantzius *l. 2. metrop. c. 1.*

und Nacht schwer über sie seyn. Die Füsse ergreifft sie zum Kuß, als bereit, sein Fußschemel zu werden, und von ihm alles zu leiden, wann er sie gleich mit Füssen zu treten möchte. Für grosser Demuth geschach es, daß sie

Wen die Liebe Christi dringet, weiß die Füße JEsu nicht gnug zu küßen.

Küssete seine Füsse. Diese Füsse brachten ihr den Frieden und das Heil. Wer wolte den Frieden nicht grüssen, das Heil nicht küssen? Ob sie hab gelesen gehabt, was der Prophet schreibt: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Boten, die den Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König? Esa. 52, 7. Weiß ich nicht, gewiß aber hat sie schon den Vorschmack dieses Friedens und Heils, mit welchen die mühselige und beladene solten erquickt werden, in ihrem Hertzen gehabt. Drum fängt sie an die Füsse zu küssen. Solte ich nicht küssen die Füsse, denckt sie, die mir verlohrnen Schaafe nachgegangen, und, da ich itzt von den höllischen Wölffen hätte mögen verschlungen werden, zum rechten Schaafstall wieder gebracht haben? Nicht küssen die Füsse dessen, der mich so lange mit grosser Gedult getragen, auf meine Busse so gnädiglich gewartet, mich so lieblich zu sich geruffen, so freundlich aufgenommen, und aus dem höllischen Löwen-Rachen gerissen hat? Es ist viel zu gering, daß ich diese Füsse mit meinen Thränen netze, mit meinen Haaren truckne, wanns müglich gewesen, ich wolte sie wohl mit meinem Blute genetzet, mit meinem Eingeweide getrucknet haben. Viel zu geringe, daß ich sie küsse mit meinem Munde, ach könnt ich sie mit meinem Hertzen küssen! So denckt die Seele, die von Christi Liebes-Glut erwärmet ist. Alles ist ihr zu gering, was sie ihrem JEsu zu Dienst und Ehren thut, weil dasselbe, was er an ihr gethan, so übergroß und viel ist, daß sie es nicht begreiffen kan, nicht weiß zu schätzen. Die Liebe JEsu dringet sie zu thun alles, was sie nur liebes aussinnen kan, sie dringt mit grosser Gewalt, als wolt sie ihr das Hertz zum Leibe heraus dringen. Bey diesem Weibe war der Liebedrang so groß, daß sie nicht wuste, was sie thate, weil sie gern ein mehrers thun wolte, als sie thate. Sie

Wer den Lehrern gehorchet, küsset die Füsse JEsu.

Küssete seine Füsse. Seine Füsse sind die Prediger, die ihn herum tragen durch die Predigt des Evangelii von einem Orte zum andern, hinein tragen durch das Wort und die Sacramenta in der Menschen Hertzen. Sie sind die Boten, die den Frieden predigen, das Heil verkündigen. Die-

se Füsse küssen wir, wann wir uns mit unsern Lehrern im HErrn verbinden, die heilsame Lehre, so wir aus ihrem Munde hören, mit einem heiligen Wandel zieren in allen Stücken, oder, allerdings so zu leben, als sie lehren. Solchen Bund machte das Volck Israel mit Mose und sprach: Alles, was der HErr gesagt hat (durch dich) wollen wir thun und gehorchen, 2. B. Mos. 24, 7. Das Wort unser Predigt ist nicht unser, sondern des HErrn Wort, wer hie verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern GOtt. Du solt über mein Haus seyn, sprach der König Pharao zu Joseph, und deinem Wort soll all mein Volck gehorsam seyn, 1. B. Mos. 41, 40. Eben diß ist uns auch gesagt von dem HErrn, dem Könige aller Könige. Denn dafür halte uns jederman, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse. Was wir sagen im Namen des HErrn, das saget der HErr durch uns, das ist jederman zu thun schuldig, er sey so groß und mächtig wie er will, denn auch den Grossen und Gewaltigen, hat der zu gebieten, der ihrer aller HErr, ein HErr über alles ist. Wer nach ihrem Wort thut, der küsset Christo die Füsse. Wir küssen diese Füsse, wann wir die Fußstapffen der treuen Diener Christi betreten, und ihre Nachfolger im HErrn werden. Dazu ermahnet Paulus seine Corinther, und spricht: Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi, 1. Cor. 11, 1. Er stellet sich ihnen für als ein Nachfolger Christi. Das müssen alle rechtschaffene Lehrer seyn. Ein Diener ein Nachfolger. Wollen sie mit Wahrheit rühmen, daß sie Diener Christi, so müssen sie auch Nachfolger Christi seyn. Ein Diener folgt ja seinem Herrn. Ein Führer ein Nachfolger. Dazu sind sie beruffen, daß sie durch Christum die Leute zu Christo führen sollen. Wie wollen sie aber andere Christo zuführen, wann sie selbst nicht Christi, sondern des Teuffels Nachfolger seyn? Paulus præsentiret sich hie an zum Führer seiner Corinthier, aber nicht ausser, sondern in der Nachfolge Christi: Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi. Recht so. Prediger müssen Füsse und Führer seyn ihrer Zuhörer. Ein Lehrer, ein Führer. Doctor Ductor, damit GOtt nicht Ursach finde zu klagen, wie dort beym Propheten: Seducunt, sie verführen mein Volck: Nicht ein blosser Doctor, sondern auch ein Ductor, daß sie nicht davon tragen den Ruhm der Pharisäer: Dicunt, at non faciunt, ihr Wesen besteht in eitel dicenten, sie sagens wohl, aber thuns nicht. Ein Vater, ein Führer. Ist nicht des Vaters Amt, daß er seine Kinder mit gutem Exempel zum guten anführe? Prediger sind Seelen-Väter, so sie anders väterlich gegen ihre Zuhörer gesinnt seyn. Ein Hirte, ein Führer.

Geht

Geht nicht der Hirte für seinen Schaafen her? Führet er sie nicht aus und ein? Prediger sind Hirten der Gemeine, weil ihnen befohlen ist zu weiden die Heerde Christi. 1. Petr. 5, 1. Wann dann die Lehrer in der Nachfolge Christi gute Führer seyn, so sind die Zuhörer um Christi willen verpflichtet ihnen zu folgen. Dazu ermahnet Paulus seine Corinthier: Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi. Das erfordert er auch von Hebräern und spricht: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über euere Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das Amt mit Freuden thun und nicht mit Seufftzen, denn das ist euch nicht gut. Hebr. 13, 17. Dazu verbindet die Zuhörer ihre Pflicht. Denn sie sind der Lehrer ihre Kinder. Folgt nicht ein Kind seinem Vater? Wer seinem Lehrer nicht folgt, der ist ein Bastart und nicht ein Kind. Schäflein sind sie der Lehrer. Folgt nicht ein Schäflein seinem Hirten? Der seinem Lehrer nicht folgt, ist ein Bock, und nicht ein Schaaf. Drum folget euren Lehrern und sehet auf sie, wie ihr sie habt zum Fürbilde, Phil. 3, 17. so küsset ihr die Füsse Christi. Diese Füsse küssen wir auch, wann wir die Lehrer ehren, lieben, und ihnen allerley gutes thun. Die Ehre sind wir ihnen schuldig als Botschafften an GOttes statt. Wie hoch ehret man grosser Herren Botschaffter? Der HErr, der die Lehrer sendet, ist ein HErr aller HErren. Die Elteſten, die der Gemeine wohl fürstehen, die halte man zweyfacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. 1. Tim. 5, 17. Zu lieben sind wir sie verpflichtet, weil sie unsere Väter sind, die uns mit Aengsten zeugen, biß Christus eine Gestalt in uns gewinne. Paulum hatten seine Galater so lieb, daß, wanns möglich gewesen wäre, sie hätten ihre Augen ausgerissen und ihm gegeben. Gal. 4, 15. Nichts war ihnen nächst GOtt lieber dann Paulus, auch nicht ihre Augen im Kopff. Das heisst dann recht Christi Füsse geküsset. Diß Weib

Wer sich befleißiget der Einigkeit im Geist küsset die Füße JEsu.

Küssete seine Füsse. Seine Füsse, wie schon gemeldet, seine Glieder, und insonderheit die geringsten. Der Kuß aber ein Zeichen der Verbindung. Dann küssen wir seine Füsse, wann wir fleißig sind zu halten mit jederman (auch mit dem allergeringsten) die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Eph. 4, 3. seq. Sind wir doch ein Leib, ja, in Christo einer. Er unser aller Haupt, und wir alle unter diesem einen Haupt ein Hertz. Werden wir doch von einem, nemlich dem Heil. Geist, als von einer Seelen, alle regieret. Warum sind wir dann nicht in dem einen Geist auch

eine Seele? Beruffen sind wir alle auf einerley Hoffnung unsers Beruffs. Einen Himmel haben wir alle zu hoffen. Wie mögen die mit einander in einem Hause wohnen, die nicht mit einander eines Hertzens seyn? So ist einer unser aller HErr, der HErr und Heyland JEsus Christus. Wiewohl schickt sich das, ein HErr, ein Heil, ein Hertz? Auch ist nur ein Glaube, der uns alle mit Christo verbindet. Wie mögen wir aber alle mit Christo, wann wir nicht in Christo mit einander, verbunden seyn? Durch den Glauben wohnt Christus in unser aller Hertzen. Was mag die Hertzen kräfftiger vereinigen, als der eine JEsus, der in allen wohnet? Dazu ist nur eine Tauffe, in welcher wir alle einen Christum anziehen. Ists wohl müglich unter einem Kleide zwey Hertzen zu tragen? Christus unser aller Kleid, Christus unser aller Friede. Wer den Frieden nicht anzeucht, wie ein Kleid, der hat Christum, das Kleid des Heils, schon ausgezogen. Uber das ist unser aller ein GOtt und Vater, der da ist über uns alle, und durch uns alle, und in uns allen. Kinder eines Vaters sollen die nicht eines Sinnes seyn? Ein GOtt, ein Guth, soll das nicht verbinden? Dürffen uns deswegen nicht zweyen, daß einer über den andern; Ist doch GOtt über uns alle, dürffen auch darum nicht voneinander setzen, daß er durch den einen grössere Dinge thut, als durch den andern. Ist doch keiner unter allen, durch welchen er nicht würcke, und thut offt durch die geringsten Werckzeuge die grösten Wunder. Dürffen uns auch nicht einbilden, daß der eine mehr sey, dann der ander. Denn der eine GOtt, der in uns allen ist, macht, daß wir alle in ihm eins seyn, alle gleich edel, ist er doch unser aller Vater; Alle gleich reich, ist er doch unser aller Guth; Alle gleich hoch, ist er doch über uns alle, und sind wir doch in ihm alle Herren über alles. Drum, liebste Seele, lasset den Frieden JEsu Christi regieren in eurem Hertzen, und erfüllet dadurch den Wunsch, den er thut Joh. 17, v. 11. daß ihr alle in ihm eins seyd, gleich wie er und der Vater eins seyn. Daran wird man erkennen, daß ihr Christo angehöret, so ihr euch unter einander liebet und küsset. Diß Weib

Christi Füße sind die Gerechtigkeit und die Barmhertzigkeit.

Küssete seine Füsse. Petrus Damianus hatte hierüber sonderliche Gedancken. (a) Christus hat zween Füße, schreibt er, auf welchen er zu uns

(a) Petrus Damianus *in Serm. de Mar. Magd.* Pedes isti, sunt misericordia & judicium: quorum alterum sine altero osculari, vel temeraria securitas est, vel desperatio fugienda: Quis enim Dei misericordiam indesinenter attendens, non statim tepidioris vitæ quietem

uns kommt. Er kommt auf dem Fuß der Gerechtigkeit zu straffen, auf dem Fusse der Barmhertzigkeit zu schonen. Hie muß der eine Fuß ohne den andern nicht geküsset werden. Küssen wir allein den Fuß der Barmhertzigkeit, so werden wir sicher; Küssen wir allein den Fuß der Gerechtigkeit, so verzweiffeln wir. Drum muß die bußfertige Seele beyde zusammen küssen, den Fuß der Gerechtigkeit, und halten sich aller Straffen würdig; Den Fuß der Barmhertzigkeit, und suchen Gnade bey GOTT. Diese Sünderin küsset den Fuß der Gerechtigkeit, in dem sie sich zu den Füssen Christi hinwirfft, als würdig von ihm zutreten zu werden; Sie lässet aber auch den Fuß der Barmhertzigkeit nicht ungeküsset, indem sie die Vergebung ihrer Sünden mit Thränen suchet. So mach es auch, mein Hertz, erschrick für GOttes Zorn, denn sein Zorn brennt wie ein Feur, und die Gottlosen sind wie Stroh, die der HErr im Grimm seines Zorns verzehret. Verzage aber in solchem Schrecken nicht, denn barmhertzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von grosser Güte; er wird nicht immer haddern, noch ewiglich Zorn halten: Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unser Missethat. Denn so hoch der Himmel über der Erden ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten: So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unser Ubertretung von uns seyn. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 8. sqq. Kommt Christus auf dem Fusse seiner Barmhertzigkeit zu dir, und giebt, so küsse den Fuß und sprich: Der HErr hats gegeben, der Name des HErrn sey gelobet! Kommt er dann auch auf dem Fusse seiner Gerechtigkeit, und nimt wieder, was er gegebē hat, so küsse dannoch und sprich: Der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobt! Er bleibt Vater, er gebe oder nehme. Nur auch sein Vater-Rüthlein geküsset und gesagt: Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget. Auch dann

exoptet? Fallitur, qui sic osculatur misericordiæ pedem, ut pedem judicii non attendat: qui totum de misericordis pietate præsumit, hoc solum ad salutem sufficere credens, quod credit. Rursus cum judici pedem crebrioribus osculis intertangit, subcutitur carnis animæque substantia, & utriusque hominis statum vehementior aura percellit. Quis judicium diutius cogitans non statim contremiscat & in desperationis rotetur abyssum? Non est igitur huic pedi morosius incumbendum, ne pietatis intuitum judicantis ferocia concludat. Utrumque igitur jungat pedem animæ pœnitentis affectus, & nunc misericordiam amplectens, nunc judicium osculans, contribulati spiritus afferat holocaustum.

geküsset seine Füsse, wann sie ins Creutz hinein führen. Denn führen sie hinein, so führen sie auch hindurch, durchs rothe Meer ins gelobte Land, durch viel Trübsal ins Reich GOttes. Sie führen hinein, sie führen auch wieder heraus, heraus aus Noth und Todt. Das weiß die Liebe, drum folgt sie mit Freuden nach.

Die Liebe hört nicht auf. Diesem Weibe dauchte diß noch alles ein geringes zu seyn, was sie gethan hatte, drum that sie noch ein mehrers dazu. Sie hatte des HErrn Füsse mit ihren Thränen genetzet, mit den Haaren ihres Haupts getrucknet, und mit ihrem Munde zu vielen tausend mahlen geküsset. Was dann nun mehr?

Lied.

Mel. Werde munter mein Gemüthe. ꝛc.

SEy mir tausendmahl gegrüsset, der mich je und je geliebt, JEsu, der du selbst gebüsset das, womit ich dich betrübt. Ach! wie ist mir dann so wohl, wann ich knien und liegen soll an dem Creutze, da du stirbest und um meine Seele wirbest.

2. Ich umfange, hertz und küsse der gekränckten Wunden Zahl, und die Purpurrothen Flüsse, deine Füß- und Nägel-Mahl. O wer kan doch, schönster Fürst, den so sehr nach uns gedürst, deinen Durst und Liebs-Verlangen völlig fassen und umfangen!

3. Heile mich, o Heil der Seelen, der ich kranck und traurig bin, nimm die Schmertzen, die mich quälen, und den gantzen Schaden hin, den mir Adams Fall gebracht, und ich selbsten mir gemacht: Wird, o Artzt! dein Blut mich netzen, wird sich all mein Jammer setzen.

4. Schreibe deine blutge Wunden mir, HErr, in das Hertz hinein, daß sie mögen alle Stunden bey mir unvergessen seyn. Du bist doch mein liebstes Gut, da mein gantzes Hertze ruht: Laß mich hier zu deinen Füssen deiner Lieb und Gunst geniessen.

5. Diese Füsse will ich halten auf das best ich immer kan, schaue meiner Hände Falten, und mich selbsten freundlich an von dem hohen Creutzes-Baum, und gib meiner Bitte Raum, sprich: Laß all dein Trauren schwinden, ich, ich tilg all deine Sünden.

X. Betrachtung.

Die Salbende Sünderin.

Und salbet sie mit Salben.

Der Mensch soll sich Christo selbst aufopffern.

SO muß dann alles auf Christum gewandt werden, auch das allerköstlichste. Hie war nicht ein gemeines Oel, sondern eine pretiöse Salbe, und die ward nicht auf sein Haupt, sondern auf seine Füsse gegossen. Was wolte die von dem Ihrigen für sich behalten, die sich selbst gantz dem HErrn aufopfferte? mögen wir hie wohl mit Cypriano sagen. (a) Das thut die Liebe. Da GOtt seine Liebe gegen uns preisen wolte, ließ ers ihm

(a) Cyprianus *Serm. de ablut. ped.* Nihil sibi de se retinens, totum se tibi devovet.

Cap: X.

Was ich vor selbst geliebt,
Dir meine Hand itzt giebt,
Dein muß die Leibe seyn,
Bin ich doch selbsten dein.

ihm sein bestes kosten, und gab uns, nicht eine Welt voll Goldes (das viel zu gering) sondern seinen eingebohrSohn, nicht einen Sohn, sondern seinen Sohn, seinen eignen Sohn, den er gezeuget hatte von Ewigkeit aus seinem göttlichen Wesen, nicht aus vielen einen, sondern seinen eingebohrnen Sohn, Joh. 3, 16. und also in diesem Sohn sich selbst. Das war auch Christi Liebe gegen uns, daß er sich selbst dargab für uns GOTT zur Gabe und Opffer. Eph. 5, 2. Wollen wir dann darthun, daß wir Christum recht lieben, so müssen wir ihm nicht nur all das unserige widmen, sondern auch uns selbst. Von allem, was wir haben, mag nichts so köstlich seyn, als wir selber sind, weil alles andere nur uns zum Dienst gegeben ist. So wir dann uns selbst dem HErrn schuldig sind, wie solte uns unter dem Unserigen etwas fürkommen können, das wir ihm aufzuopffern für allzuköstlich hielten? Wie köstlich es ist, so ists doch sein, und ist er doch viel köstlicher. So es nicht zu köstlich ist an uns, die wir sein Geschöpff, wie kan es zu köstlich seyn, an ihn gelegt zu werden, der er unser Schöpffer ist? Es ist traun eine gar zu schädliche Sparsamkeit, das Köstliche an dem Köstlichsten versparen, gleich wie es hingegen eine gar zu greuliche Verschwendung ist, auf seinen eignen Leib, den stinckenden Madensack, was köstliches wenden wollen. Diß Weib ließ ihr keine Salbe zu köstlich seyn, des HErrn Füsse damit zu salben, weil ihr der HErr und seine Füsse viel köstlicher waren denn alle Salbe.

Des Weibes Ehrerbietung gegen Christum.

Und salbete sie mit Salben. Scheint eine Niedligkeit zu seyn, den Alten zwar gebräuchlich, von den Weisen aber verworffen. Socrates (a) hielt von den Salbungen nicht viel, sondern sagte: μύρα μωρά. Solon verwarff sie auch, und in den Spartanischen Gesetzen waren sie gleichfals verbothen. Tertullianus eifert dawider an vielen Orten sehr scharf, und Clemens von Alexandria schreibt: Der Salben Brauch ist uns gar nicht nöthig, zumahl er nur Wollust und Kranckheit verursacht. Das will er aber doch vielmehr vom Mißbrauch, als rechten Brauch gemeynt haben. Wann die Salbe zur Gesundheit, des Lebensgeisterlein Erquickung, der Glieder Erfrischung angewand wird, so ist sie eine Artzney, und nicht ein Werckzeug der Wollust. Pomponius und Ulpianus haben geantwortet, daß die Salben, wann sie zur Gesundheit gebraucht, zur Zierde nicht mögen mit gerechnet werden. Denn was zur Noth,

(a) Socrates *l.* 2, *pædag. c.* 8.

Noth, das ist nicht zur Zierde. Daher auch Clemens selber einen Unterscheid macht unter das μυρα λειφειν und χρίεσθαι, weil jenes zur blossen Niedligkeit und Wolluſt, dieses aber zur Stärckung geschicht. Daß diß Weib Christum salbete, geschahe nicht zur üppigen Wolluſt, sondern zur nöthigen Erquickung, weil sein Leib von vielen reisen, fasten, wachen, bethen, arbeiten, müde war. Auch suchte sie ihn mit dieser Salbung als einen wahren GOtt zu verehren. Das köstlichste, das sie hatte, opfferte sie seiner Ehren auf, spricht Clemens (a) und Chrysostomus: (b) Ihre Ehrerbietung gegen dem HErrn war groß, und unaussprechlich ihr Fleiß. Gesetzt, daß sie auch aus überflüßiger Liebe einige Wolluſt intendiret habe, so wärs ihr doch nicht zu verdencken gewesen, weil sie nunmehr dem HErrn worden war durch die Busse seine Liebe in Wollüſten, Hohel. Sal. 7, 6. und weil sie empfand in ihrem Hertzen, daß er sie tränckte mit Wolluſt, als mit einem Strom. Sie

Vergleichung des Weibes mit dem Alt-Vater Jacob.

Salbete ihn. Da Jacob gen Mesopotamiam reisete, daselbſt aus seiner Freundschafft ein Weib zu nehmen, und unterwegs an einem Ort Nacht-Lager hielt, nahm er einen Stein des Orts, und legte ihn zu seinen Haupten, und legte sich an demselben Ort schlaffen. Und ihm träumet, und siehe, eine Leiter stund auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel GOttes stiegen dran auf und nieder. Und der HErr stund oben drauf, und versprach ihm, sein und seines Saamens GOtt zu seyn. Da nun Jacob vom Schlaff erwachte, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wuſts nicht. Und furchte sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätt, hie ist nichts anders dann GOttes Hauß, und hie ist die Pforte des Himmels. Und Jacob stund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinem Haupte gelegt hatte, und richtet ihn auf zu einem Mahl, und goß Oel oben drauff. 1. B. Mos. 28. 11. seqq. Diß Weib gehet aus, JEsum, ihren Blut- und Seelen-Freund, zum Mann zu nehmen. Unterweges überfällt sie eine finstere Traur-Nacht, daß sie beginnt zu heulen für Unruh ihres Hertzens. Indem findet sie den ihre Seele liebet, den Eckstein des Heyls, der rufft ihr zu: Komm her zu mir, in mir solt du Ruhe finden für deine

(a) Clemens, l. c. ὅπερ ἡγεῖτο τὸ κάλλιστον ἦναι παρ' αὐτῇ, τὸ μύρον τοῦτῳ τετίμηκε τὸν κύριον. (b) Et Chrysostomus *Hom. 18. in Matth.* πολλὴ ἡ εὐλάβεια ἦν, καὶ ἄφατος ἡ σπουδή.

ne Seele. Durch diß Wort gezogen und bewogen, legt sie sich auf diesen Stein im wahren Glauben nieder, und schläfft so sanfft ein als ein Kind in der Wiegen. Sie möchte ja wohl mit David sagen: Ich lieg und schlaffe gantz mit Frieden, weil sie auf diesem Stein gemarmelt fand die Worte: Gehe hin im Frieden. Indem sie auf dem Stein liegt, und ruhet, sieht sie für Augen, was Jacob nur im Traum sahe. Denn was bedeutete die Himmels-Leiter Jacobs anders als JEsum seinen Heyland? Daß die Jacobs-Leiter auf der Erden stund, und mit der Spitzen biß in den Himmel reichete, war ein Anzeig der beyden Naturen in Christo, so wohl der Menschlichen, nach welcher er auf Erden gebohren, als auch der Göttlichen, nach welcher er der HErr vom Himmel, und war doch nur eine Person, 1. Cor. 15, 47. wie nur eine Leiter. Daß die Engel an der Leiter auf- und absteigen, bedeutete, daß bey seiner Geburt die Engel vom Himmel kommen, und den Hirten diß Geheimniß verkündigen, nachgehends auch gen Himmel wieder fahren würden. Luc. 2, 13. 15. Durch diß Gesicht ward sie versichert, daß der HErr vom Himmel sie auf Erden allenthalben leiten, und endlich von der Erden zu sich in den Himmel ziehen würde. Was solte sie hie anders sagen, als, O wie heilig und schrecklich ist diese Stätte, denn der Allerheiligste war da zur Stätte, und die Majestät aller Majestäten, für welcher alle Creaturen erschrecken müssen, hatte da ihr Lager erwehlet. Was anders, als hie ist ein GOttes-Hauß? Weil da geschauet ward der Tempel, in welchem die gantze Fülle der Gottheit wohnete. Was anders, als hie ist die Pforte des Himmels? Weil da zugegen war, der ihr durch seine Himmelfahrt den Himmel öffnen würde, und durch welchen schon der Himmel zu ihr eingegangen war, weil er durch den Glauben in ihrem Hertzen wohnete. Nicht müglich wars, sich länger zu enthalten, daß dieser Stein von ihr nicht gesalbet würde. Jacob salbete den Stein, der sein Haupt-Küssen gewesen war, theils zur Andeutung, daß er diesen Stein GOtt geheiliget hätte, künfftig einen Altar daraus zu bauen, und bey demselben so wohl den Namen GOttes zu predigen, als auch zu opffern; 1. B. Mos. 28, 18. theils zur Erinnerung, daß ihm die Verheissung von dem Gesalbten des HErrn gegeben, als er auf diesen geruhet. Und warum solte dann diß Weib nicht auch den Stein salben, der ihr so süsse Seelen-Ruhe brachte? Sie hatte auch den Vorsatz gefasset, hinfort in seinem Namen GOTT zu preisen, und auf ihm, als dem güldenen Rauch-Altar, das Rauch Werck ihres Gebets für GOtt zu bringen. So wuste sie auch, daß er der Gesalbte des HErrn war, und durch ihn alle

Verheissungen GOttes an ihr solten Ja und Amen seyn. Drum

Christus ist die rechte Bundes-Lade.

Salbete sie ihn. Moses bekam einen Befehl, daß er salben solte die Lade des Zeugnisses, 2. B. Mos. 30, 26. Die Bundes-Lade aber war ein Fürbild auf Christum. In der Bundes-Laden lagen die zwo Tafeln des Gesetzes. Die finden wir bey Christo auch, der das Ende des Gesetzes ist, und beyde Tafeln vollkömmlich gehalten hat. Gott seinen himlischen Vater hat er geliebt über alles, indem er ihm gehorsam worden ist biß zum Tod am Creutz; Uns Menschē als sich selbst, weil er sich selbst für uns, da wir noch seine Feinde waren, in den Tod gegeben hat. In der Bundes-Laden war die Mandel-Ruthe Aarons, die in einer Nacht, zugleich Knöpffe, Blüte, und zeitige Mandeln trug, beygelegt. Die finden wir an Christo auch. Ist er nicht aus dem Königlichem Geschlechts-Baum Davids, da derselbe schier gantz ausgedorrt war, wie eine Ruthe, auffgegangen, und als ein Zweig aus seiner Wurtzel zur Frucht gedien? Ist ihm nicht der Regiment-Stecke in die Hand gethan, da er nicht nur zum Hohenpriester, sondern auch zum Könige nach dem Fleisch von GOtt verordnet ist? Muste er nicht in seinem Leiden, wie ein Scherbe, vertrucknen, Ps. 22, 16. und grünte doch in seiner Aufferstehung wiederum zur Unsterblichkeit herfür? Röm. 6, 9. Hat ers uns nicht erworben, daß auch unsere dürre Gebeine dermaleins wieder herfür grünen sollen wie das Gras? Esa. 66, 14. Kommt nicht sein Reich offt wunderlich wieder empor, da es scheint gantz aus und vertrucknet zu seyn? Ist er nicht der Seelen, was dem Leibe die Mandelfrucht ist, beydes eine Speise und eine Artzney? In der Bundes-Laden ward auch verwahret das Manna. Und diß finden wir abermal an Christo. Denn er ist das Brod GOttes, das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben. Die Bundes-Lade hatte einen Deckel von lauterm Golde gemacht, ward genannt der Gnadenstul, 2. B. Mos. 25, 17. weil er ein Zeichen war der gnädigen Gegenwart GOttes, der daselbst sich offenbarte, und auf das Gebet seines Volcks antwortete. Christus unser Gnadenstul in seinem Blute, Röm. 3, 25. Er deckt mit seinem vollkommenen Gehorsam alle unsere Sünde, so wir wieder die Zehen Gebote begangen haben, zu; Er hat auch sein Blut zum Versühn-Opffer für unsere Sünde am Creutz vergossen. Von der Laden des Bundes redete der HErr mit seinem Volck; In Christo redet er mit uns, und die Worte, die er redet, sind Worte des Lebens. Weil er die rechte Bunds-Lade ist, so wolte ihm auch von Rechtswegen die Salbung gebühren. Sie

Chri-

Christus ist die rechte Bundes-Lade.

Salbete ihn. Mosi ward befohlen den Brandopffers-Altar zu salben, 2. B. Mos. 29, 37. dieweil er dem HErrn seyn solte eine Heiligkeit der Heiligkeiten, c. 40, 10. das ist, nicht nur an ihm selbst heilig seyn, sondern auch die Gaben, so darauf geopffert wurden, heilig machen, in welchem Ansehen der Altar, nach Christi Zeugniß, gröſſer gewesen, dann die Opffer, Matth. 23, 19. Dieser Brandopffers-Altar ist abermal ein Fürbild auf Christum. Er die Heiligkeit aller Heiligkeiten, nicht nur, weil Er für sich der Allerheiligste, und das Heilige, das von Maria gebohren worden, sondern auch uns von GOtt gemacht ist zur Heiligung, der sich selbst für uns geheiliget hat, auf daß auch wir geheiliget würden in der Wahrheit, Joh. 17, 19. Er zugleich der Altar und das Opffer, das im Feuer Göttliches Zorns und heisser Liebe für uns gantz aufgebrannt ist. Drum laß ihm die Ehre, die ihm diß Weib anthut, Sie

Christus salbet die Glaubigen mit dem rechten Freuden-Oel.

Salbete ihn. Die Morgenländer salbeten sich, wann sie wolten frölich seyn. Drum salbte sich Daniel nicht die drey Wochen lang, da er traurig war, Dan. 10, 3. Hingegen salbeten sich die Fürsten in Juda mit Balsam, wann sie frölich waren beym Wein und Wolleben, und sich nichts bekümmerten um den Schaden Joseph, Amos 6, 6. Auch Judith salbete sich mit köstlichem Wasser, da sie that, als wolte sie mit Holoferne der Wollust pflegen, Judith. 10, 3. Dahin zielet David, wann er von Christo seinem Hirten rühmet im 23. Psalm v. 5. Du salbest mein Haupt fett mit Oel, das ist, du machst mich aus der massen frölich. Das thut der Hirte Christus bey seinen Schaafen. Er salbet sie mit Freuden-Oel, und thut ihnen so viel gutes, daß sie in ihm können allwege frölich seyn. Wann sie offt für Traurigkeit nicht wissen wohin, so läſſet er ihnen ein süsses Himmel-Tröpfflein nach dem andern ins Hertz fallen, daß sie, scheinend als die Traurigen, doch immer frölich sind: Er erfreuet ihr Hertz über allen Wein und Korn? Ihr Leib und Seel freuet sich in ihm, weil Er sie am Leib zu stärcken und an der Seelen zu erquicken weiß. Offt ist die Freude ihres Hertzens so groß, daß sie für Freuden jauchzen, wie die Trunckenen, singen, springen, jubiliren, triumphiren, nicht anders, als wären sie da schon, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Und ob sie gleich zuweilen mit Thränen säen müssen, schafft Er doch der Trübsal so ein erwünschtes Ende, daß sie hernach mit Freuden erndten. Sie giengen hin und weineten, und trugen

edlen Saamen, itzt kommen sie mit Freuden und bringen ihre Garben. Der Freuden itzt zu geschweigen, welche er ihnen im Himmel bereitet hat, die noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz kommen ist. Thut das der Hirte bey seinen Schäflein, was soll das Schäflein bey seinem Hirten thun? Ihn auch hinwiederum zu erfreuen suchen. Der Hirte hat daran seine höchste Freude, daß die Heerde immer zunimmt. Das thue, du Seele, auch. Nimm nimmer ab, sondern immer zu im Werck des HErrn, so erfreuest du ihn. Des Hirtens Freude ist, daß seine Schäflein seine Stimme hören, ihm allenthalben folgen. Und damit kanst du deines JEsu Hertz erfreuen, wann du in allen Dingen seiner Stimme gehorchest, seinen Fußstapffen nachfolgest. Wie frölich wird der Hirte, wann sich sein verlohrnes Schaaf wieder finden läst! Dein JEsus sucht dich, du verlohrne Seele, Er sucht dich in seinen Dienern mit solchen Schmertzen, als ihn seine Eltern suchten, da sie ihn verlohren hatten. Läst du dich finden, so erfreuest du ihn, und das heist seine beyde Füsse mit Freuden-Oel gesalbet. Sie

Christus ist als der Gesalbte des HErrn zu erkennen.

Salbete ihn. Daniel hatte verkündiget, daß am Ende der siebenzig Wochen (verstehe Jahr Wochen, die siebenzig mahl sieben, oder 490. Jahr in sich hielten) der Allerheiligste solte gesalbet werden, Dan. 9, 24. Durch den Allerheiligsten deutet er auf Christum, der durch das Allerheiligste im Alten Testament fürgebildet worden, und nicht nur für sich selbst gantz heilig und ohn Sünde ist, sondern uns auch seine Heiligkeit durch den Glauben mittheilet. Dieser solte über seine Kirche zum Hohenpriester Hebr. 9, 11. und König gesalbet werden mit dem Freuden-Oel, Ps. 45, 8. der unendlichen Gaben des heiligen Geistes, der ihm ohn alle Maaß solte gegeben werden, Joh. 3, 34. und zwar nach seiner angenommenen menschlichen Natur, zumahlen diese Salbung in der Fülle der Zeit geschehen solte. Ist an ihm erfüllet im ersten Pünctlein seiner Empfängniß, da ihm nach dem Fleisch die gantze Fülle der GOttheit, das ist, die göttliche Natur samt allen ihren Eigenschafften, durch die persönliche Vereinigung, mitgetheilet worden, so, daß sie in seinem Fleisch leibhafftig, das ist, persönlich und einiger massẽ, wie die Seele in ihrem Leibe, gewohnet. Als nun solche innerliche Salbung da war, was dürffte es dieser äusserlichen Salbung vom Weibe? Mein Hertz, darzu war die äussere, daß sie von der innern Salbung, oder vielmehr von dem Glauben der innern Salbung ein Zeugniß gäbe. Diß Weib gab mit ihrer Salbung zu erkennen, daß sie ihn für den allerheiligsten hielte, den GOtt gesalbet hatte

auch,

mit Geist und Krafft. Das thue du auch, erkenne ihn für den Gesalbten des HErrn, und lauff ihm nach, daß du an ihm habest den Geruch des Lebens zum Leben; Erkenn ihn für deinen König, und nimm auf dich sein sanfftes Joch, seine leichte Last; Erkenn ihn für deinen Hohenpriester, und suche deine Versöhnung in seinem Blute, deinen Segen in seinem Fluche, deine Erhörung in seiner Fürsprache, deinen Unterricht und Trost in seinem Worte, so thust du ihm die Ehre, die ihm diß Weib hat angethan, Sie

Die Absicht der Salbung der Krancken.

Salbete ihn. Die Apostel salbeten die Siechen mit Oel, und machten sie gesund, Marc. 6, 13. Das thaten nachgehends auch die Eltesten der Gemeine, welche die Gabe, Wunder zu thun, von GOtt empfangen hatten, Jacob. 5, 14. nicht, daß im Oel einige verborgene Krafft war, die Kranckheiten zu heilen, oder die Salbung für sich selbst gesund machte, sondern daß sie ein äusserliches sichtbares Zeichen war der innern unfehlbaren Gnade des Heiligen Geistes, der die Krancken so wohl an der Seelen, als am Leibe heilete, und daß jederman sehen könte, wie GOtt durch den Dienst der Jünger und Eltesten solch Wunder zu Bestätigung ihrer Lehre gewircket hätte. Wozu aber hie die Salbung, da der Heyland nicht kranck war, auch nicht kranck seyn konte, zumahlen er nicht nur ohn Sünde, (die eine Mutter aller Kranckheiten) sondern auch mit der Tinctur des heiligen Geistes ohn Maasse gesalbet war? Aber, mein Christ, dazu war sie, daß diß Weib bestätigen wolte, was von ihm der Prophet Esaias zuvor verkündiget hatte, da er spricht: Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auff sich unsere Schmertzen, Esa. 53, 4. Diß war zwar eigentlich geredt von Wegnehmung der geistlichen Sünden-Kranckheiten, doch deutets der Evangelist Matthäus auch auf die Wegnehmung der leiblichen Kranckheiten, Matth. 8, 17. nicht nur, weil die Kranckheiten des Leibes von der Seelen-Kranckheit, der Sünden, ihren Ursprung haben, sondern weil auch Christus mit der Heilung des Leibes-Kranckheiten zu erkennen gab, daß er unsere Sünde auf sich nehmen, und dieselbe an seinem Leibe auf dem Holtz tragen, und also auch unsere Seelen-Kranckheiten heilen wolte. Daß erkennt diß Weib, und streicht den Balsam ihrer Wunden an seinen Leib, auf daß sie durch seine Wunden an ihrer Seelen geheilet werde. Das thue auch, mein Christ, erkenne den, der deine Kranckheit auff sich genommen hat, für deinen Artzt, und flehe mit David: HErr heile mich, dann ich bin schwach, Ps. 6, 3. so salbest du ihn mit diesem Weibe. Sie

Die Worte JEsu Marc. 14, 8. werden hier auf diese Salbung appliciret.

Salbete ihn. Da zur andern Zeit Maria, die Schwester Lazari, den Christus von den Todten auferwecket hatte, ein köstliches Narden-Wasser auf sein Haupt goß, und Judas der Verräther darüber wider sie ergrimmete, vertheidigte sie der Heyland, und sprach: Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß, Marc. 14, 8. zielet damit auf den Brauch der Morgenländer, (a) bey welchen man die Leichnam fürtrefflicher Leute, ehe sie begraben wurden, sie für der Verwesung zu bewahren, mit köstlicher Salben, von Specereyen gemachet, zu balsamiren pflegte; als wolt er sagen: Uber die Unkosten, so auf todte Leichname verwandt werden, wird keiner leichtlich einen Unmuth fassen. Weil dann diß Weib nicht wird salben können, wann ich tod bin, so hält sie mich schon für tod, der ich doch bald sterben werde, und ist also billig nicht nur zu entschuldigen, sondern auch zu loben, so fern die Salbung der Todten löblich ist. Ob diß Weib solche Gedancken gehabt habe, weiß ich nicht, das kont sie aber, wo sie Christum recht erkandt hat, leichtlich wissen, daß sein Leib die Verwesung nicht sehen würde, weil er heilig und ohn Sünde, dazu ein Tempel der leibhafftig einwohnenden Gottheit war. Vielleicht hat sie mit dieser Salbung andeuten wollen, daß er in ihrem Hertzen schon tod wäre, weil sie sich seines Todes so hertz- und sicherlich, als wäre er schon am Creutz gestorben, tröstete. Solcher gestalt ist Christus schon von Anbeginn der Welt erwürgt, nicht nur, weil sein Tod in dem unwandelbaren Rath GOttes beschlossen, im Alten Testament durch die Propheten verkündiget, und in den Opffern fürgebildet; sondern auch, weil er so rück- als vorwerts gewirckt, und die Gläubigen Alt. Testaments Krafft seines Todes vom Tode erlöset sind. Ob er gleich würcklich noch nicht gestorben war, so wirckte doch sein Tod schon in dieses Weibes Hertzen den Glauben, und durch den Glauben die Vergebung der Sünden. Du auch, mein Christ, suche in Christi Tod dein Leben, verkündige, so offt du zum Tisch des HErrn gehest, seinen Tod, erinnere dich öffters, daß du in deiner Tauffe mit Christo begraben seyst in den Tod, und tödte in Krafft seines Todes, durch den Geist, in dir die Geschäffte des Fleisches, die ihn am Holtz getödtet haben, so salbest du ihn. Diß Weib zeigt dir den Weg, Sie

Ohne

(a) Eucherius Lugdunensis *in Matth. 26.* Significatio est, non perditio; in proximo passurus sum, adeoque hæc mulier hoc unguentum mihi attulit ad sepeliendum. Mos enim antiquitus fuit, ut nobilium corpora sepelienda, ungerentur, & cum aromatibus sepelirentur.

Ohne die Salbung des Geistes kan man Christum nicht salben.

Salbete ihn. Ungebas ungentem, spricht Cyprianus am berührten Orte, und zeigt damit an, daß der HErr diß Weib, da sie ihn äusserlich, hinwiederum innerlich gesalbet habe. Ist, was Johannes sagt: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles, 1. Joh. 2, 20. Verstehet durch den Heiligen Christum, Ps. 16, 10. den Heiligen und das heilige Kind GOttes, Ap. Gesch. 4, 27. Durch die Salbung aber die kräfftige Wirckung des H. Geistes, dadurch die Glaubige wiedergebohren, und zur seligmachenden Erkäntniß Christi erleuchtet und gestärckt werden, die von Christo kommt, und von ihm, als dem eintzigen Haupte seiner Kirchen, hinab laufft auff alle seine Glieder, Ps. 133, 2. Diese Salbung lehret uns alles, was zur Seligkeit von nöthen ist. Wann diß Weib diese Salbung nicht empfangen hätte, so würde sie Christum weder erkandt noch gesalbet haben. Also sehen wir in seinem Licht das Licht. Wie es unmüglich ist, ohn dem Licht der Sonnen die Sonne, so ists unmüglich, ohn seiner Erleuchtung ihn erkennen können. Gibt er sich uns nicht zu erkennen, so wissen wir von ihm weniger dann nichts. Liebt er uns nicht zuvor, so mögen wir ihn so wenig lieben, als wir leben mögen, so er nicht unser leben ist. Ohn Christo Christum erkennen, ist eben so thöricht, als ohne Salbe sich selbst salben wollen. Soll sich das Sonnenblümlein zur Sonne, so muß sich zuvor die Sonne zu ihm wenden. Das Eisen kommt zum Magnet vom Magnet gezogen, die Seele von Christo gezogen zu Christo nicht einen tritt thun, aus uns selbst, als aus uns selbst, nicht einen guten Gedancken haben. Die Salbung, die wir von ihm haben, die muß uns alles lehren, wie wir ihn recht salben und ehren sollen: sein Geist ists allein, der uns alles lehret, und uns in alle Wahrheit leitet. Diesen Geist ja nicht betrübet durch muthwillige Sünden, sonst dämpffen wir den Geruch der Salben bey uns. Wer will uns führen, wann uns der gute Geist nicht führet, der uns allein führet auf ebener Bahn? Ach Heyland, laß ja deine Salbung bey uns kleben! Nimm deinen Heil. Geist nicht von uns! So hat ohn zweiffel geflehet diß salbende Weib. Sie

Das Weib verehret Christum mit solcher Salbe als ein Vater.

Salbete seine Füsse. Beym (a) Athenæo

(a) Athenæus l. 15. Ὅτι διὰ σπανιότητος ἦν τοῖς παλαιοτέροις ἡ τῶν μύρων χρῆσις, ὑπλῶν ἐν τῷ καὶ ἐπίστασθαι πολίτῃ ἑκάστῳ τῶν μεθ' ἡμᾶς ἔστιν ἐπιτήδειον.

Athenæo lesen wir, daß die alten Griechen sich der Salben so sehr beflissen, daß sie auch gar eigentlich gewust, welche Art der Salben einem jeden Gliede des Leibes am zuträglichsten wäre. Der Fuß-Salben gedencken auch Antiphanes und Aristophanes (a) insonderheit, wann er der Griechischen Weiber Ehren-Dienste gegen die alte Männer und Väter beschreiben will, eignet er ihnen zu das Fußbad, die Fuß-Salbung, den Fuß-Kuß. Da dann der Scholiastes hinzu thut: Mit dergleichen Diensten verehreten die Weiber die Väter und Alten, daß sie ihnen zuvordest die Füsse wuschen, dann salbeten und küsseten. Christus lässt die Fuß-Salbe zu, nicht Wollust- sondern Geheimniß-halber. Ist er doch auch Vater, und zwar Ewig Vater, ein Vater, der uns nimmer abstirbt, der sein Väterliches Hertz nimmer für uns zuschleusst, der uns aufnimmt, wann wir von Vater und Mutter verlassen sind, der rechte Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, gegen welchen alle andere Väter nur Schatten-Väter, nur Vaters-Bilder sind. Wie väterlich erwieß er sich gegen diß Weib, das er nicht von sich stieß, sondern aufnahm, nicht straffte, sondern tröstete? So wolt ihm auch die Vaters-Ehre von dieser neuen Tochter gebühren. Sehen wir dann das Alter an, wo hätte sie einen ältern finden können, ihm ihre Fuß-Salbe aufzuopffern, als ihm? Ist er doch der Allerälteste, dessen Ausgänge von Ewigkeit her, Mich. 5, 1. und vor den Tagen der Welt, der im Anfang aller Dinge nicht allererst worden, sondern schon gewest ist, Joh. 1, 1. Drum Ehre, dem Ehre gebühret. Diß Weib

Ursprung des Fuß-Kusses.

Salbete seine Füsse. Sie hat sich nicht dürffen ans Haupt wagen, schreibt Origenes (b) und Hieronymus: (c) Die Hure konte nicht flugs gewürdiget werden, des HErrn Haupt anzurühren. Ihre Schamhafftigkeit und Demuth war zu groß, daß sie sich ans Haupt zu machen nicht unterstunde. Der Hochmuth trachtet nach der Höhe, dann er will allenthalben das Haupt, über alle, und alles allein seyn. Solche Hoffart ist dem HErrn ein Greuel, der, ob er sich gleich hoch gesetzet hat, dannoch herunter siehet auf das niedrige. Die Demuth hält sich herunter zu dem niedrigen, und lässt sich von jederman gern unter die Füsse treten. Das ge-

(a) Antiphanes & Aristophanes: Καὶ πρῶτα, πὲν ἡ θυγατὴς με ἀπονίζη, καὶ τὸν ποδ' ἀλείψη, καὶ προσκύψασα φιλήσῃ.

(b) Origenes *Tract.* 35. *in Matth.* Non fuit ausa ad caput Christi venire.

(c) Hieronymus *in Matth.* 26. Non poterat statim capite Domini meretrix digna fieri.

gefällt dem HErrn wohl, der sich selbst zu seiner Jünger Füsse gesenckt, und sie gewaschen hat. Der Hochmuth will zwar Christo Dienste thun, aber nur Haupt- und hohe Dienste, er hält von keinem Amt, als das vortrefflich ist, und darinn er seine eigne Ehre, wo nicht über, doch neben der Ehre Christi mit suchen kan. Der Demuth sind die Fuß- und geringe Dienste die liebste, dann ob sie gleich in hohem Amte sitzet, so hat sie doch nur ein niedriges Hertz, und thut, was sie thut, mit höchster Einfalt und Niedrigkeit, allein zu GOTTES Ehren. Der Hochmuth sucht Christo zwar zu dienen, aber nur in seinem Haupte, oder denen, so er zu Häuptern und Herren gesetzt hat. Den Grossen grosse Dinge thun, und deßhalben bey den Grossen grosse Gnade haben, ist ihm eine Lust. Die Demuth dient da am allerliebsten, wo sie Christum am allergewissesten findet. Bey den Geringen hält er Fuß, dann die dürffen sein und halten vest bey ihm. Da findet sie seine Füsse, da trucknet, küsset und salbet sie ihn.. Ach, liebste Seele, sey doch von Hertzen demüthig, dann den Demüthigen gibt er Gnade. Diß Weib hatte bey ihrer tieffen Selbsterniedrigung die hohe Gnade, daß sie

Christus, der wahre Hohepriester, wird am Haupt und Füssen gesalbet.

Salbete seine Füsse. Wegen des Anderer Theil.

Hohenpriesters im Alten Testament bekam Moses diesen Befehl vom HErrn: Du solt nehmen das Salböl, und auf sein Haupt schütten, und ihn salben, 2. B. Mos. 29, 7. Andere Priester wurden nur an den Händen gesalbet, und bedeutete diese Hand-Salbe, daß sie heilige Hände in ihrem Gottesdienst zu GOtt auffheben solten: Der Hohepriester allein ward auf dem Haupt gesalbt, weil er ein Haupt der andern war, und ein Fürbild auff Christum den Hohenpriester N. Testaments, von welchem, als unserm Haupte, auff uns, seine Glieder, die Salbe des Heil. Geistes herab fliessen solte, Ps. 133, 2. Dieser unser Hoherpriester hat vor dem Hohenpriester der Juden noch diß aus, daß nicht nur von Maria sein Haupt, sondern auch von diesem Weibe seine Füsse gesalbet worden. Und das bedeutet was sonderlichs. Der Hohepriester A. Testaments ward nur am Haupte, und nicht auch an den Füssen gesalbet, weil sein Hohespriesterthum nicht bestehen, sondern mit der Zeit ein Ende nehmen solte: Der Hohepriester N. Testaments aber ward beyde am Haupt und Füssen gesalbet, weil er solte seyn ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeck, Ps. 110, 4. Aarons Priesterthum konte nicht ewig währen, darum daß ihn der Tod nicht bleiben ließ, Ebr. 7, 23. seq. Christus aber kan immer Priester

bleiben, dann er lebt immerdar. So viel herrlicher ist das Priesterthum Christi für dem Priesterthum Arons, wie viel herrlicher die Ewigkeit ist dann die Zeit. Wie tröstlich ist dirs, du beängste Seele, die du mit der Verzweifflung ringest, weil du gar zu lang in Sünden verblieben bist. Dein JEsus ist ein ewiger Hoherpriester, und sein Opffer hat ein ewig-sühnende Krafft. Wärs müglich, daß du ewig sündigen könntest, so würde dich auch, so fern du Busse thätest, diß Opffer ewig aussöhnen können. Gedencke, was Paulus sagt, daß dir Christus habe eine ewige Erlösung erfunden, Ebr. 9, 12. eine ewig-gültige Erlösung, die von ewiger Krafft ist. Dann mit einem Opffer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Ebr. 10, 14. Noch eins, Sie

Christus ist das A und das O.

Salbete seine Füsse. Daß er gesalbet ist beyde am Haupt und Füssen, laß dich nicht wundern, ist er doch beyde das Haupt und der Fuß, das A und O, der Anfang und Ende. Offenb. Joh. 1, 8. Nach seiner göttlichen Natur ist er vor der Zeit, und von Ewigkeit, wird auch bleiben nach der Zeit, und in alle Ewigkeit. Er ist der Anfang und das Ende aller Creaturen. Denn von ihm ist alles erschaffen, alles auch zu seinen Ehren. Rom. 11, 36. Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, Ebr. 12, 2. der uns nicht allein mit seinem Exempel fürgeht, daß wir den Lauff anfangen, sondern auch durch seine Krafft im Glauben stärckt, daß wir ihn vollenden. Er fängt den Glauben in uns an, er vollendet ihn auch. Zum Anfang gibt er das Wollen, zum Ende das Vollbringen. Mit ihm fange alles an, mit ihm vollende alles, so salbest du ihm Haupt und Füsse. Den Anfang aller deiner Wercke mache mit diesem Seuffzer: Hilff GOTT, Hilff JEsu! Das Ende mit diesem Lobspruch: JEsu, dir allein die Ehre! Was du mit ihm anfängst, das ist gesegnet, was du mit ihm endigest, das wird gekrönet. Ist der Anfang des Wercks ohn Christo, so hats kein Haupt. Ohn Haupt, ohn Verstand. Was Christus nicht anfängt, das laufft auff eine Thorheit aus. Ist das Ende des Wercks ohn Christo, so hats keinen Fuß. Ohn Fuß, ohn Bestand. Was Christus nicht vollenden hilfft, das mag nicht bestehen. Christus der rechte Baumeister, er legt einen guten Grund, er baut eine gute Spitze. Soll beyde der Anfang und das Ende deiner Wercke gut seyn, so laß Christum das höchste Guth, des Anfangs Meister, des Endes Preiß seyn. Von Christo zu Christum. Christus allein alles, und in allen. Das heist Christum geehret, gesalbet Haupt und Füsse. Diß Weib salbete seine Füsse

Die Buß-Salbe ist eine köstliche Salbe.

Mit

Mit Salben. Die beste Salbe sind wir selbst. (a) Eine köstliche Salbe die Buß-Salbe. Nicodemus salbete ihn mit Myrrhen. Die Myrrhen bitter, aber heilsam. Die Busse auch, dem Fleisch bitter, heilsam dem Geiste. Die Myrrhe wehret der Fäule und Verwesung. Die Busse auch, sie lässt dich nicht verfaulen in Sünden, sondern beisset durch scharffe Schmertzen die Sünden-Fäule hinweg. Die Myrrhe stärckt die Busse auch. Die Sünde stärckt das Fleisch wider den Geist, dann je länger wir sündigen, je lieber sündigen wir, je weniger Krafft ist in uns, der Sünden zu widerstehen; Die Busse aber stärckt den Geist wider das Fleisch, dann sie wehret der Sünden, daß dieselbe keine Macht mehr über uns hat, sie verbindet mit GOtt, dann ist GOttes Krafft in unser Schwachheit mächtig, zu tödten durch den Geist die Geschäffte des Fleisches. Die Busse, mein Christ, ist die beste Salbe für Christo. Wann du über deine Sünde bittere Hertzens-Angst empfindest, bittere Thränen weinest, bitteres Wehklagen führest, dir selbst dein Leben dadurch bitter machest, daß du creutzigest dein Fleisch samt den Lüsten und Begierden, so salbest du ihn mit der angenehmsten Salbe. Das Hertz freuet sich der Salben. Die Busse Christi Freude. Laß dich die Bitterkeit nicht abschrecken. Seine Lippen trieffen von Myrrhen und Honigseim. Der die Busse befielt, verheisst auch die Vergebung der Sünden, indem er in seinem Namen predigen lässt Busse und Vergebung der Sünden. Das heisst die bittere Angst mit Trost durchsüsset. Diß Weib salbete seine Füsse

Eine köstliche Salbe ist die Glaubens-Salbe.

Mit Salben. Eine köstliche Salbe die Glaubens-Salbe. Der Glaube salbet Christum mit Christo. Dann kein Geruch ist ihm lieber, als der Geruch seines eigenen Opffers, der ein Geruch des Wohlriechens ist. Eph. 5, 2. Sein Name ist eine ausgeschüttete Salbe. Wer an seinen Namen glaubet, der bringet ihm dir angenehmste Salbe, und hat selbst von der Salbe, die er Christo bringt den Geruch des Lebens zum Leben, 2. Cor. 2, 16. Dann also hat GOtt, die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Durch diese Salbe wird aller Sündenstanck gedämpf-

(a) Damianus: Ipsa in mortariolo pœnitentiæ macerationis pistillo contusa & respersa discretionis oleo, doloris igne suppositio, & in aheno disciplinæ concocta, unguentum exhibet pretiosum & acceptum pedibus Salvatoris.

dämpffet. Denn von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben alle, die an ihm glauben. Ap. Gesch. 10, 43. Diese Salbe macht hurtig zum Kampff wider alle Feinde, denn unser Glaub ist der Sieg, der die Welt hat überwunden. 1. Joh. 5, 4. Wann sich hundert tausend Teuffel wider uns auflehnen, so fürchten wir uns nicht, dann der Glaube an Christum bringt den gewissen Sieg. 1. Joh. 5, 4. Des Lamms Blut bricht des Löwen Muth. Wer sich im Glauben damit besprengt, wider den vermag der Teuffel nichts. Mein Hertz, wilt du Christo recht was angenehmes bringen, so bring ihm die Salbe des Glaubens. Denn seine Augen sehen nach dem Glauben, und der Glaube allein ersiehet alles Heil in ihm. Der Glaub das Aug, mit welchem du Christum ansiehest, und dein Heil ersiehest in seinen Wunden. Der Glaub das Ohr, mit welchem du Christum höreſt, und höreſt, daß er den Frieden zusaget deiner Seelen. Der Glaube die Nase, mit welcher du an Christum riechest, und von ihm empfängeſt den Geruch des Lebens zum Leben. Der Glaube die Zunge, mit welcher du Christum schmeckest, und in ihm schmeckest die Freundlichkeit GOttes, die Kräffte der künfftigen Welt. Der Glaub die Hand, mit welcher du Christum hälteſt, und in ihm erhälteſt der Seelen Seligkeit. Durch den Glauben ist Christus gantz dein, und alles sein ist dein. Drum salbe ihn mit der Glaubens-Salbe. Diß Weib salbete seine Füsse

Die Hoffnungs-Salbe ist eine angenehme Salbe.

Mit Salben. Eine angenehme Salbe ist die Hoffnungs-Salbe. Die Salbe klebt, die Hoffnung auch, jene am Leib, diese an Christo. Sie klebt an ihm, wie eine Klette am Kleide, und spricht mit Assaph: Mihi vero adhærere Deo bonum est. Das ist meine Freude, daß ich an Christo hange, und meine Zuversicht setz auf den HErrn, HErrn, daß ich verkündige allein sein Thun. Psalm. 73. v. ult. Ein ander mag kleben, woran er will, ich kleb an JEsum vest, das ist das allerbest. Laß die Welt kleben an ihrem Reichthum, ich traue dem Betrug nicht, ungewisser Reichthum, ungewisse Hoffnung. Wo bliebe mein Häldniß, wann der Reichthum nicht länger kleben will? Laß sie kleben an der Menschen Gunst, die ist je nur ein Dunst. Wie bald laufft der Wind um? Den heut die Menschen lieben, den hassen sie morgen. Wann der Freund in einen Feind verwandelt worden, wo kleb ich dann? Ich kleb an JEsu fest, das ist das allerbest. Die Kämpffer salbeten sich zum freudigen Kampff. Wer an Christo klebt, der geht seinen Kampff freudig an, dann

dann er weiß, daß er durch Christum überwinden werde, da heissts wie Tertullianus von den ersten Christen sagte: Oppugnatione fortiores. Je blutiger, je muthiger. Je mehr Schmertzens, je mehr Hertzens. In dem allen überwinden wir weit durch Christum, der uns hat geliebt, Rom. 8, 37. Recht so, mein Hertz, auf JEsum gründe dich, dieser Fels wanckt nicht. An JEsum lehne dich, diese Lehnung bricht nicht. Mit JEsu verbinde dich, diß Band zerreißt nicht. An JEsum halte dich, was er nicht hält, das fällt. Auf JEsum verlasse dich, denn er verläßt den nicht, der sich auf ihn verläßt.

Wer hofft auf ihn, und ihm vertraut,
Der wird nimmer zu schanden,
Und wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu handen
Viel Unfalls hie,
Hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verläßt
Auf JEsum vest,
Er hilfft seinen Gläubigen allen.

Die Salbe der Gedult ist eine liebliche Salbe.

Diß Weib salbete seine Füsse mit Salben. Eine liebliche Salbe, die Salbe der Gedult. Da der Leib Christi solte zu Grabe gebracht werden, ward er von Nicodemo gantz eingemyrrhet. Bist du, mein Christ, ein Glied an diesem Leibe, so wird dir die Myrrhe auch nicht entbrechen. Je näher Christo, je näher dem Creutz. Christus im Hertzen, das Creutz auf dem Rücken. In der H. Tauffe hast du die Salbung des H. Geistes von ihm empfangen, und mit der Salbung den Namen eines Christen. Da bist du auch mit dem Creutz eingesegnet, anzudeuten, daß du als ein Christ deinen Seegen nicht in guten Tagen, sondern im Creutz Christi suchen solt. Wie müglich, da du ihn in der Tauffe angezogen, daß sein Creutz für deiner Thüren färbey, und nicht bey dir einziehen solte? Unter Christi Fähnlein muß es immer gelitten, immer gestritten seyn, kein Tag ohne Plage, keine Stunde, die nicht führe ihr Creutz im Munde. Aber nur gedultig. Christus ward mit Myrrhen eingesalbet. Bist du dann besser, als Christus? Entweder besser dann Christus, oder nicht Christi, oder nicht ohne Creutz. Das erste wird, das mittelste dient dir nicht: Das letzte, das beste, das wehle, so du wehlen wilt. Die Myrrhe fleusst von dem Haupt auf die andere Glieder. Dein Creutz ist Christi Creutz. Drum schäme dich sein nicht, es ist an ihm zum Heiligthum worden. Gesund ist die Myrrhe, und wehret die Fäule. Dein Creutz heilsam, und wehret der Sünden. Nimmer würde Hißkias gesagt haben: Nu werd ich fein sanfft und fürsichtig (wie ein Kind, das von der Mutter geführet

ret wird) wandeln, wann er nicht so grosse Bitterkeit seiner Seelen empfunden hätte. Die Ruthe macht fromme Kinder, das Creutz fromme Christen. Und über das sind die Myrrhen-Tröpfflein mit Honig durchsüsset. So du des Leidens Christi viel hast, so wirst du auch reichlich durch Christum getröstet. Drum nur geduldig. Gehorsam ist besser ist besser, dann Opffer. Gedult nöthig, daß du den Willen GOttes thust. Das heisst dann Christum gesalbet. Diß Weib salbete seine Füsse

Die Salbe der Andacht im Gebet ist eine schöne Salbe.

Mit Salben. Eine schöne Salbe die Salbe der Andacht im Gebet. Die Salbe reucht lieblich, das Gebet für GOtt auch. Mein Gebet, spricht David, müsse für dir taugen, wie ein Räuch-Opffer, meiner Hände Aufheben wie ein Abend-Opffer. Psal. 141/2. Beym David war die Andacht so groß, daß er seine flache Hände gen Himmel ausbreitete, so groß die Zuversicht, daß er die Hände aufthat, als der nicht zweiffelte, daß ihm GOtt alsbald geben würde, was er begehrte. Das war angenehm für GOtt, wie ein lieblicher Geruch. Die Salbe erquickt mit ihrem Geruch des Menschen Hertz, und GOtt hat solche Erquickung am Gebet, daß er uns in seinem Worte bittet, ja, durchs Creutz nöthiget zu bethen, damit er den Geruch der Salben riechen möge: Er zerstöst uns wie ein Gewürtz in Mörser, daß unsre Andacht ihren Geruch von sich gebe. Die Salbe vertreibt mit ihrem Geruch den Stanck, und das gläubige Gebet den Sünden-Stanck. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden. Ps. 32/5. Wann wir im Gebet GOtt unsere Sünde bekennen, so ist GOtt gnädig, und vergibt sie uns. Der Zöllner betete, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Da gieng er gerecht hinab in sein Hauß. Das Gebet behütet auch für Sünde. Wachet und betet, sagt der HErr zu seinen Jüngern, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Nicht durch unser eigne, sondern durch GOttes Macht werden wir für Sünden-Fällen bewahret. Diese Macht aber will erbeten seyn. Da jenes Weib den Heyland anrührte, gieng eine Krafft von ihm aus, und heylete sie. Durch ein gläubiges Seufftzen rühren wir Christum an, dann vereinigt sich seine Krafft mit uns, uns zu stärcken, daß wir wider alle Anläuffe des Fleisches, des Teuffels und der Welt bestehen. Oeffters bete, mein Christ, so salbest du Christum öffters. Das laß dir eine Freude seyn, daß du den erquicken kanst mit deinem Gebeth, der dich erquickt mit Trost, wann du mühselig und beladen bist. Diß Weib salbete seine Füsse

Die Tugend ist eine wohlriechende Salbe.

Mit

Mit Salben. Eine wohlriechende Salbe die Tugend-Salbe, damit salbet Christi Füsse, nicht nur der, der seine Tugenden oder Eigenschafften, seine Wahrheit und Weisheit, Allmacht und Güte, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit verkündiget, sondern der insonderheit, der in solchen Tugenden sein Nachfolger wird, sich von Jugend auf aller Tugend befleisset, 1. Petr. 2, 9. 2. Macc. 15, 12. und seine Arbeit lässt eitel Tugend seyn. B. der Weißh. 8, 7. Kein heßlicher Stanck für Christo und seinen Gliedern, als der Laster-Stanck, weil er allen Lastern feind ist, und ein Greuel hat an den Boßhafftigen. Hinwiederum kein lieblicher Geruch für ihm und seinen Gliedern, als der Tugend-Geruch, weil er die Tugend selbst, und aller Tugend Vater ist. Mein Christ, zur Herrlichkeit und Tugend hat dich Christus beruffen, 2. Petr. 1, 3. dazu beruffen, daß du in Nachfolge seiner Tugenden seinen Namen verherrlichen solt. Darum, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencke nach, Phil. 4, 8. daß du dasselbe mit einem ernsten Fürsatz anfängst, mit unabläßigem Fleiß ausrichtest, und dir also durch die Tugend ein Lob erwerbest, und reiche dar in dem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bey dir ist, wirds dich nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkänntniß unsers HErrn JEsu Christi. 2. Petr. 1, 5. seq. Im Tugend-Licht wandele, gleich wie Christus im Licht ist, und dir in allen Tugenden vorwandelt, so hast du Gemeinschafft mit ihm, 1. Joh. 1, 7. und salbest seine Füsse. In der Tugend leuchte seinen Gliedern vor, gleichwie das Haupt den Füssen fürleuchtet, so salbest du seine Füsse mit der Tugend-Salbe. Diß Weib salbete.

Wir sollen salben den geistlichen Leib Christi.

Seine Füsse mit Salben. Da die Weiber den Leib Christi salben wolten im Grabe, war sein Leib nicht mehr da, denn er war schon auferstanden. Hierüber hat der Heil. Bernhardus (a) gar schöne Gedancken, wann er schreibt:

(a) Bernhardus *Serm.* 12. *in Cant.* Dominus JEsus paratam sibi confectionem expendi noluit in suo corpore mortuo, ut servaret vivo, i. e ecclesiæ. Ipsa est charius corpus Christi, quod ne mortem gustaret, morti illud alterum traditum fuisse, nullus Christianorum dubitat. Ipsum ungi, ipsum foveri desiderat, ipsius infirma membra cupit fomentis ac curationibus relevari: Ipsi ergo pretiosa unguenta retinuit, cum anticipas, horam & accelerans gloriam, mulierum devotionem non eluſit, sed instruxit.

schreibt: Er wolte seinen todten Leib nicht salben lassen, damit er die Salbe für seinen lebendigen Leib, die Kirche, behielte. Dieser Leib war ihm lieber dann jener, weil er diesen vom Tode zu erlösen, jenen in den Tod gegeben hat. Diesen will er gesalbet, diese seine schwache Glieder will er gepfleget haben. Mein Christ, den natürlichen Leib des HErrn hast du nicht mehr bey dir, wende deine Salbe nur an seinen geistlichen Leib. Seine natürliche Füsse sind der sichtbaren Gegenwart nach entzogen, bedürffen auch deiner Salbe nicht, seine geistliche Füsse aber hast du noch hienieden, die Salbe mit der Liebes-Salbe. Seine Füsse, die Lehrer, die triefen von der Salbe seines H. Namens, denn er offenbahret dir den Geruch seiner Erkänntniß durch ihren Dienst am Wort des Evangelii. 2. Cor. 2, 14. Wird nicht durch das Wort ihrer Predigt von Christo der liebliche Geruch göttlicher Gnaden in der Gemeine ausgebreitet? Wird nicht dein Hertz damit, als mit einem wohlriechenden Geruch, erquickt? Das erkenne und salbe sie mit der Salben eines willigen Gehorsams, damit dir der Geruch Christi durch sie nicht ein Geruch des Todes zum Tode sey, sondern ein Geruch des Lebens zum Leben: Salbe sie mit der Salben der Gutthätigkeit, und theile ihnen allerley gutes mit. Gal. 6, 6. Kein Unrecht, daß sie das Irdische von dir erndten, da sie dir das Himmlische säen, daß sie von dir versorget werden mit Nahrung und Kleidung, da sie dich in der Tauffe bekleiden mit dem Kleide des Heils, und im H. Abendmahl speisen und tränken mit dem allerheiligsten Leibe und Blut Christi. Salbe sie, so salbest du Christum selber. Sind sie doch Christi Füsse und Botschafften an Christi statt. Es ist warlich eine grosse Unbarmhertzigkeit, daß Christi Diener, da sie dir alles geben, auch den Himmel selbst, von dir nichts haben sollen, auch nicht einen Heller. Wie manchen Stanck müssen sie von dir aufriechen, und sollen dabey nicht ein wenig Erquickung haben? Das heisst ja Christi Füsse nicht mit Salben, sondern mit Unflat gesalbet. Seine Füsse sind die Armen und Geringen,(a) die solt du ihm salben, nicht mit schlechtem Oel, sondern mit köstlicher Salben, nicht nur ihrer Noth, sondern auch ihrer Ehren zu rathen suchen, erquicken die Hungerigen nicht nur mit Brodt, sondern auch mit Bratels, die Durstigen nicht nur mit Bier, sondern auch mit Wein, die Nackten nicht nur mit einer Nothdecke, sondern auch mit einem Ehrenschmuck. Aber ach leider! wie ist heut die Lieb erkaltet in der

(a) Ambrosius *l. de Tob. c.* 12. Misit oleum in pedes ejus, misericordiam in pauperes conferendo. Isti enim sunt pedes Christi, in his innocentius ambulat Christus.

der Menschen Hertzen! Christen wollen sie heissen, und lieben doch Christum nicht. Sie wollen den Namen haben, daß sie lieben, und salben ihn doch nicht. Kaum reichen sie ihm ein Stück trucknes Brodts, einen Trunck kaltes Wassers, geschweige daß sie ihm ein Stück Bratels, oder ein Trincklein Weins bieten; Keine Decke für seine Blösse, geschweige daß sie zur Decke noch den Schmuck dazu thun solten. Sich selbst salben sie, salben sich mit den niedlichsten Speisen, dem köstlichstem Getränckе, kleiden sich über Macht, und lassens ihnen am prangen nicht fehlen, balsamiren ihr Haupt, und besprengen ihr Haar mit wohlriechenden Pulver: Ihn aber speisen sie nicht, ob sie ihn gleich hungrig; Tränken ihn nicht, ob sie ihn gleich durstig; Kleiden ihn nicht, ob sie ihn gleich nackt sehen. Möchte er doch im Staub und Stanck verfaulen, ehe sie ihm einen guten Geruch anzünden solten. O unchristliche Christenheit! O lieblose Seelen! Jene Weiber, die zum Grabe eilten Christum zu salben, wurden gewürdiget mit den Engeln umzugehen. Die sich selbst salben, haben einen Teuffel; Die Christum salben, eitel Engel um sich. Wie gutthätig war Tobias gegen die Armen? Er lud, wann er ein herrliches Mahl zugerichtet, die Gottseligen aus seinem Stamm, daß sie mit ihm assen, und begrub die Todten, die auf den Gassen lagen, darum hatte er auch die Ehre mit dem Engel Raphael, wie ein Bruder mit dem andern umzugehen. Tob. 2. und 12. Cornelius sahe mit seinen leiblichen Augen einen Engel GOttes zu ihm eingehen, der zu ihm sprach: Corneli. Was brachte ihm aber der Engel für eine Botschafft? Er sprach: Deine Allmosen sind hinauf kommen ins Gedächtniß für GOtt, Ap. Gesch. 10, 3. 4. Wo Allmosen, da Engel. Denn ihre Freude ist, daß man Christi Füsse salbet. Drum nur keine Salbe an Christi Füssen gesparet. Was du dem geringsten seiner Brüder einem thust, das hast du ihm gethan. Deß freuen sich die Engel. Ich schliesse mit den Worten Paulini: (a) JEsum lasset uns lieben, denn ihn lieben ist eine Schuldigkeit; Ihn lasset uns küssen, denn ihn küssen ist eine Keuschheit; Mit ihm lasset uns verloben, denn ihn freyen ist eine ewige Jungfrauschafft; Unter ihm lasset uns niederliegen, denn unter ihm ist über die Welt seyn; Um seinet willen

(a) Paulinus *Epist. 4. ad Severum*: Illum amemus, quem amare debitum est; Illum osculemur, quem osculari castitas est; Illi copulemur, cui nupsisse virginitas est; Illi subjiciamur, sub quo jacere supra mundum stare est; Propter illum dejiciamur, cui cadere resurrectio est; Illi commoriamur, in quo vita est, cum quo & mortui vivimus, qui vicissim nobis hoc esse dignatur, quicquid illi fuerimus servuli sui.

lasset uns niederfallen, denn solcher Fall ist unser Auferstehung; Mit ihm lasset uns sterben, denn solcher Tod ist unser Leben, weil wir mit ihm auch im Tode leben; Ihm lasst uns dienen, denn was wir ihm werden, das wird er uns, ein Diener seinem Diener.

Diß Weib that an Christo aus Liebe, was sie nur immer ersinnen konte; Aber, O wie böß ward es aufgenommen, wie arg ausgedeutet von dem Pharisäer!

Lied.

Komm heilger Geist, du höchstes Gut, entzünd mein Hertz mit deiner Glut, schlag deines Feuers süsse Flammen gantz kräfftig über mich zusammen, erweck in mir, durch deine Gunst, der ew'gen Liebe heilge Brunst.

2. Erleuchte mich, du wahres Licht, daß ich im Finstern tappe nicht; beschatte mich mit deiner Kühle, daß ich nicht fremde Hitze fühle; erfrische meines Hertzens Au' mit deiner heilgen Gottheit Thau.

3. Komm, theure Salbe, heile mich vom Sünden-Gifft und Schlangen-Stich! du überköstlichs Balsam-Oele, erquicke meine matte Seele! komm, meines Geistes Paradeis! komm, Himmels-Tranck und Lebens-Speis'!

4. Komm, komm, du allersüster Trost, so werd ich frey vom Sünden-Rost! kom̃, kom̃, du Geber aller Sünden-Gaben, ohn welchen mich sonst nichts kan laben: erfülle meines Hertzensschrein mit deiner GOttheit reinen Wein.

5. Gib, daß ich, wie ein liebes Kind, GOtt fürcht', Ihm folg' und meid' die Sünd: Laß mich die Heiligung erlangen, und deiner Weißheit Licht empfangen; Laß mich den Weg der Seligkeit betreten mit Beständigkeit.

6. Gib mir die Stärcke, daß ich kan dir dienen, wie ein Kriegesmann; dein Rath regiere meine Sinnen, daß sie recht unterscheiden können; verleih mir göttlichen Verstand, daß mir dein Wille sey bekannt.

7. Geuß deiner Weißheit güldnen Fluß in mich, durch deinen Liebes-Kuß, daß ich in meinen Hertzen wisse, wie gut du bist, und wie so süsse, daß ich anschau zu jeder Frist die Wahrheit, die du selber bist.

8. Du siebenfaches Gnaden-Gut, du Finger GOtt's, der Wunder thut, du höchste Krafft, du Lebens-Brunnen, komm stromweis' in mein Hertz gerunnen: Du Feuer-Tauf, Du GOttes-Pfand, ohn dich ist alles eitler Tand.

9. Du Lebens-Strom, klar wie Crystall, der mit so gnaden-reichem Fall ewig Jerusalem erfreuet, du bist, der alle Ding' verneuet: Wer dich empfindt, weiß nichts von Noth; wer dich nicht hat, ist lebend todt.

10. O JEsu, der du diesen Gast mir gantz gewiß versprochen hast, ach! send ihn jetzt in meine Seele: so wird erleucht't die dunck'le Höle: geuß ihn tief in mein Hertz hinein, so werd ich GOttes Tempel seyn.

XI. Betrachtung.

Der blinde Pharisäer.

Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist, die ihn anrührete; Denn sie ist eine Sünderin.

Der

Du blinder Mannwurff du,
Du siehest nicht recht zu,
Sie ist nicht die Sie war
Verwandert ist Sie gar.

Der Teuffel ſetzet ſich wider diejenigen, welche ſeinem Reich entgangen.

DA Jacob nicht länger im Dienſte bleiben wolte, und ſich heimlich davon machte, jagte ihm Laban nach, daß er ihn ereilete, 1. B. Moſ. 31, 21. ſeqq. So machts der Teuffel mit denen, die ſeinen Stricken zu entrinnen ſuchen und ihm in Sünden nicht länger dienen wollen: Er rüſtet ſein Heer wider ſie aus, jagt, verfolget ſie aufs allerärgſte, ob ſie ſich durch die Verfolgung unter ſein Joch wiederum wolten erzwingen laſſen. Sint dem, daß ich hinein gegangen zu Pharao, mit ihm zu reden in deinem Namen, hat er das Volck noch härter geplagt, ſagte Moſes zum HErrn, 2. B. Moſ. 5, 23. So lang wirs mit der Welt halten, hält ſie es mit uns wieder, laſſen wir von ihr, ſo läßt ſie von uns. Was ihr anhängt, das liebt, was von ihr abfällt, das verfolgt ſie. Das iſts, was Paulus ſagt: Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto, müſſen Verfolgung leiden, 2. Tim. 3, 12. Nicht einer, ſondern alle, weil ſie alle einem HErrn zu dienen ſuchen, finden ſie auch alle bey dem einen HErrn ein Joch zu tragen. Nicht nur die gottſelig leben, ſondern auch die gottſelig leben wollen. Auch der gute Vorſatz muß ſeine Probe ausſtehen. Wie gern wolt der Teuffel diß heilige Feuer im erſten Fünclein dämpffen! Junge Chriſten zarte Zweiglein, wie leicht ſind ſie zerbrochen! Das weiß der Satan, darum faſſet er ſie an, daß ſie es fühlen. Drum, mein Kind, wilt du GOttes Diener ſeyn, ſo ſchicke dich zur Anfechtung. Je näher du kommſt dem Hertzen, je mehr du bekommſt der Schmertzen Chriſti. Rücke dich nur nicht. Denn ſo du die Wercke der Finſterniß abgelegt, ſo haſt du auch die Waffen des Lichts angezogen. Die gantze Rüſtung GOttes iſt dir von Chriſto angelegt. Wozu die Rüſtung, wann man nicht kämpffen will? Wann ſich ein geharniſchter Mann ſeinem Feinde wolte zum Füſſen legen, und von ihm zu treten laſſen, wär das nicht ſchande? Ja, Schande über alle Schande, ſo du dich von dem Fürſten der Finſterniß wolteſt überwältigen laſſen, da du Chriſtum und in ihm die Waffen des Lichts angezogen haſt. Die Waffen muß man nicht vom Roſt verzehren laſſen. Laß den Teuffel mächtig ſeyn, dir zu ſchaden, ſo iſt doch Chriſtus allmächtig dich zu ſchützen. Wider die Krafft Chriſti, die in dir wohnt, vermag die Hölle mit allen ihren Pforten nichts. Ein gewiſſes Zeichen, daß du Chriſtum angehöreſt, wann ſich der Teuffel wider dich ſetzt. Für Chriſto ſtreiten iſt eine Ehre, durch Chriſtum ſtreiten eine Gnade, mit Chriſto ſtreiten ein Troſt, in der Krafft Chriſti ſtreiten der gewiſſe

Sieg. Bey Christo heists: Immer im Streit. Der Teuffel läßt keine als nur seine Freunde zu frieden. Drum nur gelitten als ein guter Streiter JEsu Christi. Was muß diß Weib nicht leyden?

Die beste Busse lässet sich mehr sehen, als hören.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Nichts hörte der Pharisäer von diesem Weibe, nicht ein eintziges Wörtlein; Viel sahe er aber, viel weinens, viel trucknens, viel küssens, viel salbens. Ist wohl die beste Busse, die sich vielmehr sehen als hören läßt. Die Welt füllet mit ihrer Busse zwar die Ohren, aber blind möchte man sich sehen, ehe man ein Früchtlein der Busse bey ihr sehe. Sie spricht: Ihre Sünde sey ihr leid, und bezeugt doch solch Leid nicht mit einem eintzigen Thränlein. Das Hertz soll verwundet seyn, und die Augen wollen doch nicht bluten. Sie rühmt viel von ihrem Glauben, und zeigt doch den Glauben nicht in guten Wercken; Viel redet sie von der Liebe, und thut doch keine Barmhertzigkeit, liebet also nur mit der Zungen, nicht mit der Wahrheit, nur mit Worten, nicht mit der That. Sie verspricht, ihr Leben zu bessern, und lebet doch unverändert nach wie vor, wird vielmehr ärger denn besser. Ist eben, als wann mich ein Mohr bereden wolte, er wäre weiß, da ich doch seine schwartze Gestalt für Augen sehe. So gar bedenckt die Welt nicht, was Johannes sagt zu den Pharisäern: Thut rechtschaffene Früchte der Busse. Der Baum wird sichtbar in seinen Früchten, die Frucht der Busse ist die Besserung. Beicht ohne Besserung ist ein Gespött GOttes. Von den Pharisäern hieß es: Sie sagens wohl, aber thuns nicht. Denn sie waren Heuchler. Blätter-reich und Frucht-arm, ist eine gewisse Anzeig der Heucheley. Die blossen dicenten werden dich nicht in den Himmel bringen. Denn ach! wie viel werden an jenem Tage sagen: HErr, haben wir nicht, und so weiter. Denen der HErr wird antworten: Weichet von mir ihr Ubelthäter, Ich hab euch noch nie erkannt. Mein Christ, zeigen ist besser, dann sagen. Wo Feuer, da Funcken, wo Licht, da Schein. Die Busse kan sich nicht so gar verbergen, daß man sie nicht sehen sollte. Wo Busse, da Traurigkeit über die Sünde. Das traurige Hertz erbildet sich in der traurigen Gestalt. Denn gleich wie ein frölichs Hertz ein frölliches Angesicht macht, so fällt der Muth, Spr. Sal. 15, 13. der sich sonst im Angesicht sehen läßt, mit der Gestalt dahin, wann das Hertz bekümmert ist. Ein betrübter Muth vertrucknet die Gebeine, c. 17, 22. saugt den Menschen dürre aus, daß seine Gestalt verfällt für Trauren und alt wird. Wo Busse, da Besserung, und diese scheinet herfür wie ein Licht, damit andere Ursach

ſach haben in ihrem Licht zu wandeln und den Vater im Himmel zu preiſen, wann ſie ihre gute Wercke ſehen, Matth. 5, 16. In der Heil. Schrifft finden wir ſelten, und faſt nimmer, eine unfruchtbare Buſſe. Bald ſehen wir die bußfertige Sünder weinen. Da der Engel des HErrn dem Volck Iſrael verwieß, daß ſie mit den Cananitern einen Bund gemacht und dadurch ihren GOtt verachtet hatten, hub das Volck ſeine Stimme auf und weineten, B. Richt. 2, 4. David ſchwemmte ſein Bette die gantze Nacht, und netzete mit Thränen ſein Lager, Pſ. 6, 7. Der Apoſtel Petrus beweinte ſeinen Fall bitterlich. Bald lieſſen ſie ihr Hertzeleid in dem Bruſtſchlag ſehen. Der Zöllner ſchlug an ſeine Bruſt, Luc. 18, 13. als wolt er mit David ſagen: GOtt, mein Hertz iſt mir in meinem Leibe zerſchlagen. Bald zeigeten ſie ihr für Leid zerriſſenes Hertz in den zuriſſenen Kleidern. Der König Joſias zerriß ſeine Kleider, da er hörte, was der HErr geredt hatte wider ſein Volck, 2. B. Kön. 22, 19. Bald bezeugeten ſie ihre Reue mit Faſten, Jer. 36, 6. als die ſich ihrer Sünden halber nicht würdig hielten, auch ein Bißlein Brods, ein Tröpflein Waſſers aus der Hand des HErrn zu empfangen. So ließ Joſua eine allgemeine Faſten verkündigen, da der Zorn des HErrn über ſein Volck ergrimmet war. Bald beſprengten ſie ſich mit Aſchen, wie Mardochai, Eſth. 4, 1. Bald ſaſſen ſie in der Aſche, wie der König zu Ninive, Jon. 3, 6. Bald weltzeten ſie ſich in der Aſche, Jer. 25, 34. daß die Aſche ihnen in den Mund kam, und ſie alſo Aſchen als Brod aſſen, wie David, Pſ. 102, 10. Bald zogen ſie einen Sack an, und lagen offt darinn die gantze Nacht, Joel 1, 13. Bald lagen ſie auf ihrem Geſicht an der Erden, wie Joſ. 7, 6. bald giengen ſie barfuß, wie David, 2. B. Sam. 15, 16. bald goſſen ſie, die gäntzliche Ausſchüttung ihres Hertzens anzuzeigen, Waſſer aus für dem HErrn, wie Iſrael, 1. Sam. 7, 6. Mit dieſen und andern Zeichen gaben ſie den Ernſt ihrer Buſſe zu erkennen. Das thue du auch, der du Buſſe thun wilt. Laß ſich den inwendigen Menſchen erbilden, daß man ſehe, wie dir zu muth ſey. Diß Weib thats, denn

Die Phariſäer waren blind, und wolten doch alles ſehen.

Da das der Phariſäer ſahe, der ihn geladen hatte. Wunder! Der Blinde ſiehet. Blind waren alle Phariſäer, und wolten doch der Blinden Leiter ſeyn. Wann aber ein Blinder den andern leitet, ſo fallen ſie beyde in die Grube, Matth. 15, 14. Blind waren ſie mit ſehenden Augen, denn, ob ſie gleich Chriſtum für Augen ſahen ſo ſahen ſie doch in ihm Chriſtum nicht! Ob ihnen gleich ſeine Wercke ein karer Spiegel waren, darinn ſich ſeine Göttliche Geſtalt erbildete, zumahlen ſie auch ſelbſt bekennen muſten, daß niemand

mand die Zeichen thun könte, die Er that, es wäre dann GOtt mit ihm, so waren sie doch so blind, daß sie den Meßiam im Meßia mit sehenden Augen nicht sehen wolten. Sie lasen in der Schrifft und die Schrifft zeugete von ihm, doch waren sie so blind, daß sie den nicht sahen in der Schrifft, der durch die Schrifft die Blinden erleuchtet in seinem Licht das Licht zu sehen. Blind waren sie, und wolten doch von keiner Blindheit wissen, sondern durfften den Heyland, wann Er ihnen ihre Blindheit verwiese, gar trotziglich fragen: Sind wir dann auch blind? Joh. 9, 40. Die nichts sahen, wolten doch alles sehen, alles wissen, die nicht das wusten, was die Kinder wusten, die nicht vielmehr dann nichts wusten. Was weiß ein Kind, ein Kind, das nicht weiß was recht oder linck ist? Und doch wusten jene Kinder, was die Pharisäer nicht wusten, daß sie den, der auf dem Esel in Jerusalem einritte, als den König Zions mit einem Hosianna bewillkommen solten. Was weiß ein Blinder, der mit fremden Augen sehen muß, und trauen, was ihm andere vorsagen? Jedennoch wuste jener blinde Bartimæus, daß JEsus von Nazareth der Sohn Davids wäre, der die Blinden könte sehend machen, welches die blinden Pharisäer nicht sehen noch wissen wolten. Wie gar billig rückte ihnen der Heyland ihre Blindheit auf, da er sie bestraffte mit diesen Worten: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, bleibt euer Sünde, Joh. 9, 41. Hätten sie ihre Blindheit erkannt, und sich durch ihn, das Licht der Welt, erleuchten lassen, so wäre ihre Blindheit nicht so unheilsam gewesen: Weil sie aber von keiner Blindheit wissen wolten, und also ihrem Wahn nach keiner Augen-Salbe bedurfften, so blieb ihre Blindheit auf sie, als eine unheilbare Kranckheit beliegen. Und doch, siehe! dieser Blinden einer siehet, wie ein Blinder pflegt zu sehen, mit sehenden Augen nichts.

Der Blinde siehet, und siehet doch nichts.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Wunder! Er siehet und siehet doch nicht. Er siehet an Christo nicht, daß Er mehr sey dann ein Prophet, da doch von ihm alle Propheten gesandt waren, und Er die Wercke that, die kein Prophet jemahls gethan hatte, auch nicht aus eigner Krafft thun konte. Er siehet nicht an Christo, daß Er alles sehe, auch die Sündlichkeit dieses Weibes, da er ihm doch ins Hertz sahe und seine Gedancken ergründete. Er siehet diß Weib an für eine Sünderin, da doch die Wercke, die er sahe, nicht sündliche, sondern heilige Wercke waren. Er siehet diß Weib beym Gastmahl weinen. War wohl ein recht Wunder-Spectakel. Hätte er da nicht bey ihm

selbst

selbst sprechen sollen: Warum trauret diß Weib, da wir andere frölich sind? Warum weinet sie so bitterlich, da wir andere uns so süßiglich ergetzen? Sie muß gewiß ein schmertzliches Anliegen haben. Ohne Zweiffel weinet sie über ihre Sünde. Ists nicht eine greuliche Blindheit, daß er die für eine Sünderin ansiehet, bey welcher sich keine Sünde, sondern eitel Busse sehen ließ? Das heist ja, mit sehenden Augen nichts sehen, wann man nicht einmahl das sehen will, was für Augen ist. Thränen sehen und doch keine Reue? Küsse sehen und doch keine Liebe? Salbe sehen, und doch keine Gütigkeit erkennen, ist mit sehenden Augen nichts sehen. Ist gemeiniglich das Gericht GOttes über die Verstockten, das an ihnen erfüllet wird die Weissagung Esaiä, die da sagt: Höret und verstehets nicht, sehets und merckets nicht. Verstocke das Hertz dieses Volcks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, nicht hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihrem Hertzen, Esa. 6, 10. Mit Blindheit werden sie geschlagen aus gerechtem Gerichte GOttes, die mit sehenden Augen nicht sehen wollen, noch durch sein Licht sich erleuchten lassen, daß sie zuletzt nicht sehen können, was sie für Augen sehen. Wann ein berühmter Artzt einem ungedultigen und grimmigen Patienten gute Heil-Pflaster auf seine schädliche Wunden legt, darüber er etwas leyden muß, der Krancke aber aus Bosheit und Ungedult die Pflaster von der Wunden reist, so wird der Schade endlich unheilbar, nicht durch des Artzts, sondern des Krancken Schuld: So giengs den Pharisäern auch. Drum wer Augen hat zu sehen, der sehe, ehe ihm das Licht entzogen wird.

Es ist ein Zeichen einer grossen Blindheit, daß man an sich nichts und an seinem Nächsten alles sehen will.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Er sahe sie für eine Sünderin an, (a) und sahe das nicht, daß er ärger war, dann sie. Heist das nicht abermal mit sehenden Augen blind seyn? Ist aller Heuchler Art, daß sie scharff sehen, und doch blind seyn. Den Splitter in ihres Nächsten Auge sehen sie, ist das nicht eine Scharffsichtigkeit? Des Balckens aber in ihrem eignen Auge werden sie nicht gewahr, das ist ja eine Blindheit. So gehts gemeiniglich: Unser Auge will alles sehen, und siehet sich selbst nicht. Blind sind wir, uns selbst zu kennen, denn die Eigenliebe blendet; scharffsichtig den Nächsten zu forschen. Denn der Neid sperret uns die Augen auf. (b) Fremde Laster

(a) Persius *Sat. 1.* Ut nemo in sese tentat descendere nemo: sed præcedentis spectatur mantica tergo. (b) Cicero *l. 1. Offic.* Fit, nescio, quo pacto, ut magis in aliis cernamus, quam in nobismet ipsis, si quid delinquitur, Und der Poet Horatius *l. 1. Satyr. 3.*

ſter haben wir für Augen, unſere eigne binden wir auf den Rücken. Uber den Strohalm unſers Nächſten ſtolpern, und ſelbſt können wir über die gröſſeſte Sündenpflöcke wegſpringen. Die geringſten Fehler unſers Nächſten können uns ärgern, uns ſelbſt aber heucheln wir in den allergröſſeſten Greueln. Des Nächſten Sünde beſchauen wir in einem Cryſtallinen Spiegel, der, was klein iſt, vergröſſert; Unſere eigne nur in einem Gläſernen, der, was groß iſt, verkleinert. Unſre eigne Laſter zu beſchauen, ſind wir blinder, denn ein Maulwurff, in fremden aber ſcharffſichtiger, denn ein Luchs. So iſt die Scharffſichtigkeit eine Mutter der Blindheit. Denn weil wir gar zu ſcharff auf den Nächſten ſehen, und ſein Thun gar zu genau in acht nehmen, ſo vergeſſen wir darüber unſer ſelbſt. Was du am Nächſten ſucheſt, das kanſt du bey dir ſelbſt finden, findeſt es aber bey dir nicht, weil du es nur bey ihm ſucheſt. Wer hat dich zu deines Brudern Hüter beſtellet? Auf dich ſelbſt ſiehe, daß du nicht auch alſo verſucht werdeſt, wie dein Nächſter verſucht iſt. Dein eigen Werck prüfe. Denn ein jeglicher ſoll ſeine, nicht eines andern Laſt tragen. Es iſt ja zu erbarmen, daß du dich um keinen mehr, als um deinen Nächſten, um keinen weniger, als um dich ſelbſt bekümerſt. Dich ſelbſt richte, wilt du deinen Nächſten richten, ſo richte den Nächſte, den du in deinem eignen Buſen trägeſt. Wer iſt dir näher, dann dein Hertz? An dir ſelbſt beweiſe deine Strengigkeit. Dein Nächſter läſſt ſich offt ehe durch Lindigkeit als Strengigkeit gewinnen. Es iſt warlich ein eitler Laßdünckel, daß du dir einbildeſt, du ſeyſt frömmer, dann dein Nächſter iſt. Denn wer ihm dünckeln läſt, er ſey etwas, der iſt nichts. Selten findet man Korn in den Aehren, die ſich empor richten. Wie blähet ſich die Blaſe? und iſt doch nur Wind drinn. Es iſt eine halbe Unſinnigkeit, wann du nicht deiner ſelbſt, ſondern nur deines Nächſten wahrnimmſt. Denn wie kanſt du an dich ſelbſt gedencken, wann du immer an einen andern gedenckeſt? Dein ſelbſt vergiſt du endlich gar und gar. Ich dürffte dich ehe unter die Todten als Lebendigen zehlen, denn du lebeſt dir ſelbſt nicht, ſondern deinem Nächſten, und dem lebſt du nicht zum Leben, ſondern zum Tode, denn du tödteſt ihn ſo offt mit deiner Zungen, als du ihn ſeiner Sünden halber richteſt. Tod biſt du warlich, und toll dazu. Denn wie? Wann jemand ein groß Stück Bleyes ins Auge geſtoſſen

Cum tua pervideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum,
Quam aut aquila aut ſerpens Epidaurius?

stossen hätte, fühlete aber, weil er vom Trunck übernommen, dasselbe nicht, wolt doch unterdessen mit grossen Ungestüm zufahren, und einem andern das Stäublein, so sich ohngefehr im Aug gesetzt, heraus reissen, wäre der nicht für einen tollen Menschen zu halten? Nicht viel besser machst du es, wann du deine Sünde, weil etwa dein Gewissen schläfft, oder in der nichtigen Einbildung eigner Frömmigkeit ersoffen ist, nicht erkennest, den Nächsten unterdeß, der etwa von einem Fehl übereilet worden, gar unbarmhertzig schiltest und schimpffest, richtest und vernichtest. Fürwahr du hast weder Stirn noch Gewissen, so du dich nicht scheuest einen andern zu verdammen, da du selbst viel tieffer in der Verdammniß steckest dann er. Cicero spricht: (a) Das ist die Weise eines Narrens, des Nächsten Laster eher, als seine eigene, sehen. Siehe vor auf dich selbst, ehe du nach andern siehest. Die Liebe fängt von ihr selbst an. Hilff dir vor selbst, ehe du andere urtheilest, Sir. 18, 20. 21. Für deiner Thüren erst gefegt, darnach für deines Nächsten. Erst den Balcken aus deinem Auge gezogen, darnach Fleiß angewandt, daß auch der Nächster seines Splitters loß werde. Es muß eine reine Hand seyn, die von der andern den Unflat abnehmen will. Nicht ehe hebe den Stein auf wider einen andern, ehe du selber ohn Sünde bist. Ist er dir gleich, so seuffze beydes über dich und ihn, und suche zuförderst deine, darnach seine Besserung. Bist du besser dann er, so dencke, daß du ihm zuvor bist gleich gewesen, oder doch hättest gleich seyn können, drum richte ihn mit Lindigkeit und straffe ihn mit Barmhertzigkeit. Wie du dir wolltest von ihm gethan haben, so thue ihm auch. Und daß ichs kurtz sage, dich selbst beschaue in dem Spiegel des Gesetzes, und deines eignen Gewissens, so wirst du bey dir selbst so viel Unraths und Unflats finden, daß du deines Nächsten wohl vergessen wirst. Daran fehlts diesem Pharisäer, an dem γνῶθι σεαυτὸν, darum fiel er diesem Weibe so scharff und strenge. Denn

Glaubige Christen weinen mit ihrem Nächsten.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Da Hiobs Freunde sahen, daß sein Schmertz sehr groß war, sassen sie mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nacht, und redeten nichts mit ihm, Hiob 2, 13. So groß war ihr Mitleyden. Das würde diesem Pharisäer, als einem grossen Heiligen, wohl angestanden seyn, wann er, da er diß Weib weinen sahe, mit ihr geweinet, mit ihr den HErrn geküsset und gesalbet hätte. Das fo-

(a) Cicero 3. *Tusc.* Stultitiæ proprium est, aliorum vitia cernere, oblivisci suorum.

dert Paulus von uns, daß wir weinen sollen mit den Weinenden. Das erfodert die Einigkeit im Geist, daß wie unser aller in Christo ein Hertz, also auch ein Schmertz sey. Das steht auch wohl, wann sich ein Christ vom andern zum guten anführen, wie ein Licht vom andern anzünden läst. Die Engel selbst lassen uns hierunter ein Fürbild nach. Da Christus im Oelgarten traurte, zitterte, zagete und weinete, da kam ein Engel vom Himmel und stärckte ihn. Daß der Engel ihn mit Worten getröstet habe, ist kaum glaublich. Denn grosse Schmertzen lassen kein Wort-Trost zu. Man hält, daß der Engel mit dem zitternden JEsu gezittert, mit dem weinenden geweinet habe. Das thue, wann du einen armen Sünder klagen und weinen siehest, klage und weine mit ihm, so bist du sein Engel und stärckest ihn. Verachtest du sein Girren und Winseln, spottest seiner Thränen, richtest und vernichtest seine Busse, rückest ihm seine Sünde auf, so bist du nicht sein Engel, sondern sein Teuffel, mehrest seine Schmertzen, mattest seinen Geist ab, ladest sein Seufftzen auf dich, und das ist dir nicht gut. Mit den Augen thust du beydes, daß du siehest und weinest. Drum so bald du den Sünder weinen siehest, so weine mit ihm. Ein Thränlein locket das ander herfür, ein Thränlein stillet auch das andere. Mit Thränen werden Thränen ausgepresset, mit Thränen werden Thränen abgewischet. Beydes soll uns lieb seyn, so wohl daß wir die Busse des Sünders befördern, als auch, daß wir ihn in seiner Angst erquicken. Das bedachte dieser Pharisäer nicht, sonst würde er mit der Sünderin geweinet, und nicht ihrer Thränen gespottet haben. Aber dem Heuchler ist nichts gut, als was er selber thut. Auch die Hertzens-Thränen müssen ihm Heuchel-Thränen heissen, weil er andere nicht urtheilet besser zu seyn, als er selber ist.

Die Menschen sehen offt den Jammer ihres Nächsten mit ungleichen Augen an.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Weil ihr Jammer sehet, fürchtet ihr euch, sagte Hiob zu seinen Freunden. Hiob 6, 21. Ihr fürchtet euch, will er sagen, mich zu trösten, weil ihr aus meinem grossen Jammer bey euch schliesset, ich müsse ein grosser Sünder seyn. So hätte diß Weib auch sagen mögen zu dem Pharisäer. Weil du Jammer siehest, so fürchtest du dich. Da du mich in meinem Jammer trösten solltest, verdammst du mich, weil du mich da ich so grossen Jammer treibe, für eine grosse Sünderin hältest. So meynet die Welt, wo grosser Jammer, da müssen auch grosse Sünden seyn. Ach ja, grosse Sünden, aber vergeben. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde, spricht David, Ps. 25, 18.

Men-

Menschen sehen für dem Jammer der armen Sünder vorbey, und dencken, was geht das uns an? Da siehe du zu. Recht geschieht dir, denn das hast du verdient mit deinen Sünden. GOtt aber siehet den Jammer der armen Sünder an, und sein Hertz bricht ihm darüber, daß er sich sein erbarmen muß. Die Menschen bilden ihnen ein, dem sey die Sünde behalten, der grossen Jammer treibt. Ey, sagen sie, wie kan der Gnade bey GOtt haben, der so Tag und Nacht im Winseln und Weheklagen durchjammert, daß es einen Stein in der Erden erbarmen möchte? Aber weit gefehlet. Wo grosser Jammer, da grosse Gnade GOttes. Der Jammer selbst, den du treibst über deine Sünde, bewegt GOtt, daß er dir alle Sünde vergibt. Denn wie sich ein Vater über seine Kinder, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten. Kein Vater-Hertz ist so steinern, das sich nicht seines Kindes solte jammern lassen, ihm, obs gleich offt und gröblich von ihm beleidiget worden, die Sünde zu vergeben, so es mit vielen Thränen um Vergebung bittet. Den Menschen ist eine Seele voll Jammers eine Last, GOtt aber ist sie eine Lust. Der wohnet viel lieber unter den Thränen der Sünder auf Erden, als unter dem Jauchtzen der Engel im Himel. So war dieser Pharisäer nicht gesinnt, der mit seinem höchsten Verdruß den Jammer dieses Weibes ansahe.

Fleischlichen Augen sehen nicht tiefer als die Augen sehen.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Er sahe mit fleischlichen Augen, Hiob 10, 4. dann er war nicht erleuchtet durch den Geist des HErrn. Die Augen des Geistes sehen ins innere, die Augen des Fleisches nur aufs äussere. Jene urtheilen aus den äussern von dem innern; Diese bleiben an dem äussern behangen, und kehren sich ans innere nicht. Hätte der Pharisäer mit geistlichen Augen gesehen, so würde er in den Thränen dieses Weibes gesehen haben ein Hertz mit Reu und Leid gekränckt, in ihrem Fußfall ihre Demuth, in ihrem Küssen ihre Liebe, in ihrer Salbe ihre Gutthätigkeit. Aber so scharff sahen seine Augen nicht, dann sie waren nur Augen des Fleisches. Der hat traun noch fleischliche Augen, der sich von dem auswendigen Menschen blenden läst, daß er nicht tieffer sinnet, als die Augen sehen. Geistliche Augen sehen den inwendigen Menschen in auswendigen gar klar gebildet, und wissen bald zu urtheilen von dem, was im Menschen ist, aus dem, was sie am Menschen sehen. Die Augen des Geistes bedürffen keines andern Lichts, als das ihnen GOtt durch seinen Geist im Worte zuscheinen läst. Dabey beschauen sie alles. Diß Licht läst sie nicht fehl sehen. Die Augen des Fleisches aber sehen durch das Glas der fleischlichen Affecten. Da gehts ihnen, gleich wie einem, der

durch ein blaues Glas siehet, dem kommt alles blau vor, was er siehet. Haben sie von ihrem Nächsten eine gute Meynung, so kommt ihnen alles gut vor, was sie an ihm sehen, wanns gleich noch so arg ist? Haben sie aber einen Verdacht auf den Nächsten, so kommt ihnen alles verdächtig vor, was er thut, wanns gleich noch so wohl gemeynt, noch so gut gethan ist. Daher ist das alles wohl gethan, was ihr Freund thut, weil sie nach der Freundschafft; alles übel gethan, was der Feind thut, weil sie nach der Feindschafft von der That urtheilen. Was wars dann Wunder, daß an diesem Weibe gelästert ward, das sonst zu loben war, da sie für eine grosse Sünderin gehalten ward, die Phärisäer aber keinen feinder waren, als den Sündern? Wilt du recht richten, mein Christ, so thue das Glas der fleischlichen Affecten beyseit, und stelle das, was dein Nächster thut, an das Licht des göttlichen Worts, das wird dir zeigen, obs recht sey, oder nicht?

Die wahre Demuth kennet sich selbst am besten.

Da das der Phariſäer sahe, der ihn geladen hatte. Nicht unrecht hätte diß Weib gethan, wann sie den Phärisäer gefragt hätte, wie dorten der verwegene Eliphas den Hiob: Was siehest du so stoltz? Hiob. 15, 12. Worauf blicken deine Augen? Wohin siehest du? Sie sahe so demüthig, daß sie für Demuth nicht durffte aufsehen, nicht ansehen den, von welchem sie wünschte gnädig angesehen zu werden. Der Phariſäer aber sahe so stoltz, daß, da er alles, was sie gethan, aufs genauste angesehen, und wann ihn der Hochmuth nicht geblendet, in dem allen ihre Busse leichtlich hätte ersehen können, sie dannoch für eine grosse Sünderin ansahe. Sind stoltze Augen, die sich selbst fürbey, und nur auf andere; an ihnen selbst nichts dann lauter Heiligkeit, am Nächsten nichts dann eitel Sündigkeit sehen. Solche Augen hatte jener Phariſäer, der sich selbst vermaß, daß er fromm wäre, uud verachtete den Zöllner neben sich: Ich danck dir GOtt, sprach er, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch, wie dieſer Zöllner. Ich faſte zweyer in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe. Luc. 18, 11. Das hieß, sich selbst erhöhet, den Zöllner erniedriget. Die Demuth, weil sie den Nächsten fürtrefflicher hält, dann sich selbst, verachtet niemand mehr als sich selbst. Phil. 2, 3. Sich selbst kennt sie am besten, weil sie am Nächsten nur siehet, was für Augen, bey ihr selbst aber die Hertzens-Tieffe ergründet, und weiß, was darinn verborgen ist. Wie nichts leichters, als andere verachten, so ist nichts schwerers, als sich selbst kennen. Indem die Demuth auf das letztere

geflis-

geflissen ist, vergisst sie des vordern. Diß letztere ist der Weg zur Selbst-Verachtung, wer darauf wandelt, der demüthiget sich für jederman, als unter allen der Allernichtigste. Dieser Weg war dem Pharisäer noch gantz unbekandt, denn

Was ein Christ von GOtt bitten soll, ehe er unter die Leute gehet.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Hätte doch diß Weib wünschen mögen, da sie zu Christi den Tisch trat: Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen. Ps. 69, 24. Dem Heuchler wäre beydes zu wünschen, ein lichtes und ein finsteres Auge; in Ansehung seiner selbsten, daß er damit sich selber beschauen und erkennen; ein finsteres, in Ansehung seines Nächsten, daß er denselben nicht kennen, wie eine Ursach haben möge, ihn zu lieben; ein lichtes Auge, zu schauen die Wercke des Lichts, die der Nächste thut, und mit ihm im Licht zu wandeln; ein finsteres, nicht zu schauen die Wercke der Finsterniß, die er thut, um auch ihm darinn zu folgen. Der Pharisäer hatte das Licht seiner Vernunft bey ihm, weil er das Licht nicht sahe wandeln im Licht der Tugenden. Ihr Wesen kam ihm vor als eitel Finsterniß, das macht, seine Augen waren finster, verfinstert durch Neid und Eigen-Liebe. Mein Christ, magst GOtt wohl, ehe du unter die Leute gehest, anruffen, daß er entweder ihre Augen erleuchte, deine Wercke zu beschauen in dem Licht, darinn du sie thust; oder gar verfinstere, nicht zu sehen, was du thust, damit sie nicht das gute, das du thust, böse heissen, und aus Licht Finsterniß machen. Es. 5, 20. Viel haben der Kröten Unart an sich, giessen ihren Gifft in die schönste Tugend-Blümlein, lästern, was zu loben ist, und verärgern alles, weil sie arges Hertzens sind. Solche waren die Pharisäer. Wie gut es Christus meynte, wie gut ers machte, ward doch alles von ihnen böß aufgenommen, böse ausgedeutet, weil ihre Augen durch den Neid gegen Christum verfinstert waren. Für solchen segne dich, und sprich mit David: Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen.

Wir haben die Wercke GOttes immer für Augen, und sehen dennoch nicht an denselben, wer derselben Meister sey.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Das Büchlein der Weißheit beklagt sehr die Blindheit der Menschen, die nicht sehen an den Wercken, wer der Meister sey. B. Weißh. 13, 1. Mit solcher Blindheit war dieser Pharisäer auch geschlagen. Er sahe das Weib zu Christo kommen, und sahe nicht, daß der Meister, der sie durch seine magneti-

sche Krafft heran zog, Christus selbst war. Er sahe die Sünderin weinen, den Felsen in einen See verwandelt, und sahe nicht, daß diß ein Meisterstück des Allmächtigen war. Er sahe sie eitel Liebes-Wercke thun, und erkandte nicht, daß der, so die Liebe selbst ist, diese Wercke in ihr würckte. Hätte er an dem Weibe gesehen, wer der Meister war, so würde er den Meister nicht bey sich selbst gelästert, sondern sein Meisterstück für allen gepriesen haben. So blind sind wir Menschen, daß, da wir GOttes Wercke immer für Augen haben, dannoch an den Wercken nicht sehen, wer der Meister sey. Aus dem Brunnen trincken wir, und erkennen die Quelle nicht, die uns das Wasser zu trincken gibt. Da uns die Gabe, wie eine Leiter, zum Gebet hinauf führen solte, lassen wir den Geber fahren, und bleiben an der Gaben behangen, gleich den Säuen, die der Eicheln geniessen, den Baum aber, der ihnen dieselbe gibt, nicht einmahl anschauen. Ist eine schändliche Abgötterey, und ein grausamer Abfall von dem Allmächtigen. Daher kommts auch, daß wir von den Wercken unsers Nächsten so ein liederliches Urtheil fällen, weil wir nicht sehen wollen an den Wercken, wer der Meister sey. Offt nennen wir das gute, das GOtt in ihm würckt, eine Scheinheiligkeit. Heisst das nicht GOtt zum Meister der Heucheley gemacht? Offt schreiben wir ihm das gute zu, das er doch nicht aus seinem eignem, sondern aus dem Vermögen thut, so ihm GOtt darreichet. Heisst das nicht den Menschen vergöttert? Mein Christ, siehest du den Nächsten etwas gutes thun, so lästere nicht, sondern lobe, nicht den Menschen, der es thut, sondern GOtt, der es durch den Menschen thut. Dann das Werck soll den Meister loben. Das erkandte dieser Pharisäer nicht.

Die Falschheit der Welt.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Wie fein schickt sich hieher, was Sirach sagt: Ein falsches Hertz ist wie ein Kock-Vogel auf dem Kloben, und lauret, wie er dich fahen möge. Denn was er gutes siehet, deutet er auffs ärgste, und das aller beste schändet er aufs höchste. Sir. 11, 31. 32. Der Pharisäer war dem Heylande im Hertzen spinnen-feind, und stellete sich doch von aussen gar freundlich gegen ihm. War eine Falschheit, und darinn suchten sie ihn als im Netze zu fangen. Sie laureten allenthalben gar genau auf ihn, ob er nicht etwas thun, oder reden möchte, das sie austragen und lästern könten. Was sie gutes von ihm sahen, das deuteten sie aufs ärgste, und schändeten auch das allerbeste am allerhöchsten. Heylete er am Sabbath, so muste er ein freventlicher Ubertreter des Gesetzes heissen,

Trieb

Trieb er die Teuffel aus, ſo muſt er ſelbſt einen Teuffel haben. Gieng er mit den Sündern um, ſo hieß es: er hielt ſich zu ſeines gleichen, der eine Bube zum andern, oder, er wäre kein Prophet, kennete die Leute noch nicht recht. O! wie viel gibts noch ſolcher falſchen Hertzen, die dich an ſich locken, und lauren doch auf dich im Hertzen. Du magſt dich fürſehen, wie du wilt, ſie wiſſen doch etwas zu erhaſchen, das ſie läſtern. Dann was ſie nur ſehen von dir, das deuten ſie aufs allerärgſte, und das allerbeſte ſchänden ſie aufs höchſte, gleich den tollen Hunden, die alles, was ſie anfaſſen, zur Stunde vergifften. Für ſolchen hüte dich, dann ſie ſuchen dich zu fangen, und würcken dazu das Netz aus deinen eignen Worten und Wercken. Wann du offt meyneſt, du habeſt es am allerbeſten gemacht, und ſie auch in deiner Gegenwart das Werck ſelbſt loben, ſo muſt du doch nachgehends hören, daß es hinterrücks gelästert, und dir zur höchſten Schande gedeutet ſey. Die Welt iſt gar zu falſch, ſie hat ein Bubenſtück über dich beſchloſſen, auch wann ſie dich zu gaſte ladet. Ach! traue ihr nicht,

Ein Chriſt ſoll ſuchen dem heiligen GOtt zu gefallen.

Da das der Phariſäer ſahe, der ihn geladen hatte. Was die Phariſäer thaten, das thäten ſie alles, auf daß ſie von den Leuten geſehen würden, Matth. 6, 5. und läſterten doch alles, was ſie ſahen, das von andern Leuten gutes geſchahe. Iſt der Heuchler Art, daß ſie alles, was ihr Nächſter thut, mit ſcheelen Augen anſehen, weil ſie das Anſehen bey den Leuten allein haben wollen. Die Demuth begehret von keinem geſehen zu ſeyn, als dem allein, der ins verborgene ſiehet, darum deutet ſie alles zum beſten, was ſie an andern ſiehet, weil ſie kein Anſehen ſelbſt begehret, ja alles was ſie an ihr ſelbſt ſiehet, keines Anſehens würdig achtet. Mein Chriſt, wilt du GOtt gefallen, ſo gefalle dir ſelbſt nicht, ſuche auch nicht denen zu gefallen, die GOtt zuwider ſind; Was aber andere thun, das laß dir alles wohl gefallen, ſo fern es nur dem nicht zuwider iſt, der uns befohlen hat, würdiglich zu wandeln nach ſeinem Wohlgefallen. Hat das, was du thuſt, ein groß Anſehen bey den Menſchen, ſo dürfft ich zweiffeln, obs auch von GOtt in Gnaden angeſehen werde. Die Welt liebt nur das ihrige. Das Lob von den Menſchen fährt mit den Menſchen hin, wohl dem, der Lob bey GOtt hat! Das ſuche du ſelber, das gönne deinem Nächſten auch, ſo ers findet. Muſt du aber für den Menſchen dein Licht leuchten laſſen, daß dieſelbe deine gute Wercke ſehen, ſo thue es nicht zu dem Ende, daß du, ſondern daß dadurch der Vater im Himmel geprieſen werde. Und ſo dann auch dein Nächſter etwas thut, das von den Menſchen angeſehen wird

zu GOttes Lob, so mißgönne ihm solch Ansehen nicht, denn das Lob seiner Wercke ist nicht sein, sondern seines GOttes. Das hilff vielmehr befördern, und preise den Meister mit, der deinen Nächsten würdiget, durch ihn, als sein Werckzeug, das Gute zu verrichten. Das begriff dieser Pharisäer noch nicht. Denn

Der Neid ist eine Wurtzel vieler Sünden.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Der Heyland hatte sich gegen dem Pharisäer so gütig erwiesen, daß er auf seine Bitte bey ihm zur Mahlzeit bliebe, diß sahe der Pharisäer gerne. Als er aber sahe, daß der HErr auch der Sünderin die Güte erwiese, und sich von ihr küssen und salben ließ, da ward er neidisch. So findet sichs gemeiniglich bey den Stoltzen. Sie sehen gern, daß GOtt ihnen Güte erweiset, und dürffen ihnen noch wohl dazu einbilden, er sey sie ihnen schuldig. So er aber auch dem Nächsten gutes thut, sonderlich dem, den sie vor einen Sünder halten, zürnen sich heimlich, und werffen giffti-ge Blicke aus ihren Basilisken-Augen, und, ob sie gleich ihren Neid gern verbergen wolten, so können sie doch nicht. Ihr Aug ihr Verräther. Ihr Neid bricht durch die Augen herfür, und verstellet ihr Gesicht wie dem Cain, machts so scheußlich, als einen Sack. Wañs müglich wäre, daß sie den Nächsten mit den Augen tödten könten, sie liessens nicht. Ist ja schändlich, daß sie von der Güte GOttes Ursach nehmen zu ihrer Boßheit. Heisst das nicht aus der Artzney Gifft gesogen? Schändlich, daß der Mensch begehren darff, daß GOtt soll aufhören gütig, das ist, GOtt zu seyn, weil er dem Nächsten kein Gutes gönnt. Der Neid eine Wurtzel vieler Sünden, und ein Ubertreter aller Gebot GOttes, Jacob. 3, 16. ein Laster, das nicht zu heilen ist. Wer darff ein böses Aug angreiffen? Augen sind zart. Man fang es mit dem Neidhart an, wie man will, er wird doch nur verbittert. Dazu will er nicht krank seyn, ob ihm gleich die Kranckheit aus den Augen herfür scheinet, wer kan ihn dann curiren? Die Liebe gönnt dem Nächsten so gern gutes, als ihr selbst. Die Demuth gönnt ihm noch mehr gutes als ihr selbst, denn sie hält sich für die allerunwürdigste. Drum so du dich der Liebe und Demuth rühmen wilt, so lege von dir ab alle Boßheit und allen Neid. 1. Petr. 2, 1. Es gebühret dir durchaus nicht darum scheel zu sehen, daß GOtt gegen deinen Nächsten so gütig ist. Matth. 20, 15.

Mit einem Sünder soll man nicht zürnen.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Wie scharff mus der Pharisäer diß Weib angesehen haben. Denn die Pharisäer waren

Feind

Feinde der Sünder, weil sie sich selbst für fromm hielten. Mein Widersacher, sagte Hiob, funckelt mit seinen Augen auf mich, Hiob. 16, 9. er schärffet seine Augen gegen mir, als wolt er mich durch und durch sehen. Ist aller Heuchler Weise, daß sie den Sünder so grimmig ansehen, als wolten sie ihn mit ihren Augen, wie mit einem Blitz und Strahl, durchschiessen. Kommt daher, weil ihre Augen von der Höllen entzündet sind, und der grimmige Mord-Teuffel in ihrem Hertzen sitzet. Ach! wann sie zürnen wolten, möchten sie mit ihrer eignen Boßheit zürnen, die ihnen viel schädlicher ist, dann des Nächsten Sünde. In ihm solten sie ihren Feind suchen, so fern sie Feindschafft hegen wolten. Ihr Hertz ihr Verräther. Dawider solten sie ihren Grimm ausschütten. Mein Christ, mit einem Sünder zürne nicht. Dann entweder sündiget er aus Boßheit, oder Schwachheit. Ists Boßheit, so hat er GOttes unerträglichen Zorn auf sich. Darffst ihm die Bürde nicht schwerer machen. Suche ihn vielmehr zu entbürden, und, so er sich nicht will entbürden lassen, so beweine ihn. Wann alle Menschen, so von Anbeginn der Welt gelebt haben, und noch leben werden, alle ihre Thränen zusammen brächten, so sie je geweinet haben, noch weinen, und hinführo weinen werden, möchten sie einen solchen Sünder nicht gnug beweinen, der sich vom Zorn GOttes nicht will befreyen lassen, dann dieser Zorn ist ein Vorbote des ewigen Todes. Ists aber Schwachheit, so siehe ihn an als einen krancken Menschen, der verdient keinen Zorn, sondern Mitleiden. Zürne nicht, es kan mit ihm bald besser werden. Schwachheit hangt allen Menschen an. Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch also versucht werdest.

Der Sinn und die Art der Heuchler.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Die Pharisäer meynten, wann sie einen Sünder sähen, sie sähen den Teuffel selbst. Drum hätte diß Weib wohl fragen mögen mit Bildad: Warum werden wir geachtet, wie Vieh, und sind so unrein für euren Augen? Hiob 18, 3. Ist aller stoltzen Heuchler Art, daß sie sich allein für klug, und alle andere für tumm, sich allein für rein, und alle andere für unrein, sich für grosse Heiligen, und alle andere für grosse Sünder halten. Auf sie zielet der weise König, wann er spricht: Es ist eine Art, die sich düncken lässt rein zu seyn, und ist doch von ihrem Unflath noch nicht gewaschen. Mit solchen Leuten ist böß umgehen, dann sie wollen alles allein, und alle andere sollen gegen sie nichts seyn. Was sie reden, das soll vom Himmel geredet seyn, was andere sagen, soll schlechterding nichts gelten. Die Sünder finden insonderheit bey solchen Heiligen schlechte

gratiam, dann die achten sie, wie das Vieh, und meiden sie wie einen Stanck. Nicht besser steht solchen Heuchlern zu begegnen, als daß man ihnen thut, wie sie thun, und sie mit ihrer eignen Müntze bezahlet. Man verachte die Verächter, man meide ihr Wesen, wie einen Unflath, und fliehe allen Umgang mit ihnen. Dann je mehr man sie feyret und fürchtet, je stoltzer werden sie. Wie ein Wasser die Glut, so dämpffet Verachtung die Hoffart. Entzeuch dem muthigen Gaul den vollen Haber-Korb, so wird er zahm. Nimm der Lampen ihr Oel, so verlöschet sie. Wann der Hochmuth siehet, daß er nicht geachtet wird, so lässt er sein krauß Haar schlecht werden, seine Pfauenfedern sincken, und gibt bessere Worte. Kurtz. Was der Sünder ist, das kanst du werden, so unrein, und noch viel unreiner, als er ist, und was du bist, kan er werden, aus einem grossen Sünder ein grosser Heiliger. Drum erhebe dich nicht über ihn in deinem Hertzen. Hoffart ist dem Fall so nahe, als die lincke Hand der rechten ist. Vielleicht bist du unreiner, dann der, den du für unrein hälteſt, vielleicht ist er von seiner Unreinigkeit schon gewaschen. Drum verachte ihn nicht.

Ein von dem heiligen Geist erleuchtetes Auge siehet recht.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Wie gar recht spricht unser Heyland: Das Aug ist des Leibes Licht. Wann dein Auge einfältig ist, so wird dein gantzer Leib licht seyn. Wann aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein gantzer Leib finster seyn. Wann aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß selbst seyn? Matth. 6, 22. seq. Wie das Aug des auswendigen Menschen Licht ist, und denselben regieret; so ist das Gemüth ein Licht des inwendigen Menschens, durch welches alle seine Handlungen regieret werden. Ist das Auge hell, so wird der Leib wohl regieret, und genieſſen alle andere Glieder dieses Lichts mit; Ists aber trüb oder geblendet, so stöst der Leib allenthalben an: Also, wofern das Gemüth durch den heiligen Geist erleuchtet ist, so fället der Mensch ein gerechtes Urtheil von allen Sachen; ist es aber durch fleischliche Affecten eingenommen, und verblendet, so urtheilet er von den Dingen, die ihm vorkommen, wie der Blinde von der Farben. Bey diesem Pharisäer war kein einfältiges und klares, sondern ein verblendetes Schalcks-Auge. Er sahe die Wercke dieser Sünderin nicht bey dem Licht des göttlichen Worts, denn sonst hätte er leicht gesehen, daß sie nicht Wercke der Finsterniß, sondern des Lichts, nicht Wercke einer Sünderin, sondern einer Heiligen waren. Aber die Pharisäische Feindschafft gegen die Sünder hatte ihn verblendet, daß er die Wercke des Lichts für Wercke

der

der Finsterniß ansahe, weil er nicht voll Lichts, sondern voll Finsterniß war. Was Wunder, daß wir unrecht richten, wann wir nicht recht sehen? Und was Wunder, daß wir nicht recht sehen, wann wir im finstern sehen? Beym Licht muß der sehen, der recht sehen will. Drum bitte GOtt, daß er dir gebe erleuchtete Augen des Verstands. Darnach richte, so du richten must, dann richtest du recht. Ohn Erleuchtung richten, ist keine geringere Thorheit, als ohne Licht sehen wollen.

Was der HErr thut, ist wunderbar.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte. Es kam diesem Mann seltzam vor, daß sich Christus von diesem Weibe küssen ließ, so ein grosser Prophet von so einer grossen Sünderin. Also ist das, was von dem HErrn geschiehet, offt wunderbarlich für unsern Augen, Matth. 21, 42. Solt das nicht wunderbar seyn, was der thut, der da heist Wunderbar? Wie wunderlich schien das für den Menschen Augen, daß Christus den Zorn GOttes auf sich lud, da er ihn von den Menschen abladen? daß er sich ließ von GOtt zur Sünden machen, da er die Menschen von Sünden erlösen wolte? Durch seine Wunden andere heilen, durch seinen Tod andere lebendig, durch seine Armuth andere reich machen wollen, ist das nicht närrisch und wunderlich für aller Menschen Augen? und geschach dannoch vom HErrn. Vom HErrn geschichts, daß die, so Freude erndten, Thränen aussäen; Die, so das Leben finden, das Leben verlieren; Die, so zu Ehren kommen, zu schanden werden; Die, so in den Himmel eingehen wollen, zur Höllen fahren müssen, ist das nicht wunderbarlich für ihren Augen? Daran ärgere dich nicht, mein Christ, denn des HErrn Rath ist wunderlich, und er führts doch herrlich hinaus. Richte nicht, so du des HErrn Sinn nicht erkennest, dann er kan mehr thun, als du verstehest. Alles was er thut, ist recht und löblich, wann dirs gleich noch so unrecht vorkommt. Er wust am besten, daß ihm nicht gebühren wolte, diese Sünderin zu verstossen, weil er kommen war, die Sünder zur Busse zu ruffen. In Dingen, die du nicht begreiffest, befiehl dem Schöpffer seine Wege, und stelle die Ursach seines Thuns ihm anheim, denn was er thut, ist alles gut. Es will dem Schüler nicht gebühren, seinen Meister seines Thuns halber in Verdacht zu nehmen, noch dem Geschöpff, von seinem Schöpffer Rechnung fordern: Diß laß dir gnug seyn, daß du versichert bist, es könne kein böses von dem geschehen, der allem bösen feind ist. Aber gnug hievon. Wir folgen nun weiter den Augen dieses Pharisäers zu seinem Hertzen, gleich wie sein Hertz seinen Augen nachfolgete, Hiob 31, 7. denn

Die Worte, welche der Mensch will reden, soll er vorhero in seinem Hertzen überlegen.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst. Er hörete sie nicht ein eintziges Wort mit ihrem Mund aussprechen, doch kont er aus ihren Geberden und Wercken leichtlich ermessen, daß sie bey ihr selbst sprechen müste. Dann ob sie mit Worten nichts aussprach, was ihr Hertz gedachte, so sprach sie es doch aus mit Wercken. Wie sie es machte, so machte ers auch. Er besprach sich über sie mit seinem Hertzen, und gab ohn Zweiffel auch durch einige Anzeigungen zu mercken, daß er jetzt aussprechen wolte, was ihm sein Hertz zugesprochen hatte. Das Hertz hat seine eigne (a) Rede, und aus dem Hertzen kommts, was die Zunge reden soll. Denn weß das Hertz voll ist, des geht der Mund über. Der thut wohl, der sich mit seinem Hertzen über ein jedes Wörtlein bespricht, das der Mund aussprechen soll. Darum hat die Natur unsere Zunge mit einem Aederlein ans Hertz geknüpfft, daß nicht die Zunge alles unbedacht herfür schütten, sondern sich zuvor mit dem Hertzen über die Rede vereinigen, und also Zunge und Hertz in der Rede eines seyn sollen. Erst im Hertzen gewogen, darnach mit der Zungen gewagt. Du wägest dein Gold und Silber ein, warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Goldwage? Sir. 28, 29. An der Rede ist mehr gelegen, als an allem Gold und Silber. Taug das Gold und Silber nicht, das du hast angenommen, so ists nur Gold und Silber, und mehr nichts? Taug aber deine Rede nicht, die du hast ausgegeben, so ists oft um dein Leben, ja um deiner Seelen Seligkeit gethan. Dann eines jeden Bauch (das ist, sein Leib und Seel) wird gesättiget von der Frucht seines Mundes, und gefüllet von dem Einkommen seiner Lippen, Spr. Sal. 18, 20. entweder mit Segen oder Fluch, nachdem er weißlich oder thörlich geredt hat. Tod und Leben steht in der Zungen Hand, v. 21. Manchem hat sie das Leben errettet, manchen auch ums Leben gebracht, nachdem er ihr recht gebraucht oder mißbraucht hat. Wer sie liebet, und wohl bedenckt, was er redt, der wird von ihrer Frucht essen. v. 21. und seiner Rede heilsamlich geniessen. Drum sprich nicht eher mit andern, ehe du dich mit deinem eignen Hertzen darüber besprochen hast.

Man soll nicht alles ausschütten, was uns das Fleisch einbläset.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn

(a) Augustinus *l.* 15. *de Trinit. c.* 10. Intra se dicit, qui corde suo cogitat; cogitationes enim sunt quædam cordis locutiones.

ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst. Er sprach nicht aus, was er wohl gedachte. Und das dienet auch nicht immer. Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus, aber ein Weisser hält an sich, Spr. Sal. 29, 11. Das menschliche Hertz ist gleich einer Brunnenquellen. Wie diese ihr Wasser, so quillet jenes seine Gedancken. Läßt man dieselbe alle zum Munde heraus fliessen, daß ein jeder aus unser Rede abnehmen kan, was wir gedencken, so sind wir Verräther unsers eigenen Hertzens, und dürffen uns für aller Welt zu schanden machen, weil unsere Gedancken offt so schändlich sind, daß wir uns ihrer selbst schämen müssen. Zwar ists offt gut, daß wir heraus sagen unsern Geist, Spr. Sal. 1, 23. nur dann aber, wann uns der Geist eingibt, was wir reden sollen, und nicht das Fleisch. Wer das all ausschüttet, was ihm sein Fleisch einbläßt, der bezeugt, daß er im Fleisch noch fleischlich, und nicht des Geistes, sondern des Fleisches Herrschafft unterworffen sey. Der Narren Mund geusst alles aus, Spr. Sal. 15, 2. 28. auch den dicken Hefen, der im Grunde ist, es muß alles hervor, es sey so unnütz, so schändlich, wie es immer wolle. Er speyt eitel Narrheit, er schäumet böses, gleich einem ungestümmen Meer, das sich nicht ehe stillet, ehe es allen seinen Unflath ausgeworffen hat. Das Hertz des Narren ruffet seine Narrheit aus, Spr. Sal. 12, 23. Da des Narren Thorheit könte verborgen bleiben, wann er seinen Mund zuhielte, da wird sie allen kund, weil er sie selbst ausrufft, und alles, was er beym Hertzen hat, hervor schüttet. Er breitet selber seine Narrheit aus, Spr. Sal. 13, 16. und bringt sie in seiner eignen Rede so gar unverschämter weise hervor, daß sie ein jeder für Augen sehen, mit Händen greiffen kan. Ein weisser aber hält seinen Geist an sich, denckt viel, und redet wenig, weil offt unter dem vielen, was er gedenckt, viel böses ist, auch wann gleich alles gut, dannoch nicht immer die Gelegenheit da ist, was gutes damit zu stifften. Laß nicht alles von dir, mein Christ, was du bey dir hast in deinem Hertzen, weil es nicht nutzet alles, nicht allen, nicht aller Orten, nicht zu allen Zeiten.

Mit dem Hertzen betet man viel kräfftiger.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst. Ist gut für die Stummen, die nicht mit andern, daß sie dannoch bey ihnen selbst sprechen können. Ob sie gleich stumm sind, mangelt ihren doch nicht alle Stimme. Ob sie zu GOtt nicht sagen können: Vernimm die Rede meines Mundes, so können sie doch sagen: HErr, für dir ist all mein Begierde, und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen. Kön-

nen sie den Menschen ihre Noth nicht entdecken, so können sie es doch dem thun, der ins verborgene siehet. Mit dem Munde betet man, mit dem Hertzen noch viel kräfftiger. Das Verlangen der Elenden hört der HErr. Mit dem Munde lobt man, mit dem Hertzen noch viel lieblicher. GOtt, mein Hertz ist bereit, daß ich singe und lobe. Mit dem Munde beichtet man, aber ach! wie viel haben für Angst ihres Hertzens nicht ein Wörtlein finden können! Die grosse Sünderin, davon unser Text handelt, sprach nicht ein eintziges Wort, und ward doch von Christo absolviret. Dann ob sie nicht mit dem Munde, so beichtete sie doch mit dem Hertzen, das sie auch in vielen Thränen für dem HErrn ausschüttete. Ihr Stummen, könnt ihr mit keinem andern reden, so redet mit euch selbst, und wisset, daß es keine geringere Glückseligkeit sey, nicht reden können, was unnütz, als reden können, was nütz und gut ist. Ihr Beängstete, die ihr nicht reden könnet, weil euer Hertz in euch für Angst, als mit Hammern zerschlagen ist, und für Bestürtzung klopfft und schlägt, redet mit eurem Hertzen, gedencket an die Thaten des HErrn, an seine vorige Wunder, Ps. 77, 5. 12. Ihr könnt von GOtt in eurem Hertzen reden, wann eure Gedancken und Begierden auf GOtt gerichtet seyn.

Mancher suchet einen Ruhm in des Nächsten Gebrechen.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst. (a) Mit seinem Hertzen redete er, weil ihm die Sache recht zu Hertzen gieng. Er wuste nicht, wie diesem Weibe ums Hertz war, und doch gieng ihm der Handel dieses Weibes so zu Hertzen, daß er mit seinem Hertzen davon zu reden nicht unterlassen konte. Ist eine gemeine Unart aller derer, die sich mehr um fremde, als ihre eigne Sache bekümmern. Was sie selbst thun, darüber machen sie ihnen gar keinen Gedancken, weil sie meynen, es sey alles recht gethan: Was aber ihr Nächster thut, scheint ihnen alles unrecht zu seyn, drum nehmen sie es offt mehr zu Hertzen als nöthig ist. Dawider redet der Apostel Paulus und spricht: So sich jemand läßt düncken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betreugt sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werck, und alsdann wird er an ihm selbst Ruhm haben und nicht an einem andern, Gal. 6, 3. 4. Es ist nichts, daß ihm der Mensch einbildet, er mache alles besser als sein Nächster. Denn solches ist nur ein betrüglicher Laßdünckel. Wie kans

der

(a) Donatus *in Terent. Adelp.* Moris est, secum loqui vel senes, vel maxime aliquid ex animo agentes.

der eine Mensch aus ihm selber besser machen dann der ander, da der eine von Natur nicht besser ist dann der ander? Gebrechlichkeit ist aller Menschen Anhang: Fehlet dem einen diß, so fehlet dem andern das. Nichts ist in dieser Unvollkommenheit vollkommen. Solts aber dannoch der eine besser treffen dann der ander, so durchsuche er seines Nächsten Werck eben so genau nicht, sondern sein eignes. Was hilffts ihm, daß er einen Ruhm suchet in des Nächsten Gebrechen, da er sich kan genügen lassen an dem Ruhm seines eignen Gewissens? Mein Christ, wilt du forschen, so forsche dein eigen Hertz, wilt du prüfen, so prüfe dein eigen Werck. Du bist dir selber der allernächste, drum laß dir dein eigen Thun mehr zu Hertzen gehen, als deines Nächsten. Für dir selbst solt an GOtt Rechenschafft geben, und nicht für einem andern. Das bedachte dieser Mann nicht, sonst würde er sich vielmehr um sich selbst als um diß Weib bekümmert haben.

Die Falschheit ist ein scheu, und tritt nicht herfür.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst. Wie scheu ist die Falschheit! Sie liebt die Finsterniß und darff nicht herfür treten ans Licht. Warum sagt dieser Mann nicht fein rund vom Hertzen ab, was er zu sagen hat? Warum spricht er von Christo mit seinem Hertzen, und nicht mit Christo selbst? Verstummen müssen falsche Mäuler, Ps. 31, 19. Die Auffrichtigkeit hat allein ein Hertz zu reden, denn sie redet, was sie redet, von Hertzen. Beym Johann. am 3, 20. spricht der Heyland: Wer arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestrafft werden; Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Wercke offenbar, werden, denn sie sind in Gott gethan. Eben das mögen wir sagen von den Gedancken des Menschens. Wer arges gedencket, der hasset das Licht, und darf nicht heraus sagen, was er gedenckt, auf daß seine Gedancken nicht entdecket, und der Fleischlichkeit, mit welcher sie beschmitzt sind, überzeuget werden. Offt merckt man, daß ihm das Hertz schon im Munde sitze, er wolte gern die Gedancken seines Hertzens offenbaren, und darff nicht, weil ihm sein eigen Hertz sagt, daß sie böse sind: Wann die Worte zuweilen schon halb ausgeredet sind, verbeißt er sie wieder, daß nicht ans Licht komme, was von dem Fürsten der Finsterniß herkommen ist. So scheu darff der nicht seyn, der auffrichtiges Hertzens ist, sondern sagt frey heraus, was er im Hertzen hat, und läßt seine Gedancken offenbar werden, denn was er gedenckt, das gedencket er in GOtt als für GOttes Ange-

Angesicht, der Hertzen und Nieren prüfet, nach GOttes Wort und Willen, zu GOttes Ehren. Daran fehlts diesem Manne, drum durfft er den Mund nicht aufthun.

Wes das Hertz voll ist, des geht der Mund über.

Da das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst. Was dann? Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib die ist, die ihn anrühret. Worte, die mit dem Pharisäischen Sauerteige durch und durch vermenget seyn. Denn weß das Hertz voll ist, deß geht der Mund über. Ihr Ottergezüchte, sagte vormahls der HErr zu den Pharisäern, wie könt ihr gutes reden, dieweil ihr böse seyd? Weß das Hertz voll ist, deß geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt gutes herfür aus seinem guten Schatz des Hertzens, und ein böser Mensch bringt böses herfür aus seinem bösen Schatz, Matth. 12, 34. 35. Grab einen Silber-Schatz in die Erde, was gilts, ob du einen Gold-Schatz wieder wirst heraus graben? Gehet nicht das oben zum Mundloch des Gefässes heraus, was unten am Grunde des Gefässes lieget? Wer zapfft Wein aus einem Bier- oder Bier aus einem Weinfasse? Wie dem Vogel der Schnabel gewachsen ist, so singt er. Das Hertz bildet die Rede, und die Rede zeugt vom Hertzen. Wer gern von Geld und Welt redet, der hat ein Geld- und Weltliebendes Hertz. Pharisäische Reden riechen nach dem Pharisäischen Athem. Das sahe man an diesem Manne. Da der solches sahe, der Pharisäer, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst:

Wer es mit Christo hält, ist der Welt ein Spott.

Wann dieser. Scheint, er habe einen Unmuth auf den HErrn gefasset des Weibes halber, weil er ihn nicht bey Namen nennen mag, denn denen wir feind sind, die mögen wir nicht nennen. So hieß es auch zur andern Zeit, da er die Sünder und Zöllner aufnahm: Dieser nimmt die Sünder auf. Dem Teuffel solten die Pharisäer feind gewesen seyn, aber dem dienten sie, und waren dem feind, der dazu in die Welt kommen war, daß Er deß Teuffels Wercke zerstörete. Das machte, der Teuffel führte sie in seinen Stricken gefangen nach seinem Willen. Wo der im Hertzen, da ist auch gewiß die Feindschafft wider Christum. Dieser. War ein Pharisäisches Verachtungs-Wörtlein, daß er ihn nicht würdiget bey Namen zu nennen. So hieß es auch zur Zeit seines Leidens: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet, Joh. 18, 30. Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam loß, Luc. 23, 18. So muste Christus eine Verachtung der

Leu-

Leute seyn, und so ist auch immer der Gerechte ein verachtes Lichtlein für den Gedancken der Stoltzen. Wers mit Christo hält, der muß der Weltkinder Spott seyn, nichts tüchtiges wissen, nichts rechtes thun. Wie oft weiset man ihm mit Fingern nach, und rufft gantz hönisch hinter ihm her: Siehe dieser, dieser. Das muß der Pilger leiden im fremden Lande, und wir sind auch nur Frembdlinge auf Erden. Pilger-Stand bringt Pilger-Glück. Was sucht der Knecht von der Welt hoch geehret zu werden, da der HErr der Herrlichkeit so tieff verachtet ist? Christi Hertz, Christi Schmertz. Daran erkennt man einen wahren Christen, daß er sich gern verachten läßt, daß ihn nach Verachtung dürstet, daß er sich selbst verachtet, daß ers verachtet, wann man ihn verachtet. An diesem Probierstein wird seine Sanfftmuth und Demuth geprüfet.

Es ist eine grosse Blindheit Christum durch Christi Worte und Wercke nicht erkennen wollen.

Wär dieser ein Prophet. Wann der Pharisäer nicht einig Licht gehabt, so würde er Christum nicht zu Tische geladen; Und wann er auch Lichts gnug gehabt hätte, so würde er ihn nicht für einen schlechten Propheten gehalten haben. War schon nicht eine geringe Verkleinerung, daß er ihn nur für einen Propheten hielte, da er doch mehr von ihm hörte, als man von einem schlechten Propheten zu hören gewohnt war, Worte des Lebens; Mehr bey ihm sahe, als sich bey andern Propheten sehen ließ, Wunder GOttes. Aber wie müglich, daß man Christum ohn Christo recht kennen könne? Die Pharisäer sahen Christum in Christo nicht, weil sie die Wercke, so sie bey ihm sahen, nicht für GOttes, sondern des Teuffels Wercke ansahen. Ist eine grosse Blindheit, die Sonne in ihrem eignen Licht, Christum durch Christi Worte und Wercke nicht erkennen wollen. Was man in der Nähe, das ist viel kennlicher, als, was man von fern ansiehet. Christus war mitten unter sie getreten, und doch kannten sie ihn nicht, weil sie ihn nicht nahe bey, sondern fern von sich suchten. Wie konten sie an ihn als gegenwärtig glauben, da sie vermeynten, daß er noch künfftig wäre? Gar zu weit sperreten sie die Augen ihrer Vernunfft auf, und sahen nach einem mächtigen, prächtigen, weltförmigen Meßiam um, darüber blieben die Augen des Glaubens bey ihnen verschlossen, daß sie den nicht konten für ihren Meßiam erkennen, der in so grosser Einfalt, so tieffer Niedrigkeit einher gieng. Mit einem Wort: Ob sie gleich andern die Schrifft erklärten, funden sie doch selbst in der Schrifft keine Klarheit von Christo, denn ihr Verstand war verfinstert Andern zeigten sie

Christum aus den Schrifften Mosis und der Propheten, und selbst sahen sie ihn nicht. O Blinde und blinde Leiter!

Der Menschen Gunst ist veränderlich.

Wär dieser ein Prophet. Dafür hatte er ihn Anfangs gehalten, nunmehr aber, nachdem er sich von der grossen Sünderin hatte netzen, trucknen, küssen, salben lassen, nicht mehr. Heute halten sie ein grosses von ihren Lehrern, morgen nicht viel mehr dann nichts. Johannis Jünger machten ihn Anfangs zu einem Abgott. Weil er so gewaltig und eiferig lehrete, so strenges Leben führte, die Leute täuffete, so grossen Anhang von den Grossen hatte, daß ihm auch der grosse Rath zu Jerusalem die Würde des Meßiä antragen ließ, Herodes ihn auch in den Banden fürchtete, so solt und muste er der Meßias seyn. Ob gleich Johannes zu vielen mahlen bezeugte, nicht er, sondern JEsus von Nazareth wäre der Meßias, so hiengen sie ihm doch so hart an, daß sie auch um seinet willen eiferten und unwillig wurden auf Christum, da sie sahen, daß er auch tauffete, und Jünger annahm, klageten dasselbe Johanni, als die da Sorge trugen, ihr Meister würde geringer werden. So bald ihn aber Herodes ins Gefängniß legen ließ, kamen sie auf andere Gedancken, da war Johannes nicht mehr ihr Meßias, denn sie wusten den Kercker mit dem Meßia nicht zu reimen. Wie offt vergöttert man einen Menschen, und wirfft alle seine Hoffnung auf ihn! So bald er aber etwas thut oder leidet, daran sich das Fleisch ärgert, ist alle Liebe und Hoffnung aus. Mein Christ, der Menschen Hertz ist wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet. So lieb du ihnen heut bist, so leid kanst du ihnen morgen seyn: Heut der allergrösseste für ihren Augen, morgen der allerunwertheste; Heut ein Prophet, morgen nichts. Drum erhebe dich nicht, wann dich die Menschen erheben. Der geringste Argwohn kan es machen, daß, der du heut bey ihnen groß angeschrieben stehest, morgen gäntzlich ausgethan wirst. So ists Christo ergangen, so kan dirs auch ergehen, und daran ärgere dich nicht. Ist doch der Knecht nicht besser, dann sein Herr ist.

Die andern ein Licht seyn solten, sind offtmahls blind.

Wär dieser ein Prophet. Ja, dieser der Prophet, den GOtt durch Mosen seinem Volck verhieß, und sprach: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern; 5. B. Mos.

18, 18. 19. Der grosse Prophet, Luc. 7, 16. mächtig von Thaten und Worten für GOTT und allem Volck, Luc. 24, 19. ja selbst der grosse GOtt, der grosse Dinge thut; Der Prophet, der die Welt zu erlösen, in die Welt kommen war. Joh. 6, 14. Dafür erkannte den HErrn das gemeine Volck, und doch fehlts diesem grossen Rabbi an solcher Erkäntniß. Hätte ihn doch billig der Heyland straffen mögen, wie zur andern Zeit den Nicodemus, und fragen: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? So sind offt die, welche andern ein Licht seyn solten, mit Blindheit selbst geschlagen: Andere wollen sie lehren und haben selbst nichts gelernet. Wie viel gibts solcher Ignoranten im Pabstthum? Wie viel solcher dürffts auch mit der Zeit unter uns geben, da so wenig was tüchtiges studierrn, die meisten, gleich den faulen Hummeln, den arbeitsamen Bienlein ihr Honig abstehlen. „Ach, ach, ich fürchte, es werde „die Evangelische Christenheit mit „sehr dicker Finsterniß bedecket wer„den, weil sie die Finsterniß lieber hat „dann das Licht, und, wie man lei„der! für Augen siehet, vielmehr hält von einem Ignoranten, der mit ihr täglich saufet und schmauset, als von geschickten Lehrern, die ihre Greuel mit Ernst straffen, und ihnen den Schaden Josephs recht lassen zu Hertzen gehen. Wie gerungen, so gelungen. Nicht unrecht, daß den, der sich wegert im Licht zu wandeln, die Finsterniß überfalle. Der Hirte Israels wird dannoch für seine kleine Heerde sorgen, und ihr Lehrer geben nach seinem Willen, die sie die Weißheit lehren können. Offt muß die Einfalt auftreten, und das sehen, was auch die grösseste Klugheit, weil sie verblendet ist, nicht sehen kan, den grossen Propheten in Christo, den kein Pharisäer sehen wolte. Darüber muß man mit Christo den Vater im Himmel preisen, daß er die göttliche Weißheit den Weisen und Klugen verbirget, und offenbahret sie den Unmündigen. Matth. 11, 25. Dieser Pharisäer wolte klug seyn! und versiegelt seine grosse Klugheit mit einer grossen Thorheit, indem er sagt:

Christus machet uns zu Propheten.

Wär dieser ein Prophet. Ja, dieser mehr dann ein Prophet, der HErr und das Haupt aller Propheten, der Propheten-Sender, der sich nicht scheuen durfft den Pharisäern unter Augen zu sagen: Siehe, Ich sende zu euch Propheten. Matth. 23, 34. Ein klarer Beweißthum seiner Gottheit, daß er die Propheten sendet, spricht Euthymius, (a) Es spricht eine Stimme; Predige, und diese

(a) Euthymius: Ostendit Deitatem suam, Dei enim est Prophetas mittere.

Stimme ist GOttes. Der die Propheten sendet, muß ihr HErr, und folgends wahrer GOtt seyn. Wie hätte er die Propheten senden können, wann er nicht vor sie gewesen, und wie vor ihnen seyn können, wann er nicht GOtt selbst wäre? Als Mensch ist er nicht vor den Propheten gewesen, sondern nach ihnen gebohren worden. Er der HErr, der durch den Mund seiner Propheten geredet, Luc. 1, 70. und der auch in seiner Kirchen etliche zu Propheten setzet. Eph. 4, 11. Von ihm haben wir das Amt, von ihm auch die Gabe der Weissagung. Propheten sind wir, denn wir verkündigen dem Volck was zukünfftig ist, den Gerechten das Gut des HErrn im Lande der Lebendigen, das ihnen aus Gnaden verheissen; Den Gottlosen die Pein und Quaal in der Höllen, die sie mit ihren Sünden verdienet haben: Denen, die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben, Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen; Denen aber, die da zänckisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnad und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da böses thun. Röm. 2, 7. 8. Denen, die ihre Glieder begeben zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, den Tod, der der Sünden Sold: Denen aber, die ihre Glieder begeben zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden, das ewige Leben, welches ist die Gabe GOttes in Christo JEsu, Röm. 6, 19. seqq. Propheten sind wir, weil wir weissagen, doch also, daß unser Weissagung dem Glauben ähnlich ist, die Prophetische Schrifft erklären wir nach dem Sinn des Heil. Geists, von welchem getrieben die heilige Männer GOttes geredet haben. In diß Propheten-Amt hat uns Christus gesetzt, wie solt er dann nicht mehr seyn dann ein Prophet? Johannes der Täuffer hielt sich nicht werth, Ihm seine Schuhriemen aufzulösen, und bekam doch von ihm das Zeugniß, daß er mehr wäre dann ein Prophet. So dieser Ruhm den Knecht gebühret, was wollen wir von dem HErrn selbst sagen? Drum klingete die Rede dieses Pharisäers warlich gar ungereimt.

Christus ist der Kern aller Propheten.

Wär dieser ein Prophet. Ja, dieser, das Hertz und der Kern aller Propheten, von welchem sie alle gezeuget haben, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben solten alle, die an ihm glaubten. Wie herrlich haben sie alle von ihm geschrieben! Esaias præsentiret ihn dem Volck als einen Jungfrauen-Sohn, den man Immanuel nennen werde. Umständlich zeugt er von seiner Geburt, Amt und Reich im siebenden und neund-

neundten von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung im drey und funffzigsten Capitel. Jeremias nennt ihn den HErrn, der unser Gerechtigkeit ist; Ezechiel den einzigen Hirten, der das Verlohrne suchet, das Krancke verbindet; Daniel den Allerheiligsten, der die Missethat seines Volcks versiegelt: Hoseas den Bräutigam, der sich mit seiner Kirchen verlobet in Ewigkeit; Joel die Zuflucht seines Volcks, und die Veste der Kinder Israel; Amos, den HErrn, den Erlöser, der die Gefängniß Israel wenden wird: Obadias den HErrn, der das Königreich ist, der die Heylande ausschickt in alle Welt; Jonas ist selber sein Fürbild worden. Denn gleich wie Jonas war drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch; Also soll des Menschen Sohn drey Tage und drey Nacht mitten in der Erden seyn. Matth. 12, 40. Michas hat ihm Bethlehem zur Geburths-Stadt zugeeignet und seinen Ausgang von Ewigkeit beschrieben. Nahum erkennt ihn für den HErrn, der die guten Boten sendet, daß sie den Frieden verkündigen; Habacuc für den GOtt seines Heyls. Zacharias nennt ihn den HErrn, den König Israel, der predigen läßt mit freundlichen Lippen; Haggäus, der Heyden Trost und Lieb in Wollüsten; Zacharias, den Mann Zemah, unter welchem alles grünen; Den König der Tochter Zion, der zu ihr kommen wird; Malachias die Sonne der Gerechtigkeit, und das Angesicht GOTTES. Kurtz. Alle Propheten von Samuel an, und hernach, wie viel ihr geredt haben, die haben von Christo und seinem Reich verkündiget. Ap. Gesch. 3, 24. Diß hätte dieser Pharisäer wissen sollen, weil er dem Volck die Schrifft der Propheten erklärte. Aber was sie andern vortrugen, verstunden sie selbst nicht, nicht die Stimme der Propheten, welche doch alle Sabbather gelesen ward. Drum musts heissen,

Die Liebe decket nicht auf, sondern zu.

Wäre dieser ein Prophet. Was dann? so wüste er. Er folgert also: Entweder dieser ist ein Freund der Sünder, oder er weiß nicht, daß sie Sünder sind. Das erste will er eben nicht trauen, darum bleibt er bey dem letzten. Diese Folgerey dürffte mich fast auf die Gedancken führen, daß des Pharisäers Rede nicht so sehr aus einer obstinaten Boßheit, als aus einer Unwissenheit hergeflossen. Denn er will das, was Christus that, lieber seiner Unwissenheit als Boßheit zuschreiben. Und dürffte das am Pharisäer zu rühmen seyn, daß er Christum lieber mit der Unwissenheit entschuldigen, als einiger Boßheit beschuldigen will. So machts Christus selber am Creutz, da er seiner

Feinde Missethat für seinem himmli-schen Vater mit ihrer Unwissenheit zudeckt und spricht: Sie wissen nicht, was sie thun. So machts überall die Liebe, die des Nächsten Sünde nicht aufsondern zudeckt, und so viel sich immer thun läßt, entschuldiget. Steht wohl, wann wir was böses vom Nächsten hören, daß wir daß beste zur Sache reden, ihn, so fern es müglich ist, und das Gewissen, auch der Sachen Umstand zugibt, entschuldigen, im fall die That nicht zu entschuldigen steht, und sagen, er habe nicht böse gemeynet, was böse gethan ist, oder wo auch die Meynung nicht zu entschuldigen steth, dannoch sagen, er hats unwissend gethan. Und warlich mag das leichtlich geschehen, daß auch der Gerechte unwissend sündiget. Denn das Fleisch übermannt ihn offt, ehe er sich der Sachen halber recht besinnt, die er vor hat. Ich habs unwissentlich gethan, sagt Paulus, und that doch so grosse Sünde, daß er sich auch für den grössesten unter allen Sündern hielte. HErr, wer kan mercken, wie offt er fehlet, verzeihe uns doch aus Gnaden unsere verborgene Fehler! Wann dieser ein Prophet wäre.

Nicht alles wissen die Propheten.

So wüste Er. Wie unbillig ist der Grund dieses Zweiffels? Entweder kein Prophet, oder gewußt, daß diß Weib eine Sünderin sey. Weiß dann ein jeder Prophet ein jedes Ding, oder, hat jemahls ein Prophet alle Dinge gewust? War nicht Samuel ein Prophet, und doch wuste er nicht, welcher unter den Söhnen Isai GOtt zu einem Könige über Israel ersehen hätte. 1. B. Sam. 16, 6. Nathan war ein Prophet, und irrete dannoch, da er dem Könige David rieth dem HErrn ein Hauß zu bauen: 2. B. Sam. 7, 5. Denn es war bey GOtt beschlossen, daß nicht David, sondern sein Sohn Salomon des HErrn Hauß bauen solte. Elisa wust auch das, was in der Kammer des Königs zu Assyrien geredt war, aber gleichwohl wuste er nicht das Elend, das seine werthe Wirthin betroffen hatte. Wann die Propheten alles gewust hätten, so hätte Daniel nicht nöthig gehabt dem Engel um die Offenbahrung der Gesichter, die er sahe, so demüthig zu flehen, auch hätten die Seher zu allen Zeiten weissagen können, wann sie dazu nicht eines besondern Lichts aus der Höhe bedurfft hätten. Und lieber, was hätte Amos nöthig gehabt, zum Amazia zu sagen: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn, sondern ich bin ein Küh-Hirt, der Maulbeer ablieset. Aber der HErr nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin und weissage meinem Volck Israel, Amos. 7, 14. 15. wann er jemahls ohn besonderer göttlicher Offenbahrung hätte weissagen können

nen? (a) Die endliche Wissenschafft auch des allergeschicktesten Menschens reichet nicht weiter, als es der unendlichen Macht gefällt, dieselbige auszustrecken. Deßwegen je der HERR wohl hätte ein Prophet seyn mögen, ob er gleich die Sündligkeit dieses Weibes nicht eben so genau durchgründet hätte. Aber, das betrog diesen Pharisäer, daß er vermeynete, weil andere Propheten zuweilen gewust hätten, was sonst nicht alle Menschen wissen konten, als Ahia die Gegenwart des Weibes Jerobeam, 1. B. Kön. 14, 6. Elias das Vorhaben der Boten des Königes zu Samaria, 2. B. Kön. 1, 3. Elisa den Geitz seines Dieners Gehasi, 2. B. Kön. 5, 25. 26. so muste nothwendig ein jeglicher Prophet alles wissen, und bedachte nicht, daß ihnen diese Wissenschafft durch eine sonderbare Offenbahrung GOttes verliehen war. Daher sprach er so vermessentlich: Wann dieser ein Prohet wäre,

Christus der wahre Prophet ist allwissend.

So wüste Er. Ja, freylich wuste er, was an und in diesem Weibe war. Wie solte der alles wissende nicht auch diß gewust haben? Der die Menschen lehret, was sie wissen, Ps. 94, 20. solt der nicht wissen, wo mit die Menschen umgehen? Der alles schaffet, was der Mensch vor oder nach thut, Ps. 139, 5. solte den die Nach-That dieses Weibes blenden, daß er ihre Vor-Thaten nicht wissen solte? Der die Hertzen der Menschen wäget, und auf ihre Seelen acht hat, Spr. Sal. 24, 12. soll der nicht wissen, was das Hertz gedenckt, die Seele sinnet? Er weiß alle Anschläge der Menschen. Jer. 18, 23. Er weiß ihr Ubertreten, wie viel, und ihre Sünde wie starck sie sind. Amos. 5, 12. Alles weiß er auch, was heimlich und verborgen ist. B. Weißh. 7, 20. Er allein erforschet den Abgrund der Menschen Hertzen, und weiß was sie gedencken. Denn er weiß alle Dinge. Sir. 42, 18. 19. Mit einem Wort: Er kennt alle, und bedarff nicht, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen, denn er weiß wohl, was im Menschen ist. Joh. 2, 24. 25. GOtt ist er. GOtt aber richtet auch das, was im Tunckeln ist. Hiob. 22, 13. Aber dem Pharisäer lag noch zur Zeit eine Decke für den Augen, daß er GOtt im Fleisch nicht sahe: Sonst hätte er daran den geringsten Zweiffel nicht getragen, daß der, durch dessen Offenbahrung die Propheten verborgene Dinge wusten, auch wissen würde, was in diesem Wei-

(a) Hæc dicit, spricht Gregorius *l.* 2, *dial. c.* 21, quia ea hora, in qua resiquitus est, deesse spiritum propheticum sensit.

Weibe verborgen war. So dunckel sind der Menschen Augen, ehe sie GOTT erleuchtet, daß sie den nicht sehen, ohn welchen sie von allem, was sie sehen, nicht so viel sehen können, als das Stäublein, das für der Sonnen ist. Mögen das Licht der Welt wohl bitten, daß es unsre Augen erleuchte, nicht nur zu sehen was für Augen ist, sondern auch das zu sehen, daß der, welcher das Auge gemacht hat, alles sehe. Daran fehlts diesem Pharisäer, drum sprach er bey sich selbst; Wann dieser ein Prophet wäre,

Verkehrte Hertzen verkehren alles.

So wüste Er. Eine grosse Ubereilung von einem so grossen Manne, daß, weil er sahe, daß Christus diß Weib so stillschweigend zu sich ließ, er gedencken durffte, daß ihm ihre Beschaffenheit unbekannt wäre. Vielmehr hätte er das Gegentheil daraus abnehmen sollen. Denn es heist: Wer schweigt, der williget. Nimmer hätte Christus zu dem Vorhaben dieses Weibes still geschwiegen, wann ihm ihr Dienst nicht wär angenehm gewesen, und nimmer hätte er an ihrem Dienst einiges Gefallen haben können, wann er um ihre Beschaffenheit nicht gewust hätte. Meynest du, daß er sich von ihr würde haben netzen, trucknen, küssen, salben lassen, wann er nicht gewust, daß diß alles aus bußfertigem liebreichen Hertzen gegangen wäre? Er hatte ihr selbst die Thränen Ader-geschlagen, sonst würde sie nicht geflossen; Selbst hatte er ihr das Haar auf-sonst würde sie es nimmer um seine Füsse geflochten? Hätte er sie nicht durch seinen Gnaden-Kuß heran gezogen, sie würde ihn wohl nimmer geküsset? Hätte er ihr nicht Salbung mitgetheilet, der sie alles lehrete, sie würde ihn wohl nimmer gesalbet haben. Drum solte die Schluß-Rede umgekehret und so gestellet seyn: Wann dieser nicht wahrer GOtt und wüste, daß diß Weib bußfertg wäre, würde er sich von ihr nimmer haben anrühren lassen. Aber wie arge Hertzen alles verargen, so verkehren verkehrte Hertzen alles. Daher kommts, daß sie offt ihre Laster dem Nächsten aufdringen. Da sie nicht wissen, was recht ist, da legen sie solches dem Nächsten bey. Christus muste nicht wissen, was diß für ein Weib wäre, da ers doch gar wohl, der Pharisäer aber selbst nicht wuste, sonst würde er nimmer gedacht haben: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, was dann?

Die Unart des Hertzens verkleinert des Nächsten Tugend, und vergrössert dessen Fehler.

Wer und welch Weib das ist, die ihn anrührete. (a) Wie hoch mu-

tzel

(a) Τις καὶ ποταπὴ.

tzet er ihre Sünde auf! Weiß er doch nicht Worte gnug zu finden, womit er sie heraus streichen wolle. Ist eine Unart menschliches Hertzens, daß man seines Nächsten Tugenden durch ein Verkleinerungs-seine Fehler hingegen durch ein Vergrösserungs-Glaß ansiehet, jene extenuiret, und fast für nichts hält, diese exaggeriret, und aus Splittern zu Balcken, aus Sandkörnlein zu Bergen, aus Mücken zu Elephanten macht. Solcher Leute giebts viel, die, was der Nächster löbliches thut, alles vernichten, und seine, auch grosse Tugenden mit sehenden Augen nicht sehen wollen, hingegen, so er einen kleinen Fehltritt thut, denselben aufs höchste herfür streichen, aufs schändlichste lästern. Sind gleich den Säuen, die, wann sie in einen schönen Blumen-Garten kommen, alle Blumen vorbey gehen, und nur, wo sie ein wenig Unflaths finden, mit ihrem Rüssel hinein fahren. Denen fehlts an recht heisser Liebe. Denn die brünstige Liebe decket zu der Sünden-Menge. Wie ein heisser Mage auch wohl einige harte Bissen verdauen, so kan die brünstige Liebe am Nächsten auch wohl grobe Sünden vertragen, geschweige, daß sie seine Fehlerlein aufmutzen, und austragen solte. Auch haben solche kein gründliches Erkäntniß ihrer selbsten. Denn, so sie sich selbst recht erkennten, würden sie sich für die allergrösseste Sünder, und ihres Nächsten Sünden gegen ihre eigne nur für Fehlerlein halten. Aber wie schwer es ist, sich selbst kennen, so leicht ists, einen andern richten, und richtet keiner seinen Nächsten unbarmhertziger, als der seine eigne Sünde entweder gar nicht siehet, oder mit flüchtigen Augen nur übersiehet. Ein solcher war dieser Pharisäer. Weil er sich selbst für einen grossen Heiligen hielte, muste ihm diß Weib die allergrösseste Sünderin seyn. Daher sprach er bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er,

Der Neid ist blind.

Wer und welch Weib das ist. Der Blinde meynet, daß alle blind seyn. Der Neid hatte diesen Mann geblendet, daß, ob er gleich an diesem Weibe die Wercke einer Heiligin, dannoch diß Weib nicht für eine Heiligin, sondern für eine Sünderin ansahe. Daher meynte er, Christus wäre blind, wie er selbst war, daß er die als eine Heiligin zuließ, die er, seinem Wahn nach, als eine Sünderin verstossen solte. So blind ist der gehäßige Neid. Er will nicht sehen, was der Nächste recht und wohl thut, und wann ers gleich siehet, will ers doch nicht für recht und wohlgethan halten. Kan er das Werck selbst nicht tadeln, so legt er doch einen Argwohn auf die Meynung, und darff

wohl das allerbeste Werck für böß ausruffen, andere Leute zu bereden, daß es aus einem bösen Hertzen geschehen sey. Hingegen die Liebe lobt, was wohlgethan ist, nicht nur am Freunde, sondern auch am Feinde. Denn ob sie gleich von ihm beleidiget, sein böses hasset, so liebt sie doch seine Person, und noch vielmehr seine Tugend. Auch das, was einen bösen Schein hat, deutet sie zum besten, bevorab, da sie nicht eigentlich weiß, obs wohl oder gut gethan, und wie es gemeynet sey. (a) Wie arge Hertzen alles verargen, so kehren gütige Hertzen alles zum besten. Dann was der Mensch an ihm selbst findet, das sucht er gemeiniglich bey seinem Nächsten. Der Blinde die Blindheit, der Neidhart den Neid, der Fromme die Frömmigkeit, der Freund die Freundschafft, der Feind die Feindseligkeit. Das sahe man an den Pharisäern. Was sie an Christo, an seinen Jüngern, an den Zöllnern und Sündern gutes sahen, legten sie alles böse aus, weil sie selbst böse waren. Daher hieß es auch hie: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib diß wäre,

Soll der Arzt verbinden, so muß man ihn auch berühren.

Die ihn anrühret. Er redete diß aus Unwissenheit, weil er noch nicht erkandte, daß GOtt um der Sünder willen Mensch worden war, spricht Euthymius. (b) Stund dann das dem Arzt zu verdencken, daß er sich von dem Patienten anrühren liesse? Solt der sich von den Sündern nicht anrühren lassen, der in diese Welt kommen war, daß er sich von den Sündern creutzigen ließ? Die Reinigkeit soll die Unreinigkeit reinigen, und doch von der Unreinigkeit nicht berühret werden. Ist gleich so thöricht erdacht, als so ich jemand bereden wolte, die Hände mit Wasser zu waschen, und doch mit den Händen das Wasser zu berühren. Wer murret auf die Sonne, daß sie leuchtet auf das Wasser, daß es feuchtet? Ist doch beydes von GOtt dazu erschaffen. Was murret dann dieser Mann wider Christum, daß er die Sünder aufnimmt, da das sein Amt, und er dazu von seinem Vater in die Welt gesandt war? Hatte er nicht schon längst vorher beym Propheten Jeremia sich vernehmen lassen: Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedencken, Jer. 31, 34. Hatte nicht von ihm Micha verkündiget: Er wird

(a) Ea facta, quæ dubium est, quo animo fiant, in meliorem partem interpretamur, spricht Augustinus, *Serm.* 40. *in Cant.* und Bernhardus: Excusa intentionem, si non potes opus.

(b) Euthymius: Offendiculum passus hæc dicebat, ignorans quod, cum Deus esset, propter peccatores homo factus erat.

wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpffen, und unsere Sünde in die Tieffe des Meers werffen, Mich. 7, 19. Von ihm hatten gezeuget alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben solten alle, die an ihn glaubten: Und doch soll er die Sünder verstossen, der Schöpffer sein Geschöpff, der Hirte seine Schäflein, die Glucke ihre Hünlein, ist das nicht ungereimt? Das Heil soll heilen, der Helffer helffen, der Tröster trösten, der Artzt verbinden, und doch nicht berühret werden. O grobe Unbesonnenheit! Jedennoch sprach der Pharisäer bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist,

Die Weisheit muß sich von ihren Schülern meistern lassen.

Die ihn anrühret. Die Rede schmecket nach dem Sauerteig der Pharisäer, die dafür hielten, daß es mit der Wissenschafft und Heiligkeit eines Propheten nicht bestehen könte, eine Sünderin zu dem geringsten Anrühren, ja nur zu seiner Gegenwart zuzulassen. Drum, weil sie sich für sonderbare Heiligen hielten, liessen sie sich von keinem Sünder anrühren, und wann sie vom Marckt kamen, assen sie nicht, sie wuschen sich dann, Marc. 7, 4. weil sie daselbst mit allerley Menschen umgangen, und andere Dinge angerühret, wodurch sie vermeynten verunreiniget zu seyn. Sie, die Pharisäer, wurden bey den Juden für die religiösesten gehalten. Nächst ihnen waren die Schüler der Weisen, die zwar nicht solcher Strengigkeit zugethan waren, wie sie, jedennoch wider die Satzungen der Weisen nichts thaten. (a) Das Erden-Volck lebte am freyesten, doch litte es keine grobe Sünder unter sich. Diese wurden von keinem aufgenommen, ja, von den Weisen und ihren Schülern nicht einmal des Anrührens, oder einiger Anrede und Antwort gewürdiget. Vermeinet also dieser Pharisäer, daß Christus nicht einmal ihrer Schüler, geschweige ihre eigne und der Propheten Vollkomenheit erreicht habe. Denn unter den Satzungē der Weisen war unter dē sechs Lastern, so ihren Schülern verboten, das mit, (b) daß sie mit dem Erden-Volck, vielweniger mit den Sündern einige Gemeinschafft haben solten. Also muß sich die Weißheit von ihren Schülern meistern lassen, und will die albere, doch nasen-weise Welt alles besser verstehen, als der allweise GOtt. Was wunder, daß wir offt, der Welt Meinung nach, nichts wissen, die wir aus uns selbst, als aus uns selbst, nichts gutes wissen, da der für unwissend gehalten,

(a) *Lib. de benedict. c. 6.*

(b) In Juchasin; *Pharisæi non permittebant se tangi a populis terræ.*

halten, in welchem alle Schätze der Weißheit verborgen waren? Weil er um unsert willen ein Narr seyn müssen, wollen wir uns nicht schämen, um seinet willen auch Narren zu werden. Was für der Vernunfft am allernärrischten, das ist im Reich Christi am klügsten gethan. Die Thörin, die Vernunfft, hält doch alles für Thorheit, was sie mit ihren thörichten Verstande nicht erreichen kan. So giengs diesem Pharisäer auch, drum sprach er bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist,

Was heilig ist kan nicht beflecket werden.

Die ihn anrühret. Er meynet, der Heyland werde durch das Anrüren dieses Weibes verunreinigt werden, da doch, gesetzt, diß Weib wäre noch unrein gewesen, auf einer Seiten die äusserliche Conversation an sich selbst keinen Menschen unrein oder heilig macht, sondern nur nach der Beschaffenheit dessen, der unheilig ist; auf der andern Seiten die Reinigkeit und Vollkommenheit Christi so groß, daß unmüglich war, daß er hätte können angestecket, oder auf einigerley Weise der Sünden theilhafftig gemacht werden. Er, der einsmahls sagte: Wer rühret mich an? in Ansehung, daß eine Krafft von ihm ausgegangen war, sagt niemahl, wen hab ich angerührt? in Ansehung eines Sünden-Giffts, der zu ihm solte eingegangen seyn. Was heilig ist, kan nicht beflecket werden. Loth wohnte mitten unter den Sodomitern, Joseph unter den Egyptiern, Daniel unter den Persern, blieben dannoch, was sie durch die Gnade GOttes waren, weil diese Gnade ihnen die Natur überwand, daß sie nicht wurden, was jene, mit welchen sie umgiengen von Natur waren. Es war je wohl ein thörichter Wahn, daß eine Sünderin denselben verunreinigen solte, der gekommen war, durch sich selbst zu machen die Reinigung aller Sünden, Ebr. 1, 3. Wir, die wir Sünder von Sündern gebohren sind, mögen leichtlich durch anderer Leute Sünde besudelt; er aber, der in die Welt kommen war, der Welt Sünde wegzunehmen, mochte durch keine Sünde verunreiniget werden. Die Sonne der Gerechtigkeit konte ihre Strahlen auf den unreinsten Misthauffen werffen, ohn Scheu, daß sie dadurch möcht besudelt werden. Der Artzt Israels konte die Krancken heilen, sie aber konten ihn nicht anstecken. Wir zwar, die wir dem bösen unterworffen seyn, können wohl unempfindlich besudelt werden; seine Reinigkeit aber konte ohne Gefahr auch denen helffen, die sonst eine gantze Welt hätten verunreinigen mögen. Und warlich, wann alle die, so mit einander umgehen, einander solten gleich seyn, so müste der Artzt kranck seyn, geth er doch mit den

gefahrt

Krancken um; der Meister müste ungelahrt seyn, zumahlen er die ungelahrten Schüler unterrichtet. Nicht darum läßt sich der Artzt von den Krancken berühren, daß er mit ihnen kranck werde, sondern, daß er ihre Kranckheit heile; nicht darum thut sich der Meister zu den Schülern, daß er rud werde, wie sie sind, sondern, daß sie gelahrt werden, wie er, der Meister, ist. Die Sünder konten Christum nicht verkehren, er aber suchte sie zu bekehren. Sie brachten zu ihm nicht ihre Boßheit, sondern ihre Busse, und darum musten sie ihm nothwendig willkommen seyn, weil er dazu gekommen war, daß er die Sünder zur Busse rieffe. Drum ungereimt, daß dieser Pharisäer bey ihm selber spricht: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist,

Die Sünden der Gottlosen sind ein heßlicher Stanck und Unflat.

Die ihn anrühret. So sprachen vormahls die Geistschwülstige und Scheinheilige beym Esaia am 65. v. 5. Rühre mich nicht, denn ich bin heiliger dann du. Sie trotzeten die andere, als wären sie sehr heilige Leute, da sie doch gantz unrein waren. Ist die Art, die rein in ihren Augen, und doch von ihrem (Sünden) Koth nicht gewaschen ist. Spr. Sal. 30, 12. Ihre eigne Sünden stincken so heßlich, wie der Unrath, der durch den Stulgang ausgeworffen wird, und doch lassen sie sich bedüncken, daß eitel guter Geruch von ihnen gehe, solche verstopffte Nasen, solche verrückte und verstockte Sinnen haben sie. Alles, was ein ander thut, wiewohl es auch gethan wird, stinckt ihnen an, weil ihnen ihr eigner Unflath ein Desem ist. Daher wollen sie nicht seyn wie andere Leute, Luc. 18, 11. weil sie alle andere, gegen sie gerechnet, für Sünder, sich aber allein für heilig, oder doch für nicht so grosse Sünder halten, dann alle andere. Diese triffts, was Paulus schreibt: Siehe zu, du heissest ein Jude, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes. Und weist seinen Willen, und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du, was das beste zu thun sey, und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die im Finsterniß sind, ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Form, was zu wissen, und Recht ist im Gesetz. Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man sol nicht stehlen, und du stiehlest. Du sprichst, man soll nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir greuelt für den Götzen, und raubest GOtt, was sein ist. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOtt durch Übertretung des Gesetzes, Rom. 2, 17. seq. Kurtz. Der Schein der Gottseligkeit wills nicht ausrichten, wann nicht die

Krafft derselben da ist, 2. Tim. 3, 5. Ist die da, so ist dir kein Sünder verdrießlich, weil dir nicht ein ander, sondern du dir selbst der grösseste Sünder bist. Dieser Pharisäer sprach bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist,

Christum, den Baum des Lebens, kan man anrühren.

Die ihn anrühret. Noli me tangere, hieß der Baum mitten im Paradieß. Denn von dem Früchten dieses Baums hatte GOtt gesagt: Esset nicht davon, rührts auch nicht an, daß ihr nicht sterbet, 1. B. Mos. 3, 3. Die Ursach war, daß GOtt an diesem Baum den Gehorsam des Menschen prüfen wolte. Daher hieß er auch der Baum des Erkäntniß gutes und böses, 1. B. Mos. 2, 9. so wohl, weil der Mensch an und bey demselben sich erinnern solte, was gut wär, nemlich GOttes Gebot gehorchen; und was böß, nemlich dasselbe übertreten, als auch, weil der Mensch, nachdem er von diesem Baum gessen, erfahren, was er dadurch für gutes verlohren, was ihm für böses zugezogen. Nahe bey diesem stund der Baum des Lebens, welcher sonderbahre Krafft hatte, den Menschen bey immerwährender Gesundheit zu erhalten, für Kranckheit und Tode zu bewahren. Diesen durffte der Mensch anrühren, und der versicherte ihn des ewigen Lebens, dafern er nicht durch seine Untugend von GOtt abweichen würde. Dieser war ein Fürbild auf Christum, der durch den Glauben an seinen Namen den Auserwehlten das ewige Leben gibt, und steht mitten auf den Gassen der Stadt GOttes, Offenb. Joh. 22, 2. weil alle Glaubigen gleiches Recht an ihm haben, und durch einerley wahren Glauben an ihn zum ewigen Leben gelangen. Diesen Baum muste diß Weib anrühren, weil sie durch Christi Verdienst gedachte das ewige Leben zu erlangen. In Adam, als unserm alten Stamm-Vater, haben wir alle den Baum des Erkäntniß gutes und böses angerühret, und sind dadurch des Todes schuldig worden. Wollen wir aus dem Tode ins Leben gehen, so muß Christus angerühret werden, Christus der Baum des Lebens, der am todten Creutzbaum für uns den Tod gelitten, daß wir durch seinen Tod zum Leben eingehen. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Nur Christum gesucht, bist du tod in Sünden, denn bey ihm findest du das Leben. Was die Seele dem Leibe, das ist der Seelen. Ihn nur durch den Glauben angegriffen, so lebest du des Glaubens in ihm. Und dannoch sprach dieser Pha-

Pharisäer bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist,

Die Buße rühret Christum an.

Die ihn anrühret. Kein unreines Weib durffte unter Mose ein heiliges anrühren, oder zum Heiligthum kommen, 4. B. Mos. 12, 4. Christus die Heiligkeit selbst; Der Allerheiligste, Dan. 9, 24. der gantz heilig, und ohne Sünde war; Das Heilige, das durch die Uberkunfft des H. Geistes von Maria gebohren worden, Luc. 1, 35. Der Heilige GOttes, Ap. Gesch. 2, 27. den der Vater selbst zu seinem Amt geheiliget hatte; Der Heilige und Gerechte, Ap. Gesch. 3, 14. der im Fleisch allein heilig, und von allen andern, als Sündern, abgesondert ist; und dannoch durfft ihn diß Weib anrühren. Dann durch die Anrührung dieses Heiligen suchte sie geheiliget zu werden, als die wohl wuste, daß er sich für sie heiligen würde, damit sie auch heilig würde in der Wahrheit, Joh. 17, 19. Wer Balsam anrührt, der reucht nach Balsam. Was Wunder dann, daß sie den Allerheiligsten anrühret, als die von ihm verlanget zu haben den Geruch der Heiligkeit zur Heiligung? auch war sie von ihm schon ohn Anrührē der Hände, durchs Anrühren des Hertzens gereiniget, daß sie den Heiligen GOttes anzurühren sich nicht scheuen durffte. Es ist eine unzeitige Furcht, zu Christo nicht kommen wollen, da man von ihm gezogen wird, ihn nicht anrühren dürffen, da man von ihm schon gerühret ist. Was er gewaschen hat mit seinem Blute, das darff seiner Unreinigkeit halber nicht verzagen. Die Busse, weil sie das Hertz reiniget von Sünden, so hat sie einen freyen Zutritt zu dem, der so wohl die Reinigung zur Busse in seinem Blute erfunden hat, als auch die Busse zur Reinigung in uns wircket. Durch Christum zu Christo kommen, ist so erlaubet, als verboten, ohn zu ihm zu kommen. Wie groß diß Heiligthum war, durffte doch diß Weib mit Freudigkeit herzu kommen, weil sie durch diß Heiligthum schon geheiliget war. Drum irret der Pharisäer mercklich, wann er bey sich selbst spricht: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist,

Der Glaube rühret Christi Hertz.

Die ihn anrühret. Da jenes blutflüssiges Weib den Saum seines Kleidtes anrührte, sprach der Herr: Es hat mich jemand angerühret, dann ich fühle, daß eine Krafft von mir ausgegangen ist. Marc. 5, 30. So sagt er hie nicht, und doch war von ihm eine Krafft ausgangen, eine magnetische Krafft, die diß Weib heran gezogen; eine stärckende Krafft, dadurch sie in ihrem Glauben unterbauet ward. Das macht ihr Anrühren, nicht mit der Hand, sondern mit dem Hertzen. Der Glaube rühret Christi Hertz, der

Glaub

Glaub empfindet auch die Krafft Christi. Nicht ehe geht aus Christo eine Krafft bey uns ein, ehe aus unserm Glauben ein hertzliches Seufftzen zu ihm abgeht. Mit dem Glauben allein vereinigt sich die Krafft Christi. Der Glaube seufftzt. Der Seufftzer rühret Christi Hertz. Das Hertz fühlts, und bricht. Dann geth eine Krafft von ihm aus, und stärcket uns. Die Sonne zeucht das Wasser aus m Meer, der Glaube aus Christo alle Krafft. Drum kein Wunder, daß so wenig Krafft Christi bey uns ein, weil so wenig glaubiges Seufftzen von uns ausgeht. Christus will gerühret seyn, daß ers fühle. Rühre ein zartes Zweiglein etwas hart an, was gilts, obs nicht zubrechen werde? Durch dein Seufftzen rührst du Christi Hertz. Seufze gewaltig, so bricht das Hertz. Nichts ist dem Heylande angenehmer, als die Gewalt, die du ihm mit Seufftzen anthust. Darum rührt er dich mit seiner gewaltigen Hand so hart an, als wolt er alle deine Gebeine zermalmen, daß du ihn wieder hart anrühren, und durch dein gewaltiges Seufftzen ihn gleichsam zwingen solt, eine Krafft von sich auszulassen, die dich in deiner Schwachheit stärcke, erquicke in deiner Mühseligkeit, halte, daß du nicht fallest, und so du gefallen bist, wieder aufrichte. Das suchte diß Weib, darum rührte sie an mehr mit dem Hertzen, als mit der Hand. Der Phariſäer aber verstund solches nicht, daher sprach er bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist,

Man soll sich vor selbst besehen, ehe man andere richtet.

Die ihn anrühret. Was dann, Simon, für ein Weib? Denn sie ist eine Sünderin. Der Guckguck rufft seinen eignen Namen aus, und wills nicht wissen. Ist der schwulstigen Geister Anart, daß sie alle andere für Sünder anzeichnen, als wann sie selbst keine wären. Dieser Sünderin stunden ihre Sünden an der Stirn geschrieben, dem Phariſäer aber an seiner Brust. Weil er wuste, daß seine Sünde niemand wuste, ward er kühn, jener ihre bekandte Sünde in ihrem Hertzen aufzurücken. So meynen noch alle die, welche die Sünde nicht anschauen in ihrer Wurtzel, sondern in ihrer Frucht, nicht die innerliche böse Begierden, sondern nur die äusserliche böse Thaten für Sünden rechnen, sie seyn gerecht, weil sie ihnen keiner groben Aergernissen bewust, der allein sey ein Sünder, der auf allerhand Weise die Gebote GOttes gröblich übertritt. Aber, mein, weist du nicht, daß aus dem Hertzen komme was den Menschen verunreiniget? Nicht nur der ist abgöttisch, der ein Bild, sondern auch der, der sich selbst durch seine eigene Einbildung vergöttert. Den Mörder trägst du nicht allein in der Hand, sondern auch

im

im Hertzen. Denn wer den Bruder hasset, der ist ein Todschläger. Da trägest du auch den Ehebrecher, so offt du ein Weib ansiehest, und sie begehrest. Das Gesetz des HErrn erfordert nicht nur den äusserlichen Gehorsam der Glieder, sondern fürnehmlich den innern Gehorsam des Hertzens. Drum besiehe dich vor selbst, ehe du andere richtest. Dein Hertz der Spiegel, in welchem du alle deine Sünde erblickest, die dir an dem Nächsten immer vorkommen mögen. Und warum soll er dann allein ein Sünder heissen, da du doch so wohl ein Sünder bist, als er? Die böse Lust in dir ist aller Sünden Saame, und dieser Saame ist auch selbst die Sünde. Das erkandte dieser Pharisäer nicht, sonst hätte er den Finger an seine eigne Stirn gedruckt, und gesagt: Hie ist der Sünder. Nun aber muß heissen,

Pflicht der Starcken gegen die Schwachen.

Sie ist eine Sünderin. Recht so. Das heist, sich mit seinem eignen Schwerdt verwundet, mit seinem eignen Munde verdammet. Eben darum, weil sie eine Sünderin war, muste sie von Christo nicht verstossen, sondern angenommen, nicht rauh angefahren, sondern freundlich bewillkommet werden. Die Starcken bedürffen des Artzts nicht, sondern nur die Krancken. Den Krancken tractiret man viel niedlicher, dem bettet man viel sänffter, dann den Gesunden. Wie? wann du eine schwache und eine gesunde Hand hättest, würdest du wohl die schwache an alle Arbeit legen, die gesunde aber in den Busen stecken, und ihrer schonen? Der schwachen Glieder pfleget man, die nimmt man viel sorgfältiger in acht, dann die gesunden. Dann diese haben ihre Krafft, jenen aber muß man, nachdem sie ihre Krafft verlohren, wieder zur vorigen Krafft verhelffen. Es würde warlich wol ein thörichter Hirte seyn, der sein gesundes Schaaf wolte auf den Achseln tragen, und das zarte schwache Lämmlein für sich hintreiben. Wie behend geht man um mit einem Fünclein Feuers, daß es nicht gar verlösche, mit einem Tröpfflein Wassers, daß mans nicht verschütte? So sanfft und säuberlich muß man mit denen fahren, die kaum ein Fünclein Glaubens, ein Tröpfflein Trosts haben, daß sie nicht auf einmahl gar alles verlieren. Eben darum haben wir von GOTT mehr Stärcke dann andere, nicht daß wir der Stärcke halber ein Gefallen an uns selbst haben, sondern daß wir mit unser Stärcke seine Schwachheit unterbauen, seine Last tragen sollen. Darum wehlet man die grösseste Steine zu Eckstein, daß auf ihnen die Last des gantzen Gebäudes desto sicherer ruhe. Wir aber, die wir starck sind, spricht Paulus, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen,

und nicht Gefallen an uns selber haben. Röm. 15, 1. Das thut der allhie, der die Krafft selbst ist, und das wolt dem Pharisäer nicht gefallen. Daher sprach er bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist, die ihn anrühret,

Der allergrösseste Sünder hat an Christo das grösseste Recht.

Denn sie ist eine Sünderin. Simon und seine Ordens-Leute verstunden das Amt Christi nicht recht. Sie meynten, weil Meßias der Allerheiligste seyn solte, so müste er auch nur mit den Heiligen Gemeinschafft haben. Drum konten sie nicht trauen, daß JEsus von Nazareth der Meßias seyn würde, weil er sich ihrer, die sich so grosser Heiligkeit beflissen, und von dem Volck für die gröste Heiligen gehalten wurden, Gesellschafft äusserte, und mit den Sündern sich gemein machte. Und dahin zielet dieser Pharisäer, wann er spricht: Sie ist eine Sünderin, als wolt er sagen: Wie kan er der Meßias seyn, dafür ihn das Volck ansiehet, da er sich mit der Huren so gemein macht? Wie reimt sichs zusammen, ein Meßias, und ein Sünder-Gesell zu seyn? Aber er irrete, denn er verstund die Schrifft nicht, die vom Meßia verkündiget hatte, daß er den Armen würde das Evangelium predigen. Das Feur ist für die Kalten. Je kälter, je näher zum Feur. Christus für die Sünder. Der grösseste Sünder hat an ihm das grösseste Recht. Christum und den Sünder trennen wollen, ist entweder ein teuflischer Hochmuth, wie bey den Pharisäern, oder eine sündliche Blödigkeit, wie beym Petro, da er sagte: HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen. Eins muß nothwendig seyn, entweder, du versagst dem Sünder seine Seligkeit, oder du versagest ihm Christum nicht. Denn es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinn sie sollen selig werden, als allein der Name JEsus. Christum vom Sünder, ist den Artzt vom Krancken trennen. Wie der Artzt um der Krancken, so ist Christus um der Sünder willen. Nicht besser gepaart, als Artzt und Patient, Christus und der Sünder. Das dauchte dem Pharisäer nicht, drum sprach er bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch Weib das ist, die ihn anrühret,

Die wahre Gerechtigkeit erbarmet sich des Sünders.

Denn sie ist eine Sünderin. Ist der falschen Gerechtigkeit eigne Unart, daß sie den Sünder verachtet, da sich die wahre Gerechtigkeit seiner er-

erbarmet, schreibet Gregorius. (a) Wie freundlich nahm Christus die Sünderin auf, die der Pharisäer so trotziglich verdammte! Das macht, die falsche Gerechtigkeit siehet nur auf den Nächsten, und spottet sein, daß er so tieff gefallen; Die wahre Gerechtigkeit aber siehet auf sich, weil sie weiß, daß sie eben so tieff fallen könne, als ein ander gefallen ist. Wie gar weißlich ermahnet abermahl Gregorius: (b) Wann wir einige Sünder sehen, sollen wir uns zuvorderst in ihrem Elende beweinen, weil wir vielleicht in gleiche Sünde gefallen, oder, wo noch nicht gefallen sind, doch nach diesem fallen können. Mein Christ, bist du gerecht, so verachte den Sünder nicht. Vielleicht ist er nicht mehr ein Sünder. Schnell ward Mosis Stab in eine Schlange, aber schnell auch wieder aus einer Schlangen in einen Stab verwandelt. Es geht nicht wie ein Mensch siehet, ein Mensch siehet, was für Augen ist, der HErr aber siehet das Hertz an. 1. Sam. 16, 7. Da du dein eigen Hertz nicht gründlich kennest, wie wilt du ein fremdes recht durchschauen? Vielleicht wird er morgen kein Sünder mehr seyn. Er kan noch heut aufstehen, und du kanst fallen. Was dünket dich? Es hatte ein Mann zween Söhne, und gieng zu dem ersten, und sprach: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heut in meinem Weinberge. Er antwortet aber, und sprach: Ich wills nicht thun. Darnach reuet es ihn, und gieng hin. Und er gieng zum andern, und sprach gleich also, er antwortet, und sprach: HErr, ja, und gieng nicht hin. Welcher unter den zween hat des Vaters Willen gethan? Matth. 21, 28. seq. Wer heut liegt, kan morgen aufstehen. Denn GOtt kan ihn wohl aufrichten. Röm. 14, 4. Das kan er thun, auch in der letzten Todesstunde, drum verachte den Sünder nicht. Vielleicht hat ers nur in einem Stücke versehen, da du in vielen fehlest. Ist doch keiner so kranck, der nicht an einem Theil des Leibes solte gesund seyn, keiner so frisch, der nicht an einem eintzigen Gliede des Leibes einige Schwachheit empfinden solte. Ruben war an Geilheit allen seinen Brüdern überlegen, darum er auch

(a) Gregorius *Hom.* 34. *in Evang.* Vera justitia compassionem habet, falsa dedignationem.

(b) Gregorius *Homil.* 33. *in Evang.* Semper necesse est, ut, cum peccatores quosque conspicimus, nosmet ipsos prius in illorum calamitate defleamus, quia fortassis in similibus aut lapsi sumus, aut labi possumus, si lapsi non sumus. Etsi censura magisterii debet semper virtute disciplinæ vitia persequi, oportet tamen ut solicite discernamus, quia districtionem debemus vitiis, compassionem naturæ. Si enim feriendus est peccator, nutriendus est proximus.

seines Vatern Weib schändete; aber er übertraff sie auch alle an Barmhertzigkeit. Wer hatte aus allem mit Josephs Elende ein gröſſer Mitleiden dann er? Keiner hauet einen Baum darum ab, daß er etwa einen oder andern dürren, ja so er nur einen grünen Frucht-bringenden Zweig hat, schonet er seiner. Hat doch GOtt selber verboten die Bäume auszurotten, davon man essen kan. 5. B. Mos. 20, 19. Solche Bäume sind die Sünder, die noch etwas nutzen können, wo ihnen selbst nicht, doch andern. Drum verachte den Sünder nicht. Vielleicht ist er härter angefochten, hat mehr Gelegenheit gehabt zu sündigen, und weniger Krafft der Sünden zu widerstehen dann du, dich hat noch keine dann menschliche Versuchung betreten, ihm hat der Teuffel was härter zugesetzt, und gesichtet, wie man den Weitzen sichtet. Ach, die Güte des HErrn ists, daß es mit dir nicht gar aus ist. Erhebe dich der Güte nicht den Sünder zu verachten. Denn Hoffarth kommt vor dem Fall. Ist er gefallen, vielleicht steht er besser wieder auf, als er vor dem Fall gewesen ist. Mancher hat sich durch die Busse von den todten Wercken so herrlich gebessert, daß er viele, so nie gefallen, weit übertroffen. Dem viel geschenckt, der liebt viel. Was that diese Sünderin Christo nicht für Dienste, da der Pharisäer, weil er sich für fromm hielte, vermeynte, er hätte durch die Einladung zur Mahlzeit den HErrn überflüßig gnug beehret? Mancher bricht sein Bein entzwey, und steht hernach, wann es wieder zugeheilet, viel fester drauff dann zuvor. Onesimus ist deß ein klarer Zeuge. Wäre Onesimus nicht von seinem Herrn flüchtig worden, schreibt Hieronymus, (a) so wäre er nie gen Rom kommen. Wäre er nie gen kommen, so hätte er Paulum in den Banden nicht gesehen. Hätte er Paulum in den Banden nicht gesehen, so hätte er den Glauben an Christum nicht angenommen. Hätte er diesen Glauben nicht angenommen, so wäre er nimmer Pauli Sohn worden, noch zum Werck des Evangelii beruffen. So ist dann Onesimus ein Diener des Evangelii, weil er von seinem Herrn flüchtig worden. Wer wolte dann den Sünder verachten? Vielleicht demüthiget er sich für

(a) Hieronymus *in Epist. ad Phil.* Si Dominum non fugisset, nunquam venisset Romam, ubi erat Paulus vinctus in carcere. Si Paulum in vinculis non vidisset, non recepisset fidem in Christum. Si Christi non habuisset fidem, nunquam Pauli effectus filius in opus Evangelii mitteretur. Ex quo paulatim & per gradus suos reciprocante sententia ideo minister Evangelii est factus Onesimus, quia fugit à Domino.

für GOtt in wahrer Busse, und ist daher GOtt angenehmer, als ein grosser Heiliger, der sich auf seine Heiligkeit für GOtt verläst. Viel lieber war dem HErrn der Zöllner, der sich selbst erniedrigte, als der Pharisäer, der sich selbst erhöhete. Ist doch besser ein lebendiger Hund, dann ein todter Löwe, besser ein demüthiger Sünder, der sich für einen todten Hund achtet, und liebet GOtt, als ein stoltzer Heiliger, der ihm düncken läst, er sey ein lebendiger Löwe, und ist doch für GOtt in Sünden todt. Diese Sünderin hielte sich für eine todte Hündin, drum kroch sie dem HErrn zu seinen Füssen, und leckte dieselbe mit ihren Lippen, und doch lebete sie wahrhafftig, weil sie sich selbst erkannte. Hingegen war der Pharisäer todt, weil er ihm ein Leben einbildete, das er nicht hatte. Indem er diß nun nicht erkannte, sprach er bey sich selbst: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret,

Ein treuer Hirte gehet nach den verlohrnen Schäflein.

Denn sie ist eine Sünderin. So meynte dann dieser Pharisäer, mit den Sündern müste man nicht umgehen. Aber es sind der Sünder zweyerley Arten. Einige sündigen öffentlich und für allen, andere für sich und in geheim. Jene, so sie keine Busse thun, und sich mit der geärgerten Gemeine aussühnen, soll man meiden, damit sie nicht in ihrer Bosheit gestärcket, die Schwachen durch unsern Umgang mit ihnen geärgert, und wir selbst ihrer Schuld und Straffe theilhafftig werden. So jemand ist, der sich läst einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunckenbold, oder ein Räuber, mit dem solt ihr auch nicht essen. 1. Cor. 5, 11. Diese aber sollen wir aufnehmen, die Sünde an ihnē hassen, sie selbst aber lieben, die Boßheit verwerffen, die Busse aufnehmen, mit Fleiß an ihnen arbeiten, daß sie bekehret werden, und den Bekehrten tröstlich seyn. So lang hält sich der Artzt zu dem Krancken, als noch Hoffnung der Genesung da ist. Die Liebe hoffet das beste, und damit sie ihrer Hoffnung nicht fehle, geht sie mit der Güte dem Sünder entgegen, reicht ihm, da er gleichsam noch fern ist, die Hand, ob er sich durch sie wolte gewinnen lassen. Rücke dem nicht auf seine Sünde, spricht Sirach, der sich bessert, und gedencke, daß wir alle noch Schuld auf uns haben, Sir. 8, 6. Treuen Seelen-Hirten will insonderheit gebühren, daß sie sich den Sündern nicht entziehen, sondern ihnen als verirrten Schäflein nachgehen, damit sie ihnen werden ein Geruch des Lebens zum Leben; Ein Saltz, das ihre Sünden-Fäule wegbeisse; Ein Licht, das ihre Finsterniß erleuchte; Ein Artzt, der ihre Wunden heile.

Das iſt ihr Amt, denn ſie ſollen GOtt Rechenſchafft geben von allem, das verlohren wird. Darunter geht ihnen Chriſtus allhie mit ſeinem Exempel vor, denn wie wolte ihnen als Knechten anſtehen härter zu verfahren mit den Sündern, als der HErr ſelber verfahren iſt, und die zu verſtoſſen, die der HErr hat aufgenommen? Diß Weib war eine bußfertige Sünderin. Drum, ob ſie gleich als eine Sünderin hätte mögen verworffen werden, ſo war ſie doch, als eine Bußfertige, zugelaſſen. Weil das der Phariſäer nicht begriff, ſo ſprach er bey ſich ſelbſt: Wann dieſer ein Prophet wäre, ſo wüſte Er, wer und welch ein Weib das iſt, die ihn anrühret,

Urtheil des heiligen Geiſtes von der Sünderin.

Denn ſie iſt eine Sünderin. Viel anders urtheilet der Geiſt GOttes von ihr durch Lucam: (a) Es war ein Weib in der Stadt, die war eine Sünderin. Sie war eine, will er ſagen, nun aber iſt ſie keine mehr. Nicht die Sünderin kam zu Chriſto, ſondern das Weib, das eine Sünderin geweſen, ſonſt würde ſie zu Chriſto nicht kommen ſeyn. Schon ein gutes Zeichen am Menſchen, wann er mit andern Menſchen umgeht, die gut ſeyn. Selbſt ihre Gegenwart bewieſe die Veränderung. Denn wann ſie noch ihr altes Handwerck getrieben hätte, ſo würde ſie eben ſo wenig das Geſicht Chriſti haben ertragen können, als der Teuffel, da er rieff: Biſt Du kommen mich zu quälen? Ihre Augen würden Feuer-Fackeln der Wolluſt, nicht Thränen-Quellen, ihre Haare würden Netze geweſen ſeyn, die närriſche Buhler zu fangen, nicht aber ein Treuge-Tuch für ihres Heylandes Füſſe. Wie gütig iſt doch die Barmhertzigkeit GOttes! Wie decket ſie der Menſchen Sünde zu, daß man man ſie nicht ſehen ſoll! Thun wir Buſſe, ſo gedenckt ſie unſer Übertretung nicht mehr. Sie weiß, gleich einem klugen Wund-Artzt, die Sünden-Schaden ſo zu heilen, daß man nicht ſehen kan, wo die Verletzung geweſen. Da der Menſchen Wort iſt, das, was gethan iſt, kan nicht ungethan werden, da macht ſie gleichſam ungethan unſer einmahl gethane Sünde, und nimmt unſer Miſſethat hinweg, daß man keine mehr findet. Was wir von uns ſelbſt, das ſind wir ihr nicht, weil wir durch ſie von uns ſelbſt aus- und zu ſie eingegangen ſind. Ach GOtt! Wie mögen wir ſo karg ſeyn, da Du ſo freygebig biſt! Wie mögen wir die Sünde ſo genau überleſen, die Du nicht allein verändert, ſondern gantz durchſtrichen, ja gar ausgelöſchet haſt. Es iſt ein gutes Wort: Sie war eine Sünderin. Denn gottloß zu ſeyn iſt bey GOTT, bey

(a) Chryſologus *Serm.* 74. Erat eadem, ſed altera, altera, ſed ipſa.

bey den Engeln, bey den Heiligen verhaßt, aber so gewesen und nicht mehr seyn, ist heilig und herrlich. Was sucht dann dieser Pharisäer, indem er sagt, sie sey eine Sünderin, als das Urtheil des heiligen Geistes zu reformiren, und die bey Menschen verhaßt zu machen, die bey GOtt in Gnaden war? Vom Teuffel ists, das binden wollen, was der Himmel schon gelöset, das aufdecken, was GOtt schon zugedeckt hat. Wie kan der GOttes Kind heissen, der nicht barmhertzig ist, wie sein Vater im Himmel ist, und das verdammt, was dieser will selig, das schändet, was dieser will gepriesen haben? So war dieser Pharisäer gesinnt, sonst hätte er nimmer gesagt,

Blindheit des Pharisäers; Er siehet dieses Weib, jedennoch nicht ihre Busse.

Sie ist eine Sünderin. Grosse Unbarmhertzigkeit, daß er sich durch den Thränen-Fluß dieses Weibes nicht bewegen lässt, sie von Sünden loß zu sprechen, da er doch wuste, daß GOtt Manassen auf sein demüthiges Flehen; David auf seine milde Zähren ihre Sünde vergeben hatte. Rühmet nicht die Schrifft von GOtt, daß Er sich unser erbarme, wie sich ein Vater erbarmet seiner Kinder? Nun ist ja kein Vater so harthertzig, daß er sein weinendes Kind verstossen solte. Ach! unser GOtt ist mehr dann väterlich gesinnt, mit Freuden nimmt Er an, die mit Thränen Busse thun. Kein Wunder war es, daß sich der Pharisäer nicht darüber verwunderte, daß diß Weib den HErrn salbete, denn das war bey den Juden zu allen Zeiten gebräuchlich: Doch aber hätte er sich darüber verwundern sollen, daß diß Weib so ungemeine Thränen vergoß, und bey sich selbst sprechen: Warum mag doch die Sünderin beym Gastmahl weinen, warum so viel Thränen weinen zur frölichen Zeit? Und dahero geschlossen haben: Sie muß gewiß über ihre Sünde weinen. Aber, da ist er so unbarmhertzig, daß er, der Thränen dieses Weibes unangesehen, sie doch für eine Sünderin ausrufft. Sie ist eine Sünderin. Grosse Blindheit, daß er diß Weib für Augen siehet, und siehet doch ihre Busse nicht. Da Mose seinen Stab von sich warff, da ward er zur Schlangen, und Mose flohe für ihr, da er ihn aber wieder angriff, da ward er zum Stab in seiner Hand, 2. B. Mos. 4, 3. 4. Der Stab von fern eine Schlange, nahe bey ein Stab. Hätte der Pharisäer von diesem Weibe urtheilen sollen, nach ihrem vorigen Wandel, da sie fern von ihm war, so hätte er sagen mögen: Sie ist eine Sünderin; nun er sie aber nahe bey sich hatte, und nach ihren itzigen Wercken richten solte, mit was Fug konte er sie eine Sünderin nennen, daß in ihren Wercken keine Sünde, sondern eitel Bus-

se

se erschien? Jedennoch sagte er: Sie ist eine Sünderin. Grosse Uberei-lung. Nicht ohn Ursach hat GOtt vormahls befohlen, daß der Priester die Aussätzigen nicht flugs von der Gemeine absondern, sondern zuvor sieben Tage verschliessen solte, ob sich der Aussatz scheinbar mercken ließ, wo nicht, daß er ihn noch sieben ander Tage beyseite thun, und alsdann erstlich ein Urtheil fällen solt, damit kein Unrecht geschehe, und die Reinigkeit nicht zum Aussatz gerechnet würd. Keine geringere Sorgfalt ist von nöthen, wann vom Sünden-Aussatz soll geurtheilet werden. Kan doch der Aussätzige durch die Busse schon gereiniget seyn. Gewiß thut der dem Nächsten grosses Unrecht, der, da er Zeichen der Busse an ihm siehet, ihn dannoch für einen Sünder hält. Vom Nächsten ein falsch Zeugniß geben, das heist Licht in Finsterniß gewandelt, und GOttes Werck zum Teufels-Werck gemacht. Drum sündiget der Pharisäer gröblich, wann er bey sich selbst spricht:

GOtt kan noch die grösseſten Sünder heilig machen.

Sie ist eine Sünderin. Schnödes Urtheil, darinn er nur beachtet des Weibes vorige Sünde, nicht aber ihre itzige Busse; Nur, was er von ihr vormahls gehöret, nicht was er itzt mit Augen an ihr siehet, da doch der Augenschein den besten Beweiß giebt. Diesem arten alle dieselbe nach, die den, welcher einmahl in Sünden begriffen ist, allemahl im Verdacht haben, gerad als wenn nicht zwölff Stunden im Tage wärent, da sich der Sünder bekehren könte. Wer hätte gedencken dürffen, daß Paulus hätte sollen würdig geachtet werden ihm anzuvertrauen das Evangelium des seligen GOttes, da er zuvor war ein Lästerer wider das Evangelium GOttes, und ein Verfolger der Christlichen Gemeine, und ein schmählicher Unterdrucker, der den Christen nicht nur in der That alle Gewalt und überdrang anthate, sondern auch sie mit Worten schändete, und ihrer in ihrem Leiden spottete? 1. Tim. 1, 11. 12. 13. Wer hätte glauben dürffen, daß der Mörder am Creutz in dem gecreutzigten Hertzoge des Lebens das ewige Leben finden würde, da er gleich itzt sein zeitliches Leben verlieren solte? Wie leicht es GOtt vormals gewesen die Schlange in einen Stab zu verwandeln, so leicht ists ihm noch aus dem grössesten Sünder den grössesten Heiligen zu machen. Die Hand des HErrn ist noch nicht verkürtzt. Er kan die Sonne still stehen, das Eisen schwimmen, die Eselin reden, den Felsen zum Wasser-Brunn, Wasser zu Wein, wie solt Er dann nicht den Sünder können heilig und selig machen? Wann Er spricht, so sehen die Blinden, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Aussätzigen werden rein, die Todten stehen auf, die

Sün-

Sünder thun Busse. GOtt, der dem rufft, das nichts ist, daß es etwas sey, kan auch den Sünder so kräfftig zur Busse ruffen, daß, da Er aus sich selbst nichts, durch ihn alles vermag. Drum gröblich gesündiget von dem Pharisäer, als er bey sich selbst spricht:

GOtt vergisset die Sünden der Bußfertigen.

Sie ist eine Sünderin. Das heist den Nächsten unbarmhertzig gerichtet, wann man ihm die Sünde aufrückt, die ihm schon von GOtt, weil er Busse gethan, vergeben ist. Was gieng dem Simei der Todtschlag Davids an, daß er ihn darum einen Bluthund nennen durffte? War doch die Sünde von David schon gebüsset, von GOtt vergeben und vergessen. Rücke dem nicht auf seine Sünde, der sich bessert, und gedencke, daß wir alle noch Schuld auf uns haben, Sir. 8, 6. Aber so muß deine Busse, du beängsteter Sünder, angefochten werden, damit du geprüfet und bewähret werdest. Bald wird einer kommen, der den Finger an deine Stirn drücke und sage, der ist ein Sünder, das dulde, und laß dich nicht verdriessen, daß dir ein ander deine Sünde für Augen stellt, der du es selber thun sollt, und mit David sagen: Meine Sünde ist immer für mir. Laß dir gnug seyn, daß GOtt deiner Sünde vergessen hat, ob ihr gleich noch gedacht wird bey den Menschen. Die Menschen sollen dich an jenem Tage nicht richten, sondern GOtt. Bald wird sich ein ander finden, der deine Busse für Heucheley halte. Der Pharisäer hielt das alles für Heuchelwerck, was diß Weib am HErrn thate. Wann du am allerkläglichsten thust über deine Sünde, winselst und girrest mit Hißkia, weinest mit Petro, seufftzest mit David, ringest deine Hände für Angst, und krümmest und windest dich wie ein Wurm, wirst du hören müssen, es sey Heucheley. Aber laß dichs nicht anfechten. Denn dein Zeuge ist im Himmel, und der dich kennt, ist in der Höhe. Wann GOtt nur siehet, daß dirs von Hertzen geht, so laß dem Spötter sagen was er will. Der HErr ists, der dich richtet. Offt macht der höllische Mordgeist wohl gar einen solchen auf, der von dir wo nicht sagen, doch gedencken muß, du seyst nicht werth im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut zu berühren. Aber auch das laß dich nicht kräncken. Denn nicht der ist würdig, den die Menschen würdig achten, sondern den GOtt aus Gnaden würdig macht. Halt du dich selbst für den allerunwürdigsten, so bist du für Gott aus Gnaden der allerwürdigste.

Israel hat dannoch GOtt zum Trost, wer nur reines Hertzens ist, Ps. 73, 1. Das erfuhr diß Weib, denn der Heyland nahm sich ihrer treulich an, und that für sie eine herrliche Schutzrede wider den Pharisäer. Die lasset uns hören.

Lied.

AUs tieffer Noth schrey ich zu dir, HERR GOtt, erhör mein Ruffen, dein gnädig Ohr neig her zu mir, und meiner Bitt sie öffne: Denn so du wilt das sehen an, was Sünd und Unrecht ist gethan, wer kan HErr, für dir bleiben?

2. Bey dir ist nichts denn Gnad und Gunst die Sünde zu vergeben, es ist doch unser Thun umsonst auch in dem besten Leben, für dir niemand sich rühmen kan, es muß sich fürchten jedermann, und deiner Gnade leben.

3. Darum auf GOtt will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen: Auf ihn mein Hertz soll lassen sich und seiner Güte trauen, die mir zusagt sein werthes Wort, das ist mein Trost und treuer Hort, deß will ich allzeit harren.

4. Und ob es währt biß in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Hertz an GOttes Macht verzweiffeln nicht, noch sorgen: So thu Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward und seines GOtts erharre.

5. Ob bey uns ist der Sünden viel, bey GOtt ist vielmehr Gnade, sein Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sey der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen.

6. Ehr sey GOtt Vater allezeit, auch Christo eingebohren, und dem Tröster heiligen Geist, gar hoch ins Himmels-Throne, wie es im Anfang und auch jetzt gewesen ist und bleibet stets biß an der Welt End. Amen.

XII. Betrachtung.

Der sanfftmüthige JEsus,

Und.

Gehorchender Pharisäer.

JEsus antwortet und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an.

Das stille seyn in Leiden ist nöthig.

ICh höre nicht, daß diß Weib ein eintziges Wörtlein ausläßt wider ihren Feind den Pharisäer, ob sie gleich aus der Rede Christi leicht vermercken konte, daß sie bey ihm nicht in dem besten credit seyn muste. O wie wohl thun wir, wann wir im Leiden schweigen, und die Rache dem befehlen, der da spricht: Mein ist die Rache, ich will vergelten, 3. B. Mos. 32, 35. Rächen wir selbst, so hält GOtt mit seiner Rache ein, reden wir, so schweigt Er. Durch unser stillschweigen nehmen wir Ihn zu unsern Advocatum an, Er ist die Stimme der Stummen, und spricht das Wort denen, die so gedultig sind, daß sie für sich selbst nicht ein Wort sprechen. Welche ist die grösseste Ehre, sich selbst rächen, oder GOTT zum Rächer haben? Der wird für groß gehalten, den grosse Herren in Schutz nehmen. Kanst du die Ehre haben, daß der grosse GOtt dein Schutz-HErr wird, so suche den Schutz nicht bey dir selbst. Könte geschehen, daß du durch eigne Rache an dir selbst nicht Ehre, sondern Schande einlegtest. Ist der HErr der Schild für dich, so setzet Er dich

zu Ehren und richtet dein Haupt empor, Pſal. 3, 4. An ſeiner Hülffe haſt du groſſe Ehre, Pſ. 21, 6. Soll Er Ehre durch dich einlegen an deinen Feinden, ſo muſt du ſchweigen. Seyd ſtille, ſpricht Er, und erkennet, daß Ich GOtt bin: Ich will Ehre einlegen unter den Heyden. Ich will Ehre einlegen auf Erden, Pſ. 46, 11. Jacob ſchwieg: Da redete GOTT und redete dem Laban ſo kräfftig zu Hertzen, daß dieſer in jenem nicht ein unfreundliches Wort reden durffte. Wie ſtill war Moſe, da Aaron und Mirjam wider ihn murreten! Aber GOtt ſchwieg nicht ſtill, ſondern ſtraffte ſie beyde mit harten Worten. Kaum war Mirjä das Wort der Läſterung aus dem Munde entfahren, ſo war das Wort GOttes da, ſie darüber zu ſtraffen, 4. B. Moſ. 12, 1. ſeq. Hiob ward verſpottet von ſeinen Feinden. Er hielt ſeinen Mund zu, aber ſein Auge thränete zu GOtt. Dieſer ſchalt und hieß ſie für ſich opffern, auch den Hiob bitten, daß er ſie bey ihm verbitten möchte, Hiob. 42, 1. ſq. Der, der da ſaget, Ich ſuche nicht meine eigne Ehre, ſetzet dazu, aber es iſt einer, der ſie ſuchet und richtet. GOtt vertritt allzeit deſſen Stelle, der ſich nicht ſelbſt rächet.

Die Verachtung iſt den Glaubigen der Weg zu groſſen Ehren.

Diß Weib ſchwieg, und der HErr, der ihr Gedult gab zu ſchweigen, redete für ſie. Muſte alſo des Phariſäers Murren ihr mehr nutzen denn ſchädlich ſeyn. Hätte der Phariſäer ſie gelobt, ſo würde Chriſtus ohn zweiffel nicht ein Wörtlein dazu geſprochen haben: Nun ſie aber von jenem geläſtert ward, fieng dieſer an ſie auffs höchſte zu loben. Das heiſſt Artzney aus dem Gifft genommen, die Finſterniß in Licht verwandelt. Nimmer hat GOtt Moſen mit einem höherm Lob bewürdiget, als da ihn Aaron und Mirjam aufs höchſte läſterten. Sie verglichen ſich ſelbſt mit Moſe, GOtt zog aber Moſen ihnen vor: Sie rühmten, GOtt hätte ſo wohl durch ſie geredt, als durch ihn; GOtt antwortete, daß Er in einer vollkommenern Art zu Moſe geredt als zu ihnen; Zu ihnen nur durch äuſerlich Geſichte, zu Moſen durch innerliche Erleuchtung; Zu ihnen als ein Fremder, zu Moſe als ein Freund. Nie würde GOtt den Moſen ſo erhöhet haben, wann ſie ihn nicht durch ihre Mißgunſt zu unterdrucken geſuchet hätten. Iſt doch kein Mittel, dadurch man die Freunde GOttes zu gröſſern Ehren bringen kan, als wann man ſie aufs ſchändlichſte verachtet. Muſte nicht der König der Ehren am Creutze klagen: Ich bin ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks! Und ward doch in ſolcher ſeiner tiefſten Verſchmähung durch die Göttliche Wunder-Macht, die Er vom Vater hatte, ſo hoch verherrlichet, daß der Hauptmann, der unter dem Creutz

stund, da Er seine Herrlichkeit in den Wundern sahe, bekennen muste: Dieser ist warlich ein Sohn GOttes. Wer das Licht mit den Fingern abschneutzet, beschmieret seine eigne Finger, die Flamme des Lichts aber macht er nicht dunckler, sondern heller. So beschmitzen sich nur selbst, die andere zu beschmitzen suchen. Ihr eigenes Licht verfinstern, und des Nächsten Licht bringen sie aus der Finsterniß herfür. Ihr eigner Nahme wird durch die Lästerung des Nächsten verdunckelt, des Nächsten Nahme aber, den sie zu verdunckeln suchen, aufgehellet. Denn GOTT lobt, was die Lästerer lästern, und schüttet die Lästerung auf ihren eignen Kopff. Drum laß den Muth nicht sincken, wann dich die Menschen verachten. Je schnöder auf Erden, je werther im Himmel. Gleich wie die Thränen der Saame sind, aus welchen der Christen Freude; So ist Verachtung der Saame, aus welchen ihre eigne Ehre herfür wächst.

GOtt siehet in das Hertz der Menschen.

Wie gar recht schreibt Augustinus: (a) Der Pharisäer gedachte, Christus wüste nicht, was an diesem Weibe wäre. Der HErr aber gab ihm durch seine Rede zu erkennen, daß Er nicht wüste, was an diesem Weibe, sondern auch, was in ihrem Hertzen verborgen lage, und also nicht nur ein Prophet, sondern GOtt selbst wäre. Da der Heyland vormahls den Pharisäern, die, als Er dem Gichtbrüchigen die Sünde vergab, ihn lästerten und sprachen: Dieser lästert GOtt, auf solche ihre Gedancken antwortete, giebt Hieronymus (b) diese Erklärung darüber: Da der HErr ihre Gedancken sahe, ließ er mercken, daß er GOtt sey, der das verborgene des Hertzens erforschen könte. So mögen wir hie auch sagen: Der Pharisäer zweiffelt, ob Er ein Prophet, der HErr aber beweiset, indem Er seine Gedancken mercket, daß Er wahrer GOTT sey. Denn GOtt allein kennet die Hertzen und weiß alle Gedancken der Menschen. Er verstehet ihre Gedancken von ferne, Ps. 139, 2. Ob Er gleich droben im Himmel wohnet, blicket Er doch hinab in die Hertzen der Menschen, und erblicket ihre Gedancken lang zuvor, ehe sie ihnen dieselbe fürnehmen. Er wäget die Hertzen, weiß, ob die Gedancken das Gewicht der Tauglichkeit haben oder nicht; Er hat acht auf die Seelen, wie solt Er dann nicht das Werck der Seelen, die Gedan-

(a) Augustinus: Audivit Dominus Pharisæum cogitantem. Jam hinc intelligat Pharisæus, annon is potuerit videre mulierem peccantem, qui poterat audire cogitantem.

(b) Hieronymus *in Matth.* 9. Dominus videns cogitationes eorum, ostendit se Deum, qui posit cordis occulta cognoscere.

dancken kennen? Spr. Sal. 24, 12. Für ihm iſt unſer Hertz ſo bloß, als das innerſte im Viehe für uns iſt, wann es aufgeſchnitten und das Eingeweide heraus genommen wird. Seine Allwiſſenheit iſt ihm ein Fenſter zum Hertzen, dadurch ſiehet Er hinein, und erſiehet darinn einen jeglichen Gedancken, ſo darinn iſt. Kein Stäublein mag für dem Licht der Sonnen, und kein Gedancke, auch der geringſte nicht, für dem Licht ſeiner Allwiſſenheit verborgen bleiben. Was keines Menſchen Auge ſiehet, das ſiehet das Auge deſſen, der aller Menſchen Augen gemacht hat. Er ſahe gar wohl, was dieſer Phariſäer bey ſich ſelbſt ſprach, und

Für GOtt ſind die Gedancken nicht Zoll-frey.

Antwortete. Worauf antwortet der HErr, da Er nicht gefragt war? Bey den Hebräern heiſſt antworten öffters ſo viel als anfangen zu reden, weil dadurch andern Gelegenheit gegeben wird zu antworten. Er antwortete dem Phariſäer nicht auf ſeine Worte, ſondern auf ſeine Gedancken. Was wir gedencken, das reden wir zu unſerm Hertzen und zu GOtt, dem Hertzen-Kündiger, der es höret, und gleich alſo, als wann es aus unſerm Munde käme. Du ſprichſt, Gedancken ſind Zoll-frey. Ja, für den Menſchen, die nicht wiſſen können, was du denckeſt. GOtt weiß, was du denckeſt, und antwortet dir auf deine Gedancken. Gedenckſt du arges, ſo wiederfährt dir arges, denckſt du gutes, ſo haſt du es gut. Laß ja keine böſe Gedancken in dein Hertz kommen. Denn GOtt iſt beydes ein Zeuge und Richter der Gedancken. Bey Zeiten weiſe ihnen die Thür. Des Teuffels Kundſchaffer ſind ſie, und verſuchen, ob ſie ihm nicht einen freyen Eingang ins Hertz verſchaffen mögen. Er folgt ihnen auf dem Fuß nach. Siehe dich für. Sie ſind ein Saame vieler andern Sünden und brüten alle Bosheit aus. Fängt man dieſe Füchſe nicht, weil ſie noch klein ſind, ſo verderben ſie den Weinberg der Seelen. Drum flugs im Anfang widerſtrebt. Nicht leicht läſſt ſich das Unkraut ausrotten, wann es allzu tieffe Wurtzeln in der Erden gefaſſet hat. Sie ſind dem HErrn ein Greuel, drum ſagt Er vormahls zu den Schrifftgelehrten: Warum denckt ihr ſo arges in eurem Hertzen? Hinaus, will Er ſagen, mit den Gedancken, die ihr habt, denn ſie ſind vom Teuffel, weil ſie der Ehren GOttes und des Nächſten Heyl zuwider ſind. Und eben darum antwortete hie auch der Heyland, ehe der Phariſäer das, was im Finſtern war, ans Licht brachte, daß Er ihn beyzeiten aus den argen Gedancken bringen möchte, ehe ſie zur Geburt kämen, und zum Aergerniß ausſchlügen. Er

GOtt antwortet den Glaubigen, ehe sie ruffen.

Antwortete. Kan seyn, daß er geantwortet auf die Begierde ihres Hertzens. Denn vielleicht hat sie an den Gebärden des Pharisäers gemercket, daß er so wohl Christi, als ihrer in seinem Hertzen gespottet, und dahero um eine Verantwortung heimlich geflehet. Gewiß ist ihr um Trost sehr bange gewesen, und was könt ihr tröstlicher seyn, als das Gleichniß, mit welchem der Heyland dem Pharisäer antwortete, dadurch sie versichert ward der Erlassung aller ihrer Schuld? Ja, für dem HErrn ist all unser Begierde, und unser Seufftzen ist Ihm nicht verborgen. Das Verlangen der Elenden höret Er, und tröstet oder hilfft auch dann, wann sie für Angst nicht bethen können, für Scham nicht bethen mögen, für Ohnmacht gleichsam stumm seyn. Er antwortet ihnen offt, ehe sie ruffen, und kommt mit seinen Tröstungen ihrer Bitte zuvor, Esa. 65, 24. Drum verzage nicht, wann du in deiner Angst so ohnmächtig bist, daß du nicht reden kanst. Er, der dem Hertzen so nahe ist als der Zungen, und, da er nirgend sagt, daß er auf deiner Zungen, durch Paulum dir dannoch sagen lässt, daß Er durch den Glauben in deinem Hertzen wohne, kan deines Hertzens Stimme so behend vornehmen als die Stimme deines Mundes: Und du kanst ihm warlich in deinen Nöthen keine grössere Ehre geben, als wann du vestiglich vertraust, daß ihm auch das verborgene Anliegen deines Hertzens nicht verborgen sey. Er thut nicht nur was die Gottsfürchtigen wünschen, sondern auch was sie begehren, und antwortet nicht allein dem Munde: Dir geschehe, wie du wünschest, sondern auch dem Hertzen: Dir geschehe, wie du wilt. Er

Christus redet für seine Glaubige.

Antwortete, und verantwortete durch seine Antwort das Weib. O Tieffe, wer mag dich ergründen! Da Ihn die Schrifftgelehrte und Pharisäer für Pilato verklagten, antwortete Er auf alle ihre Anklage nichts, so, daß sich auch der Römische Landpfleger verwunderte und sprach: Antwortest du nichts auf das, was diese wider dich vorbringen? Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Itzt aber, da die Lästerung nicht ihn selbst so sehr trifft, als das Weib, daß, weil sie eine offenbare Sünderin gewesen, schien einige Lästerung verdient zu haben, kan er nicht schweigen, sondern verantwortet sie. Eine generöse Gütigkeit, die dem wohl ansteht, der die Güte selbst ist, daß er nicht nur die Sünderin freundlich auff, sondern auch wider ihre Lästerer in Schutz nimmt, und das Unrecht, so ihr wiederfähret, ihm tieffer lässt zu Hertzen gehen, als sein eignes. Da die Pharisäer ihn verfolg-

folgten, war er so still dabey, als giengs ihm nicht an. Da aber Saulus seine Gemeine verfolgte, rechnete ers, als ihm selbst geschehen, und sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Und O HErr, wie unaussprechlich groß ist deine Liebe! Da du gegeisselt, bespeyet, verspottet, gecreutziget wurdest, verstummtest du wie ein Lamm, das zur Schlachtbanck geführet wird, und thatest deinen Mund nicht auf, wider deine Feinde einige Klagen zu führen, oder einig Dräuwort auszulassen: Itzt aber, da du im Himmel sitzest, nimmst du dich dessen, was denen wiederfähret, die dir angehören, so hart an als als treffe es dich selbst! So groß war die Liebe gegen uns, daß du alles, was du zu unserm Heyl littest, für nichts, und nicht gelitten hieltest, kanst aber nicht leiden, daß denen, um derentwillen du so unzehlich viele Schmertzen gelitten hast, das geringste Leid wiederfahre. Darunter hast du den Deinen ein Fürbild nachlassen wollen, daß sie in deine Fußstapffen treten, und in ihrem eignen Leiden geduldig, in fremden ungeduldig, in eigenem hart, in fremden zart, in eignem unempfindlich, in fremden leicht empfindlich seyn sollen. Dadurch ziehest du auch uns arme Sünder zu dich, daß wir frölich in deine Arme springen, weil du der Schild für uns bist wider unsere Feinde, und uns mit Ehren krönest, Ps. 8, 6. wann jederman unsere Ehre schänden will, Ps. 4, 3. Bist du dann für uns, wer mag wider uns seyn? Du vertrittst uns auf Erden, du vertrittst uns im Himmel, daß uns niemand beschuldigen, niemand verdammen darff. Darum, so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlauffen und fallen. Wann sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich doch mein Hertz nicht. Wann sich Krieg wider mich erhebt, so verlaß ich mich auf dich, Ps. 27, 2. 3. denn du lässt die Deinen nicht im stich. Er

Es ist eine grosse Liebe, daß GOtt der Glaubigen Feinde beschämet.

Antwortet. Nicht nur die Sünderin zu beschirmen, sondern auch den Pharisäer, ihren Widersacher, zu beschämen. Es ist uns Menschen nicht so angenehm, daß man uns lobt und wohl thut, als daß man unsere Feinde strafft, und ihnen eine Röthe abjaget. Das weiß GOtt. Darum, da er vor Zeiten durch Mosen den Kindern Israel die Wohlthaten vorhielte, so er ihnen erwiesen, ließ er ihnen unter andern sagen: Ihr habet gesehen, was ich den Egyptern gethan habe, 2. B. Mos. 19, 4. und beym Propheten Malachia spricht er: Ich habe euch lieb. Da sie aber sprachen: Womit hast du uns lieb? Woraus erscheinets, daß du uns liebest, da wir mit so vielen Plagen, und wohl mehr heim-

heimgesucht werden, als viel unter den Heyden, die dich nicht kennen, noch ehren? Antwortete ihnen der HErr: Ist nicht Esau Jacobs Bruder? Noch hab ich Jacob lieb, u. hasse Esau: Und habe sein Gebirge öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüsten, Mal. 1, 2. sq. Als wolt er sagen: Ist das nicht ein klares Zeugniß meiner Liebe gegen euch, daß ich Jacob, euren Vater, nicht allein erwehlet, sondern auch seinen Widerwertigen, den Esau, verworffen habe? Ich habe nicht nur euch aus der Babylonischen Gefängniß erlöset, und wiederum in euer Vaterland gebracht, sondern auch das Land der Edomiter, euer Feinde, verwüstet und wüste gelassen. Ein gleiches mercken wir am Könige Saul, dann da der vernahm, daß David aus dem Lande der Philister wieder ins Land Juda kommen war, beschuldiget er seine Knechte, und sonderlich auch seinen Sohn Jonathan, daß sie es mit David treulicher meynten, als mit ihm, weil sie ihn von der Wiederkunfft Davids nichts hätten wissen lassen. Höret ihr Kinder Jemini, sprach er, wird auch der Sohn Isai euch alle Aecker und Weinberge geben, und euch alle über tausend und über hundert zu Obersten machen? Daß ihr euch alle verbunden habt wider mich, und ist niemand, der es meinen Ohren offenbare, weil auch mein Sohn einen Bund gemacht hat mit dem Sohn Isai. Ist jemand unter euch den es kräncke meinet halben, und meinen Ohren offenbahre? Denn mein Sohn hat meinen Knecht wider mich auferweckt, daß er mir nachstellet, wie es am Tage ist. 1. Sam. 22, 7. sq. Saul hatte seiner Knechte Treue vielmahls erfahren, doch ließ er sich daran nicht genügen, wo sie nicht auch den David, den er hassete und verfolgete, mit ihm hasseten und verfolgeten. So will dann Christus darunter an diesem Weibe seine höchste Liebe beweisen, daß er nicht allein sie entschuldiget, sondern auch ihren Widersacher, den Pharisäer, beschuldiget, und ihm aufrücket im Gleichniß, was er in seinem Hertzen dem Weibe aufrückte. So lieb hat er die armen Sünder, so hertzlich nimmt er sich ihrer an. Wer wolt sich dann nicht von seinen Sünden zu ihm bekehren? Er antwortet,

Die Liebe bietet den Feinden den Frieden an.

Und sprach zu ihm. Wunder, daß er ihn noch einiger Antwort und Ansprache würdiget, da er von ihm so hoch beleidiget war. Wie zürnen wir Menschen, wann man uns mit einem krummen Wörtlein zu nahe tritt? Da werden wir so gifftig, daß wir dem Nächsten in langer Zeit nicht ein Wort zu sprechen mögen, und meynen noch wohl, wir thun recht daran, weil ihm, als dem Beleidiger, gebühre, uns erst anzusprechen. Aber

ber so thät der nicht, der die Güte selbst ist, und nicht zürnet zu der Menschen Verderben, sondern zu ihrem Heyl. Der wartet nicht, biß sie ihn um Versöhnung ansprechen, sondern spricht sie an durch seine Diener, und verspricht ihnen die Versühnung mit GOtt in seinem Blute. So sollen wir alle gesinnet seyn, die wir uns nach seinem Nahmen nennen lassen, nicht nur den Frieden vom Beleidiger annehmen, sondern auch anbieten, und ihn durch eine freundliche Ansprache suchen zu gewinnen. Denn, sind wir schuldig, den Feind zu lieben, so sind wir vielmehr schuldig, aus dem Feinde einen Freund zu machen, ob gleich nicht von uns, sondern von ihm das Band der vorigen Freundschafft zerrissen ist. Die Liebe erfordert, daß wir dem Frieden nachjagen, und uns, so es müglich, auch mit dem, der sich von uns abgerissen, wiederum zu verbinden suchen, daß wir mit ihm, und er mit uns ein Hertz seyn, um des einen willen, der unser aller HErr ist. Ward dieser nicht aufs höchste von den Juden beleidiget? bath dannoch für sie, gieng ihnen nach, und trug ihnen den Frieden an. Drum sprich nicht, ich darff sein nicht, hab ihn auch nicht beleidiget, sondern er mich. Will er Frieden haben, so spreche er mich an. Bin ich doch nicht schuldig, ihn erst anzusprechen. Mein, die Liebe bist du deinem Nächsten schuldig, und die verbindet dich, ihn zu suchen, wann er sich von selbst nicht findet. Gesündiget hat er, du solt ihn zur Erkänntniß seiner Sünden bringen. Er geht in der Irre, du solt ihm zu recht helffen. In der Gruben liegt er, und du solt ihn heraus ziehen. Das erfordert die Liebe. Ist nicht GOtt von dir beleidiget? schreibt Gregorius, (a) Und doch kommt er dir zuvor, sendet seine Diener an seiner statt, und bittet dich durch sie, daß du dich mit ihm versöhnen wollest. Entweder kein Kind GOttes, oder GOttes Nachfolger. Christen müssen Christi Sinn haben. Dieser aber antwortet, und sprach zu dem Pharisäer:

Welches ist eine recht göttliche Rache.

Simon, Das heisst gerochen. Der Pharisäer würdigte ihn nicht bey Nahmen zu nennen, sondern gedachte gantz höhnisch, Wann dieser. Hätte doch der Heyland wieder sagen mögen, Höre du, und ihn keiner Benennung würdigen. Aber wie konnt er, da er nicht böse war, sich vom bösen überwinden lassen, und wie solte er

(a) Gregorius *Hom.* 23. *in Evang.* Inter nos & Deum discordiam peccando fecimus, & tamen ad nos DEus suos legatos prius misit, ut nos ipsi, qui peccavimus, ad pacem DEI rogati veniamus. Erubescat ergo humana superbia, confundatur quisque, si non satisfaciat prior proximo.

nicht, da er gut war, das böse mit gutem überwinden? Er will uns lehren, wie wir uns recht Göttlich an unsern Widerwärtigen rächen können. Der Pharisäer gedachte, er müste kein Prophet seyn, weil er nicht wuste, was diß Weib für eine Sünderin wäre: Er hingegen bewieß, daß er mehr dann ein Prophet wäre, weil er das auch wuste, was der Pharisäer von ihm hielte in seinem Hertzen. Ist eine rechte Göttliche Rache, wann wir mit Wohlthun verstopffen die Unwissenheit der thörichten Menschen. 1. Petr. 2, 15. Spricht dein Widersacher, du seyst stoltz? Beweise dich demüthig, und erniedrige dich für ihm. Spricht er, du seyst Ehrgeitzig? Trachte du nicht nach hohen Dingen, sondern halte dich herunter zu den Niedrigen. So hast du mit deinen Wercken seine Worte wiederleget. Heißt das nicht wohl gerochen? Der Pharisäer Verachtete Christum in seinem Hertzen, als der nicht werth wäre, ein Prophet zu heissen, weil er sich von solcher grossen Sünderin hätte anrühren lassen. Christus verachtete die Verachtung, und that, als gieng sie ihn nicht an. Ist eine göttliche Rache, wann man die erlittene Beleidigung verachtet. Scheusst der Feind seine Läster-Pfeile loß? Mache dich zum Felsen, zu prallen sie zurück. Darum beleidiget er dich, daß er dich kräncken möge. Kränckt dich seine Beleidigung nicht, so kränckts ihn, daß er seinen Zweck nicht erreicht hat. Unüberwindlich würdest du seyn, und von keinem Leide wissen, wann du die Beleidigung deiner Widerwertigen nicht achtest. Dann frage nur deinen Feind, ob es ihm nicht wehe thue, ob er sich nicht überwunden erachte, wenn du verlachest, und verachtest das Unrecht, das er dir gethan hat? Den Sieg davon tragen, heisst das nicht wohl gerochen? Der Pharisäer sprach bey sich selbst: Dieser ist kein Prophet. Darauf antwortete ihm Christus nicht ein Wort. Eine Göttliche Rache, wann man zur erlittenen Beleidigung still schweiget, nicht wiederum schilt, da man gescholten ist, nicht dräuet, da man unrecht gelitten, sondern alles heimstellet dem, der recht richtet. Nicht tieffer kanst du deinen Widersacher verwunden, als wann du seine Lästerung keiner Antwort würdigest, nicht hefftiger quälen, als wenn du ihn dem übergiebest, in dessen Hände ohne Schrecken niemand fallen kan. Hebr. 10, 31. Der Pharisäer wolte Christum nicht würdigen, bey Nahmen zu nennen, so that ihm Christus die Ehre, daß er ihn bey seinem eignen Nahmen nennete. Ist die allergöttlichste Rache, die durch Wohlthun geschicht. Durch Wohlthun kan man ein wildes Thier bezwingen, vielmehr einen Menschen. Drum ermahnet Paulus: Hungert deinen Feind, so speise, durstet ihn, so tränckе ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein

Haupt

Haupt ſammlen. Spr. Sal. 25, 21. ſeq. Ein Licht zündet das ander eine Liebe die andre an. Lege glüende Kohlen aufs Haupt, was gilts? ob nicht das Haar anfangen wird zu glimmen. Jacob ſchickte dem Eſau Geſchencke entgegen, da ward aus dem harten Stein ein Thränen-Brunn. Er fiel ihm um den Hals, und weinete für Liebe. Durch dieſe Art der Rache iſt auch dieſer Phariſäer von Chriſto gewonnen. Der HErr antwortet, und ſprach zu ihm:

Den Nächſten ſoll man ſtraffen mit Lindigkeit.

Simon, ich habe dir etwas zu ſagen. O der groſſen Sanfftmuth! Den ſtoltzen und neidiſchen Phariſäer, der ihn in ſeinem Hertzen ſo tieff vernichtet hatte, redet er ſo linde und freundlich an, daß er ihn nicht nur bey Nahmen nennet, ſondern auch von ihm gleichſam begehret die Freyheit zu reden. Das macht, er ſuchte ſeine Bekehrung. Denn er wolte ihn an ſeiner Seele gern geſund machen, damit er nicht umſonſt mit ihn geſſen hätte, ſpricht Auguſtinus. (a) So muß man die ſtraffen, die entweder aus einfältiger Unwiſſenheit, oder ſchwacher Verirrung ſündigen, daß man ſie nicht ſuche zu beſchämen, ſondern zu beſſern. Der Gerechte hämmere mich, ſpricht David, das ſoll mir eine Gutthat ſeyn. Er breche dem Oel meines Haupts nicht abe. Pſ. 141, 5. Die Straffe, ſo mit Lindigkeit geſchicht, wird für eine Gutthat erkannt, weil ſie nicht nur von dem, der ſie thut, gut gemeynet, ſondern auch dem, der ſie empfängt, zum beſten dienet. Sie iſt wie ein köſtlich Oel, das die Sünden-Schmertzen lindert, die Seelen-Wunden heilet. Wer klug iſt, der hats gerne, daß man ihn tapffer damit begieſſe, ihn kühnlich ſtraffe, damit er der Sünden loß werde. Darum, lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde, ſo helffet ihm wiederum zurechte mit ſanfftmüthigem Geiſte. Gal. 6, 1. Ein verrencktes Glied muß man mit ſanffter Hand wieder ein- und den gefallenen Nächſten mit ſanfftem Geiſt wieder aufrichten. Mein Chriſt irret dein Nächſter, ſo gib acht, ob er aus Bosheit oder Schwachheit irre? Die Bosheit ſtraffe, die Schwachheit trage. Ein Menſch iſt er, ein Menſch biſt du. Irren iſt menſchlich. Einer halt dem andern ſeine Menſchlichkeit zu gut. Fällt er mit Vorſatz aus Boßheit, ſo zürne; Uberfällt ihn aber eine Schwachheit, und fället ihn, ſo trage ein brüderliches Mitleiden mit ihm. Mangelt ihm etwas, ſo ergäntze ſeinen Mangel mit gelinder Unterweiſung und Vermahnung in dem Geiſt der Sanfftmuth. Fahr ihn nicht mit rauhen Worten unſanfft an, dann damit brichſt du mehr, als du bau-

(a) Auguſtinus: Nam & ipſum ſanare cupiebat, ne gratis apud eum comederet.

baueſt, ſondern handele ihn sanfftmüthig, ſo wird er zu recht gebracht. Das biſt du ſchuldig, ſonderlich, ſo du geiſtlich, das iſt, mit mehren Gaben, des heiligen Geiſtes begabet biſt dann der da irret. Dazu verbindet dich auch das Exempel Chriſti, der dir hierunter zum Fürbilde worden, daß du ſeinen Fußſtapffen nachfolgen ſolt. Denn er antwortete und ſprach zu ihm:

Die Schwachen im Glauben ſoll man aufnehmen.

Simon, ich habe dir etwas zu ſagen. Siehe, das iſt der Knecht des HErrn, der Auserwehlte GOttes, der daß zuſtoſſene Rohr nicht zubricht, noch das glimmende Tocht auslöſchet Eſ. 42, 3. Mag doch keine Mutter mit ihrem krancken Kinde, kein Hirte mit ſeinem zarten Lämmlein ſo sanfft und ſäuberlich fahren, als er mit denen fähret, die noch ſchwach im Glauben ſind. Dieſer Mann hatte ein Fünncklein Glaubens bey ſich gehabt, dann er war ſchon bekannt mit Chriſto worden, daß er ihn für einen groſſen Propheten hielte; Dadurch aber, daß ſich der HErr von dieſer Sünderin anrühren ließ, ward das Glaubens-Licht ſo dunckel, daß es nur noch ein wenig rauchte, und gleich jetzt ausgehen wolte. Aber durch dieſe holdſelige Antwort ward es erhalten. So freundlich iſt er, ſo freundlich geht er mit den Schwachen um; Er duldet und heilet alle ihre Gebrechen. Ach lerne von ihm, der du ein Chriſt heiſſen wilt, daß du den, der ſchwach iſt im Glauben, aufnehmeſt. Röm. 14, 1. Weil er dein Mitglied am Leibe Chriſti iſt, ſo biſt du ſchuldig, ſeine Schwachheit zu vertragen. Röm. 15, 1. Daß du ſtärcker biſt, dann er, iſt eine Gnade GOttes, dir darzu gegeben, nicht, daß du Gefallen an dir ſelber habeſt, ſondern daß du des Schwachen Gebrechligkeit tragſt. Schwach und kranck iſt er am Glauben. Ein ſchwaches Kindlein ſtößt man nicht zu boden, ſondern man hebt und trägts auf den Armen, biß es ſo ſtarck wird, daß es keines tragens mehr bedarff. Iſt er heut ſchwach, morgen kan er ſtärcker werden. Die Krafft GOttes kan ſeiner Schwachheit zu hülffe kommen. Ein Fünncklein iſt auch Feur, und wird offt aus einem Fünncklein ein ſo groß Feur, das einen gantzen Wald anzündet. Da der Geiſt des HErrn über Saul gerieth, da ward er einander Mann. 1. B. Sam. 10, 6. Wie erſchrocken waren anfangs die Apoſtel, daß ſie aus Furcht für den Juden nicht wuſten wohin: Aber nach funffzig Tagen wurden ſie ſo freudig, daß ſie redeten, nicht nur in den Häuſern, ſondern auch auf den Gaſſen, und bezeugten frey für jedermänniglich, daß JEſus der Chriſt wäre. Da liebte keiner ſein Leben biß in den Todt. Alle waren ſie bereit, um Chriſti willen, alles, auch

auch den bittersten Todt, zu leiden. Drum verwirff die Schwachen nicht. Aus einem kleinen Sämlein wächst ein grosser Baum. Wer weiß, was GOtt aus dem Schwachen machen werde?

Grosse Herren und Gewaltige stehen unter der Botmäßigkeit Christi.

JEsus antwortet, und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Ich dir, der Schöpffer dem Geschöpffe, der HErr dem Knechte. Ja, er hat uns allen alles zu sagen, alles zu gebieten, was er wil, dann er ist der HERR aller Herren, der HErr Himmels und der Erden, der HErr allein, der HErr über alles. Andere Herren haben nur in ihren Ländern zu gebieten: Er aber, weil er alle Lande regieret, und herrschet von einem Ende der Erden, biß ans ander, kan allen Leuten in allen Landen sagen: Das solt ihr thun. Andere Herren eignen ihnen zu die gloriam imperii, und lassen ihren Unterthanen die gloriam obsequii. Dieser HErr fordert von allen, auch den großmächtigsten Herren in der Welt, den Gehorsam, weil sie ihm, dem HErrn aller Herren unterthänig seyn. Kein einziger hat sich für ihm zu rühmen, dann nur seines Gehorsams. Den sind ihm Hohe und Niedrige, Herren und Knechte, bey Verlust, nicht nur ihres Guths und Bluts, sondern auch ihrer Seelen Seeligkeit schuldig. Das bedencke, Mensch, und laß dich nicht bereden von deinem Fleisch und Blute, daß es nicht groß auf sich habe, was dein GOtt sagt in seinem Worte. Grosser Herren Worte haben ein grosses Gewichte. Er ist der HErr, dessen Grösse unaussprechlich ist. Merckts in sonderheit ihr Gewaltigen, und bildet euch nicht ein, daß ihr frey seyd vom Gehorsam der Gebote GOttes. Was dieser HErr sagt, das sagt er allen. Ihr alle, auch die ihr alles allein, und über alle seyn wollet, seyd seine Unterthanen. Unter seiner Botmäßigkeit seyd ihr gebohren. Denn die Erde ist des HErrn, und alles, was drinn ist. Seine Hände haben mich bearbeitet, und an euch gemacht, was ihr um und um seyd. Er hat euch so wohl, als alle andere Menschen, in Adam nach seinem Bilde erschaffen, euch so wohl als alle andere, in Mutterleibe gebildet, aus Mutterleibe gezogen, von Mutterleibe an, biß auf diese Stunde, erhalten und beschützet: Euch so wohl, als alle andere, hat er von Sünde, Tod und Teuffel erlöset; So seyd dann ihr so wohl, als alle andere, schuldig zu hören, was er euch sagt.

Der Glaube nimmet an, und eignet sich zu alle göttliche Verheissungen.

Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Ja, was er sagt im Worte, das sagt er, weil ers allen sagt, auch

dir und mir. Du sprichst, du Kleinmüthiger, ja wann ich für mir ein Wort hätte, das für mir meine Person gesagt wäre, so wolt ich trauen. Mein, die Verheissung, so allen ingemein gegeben, geht dich mit an, weil du gewiß aus allen einer, und unter alle mit begriffen bist. Dazu lässts ja der HErr bey der gemeinen Predigt nicht bleiben, sondern redet auch insonderheit mit dir in seinem Worte. Dann sage mir, mit wem redet er, wann du getaufft wirst? Gilt nicht die Tauffe dir allein, und sonst keinem? Dich, ja dich insonderheit gehts an, was er sagt: Wer glaubt und getaufft wird, der soll selig werden. Wie könt er deine Person gewisser und eigentlicher in das Wort einschliessen, als wann ers dir sagen lässt durch die Tauffe, die dein eigen ist? Also, wann du von deinem Beicht-Vater, oder von andern glaubigen Christen begehrest deiner Sünden entbunden zu seyn, so reden sie dich insonderheit an: Lieber Bruder, liebe Schwester, wir sind alle Sünder, alle Sünderinnen, hätten derhalben alle müssen verdammt seyn: Aber GOttes Sohn ist die Versühnung worden für deine und der gantzen Welt Sünde. Drum verzage nicht, Christus hat so wohl für dich, als für mich, und alle Menschen bezahlet, deß tröste dich, so hast du die Vergebung aller deiner Sünden. Also auch im H. Abendmahl wird dir insonderheit im Brodt der Leib, und im Wein das Blut Christi gereichet, auch dir insonderheit dabey gesagt, daß der Leib, den du issest, für dich gegeben, das Blut, das du trinckest, für dich vergossen sey. Das sagt Christus zu dir allein, deß nimm dich also an, als wäre sonst in der Welt kein Mensch, dems angienge, dann du allein. In solcher Annehmung besteht der Glaube, ohne welchen dir das Wort Christi nicht zu nutzen kommt.

Die Geheimnisse des Reiches GOttes verstehen wir nicht ohne des heiligen Geistes Erleuchtung.

Simon, Ich hab dir etwas zu sagen. Recht so. Nicht alles, sondern nur etwas. So sagt er auch anderswo zu seinen Jüngern: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnts jetzt nicht tragen. So bequemet sich der HErr zu unsern Verstand, so misset er die Last nach unsern Schultern. Viel hätte er offt durch seine Diener noch wohl zu sagen, aber er sagt nur etwas, weil viele sind, die nicht alles, wegen der Schwachheit ihres Verstandes in dieser Sterblichkeit, tragen können. Ein enges Gefäß kan nicht alles fassen, und unser schwacher Verstand nicht alle Geheimnisse des Reiches GOttes begreiffen. Was im Schoosse der Erden, was in der Tieffe des Meers verborgen liegt, die Grösse des Himmels, die Breite der Erden, die Krafft und Bewegung der Planeten und andere Geheimnisse der Natur, können wir nach und

nach verstehen, und hilfft uns dazu theils eigner Fleiß, theils fremder Unterricht: Aber die Geheimnisse des Reichs GOttes, und das, was des Geists ist, verstehen wir ohn sonderbarer Erleuchtung des heiligen Geistes gar nicht, und wann wir gleich von ihm erleuchtet seyn, doch nur gar langsam. Drum muß nur immer etwas vorgetragen werden, die Einfalt hat gnug, wann sie das weiß, was sie sie zu ihrer Seligkeit zu wissen von nöthen hat. Wer sich alle Geheimnisse des Reichs GOttes ihr beyzubringen unterstehet, dürffte eben so närrisch handeln, als der sich unterstünde, in ein kleines Grübelein das gantze Meer zu bringen. Weil unser Wissen allhie nur Stückwerck ist, so muß auch unser Lehren allhie nur Stückwerck seyn. Daß wir uns herab lassen zu der Schwachheit unserer Zuhörer, und nicht allen alles, sondern einem jeden nur das vortragen, was er tragen kan. Es ist doch nicht zu hoffen, daß sie alles, was sie hören; Nur zu wünschen, daß sie von allem etwas behalten mögen. Das wuste der Lehrer mit der gelehrten Zungen, drum sprach er: Simon, Ich hab dir etwas zu sagen.

Kraft des Wortes GOttes.

Der HErr kont so bald die Audientz nicht begehren, als Simon sich resolviret sie zu geben. Er aber sprach: Meister, sage an. Wie schnell ist Simon durch des HErrn Ansprache verändert? Den er zuvor nicht würdigte, bey seinem eignen Nahmen zu nennen, den beehret er jetzo mit dem herrlichen Nahmen eines Meisters. Zwar war es den Pharisäern nichts neues, daß sie Christum einen Meister nannten, wann sie ihn versuchen wolten, wie dann auch jene heuchlerische Versucher zu ihm sagten: Meister, wir wissen, daß du warhafftig bist, u. s. w. Matth. 22, 16. und war doch bey ihnen ihr Hertz und Zunge weiter von einander, dann der Himmel von der Erden. Meister sagten, Verführer gedachten sie. Aber diesem Pharisäer wars doch jetzt ein rechter Ernst, wie aus der folgenden Antwort des HErrn zu mercken ist. Christi Ansprach hatte sein Hertz verändert. So lebendig und kräfftig ist das Wort GOttes, schärffer dann kein zweyschneidig Schwerdt, es durchdringet, biß das scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Hebr. 4, 12. Diese Krafft hat das Wort GOttes durch Würckung des heiligen Geistes, nicht nur bey den Gläubigen, sondern auch in den Hertzen der Ungläubigen. Dann dieweil diese das Wort halsstarriger weise verachten, so empfinden sie doch in ihrem Gewissen solche Stich, Pein und Marter, als wann sie mit einem scharffen Schwerdt durch die innersten Glieder, ja, durch Marck und Bein gestochen würden. Bey den

Gast-

Glaubigen ist das Wort GOttes gleich wie ein Schwerdt, das zwey Mäuler hat, und an beyden Seiten beisset oder schneidet, dann auf der einen Seiten schlägt es die Hertzen nieder durch Uberzeugung der Sünden und wohlverdienten Sünden-Straffen; Auff der andern Seiten zwingt und bringt es dieselbe zum Gehorsam Christi. Mein Christ, verzage an keinem, so lang er noch GOttes Wort höret. Diß Wort zerschmettert die Felsen, und wandelt Stein in Fleisch. Es tödtet, die da leben, und macht die Todten lebendig. Kein Pharisäer so blind, den nicht diese Augen-Salbe solte sehend machen, in Christo zu ersehen den rechten

GOtt machet alles Wohl.

Meister. Er, der gute Meister, der alle Ding recht macht, Spr. Sal. 26, 10. wie ihm alles Volck das Zeugniß gibt und spricht: Er hat alles wohl gemacht, ja, so vollkommen gut macht Er alles, daß ihm keiner nach, keiner zuvor, keiner etwas dazu thun kan. Er, der rechte Meister im Wohl machen, der alles wohl gemacht hat, und noch wohl machet, und wohl machen wird biß ans Ende der Erden. Er hat alles recht gemacht im Werck der Schöpffung, denn da er sahe alles, was er gemacht hatte, war alles sehr gut. Auch den Menschen selbst hat er recht gemacht, erschaffen nach seinem Ebenbild, in Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Da es aber der Mensch selber unrecht gemacht, und sich in Adam verdorben, hat er im Werck der Erlösung alles wieder recht und gut gemachet. Dann er unser Bosheit an unser statt gebüsset, und die verlohrne Gerechtigkeit wieder gebracht hat. Und, O! wie recht wohl macht ers noch mit uns, indem er nicht nur unsern Leib versorget, unser Leben beschützet und regieret, sondern auch, unser Seele selig zu machen, bemühet ist. Weil er alles recht macht, so miß ihm der Dinge keines zu, das unrecht ist. Vom Teuffel ist das Unrecht, und wer unrecht thut, der dienet nicht ihm, sondern dem Teuffel. Weil er alles recht macht, so meistere ihn nicht, auch dann nicht, wann dich daucht, es gehe nicht recht zu. Der alles wohl machet, wirds auch mit dir in deinem Creutze nicht böse machen. Kan auch vom höchsten Gute etwas böses kommen? Dann hat ers offt mit dir am besten vor, wann du meynest, es werde zum ärgsten ausschlagen, und wann Menschen böses wieder dich gedencken, so richtet ers zu deinem besten. Laß ihn nur rathen, und meistern den Meister, richte den nicht, der alles wohl machet, er wirds wohl machen, ja aus Finsterniß Licht, aus dem Leiden Freude, aus Wasser Wein, aus dem Tode das Leben, dann am allerbesten, wann sichs am allerärgsten anläßt. Weil er, dein Meister, alles recht macht, so strebe darnach,

nach, daß du, ſein Schüler, auch nichts unrechtes thuſt. Dann wird alles gut und recht, wenn du in allen Dingen prüfeſt, welcher ſey des HERRN Wille, in allen Dingen ſeine Ehre ſucheſt, alles aus ihm, als für ihm, und für ſeinen Augen, alles in der Liebe und Demuth, alles mit höchſtem Fleiß thuſt, und in allem Guten beſtändig biß ans Ende verharreſt. Dann kanſt du im Geiſt zu ihm ſagen

Chriſtus offenbahret ſich, als der rechte Heyland und Erretter.

Meiſter. Er der Heyland und Meiſter, Eſ. 43/3. der ſein Volck errettet hat, und noch errettet, und immerdar erretten wird. Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finſterniß, und erlöſet von der Hand aller derer, die uns haſſen, errettet von der Sünden, da er für uns zur Sünden gemacht, und die Verſühnung worden iſt für unſere Sünde. Nun kan uns keine Sünde mehr verdammen, weil nichts verdammliches iſt an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Keine Sünde kan mehr über uns herrſchen, ſo fern wir ihm in uns die Herrſchafft überlaſſen. Errettet hat Er uns vom Fluch des Geſetzes, da Er an unſer ſtatt ſich unter das Geſetz gethan, und für uns am Holtz ein Fluch worden iſt. Laß Moſen fluchen. Wir ſind durch Chriſtum zum Segen beruffen. Er hat uns errettet von der Gewalt des Teuffels, da Er der hölliſchen Schlangen den Kopff zutreten. Nichts hatte der Teuffel an ihm, nichts hat er an uns, ſo lang wir in ihm erfunden werden. Er, der ihm ſeinen Kopff zutreten, wird ihn auch zutreten unter unſere Füſſe. Errettet hat Er uns vom Tode, da Er durch ſeinen Tod den Tod getödtet. Tod, wo iſt nun dein Stachel? Der Tod iſt nur ein todtes Bild, und wär er noch ſo wild. Er hat uns errettet von der Höllen, da Er der Höllen eine Peſtilentz worden. Nichts hat die Hölle an uns, die wir zum Himmel erſchaffen, zum Himmel erlöſet, zu Himmels-Erben angenommen, unſern Wandel im Himmel führen und den Himmel ſchon im Hertzen haben. Erlöſet hat Er uns von der Welt, daß wir der Welt gecreutziget, in der Welt und doch nicht von der Welt, in der argen Welt, und doch nicht vom argen ſind, hier leben, dort lieben, ſchon ſchmeckend die Kräffte der künfftigen Welt. Errettet hat Er uns von dem finſtern Heydenthum, und verſetzet in ſein Reich, das Reich des Lichts. Itzt ſind wir nicht mehr fern, ſondern nahe, Ihm ſo nahe als der Leib am Kleide, die wir Ihn in der Tauffe angezogen haben. Er hat uns errettet von der Finſterniß des Pabſtthums durch den Dienſt ſeiner treuen Zeugen, die das helle Licht des Evangelii unter uns angezündet. Er

errettet uns noch täglich von Sünden und von Schanden, von Ketten und von Banden, ja, wanns auch wär der Tod, Er, der HErr, der die Ausgänge des Todes hat in seiner Hand. Keine Grube so tieff, aus welcher Er uns nicht heraus ziehen, keine Noth so groß, daraus Er uns nicht meisterlich erretten könte. Wann das Wasser gleich schon gehet biß an die Seele, daß wir versuncken sind im Schlamm, da es am tieffsten ist, so führt Er doch heraus. Der Israel errettet hat aus Egypten, Joseph aus dem Kercker, Daniel aus der Löwen-Gruben, Jonas aus dem Bauch des Wallfisches, die drey Männer aus dem feurigen Ofen, weiß uns auch noch aus Feuer und Wasser, aus Noth und Tod zu erretten. Er thuts, und wir erfahrens täglich, Er wirds auch thun, und Israel aus aller Noth erreten. Erkennst du, liebste Seele, diese Meisterschafft Christi, so diene nicht der Sünden, sondern ihm, denn dazu hat er dich erlöset von der Hand deiner Feinde, und erlöset dich noch, und wirds auch ferner thun, daß du errettet ihm dienen solt ohn Furcht all dein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Hätte dich jemand aus des Türcken Händen errettet, so würdest du ihm ja all dein Lebenlang dafür dancken, und so ers begehrte, auch dienen. Hie war nicht des Türcken, sondern des Teuffels Hand. Von Tod und Teuffel errettet seyn, erfordert einen ewigen Danck, einen ewigen Dienst. Ist Er dein Erretter, so vertraue ihm. Hat Er dich erretten können von der Höllen, so wird ja keine Noth so groß seyn können, daraus Er dich nicht erretten möchte. Nur freudig in Noth und Tod hinein gegangen, dein Erretter ist bey dir und schaffet zu rechter Zeit die erwünschte Entrinnung. Du aber nimm dich der Nothleidenden an, und errette die, so in Gefahr sind, auf daß du von Hertzen zu Christo sagen könnest,

Christus ist der rechte Meister und Helffer, ohne ihm können alle Meister auf Erden nichts ausrichten.

Meister. Ja, Er der Meister, der uns hilfft, Es. 33, 22. In der Welt gibts viel Meister, aber wenig Helffer. Denn, es sind Meister aus Menschen, wann sie gleich alle zusammen treten, müssen sie dannoch sich fürchten und zu schanden werden. Es. 44, 11. Viel Meister und doch wenig Hülffe bey ihnen. Denn wie viel ihrer seyn, sind sie doch alle nichts. Ach! wie gar nichts sind doch alle Menschen. Nichtiger Mensch, nichtige Hülffe. Laß alle Meister zusammen treten, und versuchen, ob sie eine Seele, die GOtt betrübet hat, trösten können. Wann sie gleich im trösten ihr höchstes Meisterstück gebrauchen, wirds doch heissen:

sen: Ihr seyd alle leidige Tröster, meine Seele will sich von euch nicht trösten lassen. Wann aber Christus tröstet, so heists: HErr, du hast Worte des Lebens, HErr, davon lebt man. Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergetzen meine Seele. HErr, wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, ich hätte vergehen müssen in meinem Elende. Er ist der Meister, der uns heylet. Laß alle Meister auf Erden zusammen treten, was gilts, ob sie dich werden gesund machen, wann GOtt nicht mit ihnen ist? O! wie offt heists, Artzt, hilff dir selber. Jenes Blutflüßiges Weib hatte sich zwölff gantzer Jahre von ihnen curiren lassen, und alle ihre Lebens-Mittel an die Artzney gelegt, war doch nur umsonst. Wie viel sind der Nässe, die sie nicht aufbeissen, der Schäden, die sie nicht heylen können! Aber laß Christum kommen, so wirds flugs gut. Wann Kraut und Pflaster nicht heylen kan, so heylet sein Wort doch, das alles heylet, und heylet alle unsere Gebrechen. Er ist der Meister, der uns hilfft. Laß alle Meister in der Welt zusammen treten, so werden sie dich vom Tode und Teuffel nimmer erlösen. Das hat Christus gethan, durch seine Wunden geheylet, durch seinen Fluch deinen Fluch gehoben, durch seinen Tod deinen Tod getödtet. Heist das nicht meisterlich geholffen? Laß hertreten und dir helffen die Meister des Himmels-Kaufs, und die Sternengucker, die nach den Monden rechnen, was über dich kommen werde. Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet, Es. 47, 13. 14. Du suchest offt Hülffe bey den Sterngnckern, die dich überreden, daß sie aus dem Anschauen der Sterne zukünfftige Dinge weissagen können und monatlich prognosticiren. Aber, O! wie wirst du betrogen, wann sie mit ihrer Kunst zu schanden werden. Der HErr des Himmels, der Himmel und Erde, Sonn, Mond und Sterne regieret, ist der Meister, der uns hilfft. Zu dem sprich:

Christus kan aus allen Nöthen helffen.

Meister. Er ist der Meister zu helffen, Es. 63, 1. mächtig gnug dir zu helffen, weil Er mit dem Vater und dem Heiligen Geist ein allmächtiger GOtt, und Ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Was vermag die Allmacht nicht? Sein Hand zu helffen hat kein Ziel, wie groß auch sey der Schade. Wie offt siehest du dich in Nöthen nach der Hülffe um, und kanst sie nirgend erblicken, da klagst du mit dem Heylande: Ich heule, aber meine Hülffe ist fern, Ps. 22, 2. und mit David: Schaue ich zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen, ich kan nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an, Ps. 142, 5. Die Menschen sind entweder so unvermögend,

daß sie nicht helffen können; Oder so boshafft, daß sie nicht helffen wollen; Oder so scheu, daß sie nicht helffen dürffen. Aber mein, warum blickst du nicht hinauf zu den Bergen, von welchen deine Hülffe kommt? Ps. 121, 1. Da ist der Meister zu helffen, der HErr, HErr, der Himmel und Erden gemacht hat. Seine rechte Hand kan alles ändern. Er hilfft tragen, Er hilfft überwinden. Er hilfft hindurch, er hilfft heraus, heraus aus allen Nöthen, aus sechs Trübsalen hilfft er, und läßt auch in der siebenden nicht stecken, Hiob 5, 19. Darffst nicht gedencken, daß ihm deine Noth zu groß sey. In den grössesten Nöthen thut er die grösseste Wunder, denn da legt er die grösseste Ehre ein, wann alle Welt bekennen muß und sagen: Das hat der HErr gethan. Darffst dich auch nicht fürchten, daß er mit der Hülffe zu lang ausbleiben werde. Er ist der Nothhelffer zu rechter Zeit, dann mit der Hülffe am nächsten, wann die Noth am grössesten ist. Je später der Meister kommt zu helffen, je herrlicher ist die Hülffe. Erkenn es nur, und sprich:

Christus ist der Meister unserer Jugend, Er leitet uns von Jugend auf.

Meister. Er der Meister unser Jugend, Jer. 3, 4. unser Hoffnung von unser Jugend an, auf den wir uns von Mutterleibe an verlassen können, Ps. 71, 5. 6. An ihn lehnen, mit ihm verbinden, auf ihn verlassen wir uns, so stehen wir, auch in unser Jugend vest und unbeweglich. Sonst hält sich die Jugend an ihre Eltern. Aber wo bleibt diß Hältniß, wann Vater und Mutter unvermögend werden, wann sie der Tod hinnimmt? Christus das beste Hältniß, der uns auch dann auffnimmt, wann uns Vater und Mutter verlassen haben. Ja, was von Vater und Mutter verlassen ist, das verlasse sich nur auf ihn, denn er verläßt die nicht, die sich auf ihn verlassen. Ach! Wie mancher würde in seiner zarten Jugend verdorben seyn, wann er sich nicht an den Meister seiner Jugend gestützet hätte! Der bringt manches Elter-loses Wäyselein wunderlich zu recht. In te rejeci me, spricht David: Auf dich hab ich mich geworffen von Mutterleibe an, v. 6. O selige Jugend, die diß werffen wohl gelernet hat! Die Welt treibt mit der Jugend offt ein seltzames Würffel-Spiel. Sie ist der Ball, welchen einer dem andern zuwirfft. Jederman sucht an sie etwas zugewinnen. Die Unmündigen erfahrens offt, wie sie vorgemündert werden. Wann das Güthlein, das ihnen zum Erbe gelassen worden, umgebracht ist, dann will sie niemand mehr kennen, einer weiset sie zum andern, jederman, auch Verwandter, Vormund, Freund, verwirfft sie. Wo dann hin, liebe Jugend? Wirff dich auf deinen Meister, der nimmt das ver-

verworffene auff. Es ist seine Weise, daß er sich fast keiner mehr annimmt, als die von allen verlassen sind. Ist ers nicht, der die Vöglein nehret? Warum thut ers? Weil sie sonst niemand nehren will. Für dir und mir möchten sie wohl Hungers sterben. Ist ers nicht, der die Lilien kleidet? Was bewegt ihn? Weil sie sonst niemand kleiden will. Für dir und mir stünden sie wohl immer nackt. Sehr tröstlich lautets, was David sagt: Du, HErr, bist meine Zuversicht, meine Patientz, mein Warten und Dulden in meiner Jugend, v. 5. Es weiß die Jugend nicht, was sie, wann sie zu Jahren kommt, zu gewarten habe, ob Reichthum, oder Armuth, Gesundheit oder Kranckheit, Glück oder Unglück? Das beste ist, Jüngling, daß du deinen Meister fürchtest, damit du von ihm allerley Gutes zu gewarten habest. Was er dir zuschickt, muß alles dein Glück seyn, auch Armuth, Kranckheit, Noth und Tod. Er, der Meister unser Jugend, weil er uns von Jugend auf leitet und führet auf rechter Strassen. Da Salomon noch ein junges Herrlein war, gab ihn David unter die Hand Nathans, daß der für ihn sorgen, und auf ihn väterliche Aufsicht haben solte. 2. B. Sam. 12, 25. Die Jugend weiß sich selbst nicht zu regieren, wann sie nicht Christum zum Hof-Meister hätte, würde sie sich öffters in Unglück stürtzen, aber er wird ihr Inspector, trägt fleißige Sorge für, hat genaue Aufsicht auf sie, daß sie nicht zu Schaden komme. Das erkenne, Jüngling, und gedencke an deinen Meister in deiner Jugend. Alsdann wirst du deinen Weg unsträfflich wandeln, wann du dich hältest nach seinem Worte, fliehest die Lüste der Jugend, und seufftzest offt mit David: Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend! Denn er ist dein Meister, den du nicht erzürnen sollt.

Christus ist der Schmuck und die Schöne der Seele.

Meister. Er, der Meister aller Schöne, die Weisheit 13, 5. Schön ist er, weiß und roth, Milch und Blut, der Schönste unter allen Menschen-Kindern, die Schönheit selbst. Auch ist er der Schöpffer und Meister aller Schöne in allen Creaturen. Wie schön ist die Sonne, das Licht der Lichter? Wie schön der Mond, das Vorgelicht der Sonnen? Wie schön und herrlich ist ihr Glantz? Wie schön sind die Blumen auf dem Felde, die schöner sind dann Salomon in seiner schönsten Herrlichkeit? Aber, von wem ist alle diese Schöne? Von dem Schöpffer, der darinn als im Bilde erkannt wird. Von ihm haben wir die Schöne des Leibes, wie das Bild seine Schöne hat von der Hand des Meisters, die es geschnitzet oder bemahlet: Er ists, der uns hat in Mutterleibe gebildet. Von ihm haben wir sie, durch ihn wird sie auch erhalten.

Denn wann er einen züchtiget um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret als von Motten. Von ihm haben wir die Seelen-Schöne. Denn, was die Seele dem Leibe, das ist er der Seelen, ihr Schmuck und Schöne. Weil er durch den Glauben in unserm Hertzen wohnet, so muß ja das Hauß schön seyn, das die Schönheit selbst bewohnet. Erkennest du das, so wirst du dich deiner Schöne nicht erheben, denn sie ist nicht deine, sondern des Meisters. Was brüstest du dich, da du sie von ihm empfangen? Laß den Meister loben, und lege deine Schöne an zu seiner Ehren. Mißbrauche ihr nicht zur Unzucht, denn der Meister, der sie gegeben hat, ist aller Unzucht feind. Um deine Seelen-Schöne bekümmere dich am meisten, denn so viel edler die Seel ist dann der Leib, so viel herrlicher erbildet sich die Kunst des Meisters in deiner Seelen, als in des Leibes Schöne. Hüte dich, daß du nicht durch Untugend von ihm geschieden werdest, sonst verlässt dich der Meister aller Schöne, und du wirst so heßlich als der ist, der durch die Sünde mit dir vermählet wird, der heßliche Teuffel.

Christus ist der Meister der guten Wercke, ihm allein gebühret die Ehre.

Meister. Das Werck, spricht Sirach, lobt den Meister, Sir. 9, 24. Christus dein Meister, und auch ein Meister, aller deiner guten Wercke. Denn aus dir selbst, als aus dir selbst magst du nichts gutes gedencken, vielweniger reden oder thun. Er ists, der zu allem guten in dir schaffet beyde das Wollen und das Vollbringen. Daher du das gute, das du thust, nicht thust aus deinem eignen, sondern aus dem Vermögen, das er darreichet. Weil er dann der Meister aller deiner guten Wercke ist, so gebühret ihm auch das Lob von deinen guten Wercken. Darum ermahnet Paulus: Ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut, das thut alles zu der Ehren GOttes, 1. Cor. 10, 31. Es ist ein schändlicher Diebstahl, wann du dir nimmst, was nicht dein, sondern des Nächsten ist; aber noch ein viel greulicher Diebstahl, wann du auch deinem GOtt das seine raubest. Von ihm ist das Werck, ihm gebühret das Lob. Wie du mit Paulo bekennen must: Nicht ich, HERR, nicht ich, sondern deine Gnade in mir, so must du auch mit David bekennen: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Nahmen gib die Ehre! GOTT ist ja darinn gütig gnug, daß er alles, was von deinen guten Wercken kommt, mit dir theilen will, der Nutze soll dein seyn, wann nur die Ehre sein ist. Gibst du ihm das seine, so lässt Er dir das deine. So viel Ehre Christus von deinen Wercken, so viel Nutzens hast du selber davon. Nimmst du ihm aber das seine, so nimmt er dir das

deine

deine wieder. Gönnst du ihm die Ehre nicht, so gönnt er dir den Nutzen nicht. Heisst dann das nicht umsonst gearbeitet? Ach! Seele, du bringst dich selber um dein Heyl, indem du GOtt suchest zu bringen um sein Lob. Laß doch deine Wercke den Meister loben, so werden sie dir nicht nur ihren Nutzen, sondern auch dann, wann der Richter alles Fleisches ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, Lob bringen. Und dann heisst auch recht:

Christus erweiset sich als der rechte Meister in dem Wercke der Schöpfung, der Bekehrung. ꝛc.

Meister. Ja, wer ist unter allen ein künstlicher Meister dann er? B. Weißh. 8, 6. Er wahrhafftig ein künstlicher Meister, seine Meisterstücke beweisens. Ein Meisterstück hat er gemacht im Werck der Schöpffung, da er alles gemacht hat aus nichts, bloß mit einem Worte. Was gilts? Wann alle Meister in der gantzen Welt all ihr Vermögen zusammen brächten, ob sie aus nichts ein Stäublein machen würden? Dieser Meister thut seinen Mund nur auf, und spricht, fiat, da wurd aus nichts Himmel, Erde und alles das darinn ist. Das laß dir einen köstlichen Meister seyn. Ein Meisterstück hat er gemacht im Wercke der Erlösung, da er der höllischen Schlangen den Kopff zutreten, und uns durch seinen Tod vom Tode erlöset hat. Wer kans ihm nachthun? Eine Meister-Probe thut er im Wercke der Bekehrung, wann er die todte Seele ins Leben setzet, den Stein in Fleisch, den Löwen in ein Lamm, die Schlange in eine Taube, das Unkraut in einen guten Weitzen wandelt. Er ist ein Meister im helffen, der dann meisterlich hilfft, wann kein Mensch helffen will noch kan, der dann mit seiner Hülffe am nächsten ist, wann er scheint am fernsten zu seyn; Ein Meister im trösten, der dann am kräfftigsten tröstet, wann wir kein Tröpflein Trosts empfinden, und durch seinen Trost dann von neuen wieder lebendig macht, wann uns die Hertzens Angst zerdruckt und erstücket hat: Ein Meister im Lehren, der uns alles lehret, und, indem er lehret, auch Krafft gibt zu glauben und zu thun, was er lehret: Ein Meister aller Meister, von welchem alle andere Meister erlernen müssen, was sie andere lehren wollen. Er wohnt, so sie gute Meister sind, in ihnen allen, er würckt durch sie alle, und ist das, was sie durch ihn gutes würcken, nicht ihr, sondern sein Werck. Drum mag je dieser Pharisäer noch wohl sagen:

Christus ist allein Meister und HErr über unsern Glauben und Gewissen.

Meister. Ja, er der Meister und sonst kein ander. Ihr sollet euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus.

Matth.

Matth. 23. 8. 10. Die Pharisäer hattens gern, daß sie von den Menschen Rabbi oder Meister genannt wurden, weil sie darinn ihre eigne Ehre suchten, daß sie an Geschicklichkeit und Ansehen andere zu übertreffen vermeynten. Das will der Heyland von seinen Dienern durchaus nicht haben. Zwar verbeut er nicht schlechterding den Gebrauch des Meister-Tituls, zumahlen auch den Propheten und Aposteln selbiger beygeleget worden, doch will er die eitle Ehre und Meister- oder Herrschafft über anderer Leute Glauben und Gewissen, welche die Pharisäer darinn suchten, gäntzlich verboten haben, als der gar nicht leiden kan, daß seine Diener ehrgeitzig seyn, nach grossen Titeln trachten, höher angesehen wollen seyn als andere, ihnen solche Gewalt anmassen, als wann sie Macht hätten zu lehren, was sie wollen, und man ihnen in allem glauben und folgen müste. Sie sollen nicht Herren seyn über den Glauben ihrer Zuhörer, sondern Gehülffen ihrer Freude, 2. Cor 1, 24. durch deren Dienst die Zuhörer zwar gläubig werden, im Glauben aber nicht auf sie, sondern auf Christum gegründet stehen. Nicht sollen sie übers Volck herrschen, sondern nur ein Fürbild der Heerde in Lehr und Leben werden. 1. Petr. 5, 3. Christus allein unser Meister und Vorgänger. Er allein ist der eintzige GesetzGeber und Oberste Prophet, der in Glaubens-Religions-Sachen, ohn eintzige Widerrede muß gehöret und gefolget werden. Denn von ihm allein hat uns der Vater geboten: Den solt ihr hören. Matth. 17, 5. Er allein der Weg zur Seligkeit, nicht nur in seinem Hohenpriesterlichen, sondern auch in seinem Prophetischen Lehr-Amt, als der uns denselben nicht nur weiset, sondern mit eignem Exempel in aller Vollkommenheit vorgegangen ist. Daher er auch der Hertzog Ebr. 2, 10. und Ursacher unser Seligkeit, Ebr. 5, 9. der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. 12, 2. und der Fürst unsers Lebens genannt wird. Ap. Gesch. 3, 15. Die das erkennen, und ihm, als ihrem Meister, allein anhangen, allein nachfolgen, die können im Geist und in der Wahrheit zu ihm sagen:

Von Christo, dem rechten Meister, sollen wir lernen.

Meister. War sonst, wie gesagt, ein eigner Titel der Pharisäer, zumahlen dieselbe von jederman Rabbi genennt wurden. Weil aber dieser Pharisäer aus der Rede Christi etwas zu lernen gedachte, will er Schüler, und Christus soll Meister heissen. Würde ein Zeichen der Demuth seyn, die gern abnimmt, daß nur Christus zunehme, sich klein macht, daß er groß werde, zu nicht wird, daß er allein alles in allem sey, sich blöset und ihn anschmücket, von ihrem

Haupt

Haupt die Krone nimmt, und zu seinem Füssen niederlegt, weil er allein würdig ist allen Preiß von allen zu empfangen. Ja, auch die höchsten Lehrer sollen sich nicht schämen von dem zu lernen, der der rechte Meister ist im Lehren, und meisterlich lehret, nicht nur durch Hall und Schall ins Ohr, sondern durch Safft und Krafft ins Hertz. Apollo war ein beredter Mann, und mächtig in der Schrifft, unterweiset den Weg des HERRN, und redete mit brünstigem Geist, und lehrte mit Fleiß von dem HERRN, schämte sich aber dannoch nicht von Priscilla, einen einfältigen Weibe, den Weg GOttes noch fleißiger zu lernen. Apost. Gesch. 18/24. segq. Wie viel mehr sollen wir bereit seyn den Weg GOttes von dem zu erlernen, welcher selber der Weg ist, auf welchem GOtt zu uns kommen ist, und wir zu GOtt kommen? Mancher will nicht lernen, weil er meynet, er wisse alles. Ein Anzeig, daß er noch nicht wisse, was er wissen soll, was dann? Daß sein Wissen Stückwerck und gegen Christi Wissen für nichts zu rechnen sey. Ein ander schämt sich zu lernen, was er nicht weiß, da es doch eine viel grössere Schande ist, nicht wissen, was man noch lernen kan, als nicht lernen wollen, was man doch wissen muß. Christus unser aller Lehr-Meister, der Meister mit der gelehrten Zunge. Wir alle seine Schüler, müssen alle mit diesem Pharisäer zu ihm sagen:

Lehrer sollen auch, wie Christus, von GOtt kommen, das ist gesendet werden.

Lehrer. Christus, der Lehrer von GOtt gesandt. Joh. 3/2. Das muste seyn. Solte er zu GOtt führen, so muste er von GOtt kommen seyn. Kein Lehrer weiß den Weg zu GOtt, als der von GOtt gesandt ist. Vom Himmel muß der kommen, der zum Himmel führen soll. Die Läuffer, die GOtt nicht gesandt hat, führen auch, aber weist du wohin? Zur Höllen. Ob sie gleich das Wort predigen, das zum Himmel führet, und daher ihr Amt nicht zu verwerffen ist, so predigen sie es doch nicht zu dem Ende, daß sie durch ihre Predigten viel Seelen zum Himmel, sondern viel Geldes und Guths in ihr Hauß führen. Dazu findet sichs offt, daß die, so selbst auffstehen, ehe sie von GOtt gefodert werden, verkehrte Lehre reden, Apost. Gesch. 20/30. dadurch die Gemeine auf schädliche Irrwege, ja wohl gar von GOtt abe, und zum Teuffel geführet wird. (a) Es kan auch seyn, daß, wie sie ohn GOtt ins Amt gekommen, also auch ohn GOtt das Amt führen, und dahero von GOtt aus gerechtem Gerichte in ihrem Amt verlassen werden, auf welche

(a) Διδάσκαλος, *Magister s. Doctor.*

che Verlassung nichts anders erfolgen kan, als ihr und ihrer anvertrauten Gemeine ewiges Verderben. Gemeiniglich widerlegen die selbst gekommene Lehrer die Göttliche Lehre mit ihrem ungöttlichen Leben, und führen also mit einem Fusse zwar zum Himmel, mit dem andern aber zur Höllen. Drum warte ein jeder, biß ihn GOtt sendet. Die GOtt schicket, die macht er geschickt das Amt des Geistes in der Krafft und Beweißthum des Geists zu führen. Die er sendet, die segnet er auch, und gibt zu allem ihren pflantzen und begiessen sein himmlisches Gedeyen. Die von ihm kommen, die bringen ihn mit, und führen durch ihn zu ihm, die heissen dann auch billig Meister und Lehrer.

Christus ist der einige Weg zum Leben, auf welchen die Lehrer allein zuweisen.

Lehrer. So hieß er billig, weil ihm seine Feinde die Pharisäer selbst das Zeugniß geben musten, daß er den Weg GOttes recht lehrete. Matth. 22, 16. Zu GOtt führet kein ander Weg, als der Weg GOttes. Dieser war Christus. Durch ihn ist GOtt zu uns kommen, dadurch seine Güte an uns offenbahret, und seine Liebe darinn aufs höchste gepriesen, daß Christus für uns gestorben, als wir noch seine Feinde waren. Um Christi willen thut, was er uns gutes thut. Durch Christum kommen wir zu GOtt. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Nahme uns Menschen gegeben, darinn wir könten selig werden, dann allein der Nahme JEsu. In ihm allein haben wir einen freyen Zutrit zu der Gnaden GOttes, und das allein wird uns vom Vater, was wir in seinem Nahmen bitten. Diesen Weg lehrete Christus die Leute, da er sprach: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, der Weg, der durch die Wahrheit zu GOtt ins Leben führet, folget mir, durch mich kommet ihr zum Vater. Die allein hat man für rechte Lehrer zu achten, die nach dem Fürbilde Christi den Weg GOttes recht lehren. Der ist ein rechter Lehrer, der nichts dann Christum prediget, den Glauben an Christum, das Leben in Christo. Die einen andern Grund legen dann Christum, und die Leute entweder durch die Fürbitte der Engel, oder das Verdienst der Heiligen, oder das Verdienst eigner Wercke, zu GOtt führen wollen, sind nicht rechte, sondern falsche Lehrer. Auch hat man die für keine gute Lehrer zu schätzen, die nicht mit Paulo sagen können: Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi. Also muß Christus gelehret werden, daß er zuforderst in uns, und durch unser Fürbild auch in unsern Zuhörern lebe, damit wir alle aus einem Munde rühmen können: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus in mir.

In

In der Schule Christi lernet man Demuth, und Sanfftmuth.

Lehrer. Ist er unser Lehrer, so müssen wir bey ihm in die Schule gehen und von ihm lernen. Denn es heisst nicht nur: Glaubet an mich, sondern auch; Lernet von mir. Glückselig sind wir, so wir GOtt selbst zum Lehrmeister haben! Der alles weiß, kan uns alles lehren, alles was wir zur Seligkeit vonnöthen haben. Und, wie solten wir böses von ihm lernen können, da er allein gut und das höchste Gut ist? Auch mögen die Lectiones nicht schwer seyn, die er uns aufgibt, den er gibt Lust und Krafft zu thun, was er gebeut. Nicht viel gibt er seinen Schülern auf, sondern nur diß eintzige: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Matth 11, 29. Wohl dem, der diese Lection wohl gelernet hat, den stürtzet kein Fall wie groß er ist. Sanfftmuth erbittert niemand, läßt sich auch von niemand erbittern. Demuth leidet alles von allen. Wer so gesinnet ist, der hat im Leiden kein Leid, sondern eitel Freude. Durch die Demuth besitzen wir uns selbst. Denn, der allein hat sich selbst, der sich selbst recht kennet und samt allem, was er hat, für nichts hält. Ein Hochmüthiger hat, indem er vermeynet alles zu haben, sich selbst nicht, weil er nicht erkennt, daß er an allem, was er hat, nichts, und an ihm selbst die Nichtigkeit selbst hat. Durch die Sanfftmuth besitzen wir das Erdreich, Matth. 5, 5. in dem wir, als Kinder GOttes, wieder eingesetzet werden in das Recht der Herrschafft über alle Creaturen, das wir durch Adams Fall verlohren hatten, daß wir der Creaturen mit Recht gebrauchen, weil wir ihr in Christo zu GOttes Ehren gebrauchen; Da hingegen die Gewaltigen, ob sie gleich viel einnehmen und besitzen, doch nur gewaltthätige und unrechtmäßige Besitzer deß alles seyn. Siehe, das bringt dir die Meisterschafft Christi, daß du ein Herr über dich selbst und über alles ander bist. Drum laß dich nicht verdriessen von ihm zu lernen.

Die wahren Schüler JEsu gehen in der Demuth und Sanfftmuth einher.

Lehrer. So sagten die Pharisäer, da sie doch nicht aus Christi, sondern aus des Satans Schule waren. So sagten auch andere, sie wären Juden, und wärens nicht, sondern des Satans Schule. Offenb. Joh. 2, 9. Gleich wie viel sind, die, da sie dem Satan dienen, Christum doch einen HErrn, so sind auch viel, die, da sie zum Satan in die Schule gehen, Christum doch einen Meister nennen. Hoffärtig sind sie, und das haben sie in des Satans Schule gelernet, doch nennen sie den demüthigen JEsum Meister. Zu den Füssen des sanfftmüthigen Christi setzen sie sich, und sind doch nicht sanfftmüthig sondern voll Zorns und Grolls. Solche sind

Lügner, und ihr Christenthum bestehet in blossen dicenten. Sie sagens, und sinds doch nicht. Zu den Juden, die sich rühmten, daß sie vom Geschlecht Abrahä wären, sagte vormahls Christus: Wann ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Wercke. Ihr seyd von dem Vater dem Teuffel, und nach euers Vaters Lust wollet ihr thun. Joh. 8, 39. 44. So möchte man hie auch sagen: Wäret ihr Christi Schüler, so würdet ihr von ihm gelernet haben, von Hertzen demüthig und sanfftmüthig zu seyn, nun ihr aber hoffärtig und grimmig, seyd ihr des Teuffels Schule, der ein stoltzer grimmiger Mord-Geist ist. Denn, das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist: Auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschicht: Sondern, das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Hertzens ist eine Beschneidung, die im Geist, und nicht im Buchstaben geschicht, welches Lob ist nicht aus den Menschen, sondern aus GOtt. Röm. 2, 28. 29. Das macht dich nicht zum Schüler Christi, daß du in der Kirchen sitzest, und anhöreſt, was er dir sagen läſſt durch seine Diener, sondern, daß du das gehörte Wort im Glauben annimmst, und darnach lebest. Von seiner Demuth und Sanfftmuth hören, macht kein Christenthum, sondern in seiner Sanfftmuth und Demuth einher gehen. Die das thun, die können recht von Hertzen grunde zu ihm sagen,

In dem Lehr-Stande finden sich viele fratres ignorantiæ, sie wollen andere lehren, und wissen selbst nichts.

Meister. Recht so. Ein Meister ein Lehrer, ein Lehrer ein Meister. Ein Lehrer muß der Schrifft Meister seyn, 1. Tim. 1, 7. daß er dieselbe wisse durch den Sinn des Geistes recht zu erklären, und das Wort recht zu theilen. Denn, wie will er sonst wissen dem alten das alte, oder Gesetz, dem neuen Menschen das neue, oder Evangelium, den Jungen Milch, und den Erwachsenen harte Speise zu geben? Ein Meister muß er seyn, zu ermahnen durch die heylsame Lehre, daß die Ermahnung zu Hertzen dringe, und würcke, was sie lautet; Ein Meister zu straffen, die da wiedersprechen, daß ihnen das Maul gestopffet werde. Aber, ach, wie viel sind heut zu tage, die da wollen der Schrifft Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen oder setzen! Wie mancher stöſſt so gröblich an, daß ihm die Einfalt seine Unwissenheit aufrücken muß, und sagen, wie Christus zu Nicodemo: Bist du ein Meister in Israel, und weist das nicht? Joh. 3, 10. Leiter wollen sie seyn der Blinden, und sind selbst blind, Lichter der Welt, und tappen im finstern. Da sie andere lehren, wissen sie selbst nichts. Da sie

andere bauen sollen auf den Grund der Christus heisst, sind sie selbst noch nicht recht gegründet. Wider solche fratres ignorantiæ hab ich anderswo geschrieben, und wiederhole, was geschrieben worden, mit diesen Worten: Mit blutigen Thränen kan man die Gemeine nicht gnug beweinen, die solche Götzen-Hirten hat, denen die Hand des HErrn auf ihr rechtes Auge kommen ist, daß es dunckel worden; Zach. 11, 17. Hirten, die es gern haben, daß sie von den Menschen Rabbi genennet werden, Matth. 23, 7. und doch das Abc der Religion noch nicht verstehen, wollen ein herrliches Hauß aufbauen, und wissen keinen Grund zu legen; Einen Baum pflantzen, und bekümmern sich doch um die Wurtzel nicht, die Gemeine satt machen ohn Brodt und Wein, (dadurch doch die Natur am besten gestärcket wird) mit ein wenig Leckerwerck, führen zierliche Reden, wissen aber vom Grunde des Glaubens weniger dann nichts. Im Alten Testament wolte GOtt keinen Blinden zum Priester haben. 4. B. Mos. 21, 18. Was ist Unverstand anders, als eine Seelen-Blindheit? So ein Blinder den andern führet, werden sie nicht beyde in die Grube fallen? Ein unverständiger Lehrer führet beyde sich und seine Zuhörer zur Höllen; sich, weil er den Weg zum Himmel nicht weiß; seine Zuhörer, weil er ihnen den Weg nicht weiset. Heut meynet man, es sey gnug, wann nur der Prediger eine gute Stimme hat, und die Kirche damit füllen kan, er habe sonst ichts oder nichts studieret. Ja, man bildet ihm wohl gar ein, es sey Sünde, daß ein Prediger auf der Cantzel grosser Weißheit pflegen wolle, Gelahrtheit gehöre aufs Catheder, nicht auf die Cantzel. Daher stellen viel das studieren ein, sammlen eine Predigt aus den Postillen zusammen, und schwätzen die ohn Verstand her. Man solte meynen, sie hätten gar zu viel darauf meditiret, so prangen sie mit fremden Federn, nicht alber im Reden, weil sie von dem Ihrigen nicht reden, und doch alber im Erkänntniß, weil sie dasselbe, was sie aus eines andern Munde oder Schrifften reden, nicht verstehen. Viel haben nicht einmahl den Verstand, oder wollen sich dazu nicht abmüßigen, daß sie fremde Arbeit zu Hülffe nehmen, sondern schwatzen ohn Verstand daher, was ihnen auf die Zunge kommt, und das soll dann einfältig geprediget seyn. Ja, wo Alberheit Einfalt ist. Wer andere lehren will, der lerne vor selbst, daß er mit Recht ein Meister heissen könne, und nicht bedürffe, daß man ihn die ersten Buchstaben der Göttlichen Worte selbst lehre. Ebr. 5, 12. Von Christo lasset uns alle lernen, und mit diesem Pharisäer sagen: Meister,

Kennzeichen der Schäflein Christi ist, daß sie seine Stimme hören.

Sage an. Was du mir, als ein Meister, sagen wirst, will ich gern anhören. So spricht ein Schüler Christi: Rede, HErr, denn dein Knecht höret. 1. B. Sam. 3, 9. Er ist (a) schnell zu hören, was ihm der sagt, der Macht zu sagen hat, was er will, und doch nichts sagt, als was seinen Schülern heilsam ist. Ist ein eigentliches Kennzeichen der Schäflein Christi, daß sie seine Stimme hören, Joh. 10, 27. ein ohnfehlbares Merckmahl derer, die aus GOtt sind, daß sie GOttes Wort hören. Joh. 8, 47. Denn, woraus ein Ding ist, davon erhält es sich. Der Leib aus der Erden, die Seel aus dem Munde GOttes. Das junge Nest-Vöglein nimmet seine Nahrung aus dem Munde der Alten, davon es gezeugt; das Milch-Kindlein aus der Mutter Brüsten. Aus GOttes Munde ist die Seele kommen, durch das Wort seines Mundes wird sie auch erhalten. Darnach ist sie begierig, als nach einer vernünfftigen lautern Milch, und dabey erkennt man, daß sie aus GOtt sey. Das Wort Christi ein Saame unser Wiedergeburth, dasselbe auch die Nahrung der Wiedergebohrnen. Ach! wie viel sind, die es gar nicht hören mögen, sind je Verächter ihrer eignen Seeligkeit. Denn aus dem Gehör des Worts kommt ordentlicher weise der Glaube, und das Wort ist eine Krafft selig zu machen, alle, die daran glauben. Viel hörens, aber nicht ohn Unlust. Ist warlich vom Teuffel, daß sie einen Possenreisser am Marckt viel Stunden nacheinander mit grosser Ergetzlichkeit anhören können, Christo aber in seinen Dienern kaum eine Viertel-Stunde mit Lust zu hören mögen. Ein Zeichen eines verdorbenen Magens, wann kein Appetit zur Speise, und einer verdorbenen Seelen, wann kein Appetit zum Worte Christi bey ihr ist. Viel hören was Christus saget, nicht aber als Christi, sondern als Menschen Wort, daher hören sie es ohn Ehrerbietung und Furcht. Denn Menschen Worte haben Menschen-Krafft. So hörtens die Juden, und verachtens. Christi Schüler hörens als Christi Wort, mit höchster Lust und Ehrerbietung. Meister, sprechen sie,

Schäflein Christi hören und nehmen das Wort an mit Sanfftmuth.

Sag an. So sagte dieser Pharisäer, da ihm doch sein Gewissen sagte, daß er nicht ein Evangelisches Trost- sondern ein gesetzliches Straff-Wort verdienet hatte. So lang hören die Welt-Kinder, was Christus sagt, als er

(a) Sic apud Terentium: Auſculto, loquere, quid velis.

er ihnen das ſagt, was ſie gern hören, wann er aber anfängt mit ihnen im Zorn zu reden, und ſie ihrer Sünden halber zu ſtraffen, ſo mögen ſie das Wort nicht mehr hören, oder werden durch die Predigt des Worts erbittert. So lang es aus dem b molli geht, ſperren ſie die Ohren weit auf, fängets aber aus dem b duro an zu lauten, ſo ſtoſſen ſie den Finger in die Ohren, und machen ſich ſo taub, als eine taube Otter. Gar anders ſind die Schäflein Chriſti geartet. Sie eſſen gern Saltz, laſſen ſich gern ſtraffen, und nehmen das Straff-Wort an, nicht zur Erbitterung, ſondern zur Beſſerung, nicht mit Ungeſtüm, ſondern mit Sanfftmuth, weil er ihre Seele ſelig macht. Von einem fleiſchlichen Menſchen wird die Straffe nicht mit Sanfftmuth angenommen, denn ſie iſt dem Fleiſch zuwieder, und ſucht daſſelbe zu tödten: Fuchsſchwäntzerey füttert und ſtärcket das Fleiſch in allen ſeinen Lüſten, darum wird ſie geliebt. Das Straff-Wort Chriſti iſt gleich einem Saltz, wirfft man das ins Waſſer, ſo zerſchmeltzt es, wirds aber ins Feuer geworffen, ſo gibt das Feur einen groſſen Knall von ſich. Ein hitziger fleiſchlicher Menſch ſchnarrt dem Straff-Wort entgegen mit groſſem Ungeſtüm, und will ſich durchaus nicht ſtraffen laſſen. Ein Schüler Chriſti aber läſſt die Straffe bey ihm ſänfftlich eingehen, und zerrinnet über ſeine Beſtraffung in Thränen. Das Licht iſt den geſunden Augen lieb, den lechzenden beſchwerlich; Die Sonne den Wachenden angenehm, den Schlummernden verdrießlich. Auch die ſüſſeſte Speiſe ſchmecket einem vergälletem Munde bitter, die Straffe Chriſti der verdorbenen Seelen. Chriſti Schüler ſprechen auch dann, wann der HErr ſtraffen wil, Meiſter,

Das Wort Chriſti ſoll man im Glauben annehmen, denn Er iſt die Wahrheit.

Sage an. So ſpricht in Chriſti Schule der Glaube. Sage an, HErr, alles, was du verheiſſeſt, will ich glauben. Denn wie der Glaube ohne Wort eine Verſuchung, ſo iſt das Wort ohne Glauben eine Verachtung Chriſti. Wort und Glaube müſſen mit einander vermählet ſeyn, Mann und Weib. Wie der Mann ohn Weib keine Kinder zeugen, ſo kan das Wort ohn den Glauben nicht würcken, was es lautet. Zwar iſt das Wort Chriſti an ihm ſelbſt ohn den Glauben kräfftig, an uns aber beweiſet es ſeine Krafft nicht, ehe es mit dem Glauben vereiniget wird. Eine Artzney muß eingenommen werden, ſoll ſie zu Kräfften kommen, das Wort im Glauben. Und, wie ſolten wir nicht glauben, was Chriſtus ſagt, da er die ſelbſtſtändige Wahrheit, und ſein Wort ein Wort der Wahrheit iſt? So wenig die Sonne verfinſtern, ſo wenig mag die Wahrheit lügen. Auch iſt Chriſtus

stus allmächtig, und kan alles thun, was er verheissen hat. Was die Menschen sagen, steht nicht immer zu glauben. Ihr Wort ist kein Evangelium. Was aber Christus sagt, müssen wir glauben, denn von allem, was er sagt, fällt das geringste Wort nicht auf die Erde. Menschen sind Lügner. Viel zu sagen, und wenig halten, ist gemein bey Jungen und Alten. Christus aber ist die Wahrheit, und macht ihn der allein zum Lügner, der ihm nicht trauet. Menschen können offt ihren Worten keinen Nachdruck geben, so schwach ist ihr Vermögen. Bey Christo aber ist Wort und Werck ein Ding. Denn, wann er spricht, so geschichts, wann er gebeut, so stehts da. Menschen könten zuweilen wohl ihrer Zusage nachleben, wollen aber nicht, so boshafftig sind sie. Christus kan nicht allein, sondern will auch, was er verheissen hat, halten. Denn wie sein Wesen, so ist auch sein Wille unveränderlich. Drum nur nicht gezweiffelt. Es muß geschehen, was er zugesagt hat, und solts auch alle Teuffel verdriessen. Wers erkennt, der wancket nicht, sondern spricht mit vester Zuversicht: Meister,

Wer glaubet, ist durch die Liebe thätig.

Sag an. So spricht die Liebe in Christi Schule. Sag an, alles, was du heissest, will ich thun. Die Heuchler haltens allein mit den verheissungs-Worten Christi, daher ist überall ein grosser Ruhm des Glaubens: Das Befehls-Wort aber setzen sie aus den Augen, und geben damit an den Tag, daß ihr Glaubens-Ruhm eitel sey. Aus eines Herrn Munde gehet beydes, so wohl das, was geheissen, als was verheissen wird. Drum muß auch beydes mit einem Hertzen angenommen, die Verheissung geglaubt, dem Geheiß gefolgt werden. Eben der HErr, der zu dir sagt; das glaube, der sagt auch zu dir; das thue. Glaubst du, so thust du, thust du nicht, so glaubst du nicht. Ist der Glaube nicht thätig, so ist er tod. Was Christus sagt, das must du thun. Ihr seyd meine Freunde, spricht der Heyland zu seinen Jüngern, so ihr thut, was ich euch gebiete, Joh. 15, 14. Ungehorsam freundet nicht. Entweder du thust was dir Christus in seinem Wort sagt, oder bist sein Freund nicht. Nicht gnug, daß du weist, was er dir sagt. Der Knecht der des Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, soll viel Streiche empfangen. Nicht gnug, daß du zu andern viel davon redest und rühmest. Das thaten die Pharisäer auch, und ward ihnen doch zur Schande nachgesagt vom HErrn: Dicunt at non faciunt. Allein die Thäter des Worts sollen selig werden. Drum, was er dir saget, das thue, nicht, was dir dein Fleisch saget, denn, so du nach dem Fleisch lebest, so must du sterben; Nicht, was dir die Welt sagt,

denn

Auff deiner Verdienst nicht bau,
Nur Gottes Gnad anschau,
Die schencket dir aus Hirtz
Die gantze Sünden-Schuld.

denn die hat dir nichts zu sagen, weil sie dein Herr nicht ist; sondern, was er dir sagt, er, dein HErr und Meister. Denn, was er dir sagt, das ist dein Heyl. Eitel Heyl in allen denen Worten, die er zu diesem Pharisäer sagte. Höre nur, wie sie lauten, sie reden von lauter Vergebung und Heyl.

Lied.

JEsu frommer Menschen-Heerden guter und getreuer Hirt, laß mich auch dein Schäflein werden, das dein Stab und Stimme führt: Ach! du hast aus Lieb' dein Leben für die Schaafe hingegeben, und du gabst es auch für mich, laß mich wieder lieben dich.

2. Heerden ihre Hirten lieben, und ein Hirt liebt seine Heerd: Laß uns auch so Liebe üben, du im Himmel, ich auf Erd. Schallet deine Lieb hernieder, soll dir meine schallen wieder; wenn du rufft: ich liebe dich; ruft mein Hertz: dich liebe ich.

3. Schaafe ihren Hirten kennen, dem sie auch sind wohl bekannt: Laß mich auch nach dir zurennen, wie du kamst zu mir gerannt. Als des Höllen-Wolffes Rachen eine Beut aus mir wolt machen, riefest du: ich kenne dich; ich auch rief: dich kenne ich.

4. Heerden ihre Hirten hören, folgen ihrer Stimm allein; Hirten auch zur Heerd sich kehren, wenn sie blöcken, groß und klein: Laß mich hören, wenn du schreyest, laß mich lauffen, wenn du dräuest, laß mich horchen stets auf Dich. JEsu höre du auch mich!

5. Höre, JEsu, und erhöre meine, deines Schäfleins, Stimm, mich auch zu dir schreyen lehre, wenn sich naht des Wolffes-Grimm. Laß mein schreyen dir gefallen, deinen Trost herwieder schallen: Wann ich bete, höre mich, JEsu, sprich: ich höre dich!

6. Höre, JEsu, und erhöre, wenn ich ruf, anklopff und schrey! JEsu! dich von mir nicht kehre, steh mir bald in Gnaden bey! Ja du hörst; in deinem Namen ist ja alles Ja und Amen. Nun, ich glaub, und fühle schon deinen Trost, o GOttes Sohn.

XIII. Betrachtung.

Der Elende Schuldener und Barmhertzige Schuld-Herr.

Luc. VII, 41. - 43.

Es hatte ein Wucherer zween Schuldener. Einer war schuldig fünffhundert Groschen, der ander funffzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenckt ers beyden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortet, und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenckt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet.

Mit jungen Christen muß man umgehen, als mit jungen Kindern.

DEr Heyland unterrichtet ihn nur durch ein Gleichniß. Er, die Weißheit GOTTes, weiß am besten, wie er uns soll zu unserm besten unterrichten, und kan dieses aufs annehmlichste durch eine Umredung sagen, welches, wann ers gerade heraus solte gesagt haben, nicht so wohl von uns würde können verdäuet werden, nicht so viel bey uns fruchten würde. Hätte der Heyland gleich

heraus gesagt: Simon, liebest du mich mehr dann diese Sünderin? So würde der Pharisäer ohne zweiffel, Schande halber, auf seiner Reputation bestanden, und in einer verächtlichen, der Sünderin sehr schädlichen, Vergleichung seine Zuneigung zu Christo herfür gebracht haben. Nun aber geschichts, daß er unvermerckter Weise bestrickt, gleichsam gezwungen ward das Urtheil wider sich selbst und für die Sünderin zu sprechen, die er in seinem Hertzen verdammte. Von ihm, als unserm Meister, sollen wir, die wir von ihm zu Menschen-Fischer beruffen sind, lernen, denen, die von uns lernen sollen, die Lock-Speise so bequemlich beyzubringen, daß sie, als Fische, gefangen werden. Die Gleichniß-Reden gehen am besten ein, dann sie sind lieblich und können von der Einfalt begriffen werden. Dieser Pharisäer war noch erstlich ein junger Schüler in der Schule Christi. Wer giebt einem Milch-Kindlein Malvasier zu trincken? Wer unterstehet sich das weite breite Meer in ein enges Grüblein zu bringen? Den Schwachen muß man schwach werden. Paulus erbeut sich gegen seine Römer menschlich zu reden, um der Schwachheit willen ihres Fleisches, Rom. 6, 19. Einem jungen Kinde trägt man nicht hohe Sachen für, denn es läßt sich mehr durch Affecten als durch vernünfftige Rede regieren. Will mans je unterrichten, so macht mans aufs allereinfältigste. Junge Christen sind gleich den jungen Kindern, in Göttlichen Sachen nicht nur sehr unverständig und ungelehrt, sondern auch den fleischlichen Affecten noch sehr ergeben: Darum mag man sie nicht handeln, wie die Erwachsenen, die von dem Geist GOttes erleuchtet seyn und sich von ihm regieren lassen. Wolte man ihnen was schweres aufgeben entweder zu lernen oder zu thun, wäre es eben, als wann man einem Milch-Kinde gebieten wolte wo nicht Steine zu tragen, doch Stock-Fleisch zu essen. Die jungen Christen sind keiner hohen Lehre fähig, darum muß man ihnen nicht hohe und tieffe Sachen in hohen und tiefffinnigen Reden vortragen. Die einfältige Kinder-Lehre, oder die himmlischen Geheimnisse mit irrdischen Worten vorgetragen nehren und bauen sie am allerbesten. Mit dem Kindlein muß man stammlen, und der Einfalt einfältig werden. Ein Lehrer ist den Zuhörern nicht dazu gegeben, daß er seine Kunst im Lehren sehen lasse, sondern, daß er ihnen mit seiner Lehre nutze.

In dem Reich Christi sind die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten.

Das Gleichniß ist von zween Schuldnern, die einem Herrn schuldig sind. Der eine ist eine kleine, der ander eine grösser Summa schuldig.

Bey-

Beyde können sie nicht bezahlen, beyden wird die Schuld aus Gnaden erlassen. Beyde mercken sie, daß ihnen Gnade wiederfahren. Beyde lieben sie den Schuld-HErrn, der aber am meisten, der da fühlet und erkennet, daß ihm die gröste Gnade wiederfahren ist. Will also der Heyland dem Pharisäer andeuten, er sey zwar nicht von seinen Widerwärtigen, habe doch aber noch nicht gar abgelegt die geistliche Hoffart seiner Secte: Er solle diß Weib nicht so gar verachten gegen sich selbst, massen er auch ein Sünder sey wie sie, und schuldig für dem Gericht GOttes, und bedürffe demnach auch der Gnade GOttes in Christo Vergebung seiner Sünden zuerlangen: Wäre aber diß Weib mit mehren Sünden beladen dann er, so sey auch die Gnade GOttes reichlicher gegen sie gewesen, deßfalls sie dann auch mehr Liebe und Danckbarkeit erwiese dann er: Wann dann die gantze Würdigkeit des Menschen im viel empfangen und viel wiedergeben besteht, so thue sie es ihm, dem Pharisäer, weit zuvor. So muß der Pharisäer lernen, daß im Reich Christi die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn. Die sich oben an setzen, müssen hinunter weichen; Und die sich unten an setzen, hinauf rücken: Die ihnen einbilden, daß sie die Nächsten am Himmel seyn, sind offt die fernesten davon, und die hingegen, welche sie für die fernesten davon halten, sind die nächsten daran. Diß befand sich in dem Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner. Das befindet sich auch im Gleichniß von diesen zween Schuldnern. Drum erhebe sich niemand über den andern, sondern ein jeglicher halte den andern höher und heiliger dann sich selbst. Der Laß-Dünckel hat manchen betrogen. Keiner ist dem Himmel näher, als der sich für den allerunwürdigsten hält in den Himmel einzugehen. Das zu beweisen, wollen wir gegenwärtiges Gleichniß etwas genauer betrachten.

GOtt ist den Wuchern feind.

Es war ein Wucherer. Dieser Wucherer ist GOtt, und doch ist GOtt den Wucherern feind. Er befiehlet, daß man auf den Armen keinen Wucher treiben, noch ihm sein Geld auf Wucher thun, 2. B. Mos. 22, 25. 3. B. Mos. 25, 37. Er verheisset, daß der wohnen soll in seiner Hütten, und bleiben auf seinem heiligen Berge, der sein Geld nicht auf Wucher gibt, Ps. 15, 1. 5. Er dräuet, daß der, so sein Guth mit Wucher mehret, sein nicht geniessen, sondern einem andern zum Theil lassen soll, der den Armen davon Gutes thue, Spr. Sal. 28, 8. daß er jedermans Fluch seyn und nicht leben, Jerem. 15, 10. sondern des Todes sterben soll, Ezech. 18, 31. Der Wucherer ein Dieb, dann aller Ubersatz ist ein gestohlenes Guth. Der Wucherer ein Beisser, durchnaget,

biß er sie gäntzlich verzehret; ein Presser, der den Nächsten druckt wie eine schwere Last, biß er gantz zerdruckt ist: ein Aussauger, der ihm das Marck aus den Beinen, das Blut aus den Adern sauget; ein Mörder, der den Armen um das Stücklein Brodts bringet, darvon er sein Leben erhalten solte. Usuram petere, spricht Ambrosius, (a) suffocare est, und anderswo nennet er den Wucher einen Todschlag. (b) Da Caro gefragt ward, was das Wuchern wäre? Antwortet er: Est hominem occidere, es ist nichts anders, als den Menschen umbringen. Und doch heist der Liebhaber des Lebens ein Wucherer, weil er uns seine Güter mittheilet, daß er sie mit Wucher wiedernehme, nicht, als ob Er den ungebührlichen Wucher billigen solte, sondern weil er will, daß wir seine Gaben zur Beförderung seiner Ehren und des Nächsten Erbauung anwenden sollen. Wiewohl das Griechische Wörtlein im Text nicht allemahl einen Wucherer, sondern öffters einen andern Schuld-Herrn, (c) auch einen Ausleiher bedeutet, welcher Nahme GOtt gar füglich beygeleget wird, weil alles, was wir von ihm haben, sein eigen uns nur geliehen, und darzu geliehen ist, daß wir es ihm zu rechter Zeit bezahlen sollen, Matth. 25, 27. Ist also GOtt der Wucherer, der

Wir sind Sünder, und Schuldener des grossen GOttes.

Hatte Schuldener. Schuldener nennet Christus die Sünder, und die Sünden Schulden, damit wir das sündigen nicht für gering halten. (d) Dann diese Nennung führet uns zuförderst in die Schuld-Tafeln oder die H. Zehen Gebote, die uns zeigen so wohl die Menge als Grösse der Schulden, damit wir GOtt verhafftet, alle Sünde, so wir stünd- und augenblicklich, so wohl durch Unterlassung des Guten als Vollbringung des Bösen begehen, welche alle GOtt gar genau überrechnet, und zu seiner Zeit, als gemachte Schulden, aufs strengste einfordern wird, zumahlen er die Schuld-Tafeln mit eigener Hand geschrieben, und sein Gesetz darzu gegeben hat, daß es in allen Puncten und Clauseln soll gehalten werden. Das Wörtlein im Grund-Text bedeutet einen dürfftigen Schuldener, (e) der von allen Mitteln entblöst, nicht zu bezahlen weiß.

(a) Ambrosius *Lib. de Tob. c.* 14. (b) *Lip.* 13. *Offic.*

(c) Δάνειστὴς Syrus מרא חובא Dominus debiti, *qui Latinis* creditor.

(d) Debitores fœneratori cœlesti erant obnoxii, cui non materialem pecuniam debemus, sed meritorum exanima, æra virtutum.

(e) Ὁ φαλέτης simpliciter pro se *debitorem* significat & χρέος superaddit *egestatem*, quæ non est solvendo.

weiß. Solche Schuldener waren, die sich zu David versammleten und bey ihm Schutz suchten, weil sie durch Armuth geängstet, nicht wusten, wie sie ihrem harten Schuld-Forderer gnug thun solten. Unsere Sünden unsere Schulden. Wir sind GOtt schuldig zu gehorchen. Sein Befehl bindet uns. Hat er doch Macht uns zu gebieten, der HErr seinen Knechten. Es verbindet uns die Wohlthat der Schöpffung, dann er uns nach seinem Bilde in Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen, ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen. Es verbindet uns die Wohlthat der Erlösung, dann er uns mit dem Blute seines Sohns erkaufft hat, daß wir ihn preisen sollen an unserm Leibe und an unserm Geiste, welche sein Eigenthum seyn. Es verbindet uns die Wohlthat der Heiligung, dann er uns erschaffen hat zu allen guten Wercken in Christo, daß wir ihm begeben unsere Glieder zum Dienst, damit sie heilig werden. Gehorchen wir nicht, so bleibt die Schuld unbezahlt, und wir sind GOttes Schuldener, das ist, Sünder und Übertreter seiner heiligen Gebote. Er hat uns seine Güter als Haushaltern anvertrauet, seine Ehre, unser eignes und des Nächsten Heyl damit zu befördern. Erreichen wir den Zweck, so tragen wir die Schuld ab: Bringen wir aber seine Güter um, und legen sie nicht an, wie er sie will angeleget haben, so werden wir seine Schuldner. Wozu der Reichthum? Nicht daß man ihn in den Kasten verschliesse, und einen Abgott daraus mache, auch nicht, daß man ihn zum Pracht anlege, sondern, daß man habe zu geben dem Dürfftigen. Siehet nun jemand seinen Bruder darben, und schleust sein Hertz für ihm zu, so vorenthält er GOtt das Seine und wird sein Schuldener. Wozu die Gesundheit des Leibes? Daß man seines Berufs desto fleißiger wahrnehme. So nun jemand bey gesunden Tagen Müßiggang liebet und nicht arbeiten will, da er kan, so wird er GOttes Schuldener für seine Gesundheit. Wozu das Wort GOttes? Daß es die Seelen selig mache. Wer es nicht im Glauben mit Sanfftmuth annimmet, und also selbst verhindert, daß es ihn nicht selig macht, der ist GOttes Schuldener von einer jeden Predigt, die ihm gehalten worden. Dieser Wucherer hatte

Zween Schuldener. Durch diese beyde Schuldener werden verstanden Simon und das Weib. Dann Simon nahm sich nicht gantz und gar aus der Zahl der Sünder, sondern nur aus der Zahl der grossen Sünder; Das Weib aber erkandte sich für eine grosse Sünderin, darum bezeugte sie so grosse Demuth, Reu und Liebe. Unter diesen Zweyen sind wir alle begriffen, die wir von den ersten Schuldenern GOttes, Adam und Eva, geboh-

bohren seyn. Quis est, qui non sit debitor DEI? spricht Augustinus. (a) Hier ist kein Unterscheid, wir sind allzumahl Sünder, und ist kein Lebendiger für GOtt gerecht. Alle mit einander sind wir unserm GOtt zehen tausend Pfund schuldig, weil wir die Zehen Gebote viel tausendmahl haben übertreten, bald wissendlich, bald unwissentlich, bald innerlich, bald äusserlich, ietzt in dem Thun, jetzt in dem Lassen. Wie viel tausendmahl haben wir GOtt nicht geliebet noch gefürchtet, ihm nicht vertrauet über alles! Wie viel tausendmahl seinen Nahmen vergeblich ohne Andacht in unserm Munde geführet! Wie viel tausendmahl sein Wort entweder gar nicht, oder ohne gebührende Andacht, Lust und Ehrerbietung angehöret oder das angehörte Wort nicht in einem feinem guten Hertzen behalten, oder so je behalten, doch nicht gehalten, im Leben! Wie viel tausendmahl die Obere und Eltern nicht geehret! Wie viel tausendmahl dem Nächsten die Liebe versagt, die wir ihm zu erweisen schuldig gewesen! Wie viel tausendmahl ihm getödtet, bald mit feindseligen Hertzen, bald mit gifftigen Mord-Blicken, bald mit verleumbderischer Zungen, wie viel tausendmahl ihn betrübet und geärgert! Und was darff es weiterer Erzehlung? Wir fehlen alle mannigfalt, und mercken selbst nicht, wie offt wir fehlen. Viel thun wir das Sünde ist, und doch von uns nicht dafür gehalten wird. Viel redet und thut unser Nächster, deß wir uns theilhafftig machen durch unser Stillschweigen oder auf andere Weise. Uber das ist auch da die von Adam her geerbte Schuld. Dann weil wir alle in ihm, als in dem Stam-Vater des gantzen menschlichen Geschlechts, das Gesetz empfangen, und das empfangene Gesetz nicht gehalten, so ist seine Schuld billich unser aller Schuld worden, dieweil wir alle in ihm gesündiget. Diese Schuld ist so groß, daß sie nicht zu rechnen noch zu zehlen ist. Dann die gantze Natur ist verdorben, und wohnet nichts Gutes in unserm Fleische. Alles Dichten und Trachten unsers Hertzens ist nur böse immerdar und zum Bösen geneigt. Der besondern Amt-Schuld jetzt zu geschweigen, da wir nur allemahl die Treu und den Fleiß erwiesen, den wir zu erweisen schuldig waren. Mit einem Wort: Unserer Sünde ist mehr, dann des Sandes am Meer, mehr dann Haare auf unserm Haupte, Ps. 40, 13. Hievon sind auch die Heiligen nicht frey. Dann dieser Wucherer hatte zween Schuldener.

Die Erkäntnis, daß wir unsere Sünden-Schulden nicht abtragen können, kan

(a) Augustinus *Serm.* 15. *de verb. Dom.*

kan uns bewahren für der Uberhebung über den Nächsten.

Einer war schuldig fünffhundert Groschen, der ander funffzig Was ein Denarius sey, ist anderswo gesagt. Jetzt bleiben wir bey den Schuldenern. Durch den Schuldener, der die gröste Summa schuldig war, verstehet der HErr das Weib, die sich für eine grosse Sünderin hielte, und daher so grosse Liebe gegen den HErrn bezeugete, weil sie versichert war, daß ihr so eine grosse Schuld aus Gnaden erlassen worden; Durch den andern Schuldener, der die geringere Summa schuldig war, will er den Pharisäer gemeinet haben, der zwar nicht gedachte, daß er ohne Sünde, aber doch, daß er nicht so ein grosser Sünder als andere; Und dahero nicht schuldig wäre Christo so grosse Liebe zu beweisen, weil er nicht erkante, daß ihm von Christo so grosse Schuld erlassen. Dieser Letztere gibt Christus zu, daß ein Unterscheid der Sünder für GOtt sey, und der eine mehr, der ander weniger sündige, er streitet aber darbey, daß alle Menschen hierunter gleich, daß sie alle Sünder und GOttes Schuldener; Daß keiner unter allen für seine Schuld, sie sey groß oder klein, selbst bezahlen könne; Daß sie alle, keinen ausgenommen, weil aus allen keiner bezahlen kan, ihrer Sünden halber für GOttes Gericht des ewigen Todes schuldig; Daß keiner unter allen, wie gering er auch gesündiget, seiner Sünden Schuld und der ewigen Verdammniß möge loß werden, ohn allein durch die gnädige Vergebung GOttes in Christo, der für alle Sünde aller Menschen sein Leben hat gegeben zur Bezahlung. So ist je die Lehre des Pabstthums wohl sehr liederlich, die da vorträgt, daß allein die grosse Sünder der gnädigen Vergebung GOttes bedürffen, die aber, so nur wenig und nicht eben grosse Sünde begangen, darfür leichtlich selber GOtt gnug thun können, wie dann einige sich nicht scheuen zu schreiben, daß zur Vergebung der läßlichen Sünde (wie sie dieselbe nennen) weder Reu noch Glauben vonnöthen sey, zumahlen dieselbe ohn eintziger Schwierigkeit von dem Sünder selbst könne gebüsset werden. Diesem gantz zuwider lehret Christus, daß, ob wohl ein Unterscheid und Stuffen der Sünder seyn, dannoch alle Sünder seyn, dannoch alle Sünder auf einerley Weise für GOtt gerecht werden, nehmlich solcher Gestalt, daß sie erkennen, sie seyn GOttes Schuldener, können die Schuld nicht bezahlen, müssen, wann GOtt mit ihnen in das Gericht gehen wolte, in den Kercker der ewigen Verdammniß geworffen werden, ob sie gleich nicht tausend, sondern nur funffzig Groschen schuldig wären, nehmen aber ihre Zuflucht zu Christum, und suchen in ihm durch den Glauben Vergebung aller ihrer Sünden bey GOtt. Diß bedencke ein jeglicher und hebe sich über keinen Sünder in seinem

Her-

Hertzen. Dann ob der eine mehr und gröber sündiget dann der ander, so ist doch keiner ohne Sünde, und keine Sünde, die nicht den ewigen Tod verdienet. Dann, wer in einem sündiget, der hat das gantze Gesetz übertreten, Jac. 2, 10. seq. und wer das gantze Gesetz übertreten hat, der ist verflucht. Keiner schliesse sich aus der Zahl der Sünder, damit nicht GOtt bewogen werde, die Thür seiner Barmhertzigkeit für ihm zu zuschliessen. Die Starcken bedürffen des Artzts nicht. Christus ist in die Welt kommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder selig zu machen. Keiner erhebe sich, auch über den grössesten Sünder. In Adam sind wir alle einer, alle GOttes Schuldner, alle Sünder, und der eine kein Härlein besser dann der ander, weil unser aller Hertz die Boßheit quillet, wie ein Brunn sein Wasser, und an uns allen von der Hauptscheidel biß auf die Fußsole nichts Gutes ist. Findet gleich einer was bessers an ihm, als an dem andern, so hat er doch solches nicht von ihm selbst, sondern von GOtt, nicht verdient, sondern geschenckt, nicht zur Hoffart, sondern zur Demuth, nicht den Nächsten damit zu trutzen, sondern in der Liebe zu dienen. Hat der Nächster mehr gesündiget dann du, so bist du doch darum deinem GOtt nicht weniger schuldig dann er. Hast du nicht gehuret oder die Ehe gebrochen wie er gethan, so hat dich GOtt dafür behütet. Wie leicht hättest du auch dem Huren-Teuffel können zugeführet werden, wann nur ein Verführer gewesen, daß aber keiner gewesen, hat GOtt gemacht. Zeit und Ort haben dir gefehlet, und den Fehler hast du GOtt zu dancken. Der Verführer ist da gewesen, Zeit und Ort haben auch nicht gemangelt, GOtt aber hat dich regieret, daß du nicht eingewilliget. Bist du also auch GOttes Schuldener darfür, daß du nicht gesündiget hast. Es ist keine Sünde von einigem Menschen begangen, die nicht auch von andern Menschen könne begangen werden, wann ihn der Menschen-Schöpffer und Regierer verlassen hat. Darum hast du dich für GOtt über deinen Nächsten nicht zu rühmen. (a) Der Nächster hat viel, du wenig gesündiget. Er dancke für die Gnade, daß ihm viel Schuld erlassen, du bist schuldig zu dancken für die Gnade, daß du nicht viel Schulden gemacht hast.

Die göttliche Gerechtigkeit fordert von uns die völlige Abtragung der Sünden-Schulden.

Wi

(a) Hic multa commisit, & multorum debitor factus est, spricht Gregorius, *Homil. 23. in Evang.* ille gubernatore DEO pauca commisit. cui deputat ille, quod dimisit, huic & ist deputat, quod non commisit.

Wo Schuld gefunden, da wird Zahlung erfordert. Ein jeder will das Seine bezahlet haben, die Gerechtigkeit GOttes das Ihre auch. Ein König kan zwar die Schuld erlassen, damit man ihm für seine Person, nicht aber, damit man dem Reich verhafftet ist. Wird seine Person beleidiget, so hat er Macht die Beleidigung zu übersehen: Trifft sie aber seine Majestät, so muß gerochen werden. Was uns GOtt gebeut zu thun, das gebeut er uns als unser HErr und König. Thun wirs nicht, so beleidigen wir seine Majestät. Das läßt die Ungerechtigkeit nicht ungerochen. Es muß bezahlt oder gerochen seyn. Hätte GOtt ohn eintziger Zahlung die Sünden-Schuld erlassen können, so hätte Christus nicht dürffen Bürge werden für die Sünder und an ihrer statt mit seinem Blute bezahlen. Doch preiset sich die Barmhertzigkeit GOttes über die Gerechtigkeit. Dann da diese auf Zahlung dringet, nimmt jene, weil der Schuldner selbst nicht zahlen kan, die Zahlung an von seinem Bürgen. GOtt greifft sein eigen Hertz an, und gibt seinen eigenen Sohn in den Tod zur Bezahlung für unsere Sünde. Christus vergeust sein heiliges Blut und streicht damit die Handschrifft durch, so wider uns war. Das bedencke, mein Christ, und sprich nicht in deinem Hertzen: Ich habe wohl mehr gesündiget und mir ist nichts Böses wiederfahren. Sir. 5, 4. Es muß doch zuletzt die Schuld bezahlet werden. Die Boßheit bleibt nicht ungestrafft. Hier läßt sich es nicht sagen: Wo nichts ist, da hat der Kayser sein Recht verlohren. GOtt verliert sein Recht an dir nicht, du magst ichts oder nichts haben zu bezahlen. Da jener Knecht nicht bezahlen konte, hieß der Herr verkauffen ihn und sein Weib und seine Kinder, und alles, was er hatte zu bezahlen. Die strenge Gerechtigkeit GOttes schenckt nichts, nicht ein Titel von dem Gesetz. Es soll und muß alles bezahlet seyn, wann GOtt nach seiner Gerechtigkeit mit uns fahren wolte. Darum ist es je nöthig gewesen, daß der Sohn GOttes vom Himmel käme, und sein Leben zur Bezahlung für unsere Sünde gebe, sonst würden wir in den Kercker geworffen seyn, da die Verdammten biß auf den letzten Heller zu zahlen angehalten werden. Und, o wie nöthig ist es, daß wir täglich mit David flehen: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten, dann für dir ist kein lebendiger gerecht! Dann so GOtt nicht Gnade ließ für Recht gehen, würde kein Mensch selig. Auf tausend können wir ihm nicht eins antworten, nicht aus eignem Beutel gnug thun für die geringste Sünde. Dann es heisst von allen

Mit unsern guten Wercken können wir nicht bezahlen.

Sie hatten nicht zu bezahlen. Borgen können wir von uns selbst, aber

nicht bezahlen, von selbst sündigen, aber nicht für die Sünde gnug thun. Dann, womit wollen wir GOtt bezahlen, da wir ohn und ausser GOtt nichts sind noch haben? Abstrahiren wir das von uns, was GOttes ist, so bleibt nichts übrig als das Ursrige allein, nemlich die Sünde. Kan man auch Koth mit Koth abwaschen, Sünde mit Sünden bezahlen? In dem Pabstthum will man mit seinen eigenen guten Wercken die Sünden-Schuld bezahlen. Aber, o Thorheit! Wie viel Gutes ist wohl an den Wercken, die, wann sie auf das allerbest gemacht, doch nicht besser sind als ein beflecktes Tuch? Wie viel gehört uns wohl von unsern guten Wercken zu, da zu allem Guten in uns GOtt allein beyde das Wollen und das Vollbringen würcket? Wie viel gute Wercke thun wir wohl, die wir fast immer sündigen, und nimmer aufhören zu klagen, daß uns, auch indem wir das Gute thun, das Böse anhange? Gesetzt, wir mögen dahin ein Pfund guter, was will das machen gegen zehen tausend Pfund guter Wercke? Es ist mit unserm Thun verlohren, verdienen doch nur eitel Zorn. Solch dein Unvermögen erkenne, Liebste Seele, und gestehe gern, daß du aus dir selbst deine Sünden-Schulden nicht bezahlen könnest. Das dienet zu deiner Demüthigung. Da jener Knecht erkannte, daß er nicht hatte zu bezahlen, fiel er für seinem Herrn nieder, betet ihn an, und sprach: Herr, habe Gedult mit mir. Das thue du auch. Fall nieder und erkenne, daß für GOttes Gericht kein Mensch bestehen könne. HErr, so du wilt Sünde zurechnen, wer kan bestehen? Strecke dich in tiefster Demuth, wie ein Würmlein, zu GOttes Füssen hin, und sprich: Warum wilt du so zornig seyn über mich armes Würmelein? Weist du doch, du grosser GOtt, daß ich nichts bin dann Erd und Koth: Es ist je für deinem Angesicht meine Schwachheit verborgen nicht. Wirff dich in höchster Gedult für GOtt nieder, blösse deinen Rücken und sprich: Solls ja so seyn, daß Straff und Pein auf Sünde folgen müssen, so fahr hie fort und schone dort, und laß mich hie wohl büssen. Das thue, dann du hast nicht zu bezahlen.

Ursachen, warum wir mit unsern guten Wercken nicht bezahlen können.

Sie hatten nicht zu bezahlen. Und doch spricht man im Pabstthum, wie dort Israel sagte, da ihm der HErr durch Mosen das Gesetz gab: Alles, was uns der HErr befohlen hat, wollen wir thun. 2. B. Mos. 19, 8. Man erbeut sich nicht nur das alles zu thun, was GOtt im Gesetz erfordert, sondern auch ein mehrers darzu. Aber, wie müglich, daß man alles halten, was im Gesetz geboten wird, da man von einem so viel hält als von dem andern, von allem nichts? Keiner mag sich rühmen, daß er niemahlen das Gesetz

setz hab übertreten. So aber jemand das gantze Gesetz gehalten hätte und sündigte in einem, der wäre es gantz schuldig. Wozu nöthig, daß Christus bezahlen müst, was er nicht geraubet? wozu nütze sein Verdienst, so wir selbst bezahlen können? Wie ungereimt, daß man mit guten Wercken die Sünde bezahlen will, da die gute Wercke ihrer anklebenden Unreinigkeit und Unvollkommenheit halber selbst Sünde seyn? Kan man auch Sünde mit Sünden bezahlen? Wir sind die gute Wercke, ehe wir sie noch thun, GOtt schuldig. Thorheit, daß man Schuld mit Schuld bezahlen will. Was würde hier für eine Proportion seyn zwischen der Schuld und der Zahlung, da eine eintzige Sünde schwerer ist, dann alle unsere Gerechtigkeit? Das Unendliche müste ja schwerer seyn, als das Endliche, das Vollkommene schwerer dann das Unvollkommene. Darum trachte nicht deine eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Dann so wenig du aus eigenen Kräfften Gutes thun, so wenig kanst du aus eigenem Seckel deine Sünden-Schuld bezahlen. Nimmer wirst du es dahin bringen, ob du gleich viel tausend Jahre lebtest, daß du GOtt über alles, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, aus allen Kräfften, von gantzem Gemüth, und deinen Nächsten liebest als dich selbst. So lang du aber das nicht thust, ist von allem, was du GOtt schuldig bist, nichts bezahlet. Und gesetzt, du könntest oder würdest das thun, womit wilt du die Schuld bezahlen, die dir von Adam angeerbet ist? Es bleibt wohl bey dem, was hie der Heyland sagt,

Der Sohn GOttes hat alle Schulden bezahlet.

Sie hatten nicht zu bezahlen. Sie durfften auch selbst nicht bezahlen, weil Christus, ihr Bürge, für sie bezahlet. Er hat bezahlet mit seinem Blute. Könte wohl eine Zahl theurer seyn, als die GOtt selbst gethan hat mit seinem eigenem Blute? Erkenne hieraus die Liebe Christi gegen dir. Siehe, wann du einem tausend Thaler schuldig wärest, und hättest nicht zu bezahlen, würdest dannoch auf das strengste angehalten, entweder mit Gelde oder mit der Haut zu zahlen, es erböte sich aber jemand, sich mit seinem Blute zu verschreiben, an deiner statt zu bezahlen, daß du erlediget würdest, solt der dir wohl nicht von Hertzen gewogen seyn? Du warest GOtt hundert tausend Pfund schuldig, und hattest nicht zu bezahlen. Da soltest du verkaufft werden zu der ewigen höllischen Sclaverey, Ungnad und Zorn, Trübsal und Angst um deiner Sünden willen zu leyden. Rom. 2. 9. Der Sohn GOttes aber kommt, bezahlet alle deine Schuld, nicht mit Golde oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute. Ist das nicht ein

Zeichen einer unendlichen grossen Liebe? Sein Blut ist ihm so lieb nicht, als ihm deine Seligkeit ist. Darum bezahlet er mit seinem Blute deine Sünde, daß du nicht um der Sünde willen ewiglich verdammet werdest. Das erkenne, und laß dich an der Zahlung Christi genügen. Entweder du glaubest, daß mit seinem Blute alle deine Sünde vollkommen bezahlet sey, oder nicht. Glaubest du es nicht, so vernichtest du sein Verdienst, tritteſt sein Blut mit Füssen, lästerst seine Bezahlung, und macheſt sie, so viel an dir ist, ungültig, dich selbst aber ihrer unwerth: Glaubest du es aber, so darff es keiner andern Zahlung mehr. Die Vollkommenheit lässet keinen Zusatz zu. Weg mit eigenem, weg mit dem Verdienst der Heiligen. Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht dich rein von allen deinen Sünden.

Diß Blut, der edle Safft,
Hat solche Stärck und Krafft,
Daß auch ein Tröpflein kleine
Die gantze Welt kan reine,
Ja, aus des Teuffels Rachen
Frey, loß und ledig machen.

Ein jeder kan sich die Bezahlung Christi zueignen.

Sie hatten nicht zu bezahlen. Und doch sprach jener verschuldeter Knecht: Ich will dir alles bezahlen. Recht so, Sünder, so kanst und darffst du auch sagen: Ich will GOtt alles bezahlen, nicht aber Gesetzlicher, sondern Evangelischer Weise; Nicht durch deiner eigenen Wercke, sondern durch Christi Verdienst; Aus seinem, nicht aus deinem Beutel. Was ich nicht bey mir finde, spricht Bernhardus (a) das will ich suchen bey meinem JEsu, dann was mir aus mir mangelt, das gibt mir alles seine Fülle. Seine Wunden geben den Zufluß alles Heyls. So sage du mit. Dann Christus JEsus hat sich selbst gegeben für alle zur Bezahlung. 1. Tim. 2, 6. Unter denen bist du mit begriffen. Ist er die Bezahlung worden für alle Menschen, wie solte er auch für dich nicht bezahlet haben, der du gewiß aus allen Einer bist? Wie deine Schuld, so ist seine Schuld, so ist seine Zahlung deine Zahlung worden, ob nicht dir selbst eigen, dir dannoch zugeeignet durch den Glauben. Bezahlet ist GOtt, wann du ihm die Bluts-Tröpflein seines Sohns im Glauben aufopfferst, und sprichst:

Gedenck

(a) Bernhardus *Serm.* 61. *in Cant.* Ego fidenter, quod ex me mihi deest, usurpo mihi ex vulneribus Domini, quoniam misericorditer affluunt, neque desunt foramina, per quæ effluant ad me.

Gedenck an deines Sohns bittern
Todt,
Sieh an sein heilig Wunden roth,
Die sind je für die gantze Welt,
Die Zahlung und das Löse-Geld,
Deß tröste ich mich allezeit,
Und hoff von dir Barmhertzigkeit!

Niemand kan für seine Sünde bezahlen.

Sie hatten nicht zu bezahlen. Das Weib erkannte sich so vieler und groben Sünden schuldig, daß sie an der Zahlung gantz verzweiffelt. Darum weinet sie, und netzet Christi Füsse mit Thränen, nicht, daß sie ihm die Schuld abweine. Dann so die Reu eine Bezahlung für die Sünde wäre, so hätte Judas nicht verzweiffeln dürffen. War ihm doch das von Hertzen leid, daß er so ein edles, unschuldiges Blut verrathen hatte; Sondern, daß sie beweine ihr Unvermögen. Ihr war angst und bange, weil sie nicht zu zahlen hatte, und für Angst weinete sie. Darum kam sie zu Christo, wie die verschuldete Leute zu dem David kamen, daß er sie wider ihren strengen Schuld-Herrn in Schutz nehmen möchte. David konte für seine Leute nicht bezahlen, litte er doch selbst Noth. Christus JEsus aber war in die Welt kommen, aller Menschen Schulden zu bezahlen. Das wuste diß Weib, darum eilete sie zu ihm, sich hinter ihm, als einem Schilde, für der strengen Gerechtigkeit GOttes zu verbergen, auf seine, als des Göttlichen Lamms, das der Welt Sünde trug, Schultern ihre Sünde zu werffen, mit seinem Blute ihre Schulden zu bezahlen. Darum trucknete sie seine Füsse mit den Haaren ihres Haupts, küssete und salbete dieselbe, daß sie ihm für seine einige Gegen-Liebe bezeugete, und als dem Bezahler ihrer Schulden die Schuldigkeit abstattete, darzu sie sich auf das höchste verbunden befand. Simon der Pharisäer, weil er sich selbst für gerecht hielt, und darzu als ein grosser Werck-Heiliger gedachte, er wäre Manns gnug für die geringe Sünde, die er etwa an sich erkante, durch seine eigene gute Wercke gnug zu thun, hat wohl vermeynet, er hätte gnug zu bezahlen. Aber der Heyland beschämet diese seine Gedancken, indem er spricht: Sie (Beyde) hatten nicht zu bezahlen. Wir mögen auch die geringste Sünden-Schuld GOtt nicht bezahlen. Dann wie klein die Sünde für unsern Augen scheinen mag, so wird doch dardurch die unendliche Gerechtigkeit des grossen GOttes beleidiget, und das macht auch die kleineste Sünde zu der unendlichen grossen Schuld. Darum achte keine Sünde für klein. Dann wie klein sie ist, erzürnet sie doch den grossen GOtt, und verdienet den ewigen Todt. Weil du auch für die kleineste Sünde keine Zahlung thun magst, so

ist dir auch die allerkleineste Sünde verdammlich, so du nicht in Christo bist. Verachte kein Splitterlein, es hat manchen sein Auge verdorben. Halte ein Tröpflein Giffts nicht für gering, ist doch mancher davon gestorben. Der Tod ist aller Sünden-Sold, darum laß dir keine Sünde zu klein seyn, weil auch die allerkleineste den ewigen Tod auf dem Rücken trägt.

Es ist uns nöthig Barmhertzigkeit.

Nun. Wie groß die Gerechtigkeit GOttes ist in Einfordrung, so groß ist seine Barmhertzigkeit in Erlassung der Schuld. Dann, da sie nicht hatten zu bezahlen, schencket er es. Da jener verschuldeter Knecht niederfiel für seinem Herrn, ihn bat und sprach: Habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen, da jammerte den Herrn desselben Knechts, und erließ ihm die Schuld. Barmhertzig und gnädig ist der HErr, gedultig und von grosser Güte. Er handelt mit uns Sündern nicht nach seiner Gerechtigkeit im Zorn, sondern nach seiner Barmhertzigkeit in Güte und Liebe. Aus lauter unverdienter Barmhertzigkeit hat er von Ewigkeit beschlossen, seinen eingebohrnen Sohn zu senden, und durch den Glauben an ihn uns alle unsere Sünde zu vergeben. Aus lauter unverdienter Barmhertzigkeit erfüllet er solchen Schluß, und vergibt uns unsere Sünde. Er hat alles unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme. Rom. 11, 32. Weil alle gesündiget, so hat er beschlossen sich aller zu erbarmen. Weil alle unter die Sünde beschlossen, kan keiner ihm selbsten zur der Seeligkeit helffen. Die Barmhertzigkeit GOttes aber hilfft ihm darzu. Was funden diese Schuldner für Hülffe bey sich selbst, da sie nichts hatten zu bezahlen? Es war kein ander Verdienst bey ihnen, als das Verdienst des Todes. Der Schuld-Herr aber halff ihnen ohn ihren Verdienst aus Gnaden vom Tode zu dem Leben. Wehe aller unserer Gerechtigkeit, wo GOtt nicht übet Barmhertzigkeit! Unsere gute Wercke sind nicht gantz unser, auch nicht gantz gut: Unsere böse Wercke aber sind gantz unser, und auch gantz böse. Darum ist Barmhertzigkeit vonnöthen, weil ohn dieselbe unsere gute Wercke nicht viel besser sind als die böse, und die böse von den gutẽ den geringstẽ Schutz nicht haben können. Ach! nur das Kyrie eleyson von gantzem Hertzen angestimmet. Wer Gnade sucht, der wird sie finden. Diese beyde Schuldener funden sie. Dann, da sie nicht hatten zu bezahlen,

GOtt erlässet nicht nur die Schuld, sondern auch die Straffe der Sünden.

Schencket ers aus Gnaden. Er erließ ihnen auf einmahl beyde die Schuld und Straffe der Sünden. So machets jener Herr mit seinem verschuldeten Knechte auch. Er ließ ihn

loß

loß, und die Schuld erließ er ihm auch. Die Päbstler meynen, daß GOtt nach erlassener Schuld ihm die Straffe vorbehalte, dafür der Mensch selbst entweder hier oder im Feg-Feuer gnug thun müste. Aber das heist die Gnade GOttes verkleinert, Christi Verdienst vernichtet. Weil Christus nicht nur unsere Kranckheit getragen, sondern auch unsere Schmertzen auf sich genommen, so erlässt uns GOtt um seinet willen nicht nur die Schuld, sondern auch die Straffe. Nicht nöthig, daß wir büssen, da Christus an unser statt schon gebüsset hat. Die Straffe liegt auf ihm, daß wir Frieden haben. Und was unterstehet man sich aus GOtt zu machen? Solte der Richter, nach dem er den Beklagten unschuldig erkant, ihm dannoch einige Straffe vorbehalten, müste man es entweder seinem Unverstand oder seiner Ungerechtigkeit zuschreiben. Beydes ist fern von GOtt. Was ihm GOtt nach verliehener Vergebung der Sünden vorbehält, ist nicht eine Busse für die begangene Sünde, als welche durch Christum schon gethan ist: Auch nicht eine eigentlich-genannte Sünden-Straffe, als welche den Fluch auf dem Rücken führet, sondern eine Erinnerung der begangenen, und eine Artzeney wider die künfftige Sünde; Eine Väterliche Züchtigung und Prüfung; Eine heylsame Ubung der Frommen, und andern ein Exempel zum Schrecken, daß sie durch fremde Züchtigung gewitziget, sich für solchem Jammer ihrer Seelen hüten. Das erkenne, Sünder, und laß dir es eine doppelte Lust seyn, daß dir GOtt auf einmahl eine doppelte Last abladet. Dadurch verbindet er dich zu einer doppelten Liebe. Grosse Einnahm, grosse Ausgabe. Ist hier doch kein Verdienst, sondern nur Gnade. Dann, da sie nicht hatten zu bezahlen,

Schenckte ers. ἐχαρίσατο.

Die Vergebung der Sünden ist ein Gnaden-Geschenck.

Er schenckets aus Gnaden. Aus Gnaden vergiebt uns GOtt die Sünde, nicht eine, sondern alle. Die Vergebung der Sünden ein Gnaden-Geschenck, nicht auf Christi, der sie theuer gnug verdienet hat; sondern auf unser Seiten. Aus Gnaden hat GOtt seinen Sohn für uns in den Tod gegeben; aus Gnaden rechnet er uns den Tod seines Sohns zur Bezahlung zu, aus Gnaden auch den Glauben, mit welchem dieser Tod ergriffen wird. Verfluchter Geist, der sich nicht entblödet zu lehren, daß wir die Vergebung der Sünden mit unsern guten Wercken GOtt abverdienen. Ἐχαρίσατο sagt unser Text: Er schenckets aus Gnaden. Und Paulus sagt: Wir werden ohne Verdienst gerecht durch seine Gnade, Röm. 3, 24. Gratiosa ist die Vergebung der Sünden, gratuita ist sie auch. Alles umsonst. Bey GOtt gilt nichts dann Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben. Darum

um lasset uns allein seiner Gnaden leben. Nicht auf Gnade gesündiget, aber auf Gnade gebüsset. Der allen armen Sündern seine Gnade zugesagt, wird und kan sie uns auch nicht versagen. Von GOtt haben zu lernen, die an GOttes statt auf Erden seyn, daß sie, als gnädige Herren, lassen Gnade für Recht gehen. Grossen Herren stehet grosse Gnade wohl an, und mag kein herrlicher Sieg von ihnen erhalten werden, als den ihnen die Gnade erwirbt. Des Königes Thron wird befestiget durch Frömmigkeit, Spr. Sal. 20, 28. Der Käyser Rudolph (a) gab dem, der ihm seine Frömmigkeit auffrückte, diese Antwort: Mich hat vielmehr gereuet, daß ich gar zu streng, nimmer aber, daß ich allzu fromm und gnädig gewesen. Gleicher Gestalt wiese Alphonsus, König in Aragonien solche Vorwürffe ab, und sprach: Lieber will ich durch meine Gnade und Sanfftmuth vielen Nutzen, als wenigen durch meine Strengigkeit Schaden thun. Uns allen will gebühren, weil wir GOttes Kinder sind, auch GOttes Nachfolger zu werden, und denen, so uns beleidigen, Gnade zu erweisen. Das höchste Recht ist offt das höchste Unrecht. Die Liebe dringet nicht auf das Recht, sondern weichet von dem Recht, und läßt ihre Lindigkeit kund werden gegen jederman. Hat der Nächste nicht zu bezahlen, kan er nicht erstatten, was geborget ist, so sey es aus Gnaden geschenckt. Da sie nicht hatten zu bezahlen:

Der Glaube hält sich an Christum als den rechten Gnaden-Stuhl.

Schencket ers aus Gnaden. Indem die Gnade genannt, wird doch Christus und der Glaube nicht ausgeschlossen. Dann Christus ist der Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, Rom. 3, 25. Das wuste jener Zöllner, darum sprach er: ἱλάσθητι. um des Meßiä willen sey mir gnädig. Gnade hat uns Christus erworben, Gnade muß uns werden, wann wir uns an Christum halten. Allen hat er sie erworben, allen muß sie werden, auch mir und dir. So spricht der Glaube, und damit fasset er Christum, und in ihm die Gnade GOttes. Auch für euch ist Christus gestorben, auch mir hat er durch seinen Tod Gnade erworben, auch mir soll und muß sie werden, in Ansehen nicht meines, sondern seines Verdienstes. Was mir Christus verdienet hat, das ist mein, und soll mir kein Teuffel nehmen. Liebste Seele, kein Heiliger mag dir bey GOTT Gnade erwerben. In Christo allein ruhet alle Gnade GOttes. Ihn ergreiff, so ergreiffst du in ihm einen gnädigen GOtt. Achja, wann du seine Wun-

den

(a) Æneas Sylvius *l.* 2. *de reb. gest. Rudolph.*

den deinem GOtt zeigeſt, ſo bricht ihm ſein Hertz, daß er ſich dein erbarmen muß. An Chriſtum halte dich, der hat dich bezahlet, was du ſchuldig wareſt, erlitten, was du verdienet haſt, ein Tröpflein ſeines heiligen Göttlichen Bluts iſt theuer und kräfftig gnug deine und aller Welt Sünde zu tilgen. Spricht dir dein Hertz allen Troſt der Gnaden GOttes ab, ſo gedencke an ſeinen Tod, an ſeine heilige Wunden roth, die werden, wollen, ſollen und müſſen dich erhalten. Bilde dir aber ja nicht ein, daß dir Gnade wiederfahren werde, du glaubeſt an Chriſtum oder nicht. Nein. Chriſtus allein das Gnaden-Brünnlein GOttes, und der Glaube der Eymer, mit welchem du aus dieſem Brunnen ſchöpffeſt. Chriſtus allein das himmliſche Gnaden-Blümelein, und dein Glaube die Naſe, mit welcher du aus dieſem Blümlein in dich zeuchſt den Geruch des Lebens zu dem Leben. An Chriſtum geglaubet, dann empfindet man, daß aus Gnaden die Schuld erlaſſen. Dann, da ſie nicht hatten zu bezahlen,

Die Gnade iſt zu unterſcheiden von der Gnaden-Gabe GOttes in uns.

Schencket ers aus Gnaden. Und dieſe Gnade iſt nicht GOttes Gnaden-Gabe in uns, oder die Tugend, die GOtt aus Gnaden in uns wircket, ſondern ſeine Gnaden-Hulde auſſer uns in ihm. In dem Pabſtthum hält man das Wiederſpiel. Die gerechtmachende Gnade iſt nicht die bloſſe Hulde GOttes, ſchreibt Bellarminus, (a) ſondern ſeine Gabe in unſer Seelen. Ein anders aber lehret uns Paulus, wann er die Gnade, dardurch wir gerecht und Erben werden des ewigen Lebens, nennet eine Barmhertzigkeit GOttes, Tit. 3, 5. 7. Anderswo ſetzet er die gerechtmachende Gnade entgegen den Wercken, nicht nur denen, ſo aus den Kräfften des freyen Willens, ſondern auch denen, ſo aus der Gnaden herkommen, zumahlen er redet von den Wercken der Römer, von derer Glauben man in aller Welt ſagte, Röm. 1, 8. Und der Epheſer, die da heilig waren und gläubig an Chriſtum JEſum, wann er ſpricht: Iſt es aus Gnaden, ſo iſt es nicht aus Verdienſt der Wercke, ſonſt würde Gnade nicht Gnade ſeyn: Iſt es aber aus Verdienſt der Wercke, ſo iſt die Gnade nichts, ſonſt wäre Verdienſt kein Verdienſt, Rom. 11, 6. Und anderswo: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, durch den Glauben, und daſſelbe nicht aus euch. GOttes Gabe iſt es, Eph. 2, 8. Nun aber ſind die eingegoſſene Gnaden-Gaben den guten Wercken nicht

(a) Bellarminus *Lib. 2. de Juſtific. c. 3.* Gratia juſtificans non eſt ſolus Dei favor, ſed donum in anima hærens.

zuwider, sondern sind selbst die guten Wercke und Christliche Tugenden. So kan man auch nicht sagen, daß der Fürsatz und Gnade, so uns gegeben ist in Christo vor den Zeiten der Welt, GOttes Gnaden-Gabe in uns sey, theils weil sie eine Mutter und Brunn-Quell aller Gnaden-Gaben, theils vor den Zeiten der Welt, da wir noch nicht waren, keine Tugenden haben können unser Seelen eingegossen werden, theils weil sie Paulus unsern Wercken entgegen stellet, und spricht doch, daß wir durch denselben Fürsatz und Gnade für GOtt gerecht und selig werden, 2. Tim. 1, 9. (a) Dasselbe haben aus der Schrifft auch die Väter vorgetragen. **Kein Mensch kommt mit seinem Verdienst der Gnaden GOttes zuvor,** schreibt Ambrosius und Augustinus (b) **Warum heists Gnade? Weils umsonst gegeben wird. Warum umsonst? Weil dein Verdienst nicht vorhergegangen, sondern die Hulde GOttes dir zuvor kommen ist.** Wird also der Gerechte selig aus lauter Gnaden, nicht um der Wercke willen, die er gethan hat, sondern aus GOttes Barmhertzigkeit. Dann GOtt tilget unsere Sünde nicht um unsert, sondern um seinet willen, nicht, weil wirs verdienen, sondern, weil er so gütig ist, Es. 43, 25. Da sie nicht hatten zu bezahlen,

GOtt vergibt alle Sünden, wenn derselbigen gleich noch so viel sind.

Schenckt ers Beyden. Er schenckets dem, der ihm fünffhundert Groschen schuldig war. Dann wo die Sünde mächtig, da ist die Gnade GOttes mächtiger. Wie groß die Sünde, wie viel ihrer sind, so werden sie doch den bußfertigen Sündern alle vergeben. **Dann bey dem HErrn ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm,** und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden, Ps. 130, 7. 8. Wie viel waren der Sünden Manasses? Mehr dann des Sandes am Meer. Dannoch wurden sie alle von GOtt vergeben. Weil Christus alle Schuld bezahlet hat, so wird sie um Christi willen auch alle erlassen.

Alle

(a) Daher muß Pererius, ein Päbstlicher Scribent, *Disp. 13. in cap. 3. ad Rom. n. 53.* durch die Wahrheit überzeugt, selber bekennen: Nomen gratia, cum Apostolus dicit, justificati gratis per gratiam ipsius, licet possit significare spiritualem & divinam illam qualitatem, a Deo infusam animæ hominis, & in ea inhærentem, qua est justus & gratus Deo, videtur tamen potius h. l. significare gratuitam Dei bonitatem & benignitatem erga hominem. Opponit enim Paulus operibus hominum gratiam Dei, significans non meritis hominum quasi debitam reddi justitiam, sed nullis præcedentibus hominum bonis meritis, imo pluribus malis meritis propter infinitam tantum Dei benignitatem ac misericordiam gratuitam dari justitiam homini.

(b) Ambrosius *Lib. 10. Epist 84.*

Alle Egyptier versuncken im rothen Meer, und in dem blut-rothen Meer der Wunden JEsu alle unsere Sünden. Dann das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, machet uns rein von allen Sünden. Wie gröblich hatte David gesündiget! Dannoch weiß er zu rühmen im 103. Ps. v. 3. Lobe den HErrn, meine Seele, der dir alle (nicht eine eintzige ausgenommen, wie groß sie ist) deine Sünde vergiebt; nicht eine, nicht zwey, nicht hundert, nicht tausend, nicht hundert tausend, sondern alle, alle, alle Sünde will GOtt vergeben denen, die ihn darum bitten. Darum verzage niemand, wann er gleich ärger dann Sodom und Gomorrha wäre, niemand verzweiffele, ob er gleich so viel Sünde allein möchte begangen haben, als nie von allen Menschen insgesamt begangen worden. Dann, ob bey ihm sind der Sünden viel, bey GOtt ist vielmehr Gnade, seine Hand zu helffen hat kein Ziel, wie groß auch sey der Schade. Er schenckts auch dem, der ihm nur funffzig Groschen schuldig war. Dieser hat sich so wenig aus ihm selbst zu rühmen, als jener, damit die Gnade GOttes allein gepriesen werde. Deiner Gnaden und Barmhertzigkeit schreib ichs zu, schreibt Augustinus, (a) daß du meine Sünde gelöset hast wie ein Eys, deiner Gnaden schreib ichs auch zu, daß ich viel Böses nicht gethan habe. Ich halte beydes für geschenckt, so wohl das Böse, das ich aus eigenem Trieb gethan, als das ich nicht gethan habe aus deinem Triebe. Ach ja, HErr, gnädig und barmhertzig, für dir niemand sich rühmen kan, deß muß sich fürchten jederman, und deiner Gnade leben!

GOtt ist über alle Dinge zu lieben.

Nun. Die Schuld ist geschenckt. Gehöret dann da kein Danck für? Da fragt der Heyland dem Pharisäer nach, und spricht: Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? GOtt will und muß geliebet seyn. Er ist die Liebe selbst. Wen wolte die Liebe nicht lieben? Lieben müssen wir und mag so wenig unser Seel ohn Liebe, als unser Leib leben mag ohne Seele. Nun erfordert ja die Ordnung der Natur, daß wir unsern Schöpffer mehr als uns und alles andere lieben. Er hat die Liebe in unser Hertz gepflantzet. Dem Gärtner gebühret ja die Frucht von dem Baum, den er mit eigenen Händen gepflantzet hat. Suum cuique, das Seine einem jeglichen, und GOtt die Liebe, die ihm so eigen als sein eigen Wesen ist. Weil wir doch lieben müssen, warum lieben

(a) Augustinus *Lib. 2. Confess. c. 7.* Gratiæ tuæ deputo & misericordiæ tuæ, quod peccata mea tanquam glaciem solvisti: gratiæ tuæ deputo, & quæcunque non feci mala, & omnia mihi dimissa esse fateor, & quæ, mea sponte feci mala, & quæ, te duce, non feci.

wir nicht unsern GOtt? Wollen wir lieben was gut? so ist er das höchste und alles Gut. Wollen wir lieben was schön? So ist er unendlich schön, die Schönheit aller Dinge, die Quelle aller Schönheit. Wollen wir unser Liebe verschencken? So ist sie niemand würdiger zu nehmen, als er, der die Liebe und Lieblichkeit selbst ist. Wollen wir sie verkauffen? so hat sie niemand theurer bezahlet, als er, mit seinem eigenem Blute. Wollen wir sie uns lassen abbitten? so bittet niemand beweglicher, als er, da er uns zurufft durch Salomon: Mein Sohn, gib mir dein Hertz, das ist, mein Kind, hab mich lieb. Soll es abgezwungen seyn? so dringet und zwinget niemand kräfftiger, dann er, der uns durch Paulum sagen läßt: So jemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey verdammt, 1. Cor. 16, 22. Sehen wir auf die Billigkeit, so reitzet uns dieselbe auch zur Liebe GOttes. Billig, daß wir ihn lieben, dieweil er uns zu seiner Liebe erschaffen hat. Darum hat er sein Bild und Gleichniß in uns gepräget, daß wir ihn lieben sollen. Dann natürlich ist es, daß sich gleich mit gleichem vereiniget, gleich gleiches liebet. Drum ist der Sohn GOttes ein Mensch, und uns in allen gleich worden, ausgenommen der Sünde, daß er von uns geliebet würde. Gleich liebet sich, ein Mensch den andern. Niemand hat jemahl sein eigen Fleisch gehasset. Darum hat er unsere Natur angenommen, daß er mit derselben auch unsere Liebe an sich zöge. Darum ist er ein Kind gebohren, daß wir ihn lieb gewönnen. Wie lieb hat man die jungen Kindlein! Wie spielet man mit ihnen! Wie hertzet und küsset man! Wie hebt und trägt man sie auf den Armen! Billig ist es, daß wir ihn wieder lieben, dieweil er uns zuvor geliebet hat, 1. Joh. 4, 19. Ein Lichtlein zündet das ander an, eine Liebe gebähret die andere. Wohlthaten verbinden zu der Liebe, bevorab, so man sie nicht zu vergelten weiß. Erschaffen hat er uns, wir können ihn nicht wieder erschaffen. Erlöset hat er uns, wir können ihn nicht wieder erlösen. Erlassen hat er uns die Sünden-Schuld, wir können ihm keine Sünden-Schulden wieder erlassen. Lieben aber können und sollen wir ihn, weil er uns zuvor geliebet, und dadurch ihn wieder zu lieben gleichsam verbunden hat. Von GOtt zu GOtt. Die Liebe-Strömlein müssen zurück fliessen in das Meer, aus welchem sie entsprungen sind. Darum sollen wir der Wohlthaten GOttes nimmer vergessen, damit wir durch ihre Betrachtung in Liebe gegen GOtt entzündet werden, weil je die Wohlthaten nichts anders sind als Zungen GOttes, mit welchen er seine Liebe gegen uns ausspricht; Nichts anders als Holtz und Kohlen, die das Göttliche Liebe-Feuer bey uns in steter Gluth erhalten.

Die Vergebung der Sünden soll uns zu der Liebe GOttes bewegen

In-

Insonderheit sind wir GOtt wegen der Erlassung unserer Sünden-Schulden zu lieben schuldig. Wie liebest und danckest du, wann dir dein Creditor, dem du nicht zahlen kanst, die Schuld erlässet! Vielmehr hast du Ursach mit David zu sagen: Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er mir Gutes gethan hat. Lobe den HErrn meine Seele, der dir alle deine Sünde vergiebt, und heylet alle deine Gebrechen. Ps. 103, 2. Die Sünde ist eine unertragliche Last. Den Mann nach GOttes Hertzen zerfolterte sie dergestalt, daß er erbärmlich klagen muste: Meine Sünde gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden, Ps. 38, 5.

Die Sünden-Last ist eine schwere Last.

Dann ich gehe krumm und sehr gebücket, den gantzen Tag gehe ich traurig, v. 7. Starck ist die Erde. Welche Gebäude und Thürne setzet man darauf? Noch wancket sie nicht. Aber die Sünder kan sie nicht, wann GOtt straffen will, ertragen, zerriß sie doch für der Sünden-Last jener auffrührischen Rotten in der Wüsten, daß diese lebendig zu der Höllen fuhr, 4. B. Mos. 16, 32. seq. Der Himmel wird die Feste GOttes genannt, aber so fest war er nicht, daß er den Lucifer mit seiner Sünden-Last tragen könte. Ja wer kan die Last ertragen, die den Sohn GOttes, der doch von keiner eigenen Sünde wuste, so hart gedruckt, daß Bluts-Tropffen von seinem heiligen Leibe herunter gefallen, und er jämmerlich an dem Creutze ruffen müssen: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Psal. 22, 1. Wie manchen hat sie durch Verzweiffelung hinab gedruckt in die tieffe Hölle! Wann dann GOtt diese Last von uns abnimmet und auf die Schultern seines Sohns wirfft, wann er den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde macht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, solten wir nicht dafür schuldig seyn ihn hertzlich zu lieben? Warlich, daß heut so wenig GOttes Liebe bey den Leuten ist, kommet daher, weil sie entweder als Sadducäer nach Sünde und Vergebung der Sünden nichts fragen; Oder aus Pharisäischem Hochmuth ihnen einbilden, daß sie wenig Sünde gethan, und also der Vergebung nicht groß bedürffen; Oder auch, weil sie nie die Macht der Sünden, den Zorn GOttes und den Fluch des Gesetzes in ihrem Gewissen empfunden, nie ihrer Sünden halber recht hertzlich bekümmert gewesen, und also den Trost der Gnaden GOttes nie recht geschmecket haben.

Wer der Last der Sünden entlediget wird, kan nicht anders, denn GOtt lieben.

Möchten sie nur einmahl recht bedencken, was sie für eine grosse Summa GOtt schuldig worden, wie es ihnen

nen unmüglich sey, dieselbe zu bezahlen, wie sie wegen ermangelender Bezahlung ewig brennen solten, wie aber Christus aus lauter unverdienter Gnade für sie bezahlet, und wie GOtt aus unverdienter Gnaden ihnen, in Ansehung dieser Zahlung, alle Schuld erlässet, so würden sie warlich nicht wissen, wie hoch sie den wieder lieben solten, der sie unendlich hoch geliebet hat. Kan auch ein Licht brennen, wann ihm kein Oel gegeben, oder ein Feuer, wann ihm das Holtz entzogen wird? So groß das Gefühl der Liebe GOttes bey uns, so groß ist in uns die Liebe gegen Ihn. Lege Eys an der Sonnen, es wird zerrinnen; Thue Wachs zu dem Feuer, es wird zerschmeltzen. Ja, zerschmeltzen und zerrinnen würden wir für Liebe gegen unsern GOtt, wann wir dem Feuer seiner Liebe nahe kämen, und uns von seinen Liebe-Strahlen erwärmen liessen. Mein Hertz, empfindest du die Last der Sünden recht, so wird in dir die Gnade GOttes, die dir alle deine Sünde vergiebt, solche Lust erwecken, GOtt zu lieben, daß du Tag und Nacht darauf wirst bedacht seyn, wie du immer reicher werdest in der Liebe, und dich in Liebe für GOtt gantz ausschütten mögest. Es heist sonst: Was hertzet, das schmertzet. Je hertzlicher geliebet, je schmertzlicher betrübet. Hier aber umgekehret. Was schmertzet, das hertzet. Je schmertzlicher dich deine Sünde betrübet, je hertzlicher wirst du deinen GOtt lieben, der sie dir vergiebt. Ein Undanckbarer, sagte jener Heyde, ist keiner Wohlthat werth. Ich sage: Wer nicht mit Danck erkennet die Gnade, die ihn nicht nur von Sünd und Tod erlöset, sondern auch noch darzu gerecht und selig macht, der ist ihr nicht werth, nicht werth, daß ihm seine Sünden-Schulden sollen erlassen werden, der den nicht liebt, der sie ihm aus Gnaden alle erläst. Drum fragt der Heyland nicht unbillig:

Die Demuth weiß nichts, und schämet sich nicht zu lernen.

Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Der allwissende Meister will vom unwissenden Schüler unterrichtet seyn, und wir unwissende Leute wegern uns, weil wir vermeynen alles besser zu wissen, als der allwissende Meister, bey ihm in die Schule zu gehen, und uns von seinen Dienern aus seinem Worte unterrichten zu lassen. Sage an, spricht der, der die Weißheit selber ist, und in dem alle Schätze der Weißheit verwahret seyn. Sage an, was recht ist, und wir albere Menschen dürffen uns nicht schämen, wann er uns durch seine Diener sagen läst, was recht ist, zu antworten: Solt der uns sagen, was recht ist? Schämen wir uns in die Seele hinein, daß wir seine Jünger heissen wollen, und doch so stoltz seyn, da er so recht von Hertzen demüthig gewesen. Die Demuth hält

dafür, daß sie noch nichts weiß, weil das alles, was sie weiß, gegen dem, was sie wissen solte, für nichts zu rechnen, darum schämet sie sich nicht zu lernen, auch nicht von dem geringsten Kinde. Der Hochmuth aber will alles wissen, da er nichts recht weiß, weil all sein Wissen nur Stück-Werck ist, darum begehret er nichts zu lernen, auch von dem nicht, der uns alles lehret. Wem die Weißheit zu Hertzen geht, der lernet gern, Spr. Sal. 2, 10. Die Weißheit kommt ohn lernen nicht. Nichts essen und doch satt seyn wollen, ist sehr ungereimt, so auch nichts lernen, und doch viel wissen wollen. Die Weißheit ist die allerbeste Lehrmeisterin. Wie kan sie aber andere lehren, so sie nicht zuvor selbst gelernet hat? Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest, Sir. 18, 19. Hie lehret uns die selbständige Weißheit selbst, daß wir gern lernen sollen von andern, was wir noch nicht wissen, weil sie, die alles wuste, dannoch that, als wuste sie nicht, was sie wuste, damit der Pharisäer eine Gelegenheit hätte, sich durch sich selbst aus seiner Unwissenheit in die Wissenschafft zu führen, die ihn überzeugen konte, daß er mit seinen Gedancken unwissend sich sehr versündiget hatte gegen diß Weib: Darum sprach er:

Das Zeugniß aus unsern Munde ist ein kräfftiges Zeugnis wider uns.

Sage an, welcher unter den beyden wird ihn am meisten lieben?

Wie alber und kindisch stellet sich die Weißheit, da sie die Arglistigkeit zu bestricken sucht. Sie thut, als verstünde sie nicht, was doch der niedrigste Idiot hätte verstehen mögen. Das macht, sie wolte nicht dem Pharisäer, sondern der Pharisäer solte ihm selber antworten, und also in seiner eignen Rede gefangen werden. Kein kräfftiger Zeugniß wider uns, als das Zeugniß, das aus unsern eignen Munde gehet. Was verdammte jene Weingärtner, die ihres HErrn Sohn und Knechte so schnöde mißhandelten? Ihr eigen Maul. Dann sie sprachen ihnen selbst diß Urtheil. Er wird die Bösewicht übel umbringen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben. Matth. 21, 41. Da der HErr diß Wort weg hatte, zog er die Schlinge über ihren Kopff zu, und sprach: Ich sage euch, das Reich GOttes wird von euch genommen und den Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen. v. 43. Gleich so machte ers auch, da die junge Pharisäer ihn zu fangen in seiner Rede, diese Frage fürbrachten: Ists recht, daß man dem Kayser Zinse gebe oder nicht? Da ließ er ihm einen Zinßgroschen reichen, und fragte sie, wes das Bild und die Uberschrifft sey? Stellete sich so alber als kenne er das Gepräg nicht, als könne er nicht lesen. Da haben sie ohn Zweiffel wohl

bey

bey sich selbst gesprochen: Er ist bestrickt, er fürchtet sich und will dem Käyser heucheln, darff nicht frey reden. Aber nein, da saß es ihm nicht, sondern sie solten mit ihren eignen Schwerd geschlagen, in ihrer eignen Antwort, als ein Vogel im Garn, gefangen werden. Nicht anders machts Nathan mit dem Könige David, der muste ihm selbst das Urtheil des Todes sprechen. Nicht anders stehts zu machen mit denen, die sich durch keine argumenta, wie kräfftig sie auch immer sind, wollen überzeugen lassen. Aus ihren Worten muß man sie suchen zu richten.

Die Vergebung der Sünden ist die allergrösseste Wohlthat.

Sag an, welcher unter diesen wird ihn am meisten lieben? Christus will wissen, nicht was geschach, auch nicht, was nothwendig geschehen muste, sondern was der Phariſäer für das probabelste erachte? Darum antwortet dieser auch: Ich achte, der am meisten geschenckt hat. So hieß ihm seine gesunde Vernunfft antworten, spricht Augustinus. (a) Dann je grössere Wohlthat, je grössere Liebe. Simon urtheilet, wie man pflegt in gemein von solchen Fällen zu urtheilen, daß der, dem eine grosse, und dazu die gantze Schuld erlassen, dem Schuld-Herrn mehr Lieb und Dienst erweise, als der, dem nur ein weniges geschenckt worden. Sonst muß man bey dieser Frage einen Unterscheid machen unter der Wohlthat, wie sie an und für sich selbst, und wie sie in Ansehen dessen, der sie empfängt, betrachtet wird. Sehen wir schlechterdings die Wohlthat selbst an, so ist die Unschuld und Gerechtigkeit an und für sich eine höhere Wohlthat als die Busse und Vergebung der Sünden, und ist der, den GOtt für Sünden-Fällen gnädiglich behütet, GOtt mehr Liebe, Dancks und Diensts schuldig, als der, welcher nach seinem Sündenfall Vergebung erlanget hat. Diß bezeuget Augustinus (b) und spricht: Wer von dir HErr, beruffen, deiner Stimme gefolget und sich für der Sünde gehütet hat, die ich als von mir begangen selbst bekannt habe, der spotte mein darum nicht, daß mich der Artzt gesund gemacht, der ihn für Kranckheit oder doch für so grosser Kranckheit bewahret hat. Ja, darum liebe

(a Augustinus: Hoc respondit, quod ratio respondere compellebat.

(b) Augustinus *L.* 2. *conf. cap.* 7. Qui vocatus â te secutus est vocem tuam, & vitavit ea, quæ me de me ipso fatentem legit, non me derideat ab eo medico ægrum sanari, à quo sibi præstitum est, ut non ægrotaret. Et ideo te tantundem imo vero amplius diligat, per quem me videt tantis peccatorum languoribus exsui, per eum se videt tantis peccatorum languoribus non implicari

be er dich eben so und noch vielmehr als ich, weil er siehet, daß du, der du mich von so grosser Sünden-Kranckheit befreyet, ihn für so grosse Sünden-Kranckheit bewahret hast. Und Simon Casianus: (a) Vielmehr ist der GOtt zu lieben schuldig, der durch seine Gnade für Sünden bewahret ist, als der, welcher, nach dem er übertreten, durch dieselbe Gnade Vergebung erlanget hat. Betrachten wir aber die Wohlthat in Ansehen dessen, der sie empfängt, so ist die Busse und Vergebung, so dem Sünder geschenckt, der ihr unwürdig und das höllische Feuer verdienet hatte, eine grössere Gabe, als die Unschuld und Gerechtigkeit, gleich wie, Vergleichungs weise zu reden, hundert Gülden einem Feinde geschenckt, mehr geschenckt ist, als zwey hundert einem Freunde. Und solcher gestalt ist der zu Gnaden angenommene Sünder mehr Liebe, Dancks und Diensts seinem GOTT schuldig, als der Gerechte; mehr Dancks jener, daß er, nach dem er durch seine eigne Schuld war GOttes Feind worden, in die vorige Freundschafft aus lauter Gnaden wieder aufgenommen, als dieser, daß er durch die Gnade GOttes in der Freundschafft bestanden. Kurtz. So die Erlassung der Schuld die Ursache der Liebe seyn soll, so wird der gewiß, dem eine grosse Schuld erlassen ist, den Schuld-Herrn mehr lieben als der, den nur ein geringes geschenckt worden, wiewohl dieser aus einer andern Ursache vielleicht den Schuld-Herrn mehr lieben mag dann jener. Und so dann die Vergebung der Sünden den Menschen bewegen soll, GOtt zu lieben, so wird gewiß der die grösseste Liebe beweisen, dem die meisten und grössesten Sünden vergeben worden, wiewohl der Gerechte dannoch GOTT wohl mehr lieben kan, dann der Sünder, nicht aus der Ursachen, daß ihm von GOtt mehr Sünde vergeben, sondern daß er von ihm für mehren und grössern Sünden behütet worden. Darauf zielt der Pharisäer mit seiner Antwort, die auch deßfals vom HErrn gelobt wird.

Ein Böser kan auch was gutes reden.

Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geredet. Der Pharisäer stoltz und neidisch, und redet doch was recht ist. So kan der, der in einem Stück lästert im andern löblich seyn, lästerlich im Leben, löblich in der Lehre. Drum ists keine Sünde, daß man auch die gottlose Lehrer höret. Dann man höret sie nicht um ihrent willen, nicht

(a) *Simon Casianus l. 9. c. 30.* Peramplius tenetur diligere Deum, qui non peccavit ejus gratia retentus, quamvis, qui post omnem prævaricationem legis Dei eadem gratia remissionem accepit.

was sie sagen als von ihnen gesagt, sondern um der Schrifft willen, die sie uns sagen. Also gebeut der Heyland, die Pharisäer und Schrifftgelehrten zu hören, so fern sie auf Mosis Stuhl sitzen, d. i. Mosis Lehre vortragen; Verbeut aber dabey nach ihren Wercken zu thun. Die Gottlosen Prediger hat man eben so wohl zu hören, als die Frommen, und sich nicht nach ihrem Leben, sondern nach ihrer Lehre zu richten, doch nur, so fern ihre Lehre recht, d. i. eitel Schrifft ist und nicht Menschen-Tand. Denn gleich wie man hören soll was recht und der Schrifft gemäß ist, wanns gleich der Teuffel sagte, der eitel Mord; so soll man Menschen-Tand und was unrecht ist, nicht annehmen, wanns gleich ein Engel vom Himmel sagte, und eitel Wunder daneben thäte. Von jenen Weisen aus Morgen-Lande schreibt Matthäus, daß sie den König gehöret haben. Recht so. Ein anders ist Herodem, ein anders den König; ein anders Caipham, ein anders den Hohenpriester hören. König- und Priesterlich-Amt ist gut und von GOtt, ob wohl böse Leute desselben übel brauchen. Kan doch auch Gold und Silber mißbrauchet werden, da es eine gute Creatur GOttes ist. Herodes und Caiphas dürffen zwar nicht, doch müssen der König und Hohepriester gehöret werden. Was ein gottloser Prediger in seinem Amt saget, als ein Wort GOttes, das sagt er an GOttes statt, das ist recht und anzunehmen. Nicht alles, was böse Leute sagen, ist böse. Es kan auch ein Böser was Gutes reden, ob gleich nicht allemahl aus gutem Hertzen. Hie heists: Omnia probate, & quod bonum est, tenete. Prüfet alles, und das Gute behaltet. 1. Thess. 5, 21. Ein Bienlein saugt das Honig aus den Blumen und läst den Gifft der Spinnen. Das thut hie der Heyland auch.

Die Demuth erhöhet andere.

Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Der HErr will nichts unrecht heissen, was recht geredt war. Dann Recht muß dannoch Recht bleiben, und dem müssen alle fromme Hertzen zufallen. Etiam in hoste laudanda virtus. Das gute soll man ohn Unterscheid loben, wo mans findet, auch am Feinde. Der Stoltze meynet, es sey nichts recht, als was von ihm geredt wird. Was ein ander redet, obs noch so gut geredt, muß doch nicht taugen. Aber was er redet, das muß als vom Himmel herab geredt seyn, das soll und muß gelten auf Erden. Die Demuth erniedriget sich selbst und erhöhet alle andere. Was sie selbst sagt, läst sie gar nichts gelten, was aber ein ander, auch der geringste, sagt, preiset, wo es recht, wo es aber unrecht geredet ist, entschuldiget sie es. Dieser Pharisäer war dem HErrn zuwider, doch rühmet der HErr seine Antwort. Ein Zeichen, daß er an ihm

nicht

nicht seine Person, sondern nur seine Boßheit hasse. Der Haß ist eine giftige Kröte, nimmt auch das arg auf, legts arg aus, was aufs beste gemeint, geredet und gemacht ist. Wann Freund und Feind eine Rede führen, ein Werck verrichten, so lobt ers am Freunde, am Feinde aber lästert ers. Singet der Feind, so muß es nicht gesungen, sondern geschryen oder gebellet heissen; wann er gleich mit einer Engel-Zungen prediget, so wirds doch ein unnütz Gewäsch genannt, da kein Krafft noch Safft in ist; Lehret er auffs allerscharffsinnigste, so ist doch nichts geschicktes, nichts angenehmes daran, sondern aus andern Schrifften alles erbettelt. Summa, er mags so herrlich machen wie er will, so muß es doch nichts taugen, weil seine Person dem Herrn Urtheilfasser nicht lieb ist; Hingegen heist des Freundes Brüllen ein liebliches Singen, sein nichtiges Plauderwerck eine köstliche Predigt, das Mischmasch seiner Lehre eine scharffsinnige Erfindung. Weil er Freund ist, so muß ihm alles wohl anstehen, auch die Wartze muß ihm für andern eine Zierde bringen. Die Liebe hasset das Arge, und hangt dem Guten an. Der Boßheit ihres Widersachers ist sie gram, ihn selber aber, und was er gutes redet oder thut, liebet und lobet sie. Das that der HErr, der die Liebe selbst ist.

Die Lehrer strafen aus Liebe.

Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet Der HErr war willens ihn zu straffen, darzu aber bahnte er ihm durch diß Lob den Weg. Dann von denen, die uns loben, vermuthen wir, daß sie uns lieben, und darum nehmen wir von ihnen mit sanfften liebreichen Hertzen das Straf-Wort an, das wir vermeynen aus einem liebreichen Hertzen geflossen zu seyn. So machts Paulus mit seinen Corinthern auch. Da er im Sinn hatte sie hart zu straffen, theils der Spaltungen halber, so sich aus dem Hochmuth irriger Lehrer, die mit ihrer Wohlberedenheit und menschlicher Philosophie einher prangeten, angesponnen; theils wegen des Blutschänders, den sie in der Gemeine duldeten; theils wegen der Streitigkeiten, so sie ohn Noth in weltlichen Sachen für die ungläubige Obrigkeit mit einander hatten: theils wegen der Hurerey, die unter ihnen noch im schwange gieng; theils wegen einiger Mißbräuche, die in ihren Versammlungen eingeschlichen, u. s. w. macht er den Anfang mit diesem herrlichen Lobe: Ich dancke meinem GOtt allzeit euret halben für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu. Daß ihr seyd durch ihn an allen Stücken reich gemacht in aller Lehr und in aller Erkäntniß. Wie dann die Predigt von Christo in euch kräfftig worden ist; Also, daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gabe, 1. Cor. 1, 4-7. So müssens die Lehrer machen, wann

sie wollen, daß das Wort ihrer Straffe mit Sanfftmuth angenommen werde. Erst Oel in die Wunde, darnach Wein. Des müssen die Zuhörer versichert seyn, daß wir sie aus Liebe straffen. Sonst würden wir mit unser Straffe mehr verbrechen dann bauen. Erst gelobt, darnach gestrafft. So sorgt der HErr, daß der glimmende Tocht nicht auslösche: Er stärckt auch das geringste Fünclein des Glaubens in uns. Erst gelobet, darnach gestrafft. Gleich wie der vorsichtige Wundartzt den Arm zuvor streicht, bevor er die Ader schlägt, so, ehe Christus hie den Pharisäer überweiset, daß es ihm an Liebe gefehlet, begnadiget er ihn zuvor mit einer feinen Gutheissung seines Urtheils. Er stärckt die Schuldern, ehe er seine Last auflegt, und bringt uns das gleichsam durch Schmeicheln bey, was unserm Fleische zuwider ist, damit er den Geist desto williger mache.

Ehe aber der HErr den Pharisäer verwundet, verbindet er zuvor die Wunde der Sünderin, wendet sich von jenem zu dieser, als höher achtend eine rechtschaffne Demuth über die Sünde, als einen falschen Vorwand einiger Unschuld.

Lied.

Mel. Hilff GOtt das mirs gelinge.

WEnn meine Sünde mich kräncken, O mein HErr JEsu Christ! so laß mich wohl bedencken, wie du gestorben bist, und alle meine Schulden-Last am Stamm des heilgen Creutzes auf dich genommen hast.

2. O Wunder ohne massen, wenn mans betrachtet recht, es hat sich martern lassen der HErr für seine Knecht: Es hat sich selbst der wahre GOtt für mich verlohrnen Menschen gegeben in den Tod.

3. Was kan mir denn nun schaden der Sünden grosse Zahl; Ich bin bey GOtt in Gnaden, die Schuld ist allzumahl bezahlt durch Christi theures Blut, daß ich nicht mehr darff fürchten der Höllen-Quaal und Glut.

4. Drum sag ich dir von Hertzen, jetzt und mein Lebenlang, für deine Pein und Schmertzen, O JEsu Lob und Danck, für deine Noth und Angst-Geschrey, für dein unschuldig Sterben, für deine Lieb und Treu.

5. HErr laß dein bitter Leiden mich reitzen für und für, mit allem Ernst zu meiden die sündliche Begier: Daß mir nie komme aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin.

6. Mein Creutz und meine Plagen, soits auch seyn Schmach und Spott, hilff mir geduldig tragen, gib O mein HErr und GOtt! daß ich verläugne diese Welt, und folge dem Exempel, das du mir fürgestellt.

7. Laß mich an andern üben, was du an an mir gethan, und meinen Nechsten lieben, gern dienen jederman ohn Eigennutz und Heuchel-Schein, und wie du mir erwiesen, aus reiner Lieb allein.

8. Laß endlich deine Wunden mich trösten kräfftiglich in meiner letzten Stunden, und des versichern mich, weil ich auf dein Verdienst nur trau, du werdest mich annehmen, daß ich dich ewig schau.

XIV. Betrachtung.

Der freundliche JEsus.

Und

Wo tiefer Sünden Schmerz,
Wo Glaubens volles Herz,
Da wendet sich bald hin
Des Herren treuer Sinn.

Und er wandte sich zu dem Weibe.

Luc. VII, 44.

Viel Leiden, viel Trost.

SEr zuvor eine Trostquelle entsprungen war an der Zungen, der entspringet nun abermal eine Trostquelle in den Augen ihres Heylandes. Sie hatte viel Thränen vergossen über ihre viele Sünde, so muste sie auch mit vielem Trost durchgossen werden. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Wo viel Saamens; Da eine reiche Erndte. Viel Thränen ausgesäet, viel Trosts eingeerndtet. Dann gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, 2. Cor. 1, 5. Das Leiden der Busse ist ein Leiden Christi, dieweil es sein Werck in uns ist. Sein Werck die Traurigkeit und daher eine Göttliche Traurigkeit, die da wirckt in uns eine Reue zur Seligkeit. Nimmer würde der Hertzens-Fels zum Wasser-Brunn werden, wann er nicht von ihm zerschlagen würde. Er öffnet die Thränen-Ader, sonst würde sie nimmer bluten. Ein Leiden Christi ist das Leiden unser Busse, dann es ist ein Werck seiner Liebe in uns. Hätte diß Weib Christum nicht so viel geliebt, sie würde um ihre Sünde, mit welcher sie ihn beleidiget, nicht so viel Thränen geweinet haben. Was hertzet, das schmertzet. Je süsser im Besitz, je bitterer im Verlust. Wär ihr JEsus nicht von Hertzen lieb, ihre Sünden würden ihr nicht so von Hertzen leyd gewesen seyn. Wo Christi Leyden, da Christi Trost. Reiches Leiden, reicher Trost. Erst Thränen über Thränen geweinet, darnach Trost über Trost empfunden. Diß Weib hats erfahren. Ihre Augen waren Thränen-Quellen gewesen. Christi Augen werden ihre Trost-Quellen. Dann

Die Welt-Kinder suchen die Welt, und die Kinder GOttes suchen JEsum.

Er wandte sich zu dem Weibe. Es wandte sich alles. Die Weisen lästerten, die Unmündigen preiseten Christum. Die Pharisäer verworffen, die Zöllner nahmen ihnen auf. Die grösten Heiligen sonderten sich von, die grösten Sünder naheten zu ihm. So wandte er sich auch von den Weisen zu den Unmündigen, von den Pharisäern zu den Sündern, dieweil jene ihre Ohren von der Wahrheit wendeten, so wendete er den Mund der Wahrheit von ihren Ohren. Die Grossen achteten sein nicht, so achtet er ihr wieder nicht. Nichts um nichts. Gerad auff. Die Sünder suchten, so ließ er sich von ihnen finden. Das ists, was er sagt Jerem. 29, 13. Ihr werdet mich suchen und finden. Dann wo ihr mich von gantzem suchet, will ich mich von euch finden lassen. Die Kinder dieser Welt su-

chen alle, wiewohl nicht alle eines, sondern der eine diß, der ander das. Der Geitzige sucht grossen Schatz und Reichthum. Das ist sein Hertz, daß seine Cammern mögen voll seyn, und einen Vorrath nach dem andern herausgeben. Gut macht ihm Muth, Gold ist seine Lust und Leben. Der Hoffärtige trachtet nach hohen Dingen und sucht über alle andere, ja alles allein zu seyn. Den Wollüstigen durstet nach Wolleben, und sucht das allein, daß er möge leben in Herrlichkeit und Freuden. Aber was sie suchen, das finden sie nicht. Ein anders suchen, ein anders finden sie. Schätze suchen, Netze finden sie. Denn die da reich werden wollen, fallen in viel Stricke und Versuchungen. Würden suchen sie, und finden Bürden. Dann bey hohen Dignitäten ist hohe Verantwortung, und wer über viele ein Herr, der muß auch vieler Diener seyn. Sie suchen den Himmel in der Wollust und finden die Hölle. Dann wo viel Schlamms, da viel Würme, und wo viel Wollebens, da ein nagender Wurm im Gewissen. Ist doch die Wollust nichts anders, als ein tödlicher Gifft, an welchem mancher des ewigen Todes gestorben ist. Die Kinder des Lichts suchen auch, und suchen alle einen, JEsum suchen sie, den ihre Seele liebet. Sie suchen ihn über alles, weil er das höchste Gut und ihnen alles ist in allem. Sie suchen ihn allein, weil sie bey ihm allein das alles finden, was ihre Seele sucht, das Leben und volle Gnüge. Von Hertzen suchen sie ihn, weil er ihres Hertzens Trost ist, der Schatz, mit welchem sich ihr Hertz sucht zu vereinigen. Sie suchen ihn mit Schmertzen. Mit Schmertzen gesucht, gefunden mit Freuden. Dann so wir ihn von Hertzen suchen, will er sich von uns finden lassen. Eben die Braut, die sich vernehmen läßt im Hohenlied Salomonis: Ich suche den meine Seele liebet, läst auch bald darauf diese Worte hören: Ich habe gefunden den meine Seele liebet. Eben diß Weib, das ihn mit Thränen suchte, findet ihn mit Freuden. Dann

Christus wendet sein Hertz zu den Glaubigen.

Er wandte sich zu dem Weibe. Er wandt sich zu ihr nicht nur mit dem Leibe, sondern auch mit dem Hertzen. Das Hertz im Leibe wandt er ihr zu. Hiob rühmet sich, daß sein Hertz seinen Augen nicht sey nachgefolget, Hiob. 31, 7. versteht die Hurerey und andere böse Lüste, daß er nemlich etwas, so seinen Augen gefallen und einem andern zugestanden, begehret hätte. Bey Christo folgt das Hertz den Augen, nicht zwar zur Hurerey, sondern zur Huren, nicht nur ihr sein Hertz zu geben, sondern auch ihr Hertz zu haben. So lüstern ist sein Hertz nach unserm Hertzen, daß es sich mit demselben durch die Augen sucht zu vereinigen, damit es heisse, wie bey den Verlieb-

ten:

ten: Dein Hertz, mein Hertz, ein Hertz. Diesem Weibe wendet Christus sein Hertz zu, als sprächer: Du hast mir das Hertz genommen, meine Schwester liebe Braut, mit deiner Augen einem, und mit deiner Halsketten einer, Hohel. Sal. 4, 9. Sie war seine Schwester, dann er war ihr Bruder und in ihrem Fleisch ihr Fleisch und Blut worden, auch hatte er sie schon durch den Glauben zur Mit-Erbin seiner Herrlichkeit gemacht. Seine Braut war sie, denn sie hatte aufgehöret mit ihren vorigen Courtisanen, und angefangen mit ihm zu buhlen, ihn zu salben, ihn zu küssen, wie eine Braut ihren Bräutigam. Sie hatte ihm ihr Auge zugewandt, ein Auge voll Thränen, ein Auge voll Glaubens, an ihm allein hatte sie ihre Augen-Lust, auf ihn allein sahe sie als den eintzigen Trost ihres Glaubens, das eintzige Fürbild ihres Lebens. Ihre Hals-Kette gab sie ihm dazu, ließ ihren Glauben durch die Liebe thätig seyn, that ihm einen Liebe-Dienst über den andern. Wie an der Halß-Ketten ein Glied am andern hangt, so hengen auch zusammen die Bezeugungen ihrer Liebe gegen ihn. Sie netzete, sie truckuete, sie küssete, sie salbete ihn. Ein Dienst hieng am andern, eine Liebe folgete auf die ander. Dadurch verwundete und raubete sie ihm sein Hertz. Wie kont er sein Hertz von ihr abwenden, da sie ihr Hertz zu ihm wendete? Ach hätte sie ihr Hertz mit ihm theilen, das Hertz aus dem Leibe ihm geben können, sie würde es nicht gelassen haben, und wie könnt er ihr dann ein geringers wieder geben, als er von ihr genossen hatte, der ihr auch die Gnade gegeben hatte ihm ihr Hertz zu geben? Gib ihm, mein Hertz, dein Hertz, so giebt er dir sein Hertz wieder, der Hertzen-traute JESUS, der dir mehr dann dein halbes, ja, dein gantz ander Hertz seyn soll. Und

Der Himmel auf Erden.

Er wandte sich zu dem Weibe. Ein Zeichen seiner Gnaden und Barmhertzigkeit. Also spricht die Schrifft von den Kindern Israel. Der HErr that ihnen Gnade, und erbarmete sich ihrer, und wandte sich zu ihnen. 2. B. Kön. 13, 23. Gleich wie das Abwenden bey GOtt ein Zeichen seines Zorns, so ist das Zuwenden ein Zeichen seiner Gnaden. Durch die Sünde verlieren, durch die Busse finden wir wieder die Gnade GOttes. Dann so hoch der Himmel über der Erden ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 11. Wie die Erde mit dem Himmel umgeben und von dem Himmel gleichsam umschlossen ist, so die Seele, die GOtt fürchtet, mit und von der Gnaden GOttes. Wohin wir von der Erden blicken, da erblicken wir eitel Himmel. Himmel über, Himmel unten, Himmel vor, Himmel hinten. Himmel zur Rechten, Himmel zur Lincken. Und wohin

hin die Gottsfürchtige Seele schauet, da erschauet sie lauter Gnade GOttes. Siehet sie aufwärts? Die Gnade GOttes ihre Grundfeste, die hält und trägt sie. Siehet sie für sich? so begegnet ihr die Gnade GOTTes, und laufft ihr mit vollen Trostbrüsten in die Arme hinein. Siehet sie hinter sich? so folget ihr die Gnade GOttes mit lauter Güte und Barmhertzigkeit. Siehet sie zur Rechten oder zur Lincken? so geth sie allenthalben im Geleit der Gnaden GOttes. Kurtz. Die Gnade GOttes umfängt sie aller Orthen, wie ein Bräutigam seine Braut, wie eine Mutter ihr Kind, wie der Himmel die Erde. Ist das dann nicht schon der Himmel auf Erden, der Himmel im Hertzen? Ach, liebste Seele, so thue doch Busse, damit du Gnade bey GOtt findest durch den Glauben an Christum, welcher ist der Gnadenstuhl in seinem Blute. Grosse Gnade, wann sich die hohe Obrigkeit zu ihren Unterthanen wendet. Noch grössere Gnade, daß sich die Majestät aller Majestäten zu dir wendet, der du nichts bist dann Erd und Asche. Und

Die Demuth wendet den Zorn GOttes ab.

Er wandte sich zu dem Weibe. War ein Zeichen, daß sich sein Zorn wider sie von ihr gewendet. 1. B. Mos. 27, 45. Da sich der König Rehabeam samt den Obersten und dem Volck auf die Buß-Predigt Semaja des Propheten demüthigten, wandte sich des HErrn Zorn von ihnen, daß nicht alles verderbet ward. Denn es war in Juda noch was gutes. 2. B. der Chron. 12, 12. Die Demuth wendet den Zorn GOttes ab, daß wir nicht gäntzlich verstöret werden. So lang der Sünder hochmüthig ist, und kein Zeichen seiner Reu blicken läßt, bleibt der Zorn GOttes über ihm. Dann GOtt widerstehet den Hoffärtigen, weil bey ihnen keine gute Ader ist. Darauf folgt dann endlich das Garaus. Läßt aber der Sünder seinen hohen Muth, so läßt auch GOtt seinen Zorn fallen. Den Demüthigen beweiset er Gnade. Hochmuth sucht keine Gnade, wer nicht suchet, der findet auch nicht. Die Demuth findet, was sie suchet, sie suchet und findet einen gnädigen GOtt. Nun hab ich im Sinn, sprach der fromme König Jehiskia zu den Priestern und Leviten, einen Bund zu machen mit dem HErrn, dem GOtt Israel, daß sein Zorn und Grimm sich von uns wende. 2. B. der Chron. 39, 10. Weil sich dann diß Weib durch die Busse mit dem GOtt Israels verbunden hatte, wie konte er anders als den Grimm seines Zorns von ihr wenden? Brechen wir den Bund, den GOtt mit uns in der heiligen Tauffe gemacht hat, so wendet GOtt die Gnade, die in dem Bunde verheissen, von uns, und ergrimmet im Zorn wider uns als seine Feinde: Erneuern wir aber den Bund

mit

mit ihm durch die Busse, und werden verändert durch Erneurung unsers Sinnes, so wird GOtt auch anders Sinnes gegen uns, wendet sich vom Grimm seines Zorns, und läßt seine Gnade über uns walten. Das wuste Hißkias, darum vermahnte er das Volck und sprach: Gebet eure Hand dem HErrn und kommt zu seinem Heiligthum, das er geheiliget hat ewiglich, und dienet dem HErrn euren GOtt, so wird sich der Grimm seines Zorns von euch wenden. 2. B. der Chron. 30, 8. Durch die Sünde reissen wir uns aus der Hand GOttes aus, und geben uns dem Teuffel gefangen, dem huldigen wir, dem sagen wir Treu und Gehorsam zu. Solte nicht darüber der HErr im Zorn wider uns ergrimmen, daß wir nicht allein ihn, unsern echten und rechten HErrn verlassen, sondern auch seinen abgesagten Feind, den Teuffel, zum Herrn erwehlen? Durch die Busse sagen wir dem Teuffel wieder auf, und geben uns unter die Herrschafft GOttes ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Dann hört er auf zu zürnen, und wird seinen Knechten wieder gnädig. Deß solte diß Weib versichert werden. Dann

Das Hertz GOttes.

Er wandte sich zu dem Weibe. War ein Zeichen, daß sein Hertz sich gewendet hatte vom Zorn zur Gnaden. Hieher gehöret, was der HErr durch den Propheten Hoseam den Kindern Israel sagen läßt: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich, wie Zeboim, zurichten? Aber mein Hertz ist anders Sinnes, (ist umgewendet) meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben: Dann ich bin GOtt und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir. Hos. 11, 8. 9. Hie haben wir das Hertz GOttes anzusehen zwischen der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit schwebend, wie das Zünglein an der Wage zwischen den beyden Schaalen. Die Gerechtigkeit neigts zum Zorn, daß es straffen und aus Israel ein ander Sodom und Gomorrha machen; Die Barmhertzigkeit aber in dem Meßia verheissen, wendets um, daß es nicht thun will noch kan, wie Israel wohl verdienet hatte, nach seinem grimmigen Zorn, noch sich kehren Ephraim durch Uberliefferung in die Hände seiner Feinde gantz zu verderben. Diß Weib hatte mit ihren Sünden GOttes Zorn und Straffe wohl verdienet, und hätte Christus, wann er nach seiner strengen Gerechtigkeit mit ihr verfahren wollen, sie übergeben können den höllischen Peinigern. Seine Barmhertzigkeit aber, die wie ein Feuer in ihm entbrannte, wendete sein Hertz vom Zorn zur Güte, daß er viel

lieber schonen, dann straffen wolte. Und wie konts anders seyn, da er nicht ein blosser Mensch, sondern der grosse GOtt war? Menschen lassen Recht für Gnade, GOtt aber läßt Gnade vor Recht gehen. Menschen zürnen nicht so sehr mit der Boßheit als mit der Person; GOtt aber hört auf zu zürnen, wann der Mensch aufhöret zu sündigen, weil er nicht der Person, sondern nur der Sünden feind ist. Menschen wollen lieber straffen dann schonen, weil sie von Natur böse seyn; GOtt aber will lieber schonen dann straffen, weil er gütig, und die Güte selbst ist. Er ist der Heilige in Israel, der den Sünder nicht sucht zu verderben, sondern durch sein Verdienst zu heiligen, und daher nicht will, daß der Sünder in seinen Sünden sterbe, sondern daß er sich von Sünden bekehre und lebe. Darum

Die Busse macht grosse Veränderung.

Wandte er sich zu dem Weibe. Geschach zur Anzeig und Versicherung, daß sich ihr Zustand gewendet hatte. Die vor eine grosse Sünderin gewesen, war nun eine grosse Heiligin, geheiliget durch den Namen des Allerheiligsten, und seinen H. Geist: Vor ein Kind des Zorns, jetzt ein Kind der Gnaden, dieweil sie Gnade fand bey dem, der voller Gnade war: Vor unter dem Fleisch, jetzt unter dem Segen, weil sie an den glaubte, der durch seinen Fluch ihren Fluch in einen Segen verwandelt hatte: Vor eine Cloack des höllischen, jetzt ein Tempel des H. Geistes, der in ihr, als seinem Hause, wohnte; Vor verdammt, jetzt selig und nicht mehr ein Kind des ewigen Todes, sondern des ewigen Lebens. Grosse Veränderung richtet die Sünde an. Sie macht aus dem Weitzen ein Unkraut, aus der Taube eine Schlange, aus dem Engel einen Teuffel, führet aus der Gnaden in den Zorn, aus dem Segen in den Fluch, aus dem Himmel in die Hölle: Nicht geringere Veränderung macht die Busse. Sie wandelt das Unkraut in ein gutes Korn, die Schlange in eine Taube, Stein in Fleisch, führet aus dem Zorn in die Gnade, aus dem Fluch in den Segen, aus der Verdammnis in die Seligkeit. GOtt hats gewandt mit mir, sagte Rahel vormals, da sie sich von GOtt mit einer Leibsfrucht gesegnet befand. 1. B. Mos. 30, 8. So möcht diß Weib auch wohl sagen, da sie trug Christum, den Segen aller Völcker, nicht unter, sondern in ihrem Hertzen. Die zuvor mit dem Teuffel, gieng nun mit Christo schwanger. Das war gewandt vom HErrn. Ihr Gefängniß war gewendet, 5. B. Mos. 30, 3. dann da sie zuvor vom Teuffel in Sünden war gefangen gehalten, fieng sie nun an Christo zu dienen. Ihm dienen ist die höchste Freyheit. Gewendet war von ihr die Schande ihres vorigen Lebens, Jos. 5, 9. weil sie durch die Busse in ein neues

neues Leben eingetreten war. Gewendet war von Christo der Fluch, den ihr der Pharisäer that in seinem Hertzen, in einen Segen, Neh. 13, 2. dann Christus preisete sie selig, da sie von ihm verdammt war. Gewendet war von ihr alle vorige Sünden-Kranckheit, dann der Artzt Israels hatte sie geheilet. 2. B. Mos. 23, 25. Das hieß gewandt vom HErrn und abgewandt alle Schmach und Verachtung. Ps. 119, 22.

GOtt suchet die Sünder, ehe Er von ihnen gesuchet wird.

Er wandte sich zu dem Weibe. Sie hatte sich von ihm durch ihre Sünde, so hatte er sich auch von ihr abgewendet im Zorn; Nun sie aber durch die Busse sich wieder zu ihm, so wendet er sich auch mit seiner Gnaden wieder zu sie. Kehren wir von ihm, so kehrt er von uns auch, kehren wir aber zu ihm, so kehrt er auch zu uns wieder mit seiner Gnaden. Dann der HErr, unser GOtt, ist gnädig und barmhertzig, und wird sein Angesicht nicht von uns wenden, so wir uns zu ihm bekehren. 2. B. der Chron. 30, 9. Die Menschen sind so boßhafftig, daß sie sich öffters durch ein ungerades Wörtlein erbittern. Dabey ist ihre Unbarmhertzigkeit so groß, daß sie sich auch durch die allerdemüthigste Busse nicht wiederum wollen begütigen lassen; Sondern verstellen ihr Angesicht im Zorn, wie Cain, und mögen dem, der sie beleidiget hat, nicht für Augen kommen lassen; begegnet er ihnen ohngefehr, so wenden sie ihr Angesicht von ihm. Ach, wann GOtt im Himmel auch eine solche Natur hätte, so müste man warlich in seinen Sünden verzweiffeln. Aber der ist zur Gnade geneigt und erbarmet sich der Elenden, die ihn suchen. Er wendet sich nicht von denen ab, die sich zu ihm wenden, sondern läst sich flugs finden, wann er gesucht, ja antwortet offt, ehe er geruffen wird. Dann er ist nicht nur bereit, sondern auch begierig und viel begieriger Gnade zu erzeigen, als wir sind Gnade zu begehren. Er sucht die Sünder, ehe er von ihnen gesucht wird, auf daß sie von ihm gefunden, ihn durch ihn suchen und finden mögen. Eben darum wartet er schmertzlich auf, und sehnet sich so hertzlich nach ihrer Busse, daß er sich ihrer erbarmen, und mit seiner Gnade zu sie wenden möge, gleich einer liebreichen Mutter, die mit vollen Milchbrüsten auf das Kindlein wartet, daß es ihr die Milch aussauge. Also bedarff er unser nicht aus Noth, sondern aus Erbarmung, nicht von uns zu haben, sondern uns zu geben, was dann? ein Gnaden-volles Hertz, ein Huldreiches Angesicht. Drum, Sünder, wende dich vom bösen und thue gutes, so wird sich der HErr dein GOtt mit seiner Gnaden zu dir wenden.

GOtt wendet sich zu uns, wenn wir beten.

Er wandte sich zu dem Weibe. Das machte ihr Gebet. Dann sie be-

tete für ihm mit vielen Thränen. Wie vor Zeiten Salomon, so hat ohn zweiffel auch diß Weib bey ihr selbst gefle-het: Wende dich zu dem Gebet deines Knechts (deiner Magd) und zu seinem (ihrem) Flehen, auf daß du höreſt das Gebet, das dein Knecht (deine Magd) für dir thut. 1. B. der Kön. 8, 28. So freundlich ist unser GOtt, er wendet sich zu uns, wann wir beten, auf daß wir mit desto gröſſer Lust und Zuversicht beten, weil uns seine gnädige Zuwendung versichert, daß ihm unser Gebet angenehm sey. In den grossen Nöthen dünckt uns offt, GOtt habe sich von uns gewendet, (weil er sich für uns einen Augenblick verbirgt) unser Gebet werde so bald nicht für ihn kommen. Dann geht das lamentiren an: Erhöre mich, HErr, denn deine Güte ist tröſtlich. Wende dich zu mir, nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Und verbirg dein Angesicht nicht für deinem Knecht, dann mir ist angſt, erhöre mich eilend. Pſ. 69, 17. 18. Aber je gröſſer Noth, je näher GOtt. Er eilet im weilen, und ist uns dann mit seiner Güte am tröſtlichsten, wann uns um Trost am allerbängſten ist. Verborgen ist nicht verlohren. Beten wir, so höret er. Nahen wir zu ihm, so nahet er zu uns. Da diß Weib so kläglich betete, wandte sich der HErr zu ihr. Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht Pſ. 102, 18. Am allerliebſten ist ihm das Gebet der Entblöſten, die von allen Menschen verlassen, sich bloß allein auf ihn verlassen und seiner Gnade leben. Von allen Menschen abgewandt, zu dir mein Seel erhaben hab ich allein mein GOTT und HErr. Erbarm dich mein und sieh mich an, denn arm bin ich, von jederman sieh ich auch gantz verlassen. Das dringt durch die Wolcken. Das rühret GOttes Hertz und wendet es uns herab. Diß Weib erfuhr es. Dann

Mitten im Zorn ist GOtt gnädig.

Er wandte sich zu dem Weibe. Geſchach zur Versicherung, daß er seine Gnade von nun an nicht von ihr wenden wolte. Und diß eintzige wars dem lieben David zu thun, darum bat er so flehentlich: Du HErr wolteſt deine Barmhertzigkeit von mir nicht wenden. Pſ. 40, 12. Die Menschen wenden ihre Barmhertzigkeit von uns, sonderlich wann sie von uns beleidiget auf Rache bedacht seyn. GOtt aber gedenckt mitten im Zorn an Barmhertzigkeit. Ich will, spricht er, ihre Sünde mit der Ruthen heimſuchen, und ihre Miſſethat mit Plagen. Aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden. Pſ. 89, 33. 34. Mitten in der Züchtigung finden wir Gnade bey GOtt. Dann er züchtiget uns nicht mit der Peitſchen, sondern mit der Ruthen, nicht als ein zorniger Richter, sondern als ein gnädiger Vater, nicht zu unserm Verderben, sondern zu unserm Heyl. Aus lauter Barmher-

hertzigkeit züchtiget er, und züchtiget die er lieb hat, die allerliebsten am allerschärffsten. Drum dann am allermuthigsten, wann das Creutz am allermächtigsten druckt. Dann bey dem HErrn ist die Gnade. Ps. 130, 7. Der Gnaden-Bund GOttes ein ewiger Bund, wird von GOttes Seiten nicht gebrochen, wann wir ihn nur nicht brechen. Ob Berge weichen und Hügel fallen, so bleibt doch die Gnade Gottes fest stehen, deñ sie steht auf dem festen Fuß der ewigen Wahrheit, die nimmer wancket. Ewige Gnade hat GOtt zugesagt, ewige Gnade muß er halten, denn er kan sich selbst nicht verleugnen, noch sein Wort zur Lügen machen. Nur das ist nöthig, daß wir nicht wancken im Vertrauen zu ihm. Dann seine Gnade ist über uns, wie wir auf ihn hoffen. Ps. 131, 2. Nöthig, daß wir in seiner Furcht beharren. Dann bleiben wir in der Furcht GOttes, so bleiben wir auch in der Gnade GOttes. Seine Gnade währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber nur über die, so ihn fürchten. Verlassen wir die Furcht, so verläßt uns die Gnade des HErrn. Ach, darum HErr, erhalte unser Hertz bey dem Einigen, daß wir deinen Nahmen fürchten, so wird sich deine Barmhertzigkeit nimmer von uns wenden. Deß solte diß Weib versichert seyn. Dann

GOttes Augen sehen aufs genaueste auf die Gerechten.

Er wandte sich zu dem Weibe. Ein Zeichen, daß sie nicht mehr eine Sünderin, sondern durch den Glauben an ihn schon gerecht gewesen. Dann er wendet seine Augen nicht von den Gerechten. Hiob. 36, 7. Ist ein sonderliches Privilegium der Gerechten, daß sie GOtt aus seinen Augen nimmer kommen läßt. Des HErrn Auge siehet auf die, spricht David, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele rette vom Tode und ernehre sie in der Theurung. Ps. 33, 18. seq. GOttes Augen sehen zwar auf alle Menschen, aufs schärffste und genaueste aber auf die Gerechten. Sie halten Wach über dieselbe, daß sie kein Unglück überwältige, wie groß es ist. Der Hüter Israel schläfft noch schlummert nicht. Menschen verschlaffen offt unser Glück, auch die besten Freunde, aber der Hüter Israel schläfft noch schlummert nicht, er weiß unser bestes wohl zu suchen, auch unsern Schaden abzuwenden. Wann uns das Unglück tödten will, so tritt er bey und schafft offt wunderbahre Errettung. Die Gottlosen dürffen nicht gedencken, GOtt sehe nicht, was sie den Gerechten für Hertzleid anthun. Kein Härlein kan von ihrem Haupt, kein Thränlein aus ihren Augen fallen, daß ers nicht gewahr werde, dann er wendet seine Augen nicht von ihnen. Ist der Feind wach ihnen zu schaden, so ist er vigilant sie zu schützen. Er leitet sie mit seinen Augen, wie ei-

ne Mutter ihr Kind, daß sie nicht in Unfall gerathen. Weil der Gerechten Augen stets zu dem HErrn sehen, Ps. 25, 15. so mercken auch die Augen des HErrn stets auf die Gerechten. Ps. 33, 1. Trifft sie dann gleich eine so grosse Noth, daß allen Menschen dafür gräuelt und sie alle von ihnen ihre Augen abwenden, so sieht sie doch GOtt immer mit ungewandten Augen an, gibt gute Achtung auf ihre Wohlfahrt, hilfft ihnen mit seinem Angesicht, und läßt ihnen aus den Augen seine Gnade und Freundlichkeit zuscheinen, daß sie getrost gantz frölich rühmen können: Von GOtt kömmt mir ein Freudenschein, wann er mit seinen Aeugelein mich freundlich thut anblicken. So hätte diß Weib auch sagen mögen, dann er wandte sich zu dem Weibe. Moses begehrte des HErrn Angesicht zu sehen, aber GOtt zeigte ihm an statt des Angesichts den Hintern. Es ward ihm nur erlaubt von rückzu den HErrn zu sehen. Diß Weib trat von rückzu hinter ihm, als die sich nicht werth hielt sein Angesicht anzuschauen, und bekam doch die Gnade, daß der HErr sein Angesicht zu ihr richtete. O Demuth, wie hoch wirst du von dem Höchsten geehret! Auf das Weib, das für Furcht, Scham und Blödigkeit nicht durffte ihre Augen aufschlagen, ihn anzusehen, schlug er seine Augen nieder. Mit was für einem niedergeschlagenen und beschämten Angesicht wird sie da gestanden seyn, als sie gesehen, daß der HErr, ihr Heyland, sein Angesicht zu ihr gekehret. Sie, die sich kaum unterstund, hinter ihm zu stehen, und sich zu ihm stahl, daß sie nur eintzige Thränen auf seine Füsse fallen lassen könte, wird mit grosser Beschämung und Bestürtzung ihn angesehen haben, als er sein glänzendes Angesicht auf sie geworffen. Hätte sie doch zu ihrem Heyland sagen mögen, wie Mephiboseth zu David sagte, da ihm von diesem alle Königliche Gnade zugesaget ward: Wer bin ich dein Knecht (deine Magd) daß du dich wendest zu einem todten Hunde, wie ich bin? 2. B. Sam. 9. 8. Aber so machts der HErr unser GOtt, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das niedrige siehet im Himmel und auf Erden, ꝛc. Ps. 113, 5. 6. 7. 8. Wann Menschen zu Ehren erhaben werden, so legen sie sich mit dem hohen Stande auch ein hohes Hertz zu, kennen den Geringen nicht und achten sein nicht vielmehr als des Staubs im Koth. Viel anders ist GOtt gesinnet. Dann wiewohl er so hoch und herrlich ist, daß seine Ehre über alles, ja, auch über den Himmel gehet, so erniedriget er sich doch so viel, daß er durch seine Göttliche Fürsehung auf alles acht hat, auch das geringste nicht ausgenommen, so wohl im Himmel als auf Erden. Er sieht den, der im Staube und Koth liegt, nicht stoltziglich vorbey, sondern gnädig an, richtet ihn

aus

aus dem Staube, erhöhet ihn vom Misthauffen und macht einen grossen Mann aus ihm. So sahe er die Niedrigkeit Mariä an, und machte aus der Magd eine Mutter des HErrn. So ward diß Weib, da sie sich selbst erniedrigte, auch angesehen, und von dem mit einem Gnadenblick bewürdiget, dessen Gnade sie sich unwürdig schätzte. Er wandte sich zu dem Weibe, daß so eine grosse Sünderin war. Das macht, sie war umgekehret, und hatte sich abgewandt von ihren Sünden. Das ists, was er, der HErr Zebaoth, seinem Volcke sagen läßt durch den Propheten Zachariam: Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, Zach. 1, 3. Sündigen wir, so wenden wir uns von ihm ab, durch die Lügen von seiner Wahrheit, durch den Zorn von seiner Sanfftmuth, durch die Rachsucht von seiner Langmüthigkeit, durch den Haß von seiner Liebe, durch die Unbarmhertzigkeit von seiner Barmhertzigkeit, durch die Ungedult von seiner Gedult, durch die Ungerechtigkeit von seiner Gerechtigkeit, durch unsere Laster von seinen Tugenden. Dann wendet er sich auch von uns mit seiner Gnaden, und verläst die, von welchen er verlassen worden. Aber, o wehe! wann sich GOtt von uns gewandt hat. Wer will abwenden unser Finsterniß, wann sich das Licht; unsern Fluch, wann sich der Segen; unsere Traurigkeit, wann sich der Tröster; unsern Tod, wann sich das Leben von uns gewendet hat? Durch die Busse wenden wir uns wieder zu ihm, von der Lügen zu seiner Wahrheit, von der Ungerechtigkeit zu seiner Gerechtigkeit, von der Rachgierigkeit zu seiner Langmüthigkeit, von den Lastern zu seinen Tugenden. Dann wendet er sich auch wieder zu uns mit seinem Licht, daß er unsere Finsterniß erleuchte; mit seinem Segen, daß er uns vom Fluch erlöse; mit seinem Trost, daß er unsere Traurigkeit stille; mit seinem Leben, daß er uns aus Todten lebendig mache. Wir wenden uns zu ihm, wie das Sonnen-Blümlein zu der Sonnen, er wendet sich zu uns, daß er uns mit seiner Gnaden bestrahle, erwärme mit seinem Trost. Er wendet sich zu uns, wie ein Bräutigam zu seiner Braut, unser Elend thut er wenden, der alles hat in Händen. Von dieser Gnade ist auch der grösseste Sünder nicht ausgeschlossen. Dann alles, was zu ihm kommt, nimmt er auf. Wann grosse Sünder grosse Busse thun, so finden sie bey ihm grosse Gnade nach seiner grossen Barmhertzigkeit, Ps. 51, 1. Nirgends finden wir in heiliger Schrifft, daß GOtt einen eintzigen Sünder jemals verstossen habe, darum, daß er grosse Sünde begangen, sondern vielmehr, daß er diese grosse Sünderin und andere grosse Sünder viel zu Gnaden aufgenommen. Darum sollen uns auch unsere grosse Sünden

nicht

nicht verzagt machen. Dann wie groß sie immer seyn mögen, so ist doch die Barmhertzigkeit GOttes, die unendlich groß, noch gröſſer, noch gröſſer die Krafft des Blutes Christi, das uns rein macht von allen, allen, allen unsern Sünden. Verflucht ist der Geist, der uns bereden will, daß wir unser grossen Sünde halber verzweiffeln sollen! Wir hoffen Gnade, weil diese grosse Sünderin von dem grossen GOtt die grosse Gnade erlanget, daß er sie freundlich angeblicket hat! Er wandte sich

Wenden sich alle Menschen von dem Frommen, so bleibet das Auge JEsu auf ihn gerichtet.

Zu dem Weibe, das so müde von Seufftzen, so naß von Thränen, für Angst schier tod war. So freundlich geberdet sich der liebe Heyland gegen die blöden Sünder, die mühselige und beängstete Seelen. Er wendet sein Hertz, mit dem Hertzen sein Angesicht, mit dem Angesicht seine Hulde zu ihnen, der HErr zu den Knechten, der Heilige zu den Sündern. Ist gleich als wann sich ein grosser König hinzu wendete zu einem kleinen Kinde, das wär ja Gnade. Um diese Gnade wars David zu thun, da er flehete: HErr, wende dich zu mir, dann ich bin einsam und elend, die Angst meines Hertzens ist groß, Ps. 25, 16. Offt ist das Elend eines armen Sünders so groß, daß sich alle Menschen von ihm wenden und ihn allein lassen. Da sitzt er einsam und von allen verlassen. Darzu kommt die Armuth des Geists. Er ist offt so arm am Glauben, daß kein Fünckein mehr da, so arm am Gebet, daß er kein Seufftzerlein aus dem Hertzen, kein Thränlein bringen kan aus den Augen; so arm am Trost, daß sich seine Seele durchaus nicht will trösten lassen. Was soll er dann beginnen? Das beste ist, daß er sich von allen Menschen ab, zu Christo allein wendet. Der wendet sich dann wieder zu ihm, ja, dann am allerfreundlichsten, wann die Angst des Hertzens am gröſten ist. Das Wage-Zünglein wendet sich zu der Schalen, darinn die schwereste Last liegt; Christus mit seiner Hulde zu der mühseligen und beladenen Seelen. Was einsam ist, das besucht; was von Vater und Mutter verlassen, das nimmt er auf, und erquickt das, was mitten in der Angst wandelt. Wie tröstlich ist euch das, ihr Elenden, wann ihr sehet, daß sich kein Mensch nach euch umsiehet! Der HErr wendet seine Augen zu euch. Er siehet sich um nach den Elenden im Lande. Je tieffer ihr im Elend stecket, je freundlicher blicket sein Gnaden-Aug auf euch. Er kans nicht lassen, wo er weinende Augen siehet, da wendet er sich hin. Da er sahe, daß die Weiber, die ihn zum Tod begleiteten, weineten, da wendet er sich um zu ihnen. O des süssen Anblicks! O der wundersüssen Freundlichkeit; Wie lieb sind ihm die Fluß-Aeuglende Augen! Er kroch daher, und hatte den Zorn

GOt-

GOttes mit allen seinen Fluthen, er hatte den grossen Berg aller Menschen Sünden, er hatte den Fluch des Gesetzes, die Quaal der Höllen, das Schrecken des Todes auf sich liegen. Er hatte sich so verwachet, so verblutet, daß keine Krafft mehr bey ihm war, so abgekümmert, so müde geseufftzet, so matt geweinet, daß er vergehen möchte, er solte jetzo des allerschmertz- und schmählichsten Todes sterben, noch wandte er sich zu den weinenden Augen um. So lieb, o Sünder, so lieb sind ihm deine Thränen, die du weinest über deine Sünde, daß er sich zu dir wendet, damit er sie alle zehle und sammle in seinen Sack. O selige Augen, ihr Thränen-quellende Augen! Der HErr wendet seine Gnaden-Augen zu euch. Er wandte sich

Die geistlich-Hungerigen sättiget JEsus Christus mit reichen Gütern.

Zu dem Weibe. Ja, zu dem Weibe, das so ein hertzliches Verlangen nach ihm hatte. Das ists, was er selber sagt Matth. 5, 6. Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit: Dann sie sollen satt werden. Die Pharisäer empfunden keinen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Christi, dann sie waren voll von Einbildung eigener Gerechtigkeit, und sättigten sich mit dieser losen Speise, daß sie dadurch das ewige Leben zu erlangen hoffeten. Ein voller Bauch zutritt auch Honigseim. Was fragt der nach Christo, der bey ihm selbst mehr vermeynet zu finden, als er bey Christo begehret zu suchen? Weil sie dann nicht hungerig waren, so wurden sie auch nicht gespeiset. Nur die Hungerigen füllet er mit Gütern, die Reichen aber läst er leer. Freundlich ist er, aber nur den Seelen, die ihn suchen, die das hertzinniglich erkennen, daß sie der wahren Gerechtigkeit, mit welcher sie vor GOttes Gericht bestehen sollen, mangeln, empfinden ihre Dürfftigkeit, verlangen nach Christo, daß sie durch seine vollkommene Gnugthuung gerecht werden, halten seine Gerechtigkeit allein für die Speise, die ihnen in der Gnaden GOttes das Leben wieder giebt, sie durch beständigen Trost im H. Geist mit der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens erneheret, sie erhält in dem neuen Gehorsam und stärcket in den Lauff der Heiligung. Diese finden, was sie suchen, Christi gnädige Zuwendung und durch dieselbe ihre völlige Sättigung. In diesem Leben überschüttet er sie mit Trost, indem er sie sättiget mit den reichen Gütern seines Hauses und trancket mit Wolluſt wie mit einem Strom, daß sie keinen Mangel haben an irgend einem Gute, Ps. 34, 11. Der HErr ihr Hirte, darum muß ihnen nichts mangeln. In jenem Leben werden sie vollkommen satt von dem Bilde GOttes, wann sie ihn anschauen von Angesicht zu Angesicht und an ihm alles in allem haben, Ps. 17, 15. Davon spricht der HErr also: Siehe, mei-

meine Knechte sollen essen, ihr aber solt hungern; siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber solt durſten: Siehe, meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber solt zu Schanden werden: Siehe, meine Knechte sollen für gutem Muthe jauchzen, ihr aber solt für Hertzleyd schreyen, und für Jammer heulen, Es. 65, 13. 14. Davon hatte diß Weib den Vorschmack in der Zuwendung Christi. O süsser JEsu, wie freundlich bist du den Seelen, die dich suchen, wie gern läst du dich von ihnen finden! Er wandte sich

Christi Auge siehet nach den Glauben.

Zu dem Weibe. Kein Wunder, daß er sich zu ihr wandte, dann sie war ihm verwandt im Glauben. HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben, Jerem. 5, 3. Da siehet ein Aug nach dem andern, Christi Gnaden-Aug nach unserm Glaubens-Auge, dann ohn seiner Gnade können wir nicht an ihn glauben, und ohn unsern Glauben können wir seiner Gnade nicht theilhafftig werden. Der Phariſäer sahe diß Weib an, und sahe doch ihren Glauben nicht. Christus sahe eben darum diß Weib so gnädig an, weil er ihren Glauben sahe. Nicht sahe er sie an um der Wercke willen, die sie an ihm that, sondern um des Glaubens willen, aus welchem die Wercke, wie die Strahlen aus der Sonnen, giengen, und von welchem sie zeugeten, wie von dem Baum die Früchte. Ohn Glauben gefallen ihm keine Wercke. Mitten in den Wercken sehen seine Augen nicht auf die Wercke, sondern allein nach dem Glauben. So siehet er, was kein Auge siehet, weil sonst kein Auge ins verborgene siehet, dann seins allein. Ach, Sünder, wie tröstlich ist dir das! Siehe, dein Glaube ist offt so klein, daß du ihn nicht bey dir siehest, nicht glaubest, daß du Glauben habest. Da erschrickest du und meynest, es sey nun aus. Aber getrost. Das Fünckein ist noch da, wiewohl mit den Ammern vieler trüben finstern Gedancken bedecket. Ob du es nicht siehest, so siehets doch Christus, ja er siehets, und wanns gleich nur ein hertzliches Seufftzerlein, nur ein sehnlicher Gedancke nach dem Glauben ist. Wer siehet zur Winter-Zeit das Leben im Baum, in der Ohnmacht das Leben beym Menschen? und ist doch wahrhafftig da. Für ihm ist alle deine Begierde, und dein Seufftzen ist ihm nicht verborgen. Deß sey versichert, daß so lang noch ein Fünckein Glaubens bey dir ist, werde JEsus seine Gnaden-Augen nicht von dir abwenden, ja eben darum, weil nur ein Fünckein Glaubens bey dir ist, wird er dich desto gnädiger ansehen. Dem Schwächsten ist er am nächsten, und gehet mit der krancken Seele am aller freundlichsten um. Er wandte sich

Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.

Zu

Zu dem Weibe. Das macht, sie war erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit und ihr Glaube war durch die Liebe thätig. Sahe man doch nichts dann laute Liebes-Wercke bey ihr. Aus Liebe weinete sie. Warme Lufft, nasses Wetter; warmes Hertz, nasse Augen. Aus Liebe trucknete sie seine Füsse. Trucknet doch die Sonnen-Hitze das nasse Land. Aus Liebe küssete sie ihn. Daß Braut und Bräutigam einander küssen, macht ihre Liebe. Aus Liebe salbete sie ihn. Wer liebt, der gibt, sich selbst und was er hat. Was Wunder dann, daß sich Christus zu ihr wendete? Wo man was Liebes hat, da sieht man öffters hin. Solt der die Liebe nicht lieben, der die Liebe selbst war? Mein Christ, wilt du geliebet seyn, so liebe. Ein Licht zündet das ander an, eine Liebe zeuget die ander. Und wie müglich, daß du an Christum glauben kanst, so du ihn nicht liebest? Sonn und Strahlen, Licht und Schein, Feuer und Wärme, Leib und Schatten lassen sich nicht trennen; Glaub und Liebe auch nicht. Zeige mir deinen Glauben, spricht Jacobus. Der Baum zeigt sich in seiner Frucht. Die Frucht des Glaubens ist die Liebe. Durch die Liebe ist er thätig, durch dieselbe schien er auch bey diesem Weibe herfür. Vergeblicher Glaubens-Ruhm, wo nicht die That der Liebe ist. Bilde mir nicht ein, daß der Rabe weiß sey, ich sehe ihn ja schwartz. Rühme dich des Glaubens nicht, sondern laß ihn sehen in der Liebe. Ach! wie würde uns der liebreiche Jesus seine Liebe immer mehr und mehr offenbahren, wann wir einige hertzliche Gegen-Liebe gegen ihn bezeugten. Aber wie lieben und nicht wiederum geliebt werden uns Menschen sehr verdrießlich ist, so ists noch verdrießlicher dem, der uns nicht allein liebet, daß er wieder von uns geliebet werde, sondern auch die Gnade gibt, daß wir von ihm geliebt, ihn wieder lieben können. Das erkandte diß Weib, darum liebte sie und ward geliebt. Denn

Wendet sich die Sonne der Gerechtigkeit zu den Sünder, so zerschmelzet er in Thränen.

Er wandte sich zu dem Weibe. Da siehest du, woher die Thränen-Quelle bey ihr entsprungen? Wann sich die Sonne von uns wendet, so folgt der Winter, da alles Wasser zu Eyß; wann aber die Sonne sich wieder zu uns wendet, so ist der Frühling da, da alles Eyß wieder zu Wasser wird. Bißher hatte sich die Sonne der Gerechtigkeit von diesem Weibe abgewendet, daher war ihr Hertz verhärtet, und in Sünden, wie ein Eys, erstarret. Wohl hätte man eher Wasser aus dem Stein, als aus ihren Augen ein Buß-Thränlein bringen sollen: Nun sich aber diese Sonne wieder zu ihr wandte, sie mit seiner Gnaden erwärmte, fieng das Eys an aufzudauen und in Thränen-Wasser zu zerrinnen. Gleich so giengs Petro

auch. Da der sich von Christo abwandte, und sagte: Ich kenne sein nicht, ich weiß auch von ihm nicht, da erstarrete er dermassen in der Verläugnung seines Meisters, daß er einen Schwur über den andern that, er wäre dieses Menschen Jünger nicht: So bald sich aber der HErr wandte und ihn ansahe, gieng er hinaus und weinete bitterlich. Da ward das harte Hertz weich, das Eys zu Wasser. Die Umwendung des unabwendlichen wandte Petro das Hertz um, so gantz von ihm abgewendet war. Sie wandte ihm das Eingeweid um in schmertzlicher Bereuung dessen, was er begangen. Sie verwandte es also alles mit ihm, daß sie ihn aus einem Felsen in einen Brunn verwandelt, und durch die Hölle in den Himmel führte. Der Gnaden-Blick, mit welchem der HErr Petri Hertz durchblickete, verkehrte das Eys seiner Furcht in Liebes-Flammen, und die eiserne Verläugnungs-Mauer in einen reuigen Thränen-See. So zerschmeltzet noch die himmlische Gnaden-Sonne unsern Eys-Fels, daß ein Buß-Bach daraus wird. Wann uns Christus die Gnade thut, daß er sein holdseliges Angesicht zu uns wendet, so fängt unser Angesicht an in Thränen zu schwimmen, unsere Augen werden zu Thränen-Quellen, wann seine Gnadenquellende Augen uns mit einem süssen Liebes-Blick bewürdigen. Das empfindet diese Sünderin. Denn

Christus machet durch seine holdselige Zuwendung des Hertzens die todten Hertzen lebendig.

Er wandte sich zu dem Weibe. Da richtete sich das welcke Blümlein wieder auf, da fieng die todte Seele wieder an zu leben. Wendet sich die Sonne von uns, so erstirbet alles, wendet sie sich aber wieder zu uns, so fängt alles gleichsam von neuem an zu leben. Im Winter ist alles als todt: Im Frühling lebets wieder auf. Todt war diese Seele, todt in Wollüsten, todt in Sünden für Angst erstorben, die Glaubens-Seele war gäntzlich ausgewichen. Durch diesen Anblick aber ward die verloschene Glaubens-Kertze wieder angezündet, die Seele, die in Sünden erstorben war, fieng durch den Glauben wieder an zu leben. Christus, ihr Leben fieng in ihr an zu leben, und sie in Christo der Sünden abgestorben, zu leben der Gerechtigkeit. Die zuvor durch ihr eigen Gewissen zum ewigen Tode verdammt war, fieng jetzt an, durch den Glauben an den, der die Handschrifft ihres Gewissens wider sie mit seinem Blute durchstrichen, die Hoffnung des ewigen Lebens zu schöpffen, davon sie auch schon durch die Trost-Worte Christi: Deine Sünde sind dir vergeben, dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin im Frieden, einen Vorschmack in ihrem Hertzen empfand.

Die

Die für Angst erstorbene Seele fieng durch Christi Gnaden-Blick erwärmet wieder an zu leben, und mit David zu rühmen: Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst, und machst mich wieder lebendig. Siehe, mein Hertz, so macht der Hertzog des Lebens, durch die holdselige Zuwendung seines Hertzens, die todte Hertzen lebendig. Wann er uns anblickt, so glauben; wann er uns auffweckt, so leben; wann er zu unser Seelen spricht: Ich bin dein GOtt, so rühmen wir: HErr, davon lebet man. Durch seine Gnade wird der Glaube in uns angezündet. Durch seine Gnaden-Macht werden wir im Glauben gestärcket, im Glauben bewahret zur Seligkeit. Seine Gnade tröstet uns in der Traurigkeit, erquicket uns in der Mühseligkeit, heilet, was zerschlagen, verbindet, was verwundet ist. Sie tödtet, und macht wieder lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus. Das alles brachte dieser Sünderin die gnädige Zuwendung Christi.

Zuvor Eyß-kalt, jetzt Sommer-heiß.

Er wandte sich zu dem Weibe. Was Wunder dann, daß sie für Liebe brannte? Wendet sich die Sonne von uns, so macht sie den kalten Winter; kehret sie wieder zu uns, so bringt sie den warmen Sommer mit. Diß Weib war, so lang sie sich von der Sonnen der Gerechtigkeit abgewandt, wie entzündet in Liebe gegen ihre Buhler, so erkaltet in der Liebe Christi: Da sich aber diese Sonne wieder zu ihr wandte, da fieng sie an, wie zu erkalten in der Liebe gegen ihre Buhler, also zu brennen für Liebe gegen Christum. Zuvor Eys-kalt, jetzt Sonnen-heiß. Dieses Feuer anzuzünden war Christus in die Welt kommen. Diß Feuer will die gläubige Seele bey ihr angezündet haben, darum flehet sie: Wende deine Augen zu mir, sie machen mich brünstig. Hohel. Sal. 6, 4. Sie thun mir Gewalt an, daß ich von dir geliebt dich lieben muß. Diß Feuer auch in uns anzuzünden wendet er sich zu uns in seinem Worte, durch so viel tröstliche Gnaden-Verheissungen, die er denen thut, so ihn lieb haben. Dann damit locket er uns zu seiner Liebe. Er wendet sich zu uns durch viele Wohlthaten, damit Er uns an Leib und Seele überschüttet. Dann dadurch verbindet er uns ihn zu lieben. Ach, liebste Seele, was gibt dir dein JEsus nicht für freundliche Liebes-Worte, was nicht für theure, holdselige Verheissungen, was hat er nicht für grosse Liebe an dir gethan, da er sich aus Liebe für dir in den Tod gegeben, für dir, seinem Feinde? Was thut er nicht noch täglich dir zu Liebe, da er das alles thut, was und überschwenglich mehr dann du begehrest? Was wird er dir nicht auch im Himmel für Liebe beweisen, wann du wirst Freu-

de die Fülle haben und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich? Fürwahr es hat kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben. Sind lauter Zukehrungen der Liebe, durch welche er dein Hertz in Gegen-Liebe zu sich kehren; lauter Liebes-Blicke, damit er dich erwärmen; lauter Feuer-Spiegel, damit er dich anzünden; lauter Kettlein, damit er dich nach sich ziehen; lauter Netze, darinn er dich fangen will. Nimmer würde diß Weib ihm ihre, wann er ihr nicht zuvor seine Liebe zugekehret hätte.

Den Gerechten gehet das Licht auf in der Finsterniß.

Er wandte sich zu dem Weibe. Da hieß es: Mache dich auf, werde Licht, dann dein Licht kommt. Es. 60, 1. Wendet sich die Sonne von uns, so wirds Nacht: kehret sie wieder zu uns, so bringt sie den Tag mit. Diß Weib war bißher gesessen in der Sünden-Nacht, hatte dem Fürsten der Finsterniß in offenbaren Wercken der Finsterniß gedienet; Nun war die Stunde da aufzustehen vom Schlaff. Die Sonne wendete sich zu ihr, die Nacht vergieng, der Tag kam herbey, das Heyl in Christo war ihr nahe. Gesessen war sie in der Zorn-Nacht, mit dem Schrecken göttliches Zorns, als mit einer dicken Finsterniß, bedecket; jetzt wandte sich die Gnaden-Sonne zu ihr, der HErr, der Gnadenstul in seinem Blute. Sie war gesessen in der Angst-Nacht, voll finsterer, trüber, traurriger Gedancken; jetzt wandte sich die Trost-Sonne zu ihr, und hellete, durch die Stralen vieler tröstlichen Sprüche, Seufzer, Gedancken, ihre Finsterniß auf. Gesessen war sie in der Todes-Nacht, dann des Todes-Bande hatten sie umfangen, der Höllen Stricke hatten sie umwickelt: Schrecken des Todes war sie ankommen, und Höllen-Angst hatte sie ergriffen! Ihr Leben war schon nahe bey der Höllen, weil ihr Gewissen ihr sagte, daß sie mit ihren Sünden den ewigen Tod verdienet; aber die Lebens-Sonne wandte sich zu ihr, der Hertzog des Lebens verkündigte ihr, daß er nicht habe Gefallen an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Siehe, also muß den Gerechten das Licht aufgehen in der Finsterniß, und Freude den Frommen Hertzen. Kräncket uns die Sünde? Christus hat sie getilget. Schreckt uns der Zorn GOttes? Christus hat ihn gestillet. Weiset uns der Tod die Klauen? Christus hat ihn getödtet. Sperret die Hölle ihren Rachen wider uns auf? Christus hat sie verstört. Druckt uns Angst und Noth? Christus will und kan erquicken. Er macht aus der Nacht den Tag, aus der Finsterniß das Licht, verwandelt unser Leid in Freude, unser Weinen in Lachen: Um eine Zuwendung ists ihm zu thun, so

kan er unser Finsterniß wenden, steht alles in seinen Händen.

Die wohre Busse bringet Freude.

Er wandte sich zu dem Weibe. Wie muß sie da erfreuet seyn! Am Abend, wann sich die Sonne von uns wendet, so wird alles still und traurig; Am Morgen, wann die Sonne wieder zu uns kehret, da wird alles mit Freuden erfüllet. Diß Weib hatte Christum durch ihre Bekehrung erfreuet, so erfreuet er sie wieder durch seine Zukehrung. Die ihn betrüben, die betrübet er wieder, und erfreuet hingegen die ihn erfreuen, fromm bey den Frommen, bey den Verkehrten verkehrt. Du betrübest ihn mit deinen Sünden; Aber wen betrübest du höher dann dich selbst? Die Sünde verdient den Zorn. Der Zorn führt den Fluch auf dem Rücken. Der Fluch bringt das Verderben. Heist das nicht sich selbst betrübet? Du erfreuest ihn durch die Busse, und wen erfreuest du höher dann dich selbst? Die Busse bringt Vergebung der Sünden. Wo Vergebung der Sünden, da ist die Freundschafft GOttes, da ist das Heyl und aller Segen. Heist das nicht sich selbst erfreuet? Da wehle aus zweyen eines. Das letzte das beste. Dich selbst betrübe durch die Busse, so erfreuest du JEsum, und JEsus erfreuet dich wieder. Verfluchte Seelen, die mit gantzem Hertzen sündigen, dann sie betrüben auf einmal beyde sich selbst und auch ihren Erlöser. Sich selbst, durch den Schaden, den sie ihnen zuziehen; ihren Erlöser, durch die Schande, die sie ihm anthun. Aber, O! glückselige Seelen, die von gantzen Hertzen Busse thun, dann die erfreuen auf einmahl beyde ihren Erlöser, und auch sich selbst. Ihren Erlöser erfreuen sie, indem sie sich für ihm demüthigen, und ihm allein die Ehre geben, daß sie durch sein Verdienst für GOtt gerecht werden; sich selbst betrüben sie, und das locket ihren Erlöser herzu, daß er sie trösten muß. Durch seinen Trost wird dann ihr Hertz mit Freuden erfüllet. Wie freuet sich ein armer Unterthan, wann die Obrigkeit ein gnädig Angesicht zu ihm wendet. Christi Gnade aller betrübten Sünder Freude.

Die Gnade GOttes ist der rechte, und beste Trost in allen Nöthen.

Er wandte sich zu dem Weibe. Da fand sie, was sie gesucht hatte, die Gnade des HErrn. Dann GOttes Zuwendung ist GOttes Gnade. Ohn Zweiffel hat sie mit David gefleht: Wende dich zu mir und sey mir gnädig! Ps. 25, 16. Darauff wendet sich der HErr zu ihr, als antwortete er ihr aus des Engels Munde: Du hast Gnade bey GOtt funden. Ein köstlicher Fund der Göttliche Gnaden-Fund. Wer Gnade bey Christo findet, der findet den rechten

See-

Seelen-Trost. Deine Gnade müsse mein Trost seyn, Ps. 119. 76. Die Gnade GOTTes ein wahrhafftiger Trost in allen Nöthen. Sie legt alles Creutz auf, kein Härlein legt sie mehr auf, als ich ertragen: kein Tröpfflein schenckt sie mehr ein, als ich austrincken kan. Sie hilfft auch alles tragen, alles überwinden. Gelobt sey der HErr täglich, er legt uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch, Ps. 68, 20. In der Gnade GOttes ist das Creutz kein Leid, sondern eitel Freude. Ist mir Christus gnädig, so muß der Regen meine Sonne, das Trauren meine Wonne, der Tod mein Leben seyn. Die Gnade GOttes der alleintzige Trost der gedemüthigten Seelen. Bette ein krancke Kindlein so offt um als du wilt, es findet doch nirgend Ruhe als im Schoos seiner Mutter, und die gedemüthigte Seele nirgends dann nur im Gnadenschoos Christi. Sie fragt nach Himmel und Erden nichts, wann nur der Schöpffer Himmels und der Erden ihr Trost ist, Ps. 73, 25. 26. Der ist mehr dann Himmel und Erde, ihr Himmel auf Erden, ihr Himmel im Hertzen. Spricht der zu ihr, ich bin dein GOtt, Ps. 50, 7. so geth ihr der Himmel auf mitten in der Höllen. Da heists: Sey nun wieder zufrieden meine Seele, dann der HErr thut dir gutes, Ps. 116, 7. seine Gnade dein Trost. Christi Gnade ein allgemeiner Trost, ein Trost in allen Nöthen. Kein Elend mag so bitter seyn, die Gnade JEsu linderts fein. Kränckt die Sünde? GOttes Gnade unser Trost, dann sie vergiebt uns alle unsere Sünde. Wo die Sünde mächtig, da ist doch die Gnade viel mächtiger, Rom. 5, 20. Die Sünde mächtig uns zu drücken, die Gnade GOttes viel mächtiger uns zu erquicken; jene mächtig uns zu verdammen, diese noch viel mächtiger uns selig zu machen. Schreckt der Teuffel? Die Gnade GOttes unser Trost, dann sind wir bey GOtt in Gnaden, so muß uns der Teuffel kein Härlein krümmen, kein Beinlein krancken. Der Fürst dieser Welt hat nichts an Christo, Joh. 14, 30. nichts an allen denen, die in Christo sind. An Christo nichts, dann nur unser Sünde, weil ihm dieselbe als sein eigen zugerechnet worden; An uns gar nichts, weil uns um Christi willen auch unser eigne Sünde nicht zugerechnet werden. Plagt die Welt mit ihren Verfolgungen? Die Gnade GOttes unser Trost. Dann haben wir durch Christum Gnade bey GOtt, so wohnet GOtt durch den Glauben in unserm Hertzen. Was vermag da alle Welt? Der in uns wohnet, ist mächtiger als alle, die sich wider uns setzen. Trotz allen Teuffeln. Trotz allem ihren Anhang! Kan die Welt nehmen, GOttes Gnade kan geben, und vielmehr geben als jene nehmen kan. Kan die Welt betrüben, GOTTES

Gna-

Gnade kan erfreuen, und vielmehr erfreuen als alle Welt betrüben. Setzen die Kranckheit-Schmertzen auf uns zu? Die Gnade GOttes unser Trost. Lazarus, den JEsus lieb hatte, war auch kranck. Joh. 11, 3. In der Gnaden GOttes ist so gut kranck als gesund, ja besser kranck in, als gesund seyn ausser der Gnaden GOttes. Sie erquicket uns auf unserm Siech-Bette, Ps. 41, 4. sie hebt und trägt uns wie eine Mutter ihr krancken Kind. Zeigt der Tod seine Klauen? Die Gnade GOttes unser Trost. In der Gnaden GOttes können wir sanfft und selig sterben. Sie nimmt, wann unser Zunge nicht mehr reden kan, doch unsern letzten Seufftzer, und unser Seele in ihre Hände. Selig sind die Todten, die im HErrn sterben! Offenb. Joh. 14. 13. Die Gnade GOttes setzt uns Christo in die Armen hinein. Wie selig stirbt der, der in den Armen seines Seligmachers stirbt! kurtz. Die Gnade GOttes unser Trost, auch dann, wann Leib und Seel verschmachten will. An dieser Gnaden laß dich, liebste Seel, genügen, und begehre der Menschen Gnade nicht. Nicht wohl paaren sich mit einander ein gnädiger GOtt im Himmel, und eine gnädige Welt auf Erden; zumahlen: Der Welt Freundschafft GOttes Feindschafft ist. Jac. 4, 4. Findest du aber gleich Gnade bey den Menschen, so suche doch keinen Trost darinn, sondern tröste dich allein der Gnaden GOttes. Dann was ist wohl tröstliches an der Menschen Gnade? Sie kan ja nicht besser seyn, als der Mensch selber ist. Ach, wie gar nichts sind alle Menschen! Ps. 39, 6. Nichtiger Mensch, nichtige Gnade, nichtiger Trost. Die Gnade GOttes aber ist so groß als GOtt selber ist. Unendlich und unaussprechlich seine Grösse. Ps. 145, 3. Unendlich und unaussprechlich seine Gnade, eine Gnade, die unaussprechlich-grosse Dinge thut. Der Menschen Gnade kan keinen beständigen Trost geben, weil sie selbst nicht beständig, sondern veränderlich ist. Ein blosser Argwohn, ein loß Gewäsch mag des Menschen Sinn verändern, wo ist dann seine Gnade, wo dann Trost? Die Gnade GOttes aber ist so unveränderlich als er selber ist. Ob sich gleich unser Zustand verändert, und wir aus Reichen Arme, aus Hohen niedrig werden, so bleibt doch sein Hertz in Gnaden gegen uns unverändert. Es mögen Berge weichen, und Hügel hinfallen, seine Gnade wancket nicht. Es. 54, 10. Der Menschen Gnade hat mit den Menschen ein Ende. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helffen. Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden. Alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. Ps. 146, 3. 4. Die sich auf Fürsten und Her-

ren verlassen, lehnen sich an ein schwaches gebrechliches Rohr. Das Rohr zubricht, die Lehnung fält hin, die Hoffnung ist aus, der Trost hat ein Ende. Wann die Herren todt seyn, so ist ihre Gnade mit tod. Wer tröstet uns dann? Menschen fahren schnell dahin als flöhen sie davon. Ps. 90, 10. Flüchtiger Mensch, flüchtiger Trost. Die Gnade aber des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 17. Ewiger GOtt, ewige Gnade, ewiger Trost, der Menschen Gnade kan nicht tröstlich seyn, dann sie ist eine falsche Gnade. Alle Menschen sind Lügner. Ps. 116, 11. Wie mancher stellt sich gantz gnädig und ist doch im Hertzen feind! Sein Mund ist glätter dann Butter, und hat doch Krieg im Sinn. Ps. 55, 22. Honig auf der Zungen, Galle beym Hertzen. Schaum ist kein Silber, Kupffer kein Gold. Wer kan der falschen Welt trauen? GOtt aber ist treu und kein böses an ihm. 2. B. Mos. 32, 4. Wie er selber, so ist auch seine Gnade, eitel Wahrheit. Und wie mag man sich der Menschen Gnade trösten? Sie kan nicht das alles geben, was wir bedürffen, was wir begehren, sondern das allein, was sie vermag. Die Gnade GOttes aber kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten, alles, das wir verstehen. Eph. 3, 20. Jene kan nicht mehr vergeben, als nur was ihr von uns zu leyde gethan ist: diese aber vergibt uns alle unsere Sünde und heilet alle unsere Gebrechen. Ps. 103, 3. Jene kan uns wider den Teuffel nicht schützen, sie übergiebt uns vielmehr in des Teuffels Stricke; Diese aber zertritt den Satan unter unsere Füsse, Rom. 16, 20. Jene kan uns nicht bewahren für dem Tode, sonst würden die ja selbst nicht sterben, die man heisset gnädige Herren, Luc. 22, 25. Diese aber machts, daß wir nicht sterben, sondern einschlaffen, und mitten im Tode von keinem Tode wissen, sondern ritterlich ringen und durch den Tod ins Leben dringen. Jene mag uns zwar, so wir ihr mißbrauchen, an der Seligkeit hinderlich, nicht aber zur Seligkeit beförderlich seyn. Hingegen heists von dieser: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, Eph. 2, 5. Das erkenne, liebe Seele, und verachte der Menschen Gnade. Die Gnade GOttes aber laß deine höchste Freude seyn. In ihr findest du alles, in ihr den Himmel, sie aber in Christo durch den Glauben, wann sie ihr Angesicht zu dir wendet, so ist GOtt gnädig.

Der geistliche Wachsthum in dem Christenthum ist nöthig.

Er wandte sich zu dem Weibe. Das dienete zu ihren Wachsthum in der Heiligung. Wann sich die Sonne zu uns wendet, so hat alles auf Erden einen gedeylichen Wachsthum. Ich will mich zu euch wenden, spricht

er

er, und will euch wachsen lassen, 3. B. Mos. 26, 9. Er der Mann, der heist Zemah, denn unter ihm wirds wachsen, Zach. 6, 12. Wo er sich mit seiner Gnaden hinwendet, da geht der Wachsthum wohl von statten. Da nimmt man immer zu im Werck des HErrn, 1. Cor. 15, v. ult. man bringt immer mehr Früchte, da wird die Liebe je mehr und mehr reich in allerley Erkäntniß und Erfahrung, Phil. 1, 9. da thut man Christo zu gefallen mehr dann er saget, Philem. v. 21. Nach solchem Wachsthum müssen wir trachten, die wir sollen vollkommen seyn, gleich wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. So ists im Reich der Natur. Kein Thier, kein Vogel, kein Fisch, kein Pflänzlein hört auf zu wachsen, biß es seine vollkommene Grösse erreichet hat. Der Mensch selber tritt aus einem Alter ins ander, biß er das vollkommene Alter erreichet; Er wird von Tagen zu Tagen am Leibe grösser, an Kräfften stärcker. So muß es auch seyn im Reich Christi. Denn es wäre je Schande, so bey zunehmenden Leibe die Seele solt abnehmen. In Christi Schule leben wir. Da muß immer zugenommen seyn, biß wir werden wie unser Meister, so sind wir vollkommen. Wer in Christi Schul nicht zu- sondern abnimmt, der schändet seine Meisterschafft, wie Bernhardus (a) recht spricht: Nehmen wir unter Christo nicht zu, so nehmen wir ab. Das Christenthum weiß von keinem Stillstand. Sonst ist der Geitz eine Wurtzel alles Ubels, im Christenthum aber eine Wurtzel alles Guten. Je mehr der Geitzige hat, je mehr er haben will. Ein Christ hat nimmer gnug, sucht immer zu gewinnen, am Glauben und guten Wercken reich zu werden. Der Geitzige klagt immer, ob er gleich viel hat, er habe wenig. Ein Christ spricht nimmer, ich habs ergriffen, sondern ich jage ihm nach, ob ichs ergreiffen möchte. Sind schon neun und neuntzig Schäflein da, so fehlet immer doch noch eines. Nur vergessen, was dahinten, und sich immer fürder gestreckt zu dem, das noch vornen ist. Weil aber zu solchem Wachsthum die Zuwendung Christi allein das Gedeyen gibt, so muß ohn Unterlaß mit David geseufftzet seyn: GOtt Zebaoth, wende dich doch und schaue vom Himmel, und siehe an, und suche heim diesen Weinstock, daß du ihn wachsen macheſt, Psal. 80, 15.

Christus errettet vom Tode.

Er wandte sich zu dem Weibe. Da war ihre Seele vom Tode errettet. Wende dich, HErr, und errette meine Seele, Psal. 6, 5. Wann sich

(a) Bernhardus *Epist.* 341. Discipulus proficiens gloria est Magistri; Quisquis in Schola Christi non proficit, ejus indignus est magisterio.

Christus unser Sünden halber von uns wendet, oder nur thut, als wäre er von uns gewichen, und hätte uns den Rücken zugekehret, so geräth unsere Seele in den Rachen des Todes. Denn niemand kan sie für dem Tode bewahren, als der allein, der sie vom Tode erlöset hat, und durch seinen Tod ihres Todes Tod worden ist. Da muß ihr wol sehr übel zu Muth seyn. Dann lebendig im Tode stecken, das ist je schrecklich. Wann sich aber Christus mit seiner hülffreichen Gnade wieder zu ihn wendet, so muß der Tod den Raub wieder ausspeyen, den er eingeschlungen hatte. Alle Todesfurcht, Gefahr und Angst hat dann ein Ende. Deß freue dich, Seele, denn du hast einen HErrn, der dir hilfft, den HErrn, HErrn, der dich vom Tode erretten kan. Er läst dich offt fast in des Todes Rachen hinab sincken, wie Jonam in den Bauch des Wallfisches, nicht daß du umkommest im Tode, sondern daß du dein Vertrauen auf ihn stellest, der die Todten auferwecket, welcher dich von solchem Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset, und dich auch, so du auf ihn hoffest, davon erlösen wird, 2. Cor. 1. 10. Das wuste Job, drum resolvirte er sich auf GOtt zu hoffen, wann er ihn gleich tödten würde. Und wer wolte nicht im Tode auf Christum hoffen? ist er doch unsers Todes Tod, unser Leben im Tode, führt er uns doch aus dem Tode ins Leben hinein. Um ein Wort ists ihm nur zu thun, so lebet wieder was tod war; um eine gnädige Zuwendung, so ist unser Seele vom Tode errettet. Wende dich, HErr, und errette meine Seele. Nur gewandt und flugs errettet. Alles Unglück, auch den Tod, kan er wenden, stehts doch in seinen Händen.

Blicket uns an das Angesicht JEsu, so erlangen wir Hülffe.

Wandte er sich zu dem Weibe. Da war ihr schon geholffen. Ich werde ihm noch dancken, spricht David, daß er mir hilfft mit seinem Angesicht, Ps. 42, 6. Er will preisen die Hülffe seines Angesichts. Das ist uns Menschen verboten, daß wir einer dem andern mit dem Angesicht helffen. Lang möchte der Reiche den Armen ansehen, ehe er ihn damit reich; lang der Artzt den Krancken, ehe er ihn damit gesund machen; lang der Tröster den Traurigen, ehe er damit sein Hertz erquicken würde. Wann bey uns die Hülffe mit dem Ansehen verrichtet wäre, so würde Johannes nicht gesagt haben: So jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleust sein Hertz für ihm zu, wo bleibt die Liebe GOttes bey ihm? 1. Joh. 3, 17. Wärs doch schon genug, daß der Vermögene den Darbenden hätte angesehen. Aber, was uns unmüglich, das ist doch dem nicht unmüglich, bey welchem kein Ding unmüglich ist. Er führet die Hülffe im Angesicht. Blicken wir hinauf, so blicket er herab, wir zu ihm, er auf uns

Was thut die Liebe nicht,
Sie macht daß nichts gebricht
Im Herz Haupt Mund und Hand
Gibt sie zum Liebespfand.

uns, da ist uns schon geholffen. Hierunter erblicken wir nicht nur seine Allmacht, sondern auch seine Güte. Gütige Hertzen sind so geartet, könten sie ihren Nächsten die Hülffe aus den Augen zuscheinen lassen, sie liessens nicht. So gütig ist er auch gegen uns, der die Güte selbst ist. Er kan uns helffen mit seinem Angesicht, denn er ist allmächtig. Was vermag die Allmacht nicht? Er will uns helffen mit seinem Angesicht, ist doch sein Angesicht, nichts anders als seine Güte, und seine Güte nichts anders als die liebreiche Begierde uns zu helffen. Das mercke, liebste Seele, zu deinem Trost, und verzage in keiner Noth, wie groß sie ist, sondern flehe mit David: **Wende dich, HErr, und hilff mir um deiner Güte willen**, Ps. 6, 5. Hilfft dir GOtt, so ist dir an Leib und Seele, hie zeitlich und dort ewiglich, geholffen.

Nun, das Angesicht des HErrn war gerichtet auf diß Weib; seine Rede aber richtete er zu dem Pharisäer.

Lied.

Mel. Lobe den HErren den mächtigen König ꝛc.

1.

CHriste! mein Leben, mein Hoffen, mein Glauben, mein Wallen, und das was Christen kan schmecken und eintzig gefallen: Richte den Sinn, treuer Welt Heyland! dahin, Ruhm dir zu bringen für allen.

2. Einig-Geliebter, du Wonne, dich will ich erheben, ich will mich gäntzlich dir schencken und völlig hingeben: Nimmst du mich ein, ist es mein grosser Gewinn, keinen wird kräncken mein Leben.

3. Eines das nöthig, laß mächtig für allen bestehen, Ruhe der Seelen; laß alles, was eitel vergehen; Eintzige Lust ist mir nun ferner bewust, Christus, mir ewig ersehen.

4. Hertzog des Lebens! du wolleſt mich selber regieren, so, daß das Leben ich heilig und selig mag führen: Gib du den Geist, reiche, was göttlich nur heißt, anders die Seele zu zieren!

5. Friedens-Fürst! laß mich im Glauben dir treulich anhangen: Elle zu stillen diß Wünschen, mein höchstes Verlangen: Von dir nichts mehr, Heyland! ich letzo begehr, nimm mich dir selber gefangen.

6. Centner-schwer sind mir die Bürden, wo du nicht wilt tragen: Alles, was irrdisch ist, trachtet die Christen zu plagen. Laß es denn seyn, lebt man nur Christo gemein, er wirds wol können verjagen.

7. Nun, nun, so will ich auch immer und ewiglich hassen Bürden, die Christum, das Kleinod, nicht in sich einfassen. Er soll mir seyn Reichthum und alles allein; GOtt, GOtt, wer wolte dich lassen!

XV. Betrachtung.

Der Lieb-lose Pharisäer und Liebreiche Sünderin.

Und sprach zu Simon: Sieheſt du diß Weib? Ich bin kommen in dein Hauß, du haſt mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen. Diese aber hat meine Füsse mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Haupts getrucknet. Du haſt mir keinen Kuß gegeben, diese aber, nachdem sie herein kommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füsse zu küssen. Du haſt mein Haupt nicht mit Oel gesalbet: Sie aber hat meine Füsse mit Salben gesalbet; Luc. VII, 44-46.

Böſe und Heuchler ſehen auch das Gute für böß an.

Er, der zuvor geſagt hatte: Wann dieſer ein Prophet wäre, ſo wüſte er, wer und welch Weib das iſt, die ihn anrühret, muß nun hören: Sieheſt du diß Weib? Simon ſahe an ihr nicht mehr dann was für Augen war. JEſus aber ließ ihn ſehen, daß er mit den Augen ſeiner Allwiſſenheit bey dieſem Weibe das ſehe, was für Simons Augen verborgen, daß er ſehe ihr Hertz, welches dem Simon zu ſehen, weil er nur mit menſchlichen Augen ſahe, verboten war. Muß alſo der Phariſäer wiſſen, daß der mehr als ein Prophet ſey, der ihm viel geringer dauchte zu ſeyn, als der geringſte Prophet. Simon, sieheſt du diß Weib? Eine ſeltzſame Frage. Hatte doch der Evangeliſt ſchon bezeuget: Da das ſahe der Phariſäer. Der ſehende, der alles gar genaulich anſahe, was da geſchahe, wird dannoch gefragt, ob ers auch ſehe? Aber ſo muſte der gefraget werden, der mit einem ſchelen neidiſchen Auge ſahe. Dann die Neider ſind blind, und ſehen mit ſehenden Augen nichts, weil ſie das, was ſie ſehen, nicht alſo anſehen, wie es an ihm ſelbſt iſt, oder, wie es von dem, der es thut, gemeinet wird, ſondern wie ſie es, nach ihrem argen Hertzen aufnehmen, wie ſie es ausdeuten nach ihrem verkehrten Sinn. Böſe Leute ſehen auch das, was aufs beſte gethan wird, für böß an, weil ſie ſelbſt böſe ſind. Simon, sieheſt du diß Weib? Er ſahe ja, was diß Weib that, wolte aber nicht ſehen, aus was Urſachen, und mit was Hertzen ſie es that, darum kont er auch kein gerechtes Urtheil davon fällen. Der Heyland will, er ſoll was tieffer ſehen, und aus den Wercken dieſes Weibes die Probe ihres Hertzens nehmen, ſo werde er anders richten. GOtt allein kan von dem Menſchen aus ſeinen Wercken ein ohnfehlbar-gerechtes Urtheil fällen, weil er allein ſiehet was im finſtern verborgen, allein den Rath aller Hertzen weiß. Wir Menſchen, wie wir niemand ins Hertz ſehen, ſo können wir auch über niemands Wercke ein ohnfehlbares Urtheil ſprechen. Dann wie böſe ſie ſcheinen, ſo können ſie doch nicht gut, ſondern böſe gemeynet ſeyn. Nach dem Hertzen aber will der Hertzenkündiger alles gerichtet haben. Darum ermahnet S. Paulus: Richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im finſtern verborgen iſt, und den Rath der Hertzen offenbahren. 1. Cor. 4, 5. Doch geben uns zuweilen die Früchte den Baum, die Wercke das Hertz zu erkennen. Dann ſollen wir, ſonderlich, ſo die Wercke gut ſeyn, nach der Liebe, die vom Nächſten allezeit das beſte denckt und hoffet, kein böſes, ſondern gutes Urtheil davon fällen. So wolts der HErr von dieſem Phariſäer haben, drum ſprach er zu ihm:

Wer

Wer sich bessert, dem soll man seine Sünde nicht aufrücken.

Siehest du diß Weib? Er sahe sie freylich, und sahe sie für eine grosse Sünderin an, da er doch nicht Wercke einer Sünderin, sondern einer Heiligin an ihr sahe. Das strafft der Heyland durch die Frage an ihm. Siehe recht zu, will er sagen, das Weib, das du siehest, ist zwar noch das Weib, nicht aber mehr die Sünderin, die sie vor diesem gewesen. Aus ihren Früchten kanst du sie erkennen. Siehe recht zu, so wirst du keine Dornen und Disteln, als die Sünder tragen, sondern eitel Trauben und Feigen der heiligen Früchte, an ihr finden. Das heist nicht recht gesehen, wann man das, was man für Augen hat, von rückzu ansiehet, nicht recht gerichtet, wann man den Nächsten richtet nicht nach seinem jetzigen, sondern nach seinem vorigen Zustande. Er kan ein Sünder gewesen, nun aber nicht mehr seyn. Da ers war, hättest du ihm seine Sünde aufrücken sollen. Wozu aber die hönische Aufrückung, da ers nicht mehr ist? Die Wercke, die er thut, zeugen von ihm, daß er nicht mehr ein Sünder, sondern bußfertig sey. Aus seinen Wercken richte, und halte ihn nicht mehr für einen Sünder, wann du siehest, daß er nicht mehr sündiget. Daucht dich, daß noch der Sünder in seinem Hertzen stecke, so wisse, daß der nicht ferne von dir sey als von ihm, weil dir dein Fleisch nicht näher dann dir deine Sünde ist, die in deinem Fleische wohnet. Es ist eine grosse Unbesonnenheit, daß du an eines andern Nasen saubern wilt, da deine eigne voller Unraths ist. Greiff in deinen eignen Busen, fürwahr du wirst an dir selbst einen so grossen Sünder ergreiffen, als der immer seyn mag, den du für den allergrössesten hältest. Nahe bey ist alles grösser als von fern. Kommt dir der als ein grosser Sünder vor, den du von fern ansiehest, wie wilt du dir selbst vorkommen, da du dir selbst der nächste bist, und keinen kleinern Sünder mit zur Welt gebracht hast, als der, welcher in deinen Augen der allergrösseste ist? Weil das der Pharisäer nicht bedachte, so sahe er nicht recht, und must derhalben hören:

Die Menschen pflegen an dem Nächsten ehe das Böse, als das Gute zu sehen.

Siehest du diß Weib? Kanst du die Sünderin, ey, warum kanst du dann auch nicht ihre Busse sehen? So sind wir Menschen geunartet. Was der Nächste böses, können wir allzuwohl sehen; Was er aber gutes thut, davon wollen wir mit sehenden Augen nichts sehen; Da wir doch viel eher und mehr sehen solten auf seine Tugenden, als auf seine Laster. Weil jene uns zum Fürbild, diese aber zum Scheusal vorgestellet werden. Diese Verblendung kommt aus dem Hochmuth, der, weil er in des Nächsten Schande seine Ehre, in des Nächsten

Eh-

Ehre aber seine Schande suchet, das allein mit Lust ansiehet, was den Nächsten schänden, das aber, was ihn ehren kan, mit gutem Willen übersiehet, damit er nicht auch genöthiget werde, demselben eine Ehre anzuthun, den er viel lieber sehe in der Schande gantz begraben, als mit einem eintzigen Tröpflein Ehre bewürdiget. So giengs diesem Pharisäer auch, und das rückt ihm der Heyland auf, wann er saget: Siehest du diß Weib? Als wolt er sagen: Du bist ein Mann, sie ist nur ein Weib, du ein grosser Rabbi, sie ein einfältiges Weib, sie hältest du für eine grosse Sünderin, dich aber für einen grossen Hiligen: Und siehe diß Weib thuts dir, dem Mann, das einfältige Weib dir, dem Meister in Israel, diese grosse Sünderin dir grossen Heiligen weit zuvor, indem sie deinen Mangel in meiner Bewirthung mit ihrem Uberfluß so reichlich ersetzet. Wie gern der Pharisäer diß Weib beschimpffet hätte, so muß er doch durch sie beschimpffet werden, und wie ungern er ihr die Ehre gönnte den HErrn anzurühren, so muß sie doch die Ehre noch dazu erlangen, daß sie der HErr rühmt und durch seinen Ruhm über ihn erhebt, da er sich weit erhoben hatte über sie in seinem Hertzens-Sinn. Simon, siehest du diß Weib?

Das Weib hat es in allem dem Pharisäer zuvor gethan.

Ich bin kommen in dein Hauß. Das Weib muß in allen dem Pharisäer zuvor gethan haben. Dir, will der HErr sagen, hab ich die Ehre angethan, daß ich, auf dein Begehren, zu dir in dein Hauß kommen bin. Da hättest du mir billig die Ehre wieder thun sollen, die man überall den Gästen thut, du hättest meine müde Füsse mit Wasser erquicken, mich mit einem Kuß willkommen heissen, und mein Haupt mit einem Salböl bewürdigen sollen. Aber das hast du nicht gethan, und also gnugsam zu erkennen gegeben, daß du zu mir die grösseste Liebe nicht trägest, ich auch dir der willkommenste Gast nicht wäre. Aber, was du unterlassen, das hat sie, da ich doch nicht zu sie in ihr, sondern sie zu mir in ein fremdes Hauß kommen ist, gethan, und mit solchem Uberfluß gethan, daß du deinen Mangel durchaus nicht entschuldigen kanst. Du hast mir kein gemeines Wasser, das man doch überall haben kan, giessen lassen auf meine Füsse, nicht einmahl durch deine Diener, sie aber hat selbst meine Füsse nicht mit See- oder Brunnen- sondern mit Thränen-Wasser begossen. Du hast mir kein Tuch reichen lassen meine Füsse zu trucknen, sie aber hat sie nicht mit einem Tuch, sondern mit den Haaren ihres Haupts getrucknet. Du hast nicht geküsset meinen Mund, nicht mit einem eintzigen Kuß, sie hat geküsset meine Füsse,

geküs-

geküsset mit tausend Küssen. Du hast nicht einmahl mein Haupt mit schlechtem Oel gesalbet, sie aber hat gesalbet meine Füsse mit der köstlichen Salben. Was du mir, als deinem Gast, zu thun schuldig warest, das hat sie, da sie es mir, als einem unbekandten nicht schuldig war, gethan. Was du hättest thun sollen in deinem eigenen, das hat sie gethan in einem fremden Hause. Kurtz: Dein Gast war ich, und nicht ihr, sie aber, und nicht du, hat mich tractiret. So müssen offt die Weiber der Männer Fürbilder werden. Die Füsse Christi werdens inne, daß die gottseligen Weiber viel gütiger gegen sie sind, als die Männer. Aber, wir müssen diß alles noch etwas genauer beschauen. Simon, siehest du diß Weib?

Es ist eine grosse Ehre und Gnade, daß der grosse GOtt zu uns kommet.

Ich bin kommen. Ich zu dir. O unaussprechliche Gnade und Ehre! Grosse Gnade und Ehre dem Bauren, so der König zu ihm in sein Strohhüttlein einzeucht. Doch ist der König ausser seinem Amt nichts mehr dann der Bauer, weil sie beyde Menschen, beyde nichts sind. Grössere Ehre, daß der grosse GOtt, die Majestät aller Majestäten, zu dem Menschen kommt, der HErr zum Knecht, der Höchste zu dem Niedrigsten, der alles ist zu dem, der nichts ist. Da er wohnen könnt im Himmel unter dem Jauchtzen der heiligen Engel, hat er Lust zu wohnen auf Erden, unter den Thränen der armen Sünder. Mit Verwunderung sprach Johannes zu Christo, da er kam von ihm getaufft zu werden: Ich bedarff von dir getaufft zu werden, und du kommst zu mir? Ach HErr, was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und das Menschen Kind, daß du dich sein so hoch annimst! Wir solten zu dir komen, denn wir bedürffen dein, die wir nicht ein Augenblick ohn dir bestehen, ohn deiner Gnade leben, die wir ohn dir aus uns selbst, als aus uns selbst nichts gutes gedencken, viel weniger reden oder thun können, so kommst du zu uns, als bedürffest du unser. Ja HErr, wie solten wir zu dir kommen, wann du uns nicht zuvor kämest, und uns durch dich zu dir zögest? Deine Güte ists, daß du ohn uns (ohn unsern Verdienst) zu uns kommst. Deine Güte ists auch, daß wir durch dich zu dir kommen. Deine Gnade der Fuß, auf welchem du zu uns kommst; Deine Gnade der Fuß, auf welchem wir zu dir kommen. Aus Gnaden kommst du zu uns, daß wir die Gnade haben zu dir zu kommen. Drum gebühret dir der Ruhm, daß du sprichst:

Christus kommet noch heutiges Tages zu uns durch sein Wort und Sacrament.

Ich bin kommen. Er kommt noch zu uns, ob nicht leib- doch geistlich. Er ist bey uns, ehe er zu uns kommt, nach seiner allgemeinen Gegenwart, als ein Schöpffer und Erhalter der Natur, und kommt doch wann er schon da ist,

nach seiner besondern Gnaden-Gegenwart als ein Bräutigam zu seiner Braut, ein Freund zum andern. Er kommt zu uns durch das Wort und die Sacramenta, durchs Gebet und den Glauben. Durch die Tauffe ziehen wir ihn an, da kommt er uns so nahe als das Kleid dem Leibe. Durchs H. Abendmahl werden wir mit ihm vereiniget, wie Speiß und Tranck mit Fleisch und Blut. Dadurch bleiben wir in ihm, und er in uns. Durch die Predigt des Evangelii empfangen wir den Glauben, und durch den Glauben wohnt er in unserm Hertzen. Durchs Gebet nahen wir zu ihm, und er nahet zu uns. Verachten wir diese Mittel, so verachten wir ihm selbst, und stossen die Thür für ihm zu, daß er nicht bey uns eingehen kan. Am Glauben ist das meiste gelegen. Dieser reiniget und schmücket das Hertz dem reinen und schönen HErrn zur Wohnung. Dieser hält das Wort und Christum im Worte. Weil er zu uns kommt, so lasset uns doch auch zu ihm kommen. Er kommt nicht aus Noth von uns etwas zu haben, sondern aus Erbarmen, daß unser Noth uns zu ihm treibe. Kommt nicht der Krug zum Brunnen, der Krancke zum Artzt? Darum läßt er sich finden, ehe er gesucht wird, auf daß, wann wir bey ihm unser Heyl gefunden, ihn hernach desto begieriger suchen. Er liebet, daß wir wieder lieben, er kommt, daß wir wieder kommen. O selige Seele, die sich durch diesen Magnet ziehen läßt, die kommt durch Christum zu GOtt, durch GOtt zum ewigen Heyl.

Christus ist kommen in unser Fleisch.

Ich bin kommen in dein Hauß. Unser Hauß unser Fleisch. Dann im Fleische leben, im Fleische wandeln wir, Gal. 2, 20. 2. Cor. 10, 3. wie der Haußvater in seinem Hause. In diß Hauß ist der Sohn GOttes zu uns kommen, da er durch seine Menschwerdung Fleisch worden, Joh. 1, 14. im Fleisch geoffenbahret, 1. Timoth. 3, 16. und wie die Kinder Fleisch und Blut haben, also auch desselben theilhafftig worden ist. Hebr. 2, 14. In diesem Hause hat er sich zuwohnen begeben und wird darinn wohnen ewiglich. Ists nicht eine grosse Ehre, Gott in unserm Fleisch? Dadurch ist unser Fleisch gleichsam vergöttert und in der Person des Sohnes GOttes über alle Engel und Ertzengel erhoben, daß GOtt in unserm Fleische von ihnen angebetet wird. Es wohnet nichts gutes in unserm Fleische, Röm. 7, 18. und doch sehnete sich da zu wohnen der das höchste Gut ist, auf daß er durch sein Fleisch gut mache, was durchs Fleisch in unserm Fleische verdorben war. Indem der Sohn GOttes vom Himmel kommt, und sein Hauß im Fleische bewohnet, bringt er den Himmel ins Fleisch, und versichert uns, daß nicht nur unser Geist, sondern auch unser Fleisch durch ihn soll in den Himmel aufgenommen werden. Wie kön-

können wir nun an seiner Liebe einigen Zweiffel tragen, da er unser Fleisch worden ist; Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nehret es und pfleget sein, gleich wie auch der HErr die Gemeine, Eph. 5, 29. und eine jede Seele in der Gemeine. Unser Fleisch unser Liebhaber. Wer hasset sein Fleisch? Unser Fleisch unser Versorger. Wer lässt sein Fleisch verschmachten? Unser Fleisch unser Pfleger. Wer wartet seines Fleisches nicht? Den Befehl haben wir von ihm, daß wir unsers Fleisches warten sollen: so haben wir auch die Hoffnung, daß er unser, als seines Fleisches, warten werde, so wir nur nicht im Fleische nach dem Fleische leben, Röm. 8, 12. nicht den Willen des Fleisches thun, Ephes. 2, 3. nicht die Lüste des Fleisches vollbringen, Gal. 5, 16. sondern durch seinen Geist des Fleisches Geschäffte tödten, Röm. 8, 13. und also im Fleische nach dem Geist wandeln.

Unser Leib soll seyn Christi Hauß, und unsere Glieder Christi Glieder.

Ich bin kommen in dein Hauß. Unser Leib unser Hauß. 2. Cor. 5, 6. Darinn wohnen wir, so lang wir leben. In diß Hauß kommt Christus zu uns, und wohnet bey uns darinn. Dann unsere Leiber sind Christi Glieder, Christi Tempel. 1. Cor. 6, 15. 19. Wunder, daß er mit Lust in diesem Hause wohnen kan, da wir uns selbst dieser Wohnung halber eine Last seyn, und von Hertzen mit Schmertzen alle Augenblick warten auff unsers Leibes Erlösung. Röm. 8, 23. Unser Leib ein sündiger Leib, Röm. 6, 6. und doch hat der Lust darinn zu wohnen, der von keiner Sünde weiß. Unser Leib ein Leib des Todes, Röm. 7, 24. und doch wohnet der darinn, in welchem das Leben wohnet, ja, der das Leben selbst und des Lebens Hertzog ist. Aber so musts seyn, solte uns geholffen werden, so muste der, der den Sündern von GOtt gemacht ist zur Gerechtigkeit, in dem Leibe der Sünder wohnen, daß die Sünder in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Er das Leben aller Todten muß in dem Leibe des Todes wohnen, daß wir, die wir todt sind in Sünden, durch ihn aus dem Tode ins Leben gehen. Das erkenne, mein Christ, daß dein Leib Christi ist, und preise ihn an deinem Leibe, welcher sein Eigenthum ist. Durch die Barmhertzigkeit GOttes lässt er dich bitten, daß du ihm deinen Leib begeben solt zum Opffer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey. Röm. 12, 1. Deine Schuldigkeit treibt dich auch dazu an, dann du bist getödtet nach dem Gesetz, durch den Leib Christi, daß du eines andern seyst, nemlich deß, der von den Todten aufferwecket ist, auf daß du GOtt Frucht bringest. Röm. 7, 4. Mit seinem Blute hat er deinen Leib erkaufft, daß er sein eigen sey. Drum begib deine

Glieder nicht der Sünden, ſondern ihm zum Dienſt. Chriſti Glieder müſſen keine Belials-Glieder ſeyn. Darum hat er deinen Leib zur Wohnung erwehlet, daß er daran gepreiſet werde, ſo wohl durch Leben als durch Todt. Phil. 1, 20. Geſchicht, wann du allezeit das Sterben deines HErrn JEſu Chriſti an deinem Leibe herum trägeſt, auf daß auch das Leben des HErrn JEſu an deinem Leibe geoffenbahret werde, 2. Cor 4, 10. Dann ſtirbſt du mit ihm, ſo wirſt du auch mit ihm leben, leideſt du mit ihm, ſo wirſt du auch mit ihm herrſchen, 2. Timoth. 2, 11. 12. wann er dermahleins deinen nichtigen Leib verklären wird, auf daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe. Phil. 3, 21.

Unſer Hertz ſoll ſeyn Chriſti Hertz, in welchem Er wohnet durch den Glauben.

Ich bin kommen in dein Hauß. Unſer Hertz unſer Hauß. Da wohnen wir am ſicherſten, wo wir bey uns ſelbſt wohnen. In dieſem Hauſe wohnet Chriſtus bey uns durch den Glauben. Wie die Seel im Golde, ſo iſt er er im Worte. Wird das Wort im Glauben angenommen, ſo wohnt er durch den Glauben im Hertzen. Im Hertzen der Hertzog des Lebens. Wie fein ſchickt ſich das! Was ſucheſt du den auſſer, den du in dir finden kanſt? Darffſt den nicht im Himmel ſuchen, den du im Hertzen haſt, und den Himmel durch ihn. Wie könte deinem Hertzen ein gröſſers Heyl wiederfahren, als wann das Heyl ſelbſt darinnen wohnet? Nichts muß dir mangeln, wann der HErr dein Hirte, und der in dir wohnet, der die Fülle aller Dinge, der alles iſt in allem. Wo er, das höchſte Gut, da alles gut. Keiner muß dir ſchaden, wann er, dein Schutz, in dir iſt. Durffte jener Käyſer zum Schiffer ſagen: Fürchte dich nicht, der Käyſer iſt im Schiff; Warum ſolteſt du nicht zu deiner Seelen ſagen: Fürchte dich nicht, Chriſtus iſt bey dir, der HErr in ſeinem Hauſe. Iſt er für dir, wer mag wider dich ſeyn? Wider ſeine Allmacht vermag alle Macht aller deiner Feinde nichts. Nichts muß dich betrüben, wann du ihn, die Freuden-Quelle, in dir haſt. Duldeſt du ſchon viel Spott und Hohn, dannoch bleibet er im Leide, deines Hertzens-Luſt und Freude. O wohl recht ſeliges Hertz, darinn Chriſtus wohnet. Er wohnt ihm bey mit Rath, wann überall guter Rath theuer; mit Troſt, wann es viel Traurens hat und ſich ſonſt nicht will tröſten laſſen; Mit Schutz, wann es von allen Menſchen gedruckt und dazu verlaſſen iſt; mit Krafft, wann weder Macht noch Muth mehr übrig; mit Hülffe, wanns ſcheinet, daß es gantz aus ſey, und alle Welt rufft: Sie hat keine Hülffe bey GOtt. Ich bin kommen in dein Hauß. In des Phariſäers Hauß kam der HErr, aber nicht zu wohnen, ſon-

sondern nur zu speisen. Wir haben die Verheissung von ihm, daß er zu uns kommen und bey uns wohnen will. O leutseligster JEsu, hast du noch Lust bey und in uns Würmlein zu wohnen? Niemand wohnt gern in einer stinckenden Cloack. Wir stincken von Sünden, unsere Sünden-Wunden stincken und eytern für unser Thorheit. Und eben darum kommst du zu uns, daß du uns mitbringest den Geruch des Lebens zum Leben. Niemand wohnet gern da, wo eitel Armuth ist. Wir sind so arm, daß wir nichts haben, weil wir auch das, was wir haben, so haben, so haben, als hätten wirs nicht. Du aber gibst und bringest uns alles! Niemand will da wohnen, wo immerwährender Krieg ist. Müssen wir nicht immer im Streit leben? Du aber verschaffest uns mitten im Kriege den Sieg, den Frieden mitten im Unfrieden. Am wüsten Orte hat niemand Lust zu wohnen. Ach! wie sind wir durch die Sünde gar verwüstet, daß nichts gutes in uns wohnet; Du aber kömst dannoch zu uns, und machest aus unser Wüste ein Paradeiß. Wo der Tod wütet, da ziehen die Leute weg. Und du kommst bey uns zu wohnen, die wir wohnen im Leibe des Todes? Ach! ja darum kommst du zu uns Todten, daß du unser Leben seyst, und wir mit Paulo rühmen können: Christus unser Leben. Sterben unser Gewinn. Ein reiner HErr bist du und suchest ein reines Hauß. Wir aber sind unreine, doch kommst du zu uns, durch dein Blut zu reinigen. Dann dein Blut, du Sohn GOttes, das macht uns rein von allen Sünden. Ein schöner HErr bist du, wilt auch ein schönes Hauß zur Wohnung haben. Wir aber sind heßlich und mangeln des Ruhms der geistlichen Schönheit; Doch kömmst du zu uns, daß du uns schmückest. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter herein. In deinem Schmuck gefallen wir dir, der du an uns das deine krönest, und nicht das unsere. Drum komm, ja liebster JEsu komm, daß unsern Hertzen durch dich Heyl wiederfahre!

Christus kommt in unser Hertz, daß Er bey uns bleibe.

Ich bin kommen in dein Hauß. In Simons Hauß kam er, aber nicht darinn zu bleiben, sondern wieder daraus zu scheiden. In unser Hertz aber kommt er, daß er bey uns bleibe. Er verläßt die Seinen nicht. Bey ihnen bleibt er in der Noth, daß er sie herausreisse; Er bleibt bey ihnen in Tode, und bewahret alle ihre Gebeine, daß der nicht eins verlohren werde. An einem Hause, darinn man zu bleiben gedenckt, legt man viel grössern Fleiß, als an eine Wohnung, die nur auf eine kurtze Zeit gemiethet ist. Solte unser Hertz nur eine Herberge Christi seyn, so hätten wir uns seiner Gnaden nicht groß zu freuen. Denn wie? wann er noch vor Abend die Her-

berge räumete? ſo hätte alle Freude ein Ende. Nun es aber ſein Hauß ſeyn ſoll, und er darinn bleiben will, haben wir uns der ewigen Gnaden zu getröſten. Von dem Tempel zu Jeruſalem hieß es: Der HErr hat Zion erwehlet und Luſt daſelbſt zu wohnen. Diß iſt meine Ruhe ewiglich. Hie will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl. Sind wir nicht ſein Tempel? Und warum ſolts dann auch nicht von uns heiſſen, da iſt meine Wohung ewiglich, da hab ich Luſt zu bleiben. Ja mein Hertz, ſo muß es heiſſen. Er läßt dich nicht, wo du ihn nicht zu erſt verläſſeſt. Der Unglaub ſcheidet. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Luſt hat er zu bleiben, ſo du nur Luſt haſt ihn zu behalten. Läſſeſt du die Sünde ein, ſo ſtöſſeſt du ihn hinaus. Drum lauffe ja nicht muthwillig an eine Sündenklippe, damit du nicht Schiffbruch am Glauben leideſt, und dieſen edlen theuren Hertzens-Gaſt verliereſt. Immer gewachet und gebetet, daß du nicht in Anfechtung falleſt. Der allein iſt ſein verſichert, der durch ihn ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffet, und nimmer abläßt zu fliehen: Mane, bleib bey mir, mein HErr JEſus, daß es nicht Abend werde in meinem Hertzen. Darnach prüfe dich ſelbſt, oder erkenneſt du dich ſelbſt nicht, daß JEſus Chriſtus in dir ſey? es ſey dann, daß du untüchtig ſeyeſt. 2. Cor. 13, 5.

Chriſtus wird von dem Simon ſchlecht bewirthet.

Nun. Wie groß der Gaſt, ſo ſchlecht war auf Simons, auf des Weibes Seiten aber ſo groß die Bewirthung. Das rücket der Heyland jenem auf, das preiſet er an dieſer. Jener muß hören: Ich bin kommen in dein Hauß, du haſt mir nicht Waſſer gegeben zu meinen Füſſen. War der erſte Dienſt in den warmen Ländern, den man den Gäſten thate, daß man ihnen die Füſſe wuſch, weil ſie barfuß oder allein auf Sohlen giengen. Alſo ließ Abraham den Engeln, die in Menſchlicher Geſtalt kamen, und bey ihm, auf ſeine Bitte, einkehreten, ein wenig Waſſers bringen, ihre Füſſe zu waſchen, 1. B. Moſ. 18, 4. Diente nicht nur dazu, daß die Füſſe vom Staube, mit welchem ſie auf der Reiſe beſudelt waren, geſaubert würden, ſondern auch, daß ſie, weil ſie müde waren, einige Erfriſchung hätten. Dann das kalte Waſſer bringt den Müden ſonderliche Erquickung. Daher auch Salomon ſpricht, daß eine gute Zeitung aus fernen Landen ſey wie kalt Waſſer einem ermüdeten Menſchen, Spr. Sal. 25, 25. weil er damit eben ſo erquickt wird, als ein müder mit Abwaſchung ſeiner Füſſe. Auch die Griechen hielten die Weiſe, daß ſie bey den ſplendiden Gaſtmalen ihren Gäſten die Füſſe wuſchen, wie von dem Gaſtmahle des

Pho-

Phoci Athenæus schreibt. (a) Scheint aber, daß sie ihre Pracht zu vergrössern, den Gästen ihre Füsse nicht mit Wasser, sondern mit Wein gewaschen. Das war dann ja auch Simon schuldig dem HErrn zu thun, nicht nur, weil er von der Reise kam, sondern auch sein Gast war. Aber es scheinet, daß er davon kein groß Werck machen wollen, weil die affection bey ihm gegen den HErrn wohl nicht eben mag die grösseste gewesen seyn. Doch muß es am Fußwasser nicht fehlen, diß Weib muß beytragen, was Simon nachläst, dann von ihr rühmet der HErr:

Das Hertz ist die Quelle, die Augen, und das Wasser die Thränen.

Diese aber hat meine Füsse mit Thränen genetzet (b). Ihr Hertz die Quelle, ihre Augen das Gießbecken, das Wasser ihre Thränen: War mehr gethan als der Pharisäer hätte thun sollen oder können. Dann da ander gemein Wasser leicht zu bekommen, ist nicht leicht ein solch Thränen-Menge herbey zu bringen. Der Hertzens-Brunn ist so voller Thränen nicht, als ein ander Brunn, voll Wassers ist. Wie schwer lassen sich so viel Buß-Thränen aus dem Hertzen herfür bringen, damit man ihm selber oder einem andern die Füsse benetzen können! So viel nun das Wasser aus den Augen werther, als das Wasser aus der Erden, so viel gröſſer war die Ehren- und Liebe-Bezeigung dieser Bußfertigen gegen Christum in Vergleichung mit dem verabsäumten Dienst des Pharisäers. Zur Fußwaschung kam noch diß darzu, daß sie die nasse Füsse des HErrn mit den Haaren ihres Haupts getrucknet. Simon hatte kein Tuch vonnöthen, weil er kein Wasser hatte. Und wie stund von dem zu hoffen, daß er dem HErrn zu Ehren sein Leinen angreiffen würde, der ihm zu Dienst nicht ein wenig Wassers wolte schöpfen lassen? Diese aber, die ihre Augen zum Wasser-Becken, die machte auch von ihren Haaren ein Treugetuch, damit sie die nasse Füsse, die sie gewaschen hatte, wieder trucknete. Dieser bessere Flachs beschämte alles köstliche Leinwad in des Pharisäers Kasten. Es muste warlich ihre Liebe zu Christo sehr groß seyn, weil sie ihren liebsten und besten Zierrath seinem Staube und Schweiß aufopfferte. Wer etwas lieber hat dann Ihn, der liebt ihn noch nicht über alles, und wer ihn nicht über alles andere liebt, der ist nicht werth sein Liebhaber zu heissen, nicht

(a) Athenæus, *Lib.* 14. Συνελθόντων εἰς τὸ δεῖπνον, λαμπρὰ μὲν ἦν ἡ παρασκευὴ καὶ ταῖς εἰσιοῦσι προσεφέροντο ποδονιπτῆρες οἴνῳ δὶ ἀρωμάτων.

(b) Titus Bostrensis: *Aqua facili negotio parari potest, sed tanta lacrymarum profusio paratu minime facilis est.*

nicht werth von ihm geliebet zu werden. Das wuſte diß Weib, darum ließ ſie ihr nichts ſo lieb ſeyn, das ſie nicht Chriſto hätte ſollen aus reiner Liebe zum Dienſt begeben. Daher muß auch der Phariſäer durch ſie noch ferner beſchämet werden,

Falſchheit wider Chriſtum.

Du haſt mir keinen Kuß gegeben. Ein Kuß auf die Wangen war die gewöhnliche Verſicherung des Willkommens ihrer Gäſte. Wer nicht mit einem Kuß empfangen ward, der war der willkommenſte nicht. So wars je eine groſſe Grobheit bey dieſem Phariſäer, daß er den HErrn zu Gaſte lud und küſſete ihn nicht, als ſagte er ihm plat unter die Augen, du biſt mir nicht angenehm. Groſſe Falſchheit, daß er Chriſtum zur Mahlzeit nöthiget, und hat ihn doch nicht gern. Aber ſo geths dem lieben Heylande noch überal in ſeinen Gliedern und Dienern. Man ſtellt ſich freundlich gegen ihn, und iſt ihm doch im Hertzen feind, zu Gaſte ladet man ihn, und gönnt ihm doch das Brod nicht. Gebeten wird man, bleibt man aus, ſo wirds übel genommen, arg ausgedeutet. Kommt man, ſo iſt man ſo willkommen als das Waſſer im Schiffe. An ſtatt der Lieb-Bezeugung merckt man ein Sauer-ſehen, da man Ehre vermuthen war, wird man offt ohn eintziger ſeiner Schuld beſchimpffet. O! teufliſche Falſchheit, möchteſt du doch lieber tauſend deines gleichen als den treuhertzigen Chriſtum in einem ſeiner Glieder laden. Wäre doch beſſer hungern, als ein falſches Brod eſſen, beſſer durſten, als den Gifft deiner Falſchheit in ſich trincken. Aber, wie kans anders ſeyn, lieben Brüder? Wie können wir der gottloſen Welt angenehmer ſeyn, als ihr unſer HErr und Meiſter geweſen iſt? Weil wir nicht von der Welt, ſo kan die Welt auch nicht mit uns; Wir können der Welt nicht gefallen, weil wir trachten Chriſti treue Diener zu ſeyn. Geſandt hat uns Chriſtus unter die Kinder dieſer Welt, wie die Schafe unter die Wölffe. Wann die Zeit kommen wird, daß der Wolff ein Schaf küſſen, ſo wird auch die Welt uns Chriſten lieben. Nur eins iſt noth, daß wir bey unſer Tauben-Einfalt auch klug ſeyn wie die Schlangen, damit uns die Welt durch ihre arge Liſt nicht berücke. Küſſet ſie uns dann nicht, ſo liegt nichts daran, es werden ſich doch finden, die uns aus treuen Hertzen im HErrn küſſen. Das rühmet der Heyland an dieſem Weibe.

Die Liebe gehet JEſu nach, und ſuchet ihn.

Dieſe aber, nachdem ſie herein kommen iſt (a), hat ſie nicht abgelaſſen

(a) Plerique græci codices legunt εἰσῆλθον, unde Vulgata & Eraſmus: *intravi*, Hieronymus tamen habet, *intravit*. Nec aliter Syrus.

lassen meine Füsse zu küssen. (a) Der Heyland war nicht zu ihr kommen in ihr, sondern sie kam zu ihm hinein in ein fremdes Hauß. Die Liebe wartet nicht, biß der Geliebte zu ihr kommt, sondern sie gehet ihm nach und suchet ihn. Findet sie ihn nicht bey den Bekandten, so suchet sie ihn bey den Unbekannten. Sie scheuet sich auch nicht bey den Feinden nach ihm zu fragen. Durch Feuer und Wasser ist die Seel, die Christum liebet, bereit hindurch zu waden, wann sie ihren liebsten Seelenschatz nur da zu finden weiß. So bald diese Liebhaberin ihn erblickte, fieng sie an ihn zu küssen nicht mit einem Wangen- sondern mit einem Fuß-Kuß. Sie hielte sich nicht werth seinen heiligen Mund zu berühren, hoffete aber doch von ihm aus Gnaden bewürdiget zu werden zu küssen seine Füsse. Ach! hätte sie gar seinen Staub, seinen Speichel, und weiß nicht was an ihm küssen sollen, sie hätte es nicht gelassen, so hoch war ihre Liebe gegen ihn, so tieff ihre Selbst-Erniedrigung. Sie druckte nicht einen oder andern auf seine Füsse, als wolte sie gar ihre Lippen und ihr Hertz hinein drücken und mit ihm ein einziges Ein werden. Sie konte sich nicht müde noch satt küssen, und war ihr unmüglich vom Küssen abzulassen, weil ihre Liebe bey ihr nicht abließ, sondern zunahm. Doch war bey diesem vielen hertzlichen küssen keine Leichtfertigkeit, dann sie küssete ihn cum omni timore & reverentia, mit aller Furcht und Ehr-Erbietung, wie Titus Bostrensis schreibt: Sie wuste für Liebe nicht was sie that, und dauchte sie, daß sie den nicht allzuviel küssen, welchen sie nicht allzuviel lieben konte. Von keiner Maß will die brünstige Liebe sich auch in den Diensten, so sie an ihrem Geliebten thut, in keine Schrancken binden lassen. Das hieß den Pharisäer abermal durchs Weib beschämet, und diß must noch einmal geschehen.

Die Welt gönnet Christo nicht die geringste Erquickung.

Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet. Die Ehre pflegten die Morgen-Länder ihren Gästen anzuthun, daß sie ihr Haupt und Hände salbeten. Je lieber dem Wirthe die Gäste waren, je köstlicher Salb-Oel ward für sie bereitet. Daß auch bey den Griechen dieser Brauch gegolten, erscheinet aus dem Homero (b) da er gedencket, daß der Telemachus vor der Mahlzeit gesalbet worden. Bey den Lateinern muß er auch nicht so gar unbekannt gewesen seyn, wie aus diesen Worten des Martialis (c) zu sehen. Das thaten sie theils der Niedlichkeit

(a) Κατὰ nonnunquam in adjectivis copiam & ubertatem notat. Conjunxit tamen Evangelista utrumque, & διέλιπε & καταφιλῆσα, ut locutio magis intenderetur.

(b) Homerus *Lib. 1. Odyss.* Ἀυταρεπεὶ λάσεν τὰ ἡδὲ ἔχριεν λίπ' ἐλαίῳ.

(c) Martialis *Lib.* 3. Unguentum fateor bonum dedisti convivis fere.

halber, und daß sie lieblich röchen, theils zur Stärckung des Haupts und Erfrischung der Lebens-Geisterlein. Einige halten, daß sie auch mit der Salbung gesucht haben die Trunckenheit einzuführen. Dahin zielet Salomon, wann er zur Freude anmahnend spricht: Laß deinem Haupt kein wohlriechendes Oel mangeln. Pred. Sal. 9, 8. Und kan auch vielleicht David sein Absehen darauf gehabt haben, wann er von Christo, seinem Hirten, rühmet: Du machest mein Haupt fett mit wohlriechenden Oel, du salbest es überflüßig, du machest mich aus der massen frölich. Ps. 23, 5. So muß warlich dieser Pharisäer eine sehr schlechte Liebe zu Christo getragen haben, weil er ihn, seinen Gast, nicht einmal mit einem schlechten Oel bewürdiget. Das machte, er wuste nicht, was dieses für ein Göttliches ehrwürdiges Haupt war. Wie kan der Christum ehren, der ihn nicht liebt, wie lieben, der ihn nicht kennet? Nicht die geringste Erquickung gönnt die Welt Christo, da sie doch von ihm alle ihre Erquickung hat. Mit schlechtem Oel nehme er gern verlieb. Aber da muß für ihm nicht mehr dann ja kaum noch das truckne Brod seyn. Sich selbst und seinen Bauch zu salben, muß kein Mangel seyn, darzu aber, daß Christus gesalbet werde, ist kein Heller übrig. Nicht wohl gespart, was mit dem Teuffel verwahrt wird. Wer sparen will, der spare an ihm selber. Christus muß gesalbet seyn, und solts auch den letzten Heller kosten. Wohl angewandt, was an ihn gewandt wird. Er gibt den Himmel für den Heller. Diß Weib erfuhr es, darum unterließ sie nicht, den zu salben am auswendigen, der sie gesalbet hatte an dem inwendigen Menschen. Der Heyland rühmts und spricht:

Die Liebe sparet an Christo nichts.

Sie aber hatte meine Füsse mit Salben gesalbet. (a) Jener that dem Haupte die Ehre nicht, die ihm gebührete, diese that sie auch den Füssen an. Mit der köstlichsten Salbe begoß sie seine Füsse. Die Liebe sparet an Christo nichts. Weil er ihr köstlicher ist als alles ander, so ist ihr nichts zu köstlich darzu, daß sie es nicht auff dem Altar seiner Füsse opffern solte. Nichts ist ihr zu theuer an den zu wenden, der sie mit seinem eignem Blute so theuer erworben hat. Weil ihr Christus alles in allem, so ist ihr alles andere nur eine nulla, für nichts hält sie alles, was sonst von allen hoch geschätzt wird, wann sie ihm damit einen Dienst thun und bezeugen kan, daß sie ausser ihm nichts suche, weil sie in ihm alles findet. Was solte wohl unter allem dem ihrigen seyn, das sie dem mit Recht versagen könte, von dem sie alles ihrige hat, und wie solte sie nicht

alles

(a) Plautus in Bachid. 1, *Hæc iuxta ubi sat tibi lepide victitabis vino atque unguento.*

alles ihrige zu seinen Füssen willig hinlegen, da sie sich glückselig achten würde, wann sie selbst ein Schemel seiner Füsse seyn könte? Fürwahr, der hat Christum noch nicht, der nicht an ihm gnug, und der hat an ihm nicht gnug, der des seinen etwas an ihm zu ersparen sucht. Von allen creatürlichen Dinger muß der sich entbilden, in welchem sich Christus erbilden soll, und der sich in Christum erbilden will: Himmel und Erden muß der lassen, der ihn umfassen will. Erst nackend, nackend, nackend aus, darnach Christum angezogen. Jener Jüngling ließ sein Nacht-Kleid fahren und flohe bloß davon. Auch das Hemd am Leibe muß uns so lieb nicht seyn, daß wirs um Christi willen nicht gern lassen solten. Kurtz: Wer Christum recht inniglich lieb hat, der hat sein Leben selbst nicht theuer um seinet willen, vielweniger seine Salbe und was er sonst köstliches hat. Ist doch das Leben mehr dann alles andere, Christus aber noch mehr dann das Leben.

Was die Welt sucht zu schmähen, weiß GOtt zu ehren und zu erhöhen.

Siehe, also muste der Heyland doppelte Ehre von dem Weibe empfangen, da er von dem Pharisäer einfache Schmach erlitten. Für den anwesenden Gästen ist ihm zweiffels ohn nicht ein kleiner Schimpff gewesen, daß er zu Gast geladen, nicht als ein Gast tractiret ward. Die Welt weiß doch bald hönisch davon zu reden, wanns so geht, wie sie es gern siehet, daß Christi Füssen die Ehre nicht geschicht, die ihnen doch gebühret und wohl geringern, auch gar seinen Feinden geschiehet. Aber, was die Welt sucht einfach zu schmähen, das trachtet GOtt doppelt zu ehren. Unverhofft kommt offt. Wer hätte gedencken mögen, daß in des Pharisäers Hause von einer fremden dem so grosse Ehre wiederfahren solt, den der Pharisäer selbst gantz keiner Ehren würdigte? Aber, das schickte GOtt so, damit der Pharisäer beschämet, und der von ihm (seiner Meynung nach) beschämte Heyland geehret würde. GOtt weiß zu erheben, was die Welt in den Staub drucket, und zu Ehren zu bringen, was sie keiner Ehren werth hält. Er ist der Schild für die Gerechten, der sie zu Ehren setzet und ihr Haupt aufrichtet. Ps. 3, 4. David muste eine Zeitlang leiden, daß seine Ehre geschändet ward, Ps. 4, 3. zumalen die Häupter der eilff Stämme in Israel ihn nicht allein für ihren rechtmäßigen König nicht erkennen wolten, sondern auch als einen Rebellen und Feind des Königes verfolgten. Den Schimpff aber brachte ihm GOtt mit doppelter Ehre wieder ein, indem er nicht nur ihm, sondern auch seinem Saamen das Königreich Israels bestätigte. Er läst die Seinen wohl eine kleine Zeit verlassen seyn, aber mit Ehren und Schmuck krönet er

sie wieder. Ps. 8, 6. Wann die Widersacher meynen, sie haben ihre Ehre gantz in den Staub gelegt, Ps. 7, 6. so reist sie GOtt aus der Noth heraus und macht sie zu Ehren. Ps. 91, 15. Drum nur nicht verzagt, wann die Menschen schänden. Bey GOtt ist unser Ehre, Ps. 62, 8. wann er sich aufmacht wider unsere Feinde, so wird unser Horn erhöhet mit Ehren, Psal. 112, 9. Er weiß ein Hertz zu erwecken, das uns doppelt ehren muß, wann alle Welt darauf bedacht ist, wie sie uns einfach schänden.

Die Liebe zeigt sich in ihren Wercken.

Diß Weib that dem HErrn aus sehr grosser Liebe sehr grosse Ehre an. Dann wie es unmüglich ist, daß sich ein Feuer in den Wachholdern, so ists unmüglich, daß sich die Liebe könne verbergen. Die Sonne nicht ohn Schein, die Liebe nicht ohn That. Sonn und Schein, Lieb und That erweisen nothwendig eines das andere. Der Baum zeigt sich in seinen Früchten, die Liebe in ihren Wercken. Sie siehet aus den Augen, sie bricht aus dem Munde heraus, sie läst sich sehen in den Wercken der Barmhertzigkeit. Sie opffert dem Geliebten ihr Hertz, sehnet sich immer nach ihm, dencket immer an ihn. Sie opffert ihm ihre Augen bald zu Leid- bald zu Freude-Thränen. Sie opffert ihm ihren Mund, ist Tag und Nacht bereit ihn zu loben, sie opffert ihm ihre Hand, von Hertzen willig zu seinen Ehren alles beyzutragen, was ihre Hand vermag. Sie selbst und alles ihrige hast du nicht bey ihr zu suchen, sondern bey Christo findest du es. Da stehts verpfändet zur ewigen Liebe. Vergeblich rühmest du dich der Liebe Christi, so fern nicht die That den Ruhm bekräfftiget. Zwar er, dein verklärtes Haupt, sitzet dir zu hoch, daß dein Gutes nicht zu ihm hinauf reichen kan: Aber hienieden findest du seine Füsse, seine arme Gliedmassen um dich her, dieselbe laß deinen Altar seyn ihm in ihnen aufzuopffern, was dein Hertz, Haupt und Hand vermag. Was du der Geringsten einem thust, das thust du ihm, was du an der Geringsten einem versäumest, das versäumest du an ihm. Suche nur keine Ausflüchte. Der HErr, der Hertzen-Kündiger läst sein nicht spotten.

Wer liebt, der gibt. Das triegt nicht: Entweder du liebest Christum nicht, oder du gibst ihm, was deine Hand vermag. Ist die Liebe, so ist auch die Gabe groß. Die brünstige Liebe gibt ihm nicht nur zur Noth, sondern auch zum Uberfluß. Sie lästs auch an dem nicht fehlen, was zu seiner Erquickung dienen kan.

Täglich können wir Christo ein angenehmes Gastmahl machen.

Wie liberal ist diß Weib gegen den HErrn! Wie spahret sie gar nichts an ihm! Wie läst sie alles, auch ihr Köstliches darauf gehen! Hierunter findet

det sich offt, auch bey den grossen Heiligen, ein grosser Fehler. Wir gedencken, daß es gnug sey, wann wir ihn nur mit schlechter Nothdurfft an Nahrung und Kleidung versehen, mit ihm grosse ceremonien zu machen oder viel complimenten gegen ihn zugebrauchen, halten wir für unnütz, da wir doch hie sehen, daß, ob er gleich in des Pharisäers Hause zu Tische gesessen, und an Tractamenten ohn Zweiffel keinen Mangel gehabt, er dennoch keinen geringen Verdruß darüber bezeiget, daß ihm seine Füsse nicht gewaschen, seine Wangen nicht geküsset, sein Haupt nicht gesalbet worden. Es kan traun die Unterlassung schuldiger und billiger Umstände in seiner Bewirthung verdienen, daß wir allen Danck verlieren. Wann wir sein Wort reichlich unter uns wohnen lassen, auch täglich unser Bet- und Danck-Opffer bringen, so bereiten wir ihm ein angenehmes Gastmal in unserm Hause, so wir aber ohn geziemender Andacht und Ehrerbietung solches verrichten, so geben wir ihm nicht sein Wasser, seine Küsse, sein Oel. Ein wohlgefälliges Gastmahl machen wir ihm, wann wir seine dürfftige Glieder einnöthigen mit uns zu essen, und zu trincken, so wir aber das Fette und Süsse für uns behalten, und ihm nur reichen, was uns nicht schmecket, oder ihm die Höfflichkeit nicht erweisen, die wir den Reichen und Herrlichen dieser Welt zu erweisen pflegen, so sparen wir unsers Wassers, Kusses und Oels an ihm. Auch geschickliche Ceremonien und allerhand höfliche Bequemligkeiten werden erfordert, so er völlig bey uns willkommen seyn soll.

Christus siehet nicht auf die Wercke, sondern auf die Liebe.

Das sahe man an diesem Weibe, doch sahe der HErr nicht so sehr auf ihre That, als auf ihre Liebe, und würde die That nimmer angesehen haben, wann sie nicht aus der Liebe hergeflossen wäre. Nicht hat Christus die Salbe angesehen, sondern die Liebe, schreibt Paulinus (a) welche diese Salberey getrieben hat mit einer schamhafften Unverschämtheit in des Pharisäers Hause einzudringen, und auf seine Füsse, als ein dazu erwehltes Altar, ihre Thränen, Küsse und Salbe aufzuopffern. Was nicht aus der Liebe geht, kan GOTT nicht gefallen, dann es geth aus GOtt nicht, weil GOtt die Liebe ist. Ohne

(a) Paulinus *Epist. 4. ad Sever.* Non unguentum in illa Dominus, sed charitatem dilexit, quam pudenter impudens & pie improba, sine opprobrii & repulsæ metu extraneam sibi domum Pharisæi: non invitata illa vi petulans penetravit, qua rapitur regnum cœlorum, & tantum verbi cœlestis esuriens, non ad opes illius, sed ad pedes Christi cucurrit, seque in illis abluit & cibavit, atque ipsos sibi pedes sacrarium (ut ita dixerim) & altare constituit. In quibus libavit fletu, litavit unguento, sacrificavit affectu.

Glauben gefällt GOtt nichts. Der Glaube aber ist durch die Liebe thätig. Was nicht aus der Liebe, das gehet nicht aus dem Glauben, nicht aus Christo, der durch den Glauben in uns wohnet, und mag also Christo nicht gefallen, weil er nur das seine an uns liebet, nicht aber das unsere. Wann ich alle meine Habe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht, so wärs mirs nichts nütze, 1. Cor. 13, 3. Drum, was du, liebste Seele, Christo wilt zu Gefallen thun, das thue aus reiner Liebe, nicht zum Schein, sondern von Hertzen-Grunde, nicht als für den Leuten, sondern als für GOtt aus GOtt, nicht dir, sondern ihm zu Dienst und Ehren. Ein Scherflein aus Liebe ist angenehmer, dann tausend Centner zum Ehr-Geitz oder zum Schein.

Die Seelen, welche zuförderst das Reich GOttes suchen, soll man erheben.

Geliebt, gelobt. Diß Weib hatte geliebt, und wird deßfalls vom HErrn gelobt. Er stellt sie dem Pharisäer zum Fürbilde vor. Siehest du diß Weib? Er erhebt sie in allen Stücken über den Pharisäer, und spricht, sie habe ihn vielmehr geliebt dann der Pharisäer. Wir lesen nicht, daß nächst Johanne dem Täuffer von Christo jemand höher sey gepriessen worden dann diß Weib. Die Ursach ist: Weil die andere, so zu ihm kamen, mehrentheils nur ihre leibliche Gesundheit bey ihm suchten. Diß Weib aber suchte bloß allein die geistliche Gesundheit, der Seelen Seligkeit. Schön seyn und lieblich ist gut, aber ein Weib, das den Herrn fürchtet, das soll man preisen. Wir Menschen loben die, so da wollen reich werden, nach hohen Dingen trachten, Freud und Herrlichkeit suchen. Aber, o! wie selten finden sie, was sie suchen, und wann sie es gleich finden, so ist doch nichts anders an allem, als das Verderben gefunden, an Reichthum ein Strick zur Versenckung, an der Ehren eine Spitze zum Fall, an der Wollust ein Gifft zum Tode.

Die Seelen, die zuförderst das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit suchen, die darnach ringen, daß sie eingehen durch die enge Pforte ins Leben, die ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, die soll man über alle heben. Was hilfft der Martha ihre Unruhe? Maria hat das beste Theil erwehlet, das nicht soll von ihr genommen werden. Diß zeitliche muß verschwinden, das ewige Guth macht rechten Muth. Die das suchen, die soll man loben, dann sind sie nicht schön an der Haut, so sind sie doch schön am Hertzen, verbunden im Glauben mit dem Schönsten unter den Menschen-Kindern; sind sie nicht edel am Geblüth, so sind sie edel am Gemüth, aus GOtt gebohren und Tugendlieb. Sind sie nicht reich am Golde, so sind sie reich in GOtt, reich

im Glauben, reich in guten Wercken, reich an himmlischen Schätzen. Sind sie nicht Herren über Land und Leute, so sind sie doch Herren über sich selbst, über die Welt, über Tod und Teuffel. Sind sie nicht frölich beym Bier und Wein, so sind sie doch frölich im HErrn, und allzeit frölich, dann er erfreuet ihr Hertz, ob jene gleich viel Weins und Korns haben.

Eigen Lob stincket.

Christus lobete diß Weib. Er der grosse GOtt. Von dem grossen GOtt gelobet werden, ist warlich kein kleines. Dann darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet, 2. Cor. 10, 18. Die Kinder dieser Welt pflegen sich selbst zu loben. Aber das macht sie des Lobs nicht werth, sondern vielmehr unwerth. Dann eigen-Lob stincket. Wie hell klingt die Paucke, und ist doch nur voll Windes! Wie hoch erhebt sich die Wasser-Blase, und ist doch inwendig leer. Die Aehren, die kein Korn haben, richten sich empor, die aber voll Korns sind, hangen zur Erden. Gemeiniglich sind die gantz Tugend-leer, die von ihnen selbst viel rühmens machen. Dañ wo Ruhmräthigkeit, da Hoffart; die Hoffart aber ist eine Mutter aller Untugenden, eine Wurtzel aller Laster. In eigner Sache zeugen wollen ist verdächtig. Eigen-Lob entspringt aus der Eigen-Liebe. Eigen-Lieb aber blendet. Gebührt auch dem Blinden das Urtheil von der Farben? Drum laß dich einen andern loben, und nicht deinen Mund, einen fremden, und nicht deine eigene Lippen. Spr. Sal. 27. 2. Gern habens auch die Welt-Kinder und wissen sich damit sehr groß, daß sie von Menschen gerühmet werden. Aber was ist der Menschen Ruhm mehr, als der Mensch selber ist? Nichts sind alle Menschen, und nichtig ist aller Ruhm, der von Menschen kommt. Was von Menschen kommt, das fährt auch mit Menschen wieder hin. Wann der Mensch, so ist des Menschen Ruhm mit tod. Darzu sind die Menschen offt falsche Zeugen, nicht nur weil sie vielmals nach Affecten, sondern auch nach dem blossen Augenschein richten, machen aus Licht Finsterniß, aus Finsterniß Licht, loben was Laster, lästern was löblich ist. Wohl dem, der Lob bey GOtt hat! Deß Lob ist aus der Wahrheit, deß Lob bleibet ewiglich.

GOtt truget den Teuffel in seinen Heiligen, daß Er sie lobet und erhebet.

Der Heyland lobte diß Weib in Gegenwart des Pharisäers. Geschach ihn zu beschämen, daß er in ihren Ruhm seinen Tadel lesen und die jetzt anfangen möchte zubeneiden, der er zuvor gespottet hatte. So trüget GOtt den Teuffel in seinen Heiligen. Er lobt sie ihm zur Lästerung, ihn zur Erniedrigung erhebt er sie. So strich er Hiobs Ruhm gegen den Satan

tan aus und sprach: Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Dann es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottsfürchtig und meidet das Böse, Hiob 1, 8. als wolt er sagen: Siehe Teuffel, der Mann lebt wie mir zu Ehren, also dir zum Trutz. Wie gern hättest du ihm ein Bein unterschlagen, wann er dir nicht durch meine Krafft viel zu mächtig gewesen wäre! Trutz sey dir geboten! rück nur die Seele herum, kanst du Künste. So strich GOtt auch Mosen heraus für Mirjam und Aaron, da diese wider jenen murreten. Höret mein Wort, ist jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden im Traum: Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hause treu ist. Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch dunckele Wort oder Gleichniß, 4. B. Mos. 12, 6. 7. 8. Als wolt er sagen: Was murret ihr wider meinen Knecht Mose, und mißgönnet ihm den Ehren-Stand, darinn ich ihn gesetzet habe? Er ist vielmehr dann ihr, und kein Prophet unter dem Volck gegen ihm zu rechnen, dann da ich allen meinen Willen im Wachen, nur durch Gesichter; im Schlaff, nur durch Träume, da offenbar ich ihm denselben so klärlich, als wann ein Freund mit dem andern redet. Gleich so machts auch der Heyland hie, wann er erzehlet, wie viel mehr Liebe diß Weib an ihm erwiesen habe dann der Pharisäer, als spräche er: Was verhönest du, Simon, diß Weib in deinem Hertzen? Meynest du, daß ich dir deßhalber, weil du mich zu Gast geladen, mehr verbunden sey dann ihr? O! weitlich geirret. Dann sie hat mich viel nied- und heerlicher tractiret dann du. Was du mir auftragen lassen, das kan man überal seinen Gästen auftragen: Von ihr aber hab ich solche raritäten und delicat-Essen empfangen, da deine Tractamenten nichts gegen zu rechnen seyn. Sie hat mich damit tractiret auf Erden, womit die Engel tractiret werden im Himmel. Aufgebreitet hat sie mir den Tisch-Tuch ihrer Busse, darauf gelegt das Brod ihres gedemüthigten Hertzens, zerschnitten mit dem Messer der Reue, daneben aufgesetzet den lieblichen Thränen-Wein. An Kuß und Salben hats auch nicht gefehlet. Das heist den Schänder geschändet, und die Geschändete aus der Schande heraus gerücket. So beschämet der HErr die, so ihm seine Glieder zu beschämen suchen, so ehret er die, welche um seinet willen sich gern beschämen lassen.

GOtt lobet und rühmet die guten Wercke der Frommen.

Wie danckbar ist doch der HErr gegen diß Weib! Er lobt nicht allein den ihm erwiesenen Dienst, sondern erzehlet auch, damit das Lob vergrösert

sert werde, alle seine Umstände. So machte ers vormahls bey Abraham, da dieser sich resolvirte ihm seinen Sohn zu opffern. Er rühmet nicht allein, daß er solches gethan, sondern exaggerirts auch, daß ers gethan an seinem einigen Sohn. 1. B. Mos. 22, 1. segq. Grosse Gütigkeit, daß der HErr unsere Liebes-Wercke an uns nicht nur belohnet, sondern auch lobet, da sie doch nicht unser, sondern sein sind. Es heist sonst. Das Werck lobt den Meister. Die Gläubigen erkennen, daß Christus in ihnen der Meister aller guten Wercke sey, als der in ihnen würcke zum Guten beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wolgefallen. Phil. 2, 13. Darum verläugnen sie sich selbst, eignen ihm beyde die Wercke und das Lob der Wercke zu, sprechend mit Paulo: Nicht ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist; 1. Cor. 15, 10. mit David: Nicht uns HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre! Ps. 115, 1. Dannoch wil GOtt auch sie, als seine Mitwürcker, und sich in ihnen gepriesen haben. Die Kinder dieser Welt loben das Gute der Gerechten nicht, sondern tragen vielmehr ihren Gifft in die Blümlein der guten Wercke, so sie bey den Gläubigen finden. Das Glück hat Christus gehabt. Wiewohl ers meynte, wie gut ers machte, wards doch von seinen Feinden, den Pharisäern, aufs ärgste ausgelegt. Das Glück haben auch seine Glieder. Bey Lebzeiten kommen sie selten auf. Da vergrössert man ihre Fehler, und macht aus kleinern Splittern grosse Balcken. Der Verleumder sucht ihnen bald hie, bald dort was anzulecken. Ihre Tugenden hingegen werden verdunckelt, und was sie gutes thun, wird, weils der Heuchler ihnen nachzuthun aus allen Kräfften trachtet, nicht groß geachtet. Aber, was Menschen nicht loben wollen, das lobet GOtt, und erwecket auch unter den Menschen solche Hertzen, die es loben müssen. Kommt das Lob nicht eher, so kommts gewiß nach dem Tode. Denn die im HErrn sterben, denen folgen ihre Wercke nach, Apost. Gesch. 14, 13. das ist, wie es Bernhardus (a) auslegt, das Lob ihrer Wercke. Rühmlich gedenckt man ihrer guten Wercke in den Leich-Predigten, daß andere an ihnen ein Exempel guter Nachfolge haben. O! welch ein schön Geleut, wanns da klingt, wie von Christo beym Hauptmann; Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch und GOttes Sohn gewesen. Luc. 23, 47. Rühmlich gedencket man ihrer, wann sie schon längst in der Erden geruhet, wie man noch auf den heutigen Tag Abrahams Glauben, Josephs Keuschheit, Abigails Klugheit, und der Sunamitin

(a) Bernhardus *Serm. 2. in Fest. omn. Sanctor.*

Gutthätigkeit rühmet. Des Gerechten wird nimmer vergeſſen, Pſal. 112, 6. ſondern ſein Gedächtniß bleibt im Segen. Spr. Sal. 10, 7. Was wird dann für Lob erſchallen an jenem groſſen Gerichts-Tage, wann er ſelber, der Richter alles Fleiſches, der die Wohlthaten behält wie einen Siegelring, und die guten Wercke wie einen Augapffel, Sir. 17, 18. der die Wercke der Gerechten loben wird und ſagen: Ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet, Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränckt, Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget, Ich bin nackt geweſen, und ihr habt mich bekleidet, Ich bin kranck geweſen, und ihr habt mich beſuchet, Ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeyd zu mir kommen. Matth. 25, 35. 36. Daran gedencket ihr unzeitige Urtheilfaſſer, und richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im finſtern verborgen iſt, und den Rath der Hertzen offenbahren. Alsdann wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren. 1. Cor. 4, 5. Daran gedencket ihr Frommen, die ihr euer guten Wercke halber allhie nicht gelobet, ſondern geläſtert werdet. Ermüdet darum nicht, ſondern laſſet euer Licht ferner leuchten für den Leuten, daß ſie eure gute Wercke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen. Matth. 5, 16. Der wird ſchon ſorgen für euer Lob. Nicht ein Thränlein werdet ihr umſonſt vergieſſen, nicht einen Trunck kaltes Waſſers vergeblich austheilen, es wird gerühmet werden an jenem Tage.

Chriſti Danckbarkeit, Er nimmt die Dienſte der Glaubigen an nicht als Schuld-ſondern als Liebes-Dienſte.

Noch klärer gibt ſich die Danckbarkeit Chriſti darunter zu erkennen, daß er die Dienſte dieſes Weibes annimmt nicht als Schuld-ſondern Liebe-Dienſte, nicht als zur Bezahlung, ſondern als ein Geſchenck. Wir ſind alle und in allem GOttes Schuldener, und wann wir alles gethan haben, was uns befohlen iſt, ſo müſſen wir ſprechen, wir ſind unnütze Knechte, wir haben gethan was wir zu thun ſchuldig waren. Wir mögen die Schuld nimmer völlig abtragen, damit wir GOtt verhafftet ſeyn, zahlen kaum einen Heller, da wir zum Centner gehalten ſind: Und dannoch rechnet ihm GOtt als geſchenckt, was wir ihm vor ſchuldig ſind. Iſt das nicht eine groſſe Güte und Danckbarkeit? Da wir ihm dancken ſolten, daß er uns ſo groſſe Schuld ſchencket, für den Centner den Heller annimmt, und uns noch dazu aus ſeinem eigenen Beutel zahlen läſt, dieweil wir das Gute, das wir thun, nicht aus unſerm eigenen, ſondern aus dem Vermögen thun, das er uns darreichet, da dancket

er

Ein Licht vom andern nam
Da ihm gebrach die Flam
So weil dir mich geliebt
Dir sich mein Herz ergiebt

r uns, daß wir ihm für einen Centner einen Heller, und noch dazu nicht von dem unsrigen, sondern von dem seinigen zahlen. Siehe, wann jemand dir für die Bezahlung, die du ihm zu thun schuldig wärest, so viel und hertzlich danckte, als wann ers von dir umsonst empfangen hätte, würdest du den nicht für einen liebreichen und danckbaren Menschen halten? Was wilt du dann von deinem Heylande sagen, der dir das aus Gnaden gibt, was du ihm zu geben schuldig, und seine Gnaden-Gabe für die Bezahlung annimmt, das seine an dir rühmet und krönet? Das sage, dann das bist du schuldig zu sagen, daß er die Güte selbst und ihm zu dienen eine Lust sey, weil du ihm dienest von dem seinen, und da du mit deinem Dienst eitel Straffe verdienest, dannoch von ihm ohn allen deinen Verdienst, für seinen, nicht für deinen Dienst, von ihm gepriesen wirst.

Der Preiß dieses Weibes wird von Christo noch weiter ausgebreitet in folgender Betrachtung.

Lied.

Mel. O GOtt du frommer GOtt, ꝛc.

1.

Ich hab ihn dennoch lieb, und bleibe an ihm hangen, er einig meine Lust, er einig mein Verlangen: fall ich schon ostermal aus meiner Liebes-Pflicht, so trennet solches doch die treue Liebe nicht.

2. Denn hätt' ich nur die Kraft, die ich mir wünschen wolte, wenn mein Wunsch nach Begier erfüllet werden solte, gewiß, ich bliebe treu, er solte noch an mir von Hertzen seyn vergnügt, er meine höchste Zier.

3. Das Wollen und der Muth sind da, ob schon zu Zeiten Vollbringen mangeln will, drum seh' ich täglich streiten in mir mit Fleisch und Blut den Geist-gesinnten Sinn, weil ich annoch ein Kind in Christi Liebe bin.

4. Und werd ich dermaleins zu meiner Mannheit kommen, wie will ich ihm so treu verbleiben, meinem frommen und allerbesten Schatz! ach! gegen ihm allein soll in recht keuscher Brunst mein Hertz entzündet seyn.

5. Komm, Liebster! zünde an, entzünde die Gedancken: entzünde mir mein Hertz, so werd ich niemals wancken aus meiner Liebes-Pflicht: entzünde gegen dich mein Hertz, so bleib ich treu dir, Liebster! ewiglich.

XVI. Betrachtung.

Die Geliebte und Verliebte Sünderin.

Derhalben sag ich dir: Ihr sind viel Sünde vergeben, dann sie hat viel geliebet. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet ewig. Luc. VII, 47.

Christus liebet uns, daß wir ihn lieben sollen.

Wie unmüglich es ist, daß ein Licht oder Feuer brennen könne, wann es nicht vor angezündet worden, so unmüglich ists auch, daß wir Christum lieben können, so fern wir nicht von ihm geliebt seyn. Hie zündet eine Flamme die ander an. Darum liebt uns Christus, daß er von uns geliebet werde. Darum hat er uns erlöset von der

Hand aller unser Feinde, (O Liebe!) daß wir erlöset ihm dienen solten unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. (O Gegenliebe!) Darum hat er unsere Sünde an seinem Leibe geopffert auf dem Holtz, (heist das nicht geliebt? auf daß wir der Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben sollen. (Das heist je wieder geliebt) Und darum lieben wir ihn, daß wir uns von ihm geliebt zu seyn erkennen. Ohn ihn können wir ihn nicht lieben. Durch seine Liebe gegen uns werden wir ihn hinwiederum zu lieben angeflammet. Daher auch der H. Johannes spricht: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt. Er macht den Anfang im Lieben, wir folgen nach. Von ihm gezogen kommen wir durch ihn zu ihm. Ein ohnfehlbares Zeichen, daß wir seine Liebe gegen uns, so wir unsere Liebe gegen ihn empfinden. Tritt ans Feuer, wirst du nicht warm? Gewiß bist du dem Feuer der Liebe Christi nahe kommen, so dein Hertz von Liebe gegen ihn erwärmet wird. Lege Wachs aufs Feuer, so zerschmeltzt es: Und so ich dann dein Hertz im Schmeltz-Tiegel der Liebe Christi finde, so kan ich nicht anders urtheilen, als daß du durch das Feuer seiner Liebe müssest erwärmet seyn. Wie könte dann diß Weib umhin, daß sie den nicht viel lieben solte, von dem sie viel geliebt zu seyn, durch die Versicherung der Vergebung ihrer vielen Sünden, in ihrem Hertzen überzeuget war? Diese Ursach ihrer Liebe führet der Heyland selbst bey, wann er spricht:

Wo Buße, da Vergebung der Sünden.

Ihr sind viel Sünde vergeben. Das machte, sie that von Hertzen Busse. Wo Busse, da Vergebung. Dann Christus hat predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden. Was er zusammen fügt, das soll und muß kein Mensch trennen. Erst Busse, darnach Vergebung. Keine Sünde will GOtt vergeben, als die in wahrer Busse vorhin erkannt, bereuet und abgethan ist. Grosse Blindheit der Menschen, daß sie bey ihren beharrlichen, ja, anwachsenden Sünden sich der Vierteljährigen Absolution im Beichtstuhl zur Vergebung ihrer Sünden getrösten. Christus läst nicht predigen Beichte, sondern Busse und Vergebung der Sünden. Nicht ist der Beichtstuhl eigentlich dazu, daß dir darinn deine Sünde vergeben, sondern daß du darinn der von GOtt empfangenen Vergebung versichert werdest, so du bußfertig bist. Die Busse ist der rechte Löse-Schlüssel. Kommst du ohn Busse, so bist und bleibst du nach wie vor gebunden, ob dich gleich der Prediger tausendmahl absolviret. Es kan und will dir GOtt keine Sünde vergeben, sie sey dir dann von Hertzen leid, und so

leid

leid, daß der Schmertz dein Hertz durchfeist wie ein Schwerdt, Ap. Gesch. 2, 37. daß dir das Hertz schlägt als der Hammer in der Uhr, Es. 57, 15. daß deine Seele für Schrecken zaget, Ps. 51, 19. daß dein Geist in dir wie durch einen Steinbruch zerbrochen wird, dein Hertz zerstossen und zerknirschet wie im Mörser, Es. 38, 13. zerrissen wie ein Kleid, zerschossen von den Pfeilen GOttes, und von seiner Hand gedruckt, wie eine Traube unter der Presse, Joel. 2, 13. daß du für inniger Hertzens-Reue fastest, deine Demuth anzuzeigen; 2. B. Chron. 20, 3. mit Josua dein Kleid zerreissest, zur Bezeugung, daß dein Hertz für Leid zerrissen sey; Jos. 7, 6. mit den Niniviten dich in einen Sack versteckest und wickelst in ein enges Kleid, zu erweisen, daß dein Geist in Aengsten sey; Jon. 3, 5. mit den Kindern Israel Wasser für dem HErrn ausgiessest, und läst deine Augen, zu bezeugen, daß dein Hertz in Thränen schwimme, zu Thränen-Quellen werden, 1. B. Sam. 7, 6. So findest du diß Weib, so must du dich auch finden lassen, wilt du bey GOtt finden Vergebung deiner Sünden. Wo Traurigkeit, da Trost, wo Noth, da Hülffe, wo Busse, da Vergebung. Heist dann das nicht Süßigkeit im Schrecklichen, Honig im Löwen? Was schrecklicher dem Fleisch als die Reue, was dem Geist süsser als die Vergebung? Das heist das Wohl im Wehe, mitten im Rachen des Todes das Leben, den Himmel mitten in der Höllen gefunden. Wie groß aber die Reue, bringt sie doch ohn den Glauben keine Vergebung der Sünden. Denn wiewohl sie dir zu erkennen giebt, daß du des Heyls bedürffest, so bringt sie doch das Heyl selbst nicht, sondern bereitet ihm nur den Weg. Der Glaub allein macht, daß die Busse eine Busse zum Leben, Ap. Gesch. 11, 18. und die Reue eine Reue zur Seligkeit ist, 2. Cor. 7, 10. Ohn ihm ist die Reue nichts anders als eine gerade Bahn zur Verzweiffelung. Durch den Glauben hältest du Christum, und erhältest in ihm Vergebung deiner Sünden. So hieß es mit diesem Weibe: Dein Glaube hat dir geholffen, so muß es auch bey dir heissen, dafern von dir soll gesagt werden, was der HErr sagt von diesem Weibe:

Ein Bußfertiger Sünder erlanget gewiß Vergebung aller seiner Sünden.

Ihr sind viel Sünde vergeben. Nicht, sie werden ihr vergeben, nicht, sie sollen ihr alsofort vergeben werden; sondern, sie sind ihr vergeben. Das Griechische Wörtlein ἀφέωνται zeichnet die vergangene Zeit, und so giebts auch der Syrische und Arabische Dollmetscher. Der Baum muß da seyn vor den Früchten. Woher wolte die Frucht der Busse bey diesem Weibe entsprossen seyn, das Weinen über die

Sünde, das küssen uud salben, wann sie nicht vorher ihre Busse gethan hätte? Wo aber Busse, da auch Vergebung der Sünden. Der Kuß und die Salbe zeugten von ihrer Liebe, kan aber auch wohl Liebe ohn den Glauben seyn, da der Glaube durch die Liebe thätig ist? Die Liebe gilt so gar ohn den Glauben nicht, spricht Chrysostomus, (a) daß sie auch nicht einmal ohn den Glauben seyn kan, und Ambrosius, (b) Wer liebt der glaubt, und fängt durch seinen Glauben an zu lieben. So nun diß Weib den Glauben, so muß sie auch Vergebung ihrer Sünden gehabt haben, dann die führt der Glaube bey der Hand, und mögen Leib und Schatten einander so nahe nicht seyn, als Glaube und Vergebung der Sünden. Wo Glaub, da Christus, da Vergebung der Sünden. Den von ihm zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben alle die an ihn glauben. In dem Augenblick da wir suchen, finden wir auch, und finden, was wir suchen durch die Busse Vergebung der Sünden. Drum darf sich ein bußfertiger Sünder nicht ängstigen mit den Gedancken, ob er auch Gnade und Vergebung erhalten werde? Wo Feuer, da Hitze, wo Busse, da Gnade. Ihm sind schon die Sünden vergeben, darff nicht noch auf Vergebung warten. Wer zweifelt, der glaubt nicht, wer nicht glaubt, der sucht nicht, wer nicht suchet, der findet nicht. Wo keine Busse, da keine Vergebung. Drum laß allen Zweifel fahren, und verlaß dich festiglich auf diß Wort des HErrn: Ihr sind viel Sünde vergeben. Viele, das ist, alle. Denn schon zuvor angedeutet, daß dem Schuldner, der 500. Groschen schuldig war, die gantze Schuld erlassen. Die Busse bringt Vergebung aller Sünden. Denn, weil die Schuld um Christi willen erlassen wird, so muß sie gantz erlassen werden, zu mahlen sie von ihm gantz bezahlet ist. Das Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes macht uns rein von allen Sünden. Laß dichs nicht irren, daß der Heyland anderswo sagt, es sey eine Sünde, die nicht könne vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt, Matth. 12. 32. verstehe, die Sünde in den H. Geist. Die da ist eine Sünde zum Tode, da niemand für bitten soll, 1. Joh. 5, 16. eine Lästerung wider den H. Geist, Marc. 3, 25. Denn daß diese Sünde nicht kan vergeben werden, fliesset nicht daher, daß Christus nicht für sie zum Uberfluß gebüsset habe, sondern daß der Sünder diese übergültige Zah-

(a) Chrysostomus *in Eph. 6.* Οὐδὲν ὄφελος ἀγάπης πίστεως χωρὶς μᾶλλον δὲ οὐδ' ἂν γένοιτο ἀγάπη ἑτέρως.

(b) Ambrosius, *Lib. 9. Epist. 74.*

Zahlung Christi ihm nicht wil noch kan durch den Glauben zueignen, noch den H. Geist in ihm die Busse wircken lassen, alldieweil er die Erneuerung des H. Geists zur Busse und Vergebung der Sünden mit Gewalt hindert, und freventlich, nicht ohn Lästerung, die Gnaden-Mittel der Bekehrung, das Wort und Sacrament, von sich stößt, und sich biß an sein Ende dem H. Geist, den er gefühlet und gekostet, widersetzet. Daher spricht Paulus von ihnen, daß sie nicht können wieder zur Busse erneuert werden, Ebr. 6, 6. Gleicherweise als wann jemand in einer tieffen Gruben liegend, den Strick, daran man ihn heraus zu ziehen gedächte, gewaltsamer Weise zerreissen und von sich werffen wolte, wie könte derselbe aus der Gruben heraus gebracht werden? Sonst ist keine Sünde so groß, die dem Bußfertigen nicht könne und solle vergeben werden. Groß war die Sünde dieses Weibes, und so groß, daß sie davon den eignen Nahmen einer Sünderin bekam. Groß die Sünde Petri, da er seinen Heyland verleugnete; Pauli, da er verfolgte die Gemeine Christi, und ward ihnen dannoch, weil sie Busse thaten, alle diese Schuld erlassen. Judas selber, der schändliche Verräther, hätte können Vergebung der Sünden erlangen, wann er sie gesucht hätte durch wahren Glauben in dem Blute Christi.

Ist deine Boßheit groß,
So wirst du ihr doch loß,
Wann du Christi Blut auffassest,
Und dich darauf verlassest,
Wer sich zu ihm nur findet,
All Angst ihm bald verschwindet.

GOtt vergibt nicht nur viele, sondern auch alle Sünden.

Ihr sind viel Sünde vergeben. Nicht nur bringt die Busse Vergebung grosser, sondern auch vieler Sünden. Du hast mit vielen Buhlern gehuret, doch komm wieder zu mir, spricht der HErr. Des HErrn Meynung ist, daß, ob gleich sein Volck viel Sünde begangen, viel Abgötterey getrieben, so wolle er es doch zu Gnaden wieder auf- und annehmen, wann es sich nur von den vielen Greueln aufrichtig zu ihm bekehren würde. O Leutseligkeit über alle Leutseligkeit! O unergründliche Gnaden-Tieffe; Es möcht etwa ein so frommer Mann zu finden seyn, der sein Weib, wann es ein und andermal mit fremden Buhlern zu gehalten, wiederum für seine Ehegenossen annehmen würde; Aber wo solte wohl ein solcher unter der Sonnen gefunden werden, der sein Weib, da es mit viel hunderten gehuret, nicht nur wieder annehmen, sondern auch noch dazu flehentlich bitten solte, daß sie von den fremden Buhlern ablassen, und zu ihm wiederkehren solte? das thut GOtt, der die Frömmigkeit selber ist.

Wir

Wir haben gesündiget nicht ein und ander-nicht hundert oder tausend, sondern viel hundert tausendmal. Durch die Sünde sind wir von ihm abtrünnig worden, haben den Bund, mit ihm gemacht, gebrochen, gehuret mit seinem Ertzfeinde dem Teuffel, gehuret nicht mit einem, sondern viele, und so vielen Teuffeln, als vielen Sünden wir gedienet haben. Hätte dann GOtt nicht Ursach gnug uns von seinem Angesicht ewiglich zu verstossen? Wie mancher Ehemann läst sich um eine Buhlerey willen von seinem Weibe scheiden? Um einer eintzigen Sünde willen könte sich GOtt von uns scheiden und seine Gnade ewiglich von uns wenden. Aber er, der leutselige GOtt, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, erbeut sich nicht nur die zu Gnaden anzunehmen, die in vielen Greueln gelebt, mit vielen Teuffeln gehuret haben, sondern laufft ihnen auch selbst nach in seinem Worte, und flehet, daß sie doch wiederkehren und in den Bund, den sie mit ihm einmal gemacht, wieder eintreten mögen, er wolle sie, ohnangesehen ihrer vielen Sünde, doch mit Freuden aufnehmen. O! lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir gutes gethan hat, der dir alle, das ist, auch viele, viele, viele Sünde vergibt, und heylet alle deine Gebrechen. Laß dich den Teuffel nicht bereden, in deinen Sünden, weil ihrer viel sind, zu verzagen. Hast du viel Sünde begangen, so ist bey dem HErrn viel Gnade und Vergebung. Viel Bluts hat dein Erlöser vergossen und ein Tröpflein seines Bluts hat so unendlich-grosse Krafft, daß es alle Sünden aller Menschen tilgen kan. Manasses fand bey sich mehr Sünde als des Sandes ist am Meer; David mehr dann Haar auf seinem Haupte war: Rühmen dannoch beyde, daß ihnen GOTT alle ihre Sünden vergeben habe. Diese Worte sind Worte der ewigen Wahrheit, ihr sind viel Sünde vergeben. Die kan dir kein Teuffel auskratzen. Grosse Einnahme, grosse Ausgabe. Viel Vergebung, viel Liebe. Ihr sind viel Sünde vergeben, denn sie hat viel geliebet. Die Päbstler wollen hieraus erzwingen, (a) daß die Liebe gleichsam die mensur und Maß sey, darnach die Sünde vergeben, oder die Elle, an welcher uns die Vergebung der Sünden zugemessen werde, also, daß wer viel liebt, auch viel Vergebung, wer wenig liebt, wenig Vergebung erlange. Aber, die Folgerey ist gar ungereimt. Denn die von GOtt eingegossene Gnaden-Gaben lassen kein mehrers und minders, vieles und weniges zu, sondern sind bey allen gleich, wie die Gabe der mancherley Sprachen gleich gewe-

(a) Henriquez, Lib. 7. Theol. moral. c. 4.

wesen bey allen Aposteln, zumalen Petrus daran Paulum nicht übertroffen. Das mehrer und minder hat nur statt in den erworbenen Gaben. So ist auch bekant, daß wann in H. Schrifft das grosse dem kleinen, das mehrer dem mindern, das viele dem wenigen entgegen gesetzt wird, jenes mit dem gantzen und allen, dieses mit dem nichts übereinkomme, als wann Christus spricht: Wer eines von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der kleineste heissen im Himmelreich (d. i. nichts seyn, nicht hinein gehen, verstossen werden) Wer es aber thut und lehret, der wird groß im Himmel, das ist, hinein gehen und selig werden. Matth. 5, 19. Also auch an diesem Orte: Ihr sind viel Sünde vergeben, d. i. alle, und bald hernach: Wem wenig, d. i. nichts vergeben wird. Es muß ein Unterscheid gemacht werden unter die Worte des Gleichnisses und dessen application oder Anfügung. Christus fügt die Parabel von den beyden Schuldnern, derer einem viel, dem andern wenig erlassen, auf die Vergebung der Sünden solcher Gestalt an, daß er darinnen, wie in den Gleichnissen zugeschehen pflegt, den gemeinen Redens Brauch beybehält, wil aber, was die Sache selbst betrifft, keine andere als entweder eine gäntzliche oder gar keine Vergebung verstanden haben.

Die Schenckung der Vergebung der Sünden gehet vor der Liebe her.

Ihr sind viel Sünde vergeben, denn sie hat viel geliebt. Die Päbstler wollen auch das hieraus beybringen, daß die Liebe eine Ursach der Vergebung sey, und dringen deßfals auf das Wörtlein denn. Aber darunter sind sie dem Heylande gantz zuwieder. Denn dieser schreibt die Vergebung der Sünden dem Glauben dieses Weibes zu, wann er sagt: Dein Glaube hat dir geholffen. Nun ist zwar der Glaube nicht ohne die Liebe, doch macht der Glaube allein und nicht auch die Liebe gerecht, gleichwie die Augen am Haupte nicht ohne der Nasen seyn, und doch der Mensch allein mit den Augen, nicht aber auch mit der Nasen siehet. Dazu ist der Zweck dieser Parabel kein ander, als daß der, dem viel geschenckt ist, viel liebe, dem aber wenig geschenckt, auch wenig liebe. So muß ja die Schenckung vor der Liebe hergehen, weil die Tochter nicht kan für der Mutter, das Werck nicht für seiner Ursachen seyn. Das griechische ὅτι hat einige Verwandschafft mit dem Hebräischen כי diß aber bedeutet nicht allzeit eine Ursach, sondern öffters nur eine Folge und Beweißthum, als wann David spricht im 17. Ps. Ich ruff zu dir, כי denn du GOtt erhöreſt mich, Ps. 17, 6. da doch nicht geredt wird von der Ursach des Gebets, weil die Erhörung nicht

für der Anruffung hergehet, sondern auf sie folget. Also auch hie zeichnet das Wörtlein Denn, nicht causam essendi, sondern causam cognoscendi, nicht causam consequentis, sondern causam consequentiæ, oder nicht die Ursach der Vergebung, sondern der Erkäntniß der Vergebung, daß die Meynung sey: Ihr sind viel Sünde vergeben, darum hat sie viel geliebet, gleich als wann ich sagen wolte: Da ist Feuer, dann da ist Rauch, so deute ich nicht an, daß der Rauch das Feuer mache, sondern daß er das Feuer zeige und zu erkennen gebe. So erkläret uns des Heylandes Rede Johannes, da er spricht: **Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder.** 1. Joh. 3, 14. Die Liebe der Brüder ist nicht eine Ursach des Dinges selbsten, davon gehandelt wird, oder des Ausgangs aus dem Tode ins Leben, sondern der Wissenschafft des Dinges: sie führet uns nicht aus dem Tode ins Leben, sondern versichert uns nur, daß wir durch den Glauben aus dem Tode ins Leben gangen sind. Christus redet hie von der Danckbarkeit der Schuldener, denen die Schuld schon aus Gnaden erlassen ist, nicht aber von der Ursach der Erlassung. Das gestehet Hugo (a) selbst, wann er schreibt in seiner Glossa: Das Wörtlein Denn, bedeutet nicht eine Ursach, sondern eine Anzeig. Das müssen auch Stella, (b) Estius, Toletus, Salmero und andere vortrefliche Lehrer im Pabstthum, durch die offenbare unwiedersprechliche Wahrheit überzeugt, gestehen. Soviel wil er sagen: Simon, du siehest, daß mir diß Weib sehr grosse Liebe bezeigt, damit beweise ich, und du kanst daraus erkennen, daß ihr alle ihre Sünden vergeben seyn, und sie also, wie du wohl meinest, keine Sünderin sey. Wird derhalben die Liebe nicht angeführet als eine Ursach, sondern als eine Frucht, Beweißthum und Anzeigung der Vergebung der Sünden. Die Liebe geht nicht für der Vergebung her, daß sie ihre würckende Ursachs seyn solte, sondern folgt auf sie, als von ihr gewürckt. Die Vergebung aber entspringt aus der gnädigen Erlassung GOttes. Denn so sagt der HErr: Da sie nicht hatten zu bezahlen, schenckt ers beyden. Welcher wird ihn am meisten lieben? Der ohn zweiffel, dem am meisten geschenckt ist. Das Geschenck geht vor der Liebe her, und ist eine Ursache der Liebe. Nicht darum beschenckt, weil geliebt, sondern darum geliebt, weil be-

(a) Hugo: Quoniam ostensive sumitur, vel significative, non causaliter.

(b) Stella: Dixerim conjunctionem Quoniam h. l. non causam, sed effectum dicere. Unde verba illa Domini: Dimittuntur illi peccata multa, quoniam dilexit multum, eandem vim habent, ac si dixisset; Dimittuntur illi peccata multa, ideo dilexit multum,

beschenckt. Wohlthaten verbinden zur Liebe. Gesetzt, du seyst jemand 1000. Reichsthl. schuldig, und habest nicht zu bezahlen, wirst du nicht den Schuldherrn, weil er dich immer anstrengt zu bezahlen, mehr fürchten und hassen, als lieben? so dir aber die Schuld aus Gnaden erlassen wird, so wirst du anfangen den zu lieben, der aus Liebe dir die Schuld, die du nicht bezahlen kontest, geschenckt hat.

Der Glaube ist thätig durch die Liebe.

Ihr sind viel Sünde vergeben, denn (a) sie hat geliebet. (b) Theophylactus spricht: Weil sie viel Glaubens, so hat sie auch viel Liebe, und beweiset durch die viele Liebe ihren vielen Glauben. Glaub und Liebe lassen sich nicht trennen. Glauben und Liebe lassen sich nicht trennen. Ein guter Baum bringt gute Früchte. Der Glaube der Baum, die Frucht die Liebe. Wo Glaube, da Liebe. Denn der Glaub ist durch die Liebe thätig. Wo Liebe, da Glaube. Dann wie der Schein vom Licht, der Glantz von der Sonnen, die Hitze vom Feuer, die Frucht vom Baum, so zeugt die Liebe vom Glauben. Wo kein Glaube, da keine Liebe, denn ein arger Baum kan nicht gute Früchte bringen. Wie kan da Hitze seyn, wo kein Feur? Schein, wo kein Licht ist? Wo keine Liebe, da auch kein Glaube. Kein Feur ohne Hitze, kein Licht ohne Schein, kein guter Baum ohne gute Früchte, kein Glaube ohne Liebe. Der Glaube zeuget die Liebe, spricht Ambrosius, (c) wie die Morgenröthe den Thau, und die Liebe folgt dem Glauben auf dem Fusse nach, wie die Sonne der Morgenröthe. Durch den Glauben empfinden wir die hertzliche Liebe GOttes gegen uns, dadurch werden wir angezündet zur hertzlichen Gegenliebe. Wer ohne Liebe, der ist ohne Empfindung Göttlicher Güte. Wie kan er warm seyn, da er kein Feuer oder Hitze gefühlet? Ohne Liebe ist der Glaube tod, nicht ein wahrer Glaube, sondern ein falscher Wahn des Glaubens. Durch den Glauben lebt die Seele der Leib. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, spricht der Prophet, und S. Paulus: Was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes. Wo Leben, da Bewegung. Wo Glaube, da Liebe. So wir im Geist wandeln: so

(a) ὅτι notat *causam* non *remissionis*, sed *probationis*, adeoque conjungendum est cum τῷ *remissa sunt*, ut sit sensus: inde quod me plurimum dilexit, probo, tu vero inde cognoscito, remissa illi esse omnia illius peccata, & per consequens, non amplius, ut tu opinaris, esse peccatricem.

(b) Theophylactus, Ηγάπησε πολύ, τοῦτ' ἔστι, πίστιν ἐνεδείξατο πολλήν.

(c) Ambrosius. Fides, velut prævia charitatis, occupat animam, & præparat semitas venturæ charitati.

wir glauben; so lasset uns auch lieben. Die Bewegung nicht eine Ursache, sondern ein Beweißthum des Lebens. Die Liebe nicht vor dem Glauben, auch nicht des Glaubens Mutter, sondern nach ihm und seine Tochter. Ein Cörper ohne Bewegung ist todt, und todt der Glaube, der nicht durch die Liebe thätig ist. Drum rühme dich des Glaubens nicht, so du keine Lieb empfindest. Das Feur brennt, der Glaube liebt. Glaub ohne Liebe ist nicht ein Glaube, sondern nur ein Gespenst des Glaubens.

Der Entzweck der Vergebung der Sünden, daß wir GOtt lieben sollen.

Ihr sind viel Sünde vergeben, denn sie hat viel geliebet. Darum erläßt der Schuldherr die Schuld, vergibt GOtt Sünde, daß wir ihn lieben; Darum viel Sünde, daß wir ihn lieben sollen. Wer viel schuldig ist, dem wird viel erlassen, damit seine Liebe desto überflüßiger sey, spricht Basilius, (a) und Irenæus: (b) Darum hat er dich für dem Verderbniß bewahret, daß du ihn desto mehr lieben solltest. Denn wem viel vergeben wird, der liebet viel. O wie gröblich irren dann dieselbe, die ihnen durch die Vergebung ihrer Sünden eine weitere Freyheit zu sündigen machen, meinen, wann sie im Beichtstuhl der Vergebung ihrer Sünden versichert worden, mögen sie von neuen anfangen zu sündigen: gleich als wann ein Schuldener, da sein Schuldherr mit ihm Rechnung zugeleget, und was er nicht abtragen können, erlassen, von neuen wolte wieder anfangen zu borgen, und frische Schulden zu machen. Wie kanst du bey solchem Vorsatz versichert seyn, daß dir deine Sünde vergeben seyn? Wo kein ernstlicher Vorsatz der Besserung, da keine Busse, und wo keine Busse, da keine Vergebung der Sünden. Nicht darum vergibt dir GOtt deine Sünde, daß du ihn verachten, sondern daß du ihn fürchten, nicht, daß du ihn hassen und ihm zuwider, sondern daß du ihn lieben und ihm zu Gefallen thun solt, was du immer kanst. Wo kein Gehorsam der Gebote GOttes, da keine Liebe. Dann die Liebe gehorchet dem Geliebten. So jemand mich liebet, spricht Christus, der wird mein Wort halten. Wo keine Liebe, da kein Glaube, da keine Vergebung der Sünden. Aus grosser Liebe ist dir von GOtt die Sündenschuld erlassen. Das erkenne und liebe deinen Liebhaber. Aus Liebe lebe nicht dir, sondern ihm, ihm zu Ehren, ihm zu Gefallen, nach seinem Wort und Willen. Damit beweisest du, daß du den wah-

(a) Basilius in Concion. de Baptism. τῷ ἀφείλονλι πολὺ πολὸ μᾶλλον ἀφεθῆσεται, ἵνα περισσότερον ἀγαπήσῃ.

(b) Irenæus *Lib.* 3. c. 22. Nunus incorruptelæ consecutus ab eo, ut plus diligeres eum: Cui enim plus dimittitur, plus diligit.

wahren Glauben, und durch den Glauben Vergebung aller deiner Sünden habest.

An der Liebe kan man erkennen, ob man Vergebung der Sünden erlanget.

Ihr sind viel Sünde vergeben, dann sie hat viel geliebet. An der Liebe hast du zu erkennen, ob dir deine Sünden vergeben seyn. Denn wo entweder gar keine oder nur kleine Liebe, da ist keine Vergebung. Durch die Liebe, schreibt Lutherus, wird unsere Rechtfertigung nicht nur andern kund gethan, sondern auch uns selbsten versichert, damit wir uns nicht durch einen falschen oder todten Glauben betriegen. Aus der Vergebung der Sünden quillet die wahre Liebe herfür, wie das Wasser aus dem Brunnen. So lang der Schuldener in den Gedancken steht, daß der Schuldherr streng im fordern sey, und dabey bedencket, daß er nichts habe zu bezahlen, Matth. 18, 24. seq. sich derhalben befürchten müsse, daß er dermaleins entweder mit allem, was er hat, verkauffet, oder in den Kercker werde geworffen werden, Matth. 5, 25. so lang kan er den Schuldherrn nicht von Grund seines Hertzens lieben, sondern hasset entweder, wo nicht öffent doch heimlich, oder verachtet ihn: Und ob er ihm gleich dann und wann schmeichelt, geht doch dasselbe nicht von Hertzen. Also auch die Seele, die sich nicht versichert hält der Vergebung ihrer Sünden, verachtet entweder GOtt, oder hasset ihn auch, und fliehet für ihm, als einem zornigen Richter. Darum kan ohne dem Evangelio, welches allein die Vergebung der Sünden ankündiget und bringet, keine wahre Liebe GOttes weder anfangen noch seyn, und können die Wercke nicht Wercke der Liebe seyn, welche die Werck-Heiligen thun, die im Gesetz ihre Gerechtigkeit suchen. Dann allein, wann GOtt die Sündenschuld, die von uns nicht kan bezahlet werden, uns umsonst und aus Gnaden erläst, fängts an zu heissen: Ihr sind viel Sünde vergeben, darum liebet sie viel. Zwar vergaß jener Schalcks-Knecht, da er von seinem HErrn ausgieng, der Liebe, Matth. 18, 28. und vergessen ihr noch viel, die mit den Hunden nachfressen, was sie vorgespien haben, 2. Petr. 2, 22. aber hie redet Christus von der Ordnung, die GOtt will gehalten haben, und von der Eigenschafft des wahren Glaubens, der nicht kan ohne Liebe seyn. Dann so die Liebe nicht auf den Glauben folgt, oder wieder verlohren wird, so ists ein Zeichen, daß entweder der Glaube kein wahrer Glaube, oder so er ein wahrer Glaube gewesen, schon wiederum verlohren sey. Durch die versicherte Vergebung unser Sünden würckt der heilige Geist in uns die Liebe. Wir waren GOtt mit einer grossen Schuld verhafftet, hatten aber nicht zu bezahlen. Das Gesetz verdammte uns schon zum Tode. Da

schenckte uns GOtt aus Gnaden um Christi willen alle Schuld, und nahm uns, seine Schuldner, die wir schon zum ewigen Tode verdammet waren, zu seinen Kindern auf. Durch diese Betrachtung erleuchtet der heilige Geist unsern Sinn, und bewegt unser Hertz, daß wir dasselbe anfangen zu wollen und zu begehren, was wir aus dem Wort GOttes erkennen, daß ihm angenehm sey, und dasselbe mit höchster Lust, ohne einziger Furcht, thun, allein zu dem Ende, daß GOtt dadurch geehret, und unsere Liebe gegen ihn offenbahret werde. So wir uns derhalben kalt oder schläfferig befinden in der Liebe GOttes, so müssen wir uns durch diese Gedancken darzu aufmuntern, warm und Lustig machen, unter den demüthigen Vertrauen, daß der heilige Geist durch das Wort des Evangelii solchen Gedancken zu hülffe kommen, und die Liebe GOttes in uns anzünden, erhalten und vermehren werde.

Die Liebe ist die Frucht der wahren Busse.

Allezeit muß uns diß Wort des Heylandes ins Hertz schallen: Ihr sind viel Sünde vergeben, denn sie hat viel geliebt. Und solcher Gestalt gehöret die Liebe mit zur Busse oder Bekehrung, weil sie ein offenbahres Kennzeichen der Busse und Bekehrung ist, dadurch dieselbe nicht nur andern kund gethan, sondern auch uns selbst versichert wird. In solchem Verstande muß auch angenommen werden, was die Verantwortung der Augspurgischen Confession spricht: (a) So jemand will das dritte Stücke dazu setzen, nemlich die Früchte der Busse und Bekehrung, mit dem will ich nicht groß fechten. Dann damit siehet sie auf das unzertrennliche Band der wahren Busse und der Liebe, oder des neuen Gehorsams, daß unmüglich sey, ein guter Baum seyn, und doch nicht gute Früchte bringen, wahre Busse gethan haben, und doch nicht solch Leben führen, als einem Bußfertigen geziemet, den Glauben haben, und doch nicht durch die Liebs-Thaten beweisen. Nimmt auch das Wort Theile in weiterem Verstande, wie es ein Folgstück bedeutet, gleich als wann ich sagen wolte, daß die Früchte mit zum Baum gehören, weil sie aus dem Baum herfür wachsen, da doch der Baum nicht aufhöret ein Baum zu seyn, ob er gleich nicht allzeit Früchte hat. Uber diß sind diese Worte gerichtet, theils wieder die Antinomos, welche alle Nothwendigkeit der guten Wercke verläugneten; theils wider die Wiedertäuffer, welche fürgeben, daß der Glaube ohn gutem Gewissen wohl be-

(a) Apologia Augustianæ Confessionis. *Artic.* 12. Si quis (pœnitentiæ) adhibere velit tertiam partem, videl. fructus dignos pœnitentiæ, non refragabimur.

bestehen könte; theils wider die Lästerung des Trientinischen Synodi, welcher ohne einzige Nöthe unserer Kirchen andichtet, daß sie die Liebe samt allen guten Wercken verwerffe, und verbiete nach dem Gesetz zu leben. Die Liebe ist eine Frucht der Busse. Die Frucht aber ist nicht der Baum selbst, sondern folgt dem Baum. Nicht macht die Frucht den Baum, sondern giebt ihn zu erkennen. So erkennt man an der Liebe, ob die Busse rechter Art sey, oder nicht. Dann es heist: Ihr sind viel Sünde vergeben, dann sie hat viel geliebt.

Weißheit und Fürsichtigkeit ist bey Bestrafung der Sünder nöthig.

Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Diß gehet den Pharisäer an, der ihm einbildete, daß er entweder gar keine, oder doch nur wenig Sünde begangen hätte, spricht Augustinus (a) So scharff sticht der HErr auf seinen Wirth, den Pharisäer, zu. Er hatte erzehlet die Liebes-Dienste, so diß Weib ihm erwiesen, der Wirth selber aber versäumet hatte, und darunter den Fleiß des Weibes der Saumseligkeit des Pharisäers entgegen gesetzt, da schleust er endlich: Derhalben sag ich dir, Ihr sind viel Sünde vergeben, dann sie hat viel geliebet. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Wie das erste das Weib, so geht das letzte dem Pharisäer an, als spräche der Heyland: Damit, daß sie mir viel Liebe erzeiget, beweiset sie, daß sie Vergebung aller ihrer Sünden erlanget habe, du aber thust damit, daß du mir keine Liebe anthust, kundt, daß dir deine Sünden, die dir wenig zu seyn düncken, noch nicht erlassen seyn. Das Weib bezeichnet er gar eben, daß jederman mercken kan, sie sey gemeinet, weil er sie lobt: Seines Wirths aber schonet Er mit grosser Höfligkeit, und rückt ihm nur unvermerckt auf, daß er vielmehr ein Sünder sey, als diß Weib, weil sie mit Erweisung mancherley Liebes-Dienste, daß ihr die Sünde erlassen, er aber mit Unterlassung solcher Dienste bezeuge, daß ihm die Sünde annoch behalten sey. So muß man die Sünder straffen, wann noch Hoffnung ihrer Bekehrung ist, daß sie allein sich und sonst kein ander sie bestrafft vermercke. Das Gewissen muß ihnen gerühret, und durch Uberzeugung ihrer Sünden für sich selbst, nicht aber für andern beschämet werden, auf daß sie nicht durch die öffentliche Beschämung an der Bekehrung gehindert werden. Da der Heyland jenem Blinden das Licht seiner Augen wieder geben wolte, nahm er ihn vom Volcke besonders. Beyseite muß man mit dem gehen, den man durch die Bestraffung zur Bekehrung erleuchten will.

(a) Augustinus: Dictum est hoc propter Pharisæum illum, qui vel nulla, vel pauca putabat habere peccata.

will. Offenbare Bestraffung macht einen heimlichen Sünder nur blinder und verkehrter, als er schon ist.

Wenige lieben Christum und seine Glieder.

Wem aber wenig vergeben sind, der liebet wenig. O Phariſäer, darum liebest du wenig, weil du vermeynest, daß dir wenig vergeben sey, nicht daß dir wenig vergeben ist, sondern daß du dir einbildest, es dürffe nicht viel vergeben werden, weil du nicht viel gesündiget habest, spricht abermal Augustinus. (a) Heut ist je leider! die charität zur rarität worden, und die Liebe in aller Menschen Hertzen erfroren. Wie wenig lieben Christum! Jederman liebt die Welt, und verliebt sich in dieselbe so gar, daß er an Christi Liebe nicht einmal gedenckt. Wie wenig lieben Christi Glieder! Wo findet man, die seine Füsse netzen, trucknen, küssen, salben? kommt entweder daher, weil sie Sadducäer seyn, und der Vergebung ihrer Sünden nicht achten; oder sind Phariſäer, meinen entweder, sie sind keine Sünder, wie andere Menschen, sondern haben das Gesetz gehalten, oder vielmehr gethan, als GOtt von ihnen im Gesetz erfordert, weil sie sich für äusserliche grobe Laster gehütet, und einen ehrbaren, scheinheiligen Wandel für den Leuten geführet haben; oder, da sie je erkennen, daß sie Sünder seyn, doch ihre Sünde gegen die Sünde ihres Nächsten für Splitter und Fehlerlein, ja, für nichts halten; oder suchen die Vergebung ihrer Sünden in dem Verdienst ihrer eignen guten Wercke. Diese alle haben kein Gefühl der Gnaden GOttes, daher verschwindet bey ihnen allgemählich die Liebe GOttes. Aber, o betrogene Seelen! Sünde haben, und doch keine Sünde fühlen, ist das nicht ein Elend über alles Elend? Kranckheit fühlen, und doch die Artzney: Sünde empfinden, und doch die Vergebung der Sünden verachten, ist das nicht eine Blindheit? Im Tode stecken, und doch vom Tode nichts wissen, der Höllen im Rachen sitzen, und doch nicht wollen heraus gezogen seyn, ist das nicht schrecklich? Noch gröſſere Blindheit, ein Mensch und doch ohn Sünde seyn wollen, da alle Menschen Sünder gebohren sind; Keine Sünde wollen gethan haben, da man nichts thut dann eitel Sünde; Den grossen GOtt beleidigen und doch die Beleidigung für klein achten; das Gesetz nicht wollen übertreten haben, da mans in keinem Stücke halten kan; ein Ubriges thun wollen, da man nicht gnug thun kan; sich des Gesetzes rühmen, da man dasselbe durch unzehlich viel Ubertretungen schän-

(a) Augustinus; O Pharisæe, adeo parum diligis, quia parum dibi dimitti suspicaris; non quia parum tibi dimittitur, sed quia parum putas esse, quod dimittatur.

schändet; in ihm die Gerechtigkeit suchen, da man seine Gerechtigkeit nicht erfüllen kan. Diese Blindheit machts, daß wir GOtt in seiner Güte weder kennen noch lieben. Hätten wir die Macht der Sünden im Gewissen einmahl recht gefühlet, wären einmal durch die Schrecknissen Göttliches Zorns recht in die Hölle geführet, und in solcher Höllen mit einem Tröpflein der Gnaden GOttes nur einmal erquicket, nur einmal diß Hertz-erquickende Trost-Wort: Dir sind deine Sünde vergeben, gehe hin im Frieden, mit recht inniger Begierde angehöret, wir würden für Liebe entbrennen und nicht wissen, wie hoch wir den lieben wolten, der an uns durch die gnädige Erlassung aller Sünden-Schuld so hohe Liebe erwiesen. Aber, weil kein recht Erkänntniß der Sünden noch Empfindniß der Gnaden GOttes bey uns ist, so heists, wie allhie der HErr sagt:

GOtt wird von uns auf mancherley weise geliebet.

Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Wie? Hat dann der Schächer am Creutz Christum mehr geliebet als Johannes der Täuffer, diese Sünderin mehr dann seine eigne Mutter? ja, freylich um Erlassung vieler Sünden-Schulden jene mehr dann diese, wiewohl diese mehr dann jene um Bewahrung für so grossen Sünden-Schulden. Zum

Exempel. Es ist ein Wund-Artzt der einem fremden, so an einer gefährlichen Wunden tödlich kranck liegt, wunderbarlich heilet. Eben dieser Wund-Artzt heilet an seinem eigenen Sohn einen geringern Schaden, der nichts grosses auf sich hat. Fragt sich, welcher unter diesen beyden den Wund-Artzt am meisten lieben werde, ob sein eigner Sohn, oder der Fremdling? Leicht dürfft sich unter sie beyde ein Streit erheben. Der Fremdling würde sagen; Ich liebe deinen Vater mehr dann du, dann er hat an mir grössern Fleiß gewandt als an dir, mich aus gröster Noth errettet dann dich, mir also gröstere Liebe und Wohlthat erwiesen dann dir; Der Sohn hingegen würde zum Fremdling sagen: Ich liebe meinen Vater mehr dann du, dann er ist mein und nicht dein Vater, hat mich u. nicht dich gezeuget, mich und nicht dich erzogen, an mir die Güte gethan, die er an dir nimmer thun würde. Den Streit zu schlichten sag ich: Der Wund-Artzt wird als ein Wund-Artzt von dem Fremden mehr geliebet dann von seinem Sohn; als ein Vater aber mehr von seinem Sohn, als von dem Fremden. Gleicher Gestalt wird GOtt auf mancherley Weise von uns geliebet, von den Sündern als ihrem Artzt, von den Gerechten als ihrem Vater. Die Sünder lieben ihn als ihren Artzt über die Gerechten, weil er ihnen mehr Sünde vergiebt; Die

Gerechten aber lieben ihn über die Sünder als ihren Vater, weil er sie für überhäuffte Sünden-Fälle so väterlich bewahret hat. So bleibt doch wahr, was der HErr sagt:

GOtt sind zu lieben schuldig, die Er für Sünden bewahret und welchen Er viele Sünde vergiebet.

Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Wie? soll man dann Böses thun, daß Gutes daraus komme? Es ist ja besser viel geliebt als wenig geliebt werden, viel lieben als wenig lieben. Darum lasset uns viel sündigen, auf daß wir viel schuldig, und viel schuldig werden, auf daß uns viel vergeben werde. Dann wo die Sünde mächtig, da ist die Gnade noch mächtiger. Aber das sey fern. Gar recht antwortet hierauf Augustinus, daß er nicht weniger schuldig sey zu lieben der wenig als der viel sündiget. Jener ist schuldig viel zu lieben, weil ihn GOtt für vielen Sünden bewahret; Dieser, weil ihn GOtt viel Sünde vergeben hat. Da Abimelech, der König zu Gerar, die Sara, des Abrahä Weib, dieweil er gesagt hatte, daß sie nicht sein Weib, sondern nur seine Schwester wäre, sich mit ihr zu vermählen, abholen ließ, hindert es GOtt durch Plagen und einen Traum, und da Abimelech sprach: Hab ich doch solches gethan mit einfältigen Hertzen und unschuldigen Händen, antwortet ihm der HErr; Darum hab ich dich auch behütet, daß du nicht wieder mich sündigtest, und habs dir nicht zugegeben, daß du sie berührtest, 1. B. Mos. 20, 5. 6. Eben der GOtt, der die Sünder aufrichtet, die gefallen sind, der hält auch die Gerechten, daß sie nicht fallen. Aus Liebe richtet er die Gefallenen auf, aus Liebe behütet er auch die Stehenden für dem Fall. Weil dann beyde geliebet werden, warum solten sie nicht beyde wieder leben? Und weil es keine geringere Wohlthat ist nicht fallen, da man stehet, als wieder auffgerichtet werden, da man gefallen ist, wie könten dann die Gerechten weniger Ursach haben zu lieben als die Sünder, da diesen nicht grössere Gnade wiederfahren dann jenen? so wir aber sagen wolten, daß besser sey, nicht sündigen, als nach der Sünden büssen, so müssen wir auch so fern sagen, daß der Gerechte, der nicht viel sündiget, fast mehr Ursache habe zu lieben und zu loben als der Sünder, dem die Sünde vergeben wird. Wiewohl hiebey nicht zu verwerffen stehet, was Gregorius schreibt: (a) Wann zwo wiedrige Partheyen mit einander ausgesöhnet werden, so ist die Liebe unter ihnen brünstiger als sie vor gewesen.

Die

(a) Gregorius: Plerumque gratius est Deo fervens post culpam vita, quam securitate torpens innocentia.

Dir sind deine Sünde vergeben
Nun ist mein Wunsch erfüllt
Mein Herz ist nun gestillt,
All Sünd vergeben ist
Dannt sey dir Jesu Christ.

Die Sicherheit macht vielmals träg im Lieben, die empfundene Furcht aber nur immer feuriger. Ein mehrers hievon zu schreiben ist unnütz, weil die lebendige Empfindung diß alles besser lehret als eine todte Schrifft.

Eine Trost-Quelle war dem Weibe entsprungen von des Herrn Zunge, durch die Ausbreitung ihres Ruhms und Beschämung ihres Wiedersachers. Jetzt zeiget sich eine neue von derselben Zungen entspringende offne Gnaden-Quelle.

Lied.

Mel. HErr JEsu Christ meins Lebens Licht, ꝛc.

1.

O JEsu! Hoffnung wahrer Reu, wie gütig bist du, wie getreu demselben, welcher klopfft und sucht, was find't er aber doch für Frucht?

2. Dich, Hertzens-Zucker, JEsu, dich, dich selbsten findet er bey sich; was allen Wunsch weit überwindt, das ist es, was er sucht und findt:

3. Nichts ist, davon man süsser singt, nichts, das den Ohren heller klingt, nichts, drauf man süsser sich besinnt, als JESUS GOttes liebstes Kind.

4. Kein Mund ist, der es sagen kan, kein Buchstab zeigt es gnugsam an: Erfahrung bringt es einig bey, was Christum hertzlich lieben sey.

5. Die süssen Thränen reden nur, wie süß mir seiner Liebe Spur, die er mit wundtem Fuß gedrückt, das Hertz erquicket und entzückt.

6. O Wunder-Fürst! o Sieges-Kron! o unaussprechlich süsser Lohn; verlangens Zweck und Seelen-Tantz! verliebter Hoffnung grüner Krantz.

7. Wie heiß ist deiner Liebe-Glut, wie süsse brennt sie meinen Muth! sie gießt ihr Blut für mich; ihr Licht bringt uns zu GOttes Angesicht.

8. Es ist kein frisches Rosen-Blat, das so viel holder Anmuth hat: voll süsser Ohnmacht wird mein Geist, wenn sie mir die Gedancken speis't.

9. Sie ist ja lauter Milch und Most, die angenehmste Seelen-Kost, die ohne Eckel uns ergetzt und doch den Hunger lieblich wetzt.

10. Wer sie geschmeckt den hungert sehr? wer von ihr trinckt, den dürstet mehr: er strebet nur nach JEsu Gunst, schätzt alles andre nur für Dunst.

11. Wer diese liebes-Trauben leckt, dem wird bekandt, wie JEsus schmeckt; wie glücklich ist, der satt und voll von ihr wird: was gebricht ihm wohl?

12 Gewünschtes-Flämmlein, selger Brand; o wunder-lieblich theures Pfand! dich lieben, JEsu, GOttes Sohn, das ist doch aller Liebe Kron.

13. Ich liege kranck für Liebe hier mein Hertz ist weg und wohnt bey dir: wenn schaut mein Auge sich gesund an dir? wenn küsset mich dein Mund.

14. Mein Leben! kehr doch bey mir ein, dein Blick der soll mein Labsal seyn; komm doch und hol mich hin zu dir, daß ich dich liebe für und für.

XVII. Betrachtung.

Die begnädigte Sünderin.

Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünde vergeben. Luc. VII, 48.

Die Vergebung der Sünden ist nöthig, und erquicket das Hertz.

Trifft hie doch gar eben ein, was Chrysostomus schreibt: (a) Wanns lang genug geregnet, so kläret sich der Himmel auf, der Himmel im Hertzen nach langen Thränen-Regen (b) Eine Quelle öffnet die ander, unser Thränen, GOttes Trost-Quelle. O selige Thränen, die der GOtt alles Trosts mit dem Tüchlein seines Trosts abwischet! Was vormals David verlangte wünschend: Laß mich hören Freud und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast. Ps. 51, 10. das erlangte diese Sünderin. Dann sie zuvor von dem Schrecken Göttliches Zorns so grosse Schmertzen empfand, als immer einer leiden mag, dem die Gebeine zerknirschet werden, oder dessen Krafft und Lust gleichsam zerschmoltzen ist, da ward sie nun durch die versicherte Vergebung ihrer Sünden aufs innigste erfreuet. Die der Zorn nieder geschlagen hatte, die richtet die Gnade wieder auf. Die der Fluch geschrecket, die tröstet der Segen. So führt der HErr die Seinen aus dem Tode ins Leben, durch die Hölle in den Himmel, und läst die mit Freuden erndten, die mit Thränen gesäet haben. Die Vergebung der Sünden so nöthig der Seelen, als das tägliche Brod dem Leibe. Darum folgen im Gebet des HErrn die beyde Bitten auf einander: Gib uns unser täglich Brod, und Vergib uns unsere Sünde. Entzeuch dem Leibe das tägliche Brod, so muß er verschmachten, und die Seele vergehen, die nicht Vergebung ihrer Sünden hat. Von der Gnade GOttes lebet die Seele, wie der Leib vom täglichen Brod. Wo Vergebung der Sünden, da ist Gerechtigkeit und Seligkeit. HErr, davon lebt man, HErr von diesen Trost-Worten: Deine Sünde sind dir vergeben. Durch diesen Athem wird die für Angst erstorbene Seele wieder lebendig. Diß Wort des Lebens bringt neues Leben in die Seele, neues Blut in die Wangen, neue Geister ins Angesicht. Wie hoch muß diß Weib dadurch seyn erfreuet worden! Da ihre vorige Thränen sagten; Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24. Da sagt nun ihr frölliches Lächeln: Ich dancke GOtt durch JEsum Christum meinen HErrn. v. 25. So läst GOtt nach dem Ungewitter die Sonne scheinen, und nach dem Leid erfreuet er wieder.

Mit

(a) Chrysostomus: Sicut post vehementes imbres mundus aër ac purus efficitur: Ita etiam lacrymarum pluvias serenitas mentis sequitur.

(b) Autor *quæst. ex utroque Test. ap. August. qu.* 114. Dubium non est, quia vox prædicantis remissionem eandem præstet peccatoribus, Quis enim non lætetur, cum audit dari indulgentiam?

Mit Sanftmuth begegnet JEsus den erschrockenen Seelen.

Dir sind deine Sünde vergeben: O leutseligste Freundlichkeit! Das heist den glimmenden Tocht nicht gar ausleschen, nicht gar zubrechen das zerschellte Rohr. So machen wirs, wann wir ein besudeltes Glaß wieder reinigen wollen. Dann ergreiffen wirs nicht hart, sondern zart an, damit es nicht zubrochen werde. So machts der Wund-Artzt mit dem verrenckten Gliede, er rückts mit linder Hand wieder ein. Erschrockne Seelen muß man nicht noch mehr erschröcken, nicht die mit einer doppelten Last beladen, die kaum eine einfache tragen können. Ein krancker Mensch verdienet keinen Zorn, sondern Mitleiden. Sehen wir ein Hertz, das über seine Sünde mit Reu und Leid gekräncket ist, sollen wirs nicht rauh anfahren, stumpf abweisen, wie die Hohenpriester Judam, Was geht das uns an, da siehe du zu, Matth. 27, 5. sondern mit Sanfftmuth auffrichten, und die matten Knie mit Labsal stärcken. Das thut unser Meister, er tröstet die Leidtragende, die Mühselige und Beladene erquicket er und heilet die zerbrochenes Hertzens sind. Das sollen wir auch thun, die wir uns sonst vergeblich seine Jünger nennen, wo wir nicht auch seine Nachfolger seyn. Wer einen Betrübten noch mehr betrübet, der ist sein Mörder. Dann Traurigkeit hat viel getödtet. Wer aber einen Betrübten tröstet, der errettet seine Seele vom Tode. Dann was die Thautropffen dem welcken Grase, das sind Trost-Worte einer bekümmerten Seelen, sie bringen Safft und Krafft und machen die Seele wieder lebendig, die für Schrecken erstorben.

Welches ist eine wahre Beichte.

Dir sind deine Sünde vergeben. Die nicht gebeichtet hat, wird doch absolviret. Dann ob sie nicht beichtete mit dem Munde, so beichtete sie doch mit dem Hertzen. In Thränen und Seufftzen schüttete sie ihr Hertz aus, als sprechend mit David! Für dir, HErr, ist all mein Begierde, und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen. Ps. 38, 10. Beichten und büssen ist nicht einerley. Sonst müsten die Stummen nicht recht büssen, nicht büssen, die so ohnmächtig und beängstet sind, daß sie für Angst nicht reden können. Ich bekenne meine Sünde nicht mit den Lippen, groß Ansehen zu haben bey den Menschen, sondern zeige dir, HErr, inwendig in meinem Hertzen meine Seufftzer, und heule heimlich bey mir, du bedarffest nicht, daß ich langen Sermon für dir mache, dann für dir ist meines Hertzens Begierde, sprach Basilius, (a) und Chrysostomus ermahnet: (b) Kanst du für den Menschen nicht, so be-

(a) Basilius Homil. 21. Ps. 38.

(b) Chrysostomus Hom. 31. in Ebr.

bekenn nur für GOtt, deinem Richter, wo nicht mit Worten, doch mit Gedancken. (a) GOtt der Hertzenkündiger, begehret nichts mehr von uns, dann unser Hertz. Mein Sohn, gib mir dein Hertz. Das Hertz geben wir ihm im Verlangen nach ihm. Wo ein hertzliches Verlangen, nach der Gnaden GOttes, da ist schon eine wahre Beichte, ob gleich der Mund nicht ein eintziges Wörtlein spricht. Gern glauben wollen heist schon geglaubet, gern beten wollen heist schon gebetet, und gern beichten wollen heist auch schon gebeichtet. Dann GOtt siehet das Hertz an. Die Angst des Hertzens betet zu ihm, die Angst des Hertzens beichtet für ihm. Die Angst des Hertzens erhöret er, wann sie betet, die Angst des Hertzens tröstet er, wann sie beichtet. Die Angst des Hertzens bey diesem Weibe lockte dem Heylande diese tröstliche Absolution ab:

Ist bey uns Sünde, so ist bey Christo Vergebung.

Dir sind deine Sünde vergeben. O süsser Trost in bitterer Sünden-Angst! Ein Sünder bist du, Sünde fühlest du, doch unverzagt. Hast du Sünde, so hat Christus Vergebung. Du sitzest schon in dem Thron, dahin die Sünde nicht langen kan. Ist die Sünde voll Giffts und Tods, so ist die Vergebung ein köstlicher Wider-Gifft, ein Tod der Sünden. Dir sind deine Sünde vergeben. Für diesen Worten muß die Sünde zerschmeltzen, wie das Eis für der Sonnen zergehen, wie die Stoppeln, wann das Feuer drein kommt. Christi Reich hast du anzusehen als ein schön groß Gewölbe, oder eine Decke allenthalben über dich gezogen, so dich schützet für dem Zorn GOttes, ja, als einen weiten, breiten Himmel, der von eitel Gnade und Vergebung leuchtet. Dargegen sind alle Sünden kaum als ein Fünclein für dem grossen Meer, die zwar schrecken, aber nicht schaden, sondern für die Gnade, wie die Asche für dem Winde, zerstäuben. Unser Natur, spricht Lutherus, wann sie eine Sünde weiß aufzubringen, kan sie eine Last, als der Himmel schwer, draus machen, so bläset der Teuffel zu, und macht aus einem Fünclein ein Feuer, das Himmel und Erden füllet. Hie muß das Blat umgekehret seyn, und frey geschlossen, wann die Sünde noch so groß und schwer wäre, so ist die Gnade GOttes doch noch viel schwerer. Meine Sünde und Frömmigkeit müssen hienieden auf Erden bleiben, als die diß Leben und mein betreffen. Droben aber hab ich einen andern Schatz, grösser dann die beyde, da Christus sitzet und mich in den Armen hält, mit seinen Flügeln decket, und mit eitel

(a) εἰ μὴ μὴ τῇ γλώσσῃ, ἀλλὰ τῇ μνήμῃ.

tel Gnade überschüttet. Da blicke hinauf/ du beängsteter Sünder/ wann du in dir nichts erblickest dann eitel Sünde/ da liesest du geschrieben diese güldene Worte:

Preiß der Demuth.

Dir sind deine Sünde vergeben. Er sagt nicht: Ich vergebe dir deine Sünde, sondern/ deine Sünde sind dir vergeben. Also auch anderswo: Selig sind die Augen/ nicht/ die da mich/ sondern/ die da sehen/ was ihr sehet. Luc. 10/ 23. So niederträchtig und demüthig ist der HErr. Der Hochmuth will alles gethan haben/ auch öffters das/ was er doch wahrhafftig nicht/ weil ers nicht von den Seinen/ gethan hat. So sagte jener Pharisäer: Ich faste zwier in der Wochen/ und gebe den Zehenden von allem/ das ich habe. Luc. 18/ 12. Er wolte es gethan haben/ und war doch nicht sein/ sondern GOTTes Werck in ihm/ weil ers nicht aus ihm selbst gethan hatte/ sondern aus dem Vermögen/ das GOtt darreichet. Da er nicht hatte das Seine/ weil er über das Seine nicht HErr/ sondern nur Haußhalter war/ wolte er doch von dem Seinen den Zehenden gegeben haben. So sprach jener stoltzer Nebucadnezar: Das ist die grosse Babel/ die ich gebauet habe zu Ehren meinem Nahmen. Aber GOtt ließ ihm bald drauff wissen/ daß er ihm vergeblich hatte zugemessen/ was nicht sein war. Man soll das Reich von dir nehmen. Dan. 4/ 27. seq. Da hörte Nebucadnezar/ daß er sich selbst nicht auf den Thron gesetzt hatte/ sondern der allein/ der kurtz drauf mit ihm das depositspielen wolte. Hergegen die Demuth will auch das nicht gethan haben/ was sie doch/ als ein Werckzeug GOttes/ wahrhafftig gethan hat. Paulus hatte viel gearbeitet/ und vielmehr dann alle andere Apostel/ dannoch sprach er: Nicht ich/ sondern die Gnade GOttes/ die in mir ist. 1. Cor. 15/ 10. In der Demuth sind unsere gute Wercke am sichersten verwahret. Der hat allein den Gnaden-Lohn davon zu hoffen/ der sie GOtt zueignet/ dann er will nur das Seine/ nicht aber das Unsere in uns krönen. Je mehr wir uns selbst nehmen/ je mehr geben wir ihm/ und je mehr wir ihm geben/ je mehr gibt er uns wieder. Von Christo müssen wir lernen/ daß wir von Hertzen demüthig sind.

In dem Hertzen eines Angefochtenen gehet offtmals ein Kampff für wegen Zueignung der Verheissung von der Vergebung der Sünden.

Dir sind deine Sünde vergeben. Diß sagt der HErr zu ihr/ nicht als wenn ihr damals erst die Sünde wären vergeben worden/ dann sie waren ihr schon vorhin vergeben/ weil sie sonst nimmer würde Christo so viel Liebe erwiesen haben/ wann sie nicht der Gnaden GOttes durch ihn in ihrem Hertzen wäre versichert gewesen/ son-

sondern diß sagt er, theils den Phariſäer zu überführen, daß ſie nicht mehr eine Sünderin wäre, dieweil ſie ſchon Vergebung ihrer Sünden erlanget hatte; Theils ſie im Glauben zu ſtärcken, damit ſie an der Vergebung ihrer Sünden ohnangeſehen derſelben viel waren, gantz und gar nicht daran zweiffelte, als wolt er ſagen: So gewiß ſind dir ſchon deine Sünde vergeben, daß du an empfangener Vergebung deiner Sünden im geringſten nicht mehr zu zweiffeln haſt. Es iſt der Anfang des Glaubens ſo vollkommen nicht, daß er nicht auch nach empfangener Vegebung der Sünden durch das Amt des Geiſtes einiger Stärckung bedürffte. In den hohen Anfechtungen entſteht offt ein harter Kampff und fällt ſehr ſchwer zu glauben, daß die allgemeine Verheiſſung der Vergebung, die allen bußfertigen Sündern im Worte gegeben, inſonderheit angehe. Das giebt mein Gewiſſen zu, daß GOtt in ſeiner Verheiſſung treu ſey, dieſelbe auch an den Auserwehlten wahrhafftig erfüllen werde: Ob er aber auch mich in der ewigen Gnaden-Wahl habe wollen in die Verheiſſung mit eingeſchloſſen haben, ob auch an mir die Verheiſſung könne und werde erfüllet werden, daran trägt das Gewiſſen kein Zweiffel: Sonderlich, wann ſich viel Urſachen herfür thun, warum mich, gewiſſer Umſtände halber, die Verheiſſung nicht ſo nahe angehe als andere Gläubige, entweder, daß ich geringer und verächtlicher oder mit mehrern und gröbern Sünden behafftet bin, dann ſie. Solchen Streit der Gedancken hat ohn Zweiffel diß Weib auch in ihr ſelbſt empfunden. Darum iſt ſie nicht zu frieden mit der allgemeinen Verheiſſung, darinn allen Gläubigen die Vergebung der Sünden angekündiget wird, dann dieſelbe hatte ſie ſchon im wahren Glauben ergriffen, ſondern eilet zu Chriſto und ſuchet, daß er ihr möge inſonderheit die Vergebung ihrer Sünden ankündigen, damit ſie für ihre Perſon vergewiſſert werde, daß die allgemeine Gnaden-Verheiſſung auch ſie angehe. Was ſagt darzu Chriſtus? Verſtöſt oder weiſſet er ſie mit dieſer Antwort ab: Weib was müheſt du mich, ſind dir doch deine Sünde ſchon vergeben? Wilt du GOtt in ſeinen allgemeinen Verheiſſungen zum Lügner machen? Nein, ſondern er ſpricht zu ihr: Dir ſind deine Sünde vergeben: Alſo bedarff zuweilen der Glaube, der ſchon Vergebung ſeiner Sünden erlanget hat, einer Stärckung und Verſicherung, durch den Dienſt des Predig-Amts in Krafft des heiligen Geiſtes. Dann, ob zwar gewiß iſt, daß GOtt durch die allgemeine Gnaden-Verheiſſung anfange den Glauben zu würcken, dadurch wir die Vergebung der Sünden wahrhafftig erlangen, ſo kans doch geſchehen, daß einem erſchrockenen Gewiſſen die Zweiffel-Gedancken beyfallen

len: Siehe, die Schrifft zeuget zwar, daß GOtt aller Menschen Seligkeit wolle, dannoch aber sagt auch dieselbe Schrifft, daß, ob gleich viel beruffen, nur wenig erwehlet seyn, Matth. 20, 16. und daß viel den Rath GOttes wieder sich selbst verachten, Luc. 7, 30. wer weiß, ob du auch mit seyst unter den wenigen Auserwehlten, ob du nicht auch den Rath GOttes zu deiner Seligkeit verachtet habest? Diß ist fürwahr ein harter Kampff, wann eine beängstigte Seele auf solche Gedancken geräth, daß sie nicht mit gehöre zur Zahl der Auserwehlten, kein Theil an der Gnaden GOttes und Vergebung der Sünden, kein Theil an Christo und der Seligkeit habe. Eine Tieffe, darinn mancher versuncken ist. Solcher Gefahr zu entgehen soll man sich der Gedancken, ob man auch zur Schaar der Auserwehlten gehöre, schlechter Dinge und mit Gewalt entbrechen, als die nicht von GOtt, sondern vom Teuffel und der verführischen Vernunfft, doch nach GOttes Zulassung, herkommen. Kommt der Satan unversehens geschlichen, spricht Lutherus, (a) und gibt dir ein, daß du dich bekümmern solt, ob du von GOtt versehen seyst zur ewigen Seligkeit, so laß dich bey leibe in solche gefährliche Gedancken nicht führen, oder du versteigest dich gewiß und brichst den Halß. sondern wehre dich und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich um solche Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich seyn. Weil GOtt seinen Sohn für uns alle in den Tod gegeben, so kan ich an ihm nichts anders mercken, dann eitel Gnad und Barmhertzigkeit. Der beste Rath ist, daß du den Beichtstuhl besuchest, oder zu dem Diener Christi in sein Hauß gehest, und dich in sonderheit von ihm der Vergebung deiner Sünden versichern läst. Dazu ist die privat-Absolution, nicht, daß sie nothwendig zur Vergebung der Sünden erfordert wird, (dann so müste da keine Vergebung der Sünden seyn, wo keine privat-Absolution, die doch nicht überall, auch in den Evangelischen Kirchen, zu finden ist) sondern daß sie einen ieglichen für seine Person der Vergebung seiner Sünden versichere. Was von der Cantzel gesagt, das wird zwar allen gesagt, von den Schwach-Gläubigen aber nicht allzeit angenommen, darum muß der schwache Glaube durch eine privat- und individual-application versichert werden, daß auch ihn insonderheit, die Gnade angehe, die allen verheissen ist. O! wie sanfft thut das, wann dem armen Sünder in sein verwundetes Gewissen dieser Balsam hinein gegossen wird: Dir, dir sind deine Sünde vergeben. So spricht der HErr hie auch:

(a) Lutherus *Tom* 7. *Ien.*

Der Vergebung der Sünden kan sich ein jeder durch den Glauben getrösten.

Dir sind deine Sünde vergeben. Ja dir, liebstes Hertz, dir, dir. Was alle angehet, daß muß dich auch mit angehen, weil du aus allen einer bist. GOtt wil, das allen (nicht nur allerley, sondern ingesamt allen, keinen ausgenommen) Menschen geholffen werde (zur Seligkeit) und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2, 4. Er wil nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jederman zur Busse bekehre. 2. Petr. 3, 9. Wil GOtt, daß alle, so wil er auch, daß du solt gerecht und selig; Wil er nicht, daß ein einziger Mensch, so wil er auch nicht, daß du solt verlohren werden. Allen hat Christus die Vergebung der Sünden verdienet, da er die Versöhnung worden ist für die Sünde der gantzen Welt. Es ist ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. 1. Tim. 2, 5. 6. Ist er aller Menschen Erlöser, so hat er auch allen Menschen die Vergebung erworben. Denn die Frucht der Erlösung durch sein Blut ist die Vergebung der Sünden. Er hat auch denen Gnade verdienet, die aus eigner Schuld, und weil sie sein Verdienst nicht ergreiffen, verdammt werden. Auch um des schwachen Bruders willen ist er gestorben, der durch Abgötterey umkommt; 1. Cor. 8, 9. auch die falschen Lehrer hat der HErr erkaufft, die, weil sie verderbliche Secten neben einführen und ihn verläugnen, über sich selbst ein schnelles Verdammniß führen; 2. Petr. 2, 1. auch die hat der Sohn GOttes durch sein Blut geheiliget, welche die ewige Straffe damit verdienen, daß sie ihn mit Füssen treten, und das Blut des Testaments unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen. Ebr. 10, 29. Ist dem also, daß er allen die Vergebung erworben hat, so kanst du unmüglich davon ausgeschlossen seyn. Denn wo du nicht mit unter dem Hauffen bist, so sinds nur die meisten, nicht aber alle. So wahrhafftig das ist, daß durch Adams Sünde die Schuld der Verdamniß über alle Menschen, und also auch über dich; Röm. 5, 18. so gewiß ist auch diß, daß durch Christi Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen, und zugleich auch über dich gekommen ist. Alle und jede Menschen läßt GOtt zur Gemeinschafft des Heyls, das ihnen Christus hat erworben, und welches bestehet in Vergebung ihrer Sünden, beruffen. Zu dem Ende hat er seinen Jüngern ausdrücklich befohlen zu gehen in alle Welt, zu lehren alle Völcker, und sie zu tauffen im Namen des Vaters, des Sohns und des Heil. Geists, Matth. 28, 19. zu predigen in seinem Namen

Buß-

Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völckern. Luc. 24, 47. Hievon kanst du nicht ausgesondert seyn. Bist du doch auch in der Kindheit durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes wiedergebohren, gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens, auch an solchem Orte erzogen worden, da das Wort GOttes rein und lauter gepredigt, und die Sacramenten nach der Einsetzung Christi unzerstümmelt ausgespendet werden. Läst dich doch der Himmels-König täglich einladen zur Hochzeit seines Sohns, daß du sein hie im Glauben, dort im Schauen geniessen solt. Mit einem Worte. Gehe hin in dein Hertz und forsche, ob du nicht deine Sünde aus dem Gesetz hertzlich erkennest, schmertzlich bereuest, ob du nicht durch den Glauben an Christum nach der Vergebung deiner Sünden dich hertzlich sehnest, Christi, deines Erlösers theures Verdienst mit gantzer Zuversicht ergreifest, und dir zueignest? Sagt dein Hertz Ja dazu, so hast du an der Vergebung deiner Sünden durchaus nicht zu zweiffeln, sondern gehet dich mit an, was der HErr zu diesem Weibe spricht:

Trost für Angefochtene, welchem es will schwer seyn zu sagen: meine Sünden sind mir vergeben.

Dir sind deine Sünde vergeben. Dir, die du wahre Busse gethan hast. Denn Busse und Vergebung der Sünden lassen sich nicht trennen. Erkannt muß die Sünde werden, die GOtt vergeben soll. Ich will mein Antlitz nicht gegen euch verstellen, denn ich bin barmhertzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen, allein erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast. Bereuet muß sie auch seyn. Denn die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist. Durch den Glauben muß sie auf Christum geworffen werden, als der allein ist die Versöhnung für unsere Sünde, unser Gnadenstuhl in seinem Blute. Durch einen ernsten Vorsatz nicht mehr zu sündigen muß sie aus dem Sinn und Wandel gethan werden. Nicht mehr thun wollen ist die beste Busse. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr. Dem Beleidiger muß auch vergeben seyn, soll GOTT uns vergeben. Denn also hat uns der HErr zu beten befohlen: Erlaß uns unsere Schuld, als wir erlassen unsern Schuldenern. Wo keine Busse, da keine Vergebung. Was soll die Artzney dem Gesunden, die fröliche Botschafft dem, der nicht bekümmert ist? Dir sind deine Sünde vergeben. Nicht Paulo, Petro und andern grossen Heiligen allein, sondern auch dir, du magst so verachtet seyn für der Welt, so gröblich gesündiget haben, so offt und tieff gefallen seyn als du immer wilt, so du wahrhafftige Busse thust, sind dir dannoch, ja

dir, deine Sünde vergeben. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergibt. David war auch nicht mit einer, sondern mit vielen, nicht mit kleinen, sondern grossen Sünden beladen, dannoch eignet er ihm die Vergebung zu, und spricht: Der dir alle deine Sünde vergibt. Dir sind deine Sünde vergeben. Aus dem dein mach du ein mein, und nimm dich der Vergebung so an, als wär sie dir allein, und sonst keinem verdienet, dir allein und sonst keinem verheissen. Denn es liegt deine Seligkeit nicht daran, daß du gläubest, die Sünden seyn Petro, Paulo und vielen Frommen vergeben, sondern daß sie auch dir selbst, ja dir mehr dann allen andern vergeben, und die Vergebung gleichsam dein Erb und Eigenthum sey. Wo solcher Glaube ist, da schmeckt die Gnade erst recht süsse im Hertzen. Achte es nicht eine Vermessenheit zu seyn, daß du dich darinn Petro, Paulo, und den Heiligen gleichest, sondern eine allernöthigste Demuth und Verzweiffelung, nicht an GOttes Gnaden, sondern an dir selbst. GOtt will solche Vermessenheit auf seine angebotene Gnade bey Verlust ewiger Seligkeit haben. Das wäre eine fleischliche Vermessenheit, wann du durch dich selbst und deine Wercke wolltest Vergebung deiner Sünden erhalten, daß du aber in Christo durch den Glauben dir solche vermissest zu erlangen, das ist die höchste Ehre, die du GOtt geben kanst, indem du sein Gnadenwerck an dir liebest und lobest, an dir selbst aber verzagest und deine eigne Wercke verdammest. Ja, sprichst du, wie schwer geht das in der Anfechtung zu, wie will das mein so gar nicht heraus? Ich glaube wohl, daß die Sünden, nicht aber, daß sie mir vergeben werden. Mein Hertz will sich wegen bewuster Unwürdigkeit und Sünden der Gnaden nicht annehmen. Offt denckts; Solt auch die Vergebung der Sünden wohl dir erworben seyn? Offt wünschet es; Ach daß ich auch Theil dran hätte! Ach liebste Seele, du hast nicht Ursach zu verzagen, denn solch dencken und wünschen des Hertzens ist kein Unglaube, sondern nur eine Schwachgläubigkeit. Der Kampff ist noch da, nur daß du des Sieges erwartest. Das heist noch nicht, vom Unglauben überwunden seyn, sondern mit ihm streiten, und die Uberwindung durch Christum suchen. Wie köntest du nach dem Glauben seufftzen, wann kein Glaube da wäre? Es muß ja noch ein Fünckelein unter der Aschen verborgen liegen, wo man etwas glimmen siehet. Durch Seufftzen glimmet das Glaubens-Fünckelein herfür. So manches Seufftzerlein, so manches Fünckelein. Gern wollen glauben heist auch geglaubet. Wär eitel Unglaube da, so würdest du dich um Christum wenig bekümmern, sondern sagen, fahr immer hin, ich mag dein nicht. Der

Glau-

Glaube sucht Theil an der Vergebung und wünschet: Ach! daß sie auch mir wiederfahren möchte! Kommt dann gleich ein solcher Schreck-Gedancke, wer weiß, ob die Vergebung der Sünden auch dir erworben sey, vielleicht geht sie dich nicht an, du bist ihr nicht werth; So ficht der Glaube wider solchen Gedancken, begegnet ihm und spricht: Wahrhafftig ist auch mir die Vergebung der Sünden von Christo verdienet. GOttes Wort sagts mir, das muß nicht triegen. Ich bin zwar nicht werth, doch würdigt mich GOtt aus Gnaden. Das ist der Sieg auf den Kampf. GOtt sey gelobt!

Das dein und mein hebt allen Streit.

Dir sind deine Sünde vergeben. Diß, mein Freund, und auch mir, dir wie mir, und mir wie dir, so du wie ich, und ich wie du, und wir also beyde an Christum glauben. Seneca spricht, Das dein und mein regt allen Streit. Ich dürffte sagen, das dein und mein hebt allen Streit. Mein ist nichts von allem, was ich hab, dein ist nichts von allem, was du hast. Was wir beyde haben, ist alles GOttes. Hab ich viel? es ist nicht mein. Hast du wenig? es ist nicht dein. Sind beyde gleich arm. Dein ist die Gnade und Vergebung, mein auch, dir verdient, mir auch, dir verheissen, mir auch. Nicht ein Tröpflein Gnade hat dir Christus mehr erworbē, mehr versprochen als mir. Sind beyde gleich reich. Warum zweyen wir uns dañ, als hätte der eine mehr dann der ander? Gleich arm ausser, gleich reich in Christo. Seine Gnade tröstet, seine Wahrheit schützet, seine Gerechtigkeit schmücket, sein Heyl erquicket, sein Blut macht uns alle rein von allen Sünden. Ein Gut ein Muth. Weil meine Vergebung deine Vergebung, und deine Vergebung meine Vergebung ist, so laß auch mein Hertz dein Hertz, und dein Hertz mein Hertz und unser beyder Hertz in Christo ein Hertz seyn.

Nicht wir, sondern Christus hat unsere Sünden bezahlet.

Dir sind vergeben. Du bist quittiret. Läßt je seltzam, nicht bezahlet haben und doch quittiret werden. Aber freylich bezahlt, ehe quittiret, quittiret in eigener, bezahlet im frembder Person. Die Gerechtigkeit GOttes erläßt ohn Bezahlung nicht die geringste Schuld. Solte GOtt Sünde vergeben, so muste seiner Gerechtigkeit, der von uns zugefügten Beleidigung halber, zuvor gnug gethan werden. In uns war kein Vermögen, die Gerechtigkeit zu begütigen, die wir erzürnet hatten, weil in uns keine Gerechtigkeit, sondern eitel Sünde war. Sünde mit Sünden zu bezahlen, war so unmüglich, als den Koth mit Koth abzuwaschen. Was wir aber nicht zahlen konten, das hat Christus an unser statt bezahlet, da er sein Leben gegeben zur Bezahlung für unsere Sünde. (a) Wie nun unsere

(a) Ἀφίημι est ita remittere, sicut creditor debitorem per restitutionem Syngraphi absolvit.

Schuld seine Schuld worden, so wird seine Zahlung unser Zahlung, uns durch den Glauben an ihm aus Gnaden zugerechnet. Daraus entspringt die Vergebung der Sünden. Auf Christi Seiten, eine vollkommene Bezahlung, auf unser aber eine gnädige Vergebung. Umsonst und aus Gnaden hat Christus für uns bezahlet, und aus Gnaden wird uns seine Zahlung zur Vergebung zugerechnet. Also heists hie quittiret und nicht bezahlet, verstehe, aus eignem, jedoch nicht ehe quittiret als bezahlet, nemlich, aus frembden Beutel. In Christi Blut finden wir die Vergebung unser Sünden. Wie könte aber eine theurere Zahlung für unsere Sünde geschehen, als mit dem eignen Blute des Sohnes GOttes? Mit diesem Blute ist die Handschrifft wider uns durchstrichen, durch diß Blut aufgehoben.

Der Glaube ist der rechte Löse-Schlüssel.

Dir, sind vergeben. Das machte, sie glaubte. Wo Glaube, da Vergebung der Sünden. GOTT hat im Worte allen bußfertigen Sündern Gnade und Vergebung zugesagt. Denn so spricht der HErr: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen und lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helffet den Bedruckten, schaffet den Wäisen Recht, und helffet der Wittwen Sachen. So kommt dann und lasset uns mit einander rechten. Wann euer Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wann sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden, Esa. 1, 16. 17. 18. Und abermal: So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 33, 11. Nimmst du diß Wort im Glauben an, so ist alsbald die Sünde vergeben. Denn wer dem Worte glaubet, der hat, was er verheisset, die Vergebung der Sünden. Fasse den Ring, so ist der Diamant dein, der drinn sitzet. Glaub, Wort und Vergebung lassen sich nicht trennen. Muß also eigentlich zu reden, die Vergebung der Sünden nicht aus dem Beichtstuhl geholet, sondern in den Beichtstuhl mit eingebracht werden. Wer da erscheinen will für GOtt, der muß ein gläubiges Hertz haben. Der Glaube aber ist der rechte Löse-Schlüssel, der uns absolviret von allen Sünden. Wozu nutzt dann, sprichst du, die Absolution im Beichtstuhl? Antwort, nicht dazu, daß sie dir Vergebung deiner Sünden bringe, sondern dieselbe insonderheit dir zueigne, und dich im Glauben stärcke, damit du nicht zweiffelst, daß dir wahrhafftig deine Sünde vergeben sey, weil du aus deines Seelsorgers, als aus Christi eignem Munde, das Trost-Wort hörest:

Dir sind deine Sünde vergeben.

Dei-

Deine Sünde ist die Erbsünde, die dir von Adam angeerbet, von den Eltern angebohren ist. Dieweil du in Adam gesündiget, so ist Adams Sünde in dich gekommen, Rom. 5, 12. Denn du bist aus sündlichem Saamen gezeuget, und deine Mutter hat dich in Sünden empfangen, Ps. 51, 7. Fleisch bist du vom Fleisch gebohren, Joh. 3, 6. von Natur ein Kind des Zorns, Eph. 2, 3. Daher wohnet nichts gutes in deinem Fleische, sondern das Tichten deines Hertzens ist nur böse immerdar und zum bösen geneigt, 1. B. M. 6, 5. Dann ein arger Baum kan nicht gute Früchte bringen, Matth. 7, 18. Dein Hertz quillt die Boßheit wie ein Brunn sein Wasser. Aus demselben kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugniß, Lästerung, Matth. 15, 19. Diese Erbsünde wohnet in dir, Röm. 7, 17. und höret auch nicht auf in dir, ehe du aufhöreſt, im Fleisch zu wohnen. Sie klebt dir an, und ist dir so nahe, als du dir selber bist, Röm. 7, 21. Sie wickelt sich um dich, wie ein langes und weites Kleid um den Leib, und hindert dich im Lauff der Gottseligkeit, Ebr. 12, 1. Sie ist das Gesetz in deinem Gliedern, das da wiederstrebet dem Gesetz in deinem Gemüthe, und nimmt dich gefangen in der Sünden Gesetze, welches ist in deinen Gliedern, Röm. 7, 23. Von ihr kommts her, daß du das Gute, das du wilt, nicht, sondern das Böse thust, daß du nicht wilt; daß dir, indem du das Gute wilt, das Böse anhanget. Träg und ungeschickt macht sie dich zu allem Guten, hergegen zu allem Bösen geneigt und begierig. Aus dieser Wurtzel wachsen alle andere Sünden herfür. Sie macht dich lüstern wieder das Gesetz, und reitzet dich dasselbe auf mancherley Weise zu übertreten. Bald sündigest du aus Unwissenheit, 4. B. Mos. 15, 24. und begehest einen verborgenen Fehler, Ps. 19, 13. 15. Bald sündigest du aus Frevel und Ubermuth, 4. B. Mos. 15, 30. Bald thust du das Gute nicht, das im Gesetz geboten, da doch der Knecht des Herrn Willen, den er weiß, nicht thut, soll gestrichen werden, Luc. 12, 47. Bald thust du das Böse, das im Gesetz verboten ist. Bald versündigest du dich in deinen Begierden, denn wer ein Weib ansiehet, sie zu begehren, der hat mit ihr die Ehe gebrochen; bald in deinen Gedancken, indem du arges denckest in deinem Hertzen; bald in Worten, indem du redest was unnütz ist, da du von einem jeglichen unnützen Worte dem Richter alles Fleisches Rechenschafft geben solt, bald in Wercken. Bald versündigest du dich gegen GOtt durch Gottlosigkeit; bald gegen deinen Nächsten durch Ungerechtigkeit; bald durch Unzucht gegen dich selbst. Bald sündigest du ausser, bald in deinem eignen Leibe, 1. Cor 6, 18. Bald befleckest du mit Sünden dein Fleisch, bald deinen

Geist,

Geist/ 2. Cor. 7/1. Bald wird deine Sünde offenbar, bald bleibt sie verborgen/ 1. Tim. 5/24. Deine Sünden sind auch die/ welche dein Nächster begehet/ im Fall du dich derselben einiger massen theilhafftig machest/ das thust du/ wann du dir die/ so böses thun/ in ihrer bösen That gefallen lässest/ und also deinen Willen zu Sünde giebst; Röm. 1/32. Wann du einem zum Bösen rätheſt/ wie Achitophel dem Absalon; 2. Sam. 16/23. wann du befiehlest Böses zu thun, oder denen/ so dir Böses zu thun befehlen, gehorchest/ da du GOtt vielmehr zu gehorchen schuldig bist, dann den Menschen; wann du böß gut heissest/ und aus Finsterniß Licht machest, Es. 5/20. Wann du Küssen machest den Leuten unter die Arme und Pfüle zu den Häuptern/ Ezech. 13/18. und denen die den Tod verdienet haben/ das Leben verheissest: Wann du einigen/ auch den geringsten Genieß hast von der Sünden; Wann du die Sünde zur Unzeit verschweigest/ mit dem Sünder durch die Finger siehest/ und ihn entweder gar nicht/ oder doch nicht mit mit gebührendem Ernst straffest. Deine Sünde sind auch die gute Wercke/ die du thust/ nicht daß dieselbe an und für sich böse sind, sondern weil dir/ indem du sie thust/ das Böse anhangt/ und sie dahero nicht so gantz rein und vollkommen gut seyn/ als sie nach dem Gesetz seyn solten. Dann wir sind allesammt wie die Unreinen/ und alle unsere Gerechtigkeiten sind wie ein beflecktes Kleid, Esa. 64. 6. Siehe, alle diese deine Sünde sind dir/ wann du Busse thust/ vergeben; nicht eine, sondern alle/ so erb- als würckliche/ so wissent- als unwissentliche, alle/ ob ihr gleich mehr seyn als des Sands am Meer; Nicht die kleine nur/ sondern auch die grosse. Alle, auch die kleineste Sünde/ werden den Unbußfertigen behalten. Dann wie klein sie sind/ so wird doch die unendlich-grosse Gerechtigkeit Gottes dadurch beleidiget/ und das Gewissen beflecket/ dazu ist offt die allerkleinste Sünde, so ihr nicht nicht flugs im Anfang gesteuret wird, eine Wurtzel der allergröſſesten. Aller Sünden Sold ist der Tod/ wofern keine Busse folgt. Hingegen ist keine Sünde so groß/ die nicht den Bußfertigen solte und könte vergeben werden. Dann wie groß die Sünde/ so ist doch die Barmhertzigkeit GOttes unendlich gröſſer. Las ein Fünckleln Feuers ins Wasser fallen/ wirds nicht verschlungen? Das tieffe Meer der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes verschlingt alle unsere Sünden/ wie groß sie sind. Alle sind sie mit seinem Blute Christi bezahlet. Alle werden sie um Christi willen aus Gnaden vergeben.

Ob bey bey dir ist der Sünden viel,
Bey ihm ist vielmehr Gnade,
Sein Hand zu helffen hat kein Ziel,

Wie

Wie groß auch sey der Schade,
Er ist der rechte gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Von seinen Sünden allen.

Das laß dir einen Muth machen, wann dich die Menge deiner Sünden schreckt. Von GOtt nicht aller, sondern nur etlicher Sünden Vergebung erwarten, ist gottloß, sagt Augustinus. (a) Ein reicher Kauffman ist offt so liberal, daß er seinem Schuldener die gantze Schuld erläst. Und unser GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit über alle, solte so karg seyn, daß er uns armen Sündern nicht alle Sünden-Schuld erlassen solte? diß wäre eine Schande von ihm zu gedencken. Hätte ich allein alle die Sünde gethan, so in der gantzen Welt gethan sind, und finde nur Gnade zur Busse bey mir, wolte ich doch nicht verzagen. Dann warum solte der die Welt erschaffen, und der Welt Sünde getragen hat, nicht auch meine Sünde tragen, ob ihr gleich eine gantze Welt voll wäre? Viel Tröpflein Bluts, ja all sein Blut hat er für die Sünder vergossen. So nun ein Tröpflein dieses Göttlichen Blutes gnug ist für der gantzen Welt Sünde, so muß es an Versöhnung nicht fehlen, wann gleich viel hundert Welt Sünden auf meinen Rücken legen. Drum solt du mich, Teuffel, mit der Last meiner Sünden nicht in den Abgrund der Verzweiffelung hinab drucken.

Mein Sünden mich zwar kräncken sehr,
Mein Gewissen thut mich nagen,
Weil ihr mehr sind dann Sand am Meer,
Ich wil doch nicht verzagen.
Gedencken wil ich an dein Tod,
HErr JEsu, deine Wunden roth
Die werden (ja die müssen) mich erhalten. (b)

Sehr groß muß wohl die Freude dieses Weibes gewesen seyn, da sie der Erlöser aller Menschen mit diesem süssen Trost-Wort begnädiget hat: Dir sind deine Sünde vergeben. Dann wann diß in ein gläubiges Hertz fält, und wär auch nur ein Fünclein Glaubens da, so muß alles Leid in Freude verwandelt werden. Aber wie groß die Freude dieses Weibes, so groß war die Boßheit der anwesenden.

Lied.

1.

WO soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit viel und grossen Sünden? wo kan ich Rettung finden? Wenn alle Welt herkäme, mein Angst sie nicht wegnähme.

2. O JEsu, voller Gnad, auf dein Gebot und Rath kömmt mein betrübt Gemüthe zu deiner grossen Güte. Laß du auf mein Gewissen ein Gnaden-Tröpflein fliessen.

(a) Augustinus *Lib. de de pœnit.* Impium est, a *Deo* expectare dimidiam veniam.
(b) Turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Jesu mei recordabor.

3. Ich, dein betrübtes Kind, werff alle meine Sünd, so viel ihr in mir stecken und mich so hefftig schröcken, in deine tieffe Wunden, da ich stets Heyl gefunden.

4. Durch dein unschuldig Blut, die schöne rothe Fluth, wasch ab all meine Sünde mit Trost mein Hertz verbinde: Und ihr nicht mehr gedencke, ins Meer sie tieff versencke.

5. Du bist der, der mich tröst, weil du mich selbst erlöst: Was ich gesündigt habe, hast du verscharrt im Grabe: Da hast du es verschlossen, da wirds auch bleiben müssen.

6. Ist meine Boßheit groß, so werd ich ihr doch loß, wann ich dein Blut auffasse und mich darauf verlasse; Wer sich zu dir nur findet, all Angst ihm bald verschwindet.

7. Mir mangelt zwar sehr viel, doch was ich haben wil, ist alles mir zu gute, erlangt mit deinem Blute, damit ich überwinde Tod, Teuffel, Höll und Sünde.

8. Und wenn des Satans Heer mir gantz entgegen wär, darff ich doch nicht verzagen, mit dir kan ich sie schlagen; dein Blut darf ich nur zeigen, so muß ihr Trutz bald schweigen.

9. Dein Blut der edle Safft, hat solche Stärck und Krafft, daß auch ein Tröpflein kleine die gantze Welt kan reine, ja gar aus Teuffels Rachen frey, loß und ledig machen.

10. Darum allein auf dich, HErr Christ, verlaß ich mich: Jetzt kan ich nicht verderben dein Reich muß ich ererben: Den du hast mirs erworben, da du für mich gestorben.

11. Führ auch mein Hertz und Sinn durch deinen Geist dahin, daß ich mög alles meiden, was mich und dich kan scheiden, und ich an deinem Leibe ein Gliedmaß ewig bleibe.

12. Amen zu aller Stund sprech ich aus Hertzens-Grund du wolleſt uns ja leiden, HErr Christ, zu allen Zeiten? auf daß ich deinen Namen mög ewig preisen, Amen.

XIIX. Betrachtung.

Die angefochtene Sünderin.

Da fiengen an, die mit ihm zu Tische saſſen und sprachen bey sich selbst; Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Luc. VII, 49.

Christus und seine Gläubige werden gelästert.

WAs jener Heyde sagt, gutes thun und böses dafür hören sey Koniglich, das muß allhie der König aller Könige wahr machen. Er vergab die Sünde, und ward dafür gelästert. So hat ein jedes gutes Werck seinen Neider, ein jedes gutes Wort seinen Lästerer. Der Welt ist nichts recht, weil sie selbst im Unrecht ersoffen. Sie lästert was zu loben, weil sie selbst nicht lobens, sondern lästerns werth ist. Allhie beweisens die Pharisäer. Grotius zwar vermeinet, daß diese Worte nicht von den Pharisäern aus Boßheit geredt seyn, sondern aus Verwunderung von einigen andern der anwesenden Gästen. Das Gegentheil aber erscheinet daraus, daß sie nicht frey von sich sagen, was sie gedencken, sondern bey sich selbst. Entweder sie habens in ihnen selbst nur gesagt, gesagt zu ih-

ihrem eignen Hertzen, oder sie habens einer dem andern heimlich und gleichsam ins Ohr gesagt. Sie durfftens dem HErrn nicht unter die Augen sagen, damit sie nicht von ihm, wie ihr Collega Simon, für allen Anwesenden bestrafft würden. Ist aller Verleumder Weise, daß sie im Hertzen vernichten, was sie mit der Zunge nicht richten dürffen. Dann Lügen ist ein Werck der Finsternis und hasset das Licht. So scheu ist sie, daß sie nicht sagen darff, was sie gern sagen wolte. Dann sie getraut sichs nicht zu beweisen. Wer aus der Wahrheit ist, der hat ein Hertz zu reden, dann er weiß seine Rede zu beweisen. Wer aber Lügen redet, der fürchtet sich, denn seine Zunge möcht ihn zu Fall bringen. Wann ein Christ an seinem Nächsten was löbliches siehet, soll ers loben, aber in seiner Abwesenheit, damit er nicht sich mit dem Verdacht der Schmeicheley, und den Nächsten mit dem Laster des Hochmuths belade: Höret oder siehet er aber was lästerliches, soll ers straffen, doch in des Nächsten Gegenwart, damit er nicht, so ers hinterrücks thut, ein Verleumder heissen dürffte. Diese Verleumder sprachen bey sich selbst. Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Als wolten sie sprechen: Der Mensch ist sehr vermessen, daß er nicht allein vermeinet durch das Anrühren dieses Weibes nicht beflecket zu werden, sondern sich auch noch dazu unterstehen darff die Sünde zu vergeben. Also wird der Unschuldige beschuldiget und der Hasser aller Vermessenheit in den Argwohn der Vermessenheit gezogen. So muste der Gerechte von den Ungerechten eine unschuldige Beschuldigung leiden, auf daß er uns Ungerechte von der Gerechte Beschuldigung des scharffen Richters erlösen möchte. Der Unschuld ermangelt es nicht an Anklägern. Es sind Ursachen gnug, wo Neid und Boßheit ist: Die können bald was aufbringen, und solte es das allerunwahrhafftigste seyn, wie hie dem HErrn aller Unschuld geschehen ist. Sind doch fast die Beschuldigungen nicht alle auszusprechen, welche die unaussprechliche Boßheit der Pharisäer wider das unaussprechliche Wort GOttes auszusprechen sich hat gelüsten lassen. Zur Paßions-Zeit muste es heissen: Diesen finden wir, daß er das Volck abgewendet. War ein unbefindliches Finden, daß der Erfinder alles Gehorsams das Volck vom Gehorsam abzuwenden solte befunden seyn. Solt der von GOtt abwenden, der selbst GOtt, und zu GOtt der einige Weg war? Der die Menschen wieder mit GOtt zu vereinigen von GOtt ausgegangen war, solte sie der von GOtt abführen? Gleich ungereimt wars, als sie ihn hie einiger fleischlichen Vermessenheit beschuldigen wolten. Kont ihm der wohl ein mehrers zumessen, als ihm von Rechtswegen zukam, der sich seines Rechts in allen begebend auch dessen äusserte, was

wahrhafftig in und bey ihm, und da er GOtt selbst war, doch nicht hielt für einen Raub GOtt gleich zu seyn? Aber was wähnet die Boßheit von der Unschuld nicht? Dawider muß sich die Unschuld mit Gedult rüsten, und trösten mit den Worten ihres Meisters: Selig seyd ihr, wann euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Dann also haben sie verfolget die Propheten, die vor mir gewesen sind, Matth. 5, 11. 12. ja Christum selbst.

GOtteslästerung der Feinde JEsu.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Als wolten sie sagen: Ist er doch nicht GOtt, wie kan er dann die Sünde vergeben? Wie sie anderswo sprachen: Wer kan Sünde vergeben dann GOtt allein? Marc. 2, 7. Darum hielten sie es für eine Gotteslästerung, als er zu dem Gichtbrüchigen sagte: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünde vergeben, und sprachen: Wer ist dieser, daß er Gottslästerung redet? Luc. 5, 21. War je eine schreckliche Gottslästerung, daß sie GOtt selbst durfften beschuldigen, er hätte GOtt gelästert. O der verkehrten Weise! die Gottpreisende Wahrheit muß Gottslästerung heissen, damit die Gottslästernde Sünde getilget und die bekümmerte Sünder die Wahrheit Göttlicher Vergebung preisen können. Ja der verkehrten Weise! wie kan sich doch der Fürst der Finsterniß in einen Engel des Lichts verstellen! Da ihr eignes gantzes Heuchel-Leben nichts anders war als eine beharrliche Lästerung GOttes, und sie, indem sie diß redeten, GOTT aufs schändlichste lästerten, suchten sie sich doch weiß zu brennen, und ihre Schande dem aufzudringen, der in allen Dingen GOttes Ehre suchte. Giffrige Kröten, die in des HErrn Artzney ihren Gifft mit einmengen, und das tadeln was zu rühmen war. Gottlose Mörder, die dem in ihrem Hertzen den Tod zu erkennen, der mit seiner Zunge diese Sünderin vom ewigen Tode loß gesprochen hatte. Indem sie ihn für einen Gotts-Lästerer halten, heben sie Steine auf und tödten ihn. Dann so hats der HErr befohlen durch Mosen: Welcher des HErrn Nahmen lästert, der sol des Todes sterben (man soll sein durchaus nicht schonen, sondern ihn vom Leben zum Tode hinrichten) die gantze Gemeine soll ihn steinigen. Wie der Fremdling, so soll auch der Einheimischer seyn. Wann er des HErrn Nahmen lästert, so soll ersterben. 3. B. Mos. 24, 16.

Christus ist der eine, welcher ist ohne Sünde, und die Sünde vergeben kan.

Wer ist dieser, der auch die Sünde ver-

vergibt? Scheint, daß sie sich hierunter bedienen der Worte Hiobs: Wer will einen Reinen geben aus den Unreinen? Hiob 14, 4. (a) Also deuteten die Pharisäer Jobs Worte dahin, daß keiner die Sünde vergeben könte, dann GOtt allein. Wolten aber nicht wissen, daß unter dem einen, von welchem Job redet, mit begriffen der einige Mittler zwischen GOtt und Menschen, der Mensch JEsus Christus. Dieser war eben der eine, der, weil er mit dem Vater ein GOtt war, auch mit ihm gleiche Macht hatte die Sünde zu vergeben: Der eine, der sich vernehmen läst beym Propheten: Ich, ich tilge deine Sünde um meinet willen und gedencke deiner Sünden nicht. Es. 43, 25. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolcke und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, dann ich erlöse dich. c. 44, 22. Er der Allerheiligste, der die Ubertretung (gleichsam als in einem Kercker) verschliessen, die Sünde zusiegeln und bedecken, die Missethat (durch sein Opfer am Creutz) versühnen, und die vorige Gerechtigkeit (die für GOTT gilt) wieder bringen solte. Dan. 9, 24. Er das Lamm GOttes, welches der (gantzen) Welt Sünde trug. Joh. 1, 29. Wo ist ein solcher GOtt wie er ist? Der die Sünde vergibt und erlässt die Missethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, dann er ist barmhertzig. Er hat unsere Missethat gedämpfet, und alle unsere Sünden (in seine Sünden, als) in die tieffe des Meers geworffen. Mich. 7, 18. 19.

Das Amt des Geistes wird sehr verkleinert.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? So fragten sie, weil sie ihn für einen blossen Menschen hielten. Scheint sie haben die allgemeine Erzehlung von Vergebung der Sünden einiger massen wohl ertragen können. Daß aber durch den Dienst eines Menschen die Application von Vergebung der Sünden entweder ingemein vielen Gläubigen, oder insonderheit einem und andern, der es begehrte, geschehen könte, haben sie nicht getrauet. Daraus leicht zu ermessen ist, wie kalt u. oben hin sie das Amt des Geistes müssen verwandelt haben unter dem Volck. Dann sie leugnen, daß durch das Amt der Versühnung die Gnaden-Verheissung den Gläubigen dergestalt soll zugeeignet werden, daß sie daraus unfehlbarlich schliessen können und sollen, ihre Sünde seyn ihnen vergeben. Haben also nicht anders geurtheilet, als daß in der Predigt des Worts von Vergebung

(a) Welches der Chaldäische Dollmetscher also übersetzt: Quis dabit mundum ex homine contaminato peccatis, nisi Deus, qui unus est, qui remittit ipse.

der Sünden nur ingemein etwas erzehlet werde ohn eintziger Krafft und Mitwürckung GOttes. In solcher Meynung stecken annoch heut viel, die auch derhalben das Amt des Geists in ihren Schrifften sehr verkleinern. Des Pabstthums Lehre von dem Gnaden-Zweiffel kommt dieser Pharisäischen Lästerung sehr nahe. Dann so wir durch die Predigt von der Versühnung und Vergebung unser Sünden nicht ohnfehlbarlich versichert werden, was hat man sie dann groß zu achten? Ist sie ein Wort GOttes, so muß sie in grosser Gewißheit seyn. Was Menschen sagen, kan triegen, weil alle Menschen Lügner sind. Was aber GOtt sagt, das ist je gewißlich wahr, dann GOtt ist die Wahrheit, und so er uns (obgleich durch Menschen) die Wahrheit sagt, warum gläuben wir ihm nicht?

Des Menschen-Sohn hat Macht auf Erden die Sünde zu vergeben.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Weil er nicht ein blosser Mensch, sondern zugleich GOtt und Mensch war, so hatte er die Macht Sünde zuvergeben, nicht nur als ein Sohn GOttes, sondern auch als ein Menschen-Sohn, zumahlen ihm nach seiner menschlichen Natur die Allmacht GOTTES, so er als GOTT wesentlich hatte, persönlich mitgetheilet worden. Darum sagt er anders wo, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünde zu vergeben. Nicht nur hat er (wie Bellarminus (a) und der Reformirten einige auf gut Pharisäisch wollen) als wahrer Mensch das Recht (b) gehabt die Sünde zu vergeben, sondern auch das göttliche Vermögen. (c) Er hats Macht zu thun, hat auch Krafft darzu gehabt, dann, so er nicht allein Macht, sondern auch Gewalt gehabt den unsaubern Geistern zu gebieten, daß sie ausfahren solten Luc. 4, 36. wie solte er nicht auch mit gleicher Macht und Gewalt die Sünde haben vergeben können? Diß sollen wir nicht verneinen noch lästern, sondern uns vielmehr freuen, daß wir an Christo einen solchen allmächtigen HErrn haben, auch der Natur nach, in welcher er unser Fleisch und Blut ist. Und das deutet er klärlich an, wann er am berührtem Orte hinzu thut: Auf Erden, anzeigend, daß er die Macht Sünde zu vergeben nicht allererst bekommen im Stande seiner Erhöhung, da er die Erde verlassend den Himmel aller Himmel eingenommen, sondern schon gehabt und offenbaret auf Erden in seinem tiefsten Erniedrigungs-Stande: Der Besitz dieser göttlichen Macht ist ihm in dem ersten Pünctlein seiner Empfängniß gegeben: An dem Gebrauch hats auch nicht gäntzlich

(a) Bellarminus *Lib. 3. de Chr. c. 16.*
(b) ἐξσσίαν. (c) δύναμιν.

lich gefehlet, doch ist der völlige und allgemeine Gebrauch dem Himmel vorbehalten worden. War also eine unnütze Frage.

Warum Christus am Creutz betet:
Vater vergieb ihnen.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Ob man einwenden möchte, so Christus aus eigner Macht Sünde vergeben können, warum er dann am Creutz gebetet, Vater vergib ihnen, und nicht viel mehr gesagt: Euch sey die Sünde vergeben, daß ihr mich gecreutziget habet? Ist darauf zu antworten, daß Christus seinen Vater, um Vergebung für seine Feinde gebeten habe als ein Mensch im Stande seiner äusserſten Erniedrigung. Da hat er auch gebeten, daß ihm GOtt von dem Tode aushelffen möchte. Ebr. 5, 7. Gleich wie nun nicht folgt, daß Christus nicht habe durch seine eigene beywohnende göttliche Krafft sich selbst von dem Tode erwecken können, Joh. 2, 19. weil er den Vater ihn aufzuwecken gebeten, zumalen er selber den Tempel seines Leibes wieder aufgerichtet, und mitten im Tode die Macht behalten hat, sein von selbst gelassenes Leben von selbst und durch eigne Krafft wieder zu nehmen: c. 10, 17. Also folget auch nicht, daß er nicht habe aus eigner Macht Sünde vergeben können, weil er für seine Feinde die Vergebung beym Vater gesucht. Ein anders ist nicht haben, ein anders nicht gebrauchen wollen. Christus war auch auf Erden im tiefſten Erniedrigungs-Grad ein HErr über alles, und ging doch nicht in Herrn, sondern in Knechts-Gestalt herein. Er hatte die Krafft und Macht zu allen Zeiten an allen Orten, allen ihre Sünde zu vergeben, äusserte sich aber des allgemeinen Gebrauchs williglich, auf daß man seine tieffe Erniedrigung im Fleische mercken könte. Und über das hat Christus von seinem Vater den Feinden die Vergebung erbitten wollen, weil sie sich durch seine Creutzigung am Vater aufs höchste versündigten, indem sie seinen eignen und eingebohrnen Sohn so unbarmhertziglich für seinen Augen tödteten, damit wir, die wir durch unsere Sünde ihn alle mit gecreutziget, der Vergebung unser Sünden desto kräftiger versichert würden, als wissend, daß nicht allein er selbst, sondern auch um seiner heiligen Fürbitte willen der Vater uns die Sünde vergeben habe. Vergib, wil er sagen, das was sie an mir thun, durch das was ich für sie thue und leide!

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Solche Gedancken bläst dir offt der Teuffel ein, wann du dich des Verdiensts Christi zur Vergebung deiner Sünden im wahren Glauben getröstest. Aber baue und traue du nur fest auf Christum, dieser Fels wancket nicht. Dieser, der Sohn GOttes, der dazu erschienen und in die Welt kommen ist, daß er die Wercke des Teuffels zerstöre. 1. Joh. 3, 8.

3/8/ Die Sünde des Satans Werck in uns, dann der Teuffel hat seine Wercke in den Kindern des Unglaubens, wie der Handwercks-Mann in seiner Officin. Diese hat Christus alle mit einander zerstöret, indem er für sie gnug gethan, daß sie dem, der an ihn glaubet, nicht zugerechnet, sondern vergeben werden. Dieser der Knecht GOttes, der da getragen unsere Kranckheit, und auf sich geladen unsere Schmertzen, der um unser Missethat verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen ist, dem die Straffe unser Sünden aufgeladen, auf daß wir Friede hätten, der sich verwunden lassen, daß wir geheilet würden Es. 53/4. seqq. der unsere Sünde getragen, und darfür der unendlichen Gerechtigkeit GOttes in seinem Leyden und Sterben einen vollkommenen Abtrag gethan, daß er uns durch seine Erkänntniß und durch den Glauben an seinen Namen gerecht machte. Dieser der Menschen Sohn, der kommen ist zu suchen und selig zu machen das verlohren ist. Spricht der Teuffel, du bist verlohren: Verdammt dich dein eigen Hertz? Antworte du: Ja, Teuffel es mag wohl seyn, daß ich aus mir selbst verlohren bin, aber das solt du wissen, daß des Menschen Sohn eben deswegen kommen sey selig zu machen das Verlohrne. Wer an ihn glaubet, der soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Trotz Satan! daß du mir diese Worte aus der Bibel auskratzen kanst, und ob du sie gleich aus der Bibel, solt du sie mir aus meinem Hertzen doch nimmer auskratzen. Dieser der JEsus, von welchem alle Propheten zeugen, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, Ap. Gesch/10/43. Heist mein Nahme Sünder, so heist sein Nahme Seligmacher. Ist er darzu in die Welt kommen, daß er die Sünder selig mache, warum solt ich dann an meiner Seligkeit verzweiffeln? In der Welt leb ich, und die Welt soll durch ihn selig werden. Ein Sünder bin ich, und er ist der Sünder Seligmacher. Dieser ists, der um meiner Sünde willen dahin gegeben, und um meiner Gerechtigkeit willen auferwecket, Röm. 4/25. Dieser ists, den GOtt, da er von keiner Sünde wuste, für mir zur Sünde gemacht hat, auf daß ich würde in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, 2. Cor. 5/21. Dieser ists, der mich geliebet, und sich für mich in den Tod gegeben hat, daß ich durch seinen Tod aus dem Tode ins Leben gehe. Gal. 1/4. Dieser ists, der mich erlöset hat von dem Fluch des Gesetzes, da er selbst ward ein Fluch für mich, auf daß der Segen Abrahä (Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit) auf mich käme durch ihn, Gal. 3/13. sq. Dieser ist der Mittler zwischen GOtt und Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus, der

sich

sich selbst gegeben hat für alle (und also auch mich) zur Erlösung. Dieser der Heyland JEsus Christus, der sich selbst für mich gegeben hat, auf daß er mich erlösete von aller Ungerechtigkeit. Dieser das Lamm GOttes, das meine Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe an dem Holtz, auf daß ich der Sünden abgestorben, und durch den Glauben in gnädiger Vergebung davon befreyet, der Gerechtigkeit lebe, durch welches Wunden ich bin heyl worden. Dieser der Sohn GOttes, JEsus Christus, dessen Blut mich rein machet von allen meinen Sünden, 1. Joh. 1, 7. Dieser der Hohepriester des Neuen Testaments, der nicht durch der Böcke oder Kälber, sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und mir eine ewige Erlösung erfunden hat, Ebr. 9, 12. Dieser, der Gerechte, hat auf sich genommen meine Ungerechtigkeit, und mir dafür geschenckt seine Gerechtigkeit. Meine Sünde seine Sünde, seine Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit. Dieser ists, der zur Rechten GOttes sitzet und vertritt mich, Röm 8, 34. Drum ob ich gesündiget, und viel tausendmahl gesündiget, so verzage ich doch nicht, dieweil ich diesen zum Fürsprecher bey GOtt habe, diesen den Gerechten, der die Versühnung worden ist für meine Sünde, 1. Joh. 2, 1. 2. Er ist eingegangen in den Himmel selbst, nur zu erscheinen für dem Angesicht GOttes (durch seine Vorbitte) für mich, Ebr. 9, 24. Und ich weiß, daß ihn der Vater allezeit erhöret.

An diesen hang und kleb, auf diesen trau und bau ich, trotz allen Höllen-Pforten! Wer wil mich beschuldigen? GOtt selbst, der Sohn GOttes ist hie, der mich gerecht macht. Wer wil mich verdammen? Christus ist hie, der für mich gestorben, und der auch wieder auferwecket ist, und sitzet anjetzo zur Rechten GOttes und vertritt mich, Rom. 8, 34. Ach JEsu! Ach süssester JEsu, Ach trautester Heyland:

Mein Sünd sind schwer und über groß
Und reuen mich von Hertzen,
Derselben mach mich quit und loß
Durch deinen Tod und Schmertzen,
Und zeig mich deinen Vater an,
Daß du hast gnug für mich gethan,
So werd ich quit der Sünden-Last,
HErr halt mir fest,
Weß du dich mir versprochen hast.

Trost für angefochtene, welchen will schwer seyn zu sagen: meine Sünden sind mir vergeben.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Dieser der freundliche und leutselige Heyland, der nicht nur willig, sondern auch begierig ist allen bußfertigen Sündern ihre Sünden zu vergeben. Wer ist jemals zu schanden worden, der auf ihn gehoffet? Oder, wer ist jemahls verschmähet, der ihn angeruffen hat? Dann er ist gnädig und barmhertzig und vergibt Sünde, Sir. 2, 11. 12. 13.

Dieser ist es, der alle beängstigte Sünder, wie die Gluck-Henne ihre Küchlein an sich locket und rufft: Kommet her zu mir. Ach seyd doch so scheu und schüchtern nicht, kommt doch her zu mir, ihr Krancken zu eurem Artzt, ihr Schäflein zu eurem Hirten, kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, die ihr die schwere Sünden-Last im Gewissen fühlet, und euch darüber mühet und ängstet, kümmert und krancket, daß ihr so viel gesündiget habt, kommet doch zu mir, ich will euch erquicken mit diesem Trost-Wort: Euch sind eure Sünden vergeben. Das soll euch so sanfft thun, als ein gnädiger Regen dem dürren Lande. Ach kommet, kommet, wo? Wo wollet ihr hinaus mit euren verzweiffelten Gedancken? Hieher, hieher alle, wann ihr gleich die ärgste Buben von der Welt wäret. Hier alle, alle Sünde vergeben werden. Ach! darum heran alle, die ihr mit vieler Mühe und Arbeit beladen nicht wisset wohinaus, die ihr unter der Sünden-Last zu Grunde gehen und verzagen wollet. Ich, sehet mich dafür an, trauet und glaubet mir es doch zu, ich will euch der Last entladen, ich will euch die Sünde vergeben, ich will euch mit Trost erquicken, ich kan es thun, ich der HErr, dem kein Ding unmüglich ist; Ich will es thun, ich euer Hirte und Heyland. Ach kommet doch her! Wer zu mir kommet mit einem Gnadendurstigen Hertzen, den wil ich nicht hinaus stossen, Joh. 6, 37. Siehe, mein Hertz, wann der Teuffel spricht: Hinweg von Christo, dann, wer ist dieser, daß er dir solte die Sünde vergeben? Er dir, der Allerheiligste dir grossen Sünder. Was gehet dich, was gehest du ihn an? Wie stimmen Christus und Belial zusammen? So gehorche nicht ihm, sondern deinem Erlöser, der dich ladet mit dem freundlichem Venite. Warum wolltest und soltest du nicht zu Christo kommen, da er nicht einem oder den andern, sondern alle Sünder, keinen ausgenommen, heran locket und spricht: Kommet her alle. Der alle ladet, wird dich, wann du auf sein Wort geladen kommest, nicht von sich stossen. Sprich nicht: Ich darff nicht zu ihm kommen, weil ich ein gar zu grosser Sünder bin. Dann eben um so viel desto freudiger kanst du zu ihm kommen. Ladet er doch die Mühselige und Beschwerte. Siehe, wann du mit Sünden gleich gar beladen wärest, und die gantze Welt voll Sünden in deinem Gewissen trägest, so wirst du ihm doch willkommen seyn. Was soll er von dir abladen, wann du nicht recht beladen bist? Je mehr Sünde bey dir, je mehr Gnade bey ihm. Sprich nicht: Ich darff nicht zu ihm kommen, er möcht mich straffen. Nein, nein. Er dräuet nicht zu straffen, sondern verheist zu erquicken. Kranck bist du an der Seelen. Die Krancken schlägt der Artzt nicht, sondern heilet sie. Dein JEsus will heilen, was zer-

bro-

brochenes Hertzens ist. Darum komm, ach komm, hier ist Erquickung.

Das dein und mein hebt allen Streit.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? So spricht der Satan: Wilt du bey diesem Vergebung deiner Sünden suchen, der so streng und gerecht gegen die Sünder ist? Aber verlogener Geist, diß bildest du mir nimmer ein. Dieser der wunderfreundliche Heyland, der die Sünder allemahl mit höchster Leutseligkeit aufgenommen. Wie freundlich that er sich zu den Zöllnern und Sündern, mit welchen er auch, ob sie gleich bey männiglich verhast waren, zu Tische saß und aß, da ihn die Pharisäische Heuchler deßwegen lästerten, sprach er: Die Starcken bedürffen des Artztes nicht, sondern die Krancken. Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu ruffen und nicht die Frommen, Matth. 9, 12. Wie gnädig gieng er um mit dem Gichtbrüchigen, dem seiner Sünden halber der Muth gefallen war! Sey getrost mein Sohn, sprach er zu ihm, deine Sünde sind dir vergeben, Matth. 9, 2. Was für Holdseligkeit bewiese er gegen diese Sünderin, die seine Füsse mit ihren Thränen netzte! Er sahe sie gnädig an, und erquicket ihre mühselige Seele mit diesen Trost-Worten: Deine Sünde sind dir vergeben: Dein Glaub hat dir geholffen: Gehe hin mit Frieden. Wie wunderfreundlich erzeigte er sich gegen Zachäum, als derselbe sein Hertz für ihm ausgeschüttet hatte: Heut sagte er, ist diesem Hause Heyl wiederfahren, sintemahl er auch Abrahams Sohn ist. Dann des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen das verlohren ist. Luc. 19, 9. seq. Was vor Gnad und Hulde erwiese er der Ehebrecherin, welche mit Ungestüm von dem Pharisäern zu ihm in den Tempel geführet, und hernach bey ihm allein gelassen ward! Weib sprach er, wo sind deine Verkläger? Hat dich niemand verdammet? Und da sie antwortete? HErr, niemand, sprach er: So verdamme ich dich auch nicht, (dann das ist mein Amt nicht, sondern Sünde zu vergeben und selig zu machen) Gehe hin (deine Sünde sind dir vergeben) und sündige fort nicht mehr. Joh. 8, 10. seq. Welch ein überaus-holdseliger Anblick war es, mit welchem er Petrum, da derselbe ihn verleugnet hatte, zu der Busse begnädigte! Er wandte sich und sahe ihn an. Da gieng Petrus hinaus und weinete bitterlich Luc. 22, 61. sq. Er der Unumwendliche wandte sich zu Petro, ihm das Hertz umzuwenden, das gantz von GOtt abgewendet war. Er wandte ihm das Jngeweid um zu schmertzlicher Bereuung dessen, was er begangen hatte. Er sahe ihn an, und was war dieser Gnaden-Blick anders, als sein Beicht-Vater, der ihm die Absolution sprach von seinen Sünden?

Was für ein Gnaden-Bild befund sich an ihm, eben da er (dem äusserlichen Ansehen nach) ein abscheuliches Jammer-Bild am Creutz war! Dann, als der Ubelthäter einer, die mit ihm gecreutziget waren, durch die Worte, die er hörte, und die Wunder, die er sahe, bewogen, hertzliche Busse und ein schönes Glaubens-Bekäntniß gethan, sprach er zu JEsu: HErr, gedenck an mich, wann du in dein Reich kommest, als wolt er sagen: Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner vielfältigen Ubertretung: Gedencke aber meiner nach deiner grossen Barmhertzigkeit um deiner Güte willen! JEsus aber ließ ihm alsbald sein Gnaden-Antlitz leuchten und antwortete ihm: Warlich, ich sage dir, heut wirst du, der du schon von allen Sünden durch mein Blut bist gewaschen, mit mir im Paradeiß seyn. Luc. 23, 39. segq. Und daß ich es kurtz sage. Dieser ein Liebhaber aller bußfertigen Sünder. Wie hat er doch die Leute, spricht Moses; Ich spreche, wie hat er doch die Sünder so lieb! 5. B. Mos. 33, 3. Wie freuet er sich, der gute Hirte, der sein Leben hat gegeben für seine Schaafe, wann sich sein verlohrnes Schäflein wieder finden läßt! Wie wird er so froh, er der Ewig-Vater, wann sein Verlohrner Sohn umkehret und Busse thut! Darum laß dich armer Sünder, durch seine Strengigkeit, nicht schrecken, sondern durch den Magnet seiner Freundlichkeit gezogen, komme zu ihm. Er ist noch heut ein solcher Sünder-Freund, wie er vormahls gewesen ist. Du magst gleich mit seinem verlohrnen Sohn all dein Substantz verzehret und dem Teuffel die Säu gehütet, gesoffen, gefressen, gehuret, gebuhlet haben: Du magst gleich mit den Zöllnern ein Ertz-Schinder und Wucherer; Mit diesem Weibe eine offenbahre Hure; Mit Petro ein Gottes-Lästerer, Flücher und Verleugner; Mit jenem Schecher ein Räuber und Mörder, ein Sodom und Gomorrha selbst gewesen seyn. Kehre nur wider und komm zu JEsu, so wirst du bey ihm finden, was du suchest, die Vergebung deiner Sünden.

Christus will, kan und muß die Sünde vergeben, Er hat sie mit dem Blute bezahlet.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Dieser der, so sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, und daher die Sünde vergeben will, vergeben kan, vergeben muß. Er will sie vergeben, weil er sich williglich für sie an dem Holtz geopffert hat; Er kan sie vergeben, weil er die Versühnung darfür worden ist. Er muß sie vergeben, weil er sie selbst bezahlet hat mit seinem Blute. Du sprichst: Ich bin ein Sünder. Gut. Eben darum gehet dich das Verdienst Christi am nechsten an. Dann er hat sich nicht

für

für unsere Frömmigkeit und Gottesfurcht, sondern für unsere Sünde gegeben. Du sprichst: Ich bin gar ein zu grosser Sünder. Laß seyn. Christus hat sich für unsere Sünde, keine ausgenommen, sie seyn klein oder groß, gegeben. Du sprichst: Ja, andere mögen sich des Verdienstes Christi wohl zu getrösten haben, was hilfft das aber mir? Antwort: Christus hat sich selbst gegeben für unsere Sünde. Was unser ist, daran haben wir alle, der eine so wohl als der ander Theil. Du sprichst: Der Teuffel trotzet mir immer in dem Gewissen mit meinen Sünden entgegen. Trotze du ihm wieder entgegen mit der Gnugthuung Christi, der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat. Teuffel, trotz dir, daß du mir einige Gnugthuung für deine Sünde vorweisest, meine ist hie im Blute Christi. Nicht für deine, sondern für unsere Sünde hat sich Christus gegeben. Du sprichst: Wie müglich, daß mir Christus die Sünde vergebe, so er mich nicht liebet, und wie müglich, daß er mich liebe, der ich so ein grosser Sünder bin? Ey mein, wie solte dich Christus nicht lieben, da er sich selbst von selbst und freywillig für deine Sünde gegeben hat? Hätte dich Christus nicht lieb, würde er sein Leib und Leben für dich nicht so willig gelassen haben. Laß dein zweiffeln und halt dich bloß an Christum, der kan, der will, der muß dir deine Sünde vergeben, weil er sich selbst für sie hat in den Tod gegeben.

Die Schlüssel des Himmelreichs sind von GOtt der gantzen Kirche anvertrauet.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Solche Gedancken gibt offt der Teuffel dem armen Sünder ein, wann er dem Worte zuhöret, das die Versöhnung prediget, es sey in oder ausser dem Beicht-Stuhl, sonderlich aber vor oder in, oder nach der Beicht; Solt das wohl müglich seyn, daß dir der Prediger, der Mensch, der so wohl ein Sünder ist, als du selber bist, deine Sünde vergeben könne? Ja, darzu ist er der rechte wohl. Verlaß dich nur darauf, wirst dich schändlich betrogen finden. Was solt der Sünde vergeben, der selber in Sünden biß an die Ohren steckt? An GOtt hast du gesündiget und nicht an ihm. Wie kan er GOtt sein Recht verschencken, und dir vergeben, was ihn nicht angehet? Aber, liebste Seele, laß dich nur nicht irre machen. GOtt hat auch den Menschen Macht gegeben die Sünde zu vergeben auf Erden. Zwar weil wider den HErrn gesündiget wird, vergibt der HErr die Sünde auch. Niemand darff eine fremde Schuld erlassen, das stehet dem Schuld-Herrn allein zu. Dieweil aber GOtt nicht mehr sichtbar auf Erden mit uns handelt, so hat er das Amt der Versühnung eingesetzt, und dem, welcher

rechtmäßiger Weise darzu beruffen worden, die Macht gegeben, doch nicht in seinem eigenen, sondern in dessen Nahmen, der ihm das Amt hat anvertrauet. Von dem hat er die Macht Sünde zu vergeben. Dessen Diener ist er, dessen Befehl muß er schnurstracks nachleben, dessen Ehr muß er auch hierunter allein suchen. Das laß dir nicht seltzam fürkommen, daß ein Sünder Sünde vergibt. Der Engel ohne Sünde, und vergibt doch keine Sünde. Dann wer mag seine Gegenwart in diesem sündlichen Fleisch ertragen? Der Mensch ein Sünder und vergibt doch Sünde. Gleich findet sich. Durch Menschen lockt GOtt die Menschen zu sich. Ein Sünder darff für dem andern nicht erschrecken. Menschen waren die Apostel, und doch gab ihnen Christus Macht die Sünde zu vergeben. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen. Die Kranckheit ist in uns, die Artzeney finden wir nahe bey uns, ein Mensche bey dem andern. Auf Erden sündigen wir, da soll auch die Sünde vergeben werden. Den Demüthigen beweiset GOTT Gnade. Keine schlechte Demuth, wann ein Mensch dem andern seine Sünde bekennet. Keine geringe Gnade, da ein Mensch den andern tröstet. Hierunter geht GOtt und seiner Ehren nichts ab. Dann GOtt allein vergibt die Sünde, als HErr, die Menschen nur als seine Diener, die Menschen nicht als Menschen, sondern an GOttes statt, nicht in ihrem, sondern in seinem Nahmen. Die Prediger vergeben, eigentlich zu reden, die Sünde nicht, sondern GOtt durch sie. Der Prediger leihet GOtt nur Hand und Mund, GOtt aber schaffet dardurch das, was kein Engel noch Ertz-Engel schaffen kan, spricht Chrysostomus (a) Und Lutherus schreibt: Wahr ist es, daß nicht ist menschlicher Krafft und Vermögens oder Verdienstes und Würdigkeit einige Sünde zu vergeben, wann auch jemand so heilig wäre, als die Apostel alle, und alle Engel im Himmel sind. Darum muß man rechten Unterscheid haben zwischen dem, das Menschen aus eigenem Vornehmen und auf ihre eigene Würdigkeit thun, und zwischen dem, das Christus befiehlt in seinem Namen zu thun, und da er durch seine Krafft wircket. Soll die Absolution recht und kräfftig seyn, so muß sie aus diesem Befehl Christi gehen und also lauten: Ich spreche dich loß von deinen Sünden, nicht in meinem, sondern Christi Namen, und aus Krafft seines

(a) Chrysostomus *Homil. 65. in Joh.* Neque Angelus, neque Archangelus quidquam in his, quæ à DEO data sunt, effieere potest sed Pater, Filius & Spiritus S. omnia facit, sacerdos linguam & manus præbet.

nes Befehls, der mir befohlen hat dir zu sagen, daß dir sollen deine Sünden vergeben seyn, also, daß ich nicht, sondern er selbst ist durch meinen Mund, der dir deine Sünde vergibt, und du schuldig bist solches anzunehmen, nicht als ein Menschen-Wort, sondern als hättest du es aus seinem, des HErrn Christi, eigenen Munde gehöret. Dann, obwohl die Gewalt Sünde zu vergeben allein GOttes ist, so übet und theilet er doch solche durch das äusserliche Predig-Amt aus, ja, nicht allein durch das Predig-Amt, sondern auch durch alle gläubige Christen, durch jene in allen ordentlichen, durch diese in etlichen ausserordentlichen Fällen, und da es die Noth erfordert. Es ist nicht allein denen gesagt, spricht Lutherus, die da Prediger oder Kirchen-Diener sind, daß sie die Sünde erlassen sollen, sondern auch allen Christen. Da mag ein jeglicher den andern in Todes-Nöthen oder wo es sonst noth ist, trösten, und eine Absolution sprechen. Die Schlüssel, wie ich schon anderswo geschrieben habe, sind der Kirchen gegeben, und von derselben den Predigern, als Haußhaltern über die Geheimnisse GOttes, anvertrauet, doch also, daß ein jedes Glied der Kirchen sein Recht an den Schlüsseln behalten, auch solch Recht, im Fall der ordentliche Seelsorger nicht verhanden, an seinem Nächsten üben kan. Ein jeder Christ hat die Macht, ja, ist schuldig, krafft der Salbung, die er von GOtt empfangen hat, einem beängstigten Hertzen, das mit der Höllen ringet, den Trost der Gnaden GOttes in Christo aus dem Worte anzukündigen. Was ist das aber anders als Sünde vergeben? An der kräfftigen Wirckung dieser Absolution hast du armer Sünder nicht zu zweiffeln, dann die Verheissung dessen, der die Wahrheit ist, steht ausdrücklich da; Welchen ihr die Sünde erlasset auf Erden, denen sind sie erlassen im Himmel. So ein liebliches Echo ist zwischen Himmel und Erde. Gelöset auf Erden: Gelöset im Himmel. So dir der Mensch als Mensch sagte, dir sind deine Sünde vergeben, so möchtest du zweiffeln. Nun es aber GOtt durch den Menschen sagt, kanst du gutes Muths seyn. Dann du höreſt diesen Trost als aus Christi eigenem Munde, weil du ihn höreſt von dem, der an Christi statt und in Christi Namen redet. Für seine Person dürffteſt du dem Menschen, der mit dir redet, nicht ein Wörtlein zu trauen, Christo aber, deinem Erlöser muſt du trauen, der ihm Macht und Befehl gegeben hat, dir in seinem Namen, die Sünde zu erlassen. Der Mensch vergibt dir deine Sünde nicht, sondern GOtt durch ihn, deß versichert das Wort Christi: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen.

Es ist tröstlich, daß man kan auf Erden Vergebung der Sünden erlangen.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? So magst du noch wohl für Verwunderung sagen, wann du höreſt, daß dich der Diener Christi oder ein ander gläubiger Christ in Christi Namen von Sünden loß spricht. Wer ist dieser Mensch, daß er die Sünde vergibt? Gewiß eines treuen Dieners Christi Gewalt geht hoch über alle Gewalt auf Erden, daß ohn ihm niemand, wie groß und mächtig er ist, soll noch kan von den Sünden und dem ewigen Tode loß werden. Dann ob gleich alle Könige und Kayser ihren Pracht und Macht, Geld und Gut zusammen brächten, könten sie doch weder ihnen selbst, noch eintzigem Menschen von der geringsten Sünde helffen. Was hilfft es dem Menschen, so sein Hertz erschrocken, daß er ein gewaltiger König oder Kayser ist? Dem großmächtigsten König zu Babylon, Nebucadnezar, halff nichts, da er unsinnig ward, als das der Prophet Daniel kam und sprach ihn loß von seinen Sünden. Und, O! wie tröstlich ist dir das, du armer Sünder, daß du die Vergebung der Sünden auf Erden finden kanſt, so offt du sie mit bußfertigem Hertzen suchest. Warlich ein unaussprechlicher Trost, daß ein Mensch dem andern mit einem Wort den Himmel auf, die Hölle zuschliessen kan. Ein unschätzbarer Trost, daß dir durch Menschen der himmlische ewige Schatz gegeben wird, den die gantze Welt mit ihrem Reichthum nicht bezahlen kan. Was sind aller Welt Schätze, aller Könige Kronen, Gold, Silber, Edelgestein gegen den Schatz, der da heist Vergebung der Sünden, dadurch du von des Teuffels und Todes Gewalt befreyet, und versichert wirst, daß GOtt im Himmel dir wolle gnädig seyn, und so gnädig, daß du um Christi willen sein Kind und Erbe und Christi Bruder und Mit-Erbe seyn solt? Du liegst kranck, dein Beicht-Vater oder ein ander frommer Christ kommet zu dir, und tröstet dich. Wer steht da für deinem Bette? Der HErr Christus selbst, wiewohl in seinem Diener, besucht und tröstet dich. Dann Er redet nicht sein, sondern Christi Wort, auf Christi Befehl, in Christi Namen. O Trost über allen Trost! Christus dein Trost, dein Trost in der letzten Stunde, wann dich sonst niemand trösten kan. Für solchen Trost sey du, HErr JEsu, ewiglich gepriesen!

Lästerungen sind mit Stillschweigen zubeantworten.

Wer ist dieser, der auch die Sünde vergibt? Auf diese Lästerung schweigt der Heyland und schätzet sie nicht werth sein heiliges Wort dargegen zu schätzen. Die Lästerungen werden offt am besten mit Stillschweigen beantwortet. Die Worte sind überflüſ-

Dem Glauben nichts gebricht
Nicht Erd noch Himmel nicht:
Er hat an Christo Theil
Und bringt dir alles Heyl.

flüßig, wo die Wercke mit der Zeit reden werden. Sie bekommen nur mehr Häupter, wann man gar zu hitzig ist abzuhauen. Ach! wie klüglich handeln wir, wann wir hierunter die Fußstapffen unsers Meisters betreten! Dann so wir schweigen zu der Verantwortung der Lästerungen, die wider uns ausgespyen werden, so wird Christus an jenem Tage für uns antworten. Der HErr antwortet ihnen nicht, dann er wuste, daß sie seine Antwort viel eher zur Erbitterung, als zu der Besserung annehmen würden. Einen verstockten Sünder muß man fahren lassen, dann je mehr man sich an ihn legt, je härter wird er. Ob gleich aber der HErr den Pharisäern nichts antwortete, unterließ er doch nicht die Sünderin im Glauben zu stärcken.

Lied.

1.

HErr JEsu Christ, du höchstes Gut, du Brunnquell aller Gnaden, Sieh doch wie ich in meinen Muth mit Schmertzen bin beladen, und in mir hab der Pfeile viel, die im Gewissen ohne Ziel mich armen Sünder drücken.

2. Erbarm dich mein in solcher Last, nimm sie aus meinem Hertzen: Dieweil du sie gebüsset hast am Holtz mit Todes-Schmertzen: auf daß ich nicht mit grossem Weh in meinen Sünden untergeh, noch ewiglich verzage.

3. Fürwahr, wenn mir das kömmet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf mein Hertz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen, ja ich weiß weder aus noch ein, und müst ewig verlohren seyn, wenn ich dein Wort nicht hätte,

4. Aber dein heilsam Wort das macht mit seinem süssen Singen, daß mir das Hertze wieder lacht, als wenns beginnt zu springen, dieweil es alle Gnad verheist denen, die mit zerknirschtem Geist, HErr JEsu, zu dir kommen.

5. Und weil ich denn in meinem Sinn, wie ich zuvor geklaget, auch ein betrübter Sünder bin, den sein Gewissen naget, und möchte gern im Blute dein von Sünden absolviret seyn, wie David und Manasse.

6. Als komm ich auch zu dir allhie in meiner Noth geschritten, und thu dich mit gebeugtem Knie von gantzem Hertzen bitten: Vergib mir, HErr, doch gnädiglich, was ich mein Lebtag wieder dich auf Erden hab begangen.

7. O HErre GOtt, vergib mirs doch um deines Namens willen, und thu in mir das schwere Joch der Übertretung stillen, daß sich mein Hertz zufrieden geb, und dir hinfort zu Ehren leb mit kindlichem Gehorsam.

8. Stärck mich mit deinem Freuden-Geist, heil mich mit deinen Wunden, wasch mich mit deinem Todes-Schweiß in meiner letzten Stunden, und nimm mich einst, wenn dirs gefällt, in wahren Glauben aus der Welt zu deinen Auserwehlten.

XIX. Betrachtung.

Die verseligte Sünderin.

Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholffen. Luc. VII. 50.

An das Lästern der Feinde GOttes soll man sich nicht kehren.

EIn tapfferer Vorsatz lässet sich durch die Zunge des Verleumders nicht zurück treiben. Ob uns gleich ein Hund anbellet, weichen

wir doch nicht zurück, sondern eilen vielmehr, das Ziel zu erreichen, das wir uns vorgenommen. Die Kinder scheuen sich in das Hauß zu gehen, darinn böse Hunde sind. Warlich ein kindisch Gemüthe, daß sich durch eine lincke Rede von der rechten Bahn abführen läst. Meinest du, daß Noah nicht sey beschimpffet worden, da er in den Kasten, Loth, da er aus Sodom gieng? Doch liessen sie sich nicht aufhalten, sondern erretteten ihre Seele. Das bringt manchen um seine Seligkeit, daß er aufhöret Gutes zu thun, wann die Menschen anfangen das Gute zu lästern. Er aber sprach zu dem Weibe. An die Pharisäer kehrte er sich nicht groß, dann sie achteten sein nicht. Die ihn verachten, die verachtet er wieder. Darff er doch ihr nicht, begehrten sie sein nicht, so ists geschieden. Das Weib suchte ihn, von dem Weibe ließ er sich auch finden. Freundlich ist er, aber nur der Seelen die ihn sucht. Er aber sprach zu dem Weibe. Er will sie wegen empfangener Vergebung ihrer Sünden nicht in Zweiffel gebracht haben, sondern stärcket sie im Glauben, als spräche er zu ihr: Kehre dich nur nichts an das Murren der Pharisäer, sondern halte, was du hast, und glaube festiglich, daß dir deine Sünde vergeben sind. So macht ers bey dem Jairo auch. Dann da etliche von seinem Gesinde kamen und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was müheſt du weiter den Meister? Da hört er bald die Rede, die da gesagt war und sprach zum Jairo: Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gesund. Luc. 8, 49. sq. Schnell merckts JEsus, wann ein frommes Hertz angefochten wird, dann er ist den Angefochtenen nahe. Diß Weib hätte müssen im Glauben irre werden, so sie Christus nicht gestärcket hätte. Aus ihren Gebärden hat der HErr vielleicht gemerckt, daß sie schon angefangen zu zappeln. Darum sprach er zu ihr:

Der Glaube ist von der Busse nicht zu trennen.

Dein Glaube hat dir geholffen. Abermal eine neue Trostquelle, als sagte der HErr: Kehre dich nur nicht an jene stoltze Richter: Halte dich nur meines Anrührens nicht unwürdig. Was sie nicht glauben wollen, das hast du geglaubt, daß ich dir deine Sünde vergeben könte und würde. Und wie du geglaubet hast, so ist dir geschehen. Sie mögen sich ihres Unglaubens halber schämen, du hast dich deines Glaubens zu rühmen. Dann dein Glaube hat dir geholffen und von Sünden loß gemacht. So redet der Heyland, weil der Glaube die Seele und ein wesentliches Stücke der Busse ist. Dann daß der Glaube nicht vor der Busse hergehe, wie der Päbstler einige; Oder sie schlechter dinge begleite, wie etliche der Reformirten; Oder ihr auf dem Fusse folge, wie die Sociniſten wollen, sondern ein wesentliches

Stück

Stück der Busse sey, bezeuget die Schrifft überall. Wir halten es, spricht Paulus, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben. Röm. 3, 28. Weil der Glaub gerecht macht so bringt er die Vergebung der Sünden. Wie könte er aber die Vergebung bringen, wann er nicht die Busse wäre, da Busse und Vergebung der Sünden zusammen stehen? Durch den Glauben kommen wir zu GOtt, Ebr. 11, 6. durch die Busse auch. So muß ja der Glaub die Busse seyn. Wann Paulus spricht, er habe bey den Juden und Griechen bezeuget Die Busse zu GOtt, und (a) den Glauben an unsern HErrn JEsum, Ap. Gesch. 20, 21. so trennet er eben so wenig den Glauben von der Busse, als die Busse von der Bekehrung, wann er anderswo spricht, er habe beyde den Juden und Heyden verkündiget, daß sie Busse thäten und sich bekehrten zu GOtt, Ap. 26, 20. Er erkläret den Heyden, die noch von der Busse nicht viel wusten, eines durch das ander, die Busse durch den Glauben an JEsum. Und ob man gleich zuliesse, daß der Glaube für die Busse hergehe, würde doch mit nichten folgen, daß er darum kein wesentliches Stück der Busse sey. Laß den Glauben für die Busse hergehen, den Beyfall nach, so gehöret er doch zum Wesen der Busse, nach der Zuversicht, mit welcher sich der Sünder auf GOttes Gnade in Christo gründet. Dann darum wird der Glaube zur Busse erfordert, daß der Mensch in seinen Sünden nicht verzweiffele. So muß er ja, ehe er sich durch den Glauben des Verdienstes Christi annimmt, Sünde fühlen und bereuen. Doch ist es ein blosser Uberfluß, wie auch anderswo angezeiget worden, daß man sich hierüber in weitläufftigen Wort-Streit lassen will. Dann so einer sagen möchte, die Reue gienge nicht für dem Glauben her, sondern wäre auf das innigste mit ihm verbunden, so, daß der bußfertige Sünder zu einer Zeit zugleich traure und traue, traure in Ansehung der von ihm beleidigten Gerechtigkeit, traue auf die in Christo verheissene Barmhertzigkeit GOttes, dürfften wir ihn darum nicht verdammen, sondern damit zu frieden seyn, daß er lehret, Reue und Glaube halten einander bey der Hand, und mögen von einander nicht geschieden werden.

Nicht durch die Liebe, sondern durch den Glauben werden wir gerecht.

Dein Glaube hat dir geholffen. Nicht, deine Liebe, nicht, das Werck deines Glaubens, sondern, dein Glaube. Es kan jeder gerechtmachende Glaube ohn guten Wercken nicht seyn. Dann durch den Glauben schmecken wir die Liebe GOttes. Dadurch wer-

(a) ἐπὶ sæpe est exegeticum Luc. 1, 17. 1. Cor. 11, 22.

werden wir bewogen den zu lieben, der uns zu erst geliebt, und aus Liebe alle Sünde vergeben hat. Also ist der Glaube durch die Liebe thätig, und die Liebe ist eine Mutter vieler guten Wercke. Ob sie keine Zeit noch Gelegenheit findet, so ist doch der Vorsatz und die Begierde Gutes zu thun da, wo der Glaube ist. Indessen machen die Liebe und gute Wercke nicht gerecht, helffen auch nichts zu unser Seligkeit, sondern allein der Glaube an JEsum Christum. Wir werden gerecht ohn den Wercken des Gesetzes, allein durch den Glauben, Röm. 3, 28. das ist, durch Christum im Glauben ergriffen, gesegnet mit dem gläubigen Abraham, Gal. 3, 9. nicht weil wir mit des Gesetzes Wercke umgehen, sondern weil wir aus dem Glauben sind, das ist, durch den Glauben in Christo unser Gerechtigkeit suchen, Phil. 3, 9. Wir haben nicht unsere Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommet, oder die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird? Röm. 3, 22. Zwar finden wir in dem Grund-Text der Heiligen Schrifft das Wort, Allein, nicht, muß aber doch nothwendig verstanden werden, weil die Schrifft dem Glauben die Vergebung der Sünden solcher Gestalt zuschreibet, daß sie auf unser Seiten alle andere Mittel und Werckzeuge aus dem Wege räumet, wann sie sagt, daß wir gerecht werden durch den Glauben ohn des Gesetzes Wercken, durch den Glauben an JEsum Christ, nicht aber durch des Gesetzes Wercke, Gal. 2, 16. Was ist das anders gesagt, als daß wir durch den Glauben allein gerecht werden? Das ist so die Art unser deutschen Sprache, schreibt Lutherus, wann sich eine Rede begibt von zweyen Dingen, deren man eines bekennet, das ander läugnet, so brauchet man im deutschen das Wort, Allein, neben dem Wörtlein Nicht oder Kein, obs schon die lateinische oder griechische Sprache nicht hinzu setzet. Und hierunter stimmen uns alle heilige Väter bey. Origenes schreibt, (*) daß, nach der Lehre Pauli, die justificatio solius fidei, oder die Gerechtigkeit des Glaubens allein gnug sey, also, daß der Mensch allein durch den Glauben gerecht werde, ob er gleich kein eintziges gutes Werck gethan. Und abermal: Der Gerechte hat sich allein zu rühmen seines Glaubens in dem Creutz Christi, welcher allen den Ruhm, so aus den Wercken des Gesetzes herrühret, ausschleust. Basilius spricht: (a) Das heist sich im HErrn rühmen, wann man ihm selber keine eigene Gerechtigkeit zumisset, sondern an aller eigener Gerechtigkeit verzaget, und allein durch den Glau-

(*) Origenes *Lib.* 3. *in Epist. ad Rom.*

(a) Basilius *Serm. de Humil.*

Glauben im HErrn seine Gerechtigkeit sucht. Ambrosius: (b) Das ist bey GOtt beschlossen, daß derselbe, der an Christum gläubet, gerecht werde ohn seinen eigenen Wercken, so, daß er durch den Glauben allein umsonst die Vergebung seiner Sünden empfange. Diesem fället Chrysostomus (c) bey, und spricht: Hier beweiset der Apostel die Krafft GOttes, daß er nicht nur selig, sondern auch gerecht macht, ohn einzige unsere gute Wercke, den Glauben allein erfordernd. Und Theodoretus schreibt: (d) Wir haben nicht aus eigenem freyen Willen geglaubet, sondern sind von ihm beruffen zu ihm kommen, und da wir kommen sind, fordert er nicht von uns zu unser Rechtfertigung des Lebens Unschuld und Reinigkeit, sondern erläßt uns aus Gnaden die Sünden-Schuld, und nimmt dafür auch den Glauben an. Also auch Primasius (e) GOtt macht den Gottlosen gerecht, allein durch den Glauben, und nicht durch die Wercke. Hesychius: Die Gnade der Rechtfertigung wird allein durch den Glauben ergriffen, und kommet nicht aus den Wercken. Nicht anders redet Bernhardus (f) von der Sachen, da er spricht: Wer seiner Sünde halber von Hertzen bekümmert einen Hunger und Durst empfindet nach der Gerechtigkeit, der glaube an dich, der du den Gottlosen gerecht machest, so wird er durch den Glauben allein gerechtfertiget den Frieden haben mit GOtt. Diesen gibt Beyfall der Schul-Lehrer Thomas (g) indem er schreibet: In den Wercken kan man die Hoffnung seiner Rechtfertigung nicht gründen, sondern in dem Glauben allein. Und Bonaventura: (h) Alle Sünden-Schuld wird erlassen allein durch den Glauben an das Leiden Christi. Diesen Beyfall der Väter muß der Cardinal Hosius selbst gestehen, wann er an Ruardum Tapperum also schreibt: Es haben nicht nur Ambrosius und Augustinus, sondern auch Bernhardus und andere viel Kirchen Lehrer, diese Redens-Art geführet, daß der Glaube allein gerecht mache. Daher auch aus den Päbstlern selbst Cassander (i) sich nicht gescheuet hat zu schreiben: Daß, was die Protestirende lehren, von dem allein-gerechtmachenden Glauben, mag geduldet werden, nicht nur, weil sie durch diese Redens-Art das Wollen verstanden haben, daß sie allein aus

(b) Ambrosius *in* 1. *Cor.* 1.
(c) Chrysostomus *Homil.* 7. *in Rom.* 3.
(d) Theodorus *in Eph.* 2.
(e) Primasius *Lib.* 1. *Rom.* 4.
(f) Bernhardus *Serm.* 22. *in Cant.*
(g) Thomas *Sect.* 3. *in* 1. *Tim.* 1.
(h) Bonaventura *in* 4. *distinct.* 15.
(i) Cassander *in Consult. ad art. de Justif.*

Gnaden und nicht durch ihre gute Wercke gerecht werden; Sondern auch, weil sie von dem gerecht-machenden Glauben die Busse und den guten Vorsatz nicht ausschliessen, und über das diese Art zu reden den alten reinen Kirchen-Lehrern üblich gewesen. Zwar finden wir zuweilen, daß die Väter in dem Artickel von der Rechtfertigung den Glauben und die guten Wercke zusammen setzen, aber da reden sie entweder nur von dem historischen und gemeinen Glauben, der eine blosse Wissenschafft und gemeiner Beyfall ist, oder allein von dem äusserlichen Bekändtniß des Glaubens, oder zwar von dem gerechtmachendem Glauben selbst, aber nur, wie derselbe ein Weg zu der Seligkeit ist. Dann, ob gleich der Glaube, so fern er das Werckzeug ist, mit welchem wir Christum zur Gerechtigkeit ergreiffen, allein, so ist er doch nicht allein, so fern er der Weg zu der Seligkeit ist, zumahlen bey dem Menschen, der da gedenckt seiner ewigen Seligkeit würcklich zu geniessen, die gute Wercke als ein nothwendiges Folgestück des wahren Glaubens seyn müssen, alldieweil nur denen, die in guten Wercken wandeln (wiewohl nicht um der Wercke willen) das ewige Leben verheissen ist. In diesem Verstande schreibet Lactantius (a) Die Busse thut uns grosse Hülffe. Wer dieselbe aufhebet, der hebet ihm selber den Weg zu dem Leben auf. Und der heilige Chrysostomus (b) Etliche tilgen ihre Sünde durch das Wachen, du kanst durch einen leichtern Weg, wann du auf niemand Zorn hälteſt, dasselbe erlangen. Wie auch Haymo: (c) Ein ander eilet zum HErrn durch das Fasten, ein ander durch Austheilung der Allmosen, ein ander durch andere Tugenden. Zuweilen reden die alten Lehrer von den guten Wercken hyperbolice, und streichen sie über die masse heraus, darmit sie das Volck aus dem Schlaf der Sicherheit aufwecken, und zum Fleiß in guten Wercken desto eifferiger auffmuntern. Solcher Gestalt schreibet Origenes (d) Warum wegerst du dich zu arbeiten, zu streiten, zu ringen, und dir selbst durch die gute Wercke die Seligkeit zu wege zu bringen? Hilarius (e) Von dem Unserem müssen wir die Seligkeit erwerben. Ambrosius: (f) Mit den guten Wercken werden die Sünde bedecket. Chrysostomus: (g) Die Allmose errettet von dem Tode, gibt das

(a) Lactantius *Epit. de div. inst. c.* 9.
(b) Chrysostomus *Homil.* 38. *in Joh.*
(c) Haymo *in Psalm* 135.
(d) Origenes *Hom.* 1. *in Ez.*
(e) Hilarius *in Matth. c.* 6.
(f) Ambrosius *Lib.* 2. *de pœnit. c.* 5.
(g) Chrysostomus *Homil.* 33. *ad pop. Antioch.*

das ewige Leben, und ist unsere Fürsprecherin. Diese und dergleichen Redens-Arten führen sie ohn und ausser der Schrifft, nicht wann sie von den Ursachen unser Gerechtigkeit und Seligkeit reden, sondern, wann sie die träge Hertzen zu dem Fleiß in guten Wercken aufzumuntern bemühet seyn. Sonst reden sie mit uns aus einem Munde und sprechen, daß allein der Glaube gerecht und selig mache.

Sinn des Apostels Jacobi von dem Glauben.

Diesem ist nicht zuwider, was der heilige Jacobus schreibet in seinem Briefe im 2. Cap. v. 21. 22. Ist nicht Abraham unser Vater durch die Wercke gerecht worden, da er seinen Sohn Isaac auf dem Altar opfferte? Da siehest du, daß der Glaube mit gewürcket hat an seinen Wercken, und durch die Wercke ist der Glaube vollkommen worden. Dann der Zweck Jacobi ist nicht gerichtet wider die falsche Apostel, die da lehreten, daß der Mensch nicht durch den Glauben allein, sondern auch durch die Wercke des Gesetzes gerecht würde; sondern wider die Maul-Christen, die da vermeyneten, daß der Glaube, dardurch wir für GOtt gerecht werden, nichts anders sey, als ein blosses Erkäntniß und Beyfall, oder ein äusserlich Bekäntniß der Glaubes-Artickeln. Dawider lehret Jacobus, daß der gerecht und seligmachende Glaube sey ein festes Vertrauen des Hertzens auf die Gnade GOttes in Christo, welches in den wahren Gläubigen erwecke die gute Wercke, dardurch sie selbst versichert seyn, auch gegen andern bezeugen, daß sie den wahren Glauben und durch denselben die Gerechtigkeit haben, die für GOtt gilt. Zu diesem Ende führet er an das Exempel Abrahams, und beweiset, daß sein Glaube, dardurch er für Gott gerecht worden, ein solcher Glaube gewesen, und daß solches fürnemlich erscheine aus dem grossen Wercke des Glaubens, da er seinen Sohn hat wollen aufopffern. Verstehet also Jacobus durch die Rechtfertigung nicht die Rechtfertigung selbst, sondern ihre Offenbahrung für GOtt und Menschen, wie auch durch den Glauben, nicht den wahren seligmachen Glauben, sondern eine blosse Wahrhaltung und Bekäntniß des Christlichen Glaubens. Dann, daß Abraham, eigentlich zu reden, für GOtt nicht aus dem Wercke der Opfferung seines Sohns gerecht worden, erscheinet klärlich aus dem 1. Buch Mosis am 15, 6. da gemeldet wird, daß er bereit etliche Jahr zuvor, ehe er seinen Sohn aufopfferte, als er der Verheissung GOttes glaubte, durch den Glauben für GOtt gerechtfertiget worden, wie auch Jacobus selber bezeuget, wañ er hinzu thut: Und ist die Schrifft erfüllet, die da sagt: Abraham hat GOtt geglaubet, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Jac. 2, 23. Auch hat man

uns

uns nicht zu beschuldigen, daß wir durch unsere Lehr von dem allein gerechtmachenden Glauben, den Leuten Pulster unter die Arme machen, die Tugenden verweisen, die Laster einführen, und alle Nothwendigkeit guter Wercke aufheben. Dann es folget durchaus nicht, daß die gute Wercke, weil sie nicht zu der Gerechtigkeit und Seligkeit, derhalben schlechter Ding nicht vonnöthen seyn. Wir wissen gantz wohl, daß keiner durch die Wercke der Finsterniß eingehen werde zu dem Vater des Lichts, und zu dem Erbe der Heiligen im Licht. Wir wissen, daß durch die gute Wercke GOtt gepriesen, die Kirche erbauet, der Mensch selber, der sie thut, seiner Seligkeit versichert werde. Aber darum sind sie doch nicht zu der Gerechtigkeit und Seligkeit vonnöthen. Bey dem Glauben müssen sie nothwendig seyn, und dörffen doch nicht mit dem Glauben die Gerechtigkeit und Seligkeit würcken. Im Feuer ist die Hitze bey dem Licht, und doch wärmet das Licht nicht, auch leuchtet die Hitze nicht. Gute Wercke müssen dem Glauben folgen, und so sie nicht folgen, so ist der Glaube nicht rechtschaffen. Aber zu der Seligkeit thun sie nichts. Da haben sie ein Ende, nicht, daß sie nicht da seyn, oder, daß ein Christ, der nach der Seligkeit trachtet, nicht dürffe gute Wercke thun, sondern, daß sie nicht selig machen. Erst gibt der Glaub die Seligkeit, darnach geht er heraus in guten Wercken, doch also, daß er auch darinn Christum fasset und GOtt fürhält, in der demüthigen Zuversicht, GOtt werde ihm um dieses Mittlers und seines vollkommenen Gehorsams willen aus Gnaden seine gute Wercke gefallen lassen, und was noch unrein daran ist, vergeben.

Zu den Glauben gehöret die Erkänntnis.

Dein Glaube hat dir geholffen. Zum Glauben gehöret zuförderst die Erkäntniß, ingemein aller nöthigen Glaubens-Artickeln, insonderheit aber des Artickels von Christi Person, Amt und Wohlthaten. Dann das ist das ewige Leben, daß wir JEsum Christum erkennen. Joh. 17, 3. Durch solch Erkänntniß macht er uns gerecht. Zum Erkänntniß muß sich der Beyfall gesellen, daß wir, was wir aus der Schrifft von Christo erkennen, für gewiß wahr halten, weil der redet in Schrifft, der die Wahrheit selber ist. Doch macht uns weder die Erkäntniß noch der Beyfall gerecht, als allein, wie sie eine Wurtzel seyn der Zuversicht, welche die Seele des gerechtmachenden Glaubens ist. Diese nimmt die Gnaden-Verheissungen GOttes an, verläst sich mit grosser Confidentz auf das Verdienst Christi, trauet ohn eintzigem Zweiffel daß ihr dasselbe von GOtt aus Gnaden zur Vergebung der Sünden werde zugerechnet werden. Diese Zuversicht macht den Sünder getrost und gutes

Muths,

Muths, holet und bringt das Hertz wieder, das im Schrecken schier entsuncken war. Matth. 9, 22. Sie versichert völliglich, was GOtt in Christo verheissen, das könne, wolle und werde er auch thun. Röm. 4, 21. Sie macht freudig, daß man dem Teuffel und der Sünden Trotz beut, Röm. 5, 3. so freymüthig, daß man ohn Scheu von ihr, als bey der Hand geleitet, zu GOtt kommt durch Christum. Eph. 3, 12. Sie gründet uns fest, indem sie uns der in Christo verheissenen und von uns erneuerten Gnaden GOttes so gewiß versichert, als hätten wir sie schon in Händen. Ebr. 11, 1. Diese Zuversicht erwecket in dem Sünder ein hertzinniges Verlangen nach der Gnaden GOttes, daß er ohn Unterlaß mit dem Zöllner seufftzet: GOtt sey mir Sünder gnädig! O JEsu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath, u. s. w. Sie treibet den Sünder aus einer Predigt in die ander, ein tröstliches Wort von Christo zu hören. Es kan den müden Wandersmann nicht so dürsten nach einem Labe-Trünclein, als ihn dürstet nach dem Trost GOttes. Sie treibet ihn zu dem Beichtstuhl und Abendmahl, da zu suchen, was seine mühselige und beladene Seele erquicken kan. Durch sie ergreiffet der Sünder Christum mit seinem Verdienst, und eignet ihm dasselbe also zu, als hätte keiner sonst Theil daran, dann er allein. Da heist es: Mein HErr und mein GOtt. Christus hat auch mich geliebet, und sich auch für meine Sünde gegeben. Er ist auch mir gemacht von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Christus ist in die Welt kommen alle Sünder selig zu machen, unter welchen allen ich der fürnehmste bin. Durch sie verbindet er sich mit dem ergriffenen Christo, hangt an ihm so fest als eine Klette an dem Kleide, findet Ruhe in ihm für seine Seele, und hat an ihm seine eintzige Freude, mit Assaph sprechend: Das ist meine Freude, daß ich mich an ihn hange. Sie macht, daß wir uns mit Christo verbinden, uns ihm aus Liebe gantz ergeben, wie er aus Liebe gantz unser worden ist, so gesinnt werden, wie ergesinnet ist, so leben, wie er gelebet hat in der Welt, nicht, uns, sondern durch ihn uns abgestorben, ihm allein leben, ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, mit Paulo rühmend: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2, 20. Ein solcher Glaube war bey diesem Weibe, darum sprach der HErr zu ihr:

Der Gerechte lebet seines und nicht eines fremden Glaubens.

Dein Glaube hat dir geholffen. Ist was der Prophet sagt: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Hab. 2, 4. Wie unmüglich, daß du natürlicher Weise durch eines andern

Seel, so unmüglich ist es auch, daß du geistlicher Weise durch eines andern Glaubē lebest. Ein fremder Glaub mag dir zwar die Mittel zur Seligkeit erwerben, aber nicht die Seligkeit selbst. Christus erhielt durch seine Fürbitte, daß Petri Glaub nicht aufhörte. Stephanus, daß seiner Feinde etliche, insonderheit Saulus, Busse that. Das Gebet des Glaubens kan den Glauben in dir anzünden, erhalten, vermehren, nicht aber ohn deinem eigenen Glauben dich selig machen. Durch sein Gebet und Glauben kan dein Nächster dir wohl leibliche Gaben zuwege bringen. Paulus betete im Glauben, und erhielt durch sein Gebet, daß ihm nicht nur sein eigen Leben, sondern auch um seinet willen, allen Seelen, die mit ihm im Schiffe waren, ihr Leben geschenckt ward. Ap. Gesch. 27, 24. Darum ermahnet S. Jacob, daß wir einer für den andern beten sollen, weil des Gerechten Gebet viel vermag. Und dahin zielet auch Chrysostomus (a) wann er schreibet: GOtt thut seinen Knechten die Ehre an, daß er um ihret willen andere erhält, verstehe in leiblichen Nöthen. Zu der Seligkeit aber hilfft kein fremder Glaube. Dein eigener Glaube muß Christum fassen, wilt du in ihm erfassen das ewige Leben. Mit fremden Glauben Christum fassen ist eben so thöricht, als mit fremden Augen die Sonne sehen wollen. Deine Augen müssen ihn schauen, dein Glaub muß ihn ergreiffen und kein fremder. Darum heist es hie:

Christi Verdienst hilfft uns nichts ohne den Glauben.

Dein Glaube hat dir geholffen. Er sagt nicht: Ich habe, sondern dein Glaube hat dir geholffen, anzuzeigen, daß er mit seinem Verdienst uns ohn unserem Glauben nichts nütze. Zwar ist er der HErr, der unser Gerechtigkeit, und uns von GOTT zur Gerechtigkeit gemacht ist. 1. Cor. 1, 30. Dann GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, 2. Cor. 5, 21. so ich aber ihn nicht durch wahren Glauben ergreiffe und mir zueigne, so finde ich meine Gerechtigkeit nicht in ihm, weil Gerechtigkeit für GOtt nur kommet durch den Glauben an JEsum Christ zu allen, und auf alle, die da glauben. Röm. 3, 22. Christus ist des Gesetzes Ende, Röm. 10, 4. zur Gerechtigkeit aber nur einem jeden der da glaubet, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da glauben. Gal. 3, 22. Daher sagen wir, daß der Glaube gerecht mache,

(a) Chrysostomus *Homil. 24. in Genes.* Consuetudo est misericordis Dei, hunc honorem dare servis suis, ut propter eos serventur & alii,

che, weil Christus durch den Glauben ergriffen, unser Gerechtigkeit ist. Das richtet uns auch auf in allen Anfechtungen, wann unser Hertz mit uns anfängt zu disputiren von der ewigen Gnaden-Wahl, und uns wegen erlangter Vergebung einigen Zweiffel macht. Wir wünschen zwar und suchen gar flehentlich die Gnade GOttes in Christo. Aber wer weiß, dencken wir dannoch, ob uns GOtt zu Gnaden annehmen, ob er uns aus Gnaden seines Sohns Gehorsam zur Gerechtigkeit zurechnen wolle? Ob er es gethan, ob er es thun, ob er es noch thun werde oder nicht? Von solchen Disputationibus führet uns Christus ab zu dem Wort und Glauben, daß wir nicht zweiffeln, so fern wir ihn nach seinem Wort durch wahren Glauben ergreiffen, wir durch ihn wahrhafftig gerecht und selig werden sollen.

Der Glaube hat die Ehre, daß er von GOtt alles erlanget.

Dein Glaub hat dir geholffen. Wie? Ich meyne, seine Gnade hätte es gethan. Ja, seine Gnade, aber in ihrem Glauben mächtig. Er ehret nicht sie, sondern sich selbst, indem er ehret sein Werck in ihr, den Glauben. Durch diß Werckzeug hätte er ihr geholffen. Ihr Glaube hatte die Hülffe nicht verdienet, auch nicht gewürcket, sondern nur ergriffen. Der Glaub allein ist das Mittel unser so leib- als geistlichen Hülffe. Durch den Glauben werden wir gerecht, durch ihn selig. Durch den Glauben erlangen wir von GOtt, was wir verlangen. Doch ist unser Glaub so wenig aus uns als unser Gerechtigkeit, Seligkeit, und was wir sonst gutes haben. Das Heyl vom Glauben, der Glaube von Christo. Dein Glaub hat dir geholffen. Der Heyland war von ihr geehret, so wolte er sie wieder ehren, gleich als wann ein reicher Mann einem armen Lazaro ein köstliches Kleinod in die Hand steckte, und sagte: Siehe, deine Hand hat dich reich gemacht. Der Glaube soll die Ehre haben, die sonst ihm selbst gebühret hätte. Will uns damit anreitzen, daß wir mit gantzer Zuversicht an ihn glauben sollen: Und zugleich anzeigen, daß, so wir etwas nicht erlangen, welches wir doch gern hätten und wohl bedürfften, es nicht an ihm mangelt, sondern an unserm Glauben. Er kan dem Unglauben nichts geben, wann er gleich gern wolte, weil dieser immer wancket. Ist eben, als wann man ein Gefäß in der Hand hielte, und wolte damit nimmer still halten, sondern wiege es immer hin und wieder. Da kan man nichts eingiessen, dann es würde nur neben hin lauffen und umkommen. Also ist es um ein ungläubiges wanckendes Hertz. Christus würde seine Gabe nur vergebens hinein schütten, weil es nicht still hält. Durch still seyn allein wird uns geholffen. Das weiß der Glaub, darum webt und wanckt er

nicht, sondern steht im Vertrauen fest wie eine Mauer, gegründet auf die Verheissung im Wort. Darum kan ihm GOtt unmüglich etwas versagen, dann solt der Glaube, so müste GOttes Wort fehlen, und GOtt sich selbst verleugnen. Diß ist so unmüglich, als es unmüglich ist, daß GOtt nicht mehr GOtt sey. Darum glaube, so ist dir schon geholffen. Es heist noch wie vormals: Dir geschehe, wie du geglaubet hast. Christus ergibt sich gantz dem Willen einer gläubigen Seelen, er gibt ihr ihres Hertzens Wunsch, und weigert nicht, was ihr Mund bittet. Ps. 21, 3. Durch das Gebet ist sie sein zu allen Dingen mächtig. Ist der Glaube da, und der Grund des Glaubens, das Wort GOttes, so kan und muß die Hülffe nicht ausbleiben. Aus dem Glauben, als aus einem Samen, wächset das alles herfür, was du von GOtt begehrest. Glaubest du viel, so hilfft GOtt viel. Je weiter du deinen Schooß ausbreitest, je mehr schüttet GOtt hinein. Zu Josua sprach er: Alle Stätte, darauf euere Fußsohlen treten werden, hab ich euch gegeben. Jos. 1, 3. Der Fuß der Glaube. Was der beschreitet, das hat er, und was er bittet, das wird ihm gegeben. Glaube und bete, so thut GOtt was du begehrest. Geschicht es nicht, so fehlet es warlich an GOtt nicht, sondern an dir, daß du entweder nicht glaubest dem Worte, oder glaubest ohn Wort. Jenes ist eine Verachtung, dieses eine Versuchung GOttes. Glaub und Hülffe hangen an einander, wie Leib und Schatte. Glaubest du, so ist dir schon geholffen: Sprichst du: Mir kan oder wird nicht geholffen werden, so hast du keine Hülffe zu hoffen, weil du an der Hülffe verzweiffelst. Nur dem Glauben wird geholffen.

Des Glaubens Seligkeit.

Dein Glaube hat dir geholffen. Lautet eigentlich: Dein Glaube hat dich selig gemacht, als spreche der HErr: Durch den Glauben an mich hast du die Vergebung deiner Sünden empfangen, dardurch du zu der ewigen Seligkeit erhalten wirst. Die Vergebung der Sünden bringt das Erbe des ewigen Lebens. Ap. Gesch. 26, 18. Die Welt-Kinder meinen an der Vergebung der Sünden sey nicht groß gelegen. Darum gehen sie gantz sicher ein Jahr nach dem andern hin, und dencken nicht einmal an Vergebung ihrer Sünden. Daraus dann sattsam erscheinet, daß sie sich um ihre Seligkeit nicht groß bekümmern. Dann wie ihnen der Glaube die Vergebung, so muß ihnen die Vergebung der Sünden die Seligkeit bringen. Wo keine Vergebung, da ist noch die Herrschafft der Sünden, und wo diese, da ist der Fluch und nicht die Hoffnung des ewigen Lebens, sondern die Furcht des ewigen Todes, der ein Sold aller Sünden ist. Wo keine Vergebung der Sünden, da ist keine Gnade

GOt-

GOttes. Dann wie mag GOtt denen gnädig, die noch seine Feinde und mit Ihm nicht ausgesöhnet seyn? Wo keine Gnade GOttes, da kan auch keine Hoffnung der Seligkeit seyn. Dann aus Gnaden werden wir selig. Wo keine Vergebung der Sünden, da keine Kindschafft GOttes. Ein Sclave des Teuffels kan nicht GOttes Sohn seyn. Und wie kan da die Erbschafft des ewigen Lebens seyn, wo nicht die Kindschafft GOttes ist? Kein Kind kein Erbe. Da der HErr jenem Gichtbrüchigen seine Sünde vergab, sprach er zu ihm: Mein Sohn. (a) Wo Vergebung der Sünden, da ist die Kindschafft GOttes, da das Erbe, die gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit. Darum spricht der Heyland, nachdem er diesem Weibe die Sünde vergeben: Dein Glaube hat dich selig gemacht. Er sagt nicht: dein Glaube wird dich selig machen, sondern hat dich selig gemacht, spricht Hieronymus. (b) Dann indem du geglaubet hast, bist du schon selig worden. Die Seligkeit ist das letzte Ziel der vernünfftigen Creatur, und die endliche Vollkommenheit des Menschens, wie Thomas; (c) Der Besitz alles dessen, was man begehret, wie Augustinus: (d) Die Aufhebung alles Mangels, Scolus (e) reden. Wer ohne Plag und Mangel, der ist selig. So lang uns noch einig Ubel zuplagt, oder einig Gut gebricht, sind wir nicht selig. Nach solchem Zustande trachten alle. Jederman wil, daß ihm möge wohl seyn, und was ist solcher Wohlstand anders dann die Seligkeit gesucht, wird sie doch nur von denen gefunden, die sie da suchen, wo sie zu finden ist. Die Welt-Kinder suchen sie im irrdischen, da sie doch das Kleinod ist, das vorgehalten wird im Himmel. Ausser Christo ist sie nirgend anzutreffen. Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinn sie können selig werden, dann allein der Name JEsus. Apost. Gesch. 4, 12. Da allein, wo ich Christum, finde ich auch die Seligkeit. In der Tauffe ziehe ich Christum an, und werde durch ihn in die Seligkeit eingewickelt, wie der Cörper in das Kleid, das Kind in die Windeln. Daher spricht Paulus: GOTT hab uns selig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt, Tit. 3, 5, und Petrus, das Wasser mache

(a) Filium vocat, schreibt Haymo in Matth. 9. quia dimissa fuerunt ei peccata multa. Ille enim Filius Dei est, cui peccata dimittuntur.

(b) Hieronymus in Matth. 9. Non dixit: Fides tua te salvam factura est, sed salvam te fecit, in eo quod credidisti, jam salva facta es.

(c) Thomas: 4 *sent. dist.* 48.

(d) Augustinus: *Lib.* 13. *de Trin. c.* 5.

(e) Scolus 4. *sent. dist.* 49.

uns selig in der Tauffe. 1. Petr. 3, 21. Aus der Ursachen ist auch die Tauffe, wie Augustinus (a) meldet, salus und aqua salutis von den Alten genannt. Die Tauffe gibt den Glauben, der Glaube Christum. Christus die Seligkeit. Von der Stunden an, da ich getaufft worden, bin ich schon selig, darff nach der Tauffe die Seligkeit nicht allererst verdienen, weil sie mir durch Christum schon verdienet ist, nicht suchen, weil ich sie in Christo schon gefunden habe. Mein Leben nach der Tauffe ist nicht ein Erwerben der Seligkeit, die noch nicht da, sondern ein Warten auf die Offenbahrung der Seligkeit, die zwar schon da, aber noch verborgen ist. Allein, das Mittel, wordurch ich Christum ist auch das Mittel, dardurch ich in ihm die Seligkeit finde. Durch den Glauben wohnt er in meinem Hertzen, mit ihm der Himmel und die Seligkeit. Ist je tröstlich, daß wir ohn allem unserm Verdienst und Zuthun schon selig worden sind, so fern wir glauben. An der Seligkeit fehlet es nicht, die ist schon da, geschenckt in der Tauffe und dem Worte, das GOttes unwandelbare Wahrheit ist, aber am Glauben mangelt noch viel, daß wir einen so theuren Schatz nur fest gnug halten mögen. Der Glaub das Kästlein, darinn der Schatz der Seligkeit verwahret liegt, ein Schatz, den noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, der noch in keines Menschen Hertz kommen ist. 1. Cor. 2, 9. Dann gleich wie ein Kindlein in Mutterleibe nichts weiß von der Herrlichkeit des Lichts. Also können wir auch in der Finsterniß dieses Lebens, dem natürlichem Verstande nach, nichts vollkommenes von dem Erbe der Heiligen in dem Licht wissen. Es ist leichter selbiges zu erlangen, dann zu beschreiben, wie Cæsarius (a) redet. In der letzten Todes-Stunde wird das Glaubens-Kästlein aufgethan. Da treten wir, der Seelen nach, aus dem Glauben in das Schauen, und geniessen völliglich der Seligkeit, die wir jetzt hoffen. Jetzt sehen wir Christum von fern, dann nahe; Jetzt im Spiegel des Worts, dann von Angesicht zu Angesicht; Jetzt wie wir können, dann wie wir sollen. Da wissen wir von keiner Plage mehr, da wo kein Leyd noch Geschrey noch Schmertz mehr ist, Offenb. Joh. 21, 4. wo das Lamm abwischet alle Thränen von unserm Angesicht. Esa. 25, 8. Da haben wir keinen Mangel an irgend einem Gut, Ps. 34, 11. da wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu der Rechten GOttes immer und ewiglich. Ps. 16, 11. Unterdessen lassen wir uns, biß wir durch GOttes Gnade zu dem Schau-

(a) Augustinus *lib. I. de merit. & remiss. c.* 24.
(b) Cæsarius: *Homil.* 26. Eam facilius est consequi, quam enarrare.

Schauen kommen, an der Glaubens-Seligkeit genügen.

Die Bereuung des Mangels.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Du sprichst, daß der Glaube selig mache, das traue ich, daß aber mein Glaube mich selig mache, das kan ich nimmer trauen, dann ich trage nicht so grosse Reue über meine Sünde, wie ich tragen solte, und wie andere Heilige vor mir getragen haben, ich girre und winsele nicht mit Hiskia, ich seuffze mich nicht müde mit David, ich weine nicht so viel Thränen, daß ich des Herrn Füsse damit netzen kan wie diese Sünderin. Ey, darum nicht verzagt, liebste Seele, sorgest du doch noch für deine Sünde und zeigest deine Missethat an. Ps. 38, 19. Ob du nicht so grosse Reue empfindest, als du gern empfinden woltest, so ist doch das Verlangen darnach und die Bereuung des Mangels deiner Reue auch eine rechte Reue für dem, der die Hertzen forschet und weiß, daß du ein hertzlich Mißfallen hast an deinen Sünden, im ersten Vorsatz die Sünde hinfort zu fliehen. Wer seine Missethat bekennt und läßt (ob gleich ein Mangel an der Reue ist) der wird Barmhertzigkeit erlangen. Spr. Sal. 28, 13. Gern wollen büssen, heist auch gebüsset. GOtt ist auch mit den Erstlingen des Geistes zu frieden. Röm. 8, 23. Das must du wissen, daß du nicht aus dem Gesetz, um und von wegen deiner Reue, vielweniger nach derselben Grösse oder Kleinheit die Vergebung deiner Sünden von GOtt erlangest, sondern (nach der Lehre des H. Evangelii) einig und allein durch den Glauben an Christum. Darum ob gleich deine Reue schwach und unvollkommen, hindert doch solches die Vergebung der Sünden nicht, die dir nicht die Reue, sondern Christus im Glauben ergriffen zuwege bringt. Ohn Reue vergibt zwar GOtt die Sünde nicht, jedannoch aber ist nicht die Reue, sondern allein das Verdienst Christi, die eigentliche Ursache, warum GOTT Sünde vergibt. Nicht sprech ich hierunter das Wort den Welt-Kindern, die bey den grössesten Sünden die wenigste Reue haben. Dann darauf folget wenig Vergebung der Sünden. Dich allein tröste ich, der du sprichst: Es ist mir leid, daß ich meine Sünde nicht recht, nicht mehr und besser bereuen kan. Dir sag ich, daß du eben dardurch schon eine rechte Reue hast, indem du dich in deinem Hertzen darum bekümmerst: Dann, was ist diese Bekümmerniß anders, als neue empfindliche Hertzens-Reue? Trauerst du über den Mangel deiner Reue, hältest auch den Mangel für Sünde, so trauerst du ja über deine Sünde. Und was ist dann nun die Hertzens-Traurigkeit über die Sünde anders als eine wahre Reue? Die Sünden-Reue ist eine göttliche Traurigkeit, und GOttes Werck in dir.

Bit-

Bitte GOtt, daß er sie durch seinen H. Geist in dir wircke, so geths dich wahrhafftig mit an, was der HErr zu diesem Weibe sagt:

Wer die Gnaden-Mittel brauchet, den hat GOtt zur Seligkeit erwehlet.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Du sprichst, deß darff ich mich nicht annehmen, denn ich weiß ja nicht, ob mich GOtt zur ewigen Seligkeit erwehlet, oder nicht vielmehr zum höllischen Feur von Ewigkeit verworffen habe? Aber mein, so weist du doch gleichwohl aus dem Worte des wahrhafftigen GOttes, daß GOtt nicht einen einzigen Menschen aus blossen häßigen Vorsatz zum ewigen Verderben verstossen habe, sondern alle Menschen ingesamt gleich geliebet, und wolle, daß sie alle durch die von ihm verordnete Mittel selig werden. GOTT wil nicht, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich jemand zur Busse kehre, und also selig werde. 2. Petr. 3, 9. Was sagst du dann, daß dir GOtt die Seligkeit nicht gönne, da er dir, wie allen andern, seinen Sohn zum Erlöser gegeben, dir, wie allen andern, die Predigt des Worts, sammt den H. Sacramenten gibt, ja dir, wie allen andern, durchs Wort und Sacramenten den Glauben an seinen Sohn geben wil. Gebrauchst du der Gnaden-Mittel, die dir GOtt zur Seligkeit verordnet hat, mit dem hertzlichen Wunsch, beständig und bis ans Ende des Lebens an Christum zu glauben, in Christo zu leben, mit Christo zu leiden, so kanst du versichert seyn, daß dich GOtt von Anfang erwehlet habe zur Seligkeit, weil du dich in der Heiligung des Geists, und im Glauben der Wahrheit allzeit finden lässt. 2. Thes. 2, 13. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohns, auf daß derselbe der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen, (durch die Predigt des Worts) welche er aber beruffen hat, die hat er auch (durch den Glauben) gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht, die hat er auch herrlich (selig in Hoffnung) gemacht. Röm. 8, 29. 30. Daran halte dich, und traue sicherlich, daß dichs mit angehe, was der HErr zu diesem Weibe spricht:

Ein ieder Christ kan im Glauben sagen, der Heyland der Welt ist mein Heyland.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Du sprichst, wer weiß, ob mich diß angehe, da ich noch nicht weiß, ob Christus für mich gestorben, mein Seligmacher worden sey? Daran hast du liebste Seel, im geringsten nicht zu zweiffeln. Denn Christus ist ein Heyland aller Menschen, und die Versühnung für der gantzen Welt Sünde. 1. Joh. 2, 2. Greiff in deinen Busen, was ergreiffst du? einen Menschen. Schau um dich her, wo erschaust

schauſt du dich? in der Welt. So wird ja der Heyland aller Menschen auch dein Heyland, und der Versühner der gantzen Welt auch dein Versühner seyn. Er hat aller Sünde getragen, Esa. 53, 6. durch seine Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Röm. 5, 18. Er ist für alle gestorben; für alle hat er sich gegeben zur Erlösung. 1. Tim. 2, 6. Er hat von GOttes Gnaden für alle den Tod geschmecket; Hebr. 2, 9. Er ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist. Luc. 19, 10. Bist du nicht auch verlohren, gehörst du nicht zu allen Menschen mit? Was zweifelst du dann, daß Christus auch für dich gestorben, auch dein Seligmacher sey? Er ist auch um des willen gestorben, der durch Abgötterey umkommt; 1. Cor. 8, 11. Er hat auch die erkaufft, die ihn durch falsche Lehre verleugnen, und daher über sich selbst führen ein schreckliches Verdammniß; 2. Petr. 2, 1. Er hat auch die durch sein Blut geheiliget, die ihn mit Füssen treten, das Blut des Testaments unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen. Hebr. 10, 29. Ey, was zweifelst du dann, daß Christus auch dich erlöset habe mit seinem Blute, dich, sag ich, der du ihn nicht verleugnest, sondern dich nach der Gnaden und Krafft seines Verdiensts von gantzem Hertzen sehnest, und deswegen in höchster Anfechtung bekümmert bist? Wilt du verzagen, so verzage an dir, und nicht an Christo, der auch dich geliebet, und sich selbst für dich dargegeben hat. Dich, dich gehets wahrhafftig an, was der Heyland zu diesem Weibe saget:

Wer ist ein andächtiger Zuhörer, und Liebhaber des göttlichen Wortes, wird der Seligkeit theilhaftig.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Mich kans nicht angehen, sprichst du, denn das Wort, das da ist eine Krafft GOttes, selig zu machen, die dran glauben, geht mir nicht recht zu Hertzen, ich kans nicht gnug verstehen, nicht behalten, daß ich dadurch im Glauben zur Seligkeit erhalten würde. Aber mein, wo liesest du das in der Bibel, das alles und jedes, so in heiliger Schrifft gelesen, oder daraus vorgetragen wird, müsse gründlich verstanden, und im Gedächtniß genau bewahret werden? Gnug ists, wann du die heilige Schrifft, so fern du es vermagst, fleißig liessest, die Predigt der Worts andächtig höreſt, in dem beharrlichen Vorsatz, dich daraus zur Busse zu ermuntern, im Glauben zu stärcken, im Leben zu bessern. Gnug ists, wann du, indem du die Schrifft liesest oder höreſt, deine lautere Sinne erweckest, 2. Petr. 3, 1. Acht drauf hast, und denckest; Siehe, das geht mich auch an, deß will ich mich trösten, darnach will ich mich durch GOttes Gnade richten, dabey auch brünstiglich zu GOtt seufftzest, daß er solch

dein Vorhaben in dir stärcken, und durch Krafft des Heiligen Geistes zu Werck richten wolle. Ob du nicht alles so gründlich verstehest, so völlig behältest, was dir vorgeprediget wird, so bleibt doch, im fall du ein andächtiger Zuhörer bist, des Worts so viel, als dir zum Grunde der Seligkeit nöthig ist, welches dir auch von Zeiten zu Zeiten, wie es in den Predigten immer kommt, also im Hertzen, obs gleich entfallen, wieder erneuert wird. Habe nur immer Lust am Gesetz des HErrn, Ps. 1, 2. und bleibe in den heilsamen Worten des HErrn JEsu Christi, und in der Lehre von der Gottseligkeit, 1. Tim. 6, 3. so wirst du gewißlich nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter des Wortes seyn, und also in der That selig werden, Jacob. 1, 25. Ja, sprichst du, wer weiß, ob nicht der Teuffel mir das Wort vom Hertzen gerissen habe, daß ich nicht glaube und selig werde? Nicht, mein Hertz, so du es mit Andacht anhöreſt. Der Teuffel hat nur Macht über die, so die Predigt des Worts vor die lange Weile, aus Gewohnheit oder Heucheley, mit fleischlichen irrdischen Hertzen anhören. Die besitzet er geistlicher weise, denen reisst er das Wort aus dem Hertzen, ja wohl ehe es noch zu Hertzen kommt, aus den Ohren. In dir aber, der du das Wort also höreſt, daß du es verstehest, mit Freuden annimmest, in einem feinen guten Hertzen behältest, und Früchte bringest in Gedult, Luc. 8, 15. in dir, sag ich, ist das Wort ein unvergänglicher Saame, dadurch du zu einem Kinde GOttes wiedergebohren wirst, 1. Petr. 1, 23. und ist deiner Seelen so eingepflantzet, als die Seele dem Leibe, daß es dieselbe ohnfehlbar selig machen kan, Jac. 1, 21. Drum gutes Muthes, es trifft dich traun mit, was der Heyland sagt zu diesem Weibe:

Das heilige Abendmahl ist zur Stärckung und Erquickung der Elenden verordnet.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Ich nehme michs nicht an, sprichst du, weil ich das Abendmahl, das Christus zum Mittel der Seligkeit, und zur Stärckung des Glaubens eingesetzt, offt unwürdig, und also nur zum Gerichte empfangen habe. Aber, liebste Seele, hast du nicht dich selbst vor Geniessung des heiligen Abendmahls, nach der Ermahnung S. Pauli, geprüfet? Hast du nicht in der Prüfung einen zerschlagenen und gedemüthigten Geist, ein Gnaden-durstiges Hertz empfunden? Gibt dir deß dein Hertz ein gutes Zeugniß, so verzage nur nicht an deiner Würdigkeit, ob gleich dein Hertz beängstet, dein Glaube schwach ist. Denn das heilige Nachtmahl des HErrn ist eben zur Erquickung des Elenden, und zur Stärckung der Schwachgläubigen verordnet. Wie singest du?

Du solt glauben, und nicht wancken,
Daß ein Speise sey der Krancken,

Denn

Denn ihr Hertz von Sünden schwer,
Und vor Angst ist betrübet sehr.
Er spricht selber, kommt ihr Armen,
Lasst mich über euch erbarmen,
Kein Arzt ist dem Starcken noth,
Sein Kunst wird an ihnen gar ein
Spott.

Wer in seinen Augen der Unwürdigste, der ist für GOtt der Allerangenehmste. Wer ihm selber mißfällt, der gefällt GOTT am allermeisten. Wer durch wahre Hertzens-Reue in ihm selber niedergeschlagen ist, der wird durch die allgütige Hand GOttes wieder aufgenommen, und gelabet. Das traue sicherlich, und eigne dir zu, was der HERR sagt zu diesem Weibe:

Das Verlangen nach den Glauben ist ein Zeichen, daß der Glaube vorhanden.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Kan mich nicht angehen, sprichst du, denn ich empfinde keinen Glauben, muß schon am Glauben Schiffbruch gelitten haben, und von GOtt verlassen seyn, weil ich, ob ich gleich gern wolte, dannoch nicht glauben kan. Aber mein, aus der Empfindung des Glaubens läßt sichs nicht urtheilen von der Gegenwart des Glaubens. Denn die Empfindung macht den Glauben nicht, sondern folgt ihm nur, und gibt ihn zu erkennen. Offt entzeucht uns GOtt das Gefühl des Glaubens, auf daß wir die Mittel, welche den Glauben geben, nehren und vermehren, in desto gröſſerm Ehren halten, und lernen, daß uns GOtt gerecht und selig mache, nicht um des Glaubens, sondern um Christi willen, der durch den Glauben ergriffen wird. Das traue sicherlich, daß du wahrhafftig den Glauben habest, wenn bey dir ein sehnliches Verlangen ist. Wiewohl es noch in grosser Schwachheit zugeht, spricht Lutherus, und mans auf Erden nimmermehr also erlangen, noch den Glauben also fühlen kan, wie man solte, sondern noch immer bleibt im Wünschen, und Seufftzen des Geistes, welches auch den Menschen selbst unaussprechlich ist, da das Hertz sagt: O, daß es wahr wäre! Ach wer es glauben könte! Aber dennoch thut solches Seufftzen und Fünklein des Glaubens so viel, daß es GOtt für völligen Glauben rühmt, und spricht: Wie du glaubest, so geschehe dir. Ja, auch das Verlangen nach einem brünstigen Verlangen, das Wehklagen und Seufftzen über den Mangel des Glaubens, der annoch anhaltende Streit wider die Schwachheit versichert dich, daß noch Glaube da, ob gleich sehr verborgen ist. Denn solch Verlangen und Seufftzen rühret nicht her vom Fleisch und Blut (welches, weil es böse ist, nur zum bösen anreitzet) sondern von dem Heiligen Geist, der unaussprechliches Seufftzen in dir wircket, Röm. 8, 26. Nun aber wircket der Heilige Geist nicht in den Kindern

dern des Unglaubens. Denn wie könnt er da wircken, wo er nicht wohnet? Des Teuffels Wohnung sind sie, der hat auch in ihnen seine Wercke. Der Heil. Geist wircket allein in den Gläubigen, und versichert sie durch seine Wirckung, daß sie noch Glauben haben, ob sie gleich keinen empfinden. Verborgen ist nicht verlohren. Laß den dicken Nebel der eingebildeten Göttl. Verlassung fürüber gehen, was gilts, ob dann deine Glaubens-Sonne nicht wiederum gantz schnell herfür gehen werde? Gleich wie du in der Anfechtung nicht weist, was du bitten solst, wie sichs gebühret, und dich der Heil. Geist doch aufs beste vertritt mit unaussprechlichen Seufftzen; so empfindest du bißweilen gantz keinen Glauben, und der Heil. Geist ernehret ihn doch unempfindlicher weise in deinem Hertzen. Ob schon ein Fünclein Feuers unter der Aschen verborgen liegt, und von aussen nicht gesehen wird, so ist und glimmets doch heimlich; also glimmet offt ein Fünclein Glaubens in den allerinnersten heimlichsten Winckeln deines Hertzens, ob du es gleich nicht sieheſt noch merckest. Ob gleich das Saamenkörnlein nicht stracks in die Höhe scheusst, und einen Helm zur Frucht auswirfft, so liegts doch in dem Acker unter den Erdklössen verborgen; so der Glaubens-Saame im Hertzen unter vielen Anfechtungen, ob sich gleich seine Frucht von aussen nicht mercken läst. Die Anfechtung ist gleich einem tieffen Schlaf, der die Seelen überfällt und ihnen keine Empfindlichkeit lässt. Im Schlaf empfindest du auch keinen Glauben, und darffst dannoch sagen, daß alsdann in dir der Glaube gar verloschen sey. Was wuste David vom Glauben, da er sprach in seinem Zagen: Ich bin von deinem Angesicht verstossen, das ist, ich fühl und weiß nichts anders, dann daß mir mein Hertz sagt, du wilt mein nicht, und dannoch bezeugt der gantze Psalm, daß er im Zagen nicht verzaget habe. Das machte sein Glaube. Drum muß es auch denn, wann der Glaube nicht gespürt wird, heissen:

Je weniger Glauben an GOttes Wort man bey sich findet, destomehr soll man Fleiß anwenden, dasselbe zu lesen und zu hören.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Du sprichst, deß kan ich mich nicht getrösten, weil ich nicht einmahl so viel Glaubens bey mir finde, daß dasjenige wahr sey, was mir GOttes Wort von meiner Seligkeit zusagt. Aber mein, warum gibst du solchen Gedancken Raum? Der Teuffel bläst sie dir ein, der ein Lügner und Vater der Lügen ist: Je weniger Glauben an GOttes Wort du bey dir empfindest, je grössern Fleiß lege an, dasselbe zu lesen und zu hören. Wer weiß, ob nicht GOtt, auch dir unwissend und unverhoffend, dadurch den Glauben in dir würcken, oder vielmehr deinen im Hertzen verborgenen

Glau-

Glauben von dieser abscheulichen Versuchung wieder saubern werde? Trägest du ein aufrichtiges Verlangen nach dem Erkänntniß der Wahrheit, so traue sicherlich, daß der treue GOtt, der niemand läst versuchen über sein Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs ertragen können, 1. Cor. 10, 13. werde die trübe Wolcken dieser traurigen Gedancken mit dem Glantz seiner kräfftigen Erleuchtung zu rechter Zeit vertreiben, und dich nachgehends desto herrlicher aus seinem Worte, dessen süssen Gnaden-Schmacks du in deiner Anfechtung beraubet bist, wieder erquicken, auch denselben desto mercklicher in dir erwecken, daß dannoch auch an dir wahr bleibe, was der HErr zu diesem Weibe sagt:

Der HErr verlässet niemand um seiner Schwachheit willen.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Das kan ich von mir nicht trauen, denn mein Glaube ist gar schwach, mit Schwachheit umgeben und von so vielen Zweiffel-Gedancken angefochten, daß ich schier verzweiffeln möchte. Ebr. 5, 2. Aber mein, wie kan dir die Schwachheit deines Glaubens an der Seligkeit hinderlich seyn, da sie vielmehr dazu beförderlich ist, indem sie dir dich selbst zu erkennen gibt, und dadurch eine Reue in dir würcket, die dich nicht gereuen kan, eine Reue zur Seligkeit? 2. Cor. 7, 10. Wie sich der Krancke nach seiner Gesundheit so wirst du dich ohn zweiffel bey deiner Glaubens-Schwachheit nach der Vollkommenheit sehnen, wo aber solch Sehnen, da ist der wahre Glaube. Um deiner Schwachheit willen wird dich GOtt nicht verlassen. Die Mutter ist dem kranckem Kinde, und GOtt den Schwächsten am nähsten. Er erhält, was fallen will, und richtet auf, was niedergeschlagen ist. Ps. 145, 14. Er heilet die zerbrochenes Hertzens sind, und verbindet ihre Schmertzen; Ps. 147, 3. Er tröstet die Müden, daß sie nicht verzagen; Syr. 17, 20. Das zustossene Rohr zerbricht er nicht, und löschet das glimmende Tocht nicht aus; Es. 42, 3. Er hilfft durch seinen Geist der Schwachen Schwachheit auf; Röm. 8, 26. Er ist versucht in allen, daß er mit ihrer Schwachheit ein Mitleyden haben könne. Ebr. 4, 15. Wie schwach war Paulus, der sich auch allein seiner Schwachheit rühmte? Der HErr aber stärckte ihn und sprach: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Darauf fassete er ein Hertz und sagte: Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Krafft Christi bey mir wohne. Darum bin ich gutes Muthes in Schwachheiten, denn wann ich Schwach bin, so bin ich starck, schwach in mir, starck in Christo, der

durch den Glauben in mir wohnet. 2. Cor. 12/9. seq. So sprich du auch, wann du Glaubens-Schwachheit fühlest. Deine Schwachheit verdammt dich nicht. Ob gleich dein Glaube Christum nicht allzeit gleich vest hält, so ist und bleibt er doch ein Glaube, im fall er nur hält, oder, so er nicht halten kan, sich nur von Christo halten läst. Indem du ihn erkennest, wirst du vielmehr von ihm erkannt, von ihm ergriffen, indem du nach ihm greiffest. Er hält dich, daß du nicht entfallest von des rechten Glaubens-Trost. Vest gnug hält seine Hand, so fern du sie nur nicht muthwillig fahren lässest. Das wisse, du beängstete Seele, daß zwar nur ein Glaube, nicht aber allezeit, auch nicht bey allen, einerley Krafft des Glaubens sey. Jetzt ein brennendes Licht, dann ein glimmender Tocht. Bey diesem groß wie ein Baum, bey jenem klein wie ein Senfkorn. Jedoch ist der schwache Glaube so wohl ein wahrer Glaube, als der krancke Mensch ein wahrer Mensch, das blöde Auge ein wahres Auge, die bebende Hand eine wahre Hand, die stammlende Zunge keine wahrhafftige Zunge ist. Nicht die Haltung, sondern das Häl tniß deines Glaubens, JEsus Christus, macht dich gerecht. Und bleibet also an dir unerlogen, was der Heyland sagt zu diesem Weibe:

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Ja, sprichst du, wo keine Beständigkeit, da keine Seligkeit. Nur das Ende krönet. Nur der ist Christi theilhafftig worden, der das angefangene Wesen biß ans Ende vest behält. Ebr. 3, 14. Wer versichert mich aber der Beständigkeit im Glauben biß ans Ende des Lebens? Der Teuffel feyret nicht, sondern gehet allezeit und allenthalben um mich her mich suchend zu verschlingen. Mein eigen Fleisch und Blut reitzet mich zu allem bösen. Die Welt legt mir allenthalben Stricke, bald in verführischen Worten, bald in ärgerlichen Exempeln. Auf Netzen gehe ich immerfort, wie leicht mag ich bestricket; Unter Dornen, wie bald mag ich verwundet; Auf feurigen Kohlen, wie solt ich dann nicht versehret werden? Haben nicht auch andere für mir Schiffbruch am Glauben gelitten? Sind nicht viel der felsernen Hertzen, die zwar, wann sie das Wort hören, dasselbe mit Freuden annehmen, aber doch keine Wurtzel haben, sondern nur eine Zeitlang glauben und zur Zeit der Anfechtung abfallen? Wie viel sind der dornichten, die das Wort hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht? Luc. 8, 13. 14. Sagt nicht der Heyland ausdrücklich, daß wer nicht in ihm bleibet, der werde weggeworffen, wie ein unfruchtbarer

Ob man im Glauben kan beständig seyn.

rer Rebe, und verdorren, und werde ins Feuer geworffen. Joh. 15, 6. Aber, mein Hertz, laß nur den Muth nicht sincken, denn an GOttes Seiten bist du deines Glaubens gewiß genug. Allmächtig ist der, an den du glaubest, und kan deine Beylage bewahren biß an jenen Tag. 2. Tim. 1, 12. So ist er auch getreu, der dich aus liebreicher Gnaden beruffen hat zur Gemeinschafft seines Sohns JEsu Christi, 1. Cor. 1, 9. Er wird dich fest behalten biß ans Ende, daß du unsträflich seyst auf den Tag JEsu Christi. Wahrhafftig ist er, und seine Verheissungen sind alle Ja und Amen in Christo. 2. Cor. 1, 20. Was er verheissen hat, daß seine Schaafe niemand aus seiner Hand reissen solle, sondern er wolle ihnen das ewige Leben geben, und sollen nimmermehr umkommen, das wird er auch an dir nicht brechen. Joh. 10, 28. 29. Auf deiner Seiten darffst du auch an der Beständigkeit nicht zweiffeln, so fern du den ernsten Vorsatz hast, in der Gnaden-Ordnung GOttes zu verbleiben, sein Wort zu lieben, zu hören und zu bewahren, seiner Tauff und des darinn gemachten Gnaden-Bundes nicht zu vergessen, daß H. Abendmahl mit bußfertigen Hertzen öffters zu gebrauchen, um Vermehrung des Glaubens brünstig zu beten, das aufgelegte Creutz geduldig zu tragen, das sündliche Fleich in steter Busse zu creutzigen, und im Geist dich immerdar zu erneuern, auch, dafern du aus Schwachheit in Sünde fallen solltest, alsbald durch wahre Busse wieder aufzustehen. Die beste Gewißheit deines Glaubens auf deiner Seiten ist, daß du um deinen Glauben recht bekümmert bist. So lang du mit Furcht und Zittern deine Seligkeit schaffest, so lang bist du deiner Seligkeit gnug versichert (a) Denn, es heist doch nach wie vor:

Die Lehre vom Glauben ist recht zu gebrauchen.

Dein Glaube hat dich selig gemacht. Gut, sprichst du, ruchlose Seele, ists allein um den Glauben zu thun, so mag mir die Seligkeit nicht entstehen, bin ich doch kein ungläubiger Heyde oder Türcke. Aber nur nicht so frey du frecher Mensch, scheint, du habest noch nicht erfahren, was das Schrecken der Sünden und ein böß Gewissen thue, weil du noch vermeynest, der Glaube sey ein todter Buchstab, ein lediger Gedancke, oder Schaum auf der Zungen. O! Ich fürchte, wanns zum Treffen käme, wann Sünde, Todt und Teuffel an dich setzten, so würdest du plötzlich in Verzweiffelung sincken. Möchtest du dann einen unverzagten Muth haben, daß du mit gantzer Zuversicht wieder Todt und Teuffel auf Christum trotzen

(a) Glassius.

tzen könteſt, ſo wüſteſt du allererſt was der Glaube, und daß er nicht ein ſchlecht Ding ſey, als du dir einbildeſt. Da müſſen auch wohl die Heiligen über groſſe Schwachheit klagen und geſtehen, daß ihnen noch viel am Glauben fehle. Darum brüſte dich nur nicht. Es iſt eine halbe Unſinnigkeit, den Triumph ſingen wollen, ehe man gewonnen hat. Es iſt damit nicht ausgerichtet, daß du ſageſt; Ich glaube, daß Chriſtus für mich geſtorben, mich von Sünden erlöſet hat. Der Kampff muß es ausweiſen, ob dein Glaube Grund und Wurtzel habe. Auch ſtimmt dein Leben mit dem Glauben nicht überein. Denn ſo du glaubeſt, daß dich Chriſtus durch ſeinen Tod von der Sünde erlöſet hat, warum ſtürtzeſt du dich durch die Sünde wieder in den Tod hinein? Biſt du einmahl erlöſet, ſo gib dich nicht wieder in die vorige Bande, ſonſt iſt dein Glaube nicht ein wahrer, ſondern nur ein Wahn-Glaube, der macht nicht ſelig.

Wo Seligkeit da Friede. Und dieſe Friedens-Troſt-Quelle öffnet der Heyland noch auch zu guter letzt dem Weibe.

Lied.

1.

ES iſt das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte, die Werck die helffen nimmermehr, ſie mögen nicht behüten. Der Glaub ſieht JEſum Chriſtum an, der hat gnug für uns all gethan, er iſt der Mittler worden.

2. Was GOtt im Geſetz geboten hat, da man es nicht kont halten, erhub ſich Zorn und groſſe Noth für GOtt ſo mannigfalte, vom Fleiſch wolt nicht heraus der Geiſt, vom Geſetz erfordert allermeiſt, es war mit uns verlohren.

3. Es war ein falſcher Wahn darbey, GOtt hätt ſein Geſetz drum geben, als ob wir möchten ſelber frey nach ſeinem Willen leben: So iſt es nur ein Spiegel zart, der uns anzeigt die ſündig Art, in unſerm Fleiſch verborgen.

4. Nicht, müglich war dieſelbe Art aus eignen Kräfften laſſen, wiewohl es offt verſuchet ward, doch mehrt ſich Sünd ohn Maſſen. Denn Gleißners Werck GOtt hoch verdammt, und jedem Fleiſch der Sünden Schand allzeit war angebohren.

5. Noch muſt das Geſetz erfüllet ſeyn, ſonſt, wärn wir all verdorben, darum ſchickt GOtt ſeinn Sohn herein, der ſelber Menſch iſt worden. Das gantz Geſetz hat er erfüllt, damit des Vaters Zorn geſtillt, der über uns gieng alle.

6. Und wenn es nun erfüllet iſt durch den der es kont halten, ſo lerne jetzt ein frommer Chriſt des Glaubens recht Geſtalte: Nicht mehr, denn lieber HErre mein, dein Tod wird mir das Leben ſeyn, du haſt für mich bezahlet.

7. Daran ich keinen Zweiffel trag, dein Wort kan nicht betrügen, nun ſagſt du, daß kein Menſch verzag, das wirſt du nimmer lügen: Wer glaubt an dich, und wird getaufft, demſelben iſt der Himmel erkaufft, daß er nicht werd verlohren.

8. Er iſt gerecht für GOtt allein, der dieſen Glauben faſſet, der Glaub gibt aus von ihm den Schein, ſo er die Werck nicht läſſet, mit GOtt der Glaub iſt wohl daran, dem

Näch-

Das Wetter geht vorbey
Die Lufft wird Sonnen frey
Hin ist der Sünden Schmertz
Zu frieden ist mein Hertz.

Nächsten wird die Lieb Guts thun, bist du us GOtt gebohren.

9. Es wird die Sünd durchs Gsetz erannt, und schlägt das Gewissen nieder, das Evangelium kömmt zur Hand, und stärckt en Sünder wieder, es spricht: Nur kreuch um Creutz herzu, im Gsetz ist weder Rast noch Ruh mit allen seinen Wercken.

10. Die Werck die kommn gewißlich er aus einem rechten Glauben, wenn das icht rechter Glaube wär, dem man die Werck wolt rauben: Doch macht allein der Glaub gerecht, die Werck die sind des Nächten Knecht, dabey wirn Glauben mercken.

11. Die Hoffnung wart der rechten Zeit, das GOttes Wort zusaget, wenn das gehehen soll zur Freud, setzt GOtt kein gwiss Tage. Er weiß wohl, wenns am besten , und braucht an uns kein arge List, deß lln wir ihm vertrauen.

12. Ob sichs anließ, als wolt er nicht, laß ich es nicht erschöcken, denn wo er ist am been mit da will ers nicht entdecken, sein Wort laß dir gewisser seyn, und ob dein Hertz spräch lauter nein, so laß doch dir nicht rauen.

13.

Sey Lob und Ehr mit hohem Preiß, um dieser Gutthat willen, GOtt Vater Sohn, Heiligem Geist, der woll mit Gnad rfüllen, was er in uns angefangen hat, zu Ehren seiner Majestät, daß heilig werd sein Nahme.

14. Sein Reich zu komm, sein Will auf Erd gscheh, wie ins Himmels-Throne, daß äglich Brod ja heut uns werd. Wollst uner Schuld verschonen, als wir auch unsern Schuldgern thun: Laß uns nicht in Veruchung stahn, löß uns vom übel, Amen.

Anderer Theil.

XX. Betrachtung.

Die befriedigte Sünderin.

Gehe hin mit Frieden. Luc. VII, 50.

Die Gegenwart Christi bringet eine sonderbahre Süßigkeit.

Das Weib empfand in der Gegenwart Christi eine sonderbare Süßigkeit, indem sie innerlich schmeckte, wie freundlich der HErr war, und hatte wohl Ursach zu rühmen mit Jacob: Hie ist wahrhafftig der HErr, hie ist die Pforte des Himmels. Darum wolte sie von ihm nicht scheiden, sondern hieß bey ihr wie beym Assaph: O wie wohl thuts mir, daß ich an Christo hange! (a) Läßt doch die Biene das Blümlein nicht, so lang es Honig; das Kind die Brüste nicht, so lang es Milch darin findet. So auserwehlt-süß ist Christus, daß, wer nur ein Tröpfflein seiner Süsse geschmecket hat, ihm in Noth und beständig anhangt. Nicht ehe wolte dis Weib von ihm scheiden, ehe sie den freundlichen Abschied bekam: Gehe hin. O! Wehe uns, die wir für die Conversation mit GOtt so ein Abscheu tragen, daß wir ohn eintzigem Erlaubniß davon scheiden. Kaum haben wir angefangen zu beten, und mit Christo zu reden, da ermüden wir flugs und hören wieder auf, da uns doch, wann wir anhalten am Gebeth, Christus offt so süsse wird, daß durch ihn der Himmel beginnt

(a) Mihi adhærere Deo bonum est.

ginnt aufzugehen in unserm Hertzen. Ein Zeichen, daß die Liebe zu GOtt bey uns erfroren sey, erstorben der Fleiß für unser Seligkeit zu sorgen. Denn nicht lieber kan uns die Seligkeit seyn, als uns der Seligmacher ist, und nicht lieber der Seligmacher, als seine Gegenwart bey uns, seine Rede mit uns, seine Wirckung in uns. Nichts liebers laß dir seyn als Christus, nichts liebers als die Gemeinschafft mit Christo. Der gibt und bringt den Frieden.

Der Seelen Ruhe ist in den Wunden Christi.

Gehe hin mit Frieden. Alles was lebet sucht die Ruhe, der Fisch am Grunde des unruhigen Meers, der Vogel in seinem Neste, das Wild in seiner Hölen, der Wurm im Bauch der Erden. Wir arme Würmlein suchen unsere Ruhe bey dem, der sich vernehmen läßt Matth. 11, 28. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, in mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seele. In Christi Wunden unser Ruhe. Denn durch diese Wunden sind wir geheilet. Wo Heil, da Ruhe. So lang heulet die Seele für Unruhe ihres Hertzens, bis sie Gnade bey GOtt gefunden hat, durch den, welcher ist der Gnadenstul in seinem Blute. Der erhält sie durch seinen Todt, wie der Balsam die todte Cörper. Dieser ist der Friede GOttes, den nicht die Welt, sondern GOtt allein geben kan, den GOtt selber erworben, er selber wircket in unsern Hertzen. Col. 3, 15. Dieser Friede bewahret unser Hertz und Sinn in Christo JEsu. Phil. 4, 7. Wo diese Wacht und Besatzung im Hertzen, da lauffen die Feinde vergeblich Sturm. Wann gleich das Meer wütet und wallet, so muß dannoch die Stadt GOttes fein lustig bleiben, GOtt ist bey ihr drinnen, der schaffet ihr Frieden. Lehnt sich ein Teuffel wieder sie auf, so zertritt ihn der GOtt des Friedens unter ihre Füsse. Röm. 16, 20. Wo dieser Friede, da ist der Himmel. Denn das Reich GOttes ist Gerechtigkeit, Fried und Freud im Heil. Geist.

Christus ist willig uns den Frieden zugeben.

Gehe hin mit Frieden. Bißher hatte diß Weib wider Christum einen Krieg geführet, indem sie ihre Glieder der Sünden begeben zu Waffen der Ungerechtigkeit, Röm. 6, 13. und ihm zuwider gethan, was sie nur gewolt, ietzt gereuet sie des Krieges, wirfft die Waffen zu seinen Füssen nieder, begibt sich selbst, als die aus einer Todten lebendig worden, und ihre Glieder ihm zu Waffen der Gerechtigkeit, nichts mehr begehrend als den Frieden, pacem te posco. Was sie verlanget, das erlanget sie. Denn der Friede-Fürst spricht zu ihr: Gehe hin mit Frieden. O! Wie offt mag sie wohl in ihrer Sünden-Angst gewehklaget haben: Es ist kein Friede in meinen Gebeinen für deinen Dräuen.

Wie

Wie offt geflehet; Ach daß ich hören solte, daß der HErr redete und mir Frieden zusagte! Jetzt wird ihre Klage in einen Reihen verwandelt, ihr Wunsch erfüllet, und die im Winseln kommen war, im Frieden weggelassen. So machts Christus mit uns. Kündigen wir ihm, er kündiget uns wieder den Krieg an, wir ihm den Sünden-er uns den Zorn-Krieg. Unsere Glieder unsere Waffen wider ihn zur Ungerechtigkeit, und eben diese Glieder auch seine Waffen wieder uns zur Straffe der Ungerechtigkeit. Er darff sich nicht lang nach einem Schwerdt umsehen, damit er uns zu Boden lege, unser eigen Leib ist ihm Schwerdts gnug wider uns: Fühlt dieser Schmertzen, so dringt ein Schwerdt durch unsere Seele. Gereuet uns des Krieges, so gereuet ihn auch der Straffe, die er gedacht hatte uns anzuthun. Suchen wir den Frieden bey ihm, so wegert er sich nicht lang, macht nicht viel Ausflüchte, schreibt nicht viel Conditiones vor, sondern ist flugs bereit alle Beleidigungen zu vergeben, den Frieden zu geben, als der sich offt mit seinem Frieden finden läßt, ehe er von uns gesucht wird, viel geneigter mit uns, als wir sind uns mit ihm zu verbinden. Da heists:

Der Friede GOttes ist ein Zeichen der Gnade GOttes.

Gehe hin mit Frieden. Da das Wasser der Sündfluth gefallen war, brachte die Taube Noah ein Oelblat zum Kasten. Oelzweige waren bey den Alten Friedens Zeichen. Dadurch ward Noah versichert, daß der Zorn GOttes sich geleget, und nunmehr alle Fehd ein Ende hätte. Weil dann auch diß Weib durch wahre Busse mit GOtt ausgesöhnet war, so kündigt ihr der Fürst des Friedens den Frieden an, sie zu versichern, daß GOtt über sie nicht mehr Gedancken des Leyds, sondern Gedancken des Friedens habe. Das Oel ein Bild der Barmhertzigkeit, weil es die Schmertzen stillet, und heilet die Wunden. Noah hatte mit den Seinen für allen andern grosse Barmhertzigkeit bey GOtt gefunden, denn da alle andere, auch das Kind in Mutterleibe, jämmerlich umkamen, blieb er allein mit seinem Geschlecht erhalten. Deß muste das Oelblat ein Zeuge seyn. Was ist der Friede GOttes anders als ein Gnaden-Zeichen? Gewiß, daß GOtt mit uns armen Würmlein zufrieden ist, da er bey uns nichts findet, was ihn befriedigen kan, ist eine sonderbahre Barmhertzigkeit. An diesem Weibe war sie erwiesen. Darum spricht zu ihr der HErr der Erbarmer, in welchem uns besucht hat die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes: Friede sey mit dir! Die Busse stillet ihn wieder; Die Sünde zündet das Feur an, die Busse löschet es wieder aus. Fällt nur ein Tröpflein vom Blut Christi in das göttliche Zorn-Feur, so ists gedämpffet. GOtt zürnet nicht, geht

nicht ins Gericht, wann Christus wird der Mittler zwischen ihm und uns, der Gnadenstul in seinem Blute. So fällt das Wasser der Sündfluth, so verlöscht das Feur seines Zorns, so hat die Feindschafft ein Ende. So heists:

Furcht und Kummer verschwindet wenn der Heyland den Frieden ankündiget.

Gehe hin mit Frieden. Wie freundlich ist doch der HErr, und wie mehr dann freundlich der Abschied, den er diesem Weibe gibt! Im Unfrieden war sie kommen, weil sie eine Sünderin war. Was konte wohl bey solchem Zustande für Friede seyn in ihrem Gemüthe? Die Sünde brachte ihr Kummer, der Pharisäer Neid Verdruß, der Zorn GOttes Furcht, die Anklage des Gewissens Bangigkeit, die Höllen Anblick Schröcken. Der Heyland aber stillet auf einmal das Brausen aller Winde, das Sausen aller Wellen, und spricht sie wieder allen Unfrieden zu frieden. Indem er ihr den Frieden ankündiget, verschwindet der Kummer, der Neid hört auf, die Furcht verlieret sich, die Bangigkeit läst nach, das Schröcken hat ein Ende, ihr Leid wird in Freude, ihre Trübsal in Labsal, ihr Wehe in Wohl verwandelt. Das kan der Fürst des Friedens thun und sonst keiner. Er theilet den Frieden aus, und mit demselben alles Heil. Vergeblich spricht unser eigen Hertz, vergeblich alle Welt, wo nicht der Friede selbst zu uns spricht: Gehe hin mit Frieden. Fällt diß Wort in ein gläubiges Hertz, und wär auch nur ein Fünclein Glaubens da, so ist die Seele zufrieden. Sie achtet des Teuffels und der Welt Unfrieden nichts, wann sie nur Frieden hat mit dem, der sie wider allen Unfrieden des Teuffels und der Welt schützen kan, der mitten im Unfriede ihr Friede ist. Das Hertz hält an dem Frieden Christi so fest als an einer Mauer und erhält dadurch den Sieg wider alle Höllen-Pforten. Trotz Höll und Teuffel, wann Christus zu unser Seelen spricht:

Der Glaube ist der Grund des Friedens.

Gehe hin mit Frieden. Selten, spricht ein fürtreflicher Lehrer, (a) treffen wir so einen vollnkommenen Bußfertigen an, selten finden wir so eine gnädige Erlassung. Was kan mehr von einer sterblichen Creatur gewünschet werden, als Vergebung der Sünden, Gewißheit der Seligkeit, Glaube und Friede? Alle diese Stücke kommen hie zusammen, eine zerknirschte Seele selig zu machen. Vergebung ist der Grund ihrer Gewißheit, Glaub der Grund ihres Friedens, Gewißheit und Seeligkeit der Erfolg auf ihre Vergebung, und Friede die Frucht ihres Glaubens. O Weib!

(a) Halle.

Weib! Die Salbe, die du brachtest ist schlecht und gering in Vergleichung mit diesem süssen Geruch des Friedens und der Seligkeit, die dir wieder gegeben wird. Was die Welt giebt, ist nur Stückwerck, sie kan nicht alles geben, weil sie nicht alles hat. Das vollkommene finden wir nirgend als bey Christo. Von dem haben wir nicht nur gute, sondern auch vollkommene Gaben, bey ihm finden wir die volle Gnüge, alles was wir begehren, alles was wir bedürffen. Mangelt Gnad und Vergebung? Er gibt sie: Ist Vergebung da, aber kein Glaube? Er gibt ihn; Ist Glaube da, aber kein Friede und Gewißheit; Er gibt auch diese beyde. Ob wir nicht alles vollkömmlich empfinden, so ist doch alles vollkommen da vollkommen durch ihn erworben, vollkommen von ihm geschenckt. Bey ihm ist alles bereitet, und wo er Hirte ist, da muß nichts mangeln. Drum thun die je thörlich, die ihn, die lebendige Quelle verlassen, und graben ihnen hie und da Brunnen, darinn kein Wasser ist. In ihm findest du alles, was suchest du dann bey den Creaturen, die von ihm abhangen, und ohn ihm nichts seyn? Wann du nur ihn und sonst nichts hast, so kanst du doch zu frieden seyn. Er spricht:

Der Friede erhält alles in Ruhe.

Gehe hin mit Frieden. O theures Wort, das unsere Seele zur Ruhe bringt! Alles erhält der Friede in Ruhe. Der Friede des Leibes ist die Ruhe aller Glieder. Der Seelen-Friede ist die Ruhe aller Begierden. Der Friede des Leibes und der Seelen ist die Ruhe des Lebens. Der Friede GOttes mit den Menschen ist die Ruhe der Seelen. Der Friede unter Mann und Weib die Ruhe des Hauses. Der Friede unter Obrigkeit und Unterthanen die Ruhe des Landes. Der Friede Himmels und der Erden die Ruhe aller Dinge. Nichts anders wil der Heyland sagen, wann er sagt: Gehe hin mit Frieden: als; In mir hast du Ruhe gefunden für deine Seele. Ach! Ja, wann Christus redet und uns Frieden zusaget, so können wir unsere Seele zur Ruhe bringen und sagen: Kehre nun wieder ein, mein Seelchen, in deine Ruhe. (a) Was betrübst du dich und bist so unruhig in mir? Christus ist dein Friede, der kan dir mehr geben als alle Welt nehmen, dich höher erfreuen als alle Welt betrüben. Gehe hin mit Frieden. O süsses Wort, O Himmels-Pfort! Wo Friede da Freude, wo Freude, da Himmel. Der Friede ist ein Anfang eines himmlischen Wesens, ein Himmel auf Erden, ein Himmel im Hertzen, das Reich GOttes in uns, da nichts anders ist, als Gerechtigkeit, Fried und Freud im heiligen Geist. Ja, warlich, wo der Friede GOttes empfun-

(a) Revertere nunc, anima mea, in requiem tuam.

den wird, da geht der Himmel auf, der Himmel in der Angst, der Himmel in der Höllen, der Himmel mitten unter den Feinden, der Himmel mitten unter Teuffeln. Heist das nicht, als die Traurigen und doch immer frölich? Um uns her die Hölle im Unfrieden, der Friedens-Himmel im Hertzen. Denn Christus spricht:

Indem uns Christus den Frieden gibt, indem gibt Er sich uns selbst.

Gehe hin mit Frieden. Da vormahls der Heyland zu seinen Jüngern sagte: Den Frieden laß ich euch, hat Augustinus (a) diese sonderliche Gedancken darüber. Was hat uns Christus, da er von uns geschieden, anders nachgelassen, als sich selbst, indem er nimmer von uns scheidet? Er ist unser Friede, der aus zweyen eins gemacht hat. Möchten wir doch hie eben so sagē: Was hat Christus dem Weibe, da er ihr den Frieden mitgegeben, anders mit gegeben als sich selbst, da er selbst und kein ander ihr Friede war? Christus unser Friede, Christus unser Gabe: O! köstliche Gabe, köstlicher dann Himmel und Erde. Wer liebt der gibt, die höchste Liebe gibt nicht das ihrige, sondern sich selbst. Indem Christus uns den Frieden, gibt Er sich uns selbst. Das heist geliebt über sich selbst, wann der Liebhaber nicht mehr sein, sondern des Geliebten eigen ist. Freue dich bußfertiger Sünder, du hast Christum zum Eigenthum und in ihm den Frieden. Wo du in Christo geheſt (an ihn gläubeſt, in ihm lebeſt) da geheſt du im Frieden, und wo du in Frieden geheſt, da geheſt du in Christo. Christus und der Friede geht mit dir, wohin du geheſt, auch in Noth und Tod hin, daß du im Unglück so wohl zu frieden bist als im Glück, so frölich zum Sterben als zum Leben, denn mitten im Tode ist Christus dein Leben, und sein Friede dein Glück mitten im Unglück. Sicher geheſt du allenthalben in dem Geleit Christi und seines Friedens. O! Selig bist du, wann er zu deiner Seelen spricht:

Wer mit GOtt versöhnet ist, genieset den Frieden mit GOtt.

Gehe hin mit Frieden. So sagt der HErr zu ihr, nachdem er vorhin gesagt hatte; Deine Sünde sind dir vergeben. Denn wo Vergebung der Sünden und GOttes Gnade, da ist auch Friede. Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Nachdem wir sind gerecht worden, haben wir Frieden mit GOTT durch JEsum Christ, Röm. 5, 1. Nicht ehe haben wir Frieden mit GOtt, ehe er durch Christum mit uns versühnet ist. Mit Christi Blut ist dieser Friede erworben, und durch den Glauben an Christi Blut wird er uns geschenckt. Nicht ehe haben wir Frieden mit unserm

(a) Augustinus *Tract. 77. in Joh.* Quid nobis reliquit adscendens a nobis, nisi seipsum, dum non recedit a nobis? Ipse enim est pax nostra, qui fecit utraque unum,

ſerm Gewiſſen, ehe die Handſchrifft, ſo uns zuwieder, ausgetilget, und es durch Chriſti Blut von allen todten Wercken gereiniget iſt, Col. 2, 14. Nicht ehe halten wir in Chriſto Frieden mit dem Nächſten, ehe wir in Krafft der Vergebung unſerer Sünden alle ſündliche Lüſte in uns bezwingen. Denn woher kommt Streit und Krieg, als aus den böſen Lüſten des Fleiſches? Jac. 4, 1. Wer die bezähmen kan, der mag leichtlich, ſo viel an ihm iſt, in Chriſto Friede halten mit jederman. Wann Chriſtus anderswo ſpricht: Meynet ihr, daß ich kommen bin Frieden zu bringen auf Erden? Ich ſage nein, ſondern Zwietracht: Luc. 12, 41. So hat darüber Iſidorus Peluſiota (a) dieſe Gedancken: Er iſt freylich kommen Frieden zu bringen, nicht aber den Frieden, der ſich mit der Sünden, ſondern der ſich küſſet mit der Gerechtigkeit. Wo Sünde, da Unfriede. Die Gottloſen ſind wie ein Ungeſtümm Meer, das nicht ſtill ſeyn kan, und ſeine Wellen, Koth und Unflath auswerffen, Eſ. 57, 20. 21. Die Gottloſen haben nicht Frieden, ſpricht GOtt, die Gerechtigkeit allein führt den Frieden neben ſich. Groſſen Frieden haben, die des HErrn Geſetz lieben, Pſ. 119, 165. Alle Steige der Gerechtigkeit ſind Friede, Spr. Sal. 3, 17.

Wer mit JEſu ringet, erlanget den Frieden.

Gehe hin mit Frieden. Wo Sieg, da Beute. Da Joſaphat die Moabiter und Ammoniter durch GOttes wunderbaren Beyſtand überwunden hatte, theilte er ihre Kleider und köſtlich Geräth zur Beute aus. Die beſte Siegs-Beute iſt der Friede. Der Sieg endet gemeiniglich den Krieg. Diß Weib hatte durch Chriſtum mit Chriſto gekrieget, durch Chriſtum über Chriſtum geſieget. Was da für Beute? Keine ander, als der Friede und doch mit dem Frieden alles Heil. Iſrael wolte nicht ablaſſen mit dem HErrn zukämpffen, ehe ihm der Sieg ſamt den Segen zur Beute ward. Ich laß dich nicht, ſprach er, du ſegneſt mich dann. Nicht ehe wolte diß Weib aufhören mit dem Heylande zu ringen, ehe ſie den Frieden errungen hatte. Da hieß es auch: Ich laſſe dich nicht, du ſprecheſt dann zu mir; Gehe hin mit Frieden. Das heißt den Unüberwindlichen überwunden, und den Allmächtigen zum Frieden gezwungen. Gleichwie ſich vormals der HErr ſtellete als wolt er fürder gehen, und doch, da er genöthiget ward, mit eingieng; So ſtellt er ſich

(a) Iſidorus Peluſiota: Quod non omnem pacem, ſed eam duntaxat, quæ cum vitio conjuncta eſt, abjiciat ac proſcribat, hinc patet, quod alio loco ait: Pacem meam do vobis, Pax enim vera ea demum eſt, quæ juſtitia & pietate condecoratur.

sich offt, als wolt er keinen Frieden mit uns machen, sonderlich wann wir ihn gar zu offt und gröblich beleidiget haben mit unsern Thränen aber thun wir ihm doch Gewalt an, und noch viel mehr mit seinem eignem Blute, daß er sich heraus lassen muß, nicht mehr Gedancken des Leydes über uns zu haben, sondern Gedancken des Friedens. Jer. 29, 11. Dann heists:

Wer den Frieden mit GOtt hat, ist gutes Muths im Creutz und Leiden.

Gehe hin mit Frieden. Sey wohl zufrieden und gutes Muthes sey getrost, denn dir sind deine Sünde vergeben. Eine Seele, die der Vergebung ihrer Sünden versichert, ist mit allem wohl zufrieden, das ihr GOtt zuschickt. Denn sie weiß, daß GOtt in Christo ihr gnädiger Vater ist, und also mit ihr als seinem Kinde es nicht böse meinen noch machen könne. Darum küsset sie das Vater-Rüthlein und spricht: Solt ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater hat eingeschencket? Sie weiß, daß mitten in dem bittersten Leiden nichts verdammliches an ihr ist, und sie weder Tod noch Leben scheiden könne von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu. Ist ihr Leib kranck und voller Schmertzen, so ist doch ihr Hertz sehr wohl zufrieden. Lazarus, den JEsus lieb hatte, war auch kranck. Zehr Jahr kranck seyn in der Gnaden GOttes hält sie für tausendmal besser als tausend Jahr gesund seyn und einen ungnädigen GOtt haben. Verlieret sie ihr Haab und Gut, so ist sie doch zufrieden. Ihr GOtt, ihr Gut und alles. Wann Leib und Seel verschmachtet, ist er dannoch ihr Theil und ihres Hertzens Trost, mitten im Leide ihre süsseste Freude. Wie Freudig war David, da er GOtt um Vergebung der Sünden gebeten und der Erhörung bey ihm selbst versichert worden, wie trotzet er seinen Feinden entgegen? Weichet von mir alle Ubelthäter, denn der HErr höret mein Weinen, der HErr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der HErr an. Es müssen alle meine Feinde erschrecken, und zu schanden werden, sich zurück kehren und zu schanden werden plötzlich. Ps. 6, 9. 11. Als die Traurigen, und doch immer frölich. Das Aug in vollen Thränen, das Hertz in vollen Sprüngen. Das macht die Zufriedenheit in der Gnaden GOttes. Denn Christus spricht zu unser Seelen.

Der Friede Christi macht das Hertz getrost, daß man keinen Feind achtet.

Gehe hin mit Frieden. Dieser Friede muß uns frölich machen. Er machts, daß ob wir gleich mit Feinden rings umgeben sind, wir dennoch für keinem erschrecken, sondern schlechter Ding für nichts halten, weil wir durch diesen Frieden der Gnaden GOttes in Christo gewiß, und versichert seyn, daß uns weder Tod noch Leben, weder

Hölle

Hölle noch Teuffel von Christo scheiden könne. Weil wir GOtt zum Freunde haben, fragen wir nicht nach allen Feinden. Laß den Teuffel zürnen, die Welt wüten, biß sie wieder lachen werden. Schrecken können sie ein wenig, aber nichts schaden. Der Friede Christi stillet unsere Seele in uns, wann sie unruhig wird, und bringt sie zur Ruhe in den Wunden JEsu. Er löschet die feurige Pfeile aus, mit welchen der Satan uns sucht zu verunruhigen. Mitten im Unfrieden spricht er das Hertz zufrieden, mitten in der Höllen öffnet er den Himmel, mitten im Tode versichert er uns des Lebens, der Sicherheit mitten unter den Feinden und erquicket uns, wann wir mitten in der Angst wandeln. Gewiß, so wir die Wort: Gehe hin mit Frieden, als Christi Wort mit festem Glauben annehmen, mögen wir alle Höllenpforten mit allem ihren Toben verlachen, und uns so wenig für dem Tode fürchten, als für dem Teuffel, für Todt und Teuffel nicht ein Härlein. Warum solten wir uns fürchten, da uns Christus Frieden zusagt? Es ist traun nur der Mangel des Glaubens, daß wir hierin so schwach seyn. Denn unser Fleisch und Blut trauet, weil es seine Unwürdigkeit fühlet, dem Teuffel auf sein falsch Schrecken mehr, weder dem wahrhafftigen Gnadenreichen Worte, darinn uns Christus den Frieden verspricht. Ja, sprichst du, soll ich zufrieden und gutes Muthes seyn? ein grosser Sünder bin ich, und habe GOtt erzürnet. Aber mein, hast du nicht gehöret, daß Christus zu diesem Weibe sagt; Deine Sünde sind dir vergeben? siehe nicht an, was du bist, sondern, was er dir gibt. Du hast ja seine Tauffe, Abendmahl und Evangelium. Sind das nicht eitel Gnaden- und Friedens-Zeichen? Laß sich die für GOttes Zorn fürchten, die ohn Scheu in Unbußfertigkeit leben, und Christum nicht kennen. Du erkennest je dein Elend, hast ein Verlangen nach dem Trost seiner Gnaden. Dich geht der Friede an, den er verspricht, denn er spricht noch zu deiner Seelen.

Allen Blöden und furchtsamen Seelen wird dieser Friede zugeruffen.

Gehe hin mit Frieden. So rufft er noch durch seine Friedens-Boten allen furchtsamen, blöden Hertzen zu: Gehet hin im Friede, die ihr euer Sünde halber für Traurigkeit gebücket gehet. Denn Christus ist gestorben um euer Sünde, und wieder auferstanden um euer Gerechtigkeit willen. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für euch zur Sünde gemachet, auf daß ihr in ihm würdet die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Gehet hin im Friede, die ihr erschrecket für dem Fluch des Gesetzes. Denn Christus hat euch erlöset vom Fluch, da er worden ein Fluch für euch. Es ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo

JEsu sind. Gehet hin mit Frieden, die ihr euch fürchtet für GOttes Zorn. Denn durch Christum seyd ihr von dem Zorn GOttes erlöset. Die Straffe liegt auff ihm, daß ihr Frieden habet. Gehet hin mit Frieden, ihr, die ihr über die Schwachheit eures Glaubens bekümmert seyd. Denn die Starcken bedürffen des Artztes nicht, sondern die Krancken. Christus wil durch seine Krafft in eurer Schwachheit mächtig seyn. Gehet hin mit Frieden, ihr, die ihr des Leidens Christi viel habet, denn ihr sollt auch reichlich durch Christum getröstet, und so ihr mit ihm leidet, auch mit ihm zur Herrligkeit erhaben werden. Friede mit euch, ihr Einsamen, denn Christus wil euch nicht Wäysen lassen; Friede mit euch, ihr Mühselige und Beladene, denn Christus wil euch, wann ihr mitten in der Angst wandelt, erquicken. Friede mit euch, ihr Wittwen, denn Christus ist euer Richter; ihr Wäysen, denn er ist euer Vater. Friede mit euch, ihr Gezüchtigten, denn ihr sollet nicht getödtet, sondern nach dem Leid erfreuet werden. Friede mit euch, ihr Krancken, denn Christus wil euer Artzt seyn, und heilen alle eure Gebrechen. Friede mit euch, ihr, die ihr für dem Tode erblasset. Denn der Tod ist durch Christum verschlungen in den Sieg, Christus euer Leben, Sterben euer Gewinn. Friede mit euch, die ihr erzittert für der Hölle. Denn Christus ist der Höllen eine Pestilentz worden, und hat ausgelassen die Gefangenen durch das Blut seines Bundes, aus der Gruben, darinn kein Wasser ist. O güldenes Wort!

Wer den Frieden GOttes hat, hat allen Segen.

Gehe hin mit Frieden. Wann Christus redet, so redet er nicht, wie wir Menschen mit einander, blosse Worte, sondern er redet die Dinge, die in den Worten gefasst seyn. Er spricht, und flugs geschichts, was er spricht. Bey den Hebreern ist in das Wort Friede alles Heyl an Leib und Seel gefasset. Hat euer Vater, der Alte, Frieden: sprach Joseph zu seinen Brüdern, das ist, wie es Lutherus recht verdeutschet, Gehets eurem Vater, dem Alten wohl: 1. B. Mos. 43, 27. Wann dann hie der Heyland diesem Weibe Frieden zusagt, gibt er ihr mit dem einem Worte alles Heyl. Ja, wer Frieden mit GOTT hat, der hat GOtt selber, und in GOTT alles Heyl. Die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Frieden. Es. 48. ult. Aus der Sünden quillet nicht Heyl, sondern Unheyl herfür. Weil die Gottlosen nicht leben, wie sie wollen. Die Gerechten aber werden gesegnet mit allem Seegen, im himmlischen und irrdischen. Ihr

Frie-

Friede ist wie ein Wasser-Strom, v. 18. und höret nimmer auf, Sie haben Lust in grossem Frieden. Psalm 37, 11. Diesen Frieden, mein Christ, findest du allein in der Gnaden GOttes. Es muß dir wohl gehen, wann dir GOTT wohl will. Gehts gleich nicht allzeit, wie es soll, so gehets dannoch immer wohl. Wo GOttes Gnad, da lauter Glück. Dem, der GOtt liebet, muß alles alles, auch Noth und Tod, zum besten dienen. Wie ausser der Gnaden GOttes auch das höchste Glück nur eitel Unglück, so ist in der Gnaden GOttes das Unglück lauter Glück, der Tod das Leben, die Hölle der Himmel. Das macht der Friede Christi.

Um den Frieden GOttes soll man allein bekümmert seyn.

Gehe hin mit Frieden. (a) Gehe hin in den Frieden, das ist, wie es Theophilactus (b) erkläret: Gehe hin, und bedencke nach diesem, was zu deinem Frieden (mit GOtt) dienet; oder, wie er zu der Ehebrecherin sagte: Gehe hin und sündige fort nicht mehr. Joh. 8, 11. Diß eine ist noth, daß wir halten, was wir haben, damit uns niemand unsere Krone nehme. Was hilfft Gnade erworben haben, wann wir die erworbene Gnade bald wiederum verlieren? Reich werden ist gut, reich bleiben noch besser. Gut, daß wir Frieden mit GOtt haben, noch besser, daß wir den Frieden, den wir haben, immerdar behalten, dazu will nöthig seyn, daß wir bedencken, was zu unserm Frieden dienet. Die Kinder dieser Welt sind nur bedacht auf Macht und Pracht, auf Freud und Herrligkeit. Den Weg des Friedens aber kennen sie nicht. Es. 59, 8. Viel bilden ihnen ein, der Friede GOttes könne ihnen nicht entlauffen, sie leben auch, wie sie wollen. Aber, O! weit gefehlet. Die Sünde freundet nicht. Wer böses thut, bleibt nicht für GOTT. Unmüglich kan GOtt mit dir zufrieden bleiben, wann du muthwillig sündigest, weil die Sünde seiner Gerechtigkeit zuwider ist. Drum, soll Friede bleiben, so meide die Sünde. Die Gnad des HErrn währet zwar von Ewigkeit, zu Ewigkeit, nur aber über die, so ihn fürchten, und die Furcht des HERRN wehret der Sünden. Alsdann bist du mit deinem Feinde nur zufrieden, wan er deinen Willen thut. Soll dann GOTT mit dir zufrieden bleiben, so gehe hin, und thue desgleichen.

(a) Πορεύου εἰς εἰρήνην.

(b) Theophilactus πράττε ἃ σε ποιήσασιν εἰρηνεύειν πρὸς τὸν θεὸν.

chen. Vor allen Dingen prüfe, welcher sey des HErrn Wille, und laß nicht ab zu seufftzen: HErr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Solte st du aber aus Unvorsichtigkeit in eine Sünde fallen, so erneure den Frieden mit GOtt durch hertzliche Busse. Mit dir selber zürne, so findest du Gnade bey GOtt. Bist du mit dir selber uneins über deine Sünde, so ist zur Vereinigung mit GOTT schon ein guter Weg gebahnet. Christus dein Friede. Er hat dir den Frieden erworben, indem er deine Schuld bezahlet, deine Straffe erlitten. Wann du seine Blutströpfflein GOTT zur Versicherung im Glauben bringest, so wird er bald mit dir zufrieden seyn. Er kan das Zahlgeld nunmehr nicht verwerffen, das er schon einmahl, als vollgültig, angenommen. Dabey aber nimm dir mit gantzem Ernst vor, hinführo das alles zu hassen und zu lassen, was GOtt zuwider, zu lieben und zu üben, was ihm wohlgefällig ist. Das thue, dann das dienet zum beständigen Frieden mit GOtt.

Den Frieden GOttes soll man bewahren.

Gehe hin in den Frieden, darnach trachtend, daß du den Frieden deines Gewissens nicht freventlich wiederum zerstöreſt, oder, befleißige dich zu behalten ein ruhiges Gewissen. Denn ein gut Gewissen ist ein stetes Wolleben, ein bös Gewissen aber ist die Hölle im Hertzen, ja mehr dann tausend Höllen, tausend Hencker. Den Gewissens-Frieden zu behalten, will dir gebühren, daß du dir auch über die allerkleinste Sünde ein groß Gewissen macheſt. Die Welt ist sehr Gewissen-los. Sie achtet eine kleine Sünde so groß nicht, und macht wohl gar aus grossen kleine Sünde. Was solt ein Fluch pro reputatione viel auf sich haben? Was kan ein Rausch groß schaden? Warum solt man nicht in einer lustigen Gesellschafft eine Schertz-Rede (Schand-Rede möcht ich wohl sagen) auf die Bahn bringen? Warum solte man nicht hie und da ein Gewinnlein suchen, ein Geschencklein nehmen dürffen? Eine Noth- und Ehren-Lügen ist ja wohl zugelassen, so meynt sie. Man müsse nicht alles zu Boltzen drehen, nicht alles gar zu genau nehmen, nicht gar zu gewissenhafft seyn, wolle man mit Leuten umgehen, und durch die Welt kommen. Ist der gerade Weg zur Sicherheit, die breite Pforte zur Verdammniß. Hab ich doch niemand todt geschlagen, niemand was abgestohlen, spricht man, was wolt mich verdammen? Die übrige peccatilla werdens wohl nicht thun, sonst dürffte kein Mensch selig werden,

den, ist doch kein Mensch, der nicht sündige. Dadurch wird das Gewissen auf eine zeitlang eingeschläffert, und kommt zwar zur Ruhe, aber nicht zur Ruhe in GOtt. Soll der Friede Christi im Gewissen erhalten werden, so muß man auch die kleinste Sünde meiden. Denn wie klein sie immer ist, so beleidiget sie doch die unendliche Gerechtigkeit des grossen GOttes, und verdienet damit den ewigen Tod. In einem engen Schuch drücket auch das kleine Steinlein, ein zartes Auge empfindet auch das geringste Stäublein. Wo ein enges zartes Gewissen ist, da wird der Friede auch durch die geringste Sünde zerstöret. Zum Gewissens-Frieden ist von nöthen, daß man ihm selbst nicht heuchele, und spreche, Friede, Friede, da kein Friede ist. Jer. 6, 14. Manchen hat die Eigen-Liebe dergestalt verblendet, daß er, was sündliches an ihm ist, offt mit Fleiß nicht sehen will, und, so ers zuletzt, weil es gar zu offenbar wird, sehen muß, dannoch nicht für Sünde ansiehet, sondern zu entschuldigen, und zu bemänteln sucht. Aber, wie will der bestehen an jenem Tage, wann der Richter alles Fleisches ans Licht bringen wird, was im finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbahren? Wo nicht ehe, so wird dann gewiß die Unruhe seines Gewissens angehen, ja, angehen in der letzten Stunde, wann sein eigen Gewissen ein schneller Zeuge wieder ihn werden wird, und ihm alle seine Entschuldigungen vernichten. Drum nur bey Zeiten die Heuchel-Larve abgezogen, und sich selbst aufs strengste gerichtet, daß man nicht für das strenge Gericht GOttes kommen dürffe. Was die tägliche Gewissens-Prüffung zur Beförderung der Gewissens-Ruhe thue, ist anderswo, und auch schon droben gemeldet. Eines nur noch mit kurtzem. Mancher rühmet sich eines friedsamen Gewissens, und daß er seiner Sünde halber gar keine Beschwerung in seinem Gewissen empfinde, lebt aber dabey in solchen Greueln, als kaum von dem Heyden mögen gehöret seyn. Solchen Gewissens-Frieden hat man billich in Verdacht zu ziehen. Kupffer ist kein Gold, und Schein-Ruhe ist keine wahre Ruhe. Ich dürffte frey von diesen sagen, daß sie ein Brandmahl in ihrem Gewissen haben. 1. Tim. 4, 2. Wann ein Glied vom Leibe abgeschnitten ist, so verwahren die Wundärtzte das übrige mit einem heissen Eisen, davon setzet sich an dem gebrandten Gliede eine so harte Haut, die äusserlich nichts empfindet, wann man schon hinein sticht oder schneidet. Also ein verhärtetes Gewissen, wann es durch die Gewohnheit im sündigen übernommen ist, so empfindet es keine Unruhe, der Mensch sündige auch so offt und gröblich, als er wolle, biß endlich,

wo die Verhärtung bleibt, die ewige Unruhe in der Höllen erfolgt. Dafür hüte sich ein jeder, und schaffe, daß er selig werde mit Furcht und Zittern.

Diesem Weibe soll man nachfolgen.

Wir folgen diesem Weibe zum Frieden, und dazu leitet uns Origenes, (a) wann er schreibt: Lasset uns folgen dem Affect dieses Weibes, auf das wir kommen zu ihrem Effect, lasst uns verlangen, was sie verlangt, auf daß wir auch erlangen, was sie erlanget hat. Lasset uns JEsum mit Ernst suchen, weil er sich von der suchenden Sünderin hat finden lassen. Lerne, Sünder, von einer Sünderin. doch solchen, der ihre Sünde vergeben sind. Was dann? Lerne beweinen die Abwesenheit, und die Anwesenheit GOttes betrachten. Lerne JEsum lieben, auf JEsum hoffen, nach JEsu forschen. Laß dich kein Leides von ihm abschrecken, kein Liebes ausser ihm anlocken; Lerne um seinet willen alles verachten. Denn

Alles überwindet die Liebe.

Laß mich, JEsu, dich stets lieben,
So wird mich kein Leid betrüben,
Laß mich, JEsu, dich nur suchen,
So werd ich die Welt verfluchen.
Laß dich, JEsu, von mir finden,
So wird all mein Angst verschwinden.
Laß mich Glaubens-Thränen weinen,
So wird mir dein Trost erscheinen.
Laß mich deine Füsse netzen,
So wirst du mich recht ergetzen.
Laß mich trucknen deine Füsse,
So wirst du mir Zucker-süsse.
Laß mich fort und fort dich küssen.
So wirst du mich lieben müssen.
Laß mich salben deine Glieder,
So wirst du mich salben wieder.
Laß dein Hertz sich zu mir wenden,
So wird sich mein Jammer enden.
Laß Vergebung mich bald hören.
So wird sich mein Trost vermehren.
Laß mich dann beständig gläuben,
So wirst du mein Heyl verbleiben.
Laß den Frieden mich ererben,
So will ich gantz frölich sterben.

HErr,

(a) Origenes Homil. de Mar. Magd.

HErr, für dir ist mein Verlangen,
Ach! wann soll ich dich umfangen!
Ach! Ach wären wir zusammen!
JESU, sprich doch Ja und Amen!

Lied.

Mel. Seele, was ist schöners wol.

1.

Ruhe ist das beste Gut. Das man haben kan, stille und ein guter Muth steiget Himmel an: die suche du. Hier und dort ist keine Ruh, als bey GOTT: zu ihme zu: GOtt ist die Ruh.

2. Ruhe sucht ein jedes Ding, allermeist ein Christ, mein Hertz! nach derselben ring, wo du immer bist, such Ruh, such Ruh! Hier und ꝛc.

3. Ruhe giebet nicht die Welt, ihre Freud und Pracht; nicht gibt Ruhe Gut und Geld, Lust, Ehr, Gunst und Macht, reicht keines zu. Hier und ꝛc.

4. Ruhe gibt die Erde nicht, die ist Kugel-rund, den sie in die Höh gericht't, stürtzet sie zur Stund: o schlechte Ruh! Hier und ꝛc.

5. Ruhe geben kan allein JEsus, GOttes Sohn, der uns alle ladet ein vor des Himmels-Thron zur wahren Ruh! Hier und ꝛc.

6. Ruhe wer da finden will, komme nur zu mir: hast du gleich des Leidens viel, ich kans lindern dir, und geben Ruh Hier und ꝛc.

7. Ruhe schenckt er allen gleich, die beladen sind: Klein und Grosse, arm und reich, Mann, Weib oder Kind findt bey ihm Ruh. Hier und ꝛc.

8. Ruhe schmecket denen wohl, die schwer sind gedrückt, und mühselig, schmertzens-voll, daß sie fast erstickt, gern finden Ruh. Hier und ꝛc.

9. Ruhe gantz umsonst verspricht, JEsu treuer Mund: sein so freundlich Angesicht aus des Hertzens-Grund lockt all' herzu. Hier und ꝛc.

10. Ruhe so gar williglich JEsus bietet an: Ich will euch erquicken, ich, ders am besten kan, als selbst die Ruh. Hier und ꝛc.

11. Ruhe labet und erquickt süßiglich ein Hertz, das da drückt und fast erstickt Kummer, Creutz und Schmertz, das schreyt: Ach Ruh! Hier und ꝛc.

12. Ruhe kommt aus Glauben her, der nur JEsum hält: JEsus machet leicht, was schwer, richtet auf, was fällt: sein Geist bringt Ruh. Hier und ꝛc.

13. Ru-

13. Ruhe find't sich allermeist, wo Gehorsam blüht, ein in GOtt gesetzter Geist macht ein still Gemüth und Seelen Ruh. Hier und ꝛc.

14. Ruhe wächset aus Gedult und Zufriedenheit, die in GOttes Zorn und Huld, und in Lieb und Leid, sich gibt zur Ruh. Hier und ꝛc

15. Ruhe hat, wer williglich Christi sanftes Joch hingebücket nimmt auf sich: ist es lieblich doch und schaffet Ruh. Hier und ꝛc.

16. Ruhe den erst recht ergötzt, der ein Schüler ist, und sich zu den Füssen setzt seines HErren Christ, und lernt die Ruh. Hier und ꝛc.

17. Ruhe nirgends lieber bleibt, als wo Demuth ziert, was zur Niedrigkeit fein treibt und herunter führt gibt wahre Ruh. Hier und ꝛc.

18. Ruhe springet aus der Quell, wo die Liebe fleußt: ist das Hertze klar und hell, sanft und still der Geist, da strömt die Ruh. Hier und ꝛc.

19. Ruhe noch mit einem Wort, soll sie ewig seyn, wilt du ruhen hier und dort? dring zu JEsu ein, er ist die Ruh. Hier und dort ist keine Ruh, als bey GOtt: zu ihme zu! GOtt ist die Ruh.

Erstes Register

derer Betrachtungen.

I. Der Ehrerbietige Pharisäer. p. 2
II. Der begnädigte Pharisäer. 16
III. Die grosse Sünderin. 22
IV. Die Gnaden-dürstige Sünderin. 54
V. Die danckbare Sünderin. 68
VI. Die demüthige Sünderin. 77
VII. Die Thränen-quillende Sünderin. 95
VIII. Die Fuß-truckende Sünderin. 140
IX. Die küssende Sünderin. 165
X. Die salbende Sünderin. 182
XI. Der blinde Pharisäer. 202
XII. Der sanfftmüthige JEsus, und gehorchender Pharisäer. 250
XIII. Der elende Schuldner und barmhertzige Schuldherr. 281
XIV. Der freundliche JEsus. 308
XV. Der lieblose Pharisäer und liebreiche Sünderin. 333
XVI. Die geliebte und verliebte Sünderin. 355
XVII. Die begnädigte Sünderin. 371
XVIII. Die angefochtene Sünderin. 386
XIX. Die verseligte Sünderin. 401
XX. Die befriedigte Sünderin. 425

Anderes Register

über die Sprüche so einiger massen erkläret worden sind.

1. Buch Mos. III, 3. p. 238
9. 137
IV, 10. 131
XVI, 8. 133
8. sq. 137
XXVIII, 11. sqq. 184
XXX, 30. 117
2. Buch Mos. XXIX, 7. 193
XXXIII, 5. 90
XL, 10. 187
3. Buch Mos. XIV, 8. sq. 153
4. Buch Mos. XII, 6--8. 352
5. Buch Mos. XII, 7. 13
XXI, 10. sqq. 154
Buch der Richter XIIX, 23. sq. 134
XIX, 9. 74
2. Sam. XI, 8. 119
1. B. der Könige XI, 30. sq. 100
2 B. der Kön. IV, 27. 119
2. B. Chron. XXX, 9. 315
Hiob I, 8. 352
VI, 21. 210
XIV, 4. 389
XV, 16. 33
XXXI, 7. 310
Psalm. VI, 7. 113
XVII, 6. 361
XXIII, 5. 187
XXV, 16. 320
XXXIII, 18. sq. 317
XXXVIII, 5. 7. 301
Ps. XXXIX, 6. 72
13. 96
XLII, 6. 332
LI, 6. 90
LVIII, 11. 122
LXV, 11. 123
LXXXV, 11. 172
LXXXIX, 33. sq. 316
CXLI, 2. 198
Sprüchw. Salom. XXI, 17. 75
Hohelied Salom. V, 5. 125
10. 122
VIII, 1. 173
Esa. XLIX, 23. sq. 125
LIII, 7. sq. 126
LII, 4. 189
LX, 13. sq. 128
LXV, 5. 237
Jerem. VII, 29. 158
XIX, 10. sq. 100
Ezech. V, 1. sq. 100
XLVI, 9. 81
Daniel. IX, 8. 89
24. 188. 389
Joel. II, 13. 98
Hos. XI, 8. sq. 312
Habac. II, 4. 409
Zach. I, 3. 319
Mal. I, 2. sqq. 256
II, 13. 116

Judith. XIII, 20. 34
Matth. V, 19. 361
VI, 22. ſq. 218
VIII, 8. 62
XII, 32. 358
XV, 2. 3
16. 5
XXIII, 5. 3
XXIV, 17. ſq. 83
Marc. VI, 13. 389
VII, 1. ſq. 3
VIII, 33. 91
XIV, 8. 190
Luc. VII, 36 -- 50. 1
XII, 41. 431
XIV, 12 -- 14. 13
XXII. 61. ſq. 395
XXIII, 39. ſqq. 395
Joh. IV, 31 -- 34. ſq. 57
VIII, 10. ſq. 395
XX, 17. 341
Ap. Geſch. VII, 55. 77
XX, 21. 403
Rom. III, 28. 404
IV, 5. 31
VIII, 3. 65
29. ſq. 416
1. Cor. V, 11. 18
XI, 1. 178
14. 44
Phil. II, 15. 10
2. Theſſ. II, 15. 5
1. Tim. I, 7. 276
13. 40
II, 4. 378
Tit. II, 12. 19
1. Joh. II, 20. 191
Ebr. VI, 1. 73
Jac. II, 21. ſq. 407
V, 14. 189
Off. Joh. III, 20. 11
XIV, 13. 353

Drittes Regiſter

über die Rubriquen der Thränen- und Troſt-Quelle.

A.

Abendmahl, iſt zur Stärckung und Erquickung der Elenden verordnet, 418.
Abſicht, warum Chriſtus geſalbet worden 74. der Salbung der Krancken, 189.
Amt des Geiſtes wird ſehr verkleinert, 389.
Angeſicht JEſu, wenn es uns anblicket, ſo erlangen wir Hülffe 332.
Angſt des Gewiſſens treibet dieſes Weib zu Chriſto, als den güldenen Rauch-Altar, 149.
Art und Beſchaffenheit der Heuchel-Buſſe, 159.
Artzt, ſoll der verbinden, ſo muß man ihn auch berühren, 234.
Augen GOttes ſehen aufs genaueſte auf die Gerechten 317.
Auge, verführet das Hertz 111. von dem heiligen

ligen Geist erleuchtetes, siehet recht, 218.
Augen, unsere sollen seyn Thränen-Quellen, 113.

B.

Barmhertzigkeit ist unnöthig, 294.
Bedencklich ist es, daß Christus in dem Hause des Pharisäers erschienen, 17.
Bedeutung des Nahmens der Pharisäer, wie auch deroselben Leben, 2.
Befleckt kan nicht werden, was heilig ist, 236.
Bekehrung, in derselben wird der Mensch gleichsam umgekehrt und geändert, 62.
Bereuung des Mangels, 414.
Besehen soll man sich vor selbst, ehe man andere richtet, 240
Bezahlung Christi kan sich ein jeder zueignen, 292.
Blinde, siehet und siehet doch nicht, 206.
Blindheit des Pharisäers; Er siehet das Weib iedennoch nicht ihre Busse, 247. Es ist eine grosse Blindheit Christum durch Christi Worte und Wercke nicht erkennen wollen, 275.
Böser, kan auch was Gutes reden, 305.
Böse und Heuchler sehen auch das Gute für Böß an, 334.
Busse, der öffentlichen, schämen sich heutiges Tages viele 61. führet den Menschen zu Christo, 65. würcket in Menschen eine schnelle Veränderung, 78. durch wahre stehen wir auf, 80. wer durch wahre aufgestanden, hüte sich, daß er nicht in vorige Sünden gerathe 81. die tägliche ist nöthig, 109. leget Christo alles Gold unter 151. die beste lässet sich mehr sehen, als hören, 204. rühret Christum an, 239. macht grosse Veränderung, 314. wahre bringet Freude, 327. wo dieselbe, da Vergebung der Sünden, 356.
Buß-Thränen, tilgen die Sünde 103. löschen das Feuer des göttlichen Zorns ibid. haben für dem Gerichte GOttes eine sehr grosse Gewalt, 108. dringen durch die Wolcken, 114. suchen Christum als den rechten Altar, 116. erweichen das Hertz GOttes, 129. sind heilige, süsse und köstliche Thränen, 138. sind Christo angenehm 142.

C.

Creutz und Trübsal lehret aufs Wort mercken, 54.
Christ soll seyn ein Hörer, 11. ein Sonderling 20. hat sich für zusehen, daß er nicht zu einem bösen Gerüchte Anlaß gebe 31. muß in geistlichen Kampff stehen, und sich nieder werffen lassen 85. was er von GOtt bitten soll, ehe er unter die Leute gehet 213. Christ soll suchen den Heil. GOtt zugefallen, 215. kan im Glauben sagen, der Heyland der Welt ist mein Heyland 416.
Christen gläubige weinen mit ihren Nechsten 209. mit jungen muß man umgehen, als mit jungen Kindern, 261.
Christenthum soll man täglich von neuen anfangen, 112.
Christo sind wir allezeit willkommen, 56. von demselben empfangen wir die Salbung und heissen Christen, 71. wer mit ihm will vermählet seyn, muß diesen Weibe nachfolgen, 154. wer ihm zusaget, muß allen andern absagen, 156. wer es mit ihm hält, ist der Welt ein Spott. 224. von ihm dem rechten Meister sollen wir lernen, 272. können wir täglich ein angenehmes Gastmahl machen, 348.

Christum, durch ihm müssen wir zu Christo kommen, 63. wer ihm salbet, leget wohl an seine Salbe, 75. wer ihn will ins Hertz aufnehmen, muß die Sünde vorher ausschliessen, 152. den Baum des Lebens kan man anrühren, 238. ihn und seine Glieder lieben wenige, 368.

Christus und Belial zusammen, 12. ist auch ein Heyland der Weiber, 25. hungert und dürstet nach der Seelen, 57. ist ein Artzt nicht der Starcken, sondern der Krancken, 64. schämet sich nicht der Sünder, 66. der eintzige Mittler zwischen GOtt und Menschen tritt ins Mittel, wenn der Mensch soll mit GOtt ausgesöhnet werden, 94. muß bey uns den Grund der wahren Busse und Bekehrung legen, 111. hat mit dem Blute seiner Füsse gebüsset die Sünden, welche die Menschen mit ihren Sünden begehen, 121. verwandelt das trockene Land in ein Meer, und das Meer macht er wieder zu einen trockenen Lande, 124. weinet noch 143. weinet in den Betrübten, deren nasse Augen ein Christ trucknen soll, 144. will auch das späte Opfer nicht verschmähen, 147. sorget für die Haar, noch vielmehr vor die Seele, 161. ist die rechte Bundes-Lade, 186. salbet die Glaubigen mit dem rechten Freuden-Oel, 187. ist als der rechte Gesalbte zu erkennen, 188. der hohe Priester, wird am Haupt und Füssen gesalbet, 193. ist das A und O, 194. machet uns zu Propheten, 227. ist der Kern aller Propheten, 228. der wahre Prophet ist allwissend, 231. redet für seine Glaubige, 254. offenbaret sich als der rechte Heyland und Erretter, 265. ist der rechte Meister und Helffer, ohne ihm können alle Meister auf Erden nichts ausrichten, 266. kan aus allen Nöthen helffen, 267. ist der Meister unserer Jugend, er leitet uns von Jugend auf, 268. ist der Schmuck und die Schöne der Seele, 269. ist der Meister der guten Wercke, ihm allein gebühret die Ehre, 270. erweiset sich als der rechte Meister in dem Wercke der Schöpfung, der Bekehrung ꝛc. 271. ist allein Meister und HErr über unsern Glauben und Gewissen, ibid. ist der einige Weg zum Leben, auf welchen die Lehrer allein zu weisen, 274. wendet sein Hertz zu den Glaubigen, 310. gehet durch den Glauben ins Hertz, 19. findet die Seinen in einem jeden Stande, 10. 38. muß uns bey den Haaren zu sich ziehen, 157. errettet vom Tode, 331. Kommt in unser Hertz, daß er bey uns bleibe, 341. wird von dem Simon schlecht bewirthet, 342. Kommt noch heutiges Tages zu uns durch sein Wort und Sacrament, 337. ist kommen in unser Fleisch, 338. siehet nicht auf die Wercke, sondern auf die Liebe, 349. liebet uns, daß wir ihn lieben sollen, 355. hat unsere Sünden bezahlet, und nicht wir, 381. und seine Glaubige werden gelästert, 386. ist der eine, welcher ist ohne Sünde, und die Sünde vergeben kan, 388. Warum er am Creutze betet: Vater vergib ihnen, 391. will, kan und muß die Sünde vergeben, er hat sie mit dem Blute bezahlet, 396. ist willig uns den Frieden zu geben, 426. indem er uns den Frieden gibt, indem gibt er sich uns selbst, 430.

D.

Danckbarkeit Christi, er nimmt die Dienste der

der Glaubigen an, nicht als Schuld-sondern als Liebes-Dienste, 354.
Dein, und mein hebt allen Streit, 395.
Demuth findet Christum, 85. weiß sich nicht genugsam für Christo zu erniedrigen, 86. findet Gnade, 90. betet auf mancherley Weise, 97. weiß sich nicht genug unter Christum zu demüthigen, 118. die wahre kennet sich selbst am besten, 212. weiß nichts und schämet sich nicht zu lernen, 302. erhöhet andere, 306. wendet den Zorn GOttes ab, 312.
Die, andern ein Licht seyn sollten, sind offtmahls blind, 226.
Dienst, an JEsum geleget, ist nicht verlohren, sondern gesegnet, 141.

E.

Ehre und Gnade ist es eine grosse, daß der grosse GOtt zu uns kommt, 337.
Einigkeit im Geist, wer sich der befleissiget, küsset die Füsse JEsu, 179.
Eiß-kalt zuvor, jetzt Sommer heiß, 325.
Elend über alles Elend, wenn GOtt von der Seele geschieden, 162.
Entzweck der Vergebung der Sünden, daß wir GOtt lieben sollen, 364.
Erkäntniß, der Sünden ist nöthig, 46. ist die erste Stuffe zur Bekehrung, 55. des sehr grossen Elendes, in welches man durch die Sünde gerathen, presset Thränen aus den Augen, 135. des Verlustes der Seele machet die Augen zu Thränen-Quellen, 136. daß wir unsere Sünden-Schulden nicht abtragen können, kan uns bewahren für der Uberhebung über den Nächsten, 287. gehöret zu den Glauben, 408.

F.

Falschheit, der Welt, 214. ist eine Scheu und tritt nicht herfür, 223. wieder Christum, 344.
Feinden, unter vielen ist auch zuweilen ein heimlicher Freund, 9.
Fleisch, was uns das einbläset, soll man nicht alles ausschütten, 220.
Freundlichkeit Christi ziehet die Sünden nach sich, 77.
Friede GOttes ist ein Zeichen der Gnade GOttes; 427. wer den hat, hat allen Seegen, 434. um ihn soll man allein bekümmert seyn, 435. soll man bewahren, 436.
Friede erhället alles in Ruhe, 429.
Friede Christi macht das Hertz getrost, daß man keinen Feind achtet, 432.
Frommen sehnen sich zur Welt hinaus, 60.
Füsse Christi, sind lieblich, er ist die Lieblichkeit selbst, 126. sind die Gerechtigkeit und die Barmhertzigkeit, 180.
Furcht und Kummer verschwindet, wenn der Heyland den Frieden ankündiget, 428.

G.

Gäste laden ist keine Sünde, 11.
Gebot GOttes wer es hinter sich wirfft, dem verwirffet GOtt wieder, 91.
Gedancken sind für GOtt nicht Zoll frey, 253.
Gegenwart Christi, soll man sich bey dem Essen vorstellen, 13. bringet eine sonderbahre Süßigkeit, 425.
Gehorsam trucknet dem Lehrer die Ermahnungs-Thränen ab, 143.

Gerechte lebet seines und nicht eines fremden Glaubens, 409.
Gerechten gehet das Licht auf in der Finsterniß, 326.
Gerechtigkeit, und Friede küssen sich, 172. die göttliche fordert von uns die völlige Abtragung der Sünden-Schulden, 268. die wahre erbarmet sich des Sünders, 242.
Geschlecht, das weibliche, ist offt auch männliches Gemüths, 26.
Gewissen ist zu prüffen nach den heiligen zehen Geboten GOttes, 48.
Gewissens-Prüffung ist sehr nöthig, 48. ist nöthig dem obrigkeitlichen Stande, 51. ist nöthig dem Lehr-Stande, 52. ist nöthig dem Hauß-Stande, ibid.
Glaube, machet dieses Weib keck, sich zu JEsu zu machen, 140. rühret Christi Hertz, 239. nimmet an und eignet sich zu alle göttliche Verheissungen, 261. Hält sich an Christum, als den rechten Gnaden-Stuhl, 296. ist thätig durch die Liebe, 363. ist der rechte Löse-Schlüssel, 363. ist von der Busse nicht zu trennen, 402. hat die Ehre, daß er von GOtt alles erlanget, 411. ist der Grund des Friedens, 428.
Glauben, je weniger man an GOttes Wort bey sich findet, desto mehr soll man Fleiß anwenden dasselbe zu lesen und zu hören, 420. ob man in selben kan beständig seyn, 422.
Glaubens-Seligkeit, 412.
Gnade, wer sie suchet findet Gnade, 106. ist zu unterscheiden von der Gnaden-Gabe GOttes in uns, 297.
Gnade GOttes ist der rechte und beste Trost in allen Nöthen, 327.
Gnaden-Mittel, wer die brauchet, den hat GOtt zur Seligkeit erwehlet, 416.
GOtt erhöret das Gebet, 16. nimmet die grösten Sünder an, 39. wieder denselben sündigen wir offt, 42. ist ein Freund und nicht ein Feind der bußfertigen Sünder, 92. wer ihn geschändet durch die Sünde, soll ihn wieder ehren durch die Busse, 127. wer ihn durch die Sünde verworffen, werffe sich in Demuth zu den Füssen JEsu nieder, 158. kan noch die grösten Sünder heilig machen, 248. vergisset die Sünden der Bußfertigen, 249. siehet in das Hertz der Menschen, 252. antwortet den Glaubigen ehe sie ruffen, 254. machet alles wohl, 264. ist den Wuchern feind, 283. erlässet nicht nur die Schuld, sondern auch die Straffe der Sünder, 294. vergiebet alle Sünden, wenn derselbigen gleich noch so viel, 298. ist über alle Dinge zu lieben, 299. suchet die Sünden, ehe er von ihnen gesuchet wird, 315. wendet sich zu uns, wenn wir beten, ibid. ist gnädig mitten in Zorn, 316. trutzet den Teuffel in seinen Heiligen, daß er sie lobet und erhebet, 351. lobet und rühmet die guten Wercke der Frommen, 352. vergibt nicht nur viele, sondern alle Sünden, 359. wird von uns auf mancherley Weise geliebet, 369. sind zu lieben schuldig, die er für Sünden bewahret, und welchen er viele Sünden vergibt, 370. wer mit ihm versöhnet ist, geniesset den Frieden mit GOtt, 430.
GOttes-Lästerung der Feinde JEsu, 388.
Greuel, Schande und Straffe der Hurerey, 33.
Gunst der Menschen ist veränderlich, 226.

H.

Haar auf den Haupte, so wenig man sie zehlen kan, so wenig kan man mercken wie offt man fehlet, 155. bedeuten den Uberschuß der Güter, von welchen wir sollen erquicken den Dürfftigen, 163.

HErr, was der thut, ist wunderbahr, 219. verlässet niemand um seiner Schwachheit willen, 421.

Herren grosse und Gewaltige stehen unter der Bothmäßigkeit Christi, 261.

Hertz, das den Stachel der Sünde empfindet, weinet, wenn andere lachen, 59. ein geängstetes, zerschlagenes und glaubiges ist die beste Gabe, 69. ein bußfertiges opfert sich Christo gantz, 75. wes das voll ist, des geht der Mund über, 224. ist die Quelle, die Augen und das Wasser die Thränen, 343.

Hertz GOttes, 313.

Hertzen, mit dem betet man viel kräfftiger, 221. Verkehrte, verkehren alles, 232.

Heute, heute soll man die Füsse JEsu mit Thränen netzen, damit man Versöhnung finde, 122.

Himmel auf Erden, 311.

Hirte, ein treuer, gehet nach den verlohrnen Schäfflein, 245.

Hoffnungs-Salbe ist eine angenehme Salbe, 196.

Huren werden angenommen, und die grossen Heiligen verworffen, 40.

J.

JEsum, wer ihn mit Thränen durch den Glauben ergreifft, erlanget den Seegen, 117.

JEsus, wo er ist, hat die Seele alles, 21. wohin er kommt, da ist der Tisch gedeckt, ibid. siehet nicht auf die Gabe, sondern auf den Glauben, 80. begegnet mit Sanfftmuth den erschrockenen Seelen, 373.

JEsu, wer mit ihm ringet erlanget den Frieden, 431.

K.

Kampff gehet offtmahls für in dem Hertzen eines Angefochtenen, wegen Zueignung der Verheissung von der Vergebung der Sünden, 375.

Kenn-Zeichen der Schäfflein Christi, 278.

Krafft des Wortes GOttes, 263.

Kunst, ist es eine, unter den Bösen gut seyn, 10.

Küsse unreine sind verboten der Unreinigkeit, 165.

Kuß, unter denselben verbirget mancher ein falsches Hertz, 166. ist ein Kennzeichen der Liebe und Freundschafft, 167. es ist einer der Braut-Kuß, 168. ist ein Zeichen des Friedens und der Versühnung, 169. ist ein Zeichen der Ehren und der Unterthänigkeit, 170. war es der Anbethung, 171.

L.

Lastern der Hurerey ist zu steuren, 36.

Lästern der Feinde GOttes an das soll man sich nicht kehren, 401.

Lästerungen sind mit Stillschweigen zu beantworten, 400.

Lehre von Glauben ist recht zugebrauchen, 423.

Lehrer sollen auch wie Christus, von GOtt kom-

kommen, das ist, gesendet werden, 273.
Lehrer straffen aus Liebe, 307.
Lehrern, wer den gehorchet, küsset die Füsse JEsu, 177.
Lehr Stande in den finden sich viele fratres ignorantiæ, sie wollen andere lehren und wissen selbst nichts, 276.
Leib Christi sollen wir salben, 199.
Leib soll seyn Christi Haus, und unsere Glieder Christi Glieder, 339.
Liebe Christi, so brünstig sie gegen uns gewesen, so brünstig soll auch unsere Liebe gegen den Nächsten seyn, 125. thut dem geringsten Gliede Christi die höchste Ehre an, 146. wem die dringet, weiß die Füsse JEsu nicht genug zu küssen, 177.
Liebe, ladet Christum zu Gaste, 13. nöthiget Christum mit zu essen, 14. dienet den geringsten Brüdern Christi, 87. wo die weinet, da weinet Christus, 130. leget alles das Ihrige Christo zu den Füssen, 149. scheuet sich nicht Christum öffentlich zu küssen, 173. decket nicht auf, sondern zu, 229. ist es eine grosse, daß GOtt der Glaubigen Feinde beschämet, 255. bietet den Feinden den Frieden an, 256. gehet JEsu nach, und suchet ihn, 344. sparet an JEsu nichts, 346. zeiget sich in ihren Wercken, 348. an der kan man erkennen, ob man Vergebung der Sünden erlanget, 365. ist die Frucht der wahren Busse, 366. nicht durch dieselbe, sondern durch den Glauben werden wir gerecht, 403.
Lob, eigenes stincket, 351.

M.

Mensch, soll sich GOtt selbst zum Opfer geben, 69. ist ein zerbrechliches Gefäß, 70. soll sich Christo selbst aufopfern, 182.
Menschen, alle sind Sünder, 43. schämen sich offtmahls mehr für Menschen, als für GOtt, 89. sehen offt den Jammer ihres Nächsten mit ungleichen Augen an, 210. wenn sie sich alle von dem Frommen wenden, so bleibet das Auge JEsu auf ihn gerichtet, 320. pflegen an dem Nächsten ehe das Böse, als das Gute zu sehen, 335.
Menschen-Sohn hat Macht auf Erden Sünde zu vergeben, 390.
Morgenländer küsseten einander auf mancherley Weise, 174.

N.

Nächsten soll man straffen mit Lindigkeit, 259.
Nachfolger der Pharisäer, 4.
Nahme JEsus ist eine heilsame Salbe, ausgeschüttet im Evangelio, 72.
Nain, wird für diejenige Stadt gehalten, in welcher diese Sünderin gewohnet, 27. eine Sünden-Stadt.
Neid, ist eine Wurtzel vieler Sünden, 216. ist blind, 233.
Niemand kan für seine Sünde bezahlen, 293.

P.

Pflicht der Starcken gegen die Schwachen, 241.
Pharisäer, sind auch in der Evangelischen Kirche zu finden, 7. findet ein jeder in sich, 8. hält von Christo mehr, denn seine Ordens-Brüder, 12. waren blind, und wolten doch alles sehen, 205.

Preiß der Demuth, 375.
Propheten wissen nicht alles, 230.

N.

Nache, welches ist eine rechte göttliche, 257.
Reich Christi in dem sind die Ersten die Letzten und die Letzten die ersten, 282.
Reue, wahre, über die Sünde würcket der heilige Geist in uns, so wird das Hertz ein Brünnlein GOttes, 123.
Ruhm suchet mancher, in des Nächsten Gebrechen, 222.
Rücken Christi auf den sind die Sünden aufzuwerffen, er nimmt sie auf sich, 93.

S.

Salbe, eine köstliche, ist die Glaubens-Salbe, 195. der Gedult ist eine liebliche Salbe, 197. der Andacht im Gebet, ist eine schöne Salbe, 198.
Salbung des Geistes, ohne die kan man Christum nicht salben, 191.
Schäflein Christi hören und nehmen das Wort an mit Sanfftmuth, 278.
Schändlichers ist nichts als in Sünden beharren, 32.
Schamhafftigkeit ist ein Zeichen und auch eine Würckung der wahren Busse, 88.
Schenckung der Vergebung der Sünden gehet vor der Liebe her, 361.
Schlüssel des Himmelreichs sind von GOtt der gantzen Kirche anvertrauet, 397.
Schüler JEsu gehen in der Demuth und Sanfftmuth einher, 275.
Schuldner und Sünder sind wir des grossen GOttes, 284.
Schule Christi, in der lernet man Demuth und Sanfftmuth, 275.
Schwachen im Glauben die soll man aufnehmen, 260.
Seele, wenn sie in Sünden todt ist, kan nicht genug beweinet werden, 108.
Seelen, welche zuförderst das Reich GOttes suchen, soll man erheben, 350. blöden und furchtsamen wird dieser Friede zugeruffen, 433.
Seelen Ruhe ist in den Wunden Christi, 426.
Siehe, ist ein Ermunderungs-Wörtlein, 22. ist ein Wunder-Wörtlein, 23.
Sinn, und die Art der Heuchler, 217. des Apostels Jacobi von dem Glauben, 407.
Sohn GOttes hat alle Schulden bezahlet, 291.
Städte grosse, grosse Sünden, 30.
Stille seyn in Leiden ist nöthig, 250.
Sünde, ist ein Greuel über alle Greuel, 56. macht den Menschen mit allen seinen Handelungen stinckend, 72. betrübet, die Busse aber erfreuet Christum, 73. durch dieselbe verliehret man den Segen, an welchen alles gelegen, 105. durch dieselbe verläst man GOtt, und stürtzet sich selbst in die Hölle, 106. ist anfangs süsse, und zuletzt bitter; die Busse fängt an mit Thränen und endiget sich im Freude, 110. durch dieselbe wird GOtt betrübet, durch die Busse aber wieder erfreuet, 119. ist durch den Glauben zu den Füssen JEsu zu werffen, 120. führet zur Höllen, 137. kommet aus den Hertzen, die Busse gehet auch herfür aus den Hertzen, 148. wenn sie bey uns, so ist bey Christo viel Vergebung, 374.
Sünden, stehen sie für Augen, so flieſſen die Augen mit Thränen, 98. der Gottlosen sind ein heßlicher Stanck und Unflat, 237. soll man nicht aufrücken, dem, der sich bessert, 335.

Sünden-Elend nicht fühlen, ist das höchste Elend, 102.
Sünden-Last, ist eine schwere Last, 301. wer der entlediget wird, kan nicht anders, denn GOtt lieben, ibid.
Sünder, dürffen getrost zu Christo kommen, 64. soll seine Zuflucht nehmen zu Christo, 67. stellet der seine Sünde für sich, so wirfft er sie hinter sich zurück, 92. mit denselben soll man nicht zürnen, 216. der allergrösseste hat an Christo das gröste Theil, 242. ein Bußfertiger erlanget gewiß Vergebung aller seiner Sünden, 357.
Sünderin, hat einen süssen Anfang, und ein bitteres Ende, 101. mit dieser weinenden sollen wir weinen, was sie beweinet, müssen wir insgesammt beweinen, 131.

T.

Teuffel setzet sich wieder diejenigen, welche seinem Reich entgangen 203.
Thränen, so aus Liebe fliessen, sind Christo angenehm 98. dieses Weibes verkündigen, daß das Lachen der Gottlosen werde verwandelt werden in Weinen 100. sind dieses Weibes und anderer beste Speise 101. durch die wird das geängstete Hertz leicht 107. 129, fallen auf die Erde, wenn sie ein Mensch um des Irrdischen willen vergiesset 115. mit denselben soll man halten die Füsse JEsu 119.
Thränen-Saat, auf solche folgt die Freuden-Erndte 115.
Trauer-Farbe, ist eine Buß-Farbe 150.
Trost, wer ihn bey JEsu sucht, findet Trost 104. für Angefochtene, welchen will schwer seyn zu sagen: Meine Sünden sind mir vergeben 379. 393.
Tugend ist eine wohlriechende Salbe.

U. und V.

Verachtung, ist den Glaubigen der Weg zu grossen Ehren 251.
Verdienst Christi hilfft uns nicht ohne den Glauben 410.
Vergebung der Sünden, ist ein Gnaden-Geschencke 295. soll uns zu der Liebe GOttes bewegen 300. ist die allergrösseste Wohlthat 304. ist nöthig und erquicket das Hertz 372. kan sich ein jeder durch den Glauben getrösten 378. daß man sie kan auf Erden erlangen, ist tröstlich 400.
Vergleichniß der Sünderin und der Eva. 22.
Vergleichung, zwischen den Haaren und dieses Weibes des Absolons 164. des Weibes mit den Alt-Vater Jacob 184.
Verlangen nach den Glauben, ist ein Zeichen, daß der Glaube vorhanden 419.
Viel Leiden, viel Trost 309.
Umgang der Frommen, wie der mit den Gottlosen beschaffen seyn soll 18.
Unart des Hertzens verkleinert des Nächsten Tugend und vergrössert dessen Fehler 232
Unglaube weilet, der Glaube eilet 59.
Unwissenheit, ie mehr man sie erkennet, desto würdiger ist man der Gnade GOttes 61.
Ursachen, warum wir mit unsern guten Wercken nicht bezahlen können 299.
Ursprung des Fuß-Kusses 175.
Urtheil des heiligen Geistes von der Sünderin 246.

W.

Wachsthum in den Christenthum ist nöthig 330.
Weib, so elend dasselbe ist nach dem Fall, so selig ist diese Sünderin 23. wer dieses gewesen 26. dieses Weib soll uns dienen zur

Auferstehung, wenn wir gefallen 39. in diesen ersiehet man, als in einem Spiegel, sein eigen Bild 41. dieses findet man auch unter den Männern 44. suchet die Füsse Christi, sie will seine Fußtapfen betreten 87. erweiset Christo eine Ehre über alle Ehre, 145. suchet, daß Christus die Gaben des Geistes bey ihr vermehren möchte 152. sehnet sich nach den Kuß der Lippen JEsu, 172. verehret Christum mit solcher Salbe, als ein Vater 191. hat es in allen dem Pharisäer vorgethan 336. dem soll man nachfolgen 438.

Weibern, unter denen sind auch viel Sünderinnen 43.

Weibes-Ehrerbiethung gegen Christum 183.

Weinen und sich freuen, ist bey denen Christen offt beysammen 99.

Weißheit muß sich von ihren Schülern meistern lassen 235. und Fürsichtigkeit ist bey Bestraffung der Sünder nöthig 367

Welt, die falsche ist auch ein Pharisäer 8. gönnet Christo nicht die geringste Erquickung 345. was die sucht zu schmähen, weiß GOtt zu ehren und zu erhöhen 347.

Welt-Kinder suchen die Welt, und die Kinder GOttes suchen JEsum, 309.

Wer glaubet ist durch die Liebe thätig, 280.

Wercke, wenn die reden, und die Zunge schweiget, ist besser als wenn die Zunge redet und die Wercke schweigen, 95.

Wercken, mit unsern guten, können wir nicht bezahlen, 289

Wercke GOttes, haben wir immer für Augen, und sehen dennoch nicht an denselben wer derselben Meister sey, 213.

Wort, von Christo bringet uns zu Christum, 54.

Wort Christi soll man in Glauben annehmen, denn er ist die Wahrheit, 279.

Worte, welche der Mensch will reden, soll er vorher in seinen Hertzen überlegen, 220.

Worte JEsu, Marci am 14, 8. werden hier auf die Salbung appliciret, 189.

Z.

Zeichen ist es einer grossen Blindheit, daß man an sich nichts und an seinem Nächsten alles sehen will, 207.

Zeugniß aus unsern Munde ist ein kräfftiges Zeugniß wieder uns, 303.

Zu beweinen ist es, daß wir GOtt verlassen und durch die Sünde verlohren, 133.

Zuhörer und Liebhaber des göttlichen Worts, wer der ist, wird der Seligkeit theilhafftig, 417.

Zunge ist offtmahls bey den Glaubigen still, und das Hertze laut, 99

Zuversicht zu Christo 58. die demüthige eines Christen, 125.